Besondere Anweisung
zur
Heilung namhafter Krankheiten.

Steht ein x hinter dem Namen der Mittel, so bedeutet das die 30ste Potenz. Steht keine Bezeichnung dabei, so nehme man die 30ste Potenz.

Schlagfluss oder **Gehirnschlag.**
Apoplexia.

Diese Krankheit, welche meistenteils nur bei alten Leuten vorzukommen pflegt, entsteht, wenn eine Schlagader im Gehirne zerreisst, so dass hier eine sogen. Blutlache entsteht. Das in die Gehirnsubstanz ausgetretene Blut lähmt somit auch sämtliche hierzu gehörige Muskelbezirke, so dass Schlagflusskranke halbseitig völlig gelähmt sind, und zwar wird bei rechtsseitiger Arterienzerreissung die linke, bei linksseitiger die rechte Körperhälfte gelähmt. Ist der Anfall ein heftiger, so sind die Kranken einige Zeit ganz besinnungslos, doch kehrt das Bewusstsein meist wieder zurück, während das Sprechvermögen oft noch tage-, wochen-, ja monatelang gestört ist. Die Kranken können bei hochgradiger Sprachstörung (Aphasie) oft nur ein einziges Wort sprechen und antworten mit diesem auf alle an sie gerichteten Fragen. In günstigeren Fällen setzen sie nur an Stelle eines Wortes ein anderes, verdrehen die Endsilben u. s. w. Diese Erscheinungen sind darauf zurückzuführen, dass die Stelle, wo im Gehirne die Zerstörung stattfindet, das sogenannte Sprachcentrum liegt, d. h. der Bezirk, in dem die Sprache gebildet wird. —

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-32858-p0172-3

Die Lähmung ist dasjenige Symptom, welches am längsten bestehen bleibt und sich am schwersten zurückbildet. Nur bei ganz leichten Schlaganfällen kehrt die Beweglichkeit nach einigen Tagen oder Wochen vollständig zurück. In den meisten Fällen führt der Druck des Blutgerinnsels eine dauernde Zerstörung der Bewegungsnerven herbei, in Folge dessen auch die Glieder einer Seite dauernd gelähmt bleiben. Besonders gilt dies von der Hand. Während das betroffene Bein schliesslich beim Gehen nur wenig und kaum merklich nachgeschleppt wird, bleibt die Hand fast immer in dauernder Krallenstellung stehen, so dass dieselbe für jede Leistung untauglich ist.

Ist ein Anfall einmal glücklich überstanden, so müssen sich die Kranken sorgfältig vor jeder körperlichen, wie geistigen Aufregung hüten, da die die Zerreissung bedingende Krankheit gewöhnlich mehrere Schlagadern ergreift.

Ausserdem muss man bedenken, dass bei alten Leuten ohnehin die Gefässwände spröder und brüchiger sind, als bei jüngeren.

Beim Schlagflusse passt unter allen Umständen **Bellad.** x, halbstündlich im Wechsel einen Schluck.

Ist die Sprache sehr gelähmt und wählt der Kranke öfters unrichtige Ausdrücke, auch bei rechtsseitiger Lähmung der Glieder **Caust.** x, bei linksseitiger **Lach.** x. — **Nux vom.** x bei Trinkern, oder die sich durch Nachtwachen und Stubenhocken geschwächt haben, besonders bei Lähmung der Beine. **Arnica** x bei Murmeln unwillkürlichem Kot- und Harnabgange; Lähmung, besonders linksseitig, **Baryta** x beim Alter, Lähmung der Zunge, auch der obern Glieder, besonders **rechts.** Kindische Geberden. **Coccul.** x, wenn den Anfällen Schwindel und Übelkeit vorangeht und sie begleitet. Lähmung der unteren Glieder mit Unempfindlichkeit. Convulsivische Bewegung der Augen. **Opium** x auch bei Trinkern (wie **Nux**

vom.), wenn vor den Anfällen vorhanden ist: Stumpfsinn, Schwindel und Schwere des Kopfes, Ohrensausen, Starrheit des Blutes. **Lach.** x. besonders linksseitige Lähmung mit blauem Gesichte, krampfhaften Bewegungen oder Zittern der Glieder. **Puls.** x bei rasselndem Atemholen, Herzklopfen bei fast unterdrücktem Pulse. Aufgetriebenes, bläulichrotes Gesicht.

Sind **Blutentziehungen** vorangegangen, wovor ich dringend warne, so gibt man zuerst **Chin.** x, nach Ärger **Cham.** x und **Nux vom.** x, nach Gram und Herzenskummer **Ignatia** x.*)

In der Regel sind die vom Schlagflusse Getroffenen durch die richtigen Mittel in einigen Tagen geheilt worden, namentlich wenn gleich homöopathische Hilfe gesucht wurde. In der ersten Zeit dürfen nur Wassersuppen und leichte Speisen genossen werden.

Schwindel.

Vertigo.

Auch dieses Leiden ist selten eine für sich bestehende Krankheit, sondern nur eine Teilerscheinung einer tiefer liegenden, und man muss daher so viel als möglich nach den Ursachen forschen, von denen die meisten dieselben Mittel erheischen, welche im vorigen Kapitel angegeben sind, z. B. nach Gemütsbewegungen, nach Weingenuss usw. Schwindel nach Schaukeln oder Fahren im Wagen oder zu Schiffe heilt: Cocculus x oder Hepar x.

Zunächst sehe man im Repertorium unter „Gemüt und Geist“ „Schwindel“ nach und ausserdem will ich noch einige Mittel charakterisiren, die besonderen Bezug auf dieses Leiden haben.

---

*) Man leide es nie, dass ein allöopathischer Arzt, der nach einiger Zeit zum Schlagflusskranken gerufen wird, einen Aderlass vornimmt.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-32858-p0174-4

Aconit x. Schwindel beim Aufrichten vom Liegen, beim Bücken, mit Übelkeit, Drehen, Kopfeingenommenheit, besonders in der warmen Stube. Die Kranken können nicht aufblicken.

Bellad. x. Schwindel mit Angst. Betäubung Flimmern vor den Augen. Blutandrang, Röte des Gesichts. Schlimmer bei Bewegung, beim Bücken oder Aufrichten. Taumelnder, drehender Schwindel.

China x. Schwindel mit Nervenschwäche oder Blutarmut, besonders nach Säfteverluste, beim Aufrichten des Kopfes oder während der Bewegung, so dass der Kranke den Kopf hängen lässt.

Coccul. x. Nach Schaukeln und Fahren mit Übelkeit. Wie hohl und dumm im Gehirne, oder wie ein Brett vor dem Kopfe.

Conium x. Schwindel, besonders beim Umsehen, dass der Kranke auf eine Seite fällt.

Hepar sulf. x. Schwindel beim Schütteln des Kopfes; beim Fahren im Wagen, so dass der Kranke beim Aussteigen fast nicht stehen kann; beim Schliessen der Augen zum Mittagsschlafe, als ginge Alles im Kreise herum.

Nux vom. x. Schwindel bei und nach dem Essen, oder nach Kopfanstrengung oder Weingenusse. Früh und beim Gehen im Freien, oder im Bette in der Rückenlage. Mit Ohrensausen, Vollheit im Magen und Unterleibe, Blähungs- und Hämorrhoïdalbeschwerden. Stuhlverstopfung.

Opium x. Nach Schreck, mit Zittern und Schwäche, Betäubung wie nach einem Rausche, beim Aufsitzen im Bette, zum Niederlegen nötigend. Mit Schlafsucht, roten, stieren Augen, Erweiterung der Pupillen, Verdunklung der Augen und bleichem Gesichte.

Phosph. x. Früh und Abends im Bette, nach dem Essen und im Sitzen, mit Blutandrange nach dem Kopfe und drückendem Kopfschmerze. Vergehen der Gedanken nach Geistesanstrengung oder Ausschweifung, besonders Selbstschwächung.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-32858-p0175-0

Puls. x. Schwindel beim Hochsehen oder Bücken. Abends im Bette. Mit Gesichtsblässe, Frostigkeit, Übelkeit, Kopfschmerzen, Ohrenbrausen. Bei Bleichsucht oder fehlender Regel.

Rhus. x. Schwindel beim Niederlegen ins Bett, mit Furcht zu fallen oder zu sterben. Schwanken im Kopfe, bei jedem Tritte, als sei das Gehirn locker.

Sepia x. Schwindel früh im Bette, beim Aufrichten, als ob sich alles im Zimmer bewege; beim Gehen, als bewegten sich alle Gegenstände, beim Sehen in die Höhe stolpern machend Beim Gehen im Freien. Beim Anschauen einer grossen, ebenen Fläche, bei Bewegung der Arme.

Sulphur x (ähnlich wie Nux vom.). Schwindel im Sitzen und beim Steigen, oder nach dem Essen Morgens, Abends oder Nachts. Beim Gehen über fliessendes Wasser. Wo Schärfestoff vorwaltet, namentlich bei chronischen Fällen.

Veratrum x. Schwindel mit Übelkeit, Erbrechen, Durchfalle, Angst, Todesfurcht, eingefallenem Gesichte, kaltem Schweisse oder kalten Gliedern.

Das Einnehmen geschieht in gewöhnlicher Art nach § 6 der Einleitung, bei starken Schwindelanfällen 1—2stündlich, sonst nur Abends und Morgens etwa 3 Tage lang, worauf man jedesmal 4 Tage pausiren lässt.

Kopfschmerz.
Cephalalgia.

Der Kopfschmerz ist selten eine selbständige Krankheit, in der Regel nur eine Teilerscheinung eines anderen Leidens. Daher muss man bei Behandlung von Kopfschmerzen durch Erforschung aller Körperfunktionen die Grundstörungen kennen zu lernen suchen, um das ganze Übel zu behandeln, da nur durch Heilung desselben auch die Kopfschmerzen weichen werden.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-32858-p0176-6

Am häufigsten haben Kopfschmerzen ihren Grund in Unterleibsstörungen, und vor allen Dingen muss man darauf sehen, dass die Verdauung geregelt werde, was auch dann dringend notwendig ist, wenn die Kopfschmerzen ihren Grund in unregelmässiger Blutverteilung, Rheumatismus, Gicht oder Nervenschwäche haben.

Jeder muss durch eine angemessene Diät darauf halten, dass die Zunge stets rein und nie belegt ist. Das erreicht man, wenn man nie isst, ohne wirklich Hunger zu haben, nicht aus Gewohnheit, oder weil Andere zureden. Wenn der Hunger sich einstellt, soll man sich nie übersatt essen, und ausser den allgemein verbotenen Speisen alles sorglich vermeiden, was einem nicht bekommt oder Beschwerden verursacht. Dies ist die erste unerlässliche Bedingung beim Beginne einer Kur.

Viele Arten von Kopfschmerz sind durch **Kaffeegenuss** entstanden, der besonders vom weiblichen Geschlechte gänzlich vermieden werden sollte, durchaus aber, wenn Jemand Neigung zu Kopfschmerz hat. Oft ist eine Tasse Kaffee ein Palliativmittel gegen Kopfweh; das ist aber kein Beweis, dass Kaffee gut wäre; im Gegenteil: Kaffee hat hier als Arznei gewirkt, und Arznei immer zu nehmen, ist schädlich. Während einer Kur darf man aber nie ein Palliativmittel nehmen, sonst würde die Kur selbst aufgehalten oder zerstört.

Gleichermassen müssen alle **Säuren, Wein, Spirituosa**, sowie alle erhitzenden Getränke und **scharfen Gewürze** streng vermieden werden.

Zunächst will ich verschiedene **Entstehungsursachen** anführen, und die dagegen passenden Mittel nennen, welche bei akuten Kopfschmerzen stets schnell helfen werden, bei chronischen aber in Bezug auf die übrigen Symptome genau verglichen werden müssen.

1. **Magenüberladung** oder **Magenverderbniss:** Antim. crud. x, Ipec. x.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-32858-p0177-1

nach Fett: Puls. x, Carbo veg. x.
nach Obst: Arsen x, Puls. x, Bryon. x, China x, Veratr. x.
nach Wein, Spirituosen, bairischem Biere und Kaffee· Nux vom. x, Opium x, Ars. x.
nach sauren Speisen: Ant. crud. x.

2. **Blutandrang nach dem Kopfe:** Acon. x, Bell x, Bry. x, Glon. x, Arnica x, Nux vom. x, Sulph. x, Calc. carb. x, Sil. x, Plat. x.

3. **Äussere Verletzung** durch **Stoss** oder **Fall.** Arnica x innerlich, und Arnicawasser (d. h. 4 Tropfen Arnicatinktur in einige Löffel Wasser) mit Leinwandpolsterchen äusserlich. Doch darf man nicht zu viele Nässe anwenden, sondern lässt die Polsterchen am Körper trocken werden und feuchtet sie höchstens 2 mal täglich 2 Tage lang an; dann braucht man nur innere Arznei. Ist Fieber oder trockene Hitze dabei, so giebt man Acon. x ein, und wenn heftigere Kopfschmerzen eintreten, noch Bell. x. Bei chronischen Fällen ist auch Calc. carb. x, Conium x, Cicuta x, Rhus x, Hep. x und Sulph. acid. x zu vergleichen.

4. **Plötzliche Erkältung:** Nux vom. x, Cham. x, Dulc. x, Acon. x, Arnica x, Merc. x, Puls. x.

5. **Geistige Anstrengung, Stubensitzen, Nachtwachen:** Nux vom. x, Coccul. x, China x.

6. **Schwelgereien** und unmässiger Genuss geistiger Getränke: Nux vom. x, Opium x, Ars. x.

7. **Gemütsbewegungen:** Ärger: Cham. x, Nux vom. x; Schreck: Opium x; freudiger Schreck: Coffea x; Ärger und Schreck zusammen und Aufregung dadurch: Acon. x; verbissener Ärger oder Gram (Liebesgram): Ignat. x; Angst und Furcht: Acon. x, Arsen. x, Bell. x. Zu vergleichen ist das betreffende Kapitel im Hauptregister.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-32858-p0178-7

8. **Blutarmut** (Bleichsucht): China x, Puls. x, Natr. mur. x, Calc. carb. x, Plat. x Ferrum x. Vergleiche Bleichsucht.

9. **Rheumatismus** und **Gicht:** Acon x, Cham. x, Bryon. x, Rhus x, Arnica x, Caust x, Sep. x, Puls. x, Aur. x, Mercur x, Nitri acid. x, Sulphur x, Calc. carb. x, Lycopod. x, Sil x, Spig. x usw. (Die betreffenden Kapitel zu vergleichen.)

10. **Nervöser halbseitiger Kopfschmerz** oder **Migräne:** Rechtsseitig wirken: Bell. x, Caust. x, Gelsemium x, Ign. x, Lycop. x, Moschus x, Sang. x, Sil. x. Linksseitig: Calc. carb x, Iris vers. x, Nux vom. x, Sepia x, Spig. x, Sulph. x. Beiderseits: Aur. x, Arg. nitr. x, Calc. caust. x, Cimicifuga x, Coffea x. Glonoïn x, Plat. x, Puls. x und Zinc. x. — Nux vomica, wie auch Sep. und Calc. carb., sind die Hauptmittel zur Radikalheilung. Auch mit Gelsemium ist es mir gelungen Migräne öfter in ganz kurzer Zeit zu heilen.

11. Syphilitischer Kopfschmerz: Jod., Merc., Nitri acid., Aur., Mez., Kali bichromicum.

12. Hysterischer Kopfschmerz: Plat. x, Sep. x, Ignatia x, Aur. x, Coccul. x, Valer. x und andere namentlich unter Nr.. 10 aufgeführte Mittel, die nach allen Seiten hin verglichen werden müssen

Einige Hauptmittel gegen Kopfschmerz will ich demnächst genauer charakterisiren.

Aconit x. Kopfschmerzen von Blutandrang nach dem Kopfe, besonders wenn die Schmerzen klopfend sind, bei allgemeiner trockner Hitze, Auftreibung der Adern am Halse mit sichtbarem Pulsiren in denselben. Dabei Röte und Gedunsenheit des Gesichts, Brennen in der Stirn, grosse Empfindlichkeit des Nervensystems, Schlaflosigkeit. Voller und beschleunigter Puls. Verschlimmerung der Schmerzen durch Bewegung und Bücken; Besserung derselben durch Liegen.

Apis x. Vollheit, Schwere, Drücken, Pressen im Kopfe, besonders beim Aufstehen vom Sitzen oder Liegen, verschlimmert im warmen Zimmer,

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-32858-p0179-6

gebessert durch Zusammendrückung des Kopfes mit den Händen. Scharfe, stechende Schmerzen in den Schläfen. Kopfschmerz mit Lichtempfindlichkeit oder Augenröte.

Bellad. x. Rechtsseitiger Kopfschmerz. Gefühl grosser Vollheit im Kopfe, bei heftig drückenden und auseinander pressenden Schmerzen, als sollte der Kopf zerspringen, oder als wollte alles zur Stirne und zu einer Seite heraus. Der Kopf ist äusserlich sehr empfindlich, mit Wogen und Schwappen in demselben, wie von Wasser, Brausen in den Ohren, Dunkelwerden vor den Augen. Der Schmerz nimmt den halben Kopf ein und ist sehr heftig, wird schlimmer durch jede Bewegung, selbst durch das Drehen der Augen, ganz besonders aber durch Sehen in's Licht. Oft haben die Schmerzen ihren Sitz nur in der Stirne, über den Augen, und werden so unerträglich, dass der Kranke das Bewusstsein verliert und irre redet.

Bryonia x. Klopfende, zuckende und ziehende Schmerzen mit Stichen im Kopfe, besonders auf einer Seite, oder Vollheitsgefühl, ausdehnende und auch zusammenpressende Schmerzen im Kopfe, mit Blutandrange und allgemeiner Hitze. Verschlimmerung durch Bewegung, durch Gehen, beim Bücken und bei Berührung.

Calc. carb. x. Drückender, betäubender oder klopfender Kopfschmerz, auch halbseitig mit Übelkeit, Aufstossen und Neigung zum Liegen. Hitze oder Kältegefühl im Kopfe. Umnebelung, als wäre der Kopf eingeschraubt. Verschlimmerung durch Erkältung, besonders im Nassen, durch Verheben, durch Lesen und Schreiben. Ausfallen der Haare. Bei Skrofulösen, oder wo Ausschlag dagewesen. Regel stark. Wirkt hauptsächlich linksseitig.

Calc. caustica. x. Stiche durch den Kopf, von der Stirn bis zum Hinterhaupte. Dumpf drückender Kopfschmerz, oben in der Mitte des Schädels, nach unten pressend. Verschlimmerung durch Bücken.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-32858-p0180-7

Chamomilla x. Kopfschmerzen nach plötzlicher Unterdrückung des Schweisses durch Zugluft. Reissen und Zucken in einer Seite des Kopfes, mit Röte einer Wange, bei Blässe der andern, oder Schwere, Stechen und Klopfen im Kopfe, mit heissem Schweisse, selbst in den Haaren.

China x. Drückende Kopfschmerzen, besonders Nachts, den Schlaf hindernd, bei äusserlicher Empfindlichkeit des Kopfes schon durch Berührung. Die Schmerzen verschlimmern sich vorzugsweise in freier Luft, doch auch durch Nachdenken, Bewegung, Zugluft und Wind. Nach Säfteverlust, bei stillenden Müttern.

Coffea x. Halbseitige Kopfschmerzen mit dem Gefühle, als wäre in die eine Seite des Kopfes ein Nagel eingeschlagen, bei grosser Empfindlichkeit gegen Lärm jeder Art, besonders gegen Musik, mit Schreien, Weinen, Unruhe und grosser Angst.

Colocynthis x. Halbseitige Kopfschmerzen mit Übelkeit und Erbrechen, gewöhnlich Nachmittags eintretend, schlimmer beim Bücken oder beim Liegen auf dem Rücken.

Glonoin x. Ähnlich wie Bell. Heftiger Blutandrang nach dem Kopfe. Pressen von unten nach oben, besonders im Scheitel, und von innen nach aussen, vorzüglich in den Schläfen; Gefühl, als dehne sich das Gehirn aus, oder sei zu gross, oder bewege sich in Wellen. Zerschlagenheits- und Wundheitsschmerz im Gehirne, schlimmer bei Schütteln und Bewegung. Besserung nach Gehen im Freien. Schmerz wird durch äusseren Druck gelindert. Starkes Pulsiren, rotes Gesicht, Stirnschweiss. Gefühl, als tröpfle im Innern der Stirn warmes Wasser herab. Folgen von starker Erschütterung (neben Arnica), von geistiger Anstrengung, Erkältung, Haarabschneiden und dem heftigen Einwirken der Sonnenstrahlen. Besonders bei schwacher Regel.

Ignatia x. Drückende, klopfende, stechende oder bohrende Schmerzen, tief im Gehirne oder über der

Nase. Gefühl, als sei in die eine Seite des Kopfes ein Nagel eingedrückt (Coffea), mit Übelkeit, Schwarzwerden vor den Augen und Lichtscheu, bei reichlichem und wässrigem Harne. Vorübergehende Besserung durch Veränderung der Lage; Verschlimmerung der Schmerzen nach dem Essen, Abends nach dem Niederlegen, oder Morgens nach dem Aufstehen, auch durch Kaffee- und Branntweingenuss, sowie durch starke Gerüche.

Mercur x. Halbseitiges Reissen, mit Beteiligung der Zähne oder mit Stichen in den Ohren, brennende, stechende und bohrende Schmerzen. Verschlimmerung Nachts durch die Bettwärme, bei beständigem, die Schmerzen nicht linderndem Schweisse.

Moschus x. Drückender Kopfschmerz, wie von einer schweren Last auf dem Kopfe. Tief im Gehirne im Hinterkopfe, auch in der rechten Schläfe. Ziehschmerz vom Hinterhaupte in die Ohren, von da in die Zähne, besonders rechts; bald hier, bald dort, bis in den Nacken, wo es spannt; schlimmer im Zimmer, besser im Freien, als würde eine Schnur öfter über den Kopf, und endlich ganz festgezogen. Als würde eine Schädelhälfte durchschnitten. Weh, als wäre im Hinterhaupte ein Nagel eingeschlagen, von wo der Schmerz bis in die Stirne zieht.

Nux vomica x. Kopfschmerz mit Übelkeit und saurem Erbrechen; halbseitiges Drücken oder Stechen; Schwere des Kopfes; Gefühl eines in den Kopf hineingeschlagenen Nagels. Verschlimmerung der Schmerzen beim Bewegen der Augen, beim Nachdenken, beim Bücken, nach dem Essen, in freier Luft, nach dem Genusse aufregender Getränke und Morgens nach dem Erwachen; Besserung im Liegen. Regel stark.

Pulsatilla x. Halbseitige, reissende und stechende Schmerzen, mit Übelkeit oder Erbrechen von Galle und Schleim. Bei den Anfällen Frost, Schwarzwerden vor den Augen, Lichtscheu, Sausen, Reissen und Stechen in den Ohren, Herzklopfen, Angst, weinerliche Stimmung, Esslustmangel und Durstlosigkeit, Verschlimmerung der Schmerzen Abends, in der Ruhe

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-32858-p0182-9

und besonders im Sitzen; Besserung in freier Luft. Regel schwach.

Rhus toxicodendron x. Stechende, reissende und kribbelnde Kopfschmerzen; Gefühl von Schwanken des Gehirns bei jedem Tritte. (Wie Bell) Verschlimmerung der Schmerzen beim Gehen im Freien.

Sanguinaria x. Halbseitige, besonders rechtsseitige Kopfschmerzen, die periodisch wiederkehren, oder immer Morgens anfangen und bis Abends fortdauern, mit Frost, Übelkeit und Erbrechen; bei dem Gefühle, als wäre der Kopf zu voll und sollte zerspringen, oder als müssten die Augen aus den Höhlen herausgedrückt werden; bei wühlenden, plötzlich durch den Kopf hindurchschiessenden, stechenden klopfenden Schmerzen, auch die Stirn und den vorderen Teil des Kopfes einnehmend.

Sepia x. Heftig stechende und bohrende Kopfschmerzen, die den Kranken zum Schreien zwingen, mit Übelkeit und Erbrechen; Reissen und Ziehen auf einer Seite des Kopfes, oder Drücken und Ziehen im Hinterhaupte, mit Lichtscheu, oder Unmöglichkeit, die Augen zu öffnen, wegen Schwere der oberen Augenlider.

Silicea x. Klopfende Schmerzen mit Hitze und Blutandrang nach dem Kopfe, besonders, wenn das Übel schon chronisch geworden und Aconit nicht ausreichend ist; halbseitige, stechende oder reissende Schmerzen, oder täglich wiederkehrende, Morgens oder Nachmittags eintretende, auch mit dem Gefühle, als sollte der Kopf zerspringen, oder als wollte alles zur Stirne und zu den Augen heraus. Kopfschmerz, der vom Nacken und Hinterkopfe nach vorn zieht. Verschlimmerung der Schmerzen durch geistige Anstrengung, durch Sprechen und beim Bücken.

Spigelia x. Wühlendes Beissen und unerträgliches Klopfen in der linken Kopfhälfte, oft auch das linke Auge, Jochbein und die Zähne mit einnehmend, schlimmer beim Bücken und bei Bewegung überhaupt, auch schlimmer im Freien, mit der grössten Empfindlichkeit gegen Geräusch; vorübergehende

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-32858-p0183-4

Besserung durch Drücken der schmerzhaften Kopfhälfte mit der Hand. Oft Herzklopfen dabei.

Sulphur x. Kopfschmerzen jeder Art, wenn dieselben nach dem Verschwinden oder Vertreiben eines Hautausschlages entstanden sind, auch nach Unterdrückung des Schweisses durch plötzliche Erkältung; halbseitige, reissende, stechende, ziehende oder zuckende Schmerzen. Vollheit, Druck und Schwere im Kopfe, besonders in der Stirn, über den Augen, mit Nötigung, die Stirn zu runzeln oder die Augen zu schliessen; periodisch wiederkehrende Kopfschmerzen mit Übelkeit und Erbrechen. Verschlimmerung der Schmerzen durch Nachdenken, Bewegung und Gehen, sowie durch frische Luft.

Veratrum x. Kopfschmerzen mit Übelkeit, Erbrechen und Durchfall, bei grosser Schwäche bis zur Ohnmacht, auch mit Frost und kaltem Schweisse über den ganzen Körper; halbseitige, drückendklopfende Schmerzen, oder Schmerzen, die so heftig werden, dass sie Irrereden und Wahnsinn verursachen. Empfindlichkeit der Haare.

Bemerken muss ich noch, dass die hier mit aufgeführten sogenannten antipsorischen Arzneien: Calcarea, Sepia, Silicea und Sulphur in der Regel nicht im Anfalle selbst, sondern erst nachher, und dann nur in Wasserauflösung Morgens und Abends eingenommen werden dürfen, weil diese Mittel gewöhnlich den Schmerz anfänglich verschlimmern. Sollte aber keine von den übrigen Arzneien auf den Zustand passen, sondern nur eine von den zuletzt genannten, so gebe man davon ein Körnchen auf die Zunge des Kranken, und warte die Wirkung 12—24 Stunden ab, worauf entweder Besserung des ganzen Leidens, oder eine Veränderung desselben eingetreten sein wird, so dass entweder gar keine oder eine andere Arznei nötig ist, die, wenn Letzteres der Fall, auf's Neue gewählt und gegeben werden muss.

Sollten sich die Kopfschmerzen noch anders gestalten, als sie in diesem Kapitel beschrieben wurden, so muss man durch Lesen anderer Kapitel das an

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-32858-p0184-0

dem Krankheitsbilde noch Fehlende ergänzen, weshalb man über Arzneisiechtum, Gesichtsschmerz, Zahnschmerz, Gehirnentzündung, Gemütsbewegungen, Magenverderbnis u. s. w. nachzulesen hat.

Sonnenstich.

Hauptmittel ist **Bellad.** x, zuerst halbstündlich, später 1—2stündlich. Ausserdem ist das Kapitel »Gehirnentzündung« nachzulesen S. 130.

Geistes- und Gemütskrankheiten.

Alle Geistes- und Gemütskrankheiten haben ihren Grund in einem Körperleiden (und wäre es auch nur die geringste Verstimmung des Nervensystems), oder sind eine Übertragung desselben auf's Gehirn oder die den Geist und das Gemüt beherrschenden nervösen Elemente desselben.

Es wird dies Jedem einleuchten, der bedenkt, welche Veränderung der Geistes- und Gemütsstimmung durch jedes Kranksein mehr oder minder bedingt wird; eine gleiche Veränderung bemerken wir im Gefolge der Symptome, welche durch das Einnehmen von Arzneistoffen hervorgebracht werden, und so sehen wir deutlich, wie Körper und Geist in einer unaufhörlichen Wechselwirkung stehen, und nichts den einen betreffen kann, ohne auf den andern mitzuwirken.

Hahnemann sagt schon in dieser Beziehung im Organon: „Wie oft trifft man nicht z. B. in den schmerzhaftesten, mehrjährigen Krankheiten ein mildes, sanftes Gemüth an, so dass der Heilkünstler Achtung und Mitleid gegen den Kranken zu hegen sich gedrungen fühlt. Besiegt er aber die Krankheit und stellt den Kranken wieder her — wie nach homöopathischer Art nicht selten möglich ist — dann erstaunt und erschrickt er nicht selten über die schauderhafte Veränderung des Gemüts. Da sieht er oft Undankbarkeit, Hart-

herzigkeit, ausgesuchte Bosheit, und die die Menschheit entehrendsten und empörendsten Launen hervortreten, welche gerade dem Kranken in seinen ehemaligen gesunden Tagen eigen gewesen waren.

Die in gesunden Zeiten Geduldigen findet man oft in Krankheiten störrisch, heftig, hastig, auch wohl unleidlich, eigensinnig und wiederum auch wohl ungeduldig und verzweifelt, die ehedem Züchtigen und Schamhaften findet man geil und schamlos. Den hellen Kopf trifft man nicht selten stumpfsinnig, den gewöhnlich Schwachsinnigen hinwiederum gleichsam klüger, sinniger, und den von langsamer Besinnung zuweilen voll Geistesgegenwart und schnell entschlossen u. s. w.

Sobald man daher Spuren von Geistes- oder Gemütskrankheiten an einem Menschen wahrnimmt, so muss man aufs Genaueste seinen Körperzustand zu ermitteln suchen, besonders aber auch den vor diesem Stadium vorhandenen, und ob je Ausschlag, Krätze, Syphilis oder dergleichen dagewesen. Darauf muss man durch Befragen der jetzigen und früheren Umgebung genau ermitteln, wie sich die Abnormitäten des Geistes und Gemüts äussern und geäussert haben. Aus der Zusammenstellung des Ganzen wird ein Bild hervorgehen, welches das Spiegelbild der Prüfung eines oder mehrerer Arzneimittel ist, welche zunächst auf die Wage gelegt werden müssen, und die man bei akuten Fällen häufig, bei chronischen selten verabreicht, von denen man aber stets zunächst dasjenige gibt, welches die meiste Ähnlichkeit mit dem Krankheitsbilde hat.

Sehr häufig ist es mir gelungen, eine veraltete Geistes- oder Gemütskrankheit mit einer einzigen Arzneigabe zu heilen, oft in kurzer Zeit, oft erst in der Nachwirkung nach einem längeren Zeitraume.

Einige Beispiele werden die Sache erläutern:

Ein junger Mann von 17 Jahren wurde völlig blödsinnig in meine Heilanstalt gebracht; nachdem er in einer Königl. Preuss. Irren-Heilanstalt das Zeugnis „der Unheilbarkeit seiner blödsinnigen Verwirrtheit mit zeitweiser Aufregung“ erhalten hatte und entlassen war. Die ersten Spuren der Geistesverwirrung hatten sich bereits vor mehreren Jahren gezeigt, nachdem ihm ein Kopfausschlag durch eine Salbe verschmiert worden war, worauf damals Niemand geachtet hatte. Zuerst hatte sich

Schlaflosigkeit gezeigt, dann erschreckende Visionen, Irrereden, Wutanfälle mit Lust zu entfliehen. Endlich Wortkargheit, mürrische Laune und zuletzt völliger Blödsinn, mit gänzlicher Teilnahmlosigkeit, die sich soweit steigerte, dass er kein Bedürfniss mehr anmeldete, sondern alles unter sich gehen liess. Da nun der Ursache wegen Sulphur passte, so gab ich dieses Mittel in 30ster Potenz in Wasserauflösung, 4 Tage lang; und schon nach 8 Tagen trat eine merkliche Veränderung ein, die sich auch dadurch äusserte, dass er die Bedürfnisse anmeldete; nach 4 Wochen antwortete er schon dann und wann. Nach 3 Monaten sprach er zusammenhängend, spielte Gesellschaftsspiele mit, schrieb Briefe an seine Angehörigen und rechnete einem Beamten Rechnungen nach, deren Fehler er auffand. So ward er durch diese eine homöopathisch richtig gewählte Gabe umgewandelt, was sonst kein Mittel und keine Mühe hatte bewirken wollen.

Eine Frau, die früher sehr heftig gewesen war, wurde plötzlich still und verfiel in eine Art Tiefsinn, dessen Grund Niemand aufzufinden wusste. Sie machte öfters verwirrtes Zeug, indem sie statt Salz Sand in die Suppe streute und dergl., so dass sie seit Jahren von jeder Teilnahme an der Wirtschaftsführung ausgeschlossen sein musste. Sie klagte über nichts, doch gaben die Angehörigen an, dass sie an hartnäckiger Stuhlverstopfung und starken und zu oft wiederkehrenden Regeln litt. Ich gab Nux vom. x. und in einigen Monaten war sie völlig hergestellt, so dass sie die Wirtschaft auf's Pünktlichste besorgte, und auch ihre frühere Heftigkeit sich wieder einstellte.

Eine sonst sehr fromme, stille und bescheidene Dame mit den besten Sitten, verfiel urplötzlich in Wahnsinn mit Ausbrüchen von Tobsucht. Sie sprach sich mit Verachtung über Andere aus, zeigte eine hohe Meinung von sich selbst, und die sonst so stille und züchtige Frau sprach mit den unzüchtigsten Worten zu ihrer Umgebung und machte Anforderungen, die von grosser krankhafter Aufgeregtheit des Geschlechtstriebes zeugten. Ich gab Plat. x. In 2 Tagen war die Krankheit gebrochen und in 8 Tagen die Kranke völlig hergestellt.

Ein junges, sittliches Mädchen, bei welchem nach Erkältung die Regel weggeblieben war, verfiel in Melancholie, sass still für sich, wollte mit Niemanden sprechen, war oft mürrischer Laune, sehr weinerlich gestimmt und behauptete, dass sie schwanger wäre, hatte dabei religiöse Skrupel und brachte allerhand ungereimtes Zeug vor. Auch litt sie an gänzlicher Schlaflosigkeit. Ich gab ihr der Ursache und der bezeichneten Symptome wegen zuerst Puls. x und später Veratr. x und von Woche zu Woche wurde es besser mit ihr. Zuerst kam etwas Schlaf, und die heftigen Behauptungen mancher Einbildungen wurden ruhiger; es

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-32858-p0187-7

verschwand eine Idee nach der andern und nach 8 bis 10 Wochen traten die Regeln wieder ein, wodurch die Heilung vollendet war und die Kranke fröhlich und gesund wieder zu den Ihrigen reiste.

Oft sind **Gemütsbewegungen** die Veranlassung von Geistesverwirrung oder Gemütskrankheiten, und man muss dies wohl in's Auge fassen, und nach plötzlichen Gemütsbewegungen gleich das betreffende Mittel geben, wodurch man allen weiteren Folgen vorbeugt, später aber auch, wenn man in Erfahrung bringt, dass der längeren Krankheit eine **Gemütsbewegung** vorausgegangen ist, heilt oft das betreffende, gegen die Grundursache gerichtete Mittel das ganze Übel.

Ich will hier nur die Hauptmittel zunächst gegen die Folgen der **Gemütsbewegungen,** sodann gegen die krankhaften Geisteszustände anführen, da man ja die übrigen Mittel im Repertorium auf der ersten bis sechsten Seite nachsehen kann.

Nach **Schreck** und seinen Folgen ist das Hauptmittel **Opium** x; nach **freudigem Schrecke**, einer Überraschung usw.: **Coffea** x.

Nach **Schreck mit Ärger verbunden,** und grosser Aufregung: **Acon.** x.

Nach **Ärger** ist das Hauptmittel **Cham.** x; nach **Ärger mit grossem Zorne,** Heftigkeit: **Nux vom.** x; Zorn mit **gerechtem Unwillen** verbunden: **Staphys. x.**

Nach **verbissenem Ärger,** in sich gefressener **Kränkung, Herzenskummer, stillem Grame,** über unglückliche Liebe oder grosse Verluste: **Ignatia** x; auch Phosph. acid. x.

Nach **Furcht** und **Angst: Acon.** x, **Bell.** x, **Arsen.** x. Wenn Durchfall folgt, oder Hände und Füsse kalt sind: **Veratr.** x; ist der Leib heiss und die Glieder sind kalt: **Puls. x.**

Wenn man die veranlassenden Gemütsbewegungen, genau berücksichtigt, ergibt sich folgende

Tabelle
zur Behandlung der körperlichen oder unmittelbaren Folgen von Gemütsbewegungen.

Nachstehende Mittel sind angezeigt nach dem Ähnlichkeitsgesetze gegen die Folgen von

Ärger und Zorn: **Cham.** (bei Gallenerbrechen, Leibschmerz, Durchfall, Backenröte).

" " Bryon. } mit Frost bei Erbrechen und Leberschmerz, Kopfhitze.

" " **Nux v.** } " Frost bei Verstopfung, angeborener Zornmütigkeit und Heftigkeit.

" " Veratr. } " Frost bei Durchfall, kalten Händen und Füssen.

" und gleichzeitiger Angst: Arsenic. (bei Kältegefühl, Herzensangst, nächtlicher Unruhe).

" " " " und Schreck: Acon. (bei Fieber mit Durst, Aufregung, Herzklopfen, kurzem Atem, fortwährender Furcht).

" und nachfolgendem Grame: **Ign.** (unglückliche Liebe, stiller Verdruss über schwere Verluste, Neigung zu Krämpfen. (Vergl. Schreck.)

" und langem Grame: Laches. (Wahnsinniger Argwohn, Verzweiflung. S. auch Eifersucht.)

" und Zorn: **Staphysagria** (Indignation, gerechter Unwille, Traurigkeit).

" " " Coloc. (krampfartige Kolikschmerzen).

" " " Arn. (Magen- und Darmkatarrh).

" " " Bellad. (Blutandrang zum Kopfe, Tobsucht. Vergl. Schreck).

" " " Plat. (abwechselnd Lachen und Weinen, Angst und Todesfurcht, bei geschlechtlicher Aufregung. Vergl. Schreck).

" " " und Furcht: **Puls.** (Durchfall, Kälte der Glieder und Hitze des Leibes ohne Durst. Vergl. Schreck).

Eifersucht (siehe bei Schreck und Ärger); Hyosc., Lach. Ferner: Ign., Nux vom, Puls., Phosph. acid., Staphys. (Nach Jahr.)

Freude, allzugross: **Coff.** (Siehe Schreck). Ausserdem: Op., Puls., Acon, Caust., Croc. (Nach Jahr.)

Heimweh: Capsic. (Schlaflosigkeit, Backenhitze, Kopfweh, Magenbeschwerden, Durchfall; Nachts Husten und Neigung zum Tiefatmen. Phlegmatische Scheu vor Bewegung.)

Heimweh: Mercur. (Nächtliche Angst und Schweisse. S. Schreck.)

„ Phosph ac. (Abzehrung.) Ferner nach Jahr: Aur., Caps., Caust., Staph.

Liebe, unglückliche: Ign., Phosph. acid., Hyosc. (Vergl. Ärger, Eifersucht und Heimweh.) Ferner nach Jahr: Aur., Caust., Coff., Hell., Nux v., Staph., Lach.

Schreck: Gleich nach dem Schreck: **Opium**, später: **Acon.** oder auch Bell. (letztere bes. bei Kindern bei Blutandrang.

„ freudiger, d. h. plötzliche grosse Freude und freudige Überraschung: **Coffea** (Überreiztheit, Schlaflosigkeit.)

„ Merc. (nächtl. Angst und Schweiss, Durchfall. S. Heimweh.)

„ und Gram und Scham: Ign. (S. Ärger.)

„ und Furcht: Hyosc. (Krämpfe, Betäubung, Stumpfsinn. Vergl. unglückliche Liebe.)

„ und Zorn und Kränkung: Plat. (Gesichtsröte, Aufregung beim weiblichen Geschlechte. S. Ärger.)

„ „ „ und Furcht: **Puls.** (S. Ärger.)

„ Veratr. (S. Ärger.)

Sambucus (bei Erstickungsanfällen.)

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-32858-p0190-7

Zorn: (Siehe Ärger und Zorn.) Heftige Zornaufwallungen; Acon., Bry., Cham., Nux vom. Zornige Heftigkeit: Phosph.

Hervorragende Geistessymptome nebst den Hauptmitteln,

welche ich nur in 30ster Potenz gegeben habe.

1. In Bezug auf das **Gemüt.**

Angegriffenheit. Aur. fol., Bell., Ignat., Lyc., Natr. carb., Phosph. acid., Plat., Puls., Veratr.

Angst: Acon., Arsen., Bell., Puls., Veratr.

Boshaftigkeit: Acon., Anac., Cupr., Nux v.

Dreistigkeit: Ign., Opium.

Ernsthaftigkeit: Cocculus.

Fluchen, Schimpfen, Zanken, Lästern: Anac., Bell., Hyosc., Lyc., Stram., Veratr.

Fröhlichkeit: Coff., Croc., Natr. cb., Opium.

Gereiztheit: Acon., Aurum, Cham., Coff., Nux vom.

Gleichgültigkeit: Phosph., Phosph. acid., Puls., Sep

Habsucht: Puls.

Hoffart: Lyc., Plat., Veratr.

Hoffnungslosigkeit: Aurum, Ignat.

Misstrauen: Bor., Caust., Cicut., Lyc., Puls.

Sanftheit: Puls.

Traurigkeit: Acon., Ignat., Natr. mur.

Verdriesslichkeit: Calc. carb., Lyc., Sulph.

Verliebtheit: Canth., Hyosc., Lach., Phosph., Plat., Veratr.

Wechselnde Stimmung: Alumina, Ferr., Ignat., Plat., Sulph. acid., Zinc.

2. In Bezug auf den **Verstand:**

Ahnungen: Acon. Spig.

Angegriffenheit: Bell., Hyosc., Lach., Lyc., Opium, Phosph. acid., Sep., Stram., Veratr.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-32858-p0191-2

Aufgeregtheit: Acon., Coff., Lach., Opium.

Begreifen: leichtes: Coff., Opium.

— schweres: Con., Lyc., Natr. cb. Op., Phosph. acid.

Bewusstlosigkeit: Bell., Phosph. acid

Blödsinn: Bell., Hyosc., Natr. c., Phosph. acid., Stram., Sulph.

Delirien: Ars., Bell., Bry., Hyosc., Op., Stram., Veratr.

Einbildungen (fixe Ideen:) Bell., Coccul., Ignat, Phosph. acid, Sulph., Veratr.

Ekstasen : Acon., Op, Phosph.

Religiöser Wahnsinn: Lach, Stram, Veratr.

Wahnsinn (mit Tobsucht): Bell, Hyosc., Lyc., Stram., Veratr.

Zerstreutheit: Caust., Cham., Puls., Sepia.

3. In Bezug auf das **Gedächtniss.**

Lebhaftes: Bell., Hyosc.

Schwaches: Anac., Bell., Hyosc., Lyc., Veratr.

Verlorenes: Bell., Hyosc., Veratr.

Charakteristik einiger Hauptmittel, nach den Prüfungssymptomen.

Aconit x. Grosse untröstliche Angst mit zagender Befürchtung, Verzweiflung, laut jammerndem Weinen und Klagen, und bitteren Beschwerden und Vorwürfen. Zweifel am Aufkommen. Klagende Befürchtung eines nahen Todes. Todesangst. Empfindliche Ärgerlichkeit und Neigung, den kleinsten Scherz übel zu nehmen. Grosse Schreckhaftigkeit. Bald grosse Lustigkeit mit Singen und Trällern, bald Weinerlichkeit. Irrereden; vorzüglich Nachts, auch mit Neigung aus dem Bette zu entfliehen (mit Bell.). Dreiste Sprache mit lebhaften Augen. Blutwallung und Herzklopfen. Schwindel mit Schwarzwerden vor den Augen und Übelkeit.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-32858-p0192-8

Bellad. x. Gemütsstörungen nach unterdrückter Rose, Gehirnentzündung, Nervenfieber, Schlagfluss, Niedergeschlagenheit und Verzagtheit, wünscht zu sterben, Angst. Viel Ächzen und Stöhnen. Weinerlichkeit besonders mit Furcht; mit Angst beim Gehen im Freien. Unruhe, die nirgends bleiben lässt, springt aus dem Bette. Ängstlichkeit und grosse Angst um's Herz. Sehnsucht zu sterben. Schreckhaftigkeit und Furchtsamkeit: weinerliche und misstrauische, wahnsinnige, vor eingebildeten Dingen, verkriecht sich, will entfliehen; befürchtet bald zu sterben oder bei lebendigem Leibe zu verfaulen. — Gleichgültigkeit, Apathie, bei der nichts Eindruck macht; wünscht Einsamkeit und Ruhe; Unlust zu sprechen. Erhöhte Empfindlichkeit aller Sinne: Ärgerlichkeit und Reizbarkeit, Heulen und Schreien, Zanksucht, Wut und Zähneknirschen und Krämpfe. Starre Augen, erkennt nicht die Seinen, mit Toben, Rasen und Gewalttätigkeit, Zerreissen der Dinge, Beissen, Spucken und Schlagen (Hundswut). — Grosse Lustigkeit und Ausgelassenheit, übermässige, auch wahnsinnige; Singen, Pfeifen, Trällern, lautes Lachen, Lächeln usw. Wechselnde Stimmung. — Sinnestäuschungen, Visionen von schönen und schrecklichen Bildern, Gespenstern, schwarzen Hunden usw. Irrereden, wahnsinnige und närrische Handlungen, Verstandeszerrüttung der Säufer.

Hyoscyamus x. Angst und grosse Furchtsamkeit; fürchtet vergiftet, verkauft oder von Tieren gebissen zu werden. Schwatzhaftigkeit. Eifersucht. Hundswut. Geistesverwirrung, Wahnsinn mit Toben und Wut. Glaubt sich vom Teufel besessen, kleidet sich nackt aus. Macht Possen, gestikulirt, tappt sich auf Kopf und Nase herum, tut als knackte er Nüsse usw.

Nux vom. x. Nach übermässigem Genusse von Kaffee, Wein und Spirituosen, Folge von Nachtschwärmereien und geistiger Anstrengung. Nach unterdrückten Hämorrhoïden. Bei hartnäckiger Verstopfung, heftiger Gemütsart, starker und zu häufiger Regel, Magenbeschwerden, gastrischem und galligem

Zustande. — Traurigkeit und Niedergeschlagenheit. Ängstlichkeit, auch grosse Angst und Unruhe, mit Trieb zur Selbstentleibung, besonders nach Mitternacht. Hypochondrische Verstimmung, befürchtet den Tod, zweifelt an Genesung. — Überempfindlichkeit gegen alle Eindrücke: Geräusch, Sprechen, starke Gerüche; helles Licht unerträglich, Musik und Gesang greifen an. Bei Schmerzen lautes Winseln und Jammern, mit Vorwürfen und Zanken untermischt. Untröstlichkeit mit Weinen, Stöhnen, lauten Klagen und Vorwürfen, kann sich über die kleinsten Übel nicht hinwegsetzen. Zänkische Ärgerlichkeit, nimmt alles übel und bricht leicht in Schimpfreden aus. Neigung zu Tadel, Vorwürfen, Schmähungen. Ärgerliche Heftigkeit und Jähzorn, Bosheit und Tücke. Grosse Trägheit und Arbeitsscheu; keine Geduld zur Arbeit; am wenigsten zu Kopfarbeiten aufgelegt. — Wahnsinnige Geisteszerrüttung. Säuferwahnsinn (mit Op.)

Opium x. Schlafsüchtige Betäubung mit Bewusstlosigkeit. Tobsucht mit wunderlichen fixen Ideen, wobei der Kranke glaubt ausser sich selbst zu sein. Irrereden, Visionen, schreckhafte Phantasiebilder, von Mäusen, Skorpionen usw. Zuckende Bewegungen und Zittern. Bei der grössten Müdigkeit Unvermögen einzuschlafen. Stuhlverstopfung, mit starker Aufgetriebenheit des Leibes und Gasentwicklung in demselben. Röte des Gesichts, Säuferwahnsinn.

Lachesis x. Religiöser Wahnsinn mit Hochmut, glaubt ewig verdammt zu sein. Neigung zum Grame und alles in schwarzen Farben anzusehen. Missmut und Lebensüberdruss. Unruhe, Angst, Todesfurcht. Mistrauen und Argwohn Zweifelsucht, Trägheit und Unlust zur Arbeit. Grosse Geschwätzigkeit mit ausgewählten Worten und Gedanken, welche schnell von einem Gegenstande zum andern überspringen. Passt besonders in den klimakterischen Jahren.

Platina x. Starker und aufgeregter Geschlechtstrieb; unzüchtige Reden und Geberden. (Bei Hysterischen.) Hoffart, Stolz und Überschätzung ihrer

selbst mit Verachtung alles anderen, selbst des Heiligsten und Geliebtesten. Gefühl, als sei alles um sie her sehr klein, sie selbst aber körperlich und geistig erhaben. Grosse Traurigkeit, Weinerlichkeit und unwillkürliches Weinen. Angst wie zum Sterben, als wollte die Besinnung vergehen; ungeheure Herzensangst mit grosser Furcht und Scheu vor dem nahe geglaubten Tode. Erschreckende Visionen mit fixen Ideen, hält alle Leute für Teufel, schreit um Hülfe usw. Irrereden über vergangene Ereignisse, mit Singen, Lachen, Weinen, Tanzen, Gesichterschneiden usw.

Stramonium x. Schreckhafte Vorstellungen und Visionen. Glaubt, sein Körper sei in der Mitte durchgeschnitten, meint, die Hand wolle ihm abfallen; fürchtet geschlachtet, gebraten, aufgegessen zu werden; schreit über Hunde, Katzen usw., die sich von allen Seiten nähern. Sehr geschwätziger Wahnsinn, geiler mit unzüchtigen Reden; religiöser, mit frommen, andächtigen Geberden; kniet nieder. Springt Nachts aus dem Bette; Wutanfälle, unbändige, mit grosser Anstrengung, will sich nicht halten lassen, schlägt um sich mit schrecklichem Geschrei; grosse Begierde zu beissen und mit den Zähnen zu zerreissen, selbst seine eigenen Glieder. Verlangen nach Licht und Gesellschaft; Verschlimmerung in der Einsamkeit und im Dunkeln, sowie zur Zeit des Herbst-Aequinoctiums. Wechsel zwischen lächerlichen Possen und traurigen Gebärden.

Veratrum x. Mutlosigkeit und Verzweiflung. Grosse Angst, wie von bösem Gewissen; als stehe Böses bevor, Gemütsunruhe und Beklommenheit; nimmt viel vor, wird es aber bald überdrüssig. Grosse Gleichgiltigkeit und Schweigsamkeit, wechselnd mit Schwatzhaftigkeit, Lachen, Singen, Fluchen, Lärmen. Gedächtniss fast verloren. Irrereden, Verstandesverwirrung und Wahnsinn: religiöser und verliebter Art; mit ungereimten, närrischen Handlungen. Gibt sich für einen Jäger, Prediger, Fürsten aus, und tut stolz darauf; gibt vor, taub und blind zu sein und den Krebs zu haben; rühmt sich, schwanger zu sein, und

gibt baldige Niederkunft und Geburtswehen vor, küsst Jeden, der ihm vorkommt (gleich vor der Regel); lacht beständig oder mit Winseln wechselnd. Singt Nachts ganz fröhlich, und klatscht die Hände zusammen.

Aurum x. Schwermut mit inniger Sehnsucht nach dem Tode; religiöse Schwermut, durch Gewissensbisse nach einem Fehltritte erzeugt. Grosse Bangigkeit und Angst, vorzüglich um's Herz; bis zur Selbstentleibung steigend. Wechselnde Laune, bald Weinen, bald Lachen.

Calc. carb. x. Viel Hang zum Weinen, fortwährende Ängstlichkeit, die sich des Abends und beim Schwitzen steigert. Zu Furcht und Angst aufgelegtes Gemüt; bange Ahnung, als stehe Böses oder ein Unglück bevor. Furcht vor Krankheit und Elend. Verzweiflung über zerrüttete Gesundheit. Schreckhaftigkeit. Eigensinn; Verdriesslichkeit. Empfindliche Ärgerlichkeit, mit Neigung, alles von der schlimmsten Seite zu nehmen. Säuferwahnsinn, mit Geschwätz von Feuer, Mord, Ratten, Mäusen. Gliederzittern.

Arsen. x. Melancholische Traurigkeit; religiöse Schwermut und Zurückgezogenheit; Weinen und Heulen, bei wenigem abgebrochenen Reden. Angstanfälle der heftigsten Art, mit Unruhe im ganzen Körper; mit Hitze, die vor Mitternacht nicht einschlafen lässt, auch Nachts 3 Uhr, mit Brechübelkeit; mit Umherwerfen im Bette; aus dem Bette treibend. Nachts, oder Abends nach dem Niederlegen wie Gewissensangst. Furcht, auch mit grosser Angst und Schweiss, vor Gespenstern, vor Dieben; springt aus dem Bette und verkriecht sich. Grosse Furcht vor dem Tode, der oft sehr nahe geglaubt wird. Ärgerlichkeit, Neigung, alles zu tadeln, oder über die Fehler Anderer zu reden; mit Unempfindlichkeit gegen jedes Geräusch, Gerede und Licht. Grosse Gleichgültigkeit und Teilnahmlosigkeit.

Cantharides x. Wutanfälle, auch wahnsinnige, oder wie Hundswut; mit Krämpfen, und Erneuerung dieser und der Wut durch Berührung der Kehle, Druck auf die schmerzhaften Bauchstellen,

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-32858-p0196-1

und beim Anblick von Wasser oder Fleischbrühe. Starke Aufregung des Geschlechtstriebes und der Geschlechtsteile.

Silicea x. Wenn die Anfälle sich bei zunehmendem Monde verschlimmern.

Sulphur x. Wenn irgend ein Ausschlag vorhanden oder früher dagewesen ist.

Allgemeine **Vorsichtsmassregeln** erheischen, dass man einen Geistes- oder Gemütskranken nie allein lässt, weil in der Einsamkeit mehr oder minder der Trieb zur Selbstentleibung erwacht und zur Ausführung reift.

Man muss stets auf seiner Hut sein, nicht hintergangen zu werden, da Irre oft eine nie geahnte Schlauheit und Verschmitztheit entwickeln. Eine Frau z. B., die ganz vernünftig tat, suchte ein Messer in ihrem Bette zu verbergen; als in der Nacht ihre Wärterin schlief, stach sie sich damit in den Hals und verblutete sich. Eine andere suchte sich an der Klingelschnur aufzuhängen, während die Wärterin auf wenige Minuten hinausging. Letzteres darf nie geschehen, ohne dass eine Ablösung da ist.

Das Benehmen gegen dieselben sei, wo es hingehört, ebenso ernst und gemessen, wie freundlich und liebevoll, vor allem aber fest. Man richtet durch Sanftmut und Milde bei weitem mehr aus, als durch Heftigkeit.

Bei Ausbrüchen von Tobsucht zeige man keine Furcht oder Ängstlichkeit; sondern bewahre vor allem seine äussere und innere Ruhe und trete mit der ganzen Kraft des Willens solchen Kranken entgegen; man kann dabei beide Hände oder Unterarme fassen und denselben fest in's Auge blicken; Zwangsjacken, Fesseln, Schläge, rohe Behandlung sind schon seit Jahrzehnten in allen Irrenanstalten abgeschafft und dürfen auch in der Privatbehandlung bei Irren niemals angewandt werden.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-32858-p0197-7

Gehirnentzündung.

Encephalitis.

Die Gehirnentzündung ist verschieden je nach ihrem Sitze. Man unterscheidet die Entzündung erstens der Oberfläche des Gehirns (Meningitis der Convexität), zweitens der untern Fläche (Basal-Meningitis), und drittens der eigentlichen Gehirnsubstanz.

Die Entzündung der Substanz des Gehirns ist eine sehr seltene Krankheit. Sie entsteht in der Regel nur durch Verletzungen und Erschütterungen des Gehirns, sowie durch den Reiz, welche neugebildete Gehirngeschwülste oder benachbarter Knochenfrass (z. B. des inneren Ohres) auf das Gehirn ausübt. Sie hat meistens Gehirnabscesse, d. h. umschriebene rundliche Eiterherde von verschiedener Grösse zur Folge, die die verschiedensten Symptome hervorrufen können — oft aber auch während des Lebens gar nicht erkannt werden. — Häufiger kommt die nachstehend beschriebene Entzündung der Hirnoberfläche (Meningitis) vor, welche nicht selten unter Bildung von Eiter zwischen den Hirnhäuten tötet. Am häufigsten ist jene vorzugsweise auf Skrofeln und Tuberkelablagerung (hirsekorngrossen, gelblichweissen Knötchen) beruhende Entzündung der Gehirnhaut auf der Schädelbasis (oberhalb des Gaumens, wo die Nerven aus dem Gehirn heraustreten), genannt tuberkulöse Basal-Meningitis. Sie ist die hauptsächlichste Ursache der gefährlichsten Kinderkrämpfe und Lähmungen. Da sie, besonders bei Kindern, die Neigung zur Wasserausschwitzung in den Gehirnhöhlen und zur Erweichung der umgebenden Hirnteile hat, so wird sie auch als hitzige Kopfwassersucht oder Gehirnhöhlenwassersucht (s. u.) beschrieben. — Der Genickkrampf oder die epidemische Hirnhautentzündung beruht auf einer Entzündung mit wässrig-eitriger Ausschwitzung, welche nicht allein von den Gehirnhäuten, sondern auch von den Hüllen des Rückenmarks ausgeht, und wird deshalb bei den Krankheiten des Rückenmarks abgehandelt.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-32858-p0198-3

Gleich andern Entzündungen beginnt die Krankheit mit Frost und nachfolgender Hitze, oder mit heftigen, bohrenden Schmerzen und Hitze im Kopfe, Klopfen der Adern des Halses und der Schläfe, starker Röte des Gesichts, Angst, Unruhe, Traurigkeit, zuweilen auch mit auffallender Munterkeit, Neigung zum Lachen und Singen, ungewöhnlicher Sorglosigkeit, Schüchternheit oder auch Kühnheit. Dabei wilder oder starrer Blick der Augen, oder Verdunkelung des Gesichts, Schwindel oder unruhiger, nicht erquickender Schlaf, allgemeine Abgeschlagenheit, Zittern der Glieder, Esslustmangel, Übelkeit und Erbrechen, wozu bisweilen noch geringes Nasenbluten kommt. Das nun eintretende Fieber ist heftig entzündlich, verbunden mit anhaltenden, brennenden, spannenden, reissenden, oder stechenden, schnürenden, klopfenden Schmerzen, entweder nur oberflächlich oder tief im Kopfe, meist jedoch besonders im Hinterkopfe oder auf dem Scheitel. Diese Schmerzen erstrecken sich bisweilen bis in den Nacken und selbst beinahe über das ganze Rückgrat. Mit dem Kopfe bohrt der Kranke häufig in die Kissen, und äussert gleichzeitig eine grosse Empfindlichkeit der Sinne durch Lichtscheu, ungemeine Schärfe des Gehörs und Unerträglichkeit des geringsten Geräusches. Ausserdem zeigt sich Verengerung der Pupillen, feurige Rötung der Augen, unsteter Blick; öfteres Verdrehen und wildes Umherrollen der Augen; Sausen und Klingen vor den Ohren, wilde Delirien oder beständiges Sprechen, Schreien, Heulen, Lachen, zuweilen auch Krämpfe und Zuckungen, besonders auch Krampf im Schlunde, und andere der Wasserscheu ähnliche Erscheinungen.

Es kommen aber auch Fälle von Gehirnentzündung vor, die Ähnlichkeit mit einem Nervenfieber haben. Der Kranke empfindet nur einen dumpfen Schmerz, oder eine ungemeine Schwere im Kopfe, seufzt, stöhnt, greift oft nach dem Kopfe, wirft einzelne Glieder unruhig hin und her; er liegt in einem bewusstlosen, schlafsüchtigen Zustande, oder in stillem Wahnsinne. Dabei zeigen sich bisweilen alle Erscheinungen ört-

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-32858-p0199-1

licher Lähmung, und der Zustand ist dem Schlagflusse ähnlich. Diese Zustände stellen sich gleich zu Anfange der Krankheit ein oder folgen auf die schon angegebenen, oder wechseln mit diesen ab. Ausserdem ist die Gehirnentzündung meist noch von Beschwerden des Unterleibes begleitet, besonders von häufigem, oft sehr heftigem Erbrechen einer scharfen, schleimigen, oder galligen, grasgrünen Flüssigkeit. Stuhlverstopfung und Harnunterdrückung.

Diese hier zuletzt beschriebenen Zufälle sind ganz geeignet, die Krankheit als ein gastrisches Leiden zu betrachten, und die Gehirnentzündung darüber vernachlässigen zu lassen, vor welchem Fehler ich noch einmal ernstlich warne.

Die Ursachen, welche eine Gehirnentzündung hervorrufen können, sind mannigfacher Art, und es muss bei der Wahl des Heilmittels immer darauf Rücksicht genommen werden, wenn man vor Fehlgriffen sicher sein will.

Bei Kindern ist es häufig das Zahngeschäft und der durch dasselbe bedingte Blutandrang nach dem Kopfe, wodurch das Gehirn in einen entzündlichen Zustand versetzt wird. Die Erscheinungen der Krankheit sind die oben angegebenen; doch kommt noch hinzu, dass solche Kinder sich häufig mit den Fingern in den Mund fassen, oder die Bewegung des Kauens machen. Hier ist **Aconit** x (etwa 10 Körnchen in einem Glase voll Wasser aufgelöst und davon $^1/_2$ stündlich 1 Teelöffel voll gegeben) oft hinreichend, alle Zufälle in wenigen Stunden zu beseitigen. In solchen Fällen, wo nach 1 bis 2 Stunden noch gar keine Veränderung eingetreten ist, gibt man **Bell.** x stündlich oder auch halbstündlich, letzteres ebenso zubereitet, wie das erstere; doch wenn nicht bald Besserung eintritt, gibt man **Apis** x; bei hartnäckigen Fällen kann man von **Apis** auch die 3. Potenz geben.

Kinder, die an Würmern leiden, verfallen nicht selten in einen der Gehirnentzündung ähnlichen Zustand, mit trockener, heisser Haut, beschleunigtem

und weichem Pulse, betäubungsartigem Schlummer, bei halboffenen Augen, krampfhaftem Zucken der Arme und Hände, Bohren mit den Fingern in der Nase, oft bis Blut kommt. Dagegen ist **Cina** x (4 oder 5 Körnchen in Wasser, stündlich gereicht) das Hauptmittel; doch kann man auch **Aconit** x eingeben, bis die Haut feucht geworden. Ist aber mit dem beschriebenen Zustande gleich von vornherein Schweiss verbunden, dann ist auch **Mercur** x angezeigt.

Im heissen Sommer kommt es bisweilen vor, dass Personen, die sich einer anhaltenden Einwirkung der Sonnenstrahlen auf den blossen Kopf aussetzen, in wenigen Stunden an der Gehirnentzündung erkranken. Der Verlauf einer solchen Entzündung, die man Sonnenstich (s. u.) nennt, ist sehr rasch und führt oft in kürzerer Zeit zum Tode, als die Krankheit brauchte, um zu entstehen. In einem solchen Falle geht man am sichersten, wenn man so schnell als möglich **Campherspiritus** anwendet, wovon man alle 5 bis 10 Minuten einen Tropfen auf Zucker oder in einem Teelöffel voll Wasser eingibt, bis die grösste Gefahr vorüber ist. Dann kann man **Bell.** x, **Glon** x oder **Apis** x in halbstündiger Wiederholung folgen lassen, je nachdem das eine oder andere dieser Mittel, nach den zu vergleichenden Symptomen, dem Zustande entspricht.

Ähnlich wie grosse Hitze wirkt auch grosse Kälte, und es kann durch Einwirkung dieser ebenfalls eine Gehirnentzündung entstehen. Wo dies vorkommt, gebe man dem Kranken zuerst **Aconit** x, wenn Schweiss eingetreten ist **Bryonia** x viertelstündlich ein, jedes in Wasserauflösung, wie oben bei den übrigen Mitteln schon angegeben wurde.

Entsteht die Gehirnentzündung in Folge des plötzlichen Zurücktrittes der Rose, so muss, wenn es die glatte Gesichtsrose war, **Bell.** x (in Wasserauflösung) gegeben werden, und zwar in halbstündlicher Wiederholung; war es dagegen die Blasenrose,

so ist **Canth.** x*) das Heilmittel, welches ebenfalls in halbstündlichen Gaben zu verabreichen ist. Nach neueren Erfahrungen tut auch hier **Apis** x die herrlichsten Dienste.

Gehirnentzündung nach plötzlichem Verschwinden des Scharlachs heilt **Bell.** x, nach Masern **Puls.** x, welches letztere Mittel auch dann erfordert wird, wenn die Krankheit nach Unterdrückung eines Ohrausflusses entstand. Die stündliche Wiederholung der Arzneigaben gilt auch hier.

Ist eine mechanische Verletzung durch Stoss, Fall, Hieb auf den Kopf die Ursache der Gehirnentzündung, dann ist **Arnica** x das wichtigste Mittel, ebenfalls stündlich wiederholt.

Um endlich noch zur leichteren Wahl der in jedem einzelnen Falle passenden Arzneien beizutragen, lasse ich dieselben hier mit ihren der Krankheit ähnlichen Symptomen folgen.

Aconit x. Zu Anfang der Krankheit, nach vorangegangenem Froste, anhaltende, trockene Hitze, brennende, trockne Haut, voller gespannter Puls. Blutdrang zum Kopfe, mit Hitze und Röte des Ge-

*) Es mag auffallen, dass ich, abweichend von andern homöopathisch-therapeuthischen Lehrbüchern, Canth. als Heilmittel der nach Zurücktritt der Blasenrose entstandenen Gehirnentzündung hinstelle; es wird aber nicht mehr auffallen, wenn ich sage, dass mich meine eigene und die Erfahrung anderer Praktiker zu dieser Empfehlung bestimmt hat. Wenn in andern Handbüchern Rhus tox. als Heilmittel der in Rede stehenden, durch die Blasenrose hervorgerufenen Krankheit empfohlen wird, so geschieht dies wohl auf Grund der Ansicht, dass genanntes Mittel das einzige Specificum gegen diesen akuten Hautausschlag sei. Dem ist aber nicht so; denn ich habe die Blasenrose mit Canth. häufig schneller geheilt, als mit Rhus tox., und in neuerer Zeit eben so schnell mit Euphorbium: wenn neben der Hautkrankheit noch rheumatische Schmerzen vorhanden waren, die sich durch Bewegung besserten. Man vergleiche übrigens das Symptomenverzeichniss von Canth. in der Arzneimittellehre, und man wird in demselben das Bild einer Gehirnentzündung viel eher finden, als bei Rhus tox.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-32858-p0202-0

sichts; Vollheit und lastende Schwere in der Stirn, mit Gefühl, als wolle alles vorn heraus; Stechen und Klopfen im Kopfe; brennender Schmerz im Kopfe, als werde das Gehirn von siedendem Wasser bewegt. Irrereden. Grünes Erbrechen.

Belladonna x. Bohren mit dem Kopfe in die Kissen; Empfindlichkeit der Augen gegen das geringste Licht und des Gehörs gegen das geringste Geräusch; heftigstechende, bohrende, brennende, schneidende, klopfende Schmerzen im Kopfe; rote, funkelnde Augen mit wütendem Blicke; rotes, gedunsenes Gesicht; starkes, sichtbares Pulsiren der Halsarterien; schlummersüchtiger Zustand mit verdrehten Augen; Bewusstlosigkeit und Verlust der Sprache, oder unverständliches Murmeln, oder heftige Delirien mit Heulen und Schreien; sehr kleiner, geschwinder, aussetzender Puls; krampfhafte Bewegungen der Glieder, Krampf im Schlunde mit erschwertem Schlingen; Erbrechen, unwillkürlicher Abgang des Harns und des Darminhalts. In gefährlichen Fällen kann man auch Bell. mit **Atropin** x abwechseln.

Apis x ist nach den neuesten Erfahrungen eins der wichtigsten Mittel bei Gehirnentzündung, welches namentlich nach Acon. x oft Wunder getan hat. Dasselbe ist der Bellad. sehr ähnlich und greift noch da hilfreich durch, wo diese schon im Stiche lässt. Namentlich nach zurückgetretenen Ausschlägen ist es äusserst wirksam.

Bryonia x. Nach vorangegangenem Froste, arge Hitze mit unauslöschlichem Durste; rote Gedunsenheit des Gesichts; beständiges Umherwerfen, oder stete Schlummersucht mit Irrereden und öfterem Zusammenzucken, oder plötzliches Auffahren aus dem Schlafe mit Geschrei; Schwindel und grosse Schwäche beim Aufrichten im Bette; ungeheure Schwere und heftiger Schmerz im Kopfe, brennend und drückend, oder zusammenpressend von beiden Seiten, zugleich mit dumpfen Schmerzen im Hinterhaupte. Dabei

dunkle Rötung der Augen, galliges Erbrechen, Stuhlverstopfung oder Durchfall, unbewusster Harnabgang, schneller schwacher Puls. — Charakteristisch, und besonders zur Anwendung der Bryonia auffordernd, ist die öftere Bewegung zum Kauen, was, beiläufig gesagt, immer ein böses Zeichen ist, wenn es bei älteren, dem Zahnen nicht mehr unterworfenen Kranken vorkommt.

Cantharides x. Gehirnentzündung nach plötzlichem Zurücktritt der Blasenrose, besonders beim Vorhandensein folgender Symptome: arge, heftige Schmerzen im Kopfe, drückend, reissend, zerrend, stechend, mit dem Gefühle, als würde der Kopf von hinten nach vorn gedrückt, und sollte alles zur Stirn heraus, Blutandrang zum Kopfe mit Röte und Gedunsenheit des Gesichts; Augen hervorgetreten, feurig funkelnd, mit festem, stierem Blicke; Schlaflosigkeit mit Umherwerfen, oder Aufschrecken aus dem Schlafe; Delirien, Krampf im Schlunde, mit erschwertem Schlingen, besonders für Flüssigkeiten; Abscheu vor Getränken; Erbrechen mit heftigem Würgen: Stuhlverstopfung und Harnverhaltung; voller harter Puls.

Glonoïn x. Gehirnentzündung in Folge heftiger Einwirkung der Sonnenstrahlen auf den entblössten Kopf, und beim Vorhandensein folgender Symptome: heftiger Blutandrang zum Kopfe, mit Klopfen in Stirn, Schläfen und Scheitel; Zerschlagenheits- und Wundheitsschmerz im Gehirne, schlimmer durch jede Bewegung, besonders aber durch Schütteln des Kopfes. Dabei rotes Gesicht, schweissige Stirn, beschleunigter Puls. Augen rot, hervorgetreten und von wildem Ausdruck.

Andere Arzneien, die bei Behandlung dieser Krankheit noch zur Anwendung kommen können, sind folgende:

Hyoscyamus x, wenn der Kranke klagt: über zusammenschnürende oder drückend betäubende Schmerzen in der Stirne, oder wogende Empfindung

im Gehirne, wie von starkem Klopfen der Adern. Dabei Rötung der Augen, Erweiterung der Pupillen, Doppeltsehen; bald stille, bald heftige Delirien, mit Bezug auf die häuslichen Angelegenheiten des Kranken; Schlummersucht, Zuckungen der Glieder, Flockenlesen; krampfhafte Zusammenschnürung des Halses mit Unvermögen zu schlingen; Abscheu vor Getränken; galliges Erbrechen; Harnverhaltung, zugleich mit Leibesverstopfung, schneller, aussetzender Puls.

Opium x. Grosse Schwere des Kopfes, besonders im Hinterhaupte, wie Blei, so dass der Kopf immer wieder zurückfällt; Spannen im Kopfe, oder Schmerz, als wäre alles darin zerrissen; Herausdrücken in der Stirne; Blutandrang nach dem Kopfe, mit Klopfen der Adern; Augen rot, stier und übermässig glänzend, dunkle Röte des Gesichts mit Gedunsenheit desselben; Schlummersucht und Schnarchen mit halboffenen Augen; öfteres Erbrechen, Stuhl- und Harnverhaltung; schneller, harter Puls.

Stramonium x. Heftige, klopfende Kopfschmerzen, mit Blutandrange zum Kopfe und funkelnden Augen; unruhiger Schlaf, und Erwachen aus demselben unter Schreien und Heulen; Delirien, in denen sich die Furcht vor schreckhaften Phantasiebildern ausdrückt; Röte und Gedunsenheit des Gesichts; Krampf im Schlunde und dadurch das Schlingen erschwert oder ganz unmöglich; Furcht und Abscheu vor Wasser und jeder Flüssigkeit; galliges Erbrechen mit Zuckungen der Glieder; Stuhlverstopfung und unterdrückte Harnabsonderung, starke Fieberhitze und kleiner, schneller Puls.

Sulfur x als Zwischenmittel in einigen, 3- bis 4stündlich zu wiederholenden Gaben, wenn bei skrofulösen Kranken eine Gehirnentzündung den genau nach Symptomenähnlichkeit gewählten Mitteln nicht weichen will.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-32858-p0205-7

Hitzige Gehirnhöhlen-Wassersucht. Tuberkulöse Hirnhautentzündung.

Meningitis tuberculosa.

Diese Krankheit beruht auf einer Bildung kleiner Tuberkel, der sogenannten Miliartuberkel in der weichen Hirnhaut (Pia mater), welche ihren Sitz in der Regel an der Basis des Gehirns aufschlagen (daher: Basalmeningitis) und meist unabhängig von Lungentuberkulose auftritt. — Die meisten Fälle treffen das kindliche Alter vom 2. bis 5. Jahre, während im Alter vom 6. bis 10. Jahre die Häufigkeit derselben schon um die Hälfte vermindert und die übrigen Lebensstufen etwa nur ein Zehntel der Gesamtzahl ausmachen. Im Jünglingsalter vergesellschaftet sie sich am häufigsten mit Lungenschwindsucht. Da durch die entzündliche Reizung der Hirnhaut eine grössere Ausschwitzung von Wasser in die Hirnhöhlen stattfindet, so hat man die Krankheit auch „Akuter Wasserkopf“ genannt.

Bezeichnend für die Krankheit ist ein sich meist über Wochen hinziehendes Vorstadium, welches aber meist so unbestimmt bleibt, dass man gewöhnlich lange Zeit über die wahre Natur des Übels im Zweifel bleibt. — Die Kinder sind matt, verdriesslich, gereizt, der Schlaf ist unruhig und mit Umherwerfen, Zähneknirschen, Auffahren usw. begleitet. Sie klagen über anhaltendes, dumpf drückendes Kopfweh, verlieren die Lust zum Spielen, sitzen teilnahmlos vor sich hinbrütend da und zeigen jetzt schon dann und wann den stieren Blick, der für diese Krankheit charakteristisch ist. Dabei sind sie verstopft, brechen dann und wann, essen wenig und haben sehr unregelmässiges Fieber, welches bald sehr hoch steigt, bald, und zwar ohne sich an Tageszeiten zu binden, fast bis zur Norm abfällt. Hierdurch unterscheidet sich unsere Krankheit wesentlich vom Typhus, bei welchem das Fieber je nach der Tageszeit regel-

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-32858-p0206-2
DFG

mässig fällt und steigt. Von jetzt ab, d. h. nach etwa 2—3 Wochen kommen deutlichere Anzeichen, die diese Krankheit leichter erkennen lassen: Ein früher an den Kindern nicht wahrgenommenes grelles Aufschreien, vorübergehende Anfälle von Bewusstlosigkeit, ein längeres Vorsichhinstarren, der sogenannte „erstaunte Blick", eine muldenförmige Einziehung der Bauchdecken, ein schreckhaftes Auffahren aus dem Halbschlummer, leichte Zuckungen des Gesichts und der Finger, Krampf der Nackenmuskeln, wodurch der Kopf in die Kissen gebohrt wird, vorübergehende klonische (zuckende) Krämpfe einzelner Glieder, bisweilen auch allgemeine Krämpfe. Zuletzt treten partielle, meist unvollkommen bleibende Lähmungen sowohl der Glieder, als besonders der Gehirnnerven auf, hierdurch entsteht Pupillenstarre, Schielen und einseitige Gesichtslähmung. Die Betäubung wird jetzt immer anhaltender, ist nur durch einige lichte Augenblicke unterbrochen und geht endlich in eine dauernde Betäubung über. Sehr charakteristisch für diese Krankheit ist das Verhalten des Pulses, welcher anfangs schnell, etwa 120 Schläge, sich schliesslich bis auf 80 bis 60 Schläge verlangsamt und erst mit Vollendung der Lähmung des verlängerten Markes wieder schnell, klein und unregelmässig wird. In dieser Zeit, d. h. wenn die Hoffnung auf Erhaltung des Lebens geschwunden ist, tritt auch meistens das sogenannte „Cheyne-Stokes'sche Atmen" auf, d. h. ein zuerst schneller, dann immer langsamer werdender, dann wieder an Schnelligkeit zunehmender Atem, welcher zuletzt in vollständigem Stillstand der Atmung endet, bis sich das alte Spiel von neuem wiederholt. — Ist er bis zu diesem Punkte gekommen, so ist die Hoffnung auf Heilung geschwunden und der Kranke geht einem sicheren Tode entgegen.

Behandlung: Seit einer Reihe von Jahren hat sich mir in den vielen meiner Behandlung anvertrauten Fällen dieser Krankheit folgendes Verfahren am hilfreichsten erwiesen: im Anfange der Krankheit

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-32858-p0207-8

liess ich **Aconit** x und **Belladonna** x in Wasserauflösung*) stündlich im Wechsel einnehmen; zuerst also Acon.; nach Verlauf von einer Stunde Bellad.; wieder nach einer Stunde Acon. u. s. w., so lange, bis ein sichtlicher Nachlass aller Erscheinungen eintrat. Oft geschah es aber auch, dass ich bei Übernahme der Behandlung den Kranken schon bewusstlos fand; da gelang mir die Heilung mehrmals durch **Belladonna** x, **Apis** x oder 3 und **Mercur** x im Wechsel, alle 15 Minuten wiederholt. Im weit vorgerückten Stadium ist selten noch Hilfe möglich; doch mildert **Belladonna** x mit **Opium** x im Wechsel die Zufälle sehr.

Indem ich nun die Arzneien, die vorzugsweise bisher von homöopathischen Ärzten bei Behandlung der hitzigen Gehirnhöhlenwassersucht in Anwendung gezogen wurden, in alphabetischer Reihenfolge mit ihren der Krankheit entsprechenden Symptomen aufzähle, werde ich die Zeichen besonders hervorheben, die mich in jedem einzelnen Falle für ihre Wahl bestimmt haben.

Aconit x. Schlaflosigkeit mit Unruhe und stetem Umherwerfen. Blutwallungen, oder öftere Schauer bei trockener Hitze der Haut, oder Hitze, besonders im Kopfe, dabei weinerlich und mürrisch. Menschenscheu, Schreckhaftigkeit, Vertieftheit in Gedanken, Schwindel, mit oder ohne Übelkeit, am schlimmsten beim Aufrichten. Drückender Stirnkopfschmerz. Grosse Lichtscheu der Augen. Überempfindlichkeit des Gehörs mit Unerträglichkeit jedes Geräusches. Kolikartiges Bauchweh. Unterdrückte Stuhl- und Harnausleerung. Rheumatischer Nackenschmerz bei Bewegung des Halses. Wankender Gang.

Belladonna x. Schlaflosigkeit mit Unruhe und Umherwerfen, oder Aufschrecken und Schreien

*) Die Auflösung der Arzneien in Wasser erfolgt auch hier nach § 6 der Einleitung und das Einnehmen schluckweise.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-32858-p0208-4

im Schlafe oder betäubende Schlafsucht. Schauder beim geringsten Anwehen von Luft. Hitze im Kopfe mit Pulsiren der Hals- und Schläfeadern. Puls voll und langsam, oder klein und langsam. Schreckhaftigkeit, Furchtsamkeit, Gleichgiltigkeit. Schwindel beim Aufrichten vom Liegen, oder auch beim Gehen, und dann mit Schwanken, wie von Trunkenheit. Drückender Kopfschmerz, besonders in der Stirne, über den Augen. Krampfhaftes Rückwärtsbiegen des Kopfes. Augen lichtscheu, verdreht oder in krampfhafter Bewegung. Doppeltsehen. Erhöhte Empfindlichkeit des Gehörs mit Widerwillen gegen Geräusch. Grosse Trockenheit der Nase. Blässe des Gesichts mit verstörten Zügen. Trockene aufgesprungene Lippen mit dunkler Röte. Schleimiges oder galliges Erbrechen. Kolikartige Bauchschmerzen. Stuhlverstopfung und unterdrückte oder schwierige Harnausleerung. Rheumatische Nacken- und Gliederschmerzen.

Bryonia x. Schlaflosigkeit oder unruhiger Schlaf, mit Aufschrecken schon beim Einschlafen. Hitze im Kopfe, mit drückendem Schmerze in der Stirne. Schwindel beim Aufrichten im Bette, mit Übelkeit, wie zu Ohnmacht. Lichtscheu, Trockenheit der Nase. Blasses, gedunsenes Gesicht. Trockene, aufgesprungene Lippen. Galliges oder wässeriges Erbrechen, besonders gleich nach dem Trinken. Stuhlverstopfung. Harnabgang mit Bauchschmerz. Seufzendes Atmen.

Ich fand bisher dieses Mittel bei der Gehirnwassersucht nur dann hilfreich, wenn neben dem Vorhandensein der übrigen zur Anwendung auffordernden Symptome das blasse Gesicht gedunsen war, und das der Krankheit eigene Erbrechen sich stets nach Trinken einstellte.

Helleborus x. Schlummersucht mit halboffenen Augen und aufwärts gekehrten Pupillen. Hitze am ganzen Körper, besonders aber

am Kopfe. Langsamer, sehr kleiner Puls. Im Wachen gedankenloses Hinstarren auf einen und denselben Punkt. Blasses Gesicht mit gerunzelter Stirn. Geringer Stuhl- und Harnabgang.

Mercur. x. Unruhiger Schlaf mit Zähneknirschen. Wechsel von Schauder mit Hitzeanfällen, oder Hitze, besonders im Kopfe, mit Druckschmerz im Hinterhaupte und zur Stirne heraus. Puls matt, langsam und zitternd. Grosse Lichtempfindlichkeit der Augen und erweiterte Pupillen. Zucken der Augenlider. Blasses Gesicht, mit länglichen verfallenen Zügen und bleifarbener Nase, mit kühlem Schweisse auf und neben derselben, sowie auf der Oberlippe und in der Kinnlippenfurche. Trockenheit der Nase und Lippen. Zunge dick, weiss belegt. Erbrechen von bitterem Schleime. Empfindlichkeit der Magen- und Lebergegend beim Aufdrücken. Stuhlverstopfung. Harn weisstrübe, wie mit Mehl angerührt und dicken Satz machend. Rheumatisches Drücken im Nacken, durch Bewegung des Kopfes gesteigert. Ziehschmerz in den Ober- und Unterschenkeln. Bis zur gänzlichen Erschöpfung aller Kräfte; vorgeschrittene Abmagerung.

Diese Arznei passt nicht bloss auf der Höhe der Krankheit, sondern neben **Acon.** x und **Bell.** x auch schon im Anfange, besonders wenn während des Zahndurchbruchs ein anhaltender Blutandrang nach dem Kopfe stattfindet, wo dann in der Regel noch andere Symptome zur Wahl dieses Mittels auffordern.

Opium x. Betäubter, schlummersüchtiger Schlaf mit herabhängendem Unterkiefer — mit Seufzen und Stöhnen. Schneller, aber sehr schwacher Puls, mit schnellem, beengtem, ängstlichem Atem. Eingefallenes, entstelltes, durch krampfhafte Bewegungen der Muskeln verzerrtes Gesicht. Halbgeöffnete Augen mit erweiterten Pupillen und Unempfindlichkeit gegen den Lichtreiz.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-32858-p0210-4

Sulfur x. Wenn die Krankheit nach plötzlichem Verschwinden eines Hautausschlags, oder nach Unterdrückung eines solchen durch äussere Mittel entstand. Am sichersten ist es, diese Arznei in solchen Fällen gleich Anfangs zu geben, und zwar mit **Aconit** x im Wechsel, doch so, dass immer nach vier Stunden **Sulfur** x und dazwischen alle Stunden **Aconit** x verabreicht wird, beide Mittel in Wasserauflösung.

Die bis hierher genannten Mittel werden bloss innerlich angewendet; entsteht die Krankheit aber durch Stoss, Fall oder Schlag auf den Kopf, so ist **Arnica** x die heilende Arznei, die innerlich und äusserlich zugleich angewendet wird, und zwar innerlich die 30ste Potenz, in Form der Streukügelchen und in Wasserauflösung, 1- bis 2stündlich einen Teelöffel voll, und äusserlich als Umschlag um den Kopf, wozu man ein Leinentuch mit Wasser anfeuchtet, welches eine verhältnismässige Anzahl Tropfen der starken Arnicatinctur (6 Tropfen auf einen Tassenkopf voll) enthält. Dieser Umschlag muss alle 1 bis 2 Stunden erneuert werden, wobei man ihn aber nicht vom Kopfe abzunehmen, sondern nur vorsichtig mit dem Arnicawasser zu befeuchten braucht. Um den Stuhlgang zu befördern, bringt man dem Kranken Klystiere von abgeschrecktem Wasser (12 bis 14") bei, täglich wiederholt, während die Entleerung der Harnblase häufig durch gelindes Reiben des Unterleibes mit der flachen Hand bewirkt wird.

Muss der Kranke zu irgend einem Zwecke seine Lage verändern, so muss man ihn sanft dabei unterstützen und jede Erschütterung des Körpers verhüten. Ausserdem muss das Krankenzimmer stets dunkel und jeder Lärm von demselben fern gehalten werden. — Befolgt man neben den allgemeinen Diätvorschriften diese besonders recht genau, dann wird, unter rechtzeitiger Anwendung des richtig gewählten Heilmittels, der gute Erfolg nicht ausbleiben.

(Chronische Kopfwassersucht s. u. Wassersucht.)

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-32858-p0211-9

Entzündung des Rückenmarks und seiner Häute.

Myelitis, Meningitis.

Beginn der Krankheit in der Regel mit Schüttelfrost, worauf öftere Anfälle von Schauder folgen. Zugleich aber zeigt sich ein örtlicher Schmerz an einer bestimmten Stelle der Wirbelsäule, der durch Druck darauf erhöht, aber sehr heftig und unerträglich wird, wenn der Kranke die Wirbelsäule nach verschiedenen Richtungen hin bewegt. In der Regel zeigen sich dann auch schon Schmerzen in den Gliedern, welches oft den Anfang der Krankheit bekundet. Auch die Symptome der beginnenden Lähmung bleiben nicht aus, und zeigen sich Zuckungen der betreffenden Muskelpartieen, sowie Empfindungslosigkeit und ein Gefühl von Pelzigsein, welches sich immer mehr steigert. Je nach dem Sitze des Übels zeigen sich Beschwerden in der Atmung und heftige Leibschmerzen. Blase und Mastdarm sind fast immer mehr oder weniger gelähmt. Charakteristisch sind die krampfhaften Stösse in den gelähmten Teilen, ähnlich wie man sie nach Strychninvergiftung beobachtet.

Wo nur das Rückenmark beteiligt ist, bleibt das Bewusstsein ganz frei; doch die Kranken sind sehr aufgeregt, und der Schlaf mangelt oft ganz oder ist sehr unruhig.

Beim Gehen heben die Patienten die Füsse sehr hoch und schleudern sie vorwärts, worauf dieselben gleichsam herunterfallen, oft nach auswärts gedreht. Dergleichen Kranke können mit geschlossenen Augen weder gehen noch stehen.

In akuten Fällen hat sich im Anfange, wenn Fieber vorhanden **Acon.** x, später **Dulc.** x bewährt. Ausserdem aber Bell., Atrop., Apis, Bry., Coccul, Nux vom., Rhus, Merc., Sec., Ars., Calc. cb., Caust., Ign., Puls., Veratrum, in 30ster Potenz. In chronischen Fällen, ausser den ebengenannten, besonders: Caust. x, Staph. x, Dulc. x, Lach. x, Sil. x, Sec. x.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-32858-p0212-5

Epidemische Hirnhautentzündung oder Genickkrampf.

Meningitis epidemica s. cerebrospinalis.

Die Krankheit tritt, wie schon der Name sagt, meistens epidemisch auf, d. h. sie beruht auf einem noch unbekannten Ansteckungsstoffe. Die Veranlassung zu ihrer Entstehung geben ungünstige hygienische Verhältnisse, schlechte, unreine, dumpfe, feuchte, enge Wohnungen, Kasernen, wo viele Menschen in einen Raum eingepfercht waren, schlecht durchlüftete Gefängnisse u. s. w. Am häufigsten befallen werden Kinder bis zum 15. Jahre, dann das jugendliche Alter bis zum 30. Lebensjahre, wie die zahlreichen Soldatenepidemieen beweisen. Ihren Sitz schlägt die Krankheit immer an der weichen Hirnhaut (Pia mater) des grossen Gehirns und Rückenmarks auf. In dieser Haut und in dem Raume unter der Spinnenhaut (dem sog. Subarachnoïdalraume) befindet sich auf der Höhe der Krankheit eine Ausschwitzung, welche eine faserstoffhaltig-eitrige, in schweren, tödlich verlaufenden Fällen eine rein eitrige Beschaffenheit hat.

Die Krankheit setzt meist ohne Vorboten, oder, wenn diese vorhanden, nur mit leichten Kopf- und Rückenschmerzen, Mattigkeit usw. ein. Das erste ernstere Anzeichen ist ein starker Frost, zu welchem sich sogleich starker Kopfschmerz mit Erbrechen gesellt. Der Kopfschmerz steigert sich sehr schnell zu beträchtlicher Höhe, die Kranken werfen sich unruhig im Bette hin und her, das Bewusstsein ist aber jetzt meistens noch ungetrübt. Am Ende des ersten oder zweiten Tages bemerkt man, dass der Kopf etwas nach rückwärts gezogen ist. Dieser Genickkrampf, dem die Krankheit ihren Namen verdankt, wird am leichtesten erkannt, indem man den Oberkörper des Kranken an den Schultern im Bette ein wenig hebt; ist Genickkrampf vorhanden, so stöhnen die Kranken, auch wenn die Besinnung schon ver-

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-32858-p0213-1

loren ist, schmerzlich auf und indem der Hals steif bleibt, hebt sich der Kopf mit dem Rumpfe zugleich in die Höhe; liegt dagegen eine andere Krankheit vor, z. B. Typhus, so bleibt der Kopf schlaff in dem Kissen liegen. — Um diese Zeit zeigt sich sehr oft an den Lippen oder auf Augenlidern und Ohren ein Bläschenausschlag (Herpes). Am 3. und 4. Tage tritt die Starre der Nackenmuskeln immer deutlicher hervor, oft mit Kieferkrampf (Trismus) verbunden, an denen sich in hochgradigen Fällen die Rückenmuskeln beteiligen, so dass derartige Kranke mit nach innen gewölbtem Rücken daliegen (Opisthotonus). Sehr häufig macht sich um diese Zeit eine sehr starke Überempfindlichkeit der genannten Hautoberfläche und der Gelenke, besonders an den Beinen, geltend. Die Unruhe hat jetzt den höchsten Grad erreicht, das Bewusstsein ist meist ganz erloschen, und die Kranken rasen um diese Zeit förmlich im Bette, so dass sie, um nicht Schaden zu nehmen, gehalten werden müssen. Auf diesen Zustand der Reizung, der meist nicht länger als 24 Stunden dauert, folgen in schweren, tödlich verlaufenden Fällen Lähmungserscheinungen. Es tritt Schielen, Lähmung der Beine und ein völlig bewusstloser, schlafsüchtiger Zustand (Gehirnlähmung) ein, der Harn und Stuhl geht unwillkürlich ab (Lähmung der Schliessmuskeln), und in diesem Zustande verharren die Kranken bis zum allmählich eintretenden Tode, welcher gewöhnlich innerhalb der ersten 10 Tage erfolgt. Doch zieht sich die Krankheit bisweilen unter minder stürmischen Erscheinungen über Wochen, ja Monate hin, und dann erfolgt erst in Folge schwerer zurückbleibender Gehirnerkrankungen die Auflösung.

In weniger schweren Fällen lassen nach 8—14 Tagen alle oben beschriebenen Symptome allmählich nach, und zwar, ehe es zu den Lähmungen gekommen ist, und die Krankheit geht meist unter mancherlei Rückfällen und Nachklängen der Erscheinungen mit langsamer Erholung nach und nach in Genesung über.

Das Fieber ist während dieser Krankheit höchst unregelmässig, meistens mit Fieberlosigkeit abwechselnd

und nicht über 39 Grad. Nur in rasch und tödlich verlaufenden Fällen steigt dasselbe über 40 Grad und bleibt dann meist dauernd hoch ohne jeden Nachlass. Wenn in schweren Fällen, nachdem schon teilweise die Lähmungserscheinungen eingetreten waren, noch Genesung erfolgt, so bleiben oft Lähmungen der höheren Sinnesnerven (des Auges, Ohres) dauernd bestehen und besonders **Taubheit** ist das häufigste Überbleibsel nach Genickkrampf, und diese Krankheit liefert einen nicht unbedeutenden Anteil in die Taubstummenanstalten. Da die Gehirnnerven meistens durch eitrige Zerstörung zu Grunde gehen, so sind die auf diese Weise entstandenen Taubheiten immer unheilbar.

Bei dieser gefährlichen Erkrankung hat sich in der Praxis, solange hohes Fieber besteht, **Acon.**, später **Bellad.** und **Apis**, alle 5—10 Minuten gegeben, am meisten bewährt. Sind die Kinnladen verschlossen (ist Kinnbackenkrampf vorhanden), so flösst man einige Tropfen der Wasserauflösung mittelst eines Hornlöffels in die Lippen ein. Bei Besserung der Erscheinungen gibt man stündlich und 2—4stündlich ein.

Rückenmarksschwindsucht oder Rückendarre.

Tabes dorsalis.

Diese Krankheit beruht auf einer aus noch dunklen Ursachen allmählich sich entwickelnden Verödung der Hinterstränge des Rückenmarks. Diesem Schwunde der nervösen Elemente geht immer eine Entzündung derselben vorauf, da die Rückenmarkshäute in der Gegend der Hinterstränge dem Marke ankleben. Eine solche Verwachsung kann aber nur durch einen vorhergegangenen entzündlichen Vorgang entstehen. Nachdem letzterer abgelaufen, tritt an Stelle der Nervenfasern Bindegewebe, welches sich derartig verdickt, dass es

schliesslich die Stelle der Nervenfasern einnimmt. In noch frischeren, nicht abgelaufenen Fällen findet man diese Nervenfasern nur stark verdünnt und der Markscheide beraubt. Da das Bindegewebe bei weitem härter, derber und grauer erscheint, als die weiche, weisse Nervenfaser, nennt man diesen Process auch „Skerose", „Induration" (Verhärtung) oder „graue Degeneration" d. i. Entartung der Hinterstränge.

Die Ursachen der Rückendarre sind, wie ich schon oben erwähnte, äusserst dunkel und unsicher, und wenn auch grosse Strapazen, Durchnässung, geschlechtliche Ausschweifung, Syphilis, schwere Krankheiten, wie Typhus, bei Frauen langes Stillen, schwere und häufige Geburten oft einen Anlass zu geben scheinen, so ist es doch in keinem Falle erwiesen, ob nicht die Krankheit auch ohne diese Schädlichkeiten zum Ausbruch gekommen wäre. — Jedenfalls spielt eine uns noch unbekannte körperliche Anlage eine wichtige Rolle bei Entstehung unserer Krankheit. Und was die geschlechtliche Ausschweifung anlangt, die ja noch am meisten angeschuldigt werden könnte, so verwechselt man hier fast immer die Ursache mit der Wirkung, da ein krankhaft gesteigerter Geschlechtstrieb nachweislich bei allen Rückenmarkserkrankungen zu den Haupterscheinungen der Vorboten gehört, so dass diese armen Kranken also darum geschlechtlich unmässig leben, weil Tabes bei ihnen im Anzuge ist, nicht aber sind sie darum erkrankt, weil sie ausschweifend lebten.

Was nun den Verlauf der Krankheit betrifft, so machen sich zu allererst folgende Erscheinungen geltend: Die Kranken fühlen zuerst in den Beinen nach grösseren Spaziergängen ein früher in dem Masse nicht gekanntes Ermüdungsgefühl, welches sich später auch nach kleineren Gängen einstellt und sich bald mit einer Unsicherheit beim Gehen, besonders im Dunkeln verbindet, welche die Kranken zwingt, sich führen zu lassen, weil sie sonst leicht fallen. Auch beobachtet man jetzt häufig eine schmerzlose, wassersüchtige Anschwellung der Kniegelenke. Ausserdem

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-32858-p0216-8

stellen sich von Zeit zu Zeit blitzartige, stechende (lancinirende) Schmerzen in den Beinen ein, welche diese von oben nach unten mit einem Rucke, eben „wie ein Blitz", durchfahren und nach und nach den Kranken sehr belästigen. In diesem Stadium kommen auch häufig Augenmuskelstörungen vor, als Doppeltsehen, Schielen, Lähmung des oberen Augenlides, welche aber immer vorübergehender Natur und eben deshalb für die Diagnose von hohem Werte sind. Die Kranken klagen ferner über ein unangenehmes, pressend-spannendes Gefühl in den Bauchmuskeln, es ist ihnen, als ob ein Gürtel um den Unterleib gelegt wäre, in Folge dessen man dieses Gefühl das „Gürtelgefühl" genannt hat. Nach und nach treten wirkliche Coordinationsstörungen ein, d. h. die Glieder gehorchen nicht mehr in der prompten Weise dem Willen, wie es bei Gesunden der Fall ist. Beim Aufstehen, Umdrehen, Stillstehen machen die Beine unzweckmässige Nebenbewegungen, beim Gehen werden sie zu weit nach oben geschleudert und fallen ungeschickt und stampfend wieder auf den Boden, welchen Gang man nicht unpassend mit „Hahnentritt" benannt hat. Lässt man die Kranken mit geschlossenen Augen und Füssen stehen, so schwanken sie stark und fallen meist nach wenigen Sekunden zu Boden. Es stellt sich auch jetzt eine Gefühllosigkeit in den Beinen ein, die es den Kranken unmöglich macht, den Boden zu fühlen. Es ist ihnen, als gingen sie auf Wolle, was die Unsicherheit beim Gehen noch erhöht. Weil sie viel sicherer gehen, wenn sie die Beine im Auge behalten, so gehen sie stets den Kopf stark nach vorn vorgebeugt, damit ihnen kein Schritt entgehe, was dem „tabetischen Gange" noch etwas ganz besonders Charakteristisches gibt. Die Blasen- und Mastdarmfunktionen sind stark gestört, die Kranken müssen oft Harn lassen, wobei immer nur eine geringe Menge und diese noch unvollständig entleert wird, da immer ein Nachtröpfeln stattfindet, und der Stuhl ist meist hart und angehalten, die Entleerung sehr schwierig und quälend.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-32858-p0217-3

Die Sehnenreflexe an der Kniescheibe sind vollständig erloschen, ebenso die Geschlechtsfähigkeit.

Im letzten, dem sogenannten Lähmungsstadium, tritt, nachdem eine Reihe von Jahren die Muskelbewegungen der Beine gestört gewesen und immer ungeordneter und schwächer geworden sind, vollständige Lähmung ein. Die armen Leidenden müssen dauernd liegen, können die Glieder gar nicht mehr bewegen, das Gefühl bei ihnen ist vollständig erloschen und der Harn, und in schweren Fällen auch der Kot, geht unwillkürlich ab. Durch die Verunreinigung und die immer zunehmende Abmagerung tritt dann ein Wundwerden der Haut des Rückens ein, der Kranke liegt sich in grosser Ausdehnung durch, bis er endlich von diesen Qualen durch den Tod erlöst wird.

Die Dauer der Rückenmarksschwindsucht ist eine sehr langwierige und zieht sich meist über 10, 15, ja in einzelnen Fällen über 20 Jahre hin. Ist die Krankheit schon ausgebildet, so ist eine Heilung ausgeschlossen, nur im Beginn derselben hat die Homöopathie oft noch Heilung oder Besserung.

Hauptmittel sind: **Nux vomica** x, **Sulfur** x, **Alum.** x, **Sil.** x, **Caust.** x, **Sec.** x. Auch **Carb. veg.** x, **Coccul.** x, **Phosph.** x, **Phosph. acid.** x, **China** x, **Natr. mur.** x.

Zuerst gibt man **Nux vom** x drei Tage lang und wiederholt dies noch einige Wochen; dann wartet man etwas länger ab und gibt **Sulfur** x. Später **Alumin. met** x in der Art, dass man zwischen jeder Gabe eine mehrwöchentliche Pause eintreten lässt. Gibt man dann ein anderes Mittel, z. B. **Sil.** x (nach zurückgetretenem Fussschweisse), so schiebt man immer wieder **Nux vom** x nach mehrwöchentlicher Pause dazwischen, weil es die andauerndste Wirkung auf's Rückenmark hat. Bei zunehmender Besserung verlängert man die Pausen immer mehr.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-32858-p0218-9

Zu hüten hat man sich bei diesem Übel ganz besonders vor jeder allöopathischen Einwirkung, z. B. vor Blutentziehungen, Brennen und Schmierkuren, desgleichen vor unmässiger Anwendung von kaltem Wasser, weil diese Dinge stets geschadet haben, während mässige Kaltwasserkur bei andern Leiden schon wesentlichen Nutzen gezeigt hat.

Krämpfe.

Spasmi, Convulsiones.

Krämpfe nennt man Bewegungen der Muskeln, die dem Willen nicht entsprechen, sondern unwillkürlich entweder einzelne Glieder, oder das Gesicht, oder auch den ganzen Körper befallen.

Diese Erscheinungen sind selten bleibend, sondern kommen meistenteils in Anfällen, nach deren Vorübergehen zuerst Ermattung, dann aber scheinbar völliges Wohlsein eintritt. Der Sitz solcher Anfälle ist im Gehirne. Die Veranlassungen zu dieser Krankheit sind bei der Fallsucht näher angegeben. Meist werden nur nervöse, leicht erregbare, zarte und sensible Personen davon befallen, woher es kommt, dass das weibliche Geschlecht mehr als das männliche davon zu leiden hat.

Fallsucht,

Epilepsia, Morbus sacer s. caducus,

auch fallende Sucht, Jammer oder Jammerstaupe, böses Wesen, Schwerenot, Elend genannt.

Der Grund dieser Krankheit beruht auf einer vorübergehenden Reizung gewisser Gehirnteile (Brücke, verlängertes Mark, Gehirnrinde), die oft durch Gehirnerschütterung, Fremdkörper, Narben, Neubildungen im

Gehirne, Schädelbrüche oder Splitterungen, chronische Verdickung der Gehirnhäute, Gehirnblutungen, Verstopfung von Gehirnarterien durch Blutgerinsel (Embolieen), Schädelverbildungen usw. bedingt sind. Gelegenheitsursachen zum Ausbruche des epileptischen Anfalles geben Schreck, Zorn, Freude, heftige Schmerzen, Selbstschwächung, Beischlaf, Eintritt der Regel. Dem Anfalle geht oft eine sogenannte Aura voraus, d. h. ein von unten nach oben steigendes warmes Gefühl, auch Kriebeln oder Erstarrungsgefühl, mit dem gewöhnlich das Bewusstsein schwindet. Letzteres ist stets der Fall. Die Kranken stürzen deshalb hin, schlagen an Ecken u. s. w. an, dabei stossen sie gewöhnlich einen tierischen Schrei aus. Die Pupille ist weit und starr, die Augen sind geschlossen, die Atmung ist unterbrochen, das Gesicht daher blau. Zuerst tritt gewöhnlich ein langer Streckkrampf ein, der bald in Zuckungen übergeht. Dabei tritt Schaum vor den Mund, der Puls wird schnell erst klein, später voll, Schweiss bricht aus, Stuhl und Harn gehen häufig unwillkürlich ab. Haben die Krämpfe nachgelassen, so tritt immer eine kürzere oder längere Zeit danach Schlaf ein, und es bleibt Mattigkeit und Kopfdruck zurück.

Die Anfälle kehren oft regelmässig wieder; oft erscheinen sie ganz unbestimmt, was jedoch auf die ärztliche Behandlung keinen wesentlichen Einfluss hat.

Ausser diesen ausgebildeten, starken Anfällen kommen noch ganz schwache, schnell vorübergehende vor, welche nicht minder epileptische sind, jedoch dem Unkundigen nicht als solche erscheinen. Meistens bestehen sie in einer schnell vorübergehenden, einige Sekunden anhaltenden Besinnungslosigkeit. Solche Kranke unterhalten sich z. B. mit einem Andern, plötzlich stocken sie in der Unterhaltung, aber nach wenigen Sekunden fahren sie da fort, wo sie zu sprechen aufhörten, ohne dass irgendwelche Zuckungen aufgetreten wären. In etwas schwereren Fällen gleichen die Anfälle einer Ohnmacht. Die Kranken

sinken plötzlich um, ohne zu zucken, und liegen einige Minuten bis eine Stunde, selten länger ruhig da, wonach sie wieder zu sich kommen, meistens ohne Kopfschmerzen oder Mattigkeit zu empfinden. — Als epileptische kann man derartige Anfälle von Ohnmachten dadurch unterscheiden, dass sie in bestimmten Zwischenräumen wiederkehren, und die Kranken übrigens kräftig, wenigstens nicht so geschwächt und blutarm zu sein pflegen, wie dies meist bei zu Ohnmachten neigenden der Fall sein wird. — Man bezeichnet diese Art von Fallsucht als „kleine Epilepsie“ (Epilepsia minor).

Die erste Regel ist, dass beim Anfalle nichts geschieht, weder eingegeben noch die Glieder gehalten, oder gar die Daumen aufgebrochen werden. Dies sind alles unnütze Massnahmen, die daher unterbleiben müssen. Schützen muss man jedoch den Kranken während des Anfalles davor, dass er sich nicht die Hände oder den Kopf aufschlägt, was man am besten ermöglicht, indem man Kissen oder Decken an die betreffenden Stellen legt.

Das einzige unschädliche Mittel, welches man sogleich mit Beginn des Anfalles anwenden kann und von dem ich bisweilen guten Erfolg gesehen habe, ist, dass man ein schwarzseidenes Tuch dem Kranken über den Kopf wirft, so dass der Kopf ganz darin eingehüllt ist. Dadurch lassen die Krämpfe oft gleich, in der Regel aber auch früher nach, als sonst, und in einzelnen Fällen sind sie bei Fortsetzung dieses Verfahrens endlich ganz verschwunden.

Die meisten Heilungen werden durch homöopathische Mittel erzielt und bisweilen sind die Symptome so deutlich ausgesprochen, dass schon das erste Pulver Heilung hervorbringt, doch meistenteils ist ein sehr genaues Examen und ein scharfes Individualisiren notwendig, um ein günstiges Ergebnis zu erlangen, welches aber in manchen Fällen trotz angewandter Mühe doch nicht erscheint, ohne dass man im Stande ist, einen Grund dazu aufzufinden. In den letzten

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-32858-p0221-5

Jahren ist es mir gelungen, etwa 30 bis 40 Epileptische zu heilen; doch blieben auch viele Fälle ungeheilt.

Als das wichtigste Hauptmittel habe ich **Belladonna** x erkannt, welches in den meisten Fällen Heilung gebracht hat. Es ist besonders bei vollsaftigen Personen angezeigt, mit Blutandrange nach dem Kopfe, Schwindel, rotem, gedunsenem Gesichte. Erneuerung der Zufälle bei Berührung. Schlund- und Schlingkrämpfe, Brustbeklemmungen. Verdrehte, stiere Augen mit erweiterter Pupille. Voller, harter, schneller Puls. Plötzliches Auffahren aus dem Schlafe mit Geschrei und Furcht. Eigensinn, Bosheit, alles zu zerreissen oder zu beissen, Angst, Furcht, erschreckende Wahnvorstellungen. Tiefer Schlaf mit Lächeln und Gesichtsverzerrungen.

Opium x muss stets gegeben werden, wenn Epilepsie nach heftigem Schrecke entstanden ist, oder wenn der Kranke mit einem Schrei umfällt, dann aber in einen tiefen Schlaf mit lautem Schnarchen versinkt.

Ignatia x. Besonders bei Kindern und jungen Personen, wenn heftige Gemütsbewegung, besonders innere Kränkung oder Gram als Ursache angesehen werden kann. Bei zartfühlenden, überreizten, ängstlichen und schreckhaften Naturen mit leicht veränderlicher Gemütsstimmung und schnellem Übergange von ausgelassener Freude zu weinerlichem Schmerze. Desgleichen in reiferem Alter für Ehelose und geschlechtlich Unbefriedigte. — Rückwärtsbiegung des Kopfes; hochrotes oder auch bläuliches Gesicht, oder Wechsel von Röte und Blässe. Unwillkürliches Aufschreien, Weinen und Lachen abwechselnd. Schlafsüchtiger Zustand und vieles Gähnen (besonders nach dem Anfalle), auch tiefes Seufzen.

Pulsatilla x bei ähnlicher Gemütsstimmung, wie die eben beschriebene, besonders weinerlich, mit blassem Gesichte, **bei unterdrückter Regel,**

oder wenn die Anfälle stets zur Zeit der Regel eintreten, die unnatürlich schwach ist.

Causticum x, wenn besonders die rechte Seite ergriffen ist. Heftiges Zähneknirschen. Unwillkürlicher Urinabgang; nach dem Anfalle häufigeres Harnlassen; Erneuerung der Anfälle durch kaltes Wasser.

Calc. carb. x. Ein Hauptmittel bei Fallsucht, wenn dieselbe durch Erkältung im Nassen entstanden ist, z. B. bei Schiffern oder Torfstechern usw., besonders bei nächtlichen Anfällen, mit Geschrei. Bei skrofulösen Personen, oder bei fettsüchtigen, mit zu starker und zu häufiger Regel.

Arsenicum x, nachdem etwas vom Rückgrate bis hinter die Ohren oder in's Gehirn hinaufgezogen ist, bewusstloses Niederfallen mit Brennen im Magen und Rückgrate. Erst Aufwärtsschlagen der Arme, zuletzt ein Ruck durch den ganzen Körper. Dann Liegen wie tot, mit blassem Gesichte (doch warm), unbemerkbarem Atem; Drehen der geballten Hände; langsames Auf- und Niederziehen der Schultern und Arme.

Lachesis x hat sich bei den verschiedensten Arten von Fallsucht als ein Hauptmittel bewährt, besonders wenn die linke Seite am meisten ergriffen ist. Vor dem Anfalle Verwirrtheit und Gedankenlosigkeit, ein seltsames Gefühl im Halse, oder Schwindel mit Kopfweh und Gesichtsblässe, kalte Füsse, Herzklopfen, Bauchaufblähung, Aufstossen und Kopfschwere. Nach dem Anfalle tiefer Schlaf. Schleimanhäufung im Halse und Munde. Aufwachen mit Harndrang, oder unwillkürlicher Harnabgang im Schlafe.

Cuprum x. Die Zuckungen beginnen in den Fingern oder Zehen und ziehen hinauf, bis die Sprache und das Bewusstsein schwindet. Speichelausfluss. Rotes Gesicht und rote Augen. Aufwärtsbiegen des Körpers und Aufwärtsstossen der Glieder. Häufiger Harnabgang und Wiederkehr der

Anfälle nach monatlichen Pausen, besonders nach der weiblichen Regel.

Hyoscyamus x. Bläuliche Farbe und Aufgetriebenheit des Gesichtes, Schaum vor dem Munde und hervortretende Augen. Angst, Schreien, Zähneknirschen, Harnabgang, Blutandrang nach dem Gehirne. Hungergefühl und Nagen in der Herzgrube. Nach dem Anfalle tiefer Schlaf mit Schnarchen. Bei Eifersüchtigen.

China x bei Anfällen in Folge von Würmern.

Chamomilla x in Folge von Ärger; Leibschmerzen vor den Anfällen.

Stramonium x, mit Geschrei, wütenden oder andächtigen Bewegungen, schrecklichen Wahnvorstellungen, Jammern, Singen, Entfliehenwollen. Erneuerung der Anfälle bei Berührung oder auch beim Anblick heller oder glänzender Gegenstände.

Silicea x bei chronischer Fallsucht, besonders Nachts zum Neumonde wiederkehrend. Zuerst wird der Körper ausgestreckt, dann geworfen.

Sulfur x. Auch bei chronischer Fallsucht, der Krätze, Ausschlag, Flechten oder dergl. vorausgegangen oder früher vertrieben sind. Bei Skrofulösen oder Rachitischen.

Cicuta, siehe Nachtrag S. 165.

Ist bei der Krankheit grosse Schwäche, besonders nach Säfteverlust, vorhanden, so muss zunächst **China** x gegeben werden.

Zu vergleichen sind noch: Atrop., Cocc., Lycop., Plat., Nux vom., Arg. nitr., Rana bufo, Cimicifuga, Gels., Kaul., Veratr. viride.

Eine Hauptregel ist nun: nicht mehrere Mittel schnell aufeinanderfolgen zu lassen, sondern dasselbe Mittel viele Monate bis ein Jahr lang zu geben, bis ein anderes erforderlich wird.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-32858-p0224-2

St. Veitstanz.

Chorea St. Viti.

Der Grund dieser Krankheit ist dunkel. Nach einigen Forschern soll derselbe auf einer Verstopfung der Haarröhrchen der grossen Nervenknoten des Gehirns (Streifen- und Seehügel) beruhen, weil auffallend häufig Gelenkrheumatismus oder Herzfehler vorangehen, und Schwangere und Erstgebärende davon mit Vorliebe befallen werden. Man unterlasse daher nie das Herz einer genauen Untersuchung zu unterwerfen. Gelegenheitsursachen sind: Gemütsbewegungen, Schreck, Wurmreiz, Geschlechtsleiden, Selbstschwächung, Nachahmungstrieb. Für letzteres spricht das epidemische Auftreten der Krankheit in Pensionen. Befallen werden vorwiegend Mädchen von 7—15 Jahren. — Die Krankheit beginnt allmählich mit unmerklich zuckenden, unzweckmässigen Bewegungen, welche meist zugleich mit den gewollten auftreten; später treten sie selbstständig ohne willkürliche Bewegungen auf. Die Kranken verschütten das Wasser beim Trinken, die Suppe aus dem Löffel u. s. f. Indem die Beine mit in's Spiel kommen, ist der Gang geziert, tänzelnd, unregelmässig. Der Mund, das Gesicht wird verzerrt, die Zunge herausgestreckt, die Stirn gerunzelt, Hand und Arm bald gebeugt, bald gestreckt, ebenso die Beine. In hochgradigen Fällen wird die Wirbelsäule stark gekrümmt, die Sprache ist stolpernd. Die Kranken zerreissen Kleider und Wäsche. Charakteristisch für Veitstanz ist, dass im Schlafe stets Ruhe eintritt, doch schlafen die Kranken schwer ein. Das Leiden ist immer langwieriger Natur, denn es dauert meist 3—4 Monate und länger. — Doch tritt bei homöopathischer Behandlung fast immer Heilung ein.

Es sind dieselben Mittel anwendbar, wie bei der Fallsucht. Die meisten Fälle habe ich mit **Bellad.** x geheilt, indem ich 10 Körner davon in Wasser auflösen und 3 Tage lang Abends und Morgens einen Schluck einnehmen, und danach jedesmal 4 Tage

aussetzen liess; dies wurde gegeben bis Heilung eintritt. Ist dies nach 4 Wochen nicht der Fall, wird ein anderes genau passendes Mittel, von den unten angegebenen gereicht. Vor allem sucht man auch bei diesen Übeln die Ursache zu ergründen. Ist dieselbe Schreck, so gibt man **Opium** x, oder auch **Bellad.** x, wenn längere Zeit dazwischen liegt.

Sind es Würmer, so gibt man **Cina** x oder **Calc. carb.** x; letzteres auch nach Erkältung im Nassen.

Nach Gram oder verbissenem Ärger: **Ignat.** x, welches überhaupt ein Hauptmittel dabei ist.

China x, wenn Selbstschwächung oder sonst Säfteverlust vorhergegangen ist.

Pulsatilla x, wenn Regelstockungen dabei im Spiele sind, auch Bleichsucht.

Platina x desgleichen, bei Aufgeregtheit der Geschlechtsorgane.

Causticum x, wenn besonders die rechte Seite ergriffen ist, oder Hautausschläge vertrieben sind.

Lachesis x, wenn hauptsächlich die linke Seite ergriffen ist.

Hyoscyamus x, wenn auch in der freien Zeit ein Zustand von Übereilung, Übergeschäftigkeit und Schwatzhaftigkeit vorhanden ist.

Stramonium x bei den heftigsten Ausbrüchen, auch wenn die Glieder kreuzweise ergriffen sind, mit Rückwärtsbiegung des Rumpfes, auch Starrkrampf. Schlingkrämpfe mit Unmöglichkeit Wasser zu trinken.

Nux vom. x, wo die ergriffenen Teile wie eingeschlafen und taub waren. Auch bei vorhandener Stuhlverstopfung.

Cicuta x, sehr wichtig; siehe Nachtrag S. 165.

Sulfur x bei Skrofeln oder nach vertriebenen Hautausschlägen.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-32858-p0226-3

Zu vergleichen ist noch Cocculus x, Crocus x, Cuprum x, Rhus tox., Kaulophyllum, Cimicifuga, Gelsem., Veratr. virid. usw

Krämpfe der Gebärenden,
Eclampsia parturientium,
wird später beim „Wochenbett" § 15 Nr. 5 besonders abgehandelt.

Gichtern und Krämpfe kleiner Kinder,
Eclampsia infantium,
findet sich unter „Kinderkrankheiten" Nr. 22.

Starrsucht, Scheintod.
Katalepsia.

Erscheint in Anfällen. Das Bewusstsein ist vollständig erloschen, Gefühllosigkeit, bisweilen, aber selten, bleibt etwas Bewusstsein zurück, und solche Scheintote fühlen alsdann alles, sehen alles, und hören, was um sie her vorgeht. Die willkürliche Bewegung hat aufgehört und die Glieder nehmen jede Stellung an, die man ihnen gibt, und verharren darin, als ob sie von Wachs wären (wächserne Biegsamkeit der Glieder). Das Gesicht ist in der Regel blass, mitunter auch gerötet; der Puls ist dabei langsam und klein, bisweilen unfühlbar. Ein solcher Zustand dauert oft nur wenige Minuten, oft Stunden, Tage, ja wochenlang. Da solche Unglückliche oft in diesem Zustande für tot angesehen und begraben worden sind, so muss man es sich zum Gesetze machen, nie einen Gestorbenen begraben zu lassen, ehe ein Arzt ihn nicht genau untersucht und alle Zeichen des Todes festgestellt hat.

Nach dem Anfalle ist dem Kranken, als erwache er aus einem Traume, und er spricht weiter, oft mitten im Satze, wo er vor dem Anfalle aufhörte.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-32858-p0227-9

Vorläufer der Krankheit sind bisweilen: Kopfschmerz, Esslustmangel, Blässe des Gesichts, wasserheller Harn, trübe Stimmung, unruhiger Schlaf.

Zu erkennen ist die Krankheit am sichersten an der wächsernen Biegsamkeit der Glieder.

Das Hauptheilmittel ist **Opium** x in Wasserauflösung, wovon man einige Tropfen in den Mund zu flössen sucht. Sind die Kinnladen und Lippen krampfhaft verschlossen, so reibt man etwas davon an den Schläfen ein oder lässt an dem Fläschchen mit Streukügelchen riechen, indem man es unter die Nase hält.

Nächstdem ist **Ignat.** x zu nennen, auch **Plat.** x, bei Regelstörungen und Aufgeregtheit der Geschlechtsorgane: **Bell.** x, **Hyosc.** x, **Stram.** x, **Veratr.** x, Cham. x, Ipec. x, Agar. x.

Starrkrampf,

Tetanus.

Ist ein tonischer Krampf mit ungestörtem Bewusstsein fast aller Körpermuskeln. Es geraten dabei folgende Muskelgruppen in charakteristischer Reihenfolge in schmerzhafte Zusammenziehung: die Muskeln des Unterkiefers, des Gesichts, Nackens, Schlundes, Rückens, der Brust. Diese Krämpfe zeigen Nachlässe und Steigerungen. Da dieselben durch Geräusche, oft den leisesten Zug u. s. w. hervorgerufen werden, so hält man die Krankheit für eine erhöhte Reflexerregbarkeit (ähnlich wie bei Strychninvergiftung) und sucht ihren Sitz in der grauen Substanz des Rückenmarks; doch ist bis jetzt keine Ursache dafür gefunden worden. Den Anlass geben oft Verwundungen, und zwar sehr schmerzhafte: Quetschungen der Finger und Zehennägel, Splitter dort u. s. w. Der durch Erkältung entstandene Starrkrampf (Tetanus rheumaticus) kommt nur in der heissen Zone vor. Bei Neugeborenen gibt die Nabelwunde oft den Anlass dazu. Es kommen auch äussere Schädlich-

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-32858-p0228-5

keiten: feuchte Kälte, schlechte Wundbehandlung, unreine Zimmerluft, zu warmes Baden (bei Neugeborenen) in Betracht, da Starrkrampf oft erst mehrere Tage nach der Verwundung entsteht. Als erstes Symptom fällt eine grosse Steifigkeit des Nackens und Bewegungshemmungen der Zunge und des Unterkiefers auf. Daher ist das Sprechen und Schlingen erschwert; der Kopf wird nach hinten gezogen, die Augen blicken starr, die Stirn ist gerunzelt, der Mund ist in die Breite, die Lippen von den geschlossenen Zähnen zurückgezogen (Risus sardonicus). Die Brust steht in Einatmungsstellung, die Beine sind gestreckt, die Wirbelsäule ist bald starr (Orthotonus), bald nach hinten (Opisthotonus), bald nach vorn gekrümmt (Emprosthotonus). Die Arme bleiben meist frei. Die Krämpfe treten bei Berührung, Luftzug, Geräusch, oft der geringsten Art, ein, ja oft schon bei Gedanken (wie bei der Wasserscheu). Die Anfälle währen anfangs nur Minuten, später $^1/_2$, ja eine ganze Stunde. Die Haut ist dabei mit Schweiss bedeckt; der Puls anfangs nur im Anfalle, später immer beschleunigt, klein und unregelmässig. Temperatur meist normal oder nur wenig erhöht, nur zuweilen tritt kurz vor dem Tode eine ausserordentliche Steigerung bis zu 44 Grad ein, die nach dem Tode noch steigt. Werden die Atemmuskeln dabei mit ergriffen, so kann dadurch Tod durch Erstickung erfolgen. Dieses erfolgt überhaupt in 80—90 Procent. Die Prognose ist also schlecht.

Die Hauptmittel dagegen sind: **Bell.** x oder **Nux vom.** x; **Angustura** x bei Rückwärtsbewegungen des Kopfes. Ausser den oben bei Starrsucht angegebenen Mitteln noch: Camphora x, Lachesis x, Moschus x, Secale x.

Wadenkrampf

ist ein örtlicher Krampf der Wadenmuskulatur (Musc. soleus und gastrocnemius). Derselbe entsteht grösstenteils

teils durch zu enge Strumpfbänder, und namentlich müssen die Mütter streng darauf halten, dass Kinder im Wachsthume nie dergleichen tragen, sondern die Strümpfe befestigen, wie es im § 3 bei Schwangerschaft näher angegeben ist.

Als Heilmittel hat sich besonders **Veratrum x** bewährt. (10 Körner in Wasserauflösung Abends und Morgens einen Schluck, 3 Tage lang.)

Die Anlage dazu hebt **Rhus thox. x**, welches auch dann den Vorzug hat, sobald die Wadenkrämpfe nach Anstrengung entstehen, z. B. nach anhaltendem Gehen oder Tanzen.

Augenblickliche Erleichterung verschafft das Aufdrücken eines grossen Schlüssels auf den Wadenmuskel (oder das Aufbinden eines Eisenblechs unter die Fusssohlen), wodurch in der Regel der Krampf sogleich nachlässt. Auch tut das Reiben der Wade wohl.

Schreibe- oder Beschäftigungskrampf

entsteht nicht allein, wenn auch am häufigsten, beim Schreiben, sondern auch beim Stricken, Nähen, Melken, Schustern, Klavier-, Geigespielen, Ballettanzen, Führung des Hammers usw. Daher ist auch der Name „Schreibekrampf" unrichtig. Die betreffenden Muskeln arbeiten sonst gut. Die Muskeln ermüden entweder sehr leicht, oder zittern, oder ziehen sich krampfhaft zusammen. Bei letzterer Form geraten Daumen mit Zeigefingermuskeln in starre und zuckende Krämpfe und bisweilen auch die übrigen Finger- und Handmuskeln. Wird die linke Hand eingeübt, geht das Übel meist auf diese auch über. Begünstigende Momente sind: Nervöse Erregbarkeit, Erkältung, Missbrauch geistiger Getränke, gezwungene Handstellung, dünne schlechte Federhalter, schlechte Federn und Handwerkzeuge, ängstliche Aufmerksamkeit und Furcht vor der

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-32858-p0230-5

betreffenden Beschäftigung. Heilmittel sind: **Bellad.** x oder **Causticum** x. Mit beiden ist mir schon die Heilung dieses lästigen Übels gelungen. Doch man kann sich schützen, wenn man nicht mehr die gewöhnlichen dünnen Federhalter benutzt, sondern bei weitem dickere, etwa von der Stärke eines Fingers, oder auch Federhalter mit Korkumhüllungen, die selbst beim Vorhandensein des Krampfes das Schreiben möglich machen. Auch kann ich die sogenannte „klassische Feder" oder die noch weichere „Krampffeder" zu jenen Haltern empfehlen.

Von selbst versteht es sich, dass man sich während einer Kur so viel als möglich schonen und nicht übermässig anstrengen muss.

Brustkrampf oder **Asthma**
wird unter den Brustkrankheiten besonders abgehandelt.

Alpdrücken.

Incubus, Asthma nocturnum.

Das sogenannte Alpdrücken ist eigentlich keine Krankheit, sondern nur eine besonders ängstliche Traumvorstellung. Gewöhnlich träumt der davon Befallene, eine Person oder ein Tier liege oder sitze auf ihm und bedrücke seine Brust, wodurch er in die tödlichste Angst versetzt wird, bis er endlich, oft mit einem Schrei, erwacht.

Bezeichnend ist, dass die Anfälle im Halbschlafe stattfinden: der Kranke behält dabei das Bewusstsein und weiss, dass seine Empfindung nur eingebildet ist.

Es entsteht meistenteils von Überladung des Magens, und wer öfters davon befallen wird, muss in dieser Beziehung sehr vorsichtig sein und Abends wenig oder nur ganz leichte Speisen essen, am besten ist eine Suppe oder frische Milch.

Auch ist das Waschen der Brust und des Rückens mit frischem, kaltem Wasser sehr zu empfehlen. Beim

Alpdrücken selbst kann der Kranke nichts tun, nur Andere müssen den Schlafenden wecken, wenn sie an den ängstlichen Mienen oder am Stöhnen, ängstlichem Atmen usw. den Anfall bemerken.

Das Hauptmittel ist **Nux vom.** x (10 Körner in Wasserauflösung, Abends und Morgens 1 Schluck; 3 Tage lang, danach je 4 Tage Pause), namentlich wenn der Anfall nach Genuss geistiger Getränke, Bier, Kaffee, zu vielem und zu gutem Essen, Stubensitzen usw. entstanden ist.

Acon. x besonders bei Kindern und Frauen, wenn Hitze, Durst, Herzkrampf, Blutwallung, schneller Atem und Puls, Unruhe und Angst damit verbunden ist. Man nimmt gleich nach dem Anfalle ein Körnchen oder einen Schluck der Wasserauflösung.

Opium x bei schweren Anfällen. Der Kranke liegt mit halboffenen Augen, offenem Munde, schnarcht und röchelt, der Atem setzt aus, die Züge ängstlich, das Gesicht mit kaltem Schweisse bedeckt, Rucken und Zucken in den Gliedern.

Pulsatilla x bei röchelndem Atem, Engbrüstigkeit wie von Schwefeldampfe, bei wagerechter Lage auf dem Rücken, mit über den Kopf gelegten Armen und mit kreuzweise auf den Bauch gelegten Händen und herangezogenen Füssen. Ängstliche und traurige Träume mit Weinen, besonders beim weiblichen Geschlechte. Träume von schwarzen Tiergestalten.

Kehren die Anfälle trotz der angewandten Mittel dennoch wieder, was mir fast nie vorgekommen ist, so gibt man **Sulfur** x (3 Tage lang) und danach 25 Tage pausiren, dieses wiederholt man 3—4 mal. Später namentlich bei skrofulöser Anlage: **Calc. carb.** x oder **Silicea** x.

Lach- und Weinkrämpfe.

Dieselben sind in der Regel nur Symptome einer tiefer liegenden Krankheit, doch treten sie auch öfters vereinzelt auf, in welchen Fällen **Ignat.** x meisten-

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-32858-p0232-6

teils das Hauptmittel ist, besonders bei gekränktem Gemüte; nach Schreck passt **Opium** x; nach Ärger: **Cham.** x; bei Regelstörungen: **Puls.** x, und die übrigen Krampfmittel, die bei „Epilepsie" näher charakterisirt sind.

Zahnkrämpfe (s. Gichtern und Gehirnleiden, S. 159).

Nachträglich

muss ich noch als ein wichtiges Krampfmittel, besonders bei Epilepsie, Veitstanz, Starrsucht, Starr- und Kinnbackenkrampf anführen: **Cicuta virosa** x. Bläuliche oder gelbliche Gesichtsfarbe; Verdrehung der Glieder und des Kopfes; Geschrei und schaumiger Speichelfluss. Kälte des Körpers, Pupille erweitert und starr. Trockenheit der Augen. Krampfhaftes Schlucksen (Schluckauf); Durst auf kalte Getränke. Herzensangst. Nach dem Anfalle verstandloses Daliegen, wie tot, ohne Gefühl. Starrkrämpfe. Auch bei Genickkrampf.

Gesichtsschmerz, auch Fothergillscher Schmerz, Tic douloureux, Trigeminusneuralgie.

Prosopalgia.

Ist eine Entzündung (Neuritis) des 5. Gehirn- oder Drillingsnerven *(nervus trigeminus)*, deren Grund bisweilen unerfindlich, manchmal jedoch in Knochensplitterungen, -eiterungen, -geschwülsten, Verdickungen der harten Hirnhaut, der Gefässe usw., meistens jedoch in Erkältung zu suchen ist. Bezeichnend für dieses Leiden ist ein in Anfällen wiederkehrender Schmerz, welcher brennend oder durchblitzend angegeben wird, und dem öfter ein Gefühl von Ameisenkriechen, Kälte, Taubheit usw. vor-

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-32858-p0233-2

ausgeht. Oft ist der Schmerz so heftig, dass die Sprache versagt, der befallene Gesichtsteil ist dabei heiss, rot, ja bisweilen geschwollen und mit Schweisse bedeckt, seltener gerät er in krampfhafte Zusammenziehung. Der Nerv ist meist am Stamme befallen, doch strahlt der Schmerz in alle Verzweigungen aus, nach der Stirne, dem oberen Augenlide, der inneren Wange, Oberlippe, dem unteren Lide, der oberen Zahnreihe. Zur Erleichterung der Unterscheidung von anderen Leiden sind die sogenannten Druckpunkte (Points douleureux) wichtig. Da nämlich, wo die Nervenzweige aus Löchern, Einschnitten und Muskeln hervortreten und der Oberfläche näher kommen, wo man sie also an eine feste Unterlage andrücken kann, ist es möglich an denselben ein dem Nervenschmerz ähnliches Schmerzgefühl hervorzurufen.

Die alte Schule hat noch kein Mittel dagegen gefunden; doch durch das von Hahnemann entdeckte Ähnlichkeitsgesetz ward es möglich, durch homöopathische Mittel auch diesem fürchterlichen Leiden entgegenzutreten und es oftmals zu besiegen. Man muss nur bei der Wahl des Mittels recht sorgfältig zu Werke gehen, und, wenn der Schmerz auch nicht bald weicht, nicht gleich ein anderes Mittel versuchen; sonst kommt man nie zum Ziele. Das passende Mittel wird 3 Tage lang in Wasserauflösung gegeben werden und danach eine Pause von 4 Tagen gemacht, dies wiederhole bis zur Heilung. Man muss jedoch dafür sorgen, dass alle schädlichen Genüsse und Einflüsse so viel als möglich vermieden werden.

Die vorzüglichsten Mittel sind:

Aconit x. Bei rotem, heissem Gesichte, fieberhafter Unruhe und Aufregung, Durst, trockener Hitze. Bei kribbelndem, stechendem und zuckendem Schmerz, mit Geschwulstgefühl.

Bellad. x. Vorzüglich rechtsseitig wirkend. Der Schmerz besonders in der Nähe des Auges, mit Röte und Tränen desselben. Verschlimmert oder hervor-

gerufen durch Druck und Bewegung, oder durch Reiben der kranken Stelle. Reissende, stechende Schmerzen in den Knochen, den Kinnladen und dem Jochbeine, mit Steifheit des Nackens. Augenlidkrampf. Krampfhaftes Zucken der Gesichtsmuskeln und Verzerrung des Mundes. Röte und Hitze des Gesichts.

Spigelia x. Vorzugsweise linksseitig wirkend. Oft blitzschnell zuckendes Reissen, Brennen und Spannen im Jochbeine oder in den Backenknochen, auch über der Augenhöhle, mit glänzender Geschwulst der leidenden Seite, in regelmässig wiederkehrenden Anfällen, wie beim Wechselfieber. Erregt oder verschlimmert durch die leiseste Berührung oder geringste Bewegung, durch Essen, Liegen auf der kranken Seite usw., auch durch kühles und feuchtes Wetter. Grosse Unruhe und Herzensangst (Herzklopfen) vor und bei den Anfällen.

Causticum x. Spannende, klopfende Schmerzen in den Gesichtsknochen, besonders unter den Augen, mit einer Art von Lähmung der Gesichtsmuskeln; oder ziehende Schmerzen in den Kinnladen, so dass der Kranke den Mund nicht öffnen kann. Rheumatische Gliederschmerzen, Ohrensausen usw. Besserung bei Wärme, besonders im Bette. Vorzugsweise rechtsseitig.

China x. Pickender, zuckend-stechender oder schneidend-brennender Schmerz, bei blassem Gesichte, Blutleere; zu bestimmten Stunden oder Nachts wiederkehrend. Erneut oder verschlimmert durch Druck und im Liegen; auch durch Feuchtigkeit, gebessert durch Essen. Bei nervenschwachen und bleichsüchtigen Personen.

Colocynthis x. Reissende, spannende, brennende und stechende Schmerzen, besonders in der linken Gesichtsseite, die sich bis in den Kopf, die Schläfe, die Nase, das Ohr und die Zähne verbreiten, mit Geschwulst und Röte. Verschlimmert in der Ruhe und durch die geringste Berührung.

Conium x. Besonders bei nächtlichen reissenden und stechenden Schmerzen,

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-32858-p0235-3

Hepar sulfuris x. Reissende und ziehende Schmerzen in den Gesichtsknochen, die sich bis in die Ohren und Schläfe erstrecken. Verschlimmerung bei Berührung. Nach Quecksilbermissbrauche.

Lycopodium x. Wenn die Schmerzen mit Kältegefühl anfangen, besonders in der rechten Seite, und Abends oder Nachts an Heftigkeit zunehmen.

Mercurius x. Reissende und stechende Schmerzen, besonders Nachts und in der Bettwärme, mit Speichelfluss, und Geschwulst, bis in den Kopf, die Schläfe und Zähne sich erstreckend. Unruhe und Schlaflosigkeit. Schweiss am Kopfe und Gesichte. Auch bei syphilitischem Ursprunge.

Mezereum x. Von aussen nach innen bohrende, betäubende Schmerzen, besonders im linken Jochbeine, die sich blitzschnell bis in's Auge, in die Schläfe, das Ohr, die Zähne, den Hals und die Schultern verbreiten. Verschlimmerung: nach dem Genusse von Warmem und beim Eintritte in die warme Stube aus der freien Luft und bei Bewegung. Bei Knochenleiden, nach Syphilis und Mercurialmissbrauche. Auch mit Speichelfluss, Brennen im Halse und Rachen, Steifigkeit der Kaumuskeln. Muskelzucken.

Nux vom. x. Besonders bei Solchen, die viel Kaffee, Wein, Spirituosa getrunken, oder nach geistiger Anstrengung, Kopfarbeit, Nachdenken, Nachtwachen, wodurch das Übel auch verschlimmert wird. Reissende, ziehende Schmerzen bis ins Ohr, mit Backengeschwulst, Röte des Gesichts oder auch nur der einen Wange, mit gelblichem Anfluge um Nase und Mund. Kribbeln im Gesichte und Muskelzucken; die leidenden Teile wie taub.

Phosphorus x. Reissende Schmerzen, besonders links, mit Spannen in der Haut und Jucken; Stechen, wie von einem Nagel, Geschwulst und Blässe des Gesichts. Die harten Teile besonders ergriffen. Blutandrang nach dem Kopfe, Schwindel, Ohrensausen und Schwäche. Verschlimmerung: durch jede

Bewegung der Gesichtsmuskeln, durch Öffnen des Mundes, Sprechen, Essen, auch durch die leiseste Berührung und geringste Erkältung.

Platina x. Besonders bei Hysterischen und bei Aufregung im Geschlechtssystem; Weinerlichkeit. Krampfartige Schmerzen mit Kribbeln, Kälte- und Taubheitsgefühl der ergriffenen Seite, Spannung und Bohren. Gesichtsröte und Durst. Verschlimmerung: Abends und in der Ruhe.

Pulsatilla x. Bei bleichsüchtigen und schwach menstruirten, zarten, blassen, weinerlichen Frauenzimmern mit Frösteln, Durstlosigkeit, Übelkeit, Herzklopfen. Zuckende, stechende Schmerzen bis in's Auge und Ohr. Verschlimmerung: Abends und Nachts in der Bettwärme, überhaupt durch Wärme; gebessert durch Kälte, in freier Luft, durch kaltes Wasser.

Rhus tox. x. Ziehen und Reissen Nachts, verschlimmert durch Ruhe und im Freien, gebessert durch Wärme. Bei rosenartiger Geschwulst. (Blatterrose.)

Stramonium x. Krampfhaftes Reissen und Zucken des Kopfes und der Gesichtsmuskeln, Verzerrung des Mundes, Schlingbeschwerden und Betäubung des Kopfes, Augenverdunkelung. Kinnladenzwang und besonders Ergriffenheit der harten Teile.

Staphysagria x. Drücken und Klopfen an den Zähnen bis in's Auge. Reissen, Stechen, Brennen, Ziehen im Jochbeine, oft von hohlen, zerfressenen Zähnen oder alten Stummeln derselben ausgehend. Auch bei Knochenleiden und Quecksilbermissbrauche. Mit Geschwulstgefühl, krampfhaftem Weinen, kalten Händen und kaltem Gesichtsschweisse

Stannum x. Drücken und Ziehen, besonders Nachts; in einer Gesichtshälfte klammartig, wie eingeschlafen, im Jochbeine und in der Augenhöhle, auch ruckweise. Fängt oft gelinde an, steigert sich allmählich, nimmt dann wieder ab und verschwindet besonders beim Gehen.

Thuja x. Krampfartiges Klammen und Reissen nach dem Auge zu; Zucken in den Backenmuskeln

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-32858-p0237-5

beim Gehen im Freien; Bohren im Jochbeine und Oberkiefer. Schlimmer: Nachts (gegen 3 Uhr). Nachmittags und Abends am Einschlafen hindernd.

†**Verbascum** x. Blitzschnelles Zucken, absetzendes, betäubendes Drücken am Jochbeine, besonders links; Brennen oder Kneipen wie von einer Zange, oder Stechen am linken Schläfebein, mit Dröhnen im Kopfe. Verschlimmerung: durch Aufdrücken und Beissen, sowie durch Luftzug.

Ausserdem sind noch zu vergleichen: Apis, Ars., Aurum, Baryta, Bryon., Calc. carb., Cham., Coff., Lach., Sil., Sulf., Veratr.

Augenentzündungen.

Was der Laie schlechtweg „Augenentzündung" nennt, ist gewöhnlich die Entzündung eines Häutchens im Auge, nämlich der Bindehaut (Conjunctiva). Diese Bindehautentzündung (Conjunctivitis) ist die häufigste von allen Augenentzündungen, und da sie eine der leichtesten, ungefährlichsten und der Selbstbehandlung zugänglichsten ist, so will ich sie hier besonders betonen. Vorausschicken muss ich jedoch noch die verschiedenen Arten der Bindehaut- und anderer Augenentzündungen. Man unterscheidet die

1) katarrhal. Bindehautentz.: Conjunctivitis catarrhalis.
2) eitrige „ „ purulenta.
3) diphtherische „ „ diphtherica.
4) geschwürige „ „ phlyctaenulosa. s. pustulosa.
5) körnige oder ägyptische „ „ granulosa s. Trachoma.

Dann gibt es noch verschiedene Arten von Entzündungen der Hornhaut (Keratitis), der Regenbogenhaut (Iritis), der Aderhaut (Chorioiditis), der Netzhaut (Retinitis), auf die ich hier nicht näher eingehen kann, und deren Wesen man in einem Handbuche

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-32858-p0238-0

für Augenheilkunde (ich empfehle Meyer, Gräfe-Saemisch und Schweigger) nachlesen mag.

Das Hauptmittel bei allen Augenentzündungen ist **Acon.** x, welches immer zuerst in Wasserauflösung (10 Körner in einem Trinkglase mit etwa 1 Tassenkopfe voll Wasser) gegeben werden muss. Zuerst stündlich, bei Besserung zwei- bis vierstündlich einen kleinen Schluck.

Eitrige Bindehautentzündung der Neugeborenen.

Conjunctivitis purulenta s. Blenorrhoea neonatorum.

Entsteht einzig und allein durch Ansteckung bei der Geburt, indem der eitrige Weissfluss der Mutter beim Durchgange des kindlichen Kopfes durch die mütterliche Scheide in die Augen des Kindes gerät.

Eine derartige Entzündung bemerkt man an einer leichten Rötung und Geschwulst der Augenlider, Lichtscheu und dem Absondern einer scharfen, weisslichen Flüssigkeit, oder eines dicklichen Schleimes. Letzterer muss zunächst mit einem weichen, in lauwarmes mit Carbolsäure vermischtes Wasser getauchten und ausgedrückten Schwamme behutsam entfernt und die Augen dadurch rein gehalten werden. Man muss das Zimmer noch mehr verdunkeln und Abends das Licht verhängen, damit die Augen nicht gereizt werden.

Innerlich gibt man sogleich dem Kinde einige Tropfen der **Aconit**-Auflösung, wovon auch die nährende Mutter 1 Schluck nimmt; Letztere wiederholt dies 2 oder 3 Mal täglich, während man dem Kinde stündlich einige Tropfen in den Mund flösst, wodurch oft diese so gefährliche Krankheit im Entstehen geheilt wird. Nimmt sie jedoch ihren Fortgang, so löst man in gleicher Weise **Ignatia** x in Wasser auf und gibt es ebenso ein. Bei

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-32858-p0239-9

grünlichem, übelriechendem Durchfalle noch **Chamomilla** x, und wenn danach nicht bedeutende Besserung eintreten sollte, so gibt man **Apis** x wodurch in der Regel die Entzündung sehr bald verschwindet. Früher gab man **Hepar sulf.** x, doch hat sich in neuerer Zeit Apis noch mehr bewährt. **Hepar sulf.** x könnte zum Schlusse gegeben werden, weil es zugleich gegen den skrofulösen Stoff ankämpft, der oft mit Veranlassung der Entzündung ist, namentlich wenn eine solche sich wiederholen oder in die Länge ziehen sollte. Doch Hepar sulf. muss man dann längere Zeit nachwirken lassen und bei Rötung der Augen **Acon.** x ununterbrochen geben, was unter keiner Bedingung unterbleiben darf, wie ich noch bei skrofulöser Augenentzündung näher erläutern werde.

Ist eine Mutter mit Tripper oder einem ätzenden Weissflusse behaftet, so muss man zur Vorbeugung die Augen des Kindes sogleich nach der Geburt mit Seifen- oder Carbolsäurewasser 1 : 100 auswaschen oder -spritzen. Bei eingetretener Erkrankung je nach der Heftigkeit derselben fleissiges, selbst stündliches Reinigen der Augen mit Spritze, lauwarmem Wasser und reiner Leinwand, die stets mit kochendem Wasser ausgewaschen werden muss! Innerlich gebe man, unter solcher Voraussetzung einer giftigen syphilitischen Ursache, namentlich wenn die gewöhnlichen Mittel nicht bald helfen, ausser Acon. **Merc.** x, oder bei Feigwarzen **Thuja** x, bei Verdacht auf angeborene Syphilis Nitri ac.

Katarrhalische u. rheumatische Augenentzündung.

Conjunctivitis catarrhalis.

Wenn in der alten Schule hierbei eine Unterscheidung stattfand, obgleich die Linie oft schwer zu ziehen ist, da nicht selten Katarrh und Rheumatismus zu gleicher Zeit vorhanden sind, so fällt diese bei der homöopathischen Behandlung fort, da es nur darauf

ankommt, die vorhandenen Symptome genau mit den Prüfungssymptomen zu vergleichen und auch stets die Nebensymptome, welche sich auf Katarrh oder Rheumatismus beziehen, mit den betreffenden Kapiteln zu vergleichen und dann die passenden Mittel einzugeben. Am Schlusse werde ich noch Beispiele dafür anführen.

Aconit x bleibt immer das Hauptmittel und muss stets zuerst gegeben werden. Röte der Augen mit Aufgetriebenheit der Blutgefässe, Stechen und unerträgliche Schmerzen im ganzen Augapfel, besonders bei Bewegung der Augen, auch über denselben, Abends und zur Nachtzeit verschlimmert. Lichtscheu und Tränenerguss oder Trockenheit der Lider, Gerstenkorn.

Belladonna x hat sich nächstdem am meisten bewährt. Lebhafte Röt des Auges mit Blutandrang nach dem Kopfe. Ausfluss brennender Tränen oder unangenehme Trockenheit. Schmerzhafte Empfindlichkeit gegen Licht. Drückende und stechende Schmerzen um die Augen, tief in den Augenhöhlen bis in den Kopf hinein, durch Bewegung der Augen verschlimmert. Rosenartige Geschwulst der Lider oder Umstülpung derselben. Kopfschmerz, Schwindel, Betäubung, Verdunkelung des Gesichts, Funken oder schwarze fliegende Punkte vor den Augen. Doppeltsehen. Erweiterte Pupillen. Flecke oder Geschwüre auf der Hornhaut.

Acon. x oder Bell. x zweistündlich eingegeben, heilt die meisten Augenentzündungen.

Arsenicum x. Bei brennenden Schmerzen, wie von glühenden Kohlen, zum Niederlegen nötigend, dabei oft eine Angst, dass der Kranke nicht im Bette bleiben kann. Zusammenkleben der Augenlider Nachts. Flecke und Geschwüre der Hornhaut. Wie bei den früheren Mitteln: Röte, Lichtscheu, und Verschlimmerung bei Bewegung der Augen.

Apis x ist eins der besten Mittel bei dieser Krankheit, denn wenn man mehrere andere vergeblich

angewandt hat, so tritt hiernach in der Regel bald Besserung ein. Apis ist auch das Hauptmittel bei ägyptischer Augenentzündung.

Röte, Lichtscheu, Schwere, Vollheit, Drücken, Stechen, Schneiden und Brennen in den Augen, Tränen der Augen und Gefühl, als wäre Schleim in denselben. Fippern und Zucken des Augapfels, wässerige und rosenartige Geschwulst der Lider. Flecke der Hornhaut und Staphylom.

Euphrasia x neben den übrigen entzündlichen Symptomen, wenn die Entzündung in Folge oder Begleitung eines Schnupfens entsteht, mit reichlicher Schleimabsonderung oder nächtlicher Tränendrüsenentzündung und Geschwürigkeit der Lidränder. Beissen in den Augen beim Gehen im Freien, mit Ausflusse beissenden Wassers.

Nux vom. x, wenn besonders die innern Winkel entzündet sind, Wundheitsgefühl darin. Drüsen, wie von Sand, Brennen, wie von etwas Scharfem. Tränen und Lichtscheu, besonders früh. Bei Schnupfen mit Kopfweh, Verstopfung der Nase, Stuhlverstopfung, grosser Reizbarkeit. Verschlimmerung früh und nach dem Essen, auch Abends im Bette. Blutunterlaufung im Auge; das Weisse ist blutig-rot.

Pulsatilla x. Drücken in den Augen, wie von Sand, auch Stechen. Reichliche Tränen- und Schleimabsonderung (Fliesschnupfen), Tränen, besonders in freier Luft, auch Trockenheit der Augen. Blasse Geschwulst der Lider. Gerstenkorn am Lide. Entzündetes, rotes Fleckchen im Weissen, nahe an der Iris. Trübsichtigkeit, feurige Kreise. Weinerliche Stimmung. Verschlimmerung Abends und Nachts.

Ignatia x hat fast dieselben Symptome wie Puls. und ist besonders da anzuwenden, wo Personen zu stillem Grame geneigt sind, oder Gram, verbissener Ärger, unglückliche Liebe usw. den Grund zur Augenentzündung gelegt haben.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-32858-p0242-2

Hepar sulf. x. Stechen in den Augen, rosenartige Entzündung der Lider mit Wundheitsschmerz beim Berühren, Lichtscheu. Geschwüre und Flecke auf dem Weissen und der Hornhaut; Blüten und Grinde rings um die Augen.

Mercurius x. Ähnlich wie bei Hepar sulf. Verschlimmerung Abends und in der Bettwärme. Grosse Empfindlichkeit der Augen gegen Licht; Feuerschein und Tageslicht sind unerträglich. Nächtliches Zuschwären der Augen. Pusteln auf der Bindehaut, Geschwüre auf der Hornhaut, Schorfe um die Augen.

Sulfur x. Jucken und Brennen in Augen und Augenlidern, besonders bei Skrofulösen. Unleidlichkeit des Lichtes der Sonne. Zuziehen der Lider früh, nach dem Aufstehen. Hornhaut trübe, Flecke, Bläschen, Geschwüre auf denselben, auch an den Lidern, Gerstenkorn. Trübsichtigkeit.

Conium x. Bei Entzündung nach äusserer Verletzung, wie Arnica x; Zugezogenheit der Lider früh; Fippern des obern Lides. Bewegungen der Augen als würden sie herausgedrückt; zitternder Blick. Kurzsichtigkeit. Doppelt- und Dreifachsehen der Gegenstände. Verdunkelung des Gesichts. Grauer Staar in Folge von Stosse.

Arnica x. Augenentzündung in Folge mechanischer Verletzung. Augen hervorgetreten. Pupille verengert. Drücken über den Augenbrauen, krampfhaft drückendes Zucken über dem Augapfel, vom Nasenbeine aus. Blutunterlaufung.

Spigelia x. Schmerzen in und über den Augen. Schmerz der Augäpfel bei Bewegung, als seien sie zu gross. Wühlendes Stechen und Bohren, bis tief in den Kopf hinein, besonders links. Mattes, trübes Aussehen der Augen. Grosse Neigung, mit den Augen zu blinken. Schlaffes Herabfallen der oberen Lider, wie von Lähmung.

Chamomilla x. Entzündete Augen mit Drücken, besonders unter dem obern Lide bei Bewegung der Augen und Kopfschütteln. Augen früh verklebt und

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-32858-p0243-7

voll Eiter und Schleim. Zucken der Augen und Lider. Bei unerträglichen Schmerzen, mit grosser Ungeduld und Aussersichsein. Flimmern vor den Augen, Trübsichtigkeit, mehr früh, bei Frostigkeit.

Calc. carb. x. Drücken, Jucken, Brennen und Tränen der Augen, besonders bei Skrofulösen. Verschlimmerung beim Lesen und Abends bei Lichte. — Flocken vor den Augen. Langsichtigkeit.

Dulcamara x. Augenentzündung nach jeder kleinen Erkältung. Lähmung des Oberaugenlides, als wollte es herabfallen. Trübsichtigkeit.

Ist eine Bindehautentzündung durch das **Eindringen fremder Körper,** wie Staub, Splitter, Insekten usw. entstanden, oder **durch mechanische Verletzungen**, als Stoss, Schlag, Quetschung, Operation usw., auch bei Blutunterlaufungen, so gibt man, solange die Entzündung lebhaft ist, **Aconit** x später **Arnica** x ein- bis zweistündlich ein. Auch **Nux vom.** x und **Conium** x. Arnica und Nux vom. sind Hauptmittel bei Blutunterlaufungen ohne Hitze und Entzündung. Conium ist besonders hilfreich zur Auflösung des grauen Stares, der nach äusserer Verletzung entstanden ist.

Bei **Staroperationen** gebe ich stets **Aconit** x; wenn der Kranke etwas ängstlich oder aufgeregt ist, schon vor der Operation, jedenfalls aber nach derselben und bei etwaiger Verletzung innerer Teile **Arnica** x. So bald der Operirte Schmerzen im Kopfe fühlt, so gibt man **Bell.** x ein, etwa zwei- bis vierstündlich; auch **Conium** x oder eins der übrigen bei Augenentzündungen angegebenen und speciell passenden Mittel.

Ist **übermässige Anstrengung** der Augen Veranlassung zur Bindehautentzündung derselben, z. B. angestrengtes Sehen, Nachtarbeiten usw., so sind besonders hilfreich: **Bell.** x, **Nux vom.** x, **Ruta** x, **China** x, auch Carbo veg. x und Spig. x.

Augenentzündung nach **Hautausschlagen**: Nach Masern: **Puls.** x oder **Carbo veg.** x, nach Scharlach:

Bell. x oder **Hep. sulf.** x, auch **Variol** x. Nach zurückgetretenen Hautausschlägen; **Bryon.** x und **Apis** x, bei Fieber, wie sich von selbst versteht, in allen Fällen zuerst **Acon.**

Hauptmittel gegen das häufige und übermässige **Tränen der Augen** sind: Bellad. x, Euphrasia x, Crocus x, Digit. x, Graphit x, Phosph. x oder Spig. x.

Gegen das sogenannte **Triefauge**: Euphrasia, Mercur x, Puls. x oder Rhus tox x.

Gegen **Lähmigkeit** oder **Lähmung der Augenlider**: Bell. x, Plumbum x, Sepia x, Veratrum x oder Zinc. x.

Gegen **Schielen:** Alum. x, Bell. x, Puls. x, China x, Hyosc. x. oder Stram.

Skrofulöse Augenentzündungen

werden unter Skrofeln besonders abgehandelt, doch können bei denselben auch Mittel angewandt werden, die im letzten Kapitel aufgezählt sind, wenn sie den Symptomen nach passen.

Bei den **syphilitischen Augenentzündungen** aller Art sind ausser **Aconit** x Hauptmittel: **Mercur** x, **Nitri acid.** x, **Thuja** x, **Kali bichr.** x, **Sanguin.** x, **Apis** x und **Aurum** x.

Der **Augentripper**, die **gonorrhoische Bindehautentzündung**, entsteht (sowie auch meistens die der Neugeborenen) nur durch Übertragung des Trippereiters auf die Bindehautschleimhaut und gehört zu den furchtbarsten Folgen des Trippers. Die örtliche Behandlung ist dieselbe, wie bei der Augenentzündung der Neugeborenen s. o. Seite 174, und muss Tag und Nacht auf's gewissenhafteste streng durchgeführt werden. Innerliche Mittel sind: **Aconit** x, **Merc.** x, **Puls.** x, **Nitri acid.** x, **Thuja** x, **Sulf.** x, **Cannabis** x.

Bei der **ägyptischen** und **granulösen Bindehautentzündug** (Trachoma) haben sich am meisten bewährt: **Mercur.** x und **Apis** x. Äusserlich lasse

ich von einer Auflösung vom Apis 1, in gekochtem und wieder erkaltetem Wasser täglich vier Mal einige Tropfen in die Augenlider träufeln.

Bei der **skorbutischen Augenentzündung**: **Mercur** x, auch **Apis** und andere bei Skorbut angezeigte Mittel.

Bei der **gichtischen Augenentzündung** sind die Mittel gegen Gicht zu vergleichen, besonders **Acon.** x, **Apis** x, **Hepar** x, **Merc.** x, **Ledum** x, **Lyc.** x, **Rhus** x, **Ars.** x, **Bell.** x, **Colch.** x, **Spig.** x, **Sulf.** x.

Augenliderentzündung.

Blepharitis.

Gegen dieses Übel sind sämmtliche Mittel passend, die bei Skrofeln angezeigt sind. Bei grosser Hitze, oder wenn das Auge selbst mit gerötet ist, **Acon** x, sonst: **Mercur.** x, **Bell.** x, **Sulf.** x, **Calc. cb.** x, **Sil.** x, **Rhus** x usw. Bei starker Geschwulst der Lider: **Apis** x. Entsteht ein förmliches Geschwür darauf: **Hepar** x oder **Merc.** x, wie bei Schwären überhaupt. Ist das Auge zugeschworen und heiss, so gibt man zuerst **Acon.** x. ein, später die oben angegebenen Mittel.

Gerstenkorn.

Hordeolum.

Ist eigentlich nichts weiter, als ein Blutschwär (Furunkel) in der Haut der Lider. Wenn ein Gerstenkorn sich bildet, so gibt man zunächst **Acon.** x, wonach es in der Regel verschwindet, später **Puls.** x früh und abends 3 Tage 1 Schluck, mit 4tägiger Pause, dies 3—4 mal wiederholt. Kehrt es öfters wieder, so gibt man Sulf. x oder Calc. cb. x oder **Sil.** x, in derselben Weise. Bei verhärteten Gerstenkörnern: **Staph. x.**

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-32858-p0246-4

Bilden sich **harte Knötchen** in den Augenlidern, so gibt man, wenn Anlage zu Skrofeln, Ausschlag usw. da ist, **Sulf.** x, sonst **Calc. carb.** x wie oben angegeben. Ein Knötchen wurde nach Sulf. x grösser als eine Haselnuss, doch verschwand es dann nach und nach gänzlich.

Tränenfistel.

Dacryocystitis.

Ist eigentlich keine Fistel, sondern beruht auf Verstopfung des Tränen-Nasenkanals durch katarrhalische Entzündung der Schleimhaut desselben, insbesondere des Tränensackes. Die Tränen gelangen nicht in die Nase, sondern fliessen über die Wange, samt dem schleimigen oder eitrigen Inhalt des Tränensackes, der aus den Tränenpunkten hervorquillt. Zuweilen wird auch dieses Übel (Fistula sacci lacrimalis) — eine regelwidrige geschwürige Öffnung des Tränensackes im innern Augenwinkel — mit dem Namen Tränenfistel belegt. Beide Arten werden oftmals durch **Puls.** x oder **Sil.** x geheilt, indem man 3 Tage Morgens und Abends einnimmt, danach 4 Tage aussetzt, und dies bis zur Heilung wiederholt. Auch wird noch **Sulf.** x, **Bell.** x, **Calc. carb.** x, **Bry.** x, **Phosph.** x, **Staphys.** x empfohlen.

Augenschwäche, Schwachsichtigkeit,

Amblyopia,

oder Schwäche des Sehvermögens kann die verschiedensten Gründe haben und hat zweierlei Bedeutung. Einesteils versteht man darunter die schnelle Ermüdung der Augen, welche nicht lange das Lesen, Nähen usw. ertragen können und so empfindlich

sind, dass gleich Tränenfluss, Schmerz, Bleichsehen und dergleichen entsteht; dieses ist eine Schwäche des Gefühlsnerven des Auges (nervus trigeminus); anderenteils die beginnende **Lähmung** oder Abgestumpftheit (Anästhesia) der Netzhaut oder des Sehnerven, die Stumpfsichtigkeit (Amblyopia), welche das erste Stadium des schwarzen Stars bildet und zur Blindheit führen kann. Es ist dies also das Anfangsstadium des Sehnervenschwundes. — Man muss daher stets etwas dagegen tun, wenn die Augen nach Anstrengung schnell ermüden oder schmerzen; vor allen Dingen aber die Anstrengung vermeiden und die Augen soviel als nur irgend möglich schonen, namentlich nicht bei Licht oder im Zwielicht arbeiten oder lesen.

Das Hauptmittel bleibt immer **Bell.** x oder **Chin.** x, letzteres namentlich bei oder nach Säfteverlust. Auch **Euphrasia** x, **Cann** x, **Ruta** x, **Apis** x usw.

Man muss bei dieser krankhaften Abnahme der Sehkraft ja nicht Brillen tragen, wodurch die Augen ganz verdorben werden können. Nur beim Blenden des Schnees oder im Sonnenschein kann man sich der Rauchgläser bedienen, die, ohne geschliffen zu sein, nur die blendende Helle vom Auge abhalten, und besser sind, als blaue und grüne Brillen, weil letztere auch die Wärmestrahlen mit durchlassen, die erstere abhalten.

Brillen sind nur bei Kurz- und Weitsichtigkeiten zu gestatten, wenn die Augen sonst gesund sind.

Kurzsichtigkeit entsteht hauptsächlich in der Jugend durch anhaltendes Nahesehen beim Nähen, Lesen usw., welche Concavgläser aufheben. Lang- oder Weitsichtigkeit ist besonders eine Beschwerde des Alters und erfordert Convexgläser. Es kommt aber viel darauf an, dass die Gläser passend gewählt werden, darum darf man nie Brillen im ersten besten Ladén kaufen, sondern nur, nachdem ein geschickter Augenarzt, der den nötigen Apparat dazu hat, die Sehweite jedes Einzelnen gemessen und ihre Brechkraft genau bestimmt hat.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-32858-p0248-6

Die Mittel gegen besondere Symptome bei Augenkrankheiten, z. B. gegen Doppeltsehen, schwarze Punkte, feurige Kreise usw. vor den Augen, gegen Kurz- und Weitsichtigkeit findet man im **Repertorium** unter „**Auge**".

Es gibt so manche, die eine beginnende Schwäche der Sehkraft wahrnehmen, die aber, oft aus verkehrten Gründen, nicht gleich einen Arzt gebrauchen wollen, und nicht gerade im Besitze einer homöopathischen Hausapotheke sind, diesen kann ich folgendes Hausmittel raten, welches viele Personen mit dem grössten Erfolge gebraucht haben: Man lässt sich ein neues 2-Lotglas in der Apotheke mit reinem destillirten Wasser beinah füllen, und dann 4 oder 5 Tropfen Fenchelhonig hinzutröpfeln. Dies schüttelt man tüchtig und bestreicht mit dem damit befeuchteten Finger das geschlossene Auge Morgens und Abends, so dass das Wasser besonders die innern Winkel benetzt; man kann auch die Umgebung des Auges bis zur Stirn und zum Jochbeine damit waschen, und es wird stärkend auf die Augen wirken. —

Bei manchen Personen ist die weisse Haut des Auges unrein, teils mit Schleim überzogen, teils die Bindehaut aufgelockert und mit kleinen Wülsten versehen (Chemosis): hierbei kann man folgendes Augenwasser anwenden: Man löst in einer Tasse mit etwa 4 Esslöffeln voll Wasser eine ganz kleine Prise gestossenen Zucker auf, oder ein Stückchen, so gross wie eine Erbse, und befeuchtet mit einem Tropfen davon das Weisse des Auges 1 oder 2 Mal täglich, welches die beste Hilfe gegen das genannte Übel leisten wird.

Der schwarze Star, Sehnervenschwund.

Amaurosis.

Diese Krankheit beruht auf einem Schwunde (Atrophie) der nervösen Elemente der Sehnerven (nervus

opticus), stellt also einen Sehnervenschwund dar. Die Erscheinungen im Anfange der Krankheit sind verschieden. 1) Kann centrale Sehschwäche auftreten, 2) allgemeine Herabsetzung der Sehkraft, 3) das normale Gesichtsfeld ist von dunklen, nichtsehenden Flecken (Scotomen) durchsetzt. Die Krankheit befällt meist beide Augen, zugleich oder kurz nacheinander. Die hervorstechendsten Erscheinungen sind: Eingeschränktheit des Gesichtsfeldes nach allen Richtungen und Verminderung des Farbensinnes. Diese Erscheinungen nehmen stetig und allmählig zu, bis gänzliche Blindheit eintritt. Bei der Untersuchung mittelst des Augenspiegels ist eine auffallend weisse Verfärbung der Sehnerven festzustellen, doch nur, wenn das Leiden schon längere Zeit bestanden hat.

Meiner Erfahrung nach ist dies aber nicht von wesentlichem Einflusse auf die Wahl des Mittels, sondern es kommt dabei hauptsächlich, wie immer, auf die Gesamtheit der Symptome an, und man muss durch ein genaues Ausfragen zu erforschen suchen, erstens wodurch das Übel entstanden ist, und zweitens, welche Krankheitserscheinungen oder Unregelmässigkeiten noch jetzt vorliegen. Es wurde z. B. ein Knabe zu mir gebracht, seit einem Jahr an schwarzem Stare erblindet, nachdem ihm Kopfausschlag durch Salbe vertrieben war. Eine Gabe Sulfur x in Wasserauflösung gab ihm nach einigen Monaten sein Gesicht wieder. Ein anderes Kind hatte auf dem kalten Boden eines ungedielten Zimmers gesessen, als es warm gewesen war, und war dadurch gänzlich erblindet. Nach einer Gabe Bell. x bekam es sehr bald einen Schimmer und nach einigen Wochen die volle Sehkraft wieder. Eine Frau war erblindet, nachdem ihre Regeln seit 2 Jahren ausgeblieben waren. Ausserdem fand sich keine Unregelmässigkeit, als bisweilen umherziehende rheumatische Schmerzen. Für beide Zeichen passte Puls. x. Eine Gabe verschaffte ihr die Sehkraft in wenigen Wochen wieder.

Die Mittel, welche sich, auch nach der Erfahrung Anderer, am meisten bewährt haben, sind: **Bellad.**,

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-32858-p0250-6

Calc. carb., **Cannab.**, **China**, **Con.**, **Hyosc.**, **Merc.**, **Nitri acid.**, **Phosph.**, **Pulsat.**, **Rhus.**, **Secale**, **Silic.**, **Stramon.**, **Sulfur.**, **Aur.**, Caust., Coccul., Dig., Dulc., Lyc., Natr. mur., Nux vom., Op., Plumb., Ruta, Spig., Veratr., doch ich warne davor, die Mittel zu schnell zu wechseln. Jedes muss mehrere Monate lang gereicht werden, nachdem man es in Wasserauflösung 3 Tage lang eingegeben hat, und 4 Tage Pause eintreten liess und dies öfter wiederholt.

Der graue Star.

Cataracta.

Beruht auf einer Trübung der (durchsichtigen) Krystalllinse des Auges. Gründe sind oft unbekannt; doch spielen bei der Entstehung verschiedene Ursachen eine wesentliche Rolle, so Alter, Zuckerruhr, Verwundung und Entzündung des Auges. Der Altersstar ist bei weitem der häufigste. — Je nachdem die Trübung vollkommen oder nur teilweise ist, unterscheidet man totale und partielle Stare, letztere wiederum nach dem Sitze der Trübung: Centralstar, Kapselstar, Schichtstar und Polstar.

Früher konnte der graue Star nur durch Operation beseitigt werden; jetzt jedoch auch durch homöopathische Mittel, indem die Verdichtung dadurch aufgesogen und aufgelöst werden kann, wie sich auch Drüsenverhärtungen oder Balggeschwülste durch innere homöopathische Mittel auflösen.

Als ich nach Köthen kam, war Frau Teinert auf beiden Augen am grauen Stare erblindet, unlängst erst auf dem linken Auge, jedoch so, dass sie nicht mehr nähen und nichts mehr erkennen konnte. Ich gab ihr **Sulfur** x, und in der Nachwirkung löste sich nach 3 Monaten die verdickte Linse wieder auf, so dass sie von Woche zu Woche besser sehen konnte. Dann gab ich ihr noch einmal **Bell.** x, und

nach einem halben Jahre konnte sie sich wieder ihr Brot durch Nähen verdienen. Dergleichen Fälle kommen mir sehr häufig vor; doch nicht bei jedem grauen Stare gelingt es, ihn aufzulösen, und dann muss man zur Operation schreiten.

Die Hauptmittel zur Auflösung des grauen Stares sind: **Sulfur** x, **Calc. carb.** x, **Sil.** x, **Puls.** x, **Euphrasia** x, **Caustic.** x, **Conium** x, **Hepar** x, **Phosphor** x, **Baryta** x; Bellad. x, Cannab. x, Hyosc. x, Nitri acid. x, Opium x, Ruta x.

Ist der graue Staar durch Stoss, Schlag oder irgend eine äussere Verletzung entstanden (Cataracta traumatica), so ist auf frischer Tat das erste Mittel **Arnica** x in Wasserauflösung 2—4-stündlich 1 Schluck; nächst dem, oder wenn sich die Linse schon getrübt hat: **Conium** x, täglich 2 Mal 1 Schluck, 3 Tage lang, und nach 8 bis 14 Tagen Pause in gleicher Weise mehrmals wiederholt.

Ausser diesem Mittel, welches sich in vielen Fällen bewährt hat, werden noch empfohlen Ammon. cb. x, Euphras. x, Puls. x, Rhus x und Ruta x.

Haben innere Mittel die Auflösung eines grauen Stares in Jahresfrist nicht bewirkt, so rathe ich zur Operation, die nach einer homöopathischen Kur immer leichter und glücklicher ablaufen wird, als sonst.

Hier in Köthen operirte ich die 72jährige Christiane P., welche auf dem operirten Auge sogleich wieder sehen konnte, sie behauptete stets, sie habe gar nichts gefühlt und sei schmerzlos sehend geworden.

Unmittelbar nach der Operation ist es gut, sogleich **Arnica** x in Wasserauflösung 1—2stündlich zu geben. Bei solchen, die vor der Operation sehr ängstlich sind, gebe ich vorher einen Schluck Aconit. Sobald jedoch völlige Ruhe und kein Schmerz vorhanden ist, so gibt man nichts mehr ein.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-32858-p0252-7

Zeigt sich jedoch in der Tiefe des Gehirns oder über den Augen ein Schmerz, so gibt man **Bell.** x oder nach Umständen Aconit; auch **Conium** x oder sonstige, nach den speciellen Symptomen passende Mittel.

Der grüne Star.

Glaucoma.

Dieses in seinen letzten Ursachen noch dunkle Leiden besteht in der Umfangszunahme des Glaskörpers durch Wasseraufnahme und damit Steigerung des inneren Augendruckes. Der Augapfel wird daher härter (durch äusseres Betasten leicht festzustellen); das Auge verliert an Brechkraft, wird weitsichtig, die Regenbogenhaut und Linse werden vorgetrieben und dadurch die vordere Kammer flacher. Die Pupille wird gross und auf Lichtreiz unempfindlich (starr), die Hornhaut unempfindlich gegen Berührung; der Glaskörper trübt sich, und die Pupille erscheint grünlich grau, daher „grüner Star". Das Sehvermögen ist herabgesetzt; von Zeit zu Zeit treten, meist in Anfällen, furchtbare Schmerzen im Innern des Auges und über den Augenbrauen auf. — Dieses Leiden wird auch bei homöopathischer Behandlung sehr selten geheilt.

Es ist hier eine Operation möglich, indem nämlich ein Stück der Regenbogenhaut ausgeschnitten wird. — Diese Operation (Iridectomie) schneidet mit einem Schlage die Schmerzen und die fortschreitende Erblindung ab. Man versäume daher nie, dieselbe so früh als möglich vornehmen zu lassen. — Doch auch durch homöopathische Mittel, nämlich durch **Phosph.** x und **Puls.** x ist es bisweilen gelungen, den grünen Star noch zu heilen, obgleich diese Fälle sehr vereinzelt dastehen.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-32858-p0253-3

Blindheit
durch Flecke oder Verdunkelung der Hornhaut oder Staphylom.

1) Die **Trübung, Verdunkelung** und die **Flecken der Hornhaut** (Obscuratio et maculae corneae oder Leucoma) entsteht, wenn heftige Entzündungen oder Eiterungen undurchsichtige Narben auf der Hornhaut zurückgelassen haben. Alle diese Hemmungen des Sehvermögens können durch homöopathische Mittel ganz oder teilweise aufgesogen werden, wozu jedoch eine geraume Zeit gehört.

Man gibt, wenn das Auge nicht mehr entzündet ist, zuerst **Sulfur** x, dann **Bell.** x, dann **Calc. carb.** x, **Apis** x, **Sil.** x, **Lyc.** x, **Con.** x, **Euphr.** x, **Puls.** x. Jedes Mittel (10 Körner) in Wasserauflösung, 3 Tage lang, dann aber mit einer Nachwirkung von 4 Tagen und so fort, bis man noch ein Kleinerwerden des Hornhautfleckes wahrnimmt. Kleine Flecke verschwinden sehr bald, doch auch grössere Trübungen werden nach und nach zum Durchscheinen und in glücklichen Fällen auch zur Durchsichtigkeit gebracht, die jedoch immer etwas getrübt bleibt. Man darf solchen Blinden nie alle Hülfe absprechen, da schon ein Schimmer von Licht gegen die sonst dunkle Nacht von ihnen mit Freuden aufgenommen wird.

2) Ein **Hornhaut-Staphylom** (Staphyloma corneae), ebenfalls Ergebnis einer vernachlässigten Augenentzündung, nennt man ein nach vorausgegangener Hornhautverschwärung und Irisvorfall sich entwickelndes kugeliges oder kegelförmiges Hervorragen der Hornhaut, welche dabei undurchsichtig, bläulich-weiss oder graublau, auch rotgerändert aussieht. Gewöhnlich ist die Oberfläche glatt, mitunter auch höckerig und diese Höcker sind in der Regel dunkler blau gefärbt. Das Sehvermögen ist bei dem vollkommenen Staphylom gänzlich aufgehoben, bei dem unvollkommenen Staphylom jedoch immer sehr beschränkt.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-32858-p0254-9

Von den Versuchen der operativen Abtragung eines Staphyloms, die lediglich aus Schönheitsrücksichten unternommen wird, will ich hier nicht sprechen; doch muss ich erwähnen, dass nach **Apis x** schon einige Staphylome in meiner Klinik verschwunden sind. Eine Bestätigung dieser Apiswirkung veröffentlichte unlängst Jahr. Seine Mittel waren der Reihe nach: Calc., Sulf., Nitri acid., Lycop., **Apis**, Lycop., **Apis.**

Schwerhörigkeit und **Taubheit.**

Baryecoia. Surditas.

Die Schwerhörigkeit kann durch die verschiedensten Ursachen hervorgerufen werden. Meistens entsteht dieselbe ohne jeden äusseren Grund; bisweilen jedoch rührt sie von einem Schlage oder Stosse, von einem in der Nähe erfolgten starken Knalle, von starken Blutentziehungen am Kopfe, oder von nicht beabsichtigten Blutungen her. Doch muss immer eine gewisse Anlage dazu vorhanden sein, welche oft skrofulöser Natur ist. Der Grund ist bei Schwerhörigkeit eine teilweise, bei gänzlicher Taubheit eine vollständige Lähmung in Folge von Verödung der Gehörnerven *(nervus acusticus)*.

Da eine Ansammlung von verhärtetem Ohrenschmalze im äusseren Gehörgange eine häufige Ursache von Schwerhörigkeit abgibt, so versäume man niemals, denselben ärztlicherseits einer Untersuchung mittelst des Ohrenspiegels unterwerfen zu lassen. Man lässt dann die betreffende Person einen in Öl getränkten Wattebausch 3 Tage lang tragen, da sich alsdann das Ohrenschmalz leicht und fast schmerzlos mit dem Ohrlöffel entfernen lässt, während man im andern Falle starke Schmerzen und nicht unbedeutende Blutungen erzeugen kann.

Eine meiner ältesten, aber auch interessantesten Heilungen ist die der Wittwe Gemsa in Potsdam.

Sie war bereits 87 Jahre alt und rühmte sich, die Wäscherin Friedrichs des Grossen gewesen zu sein. Seit 20 Jahren gänzlich taub, kam sie in meine Klinik, und da sie keine meiner Fragen, die ich ihr in die Ohren schrie, verstand, so gab ich ihr ein Pulver mit einigen Streukügelchen Sulfur x, weil ich etwas Ausschlag auf ihrer Nase bemerkte. Das Ergebnis war ein alle meine Hoffnungen übersteigendes. Schon am vierten Tage nach dem ersten Einnehmen hörte sie die Uhr schlagen und konnte jedes Gespräch wieder verstehen. Diese Heilung blieb auch noch nach zehn Jahren bis zu ihrem Ende.

Die Witwe Bodenstädt in Potsdam war seit 32 Jahren auf dem rechten Ohre gänzlich taub, in Folge eines Schlages auf den Kopf. Nach dem ersten Pulver Arnica x stellte sich das Gehör in alter Weise wieder ein und blieb unverändert.

Friedrich Kulmei in Sacrow bei Potsdam war auf beiden Ohren stocktaub; auf dem linken seit den Freiheitskriegen 1813 in Folge eines Kanonenschusses in seiner Nähe; auf dem rechten erst seit kürzerer Zeit. Weil ein Schuss nun im Grunde nichts anderes ist, als ein Schlag an's Trommelfell, so gab ich Arnica x und am fünften Tage empfand er einen Knall im linken Ohre, der sich noch zweimal wiederholte, worauf er auf diesem Ohre vollkommen gut hören konnte. Nach 8 – 14 Tagen war auch das andere Ohr völlig geheilt.

Selbstverständlich ist es, dass nicht alle Heilungen so schnell von Statten gehen, und gerade Taubheit ist diejenige Krankheit, bei der selbst die Homöopathie die wenigsten Erfolge erzielt, doch macht es immer Mut, dass es überhaupt geschehen ist, nachdem die alte Kunst alles mögliche zur Heilung vergeblich aufgeboten hatte.

Folgende Winke, wie ich sie in der Praxis den Erfolgen abgelauscht habe, will ich hier mitteilen:

Bei Taubheit oder Schwerhörigkeit nach vertriebenem Ausschlage, oder wo noch Ausschlag,

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-32858-p0256-0

Flechten oder Skrofeln vorhanden sind: **Sulf.** x. Nach Masern entstanden: **Pulsat** x, auch Carb. veg. x. Nach Scharlach: **Bellad** x, Hepar x, **Merc.** x, Apis x. Nach Pocken: **Merc.** x, Sulf. x, Thuj. x, Variolin x. Nach Erkältung: **Dulc.** x, Nux vom x; durch Zugluft, mit Ohrenzwang: **Cham.** x; im Nassen: **Calc. carb.** x, Rhus x. Nach einem Stosse, Schlage oder einem starken Knalle: **Arn.** x, Rhus x. Mit Brausen und Singen in den Ohren: **Bell.** x, Bryon. x, Ant. crud. x, Calc. carb. x, Coccul. x, Con. x, Merc x, Nitri acid. x, Canth. x, Caust. x, Puls. x. Mit Ohrenschmalze, flüssigem: Merc. x, blutigem: Con. x, hartem: Sulf. x, Selen. x, wie Mehlbrei: Lach. x, vermehrtem: Con. x, Sil. x, Calc. carb. x, Sep. x, Selen. x, Agar. x; fehlendem: dass die Ohren trocken sind: Calc. carb. x, Arnica x, Rhus x, Sil. x. Bei dickem, gelbem Eiter, auch bei sehr veralteter Schwerhörigkeit oder Taubheit: **Sil.** x.

Jedes der angezeigten Mittel wird in Wasserauflösung 3 Tage lang eingegeben und muss lange nachwirken, da, wo nicht schnell Heilung eintrat, dieselbe sich oft erst nach dieser Zeit einstellte, also zerstört worden wäre, hätte man die Wirkung durch Dazwischengeben anderer Hauptmittel gestört.

Ohrendrüsenbräune, Ziegenpeter oder Bauerwetzel.

Parotitis epidemica.

Mit diesem Namen belegt man die Anschwellung und Entzündung der Ohrspeicheldrüse, welche unter dem Ohre nach vorn zu liegt. Zuweilen schwillt die ganze Wange und der Hals an, so dass der Kranke weder kauen noch schlucken kann, man ihm daher nur flüssige Nahrung einflössen muss. Fieber ist meistens dabei vorhanden, doch immer nur mässiges

Gefährlich ist das Übel nicht, es sei denn, dass es sich auf die Hoden wirft, wozu es geneigt ist. Man darf jedoch keine Schafwolle oder Seide auflegen, sondern nur ein Leinentuch mit eingelegter Watte umbinden.

Das Hauptmittel ist **Mercur** x in Wasserauflösung, 2—4stündlich einen kleinen Schluck.

Nimmt es einen rosenartigen Charakter an, wohl gar mit Irrereden oder Betäubung, so gibt man **Bell.** x, oder bei krampfhafter Verschliessung der Kinnladen: **Hyosc.** x, auch **Merc.** x, oder, wenn Fieber und Hitze vorhanden **Aconit** x alle 1—2 Stunden.

Nach etwa vorangegangenem Quecksilbermissbrauche, oder wenn die Geschwulst sich verhärtet, auch schleichendes Fieber eintritt: **Carb. veg.** x.

Hat die Geschwulst am Rande des Unterkiefers ihren Sitz, so ist **Calc. carb.** x zu empfehlen.

Tritt eine Versetzung der Krankheit auf die Hoden ein, so gibt man **Puls.** x oder nach Umständen auch **Nux vom.** x.

Zu berücksichtigen sind ausserdem noch bei der Ohrendrüsenbräune: Aurum x, Cham. x, Conium x, Dulc. x, Hepar sulf. x, Kali carb. x und Rhus tox. x.

Nasengeschwulst.

Nach äusserer Verletzung: **Arnica** x, **Rhus tox.** x.

Nach Quecksilbermissbrauch **Nitri acid.** x, **Aurum** x, **Hepar** x, **Merc.** x, **Sulfur** x, Asa x und Bell. x.

Bei Skrofulösen: **Sulfur** x, **Calc. carb.** x, **Hepar** x, **Merc.** x, **Aurum** x, **Sil.** x, **Lachesis** x, **Phosph.** x, **Bell.** x, **Puls.** x, **Bry.** x.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-32858-p0258-1

Bei dem Trunke ergebenen Leuten: **Arsen** x, **Calc. carb.** x, **Sulf.** x, **Nux vom.** x, **Lach.** x, **Merc.** x.

Ist hauptsächlich die Nasenspitze gerötet: Carbo anim. x, Carbo veg. x, Caust. x, Sep. x, Nitri acid. x, Rhus x, Calc. carb. x, Sulf. x.

Bei roten Flecken: Phosph. acid. x, Sil. x.

Bei kupferfarbener Röte: Arsen. x, Carb. anim. x, Veratr. x.

Bei schwarzen Schweisslöchern: Graph. x, Natr. mur. x, Selen. x, Sulf. x, Calc. carb. x.

Bei Grind auf der Nasenspitze: Carb. veg. x, Natr. mur. x, Sep. x, Sil. x, Nitri acid. x.

Bei alten Warzen darauf: Caust. x, Thuja x.

Naseneiterung u.-verschwärung.

Ozaena s. Rhinitis purulenta.

Ist eigentlich nur ein etwas heftiger langwieriger Nasenkatarrh, bei welchem sich Geschwüre und geschwürige Flächen auf der Nasenschleimhaut bilden und der Eiter, in Folge des eigentümlichen Baues der Nasenhöhle lange in den Ausbuchtungen der Nasenmuscheln zurückgehalten wird, sich zersetzt und dadurch stinkend und faulig wird.

Bei **Eiterausflusse** aus der Nase ist das Hauptmittel **Merc.** x, und nur wenn in Folge von Syphilis schon Missbrauch mit diesem Mittel getrieben ist: **Aurum** x, **Nitri acid.** x, **Hepar** x, **Laches.** x, **Asa** x, **Pulsat.** x, **Calc. carb.** x, **Sulfur** x, **Thuja** x, **Alumina** x, **Conium** x, **Kali bichr.** x.

Bei **Geschwürigkeit** und Grind in den Nasenlöchern, mit Absonderung verhärteten Nasenschleims, der wie alter Käse riecht, Gestank aus der Nase, sind die Hauptmittel **Puls.** x, oder **Aurum** x; doch auch alle soeben genannten

Mittel können nach Umständen in Anwendung kommen. Bei hornartigem Gestanke: **Graph.** x, bei süsslichem: **Nitri acid.** x. Jedem Mittel muss aber, wie bei allen chronischen Leiden, 4—10 Tage Zeit zur Auswirkung gelassen werden.

Nasenpolyp.

Polypus nasi.

Ist eine Wucherung der Schleimdrüsen der Nasenschleimhaut. Die Nasenpolypen gehören zu den sogenannten Schleimgeschwülsten: — Sie treten gewöhnlich bei dauernder Reizung der Schleimhäute auf, und da nach der Operation meistens der Reiz fortdauert, so wuchern nach Entfernung eines Polypen die anderen Schleimdrüsen nach, welche durch den einen vorher niedergehalten wurden. Doch kommen auch Fälle vor, in denen kein Rückfall erfolgt. — Sollten die homöopathischen Mittel nicht verschlagen, so ist die Operation der Geschwulst das einzige Mittel zur Heilung und in diesem Falle anzuraten.

Die meisten Nasenpolypen habe ich mit **Calc. carb.** x, oder auch mit **Phosph.** x geheilt. Ausserdem sind noch zu empfehlen: **Puls.** x, **Staph.** x, **Sep.** x, **Sil.** x, **Teucrium.**

Zur schnelleren Vertrocknung derselben hat als äusseres Mittel neben der inneren Arznei, das Schnupfen von pulverisirten Rosskastanien (Fruct. Hippocastan.) sich mir als zweckmässig bewährt. Man nimmt davon etwa 4 mal eine Prise. Sollte die Nase jedoch so verstopft sein, dass gar keine Luft aufgezogen werden kann, so muss ein Anderer das Pulver mittelst einer kleinen Papierrolle in jedes Nasenloch hineinblasen, so dass es an den Polypen haftet.

Nasenkrebs s. unter **Krebs.**

Niesen.

Bei allzu häufigem, übermässigem oder versagendem Niesen: **Sil.** x; wenn es besonders früh kommt: **Caust.** x. Bei starkem Kitzeln und Kribbeln in der Nase und versagt das Niesen: **Carbo veg.** x; bei kitzelndem Niesreize: **Puls.** x, Sabad., **Cyclamen.**

Schnupfen (s. Katarrh der Luftwege).

Überempfindlichkeit der Geruchsnerven.

Hyperæsthesia nervi olfactorii.

z. B. gegen Tabaksdampf, Blumen usw. heilt: **Bell.** x oder **Lyc.** x, auch **Aur.** x, **Nux vom.** x, **Phosphor** x, **Sep.** x.

Mangelnder Geruch.

Altrophia nervi olfactorii.

Beruht auf einer Verödung des Geruchsnerven *(nervus olfactorius)* und wird geheilt durch: **Sil** x, **Sep.** x, **Bell.** x, **Calc. carb.** x, **Hyosc.** x, **Plumb** x, **Puls.** x.

Blutschnauben usw.

s. im Repertorium unter „Nase".

Nasenbluten.

Epistaxis.

Ist eigentlich keine Krankheit, sondern nur eine Begleiterscheinung anderer Krankheiten, gewöhnlich von Blutandrange nach dem Kopfe herrührend. Ist dasselbe nur schwach, so genügt es, die Nasenlöcher mit kaltem Wasser auszuspritzen oder dasselbe aufzu-

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-32858-p0261-7

ziehen. Ist es stark, kann man Essig dazu nehmen (etwa 1/3 Teil zu 2/3 Wasser). Diese genügt meist schon die Blutung zu stillen.

Bei starkem, anhaltendem oder öfters wiederkehrendem Nasenbluten sind folgende Mittel anzuwenden:

Ein Hauptmittel ist **Bryon.** x, namentlich auch, wenn es beim weiblichen Geschlechte an Stelle der Regeln erscheint.

Puls. x bei sanften, stillen, weinerlichen Personen, bei denen die Regeln zu schwach und zu selten eintreten oder ganz fehlen (auch Sep. x und Sec. x). Ferner wenn das Nasenbluten gewöhnlich jeden Nachmittag, Abend oder vor Mitternacht erscheint.

Arnica x, wenn es durch Stoss, Schlag, Fall oder sonst eine Erschütterung, oder nach körperlicher Anstrengung entstanden ist. (Auch Rhus x, Calc. carb. x.)

China x bei geschwächten Personen oder nachdem die Nase schon längere Zeit geblutet hat. (Auch Sec. x, Carb. veg. x, Ferr. x)

Bei Würmern, wenn Kinder sich in der Nase reiben oder darin bohren, **Cina** x. (Auch Merc. x und Sulf. x.)

Nach erhitzenden Getränken, besonders nach Kaffee, Wein und Spirituosen: **Nux vom.** x. Dies Mittel passt auch bei Frauen, wenn die Regeln zu oft und zu stark erscheinen.

Nach Erhitzung, Aufregung, mit Unruhe, Angst und Blutwallung, Herzklopfen: **Acon.** x.

Bei Blutandrange nach dem Kopfe, mit Irrereden: **Bell.** x, auch Hyosc. x.

Wenn das Blut beim Ausfliessen gerinnt und in einem Zapfen aus der Nase hängt: **Merc.** x.

Die **Anlage** zum häufig wiederkehrenden Nasenbluten hebt: **Calc. carb.** x, **Sulf.** x, **Carb. veg.** x, **Sep.** x, **Sil.** x; auch Antim. crud. x, Nitri acid. x und Sabina x.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-32858-p0262-3

Zahnschmerzen.

Odontalgia.

Zahnschmerzen werden überhaupt erst zuverlässig geheilt, seitdem die Homöopathie entdeckt ist. Alle Mittel, sowohl die allopathischen, als die Hausmittel, wie z. B Einreibungen mit Spiritus, Chloroform, Kreosot, Myrrhentinktur usw., ja sogar Morphiumeinspritzungen sind im höchsten Grade unzuverlässig, da der Schmerz unter 100 Fällen gewiss 99 Mal nach kurzer Zeit wiederkehrt, während dies nach den homöopathischen Mitteln sehr selten der Fall ist, wofern diese nach den Symptomen passend gewählt waren. — Ja, man kann behaupten, dass die Homöopathie ihre schnelle Verbreitung im Volke hauptsächlich den oft an's Wunderbare grenzenden Heilungen bei Zahnschmerzen verdankt.

Im Folgenden will ich nun die Hauptmittel gegen Zahnschmerzen genau charakterisiren und gleich bemerken, dass es hierbei ganz besonders darauf ankommt, aufs allergenaueste die Art des Schmerzes kennen zu lernen, d. h. ob derselbe auftritt oder sich verschlimmert: durch Kälte, Zugluft oder Wärme, Morgens, Abends oder Nachts, im Freien oder im Zimmer, im Bette oder ausserhalb desselben, durch kaltes oder warmes Getränk, durch Bewegung, Kauen, durch Sprechen, Bewegung der Kiefer oder in der Ruhe. Ferner: ob der Schmerz links oder rechts seinen Sitz hat, ob er wühlend, bohrend, stechend ist usw.

Alles dies ist von der grössten Wichtigkeit, und eine Änderung eines einzigen Symptoms macht sogleich einen Wechsel des Mittels notwendig.

Eingenommen wird bei Zahnschmerzen auf folgende Weise: Von dem gewählten Mittel werden 10 Körnchen in einem halben Glase Wasser aufgelöst und davon bei heftigen Schmerzen 1—2stündlich, bei weniger heftigen 4stündlich ein Schluck eingenommen. Ist der Schmerz nach Verbrauch der Arzneilösung gehoben,

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-32858-p0263-9

wird nicht mehr eingenommen. Kehrt er aber wieder, wird sogleich wieder ein Mittel aufgelöst und wie oben angegeben, eingenommen.

Arsenicum x.

a. Hauptmittel bei hohlen Zähnen. Schmerz kommt besonders Nachts und in Anfällen, bald erträglich, bald unerträglich. Durch äussere Kälte und Trinken kalten Wassers Verschlimmerung. Er ist wühlend, bohrend.

b. Ziehender Druck in den Zähnen, zuckendes Weh bis zur Schläfe, durch Aufsitzen im Bette gemindert oder getilgt; Reissen auch zugleich im Kopfe, so wütend machend, dass man sich nicht zu lassen weiss.

c. Schmerz als wären die Zähne locker zum Ausfallen, ohne Weh beim Kauen; schmerzhafte Lockerheit mit Wundweh beim Kauen sowie im Zahnfleische bei Berührung mit Backengeschwulst; Hervortreten und Lockerheit eines Zahnes, früh mit Schmerz der Backe und des Zahnfleisches bei Berührung; Ausfallen der Zähne.

d. Krampfhaftes Zähneknirschen. Im Zahnfleische früh Stechen, nächtliches Reissen beim Liegen auf der leidenden Seite, getilgt durch Ofenwärme, mit nachfolgender schmerzhafter Nasengeschwulst. Leichtes Bluten des Zahnfleisches.

Mercurius x.

a. Bei hohlen Zähnen, wenn der Zahnschmerz mit starkem Speichelflusse einhergeht (der nicht durch Quecksilbermittel entstanden ist).

b. Bei wütenden, schabenden Schmerzen in den Backenknochen; oftmals als Überbleibsel eines Krankheitsstoffes, welcher von Allopathen durch Quecksilbermittel unterdrückt worden ist (Syphilis).

c. Wenn Geschwüre im Munde vorhanden sind, namentlich übelriechende.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-32858-p0264-4

d. Wenn die Schmerzen in der Regel nach Mitternacht schlimmer sind und häufig mit starkem Schweisse verbunden, der nicht lindert.

Bryonia x.

a. Bei stechenden und klopfenden Zahnschmerzen, die für den Augenblick durch kaltes Wasser verschwinden, darauf aber wiederkehren. Besserung in der Ruhe, durch Liegen auf der kranken Seite, und im Freien. Besonders bei hohlen Zähnen, wenn der Schmerz bei jeder Bewegung, durch Kauen und Sprechen sofort verschlimmert, ebenso tritt Verschlimmerung ein in der Wärme, beim Eintritt in ein warmes Zimmer, durch Tabakrauchen, beim Kauen, wenn warme Speisen an die Zähne kommen.

b. Bei stechenden und reissenden Schmerzen, wie von blossliegenden Nerven; Gefühl, als zöge Luft an den Nerv im hohlen Zahne; die Luft fährt schmerzhaft hinein. Beim Beissen ist es, als fielen die Zähne aus.

c. Auch wenn der Schmerz von einem Zahne in den andern oder in einen andern Körperteil überspringt (wie bei Puls.).

Kreosot x.

Bei Ziehen und Reissen in hohlen Zähnen, nach den Schläfen, inneren Ohren und Augen zu (wie bei Puls.), auch unterwärts und nach den Schultern zu schliessend. Besonders in der linken Gesichtsseite und früh beim Aufstehen.

Staphysagria x.

a. Wenn die Schmerzen von hohlen oder abgebrochenen Zähnen ausgehen, bis in Kopf und Ohren dringen, bei gleichzeitiger nicht heisser Backengeschwulst, schlimmer in der Kälte, durch Einziehen kalter Luft in den Mund und durch kaltes Trinken; auch schlimmer bei und nach dem Essen, bei Berührung des kranken Zahnes, oder bloss während der Nacht, besonders nach Mitternacht.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-32858-p0265-0

b. Bei schnellem Schwarz- und Hohlwerden, auch Abblättern der Zähne.

c. Bei Knoten oder schmerzhaften Auswüchsen am Zahnfleische, auch bei leichtem Bluten des letzteren (wie bei Sulf. und Merc.).

Diese 5 ersten sind die Hauptmittel bei hohlen Zähnen.

Belladonna x.

a. Wenn der Schmerz in mehreren Zähnen einer Seite, besonders der rechten, sich befindet, so dass man kaum sagen kann, welcher eigentlich schmerzt; wenn der Schmerz hin- und herzieht (auch rheumatisch genannt), und die Zähne zu lang zu sein scheinen, d. h. als ob sie vorständen und man daran stiesse. Mit Hitze in der Wange, oder auch im Kopfe.

b. Wenn bei kalt und warm, oder bei blosser Berührung der Schmerz sich erhöht.

c. Bei Blutandrange nach dem Kopfe und glühender Wange.

d. Dies Mittel passt auch, wenn rötliche oder rosenartige Geschwulst der Backe vorhanden ist.

e. Wenn einseitiger Gesichtsschmerz damit verbunden ist, besonders rechtsseitiger.

f. Auch bei Drüsenleiden; da die Drüsen selbst bei fortgesetztem Gebrauche nach jedesmaliger Zwischenzeit von etwa 6 Wochen dadurch verschwinden.

g. Beim Zahnen der Kinder, wenn das Zahnfleisch dick geschwollen und gerötet ist, oder die Kinder anfangen zu schwärmen. Auch bei Zuckungen und Krämpfen.

Chamomilla x.

a. Wenn der Schmerz durch Zugluft oder nach plötzlicher Unterdrückung des Schweisses entstanden ist und nach dem Ohre zu schiesst; auch mit Ohrenzwang.

b. Wenn die Zähne wie zu lang sind und dabei zu wackeln scheinen.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-32858-p0266-6

c. Wenn Geschwultst der Backe und des Zahnfleisches da, jedoch die Hautfarbe weniger gerötet ist.

d. Bei Verschlimmerung der Schmerzen besonders nach Warmtrinken.

e. Ebenso beim Zahnen der Kinder, wenn dünnflüssiger, grünlicher, übelriechender Durchfall oder krampfhafte Erscheinungen eintreten.

Aconitum x.

a. Bei klopfendem Schmerze, wenn der Grund desselben in allgemeiner Blutwallung und Unruhe liegt; auch mit fieberhaftem Zustande verbunden, oder trockener, glühender Hitze.

b. Bei oft wiederkehrender Blutwallung überhaupt, bei trockener Hitze oder Fieber.

c. Dasselbe gilt beim Zahnen der Kinder, wenn dabei grosse Hitze oder Unruhe eintritt.

Arnica x.

a. Bei gichtisch-rheumatischem Zahnschmerze, der durch plötzlich unterdrückte Ausdünstung, als durch Erkältung, Durchnässung usw. entstanden ist (wie bei Rhus tox).

b. Bei Zahnschmerz durch Stoss oder Schlag.

c. Bei Zahnschmerzen mit blasser und harter Backengeschwulst.

d. Bei Schmerzen nach dem Herausziehen oder Abfeilen von Zähnen. Besonders wohltätig wirkt sogleich das Ausspülen des Mundes mit der Auflösung einiger Körner im Wasser.

Dass Warmhalten besonders bei diesem Mittel, überhaupt aber bei allen notwendig ist, da die geringste gestörte Hautausdünstung die Heilung stört oder vermindert, versteht sich von selbst.

Pulsatilla x.

a. Wenn ein klopfender und wühlender Schmerz aus dem hohlen Zahne bis in's Auge zieht.

b. Wenn der Zahnschmerz beim weiblichen Geschlechte, bei unregelmässiger oder zu schwacher Regel erscheint.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-32858-p0267-1

Dergleichen Störungen werden überhaupt sicher geheilt, wenn man dies Mittel drei Tage lang in Wasser einnimmt und darauf 4 Tage aussetzt.

c. Auf die zuletzt angegebene Weise wird auch eine Zahnfistel geheilt; jedoch muss man als Nachkur oft noch einige Körnchen Hepar x einnehmen, welches in der Regel alles beseitigt.

d. Wenn Verschlimmerung der Schmerzen Abends im warmen Zimmer und Nachts in der Bettwärme, besonders vor Mitternacht, Besserung dagegen in kühler Luft eintritt.

Nux vomica x.

a. Wenn der Zahnschmerz vom häufigen Genusse von Kaffee, Wein oder geistigen Getränken herrührt.

b. Wenn bei dem Zahnschmerze hartnäckige Stuhlverstopfung vorhanden ist.

c. Wenn es in einem hohlen Zahne ziehend und bohrend schmerzt, als würde er ausgerenkt, mit einzelnen heftigen Stichen, die den ganzen Körper erschüttern, besonders beim Lufteinziehen und wenn diese Schmerzen Morgens entstehen oder wiederkehren.

d. Wichtiges Mittel für alle Personen, die eine sitzende Lebensweise führen und viel geistige Anstrengung haben, da es die meisten Beschwerden davon beseitigt.

China x.

a. Wenn Reissen und Ziehen in den Oberzähnen, oder Stechen in den Vorderzähnen vorhanden, verschlimmert schon durch blosse Berührung mit der Zunge.

b. Wenn der Zahnschmerz Folge grosser Schwäche ist. Entweder nach Blutentziehungen oder beim weiblichen Geschlechte oft vor und nach der Entbindung, oder beim Stillen.

Überhaupt tut dies Mittel die herrlichsten Dienste zur Stärkung aller Nerven, wenn schwache

Frauen in solchen Umständen zuweilen davon einnehmen.

Stillenden Müttern gebe ich stets zuerst dieses Mittel.

Hepar sulfuris x.

a. Wenn der Zahnschmerz von einem im Anzuge begriffenen Zahngeschwüre herrührt.
b. Zahngeschwüre selbst werden geheilt, wenn man von diesem Mittel 10 Körnchen in einem Glase Wasser auflöst und Abends und Morgens 3 Tage lang einen Schluck davon einnimmt und danach 4 Tage pausirt, dies wird 3—4mal wiederholt.
c. Zahnfistel (nächst Puls.).
d. Lockerwerden der Zähne, besonders nach Quecksilbermissbrauche.

Sulfur x.

a. Bei langwierigem Zahnweh jeder Art: reissend, ziehend, zuckend, bohrend, stechend, mit und ohne Backengeschwulst. Stumpfheits-, Lockerheits- und Verlängerungsgefühl der Zähne. Nachts am schlimmsten.
b. Wenn das Zahnfleisch sich von den Zähnen löst, diese lose werden und eine Art Mundfäule entsteht.
c. Wenn das Zahnfleisch häufig blutet (auch Merc.).
d. Wenn viel Schärfestoff, besonders in Folge verschmierter oder zurückgetriebener Hautausschläge im Körper ist.

Causticum x.

a. Bei Reissen, Ziehen und Stechen in den Zähnen, besonders beim Eindringen kalter Luft in den Mund, mit krampfhafter Verschliessung des Kiefergelenks, so dass man beim Öffnen des Mundes die Zähne nicht auseinander bringen kann.
b. Bei wütenden, gichtischen Schmerzen, die oft die ganze Seite einnehmen, Zähne, Zahnfleisch

und Knochen, auch bei schmerzhafter Lockerheit der Zähne, ganz besonders für die rechte Seite passend. Besserung Nachts in der Bettwärme.

Mundfäule (s. Kinderkrankheiten).

Halsentzündung.

Angina catarrhalis.

Ist eine Entzündung der Schleimhaut des weichen Gaumens, der Gaumenbögen, der Mandeln, der Rachenhöhle.

Welche dieser Teile mehr oder weniger davon ergriffen sind, kann man leicht ermitteln, wenn man in den nach dem Lichte zu geöffneten Mund hineinblickt, während man die Zunge mit einem Spatel oder Löffelstiele niederdrückt, wobei man die entzündeten Teile hochgerötet findet. Doch kommt darauf wenig an, da sich die ärztliche Behandlung doch nur nach den vorhandenen Symptomen richtet.

Der Kranke klagt in der Regel über Trockenheit, auch stechenden oder brennenden Schmerz im Halse; das Schlingen ist ihm erschwert und ein fieberhafter Zustand vermehrt das Krankheitsgefühl.

Ist das Fieber heftig, namentlich trockene Hitze und voller Puls, Unruhe usw., so muss zuerst **Aconit x** (10 Körner in einem Trinkglase mit Wasser) halbstündlich oder stündlich ein Schluck gegeben werden. Mitunter beseitigt dies die ganze Krankheit, wenn man es gleich beim Entstehen reichen konnte. Geschieht dies jedoch nicht, so gibt man das passendste der folgenden Mittel, zwei- bis vierstündlich ein.

Mercur x bei Geschwulst und Brennen im Schlunde, als ob ein heisser Dampf vom Unterleibe in die Höhe steige. Heftiger Durst. Schmerzhafte Trockenheit oder heftiger Speichelfluss. Stechende Schmerzen beim Schlingen, mit

stetem Drange dazu. Auch Stechen in den Mandeln und Unterkieferdrüsen. Wundheitsschmerz und Schründen im Halse, und beim Schlingen das Gefühl, als stecke etwas im Halse, das man hinunterschlucken müsste.

B. Belladonna x. Stechen im Halse, auch bis zum Ohre hin, dabei steter Drang zum Schlingen. Wie ein Knollen im Halse. Krampfhafte Zusammenziehung und Verengerung des Schlundes, mit Unmöglichkeit, etwas hinunterzuschlucken, so dass das Getränk wieder zur Nase herauskommt.

Chamomilla x. Halsweh mit Geschwulst der Ohrdrüsen, rauher, heiserer Stimme. Schmerz wie von einem Pflocke beim Schlingen, auch bei Bewegung des Halses bemerkbar. Gefühl, als stecke etwas im Halse, das weggeräumt werden müsste. Hauptmittel bei Halsentzündung der Kinder nach Erkältung.

Nux vom. x. Schmerz wie rauh und wund im Halse, besonders beim Einziehen kalter Luft und beim Schlingen. Scharfiges Kratzen wie nach Sodbrennen. Geschwulst des Zäpfchens. Plockgefühl mehr ausser dem Schlingen.

Pulsatilla x hat ähnliche Symptome wie Nux vom., doch mehr ein Geschwulst- und Verengerungsgefühl beim Schlingen. Trockenheit des Halses früh; nach Mitternacht; zäher Schleim bedeckt den innern Hals früh.

Hepar sulf. x. Stechen im Halse, beim Atmen, bis in's Ohr, auch beim Wenden des Kopfes, wie von einem Splitter, beim Schlingen. Schmerz, wie von einem Pflocke im Halse.

Ignatia x. Gefühl wie von einem Pflocke oder Knollen im Halse, mehr ausser dem Schlingen, oder Wundheitsschmerz beim Schlingen. Stechen im Halse, fast stets ausser dem Schlingen, oder durch fortgesetztes Schlingen vergehend.

Coffea x. Wenn grosse nervöse Aufgeregtheit und Schlaflosigkeit vorhanden. Gefühl, als sei

das Zäpfchen zu lang und geschwollen, oder als habe sich Schleim daselbst angehäuft, der hinuntergeschluckt werden müsse. Verschlimmerung im Freien.

Als heilsam werden noch angeführt: Bryon. x, Rhus x, Cocculus x, Veratr. x, Lach. x, Sulfur x und China x, doch mögen es seltenere Fälle sein, wo diese Mittel, anderer Umstände wegen, nötig werden, was man dann ja durch Vergleichen der Symptome finden wird Im allgemeinen werden die oben charakterisirten Mittel ausreichen.

Eine Entzündung der Speiseröhre (Oesophagitis) kommt selten, höchstens durch Verletzung, vor. Sie ist im Halse nicht sichtbar, tiefer unten und hinten im Rückgrate fühlbar. Ausser **Arnica** x sind auch die oben erörterten Mittel anzuwenden.

Um die Anlage zu öfters wiederkehrender Halsentzündung auszutilgen, kann ich **Merc.** x oder auch **Sep.** x, und wenn ein Schärfestoff (Psorsa) zu Grunde liegt, **Sulf.** x empfehlen. Man nimmt 3 Tage von dem gewählten Mittel ein und lässt es, bei strenger Diät, je 4 Tage aussetzen, dies wiederholt man jede Woche 3—4 Monate lang.

Bei allen langwierigen Halsleiden vergleiche man den Artikel: „Halsschwindsucht."

Während einer Halsentzündung trinke man viel warme Milch, oder schleimige und seimige Abkochungen lauwarm. Auch sind während der Besserung Grütze, Gries, Reis und dergleichen zu empfehlen, jedoch sehr wenig gesalzen. Ein Hauptbedürfnis für den Kranken ist reine Luft, weshalb täglich mehrmals, jedoch mit Vorsicht, gelüftet werden muss.

Bräune (s. Krankheiten der Luftwege).

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-32858-p0272-8

Magenkatarrh.

Gastritis s. Gastrocatarrhus.

Diese Krankheit ist entweder akut oder chronisch.

1. **Der akute Magenkatarrh** (Gastritis s. Gastrocatarrhus acutus) beruht auf einer Entzündung der Magenschleimhaut, tritt plötzlich auf und ist gewöhnlich von sehr heftigen Zufällen begleitet. Die Kranken klagen über brennende, stechende, schneidende, oder über spannende und schnürende Schmerzen in der Magengegend, die ohne Aufhören fortdauern, durch Berührung, Bewegung, Husten, Niesen, Schlucken vermehrt werden und sich oft über den ganzen Unterleib und bis in den Rücken verbreiten. Dabei ist die Magengegend gespannt, hervorgetrieben, heiss und hart. Zu diesen Erscheinungen gesellt sich grosse Angst und häufiges, sehr heftiges Erbrechen, zuerst der im Magen enthaltenen Speisen, dann einer Menge Schleims oder grasgrüner Stoffe, zuletzt auch blutiger Flüssigkeit. Dieses Erbrechen erneuert sich, sobald nur das Geringste in den Magen kommt, gewährt aber keine Erleichterung. Inzwischen, wenn das Erbrechen aussetzt, tritt oft ein heftiges, lange andauerndes Schlucksen und Aufstossen mit bitterem, fauligem Geschmacke, oder ein quälendes Gefühl von Zuschnürung des Halses ein. Die Zunge ist gewöhnlich rot, besonders an ihrer Spitze, zuweilen aber auch stark belegt; Stuhl- und Harnausleerung unterdrückt. Alle diese Erscheinungen sind bisweilen von einem heftigen, den entzündlichen Charakter an sich tragenden Fieber begleitet, mit sehr schnellem Pulse, der bei vielen Kranken hart und gross, bei anderen klein, krampfhaft zusammengezogen oder aussetzend ist. Wird die Krankheit nicht gleich nach ihrem Ausbruche erfolgreich bekämpft, so erreicht sie oft binnen wenigen Stunden ihren Höhepunkt und zeigt dann folgendes Bild: Der Puls ist weich und fadenförmig; der Rumpf, besonders aber die Magengegend, heiss, bei Eiskälte der Glieder: das Gesicht blass eingefallen

und in seinen Zügen auffallend entstellt. Dazu kommen noch: Kopfschmerzen, Irrereden, erschwertes Atmen, Schlundkrämpfe, Ohnmachten und wasserscheuähnliche Zufälle.

Die Ursachen, welche einen akuten Magenkatarrh hervorrufen können, sind ziemlich zahlreich, und sie zu kennen ist äusserst wichtig für die ärztliche Behandlung. Nie darf man daher bei Übernahme eines solchen Kranken die Frage vergessen, wodurch die in die Augen fallenden Erscheinungen veranlasst worden sind. Denn die Krankheit kann zunächst durch Vergiftung entstanden sein und das Gift müsste, wenn es noch im Magen wäre, auf zweckmässige Weise daraus entfernt werden, wofür die Vorschriften in dem Artikel „Vergiftungen" enthalten sind. Ferner kann der Genuss von Eis bei erhitztem Körper, scharf gewürzten Speisen, geistigen Getränken, das Verschlucken verletzender Körper (Nadeln, Glassplitter, Fischgräten), heftiger Stoss oder Druck in der Magengegend die Magenentzündung herbeiführen. So wichtig es aber ist, die Ursache der Krankheit zu kennen, so wichtig ist es auch, bei Erforschung derselben sich nicht von der eigenen Vermutung leiten zu lassen; es darf nichts als geschehen angenommen werden, was nicht als Tatsache ermittelt ist. Wo keine Ursache entdeckt werden kann, da sind die erkennbaren Symptome der Krankheit für die ärztliche Behandlung allein massgebend.

Nicht oft wird es aber vorkommen, dass man den Kranken noch in einem Zustande findet, der zur Anwendung von **Aconit x** auffordert. Diese Arznei ist nur dann angezeigt, wenn bei äusserlich wahrnehmbarer Hitze der Puls beschleunigt und voll ist, und muss dann in Wasserauflösung alle 15 Minuten gegeben werden. Hat sich aber neben den übrigen Beschwerden heftiges, nicht erleichterndes Erbrechen, eine auffallende Veränderung der Gesichtszüge und Kälte der Glieder eingestellt, so ist **Arsenicum x** das wichtigste Mittel, welches

nicht bloss allen Erscheinungen der Krankheit vollkommen entspricht, sondern solche auch schon oft geheilt hat. Man löst 10 Körnchen davon in einem Trinkglase voll Wasser auf und gibt dem Kranken davon alle Stunden einen Schluck ein, bis einige Besserung eintritt, dann seltener. Bricht der Kranke die flüssige Arznei gleich nach dem Einnehmen wieder aus, so gibt man ihm statt deren eben so oft einige Körnchen **Arsen. x** trocken auf die Zunge.

Es können jedoch unter Umständen noch andere Arzneien erforderlich werden, besonders wenn sich die Entzündung der Magenschleimhaut auf benachbarte Organe fortpflanzt, was zuweilen, besonders aber dann geschieht, wenn die Krankheit unpassend behandelt oder vernachlässigt wird. Deshalb will ich hier noch die vorzüglichsten, durch die Erfahrung ebenfalls bewährten folgen lassen.

Nux vomica x. Magenentzündung der Säufer. Brennen, besonders am Magenmunde oder in der Herzgrube.

Belladonna x, wenn neben den brennenden Schmerzen im Magen sich bedeutendes Irrereden einstellt, mit Abscheu vor allen Flüssigkeiten.

Bryonia x, wenn das Brennen im Magen vorzüglich durch Bewegung und Berührung erhöht wird, das Erbrechen weniger heftig ist und besonders immer gleich nach Trinken erfolgt.

Cantharides x, wenn die stechenden oder brennenden Magenschmerzen mit Bauch-, Nieren- oder Blasenschmerzen verbunden sind.

Hyoscyamus x. Blutbrechen; Brennen im Magen: Abscheu vor Getränken; Krämpfe nach Trinken.

Phosphorus x, wenn Arsen. gegeben wurde und nicht ausreichte, oder wenn folgende Symptome vorhanden sind: Brennen im Magen mit heftigem Durste, grosser Angst, entstelltem Gesichte, Krämpfen in den Gesichtsmuskeln, Kälte der Glieder, schwachem Pulse.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-32858-p0275-5

In einem solchen Falle, wo die Magenentzündung durch den unvorsichtigen oder vorsätzlichen Genuss von giftigen Pflanzen oder Pflanzensäften entstand, da gebe man nach geschehener Anwendung der übrigen unter der Rubrik „Vergiftungen" vorgeschlagenen Mittel alle 5 Minuten einen Tropfen Kampferspiritus auf Zucker, oder in einem Teelöffel voll lauwarmen Wassers.

Da die meisten akuten Magenkatarrhe von **Magenüberladung** (Indigestion) herrühren, so will ich hier gleich die Mittel anführen, die man anwendet, wenn diese Krankheitsursache vorliegt.

Das Hauptmittel bei Geschmack oder Aufstossen des Genossenen, gänzlichem Esslustmangel und Abscheu gegen alle Speisen, Übelkeit und Brecherlichkeit, ist **Antim.** x, 10 Körner in einem Glase Wasser aufgelöst, Abends und Morgens, oder auch 4 Mal täglich einen Schluck, welches in kurzer Zeit alle Beschwerden beseitigen wird. Auch nach dem Genusse von saurem Weine.

Pulsatilla x, wenn fette Speisen, Backwerk, frisches Brot, ranzige Butter, Obst, geschwefelter Wein usw. das Übel veranlassten.

Carbo veg. x bei ähnlichen Ursachen, mit Brennen im Magen, und grosser Empfindlichkeit gegen äusseren Druck. Auch nach salzigen Speisen.

Nux vom. x, bei Kaffee- und Wein- oder Branntweintrinkern, mit Stuhlverstopfung. Hauptmittel gegen den sogenannten „Katzenjammer", von dem man wenig oder nichts merken wird, wenn man noch vor dem Schlafengehen, nachdem man mehr als gewohnt getrunken, einige Körnchen Nux vom. x nimmt, oder einige Schlucke von der Wasserauflösung.

Arsenicum x, bei Magenerkältung durch Eis, kalte Früchte, oder kalten Trunk bei Erhitzung, mit wässerigem Durchfalle.

China x, bei verdorbenem Magen durch faule Fische oder faules Fleisch u. dergl. Rührt dieselbe dagegen von dem Genusse alter Wurst, verdorbenen Schinkens oder geräucherten

Fleisches her, so schlage man nach bei „Vergiftung“ durch Fett- oder Wurstgift.

Oft tritt im Frühjahre und Herbste, namentlich bei nasskaltem Wetter und in sumpfigen Gegenden, eine Verstimmung des Magens ein, mit Esslustmangel, Aufstossen, Erbrechen unverdauter Speisen, Gefühle von Schwäche und Mattigkeit, unruhigem Schlafe, Misslaune usw., oft die Vorboten eines kalten Fiebers. Hierbei wirkt auch China x äusserst wohltätig.

Ipecacuanha x ist da am besten, wo man keinen bestimmten Grund weiss, aber ungeheure Übelkeit, Wabbligkeit, Ekel mit Heben zum Brechen, Erbrechen aller genossenen Speisen, auch Durchfall, oder Brechwürgen, und Schleim- und Gallenerbrechen vorhanden ist. (Alle 2 bis 4 Stunden einen Schluck.)

Die Diät während solcher Zustände muss eine ganz leichte sein. Zuerst nur Wassersuppen, damit der Magen Ruhe hat, sich zu erholen. Dann esse man zuerst etwas gut gewässerten Hering oder Sardellen mit Semmel und gewöhne sich erst nach und nach an die alltägliche Kost, dann wird man sie bald wieder vertragen lernen.

Vor allen Dingen muss Jeder, der öfters an Magenüberladung gelitten, sich an Mässigkeit gewöhnen und diejenigen Genüsse vermeiden, oder sehr wenig davon essen, die dergl. Zufälle bewirkt haben, sonst kann sein Leiden ein bleibendes werden.

Neben der arzneilichen Behandlung muss man den Kranken der strengsten Diät unterziehen. Er darf nur sehr kleine Mengen schleimiger Getränke einnehmen, wenn er überhaupt das Bedürfnis dazu fühlt. Zur Stillung des brennenden Durstes kann man ihm zuweilen einige Schlucke abgekochten Wassers geben. Auch gewährt das öftere Ausspülen des Mundes mit frischem Wasser grosse Linderung. Ebenso kann der Kranke kleine Stücke Eis in den Mund nehmen; doch darf dies nur geschehen, so lange er bei vollem Bewusstsein ist. Selbst nach gehobener Krankheit muss man noch sehr vorsichtig sein, und nur all-

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-32858-p0277-7

mählich von leicht verdaulichen zu schwereren Speisen übergehen.

2. **Der chronische Magenkatarrh**, Gastritis s. Gastrocatarrhus chronicus, entwickelt sich so langsam und unter so mannigfachen Erscheinungen, dass er im Anfange sehr selten für das gehalten wird, was er ist; denn der Kranke klagt in der ersten Zeit nur über Aufstossen, Auftreibung, Säure und Druck im Magen. Dieser Druck wird in der Regel bloss nach dem Essen gefühlt, dauert während des Verdauungsgeschäftes fort und hört nach Beendigung desselben auf. Dabei ist die Esslusst gewöhnlich gut; doch fürchtet sich der Kranke, etwas zu geniessen, weil dadurch seine Schmerzen immer auf's Neue hervorgerufen werden. In einzelnen Fällen dauert der Schmerz ohne Unterbrechung fort. wird aber durch Essen und Trinken noch verschlimmert. Oft klagen die Kranken auch über Schmerzen im Rücken, besonders in der Gegend, welche der Magen einnimmt, oder sie haben gar keinen Schmerz, dafür aber ein unangenehmes Gefühl von Hitze im Magen. Andere werden vom heftigsten Sodbrennen gequält. Fast Alle leiden an Stuhlverstopfung. Auch stellt sich zuweilen Erbrechen ein, doch scheint dies in der ersten Zeit immer nur die Folge eines Diätfehlers oder irgend einer anderen Ursache zu sein; später aber tritt es häufiger ein und erregt allmählich die Aufmerksamkeit der Umgebung des Kranken. Bald auch beobachtet man an diesem eine auffallende Abmagerung und Zehrfieber, ein Symptom, welches gewöhnlich den nahen Tod verkündet.

Aber nicht immer verläuft der chronische Magenkatarrh in der hier beschriebenen Weise. In einzelnen Fällen zeigt sich während der ganzen Dauer der Krankheit fast gar kein Erbrechen, sondern nur der eigentümliche Magenschmerz, der sich nach dem Genusse von Speisen stets einstellt, und die allmählich eintretende Abmagerung. Bei andern Kranken ist ein heftiges, fast unaufhörliches, sehr schmerzhaftes Sodbrennen das hervorstechende Symptom. In

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-32858-p0278-2

noch anderen Fällen beobachtet man, dass der Magen eine klare, glasige, eiweissähnliche Flüssigkeit absondert, die häufig sauer schmeckt, und die Zähne stumpf macht. Zuweilen findet man in dieser Flüssigkeit schwarzgefärbte Streifen, oder sie hat eine schokoladenbraune Farbe, oder sie ist mit geronnenem, dunklem Blute vermischt.

Die Ursachen des chronischen Magenkatarrhs sind ganz dieselben, welche den akuten hervorrufen, nur mit dem Unterschiede, dass diese durch eine heftige, schädliche Einwirkung plötzlich entsteht, während die chronische Form dieser Krankheit durch einen vielleicht schwächeren, aber lange unterhaltenen Reiz herbeigeführt wird.

Die Aufgabe des Arztes ist hier zunächst keine andere, als dass er aus der Diät des Kranken alles entfernt, was dessen Zustand irgendwie verschlimmern kann, dass er eine diesem Zustande entsprechende Lebensweise anordnet, und dann zur Wahl und Anwendung einer passenden Arznei schreitet. Was die vom Kranken einzuschlagende Lebensweise anlangt, so ist die Befolgung der bekannten homöopathischen Diätvorschriften, mit Berücksichtigung der unter „Magenschwäche“ gegebenen Winke, vollkommen ausreichend, und das passende Heilmittel wird man fast immer unter den Arzneien finden, die schon oben gegen akute Magenentzündung empfohlen wurden. Doch ist hier nicht Arsen., sondern in der Regel **Nux vom.** x das erste Mittel, und zwar beim Vorhandensein folgender Symptome: saures Aufstossen, oder Aufschwulken wässriger Flüssigkeiten, besonders nach dem Essen, dann auch öfters Erbrechen sauren Schleimes, oder der genossenen Speisen; grosse Empfindlichkeit um Magen und Herzgrube bei äusserem Drucke, Drücker im Magen, wie von einem Steine, selbst auch nach wenigem Essen; Stuhlverstopfung; Rückenschmerzen. (Dies Mittel muss bei Stubensitzern und Säufern immer zuerst gegeben werden.)

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-32858-p0279-1

Arsenicum x passt gewöhnlich erst dann, wenn die Abmagerung schon auffallend hervortritt, das Erbrechen häufiger und heftiger wird, und überhaupt die Symptome sich so zeigen, wie der akute Magenkatarrh sie darbietet. Dann kann dies Mittel auch mit Nux vomica abwechseln: 4 Wochen das eine, 4 Wochen das andere Mittel, bis sich eine Besserung zeigt, worauf man so lange aussetzt, bis sich der Zustand wieder verschlimmert. In Fällen, wo die Krankheit nach unterdrückten Hautausschlägen entstand, gibt man **Sulfur** x, 3 Tage lang, Morgens und Abends einen Schluck, und danach 11 Tage Pause, dies 3—4mal wiederholt.

Ist der Magen nicht mehr fähig, die Speisen gehörig zu verdauen, ist Magen- oder Verdauungsschwäche (Dyspepsia) eingetreten, so regele man vor allen Dingen die Diät. Der Kranke darf nur leichtes, zartes, besonders Geflügel- und Kalbfleisch geniessen, und dies muss immer gebraten oder geröstet sein, weil dies die Magensäureabsonderung anregt. Dabei muss viel frische Milch, aber keine Spirituosen getrunken werden, Eier, in Suppen und weich gekocht, müssen viel genossen werden, dagegen keine harten; nur Weissbrot und Zwieback ist zu gestatten. Schwarzes und alles frische Brot zu verbieten. Gemüse nur in geringer Menge. Nie darf ohne Esslust gegessen werden und man muss nie weiter essen, wenn der Hunger gestillt ist — Die Hauptmittel bei Verdauungsschwäche sind: China x, Hepar x, Sulfur x, Antim. x.

Magenkrampf,

Cardialgia et Gastralgia.

Derselbe stellt eine Erkrankung der zum Magen gehenden Äste des 10. Gehirnnerven (nervus vagus) und vielleicht auch jener des Sympathicus dar und

kann erregt werden: 1) Vom Magen selbst aus durch überschüssige Säure, reizende oder zu viel Speisen, starke Arzneien usw. 2) Vom Gehirne aus durch den Vagus, z. B. vermittelst eines Schreckes. 3) Vom weiblichen Genitalapparate aus durch Selbstschwächung, Störungen der Regel, zu stürmischen Beischlaf usw. Daher häufiger beim weiblichen Geschlechte, besonders bei nervösen, hysterischen Frauen. Der Anfall kommt meist plötzlich, selten nach vorangegangenem Drucke, in Form eines heftigen, zusammenschnürenden Schmerzes in der Magengrube. Derselbe breitet sich gewöhnlich nach dem Rücken aus, dabei ist das Gesicht verfallen, die Hände und Füsse kalt, der Puls klein und aussetzend. Oft steigert sich der Schmerz derartig, dass der Kranke laut schreit. Die Magenwand ist bald aufgetrieben, gespannt, vorgewölbt, bald (häufiger) tief eingezogen. Dies dauert einige Minuten bis eine halbe Stunde, dann nimmt der Schmerz allmählich ab mit Zurücklassung einer grossen Erschöpfung, oder hört plötzlich auf mit leerem, wässrigen Aufstossen, Erbrechen, oder mit Ausbruche eines gelinden Schweisses oder mit rötlichem Harnabgange.

Ich rate Jedem bei Zeiten etwas dagegen zu tun und die Symptome seines Leidens genau mit denen der nachfolgenden Mittel zu vergleichen und das passendste davon einzunehmen. Man löst 10 Körner davon in einem Trinkglase mit Wasser auf und nimmt Abends und Morgens einen Schluck davon, 3 Tage lang; dann 4 Tage Pause; dies wird Monate lang wiederholt, bis Heilung erfolgt. Oft tritt im Gegenteile erst eine Verschlimmerung (Erstwirkung) ein, welche jedoch in der Regel ein Zeichen der darauf folgenden Besserung ist.

Bei Aufzählung der einzelnen Mittel habe ich die wichtigsten und am häufigsten vorkommenden vorangeschickt.

Nux vom. x. Hauptmittel bei Kaffeetrinkern und Säufern. Auch gegen Kamillenmissbrauch. Heftiges Zusammenziehen, Drücken, Klemmen,

Raffen und Krampf im Magen, mit dem Gefühle, als lägen die Kleider zu fest an, oder als stemmten sich Blähungen unter die Rippen der linken Seite. Auftreibung der Herzgrube; Gefühl von Beklemmung der Brust, welche sich nach dem Kreuze erstreckt (Kreuzschmerzen), oder sich zwischen den Schultern in die Höhe zieht; Übelkeit, Zusammenlaufen hellen Wassers im Munde, oder Aufschwulken einer sauren, auch bitterlichen Flüssigkeit mit Brennen im Schlunde, Sodbrennen, Aufstossen und Erbrechen, von saurem, fauligem Geschmacke, Stuhlverstopfung; Kopfschmerz links in der Stirne oder im Hinterkopfe, Herzklopfen und Angst. Verschlimmerung Morgens und nach dem Essen, auch nach Kaffeegenusse und Saurem, Besserung in der Ruhe. Dies Mittel passt besonders bei Gelehrten, Stubenhockern; bei rascher, heftiger Gemütsart und beim weiblichen Geschlechte, wenn die Regel zu stark und zu oft kommt.

Chamomilla x. Bei Magenkrampf nach Ärger, bei sehr reizbaren Nerven und Gemüte. Sehr schmerzhaftes Drücken im Magen, wie von einem Steine. Schmerzhafte Aufblähung der Herzgrube mit Kurzatmigkeit, Angst und klopfenden Kopfschmerzen. Verschlimmerung Nachts. Linderung bei zusammengezogenem Körper und durch Kaffeetrinken (während, wenn Letzteres die Schmerzen vermehrt, Nux. vom. angezeigt ist).

Belladonna x. Drücken und Krampf im Magen, der bei jeder Mittagsmahlzeit wiederkehrt, auch nächtlich periodisch mit Zittern auftretend. Oft so heftig, dass Besinnungslosigkeit mit Ohnmacht eintritt; auch zum Anhalten des Atems und Rückwärtsbeugen des Oberkörpers nötigend, welches Linderung verschafft. Schwarzwerden vor den Augen beim Bücken, Schwindel. Schleimiges und galliges Erbrechen. Starker Durst, doch Verschlimmerung der Schmerzen durch Trinken.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-32858-p0282-4

Pulsatilla x bei Stechen und Drücken im Magen nach fetten Speisen, Backwerke oder frischem, klitschigem Brote (Sodbrennen), mit dünnflüssigem oder breiigem Stuhle und Gallenerbrechen. Bitterer Geschmack und Durstlosigkeit. Blähungsbeschwerden. Verschlimmerung Abends und bei Bewegung, man fühlt jeden falschen Tritt. Dies Mittel passt besonders bei blassen, sanften, weinerlichen Personen, mit schwacher und ausbleibender Regel.

Carbo veg. x. Schmerzhafter Druck und Krampf mit Brennen im Magen, bei Berührung verschlimmert. Entsteht, wie bei Pulsat., nach fetten und blähenden Speisen. Sodbrennen mit Aufsteigen von Saurem oder Scharfem aus dem Magen. Der krampfhafte Schmerz zwingt den Kranken sich zusammenzukrümmen. Verschlimmerung beim Liegen, durch Schreck, Ärger, Erkältung, nach Tische und Nachts. Übelkeit und Ekel beim blossen Denken an's Essen. Bei Stillenden, mit dem Gefühle, als wolle es das Herz abdrücken.

Ignatia x, wenn das Übel durch Gram, Sorgen, Kummer, unglückliche Liebe, verbissenen Ärger oder Nahrungsmangel entstanden ist. Schwächegefühl in der Herzgrube und Oberbauchgegend; Lätschigkeitsgefühl, als hingen Magen und Gedärme schlaff herab. Gefühl von Leerheit und Nüchternheit im Magen, wie nach langem Fasten, wechselnd mit dem Gefühle von Überfüllung. — Besserung durch Essen.

China x Magendrücken wie von Überfüllung, nach jedem, auch dem geringsten Genusse, Blähungsversetzung. Bitteres, oder nach dem Genossenen schmeckendes Aufstossen. Entstehungsursache: allgemeine Schwäche nach Säfteverluste, z. B. Blutentziehungen, vielen Wochenbetten, starken Blutflüssen, Kindersäugen, Missbrauch von Brech- und Abführungsmitteln, Selbstschwächung usw. Verschlimmerung der Beschwerden beim Liegen auf der Seite und bei jedem Niedersetzen; Nachlassen

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-32858-p0283-0

derselben in der Rückenlage und beim Aufstehen vom Sitzen. Im nüchternen Zustande befindet sich Kranker am wohlsten.

Cocculus x bei zusammenschnürenden Schmerzen über den ganzen Unterleib, die durch Blähungsabgang und Wasserzusammenlaufen im Munde gemindert werden. Harter, zögernder Stuhl und mürrisches und unerträgliches Wesen.

Arnica x. Krampfhafter Magenschmerz, mit Wühlen in der Herzgrube, als ob sich dort etwas zusammenballe. Aufstossen, leeres, bitteres, oder wie nach faulen Eiern. Entstehungsursache: schwer Heben, hoch Langen, Verdrehen, oder anstrengende Arbeit, z. B. in der Ernte.

Sulfur x. Magenkrampf vor und nach dem Essen, mit Aufstossen, leer und sauer, Aufschwulken der Speisen, Sodbrennen, Widerwillen gegen Fleisch.

Dies Mittel ist besonders da anzuwenden, wo Ausschlag, Schärfe oder Haemorrhoïdalbeschwerden vorhanden oder früher dagewesen sind.

Die wichtigsten Mittel sind hiermit erschöpft, doch lasse ich noch einige folgen, die zwar seltener, aber doch auch bisweilen anzuwenden sind.

Bryonia x bei leichteren Arten von Magenkrampf, mit Drücken nach dem Essen, Aufschwulken des Genossenen, Erbrechen gleich nach Trinken. Wundschmerz in der Herzgrube und Unerträglichkeit des leisesten Druckes darauf.

Ipecacuanha x. Heftiges Wehgefühl und entsetzliche Schmerzen in Magen und Herzgrube, mit Übelkeit, Brecherlichkeit und Erbrechen grosser Schleimmassen, auch grüner und gallertartiger.

Stannum x. Magenkrampf mit Brechwürgen, säuerlichem Aufstossen und Rauheit des Schlundes danach. Greifen im Magen, das sich bis um den Nabel erstreckt. Kurzatmigkeit, auch Bluterbrechen.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-32858-p0284-5

Graphit x. Drücken im Magen, nur durch Liegen und Bettwärme gebessert, und Wiederkehr beim Aufstehen aus dem Bette. Schwache Regel.

Sepia x. Drücken im Magen, wie von einem Steine, auch Stechen und Brennen, besonders nach dem Essen. Vorzüglich in den Wechseljahren, und bei schwächlichen, leicht zu Ärger geneigten Personen, mit schwacher oder ausbleibender Regel.

Calc. carb. x. Magenkrampf mit Esslustmangel und stetem Durste. Abneigung vor warmen gekochten Speisen. Besonders bei starken, zur Fettsucht geneigten Personen.

Staphysagria x. Drücken im Magen, wie von einer Last; verschlimmert durch Essen, besonders Brotgenuss.

Magenkrebs.

Carcinoma ventriculi.

Diese Krankheit bildet ein Drittel aller Krebskrankheiten. Beide Geschlechter werden gleich häufig davon betroffen. Der Sitz der Geschwulst ist fast immer der Pförtner, selten sitzt dieselbe an der grossen Krümmung des Magens oder dem Magenmunde. Es kommen alle drei Krebsformen am Magen vor; der harte, fibröse Krebs: Skirrhus, der Markschwamm (medullare) und der Gallert- oder Alveolarkrebs. Die Anfangssymptome dieser Krankheit sind gewöhnlich unbestimmt und bestehen oft nur in Esslustmangel, Aufstossen, Sodbrennen, Aufgetriebenheit der Magengegend, kurz in dem Bilde eines chronischen Magenkatarrhs. Doch bald gesellen sich ernstere Zeichen dazu; der Kranke wird matt, hinfällig; die Gesichtsfarbe schmutziggelb, krankhaft; später empfindet er in der Herzgrube einen dumpfen Druck, der sich bei Betastung des Magens zu lebhaften Schmerzen steigert; der Kranke verfällt immer mehr und magert bis zum Skelett ab. Äusserlich sind gewöhnlich ein oder mehrere Knoten mehr oder weniger deutlich zu fühlen,

deren Betasten äusserst schmerzhaft ist. Der Kranke erbricht die Speisen wieder und das Erbrochene sieht meist kaffeesatzartig oder schocoladenfarbig aus (von dem in Hämatin umgewandelten Blutfarbstoffe). Da nämlich der Krebs gewöhnlich am Pförtner seinen Sitz hat, diesen also verlegt, so sammelt sich der Inhalt in dem oft bis zum dreifachen erweiterten Magen tagelang an, und dann erfolgt erst die Entleerung des Genossenen. Schliesslich gehen die Kranken an höchster Erschöpfung zu Grunde. Der Ausgang der Krankheit ist fast immer der Tod Heilungsfälle beruhen wohl auf einem Irrtum der Diagnose. Doch kann die Homöopathie viel zur Linderung der Schmerzen beitragen. Die eigentliche Ursache der Krankheit ist noch unbekannt. Was über den Branntweingenuss, voraufgegangene Magenkatarrhe, zu vielen und anhaltenden Kummer usw. gesagt wird, ist unerwiesen.

Die unter „Magenkrampf" bereits angegebenen Mittel werden sich in dem Stadium der Vorboten teilweise, je nach ihren Symptomen in Anwendung bringen lassen. Ausserdem ziehe man noch vorzugsweise folgende Mittel in Betracht:

Arsenicum x bei brennenden, fressenden Schmerzen in der Herzgruben- und Magengegend, dabei grosse Angst. Erhöhung der Schmerzen nach jeder Mahlzeit und nach Mitternacht; grosse Hinfälligkeit; bis zur Ohnmacht führendes Erbrechen mit Schleim gemischter Speisen.

Plumbum x, ein Hauptmittel bei dieser Krankheitsform. Öfteres, nicht erleichterndes Erbrechen mit der hartnäckigsten Verstopfung; die durch das Erbrechen entleerten Stoffe sind grünspanartig, schwärzlich, gallich und bitter. Anfallsweise erscheinende, heftig brennende Schmerzen mit höchster Angst, ängstlichen und kalten Schweissen.

Lycopodium x bei Verhärtungen des Magens, mit Greifen und Raffen im Magen, Blähungserzeugung und Auftreibung des Unterleibes.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-32858-p0286-7

Contum x. Wenn die Krankheit durch Stoss oder Schlag entstanden.

Schliesslich muss ich noch bemerken, dass es mir bis jetzt nur einmal gelungen ist, einen ausgebildeten Magenkrebs völlig zu heilen. Jene Frau war von allen übrigen Ärzten aufgegeben, brach nichts mehr als schokoladenfarbene Massen, wurde jedoch durch Nux vom. x und Arsen. x vor 5 Jahren hergestellt und lebt jetzt noch (1860) im besten Wohlsein hier in Köthen.

Darmentzündung.

Enteritis.

Die Darmentzündung kann stark und schwach auftreten, sie kann akut und chronischer Natur sein. Wenn sie schwach ist, sodass nur die Schleimhaut entzündet ist, so nennt man sie Darmkatarrh oder Durchfall, wobei man ebenfalls chronischen und akuten unterscheidet. Die eigentliche Entzündung, wo zugleich die Schleim- und Muskelhaut, ja bisweilen der Bauchfellüberzug des Darms mitergriffen ist, haben ihren Sitz bisweilen im ganzen Dünn- und Dickdarm, doch am häufigsten erkrankt der Blinddarm, weil hier die anatomischen Verhältnisse eine Stauung oder Einklemmung unzweckmässiger Speisebeimengungen, wie Kirsch-, Pflaumenkerne, oder harter Kotballen begünstigen. Die meisten vom Volke sogenannten Unterleibsentzündungen stellen eigentlich eine Blinddarmentzündung (Typhlitis) dar. — Da gewöhnlich zu der akuten Darmentzündung auch Bauchfellentzündung (Peritonitis) hinzutritt, so sei dieselbe hier mit hineingezogen, obgleich sie eigentlich ein selbständiges Leiden ist.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-32858-p0287-2

Die akute Darm- und Bauchfellentzündung.

Enteritis et Peritonitis acuta.

Entsteht oft durch den übermässigen Genuss gärender Speisen und Getränke, sowie das Verschlucken mechanisch verletzender Körper, als Obstkerne und dergleichen; Kalttrinken bei erhitztem Körper; gewaltsame Unterdrückung vorhandener Blutflüsse und Durchfälle; das Heben schwerer Lasten; Erkältung des Unterleibes, der Füsse, Gicht, Rheumatismus; gewaltsame äussere Verletzungen des Unterleibes; das Kindbett; Entzündung benachbarter Eingeweide; Einklemmung eines Bruches usw. Ausserdem hat die Jahreszeit und der damit verbundene Wechsel der Luftwärme und Witterung grossen Einfluss auf die Entstehung dieser Krankheit. So zeigt sich die Darmentzündung, welche ihren Sitz in den dünnen Därmen hat, häufiger im Frühjahr und Sommer, während die der dicken Gedärme sich später, zu Anfang des Herbstes, einzustellen pflegt.

Die Krankheit äussert sich durch einen ungemein heftigen, brennenden, schneidenden oder stechenden Schmerz im Unterleibe, der von einer kleinen Stelle, gewöhnlich dem Blinddarme, ausgehend, sich über den ganzen Bauch verbreitet, sehr anhaltend ist, von Zeit zu Zeit zunimmt, doch nicht, wie der Kolikschmerz, zeitweilig ganz aufhört. Dabei ist der Unterleib heiss, aufgetrieben, gespannt und gegen die leiseste Berührung höchst empfindlich. Die Schmerzen steigern sich nach jedem Genusse, selbst des mildesten Getränks. Zu diesen Erscheinungen gesellt sich ein fast unaufhörliches Aufstossen, öfteres Erbrechen einer grasgrünen Flüssigkeit, zuweilen selbst Koterbrechen, und häufig auch Schlucksen. Gewöhnlich leiden die Kranken an Stuhlverstopfung, und nur in einzelnen Fällen stellt sich ein grünlicher Durchfall ein, mit Angst im Unterleibe, sehr heftigem Stuhlzwange und

Verhaltung des Harns, der nur mit Mühe tropfenweise und braunrot abgeht. Mit allen diesen Erscheinungen verbindet sich ein heftiges, anhaltendes, immer mehr zunehmendes Fieber mit starker, innerer Hitze, sehr kleinem, weichem, häufigem, aussetzendem, nur selten vollem und hartem Pulse, sehr trockener Zunge, heftigem Durste, ausserordentlicher Angst, Unruhe und Schlaflosigkeit, dazu kommen bald auch Irrereden mit wildem Blicke, Zuckungen in den Gesichtsmuskeln, Verengung der Pupillen, Verdunkelung der Augen, Schlafsucht, Betäubung, Kälte der Glieder bei heftigem Brennen im Bauche, schnelle Abnahme und Erschöpfung der Kräfte, Ohnmachten usw.

Hat die Entzündung ihren Sitz in den dünnen Därmen, wo sie am häufigsten vorkommt, so sind die Schmerzen um den Nabel herum am heftigsten und gewöhnlich auch mit lebhafterem Fieber, mehr Ekel, Unruhe, Erbrechen, trockener Zunge, heftigerem Durste und Schlucksen, überhaupt mit den Erscheinungen einer Magenentzündung verbunden. Nimmt aber der Schmerz unter der Nabelgegend seinen Anfang und verbreitet sich erst später über andere Teile, so hat die Entzündung ursprünglich in den dicken Därmen ihren Sitz. Wo die Zufälle mehr in dem Oberbauche, unter der Gestalt einer Brustfell- oder Leberentzündung auftreten, da leidet mehr der Grimm- oder Blinddarm. Ist der Schmerz tief in den Lenden, geht der Kranke oft zu Stuhl und entleert immer nur einen zähen Schleim, so ist der Mastdarm entzündet.

Hat die Krankheit einen typhösen Charakter, so ist sie noch schwerer zu erkennen, als sie es in den Fällen ist, wo sie durch ihren besonderen Sitz in den verschiedenen Darmpartien stets andere Erscheinungen zeigt. Die Erscheinungen einer typhösen Darmentzündung sind nämlich alle gelinder und zuweilen anscheinend so geringfügig, dass die Krankheit oft während des Lebens gar nicht erkannt wird. Der Puls ist hier sehr klein und schnell, zuweilen auch mehr weich als hart und zusammengezogen, das

Gesicht eingefallen und entstellt, die Augen trübe, der Unterleib aufgetrieben. Bald auch zeigen sich Lähmungen der Glieder, unwillkürlicher Stuhl- und Harnabgang, Unvermögen zu sprechen und zu schlingen usw. Nur wenn Blutflüsse gewaltsam unterdrückt oder gegen andere Beschwerden stark reizende Mittel gebraucht wurden, sind die Zufälle gleich anfangs heftig. Die Schmerzen, sowie das Erbrechen zeigen sich dann im höchsten Grade, der Puls klein, schnell und fadenförmig. Dazu kommen dann gewöhnlich heftige Irrereden und wohl auch Krämpfe.

Die Schwierigkeit, die Darmentzündung zu erkennen, mindert sich indess, wenn man die sich darbietenden Symptome mit den Erscheinungen anderer Krankheiten vergleicht. Als besonders wertvolle Zeichen sind aber folgende anzusehen: mehr oder weniger heftige Schmerzen an irgend einer Stelle des Unterleibes, die gewöhnlich schon durch leise Berührung, jedenfalls aber durch äusseren Druck gesteigert werden; Auftreibung und Gespanntheit des Unterleibes; Kälte der Glieder; schnelles Sinken der Kräfte; Verfallenheit des Gesichts; kleiner, unregelmässiger Puls; meist hartnäckige Stuhlverstopfung

Die äusserst gefährliche Krankheit verläuft oft schon in 3 Tagen und erstreckt sich selten über 9 Tage; in gelinden Fällen dauert sie jedoch auch 14 Tage, während sie in ihrer grössten Heftigkeit, ohne die passenden Mittel, schon in einem Tage tötet.

Behandlung. Das erste Mittel ist auch hier **Aconit x**, 10 Körner in Wasser, wovon, wenn die Krankheit heftig auftritt, zuerst halbstündlich ein Schluck gegeben wird, bis einige Besserung eintritt, dann immer seltener.

Diese Arznei wird in vielen Fällen ausreichen, besonders wenn die ärztliche Behandlung gleich nach Ausbruch der Krankheit beginnen kann; hat aber der Kranke bereits längere Zeit ohne Hilfe zugebracht, so genügt Aconit allein nicht mehr, sondern muss eins der nun folgenden Mittel gegeben werden, und

zwar in um so kürzeren Pausen, je heftiger die Zufälle sind, welche die Krankheit begleiten.

Arsenicum x. Schneidende, reissende, brennende Schmerzen im Bauche; grosse Unruhe und Angst; Erbrechen; verfallenes Gesicht; kalte Glieder; kleiner, schneller oder aussetzender Puls. Blutiger Stuhl.

Pulsatilla x. Darmentzündung in Folge des Ausbleibens der weiblichen Regel, mit reissenden, greifenden Schmerzen im Bauche, die, wenn sie zeitweise heftiger auftreten, jedesmal mit Frostschauer verbunden sind. (Man reicht diese Arznei in Wasserauflösung in halbstündiger Wiederholung, später immer nur nach einem solchen mit Frostschauer verbundenen Anfalle.)

Belladonna x, wenn sich neben den übrigen Erscheinungen der Darmentzündung heftiges Irrereden, oder Krämpfe einstellen.

Bryonia x passt oft nach Aconit, besonders dann, wenn durch die Einwirkung des letztgenannten Mittels das Fieber zwar mässiger geworden, die Empfindlichkeit des Bauches gegen Berührung und Druck aber noch immer sehr gross ist, jede, auch die geringste Bewegung die Schmerzen steigert, oder wenn die Krankheit den oben beschriebenen typhösen Charakter zeigt. Unter diesen Umständen ist Bryonia das Hauptmittel, braucht jedoch nur ein- bis zweistündlich wiederholt zu werden, und zwar in Wasserauflösung, wie die übrigen Arzneien.

Chamomilla x. Darmentzündung der Kinder, besonders auch während des Zahnens, mit durchfälligen Stuhlausleerungen, wie faule Eier riechend, schleimig, wie gehackt oder wässerig abgehend, und mit erhöhten Bauchschmerzen verbunden.

Mercur x. Schneiden, Stechen oder Brennen im Bauche, mit grosser Empfindlichkeit des letzteren gegen Berührung und Druck, besonders in der Nabelgegend. Dabei äusserst beschleunigter Puls, grosser Durst auf

eiskaltes Wasser, und Nachts wohl auch ziehende Gliederschmerzen.

Diese Arznei ist vorzugsweise angezeigt bei Darmentzündungen, die im Herbste auftreten, wenn gleichzeitig andere Menschen an der Ruhr, heftigen Koliken, oder an nächtlichen Gliederschmerzen leiden.

Nux vom. x. Darmentzündung bei Leuten, die an Hämorrhoïden leiden, mit Stechen, Spannen oder Brennen im Bauche, oder Zerschlagenheitsschmerz der Därme, auch mit Aufstossen und Brecherlichkeit.

Wie bei Säufern immer, so ist diese Arznei auch in der Darmentzündung zuerst anzuwenden, wenn man weiss, dass der Kranke bisher dem Trunke ergeben war.

Rhus tox. x. Drücken, Stechen, Schneiden, Reissen, Brennen im Bauche, mit Durst, aber schlimmer nach Trinken (auch nach Essen). — Darmentzündung in Folge einer Erkältung nach Durchnässung des Körpers im Regen usw., wobei man die Kleider nicht sogleich gegen trockene vertauschen konnte; ferner wenn die Krankheit den typhösen Charakter annimmt und sich dann Lähmungen einzelner Teile einstellen.

Sulfur x in allen Fällen, wo die Krankheit durch Unterdrückung vorhandener Hautausschläge herbeigeführt wurde.

Schliesslich bemerke ich noch, dass ich die meisten Unterleibsentzündungen durch **Ars.** x und **Puls.** x nach vorangegangenem Acon. x, in wenigen Tagen geheilt habe.

Sollte einen Tag um den andern eine Verschlimmerung stattfinden, oder nach überstandener Entzündung ein Schwächegefühl zurückbleiben, so ist **China** x angezeigt.

Früher gab die alte Schule Brech- und Abführmittel, die in der Regel die Krankheit so gefährlich machten und den Tod herbeiführten. Anhaltende Verstopfung ist gerade ein gutes Zeichen bei dieser Krankheit und den häufigen, dünnen Stühlen bei

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-32858-p0292-4

weitem vorzuziehen, denn sie wird stets durch die inneren Mittel sicher geregelt.

Als Getränk sind dem Kranken schleimige Abkochungen lauwarm zu empfehlen, kaltes Wasser nur schluckweise. Möglichst grosse Ruhe ist dem Kranken Bedürfnis und notwendig.

Die chronische Darm- und Bauchfell-Entzündung,

Enteritis et Peritonitis chronica,

ist meist nur eine verschleppte Form der akuten Krankheit und wird mit denselben Mitteln behandelt, nur muss man statt stündlich die Mittel Morgens und Abends geben und nach jedem eine Pause von 4 Tagen zur Nachwirkung eintreten lassen.

Die schwache Form der Darmentzündung, bei welcher nur die Schleimhaut ergriffen ist, nennt man gewöhnlich:

Darmkatarrh oder Durchfall.

Enterocatarrhus s. Diarrhoea.

Dies ist eine weniger gefährliche Krankheit, doch kann sie, wenn sie länger dauert, den Körper sehr schwächen. Sie entsteht meist durch unzweckmässige Nahrung (Indigestion), zu fette, saure, reizende Speisen, zu kaltes Trinken, Essen unreifen Obstes usw. Doch oft durch unbekannte, wohl miasmatische Einflüsse. Sie bekundet sich gewöhnlich in leichten Fällen durch Kollern und eine unangenehme Empfindung im Unterleibe, in heftigeren Fällen durch starke Kolikschmerzen, Übelkeit, Erbrechen, ja geht dann sogar mit Fieber einher. Die Darmkatarrhe treten mit Vorliebe in den heissen Sommermonaten auf (Sommerdurchfälle) und sind dann meistens miasmatischen Ursprungs. Doch kommen sie auch häufig genug zu anderen Jahres-

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-32858-p0293-9

zeiten vor. Auch hierbei unterscheidet man eine akute und chronische Form. Doch ist erstere bei weitem häufiger, als letztere.

Tritt Durchfall im Sommer epidemisch auf, so hilft: **Ipec.** x, wenn Übelkeit und Erbrechen damit verbunden ist. Bei wässrigem Durchfall mit Kollern im Leibe: **Cuprum** x; bei gleichen Symptomen mit Kälte im Leibe und der Glieder und grossem Schwächegefühl: **Veratr.** x. — Bei wässrigem oder bräunlichem Durchfall, schmerzlos oder auch mit brennenden Leibschmerzen, nach kaltem Trunke, oder kaltem Obste, mit grossem Durste, Abmagerung, Angst, Schwäche, Schmerz in der Milzgegend: **Arsen.** x. Bei grünlichem oder gelblichem Durchfalle, sehr übelriechend (wie faule Eier), besonders nach Ärger: **Cham.** x. In der Sommerhitze nach Erkältung, kaltem Trunke, unreifem Obste und Verdrusse: **Bry.** x. Bei Durchfall nach Erkältung mit Kolik und Leibschneiden, die mit der Ausleerung vergehen: **Dulc.** x. Bei Durchfall unverdauter Speisen nach Magenüberladung: **Antim. crud.** x, mit grosser Schwäche: **China.** x, desgleichen nach dem Genusse schlechten Wassers. Breiiger oder schleimiger Durchfall, auch zuweilen von weisslicher Farbe, oder mit Blutstreifen, nach fetter Speise, Backwerk oder Obst: **Puls.** x. Wässeriger, schleimiger, auch galliger und blutiger Durchfall, grosser Drang dazu, wegprasselnd: **Mercur.** x. Schmerzlose Stühle, schnell und mit grosser Heftigkeit, weisslich, bei grosser Schwäche: **Secal.** x. Bei hartnäckigen Fällen mit Kolikschmerzen und Stuhlzwang, schleimige, weissliche und saure Ausleerungen, die nach der geringsten Erkältung wiederkehren: **Sulf.** x. Bei sauerriechendem Durchfalle, besonders: **Rheum** x. Bei skrofulösen Kindern (nächst. Sulf.), Abmagerung und grosser Schwäche, bleichem Gesicht, hartem Bauche: **Calc. carb.** x. Bei wässrigen und weissen Stuhlausleerungen, mit Hitze oder Fieber: **Acon.** x. Bei Durchfalle, der besonders Nachts eintritt, mit Gliederreissen, Kopf- und Leibschmerzen, die sich nach Essen und

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-32858-p0294-5

Trinken verschlimmern: **Rhus tox.** x. Bei chronischem Durchfalle mit schmerzloser Ausleerung und langsamem Abnehmen der Kräfte: **Phosph.** x. Speziellere Symptome kann man im Repertorium nachsehen.

Regel ist es, dass vom angezeigten Mittel 10 Körner in einem Glase mit abgekochtem Wasser aufgelöst werden, und der Kranke nach jeder Stuhlausleerung einen kleinen Schluck davon einnimmt.

Eine Hauptsache zur Heilung des Durchfalls ist eine **angemessene Diät.** Alles Dünnflüssige, besonders alles Saure, muss auf's Strengste vermieden werden, selbst Wasser, und an dessen Stelle darf man nur **schleimige** Speisen und Getränke geniessen, z. B. Abkochungen von Weizenmehl, Hafergrütze, Gerstengraupen, Reis, Gries und dergl. Ist die Esslust nicht so sehr gestört, so kann dergleichen auch mit Fleischbrühe, am besten Hammelfleisch, gekocht werden; mageres Hammelfleisch ist gleichfalls erlaubt, desgleichen gekochte Backbirnen, die gelinde stopfen.

Hauptmittel gegen die Kolikschmerzen bei Darmkatarrh und Darmentzündung sind: **Acon** x, **Arsen** x, **Pulsat.** x, **Nux vom** x, welche man alle 10—15 Minuten geben kann. Bei Stuhlverstopfung und Hämorrhoïdalbeschwerden **Nux vom.** x.

Colocynth. x, wenn der Schmerz absatzweise alle 5, 10—15 Minuten wiederkehrt, um den Nabel so heftig ist, dass der Kranke sich vor Angst nicht zu lassen weiss, sich zusammenkrümmen und laut schreien muss.

Chamomilla x nach Ärger.

Carbo veg. x bei Kollern im Leibe, Blähungskolik mit **China** x im Wechsel.

Belladonna x bei wulstigem Hervortreten des Grimmdarms.

Cocculus x bei krampfhaftem Zusammenschnüren in der Unterbauchgegend mit Übelkeit, Schweratmigkeit, Blähungserzeugung.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-32858-p0295-1

Coffea x bei so starken Schmerzen, dass sie bis zur Verzweiflung bringen.

Mercurius x bei Verschlimmerung der Schmerzen Nachts, bis nach Mitternacht, mit Stuhldrange oder schleimigem Durchfalle.

Ignatia nach Gram oder verbissenem Ärger.

Alsdann noch: **Bor., Cupr., Hyosc., Kali cb., Opium, Plumb. Sep., Staph., Stram, Veratr.** x.

Den **chronischen Durchfall,** der schon Monate besteht, bekämpft man am besten mit **Bryonia** x, wenn Schmerzen dabei vorhanden, mit **Phosphor** x, wenn sie völlig schmerzlos sind. Diese Mittel müssen in Wasserlösung gegeben 3 Tage lang und früh und Abends davon ein Schluck genommen werden, danach 4 Tage Pause. Dies wird Monate lang fortgesetzt, bis Heilung erfolgt.

Chronische Durchfälle, die den Mitteln allein nicht weichen wollten, habe ich geheilt, indem ich nur Reis mit Milch ohne Zucker und Salz, oder trockene Semmel vom vorigen Tage essen liess, ohne dass der Kranke dabei trinken durfte, dann und wann, wenn der Durst zu gross wurde, eine dünne Mehl- oder Griessuppe, fast ganz ohne Salz, aber nie Wasser oder etwas Flüssiges. War dies 1 oder 2 Monate pünktlich durchgeführt und dann eins der oben genannten homöopathischen Mittel gegeben, so hatte es schlagende Wirkung, und völlige Heilung krönte die etwas beschwerliche Kur.

Ruhr.

Dysenteria.

Entsteht durch ein Miasma und zugleich durch Ansteckung. Sie ist eine Entzündung der Dickdarmschleimhaut, seltener auch der des unteren Dünndarms. Man unterscheidet 1) die serös-eitrige Form und 2) die diphtherische Form. Der Beginn der Krankheit ist meist ein unschuldiger Durchfall mit

mässiger Kolik; diese Ausleerungen werden häufiger, die Kolik stärker, ein höchst schmerzhafter Stuhlzwang kommt hinzu, d. h. es werden trotz heftigen Drängens nur geringe Massen nicht mehr kotiger, sondern grauer, schleimiger, später schleimigblutiger Natur entleert. Von diesen Stühlen folgen sich 20 bis 30 in 24 Stunden und mehr. In leichten Graden ist nur geringes Fieber vorhanden, in schweren steigt die Körperwärme bis auf 40 Grad und darüber. In den schwersten Fällen folgen die Ausleerungen alle paar Minuten und die Kolik und der Stuhlzwang hören gar nicht mehr auf und sind äusserst quälend. Der Bauch ist auf Druck schmerzhaft. Die Stühle enthalten viel Blut und Schleimhautfetzen. Das Allgemeinbefinden ist sehr gestört, es besteht höchste Schwäche, die Zunge ist trocken, die Esslust fehlt gänzlich, das Gemüt ist niedergedrückt. Ist der Ausgang der Krankheit günstig, so verlieren sich alle diese Erscheinungen allmählich. Die Genesung ist meist sehr langwierig und dauert viele Wochen. — Bei der diphtherischen Ruhr, die in den Tropen häufig vorkommt, sind die Ausleerungen anfangs wie bei der gewöhnlichen Form. Doch bald werden dieselben missfarben, braunrot oder schwarzgrün und von aashaftem Geruche. Der Puls schwindet, die Glieder werden bläulich und kühl, die Stimme erlischt, es treten Muskelkrämpfe ein, die Stühle gehen unwillkürlich ab, kalter Schweiss tritt ein und in der zweiten Woche gehen die Kranken unter dem Bilde der höchsten Erschöpfung zu Grunde.

Das notwendigste Hauptmittel bei der Ruhr ist **Acon.** x, weil ohne dieses das Fieber nicht gedämpft wird, und die andern Mittel wenig Wirkung haben. Bei der grossen Ruhrepidemie in Westfalen halfen in den meisten Fällen **Acon.** x und **Apis.** x, alle 10 bis 20 Minuten ein kleiner Schluck, je nach den Ausleerungen, auffallend schnell. Man gibt auch nach jeder Ausleerung einen Schluck der Wasserauflösung, wie bei Durchfall überhaupt, beobachte auch dieselbe schleimige Diät.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-32858-p0297-2

Ein anderes Hauptmittel ist **Mercur** x, bei Abgang reinen Blutes oder blutiger, grünlicher Schleimmassen, wie gehackte Eier aussehend, mit heftigem Stuhlzwange vor und noch mehr nach erfolgter Ausleerung; als sollten die Eingeweide herausgepresst werden, mit starken Leibschmerzen, Übelkeit, Mattigkeit, Zittern der Glieder, kaltem Stirnschweisse.

Nächstdem **Arsen.** x, wenn die Stuhlausleerungen faulig werden, unwillkürlich abgehen, bei höchster Schwäche, stinkendem Harne, fauligem Mundgeruche, gleichgültiger Betäubung oder aufgeregter Ängstlichkeit, brennendem Durste, blassem, eingefallenem Gesichte, roten oder bläulichen Flecken auf der Haut. — Reicht dies nicht aus, **Apis** x oder **Carb. veg.** x; doch mit den vier zuerst genannten Mitteln habe ich die schlimmsten Ruhranfälle schnell und sicher geheilt.

Zu berücksichtigen sind noch: **Colocynthis** x, besonders bei Krampfkolik, mit so heftigen Schmerzen, als würden die Gedärme zwischen Steine eingeklemmt. Die Kranken müssen sich zusammenkrümmen und sind sehr unruhig; die Ausleerungen schleimig und blutig; der Leib aufgetrieben, wie bei der Trommelsucht. Frostschauer gehen aus dem Unterleibe über den Körper. Zunge weiss belegt.

Ipecac. x, besonders bei Herbstruhren, wobei zuerst gallige Stoffe mit wenig Blut abgehen, bei heftigem Stuhlzwange, Kolik, Übelkeit und Erbrechen alles Genossenen.

Bryon. x, bei Sommerhitze, nach Erkältung durch kalte Getränke und Genuss unreifen Obstes (nächst Arsen.).

Puls. x, wenn die Ausleerungen aus blutstreifigem Schleime bestehen. Brecherlichkeit, Schleimerbrechen, Frostschauer gegen Abend. Schweratmigkeit und Weinerlichkeit.

Nux. vom. x bei häufigen, kleinen Stühlen mit Stuhlzwange, grosser Hitze und starkem Durste (nach Acon. x und Bry. x).

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-32858-p0298-8

Rhus tox. x, wenn die Krankheit schon ziemlich weit vorgerückt ist, mit unwillkürlichen Ausleerungen, besonders Nachts.

China x, wenn Arsenicum und Carb. veg. das faulige Stadium nicht beseitigen; auch wenn die Ruhr in sumpfigen und morastigen Gegenden herrscht, oder die Krankheit einen wechselnden Charakter annimmt.

Sulfur x hilft oft in den verzweifelten Fällen, zumal bei Personen, die an Hämorrhoïdalbeschwerden leiden, oder wo Hautausschläge wahrnehmbar oder doch vorhanden gewesen sind.

Die diätetischen Vorschriften fallen ganz mit denen bei Durchfall, im vorigen Kapitel, zusammen, und es dürfen nur schleimige Getränke gereicht werden. Bei sehr häufigen Stuhlausleerungen wird die Heilung auch durch Klystiere von lauwarmem Hafer- und Gerstenschleim unterstützt.

Cholera asiatica.

Asiatische Cholera.

Die Ursache der asiatischen Cholera ist ein von Koch entdeckter Pilz, Bacillus cholerae, oder wegen seiner gekrümmten Form Kommabacillus genannt, welcher nach der Ansicht des Entdeckers nur durch das Trinkwasser und die Wäsche der Erkrankten auf die Darmschleimhaut der Gesunden übertragen wird. Doch sind andere Forscher entgegengesetzter Ansicht, und ist es wahrscheinlich, dass der Keim auch durch die Atmungsluft in den Körper der Erkrankenden gelangt. — Ausser dieser Ursache gibt es aber gewisse Umstände, die den Körper geeignet machen, den Keim aufzunehmen, oder, wie man sagt, seine Anlage zur Cholera erhöhen. Hierhin gehören vor allen Dingen Diätfehler, Gebrauch von Brech- oder Abführmitteln, Erkältungen usw. Die Ansteckung bewirkt eine Entzündung der Dünndarmschleimhaut, denn diese ist der Sitz einer feinen

und dichten Gefässentzündung, welche in der Nähe der Klappe am stärksten ist, nach oben zu allmählich abnimmt. Die Krankheit beginnt meist mit Unwohlsein, Mattigkeit, Abspannung, Schwindel, Erkalten der Hände und Füsse, Herzklopfen, Kollern im Leibe, Esslustmangel, Neigung zum Schwitzen usw. Die leichtere Form, in der die Cholera auftritt, ist die eines einfachen Durchfalls, des sogenannten Choleradurchfalls, und wenn auch die Choleralisten dieselben nicht mit eintragen, so muss man sie doch wissenschaftlich als eine sehr leichte Cholera auffassen, 1) weil in Cholerazeiten auffallend viele Durchfälle vorkommen, 2) weil nachweislich durch solche Kranken, die nur an Durchfall litten, die echte Cholera verschleppt wurde, 3) weil solche Choleradurchfälle unendlich häufig in die schwerste Form der Cholera übergehen. — Nur in einer kleinen Minderzahl, etwa in $^1/_4$ der Fälle, beginnt die Cholera ohne voraufgehenden Durchfall. Man unterscheidet eine milde Form, die sogenannte Cholerine, und eine algide, d. h. kalte oder asphyktische, d. h. pulslose Cholera. Unter ersterer versteht man eine Krankheit, bei der nur die milderen Symptome der eigentlichen Cholera in die Erscheinung treten, d. h. Durchfälle, stürmisches Erbrechen, entfärbte Stühle, Wadenkrämpfe, Kälte der Glieder und Aufhören der Harnabsonderung (Anurie), die schwereren Erscheinungen dagegen vermisst werden. Die asphyktische Form der Cholera stellt die höchste Entfaltung der Krankheit dar. Gewöhnlich Nachts treten rasch sich wiederholende, stürmische Durchfälle ein, denen sich alsbald Erbrechen zugesellt. Anfangs sind dieselben noch gelblich, nach und nach werden sie aber farb- und geruchlos und sehen aus wie klares Wasser, in dem eine Menge weisser Flocken schwimmen. Dies sind die für die asiatische Cholera charakteristischen „Reiswasserstühle“, welche aus einer Ausscheidung der Darmschleimhaut bestehen, in denen sich abgestossene und im Zerfall begriffene Schleimhautzellen befinden. Durch diese massenhafte

Ausscheidung des Wassers aus dem Blute entstehen alle übrigen Symptome: Ein quälender, unstillbarer Durst; heftige Muskelkrämpfe, namentlich der Wadenmuskulatur. Die Stimme wird matt und völlig klanglos (vox cholerica), die Augen sinken tief in ihre Höhlen zurück und sind blau umrändert, die Nase ist spitz, die Wangen tief eingefallen, die Haut bildet Runzeln, wie bei Waschfrauen, und fühlt sich teigig an, die gebildete Hautfalte verschwindet erst allmählich. Lippen, Nase und Glieder sind blau und kühl. Die Harnentleerung hört auf; die Kranken haben ein Gefühl von Angst und Beklemmung; der Puls ist nach wenigen Stunden nicht mehr zu fühlen, und an den unbedeckten Teilen der Körperoberfläche sinkt die Temperatur auf die des Leichnams herab (Stadium algidum). In ungünstigen Fällen nimmt die Cholera einen sehr stürmischen Verlauf; die Kranken sterben in den ersten 6, 12—24 Stunden. Selten dauert das kalte Stadium länger als zwei Tage. Die Entleerungen hören oft einige Stunden vor dem Tode auf und muss man sich hüten, dies als ein Zeichen der beginnenden Heilung aufzufassen. Bisweilen verläuft die Krankheit so stürmisch, dass gar keine Darmausscheidungen entleert werden, und man hat diese Fälle mit dem schlechten Namen der „trockenen Cholera“ (Cholera sicca) belegt. In günstig verlaufenden Fällen werden die Entleerungen allmählich seltener und weniger reichlich, die genossenen Flüssigkeiten werden nicht sofort wieder erbrochen, der Puls wird wieder fühlbar, die bläuliche Hautfarbe verschwindet, die Haut rötet sich und wird voller, die Entstellung des Gesichts verliert sich, die Krankheit tritt in das Stadium der Genesung. Es treten nach und nach kotig riechende, gelbe, aber noch breiige Stühle ein, die erst später wieder geformt erscheinen. Der erste Harn, der entleert wird, ist ausnahmslos eiweisshaltig, in Folge der in den Blutadern und Haarröhrchen vorhergegangenen Stauung. Oft tritt nur eine unvollständige Besserung

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-32858-p0301-9

ein, die bisweilen in das „Choleratyphoid“ übergeht, bisweilen auch in eine verschleppte Genesung endet.

Da die homöopathische Behandlung der Cholera nach allen amtlichen Berichten die glänzendsten Ergebnisse erzielt hat, so ist es kaum zu begreifen, dass dieselbe nicht schon allgemein verbreitet ist. Nicht böser Wille der Ärzte ist Schuld daran, nicht Groll der Allopathen gegen ihre homöopathischen Nebenbuhler, nein, so niedrig wollen, dürfen wir von Ärzten nicht denken; es gilt ja Menschenleben zu retten — Schuld daran ist nur der alte Unglaube und der Eigendünkel. Sie können es nicht begreifen, und darum glauben sie nicht, dass ein weniges so viel wirken könne. Sie bilden sich ein, dass ihre eigene Weisheit besseres erdenken werde, und so gibt fast jeder Arzt verschiedene Mittel eigener Weise, und das Ende von all diesem Denken und Grübeln ist, dass allüberall von 100 Erkrankten 50 sterben — mitunter auch mehr, wie die Sterbelisten aller grossen Städte und Landschaften nachweisen.

Nur bei homöopathischer Behandlung genasen von 1527 Erkrankten 1464 in 19 verschiedenen Städten, und starben nur 93, also 6 von 100. (Siehe Dr. Buchner's „Resultate der Krankenbehandlung allopathischer und homöopathischer Schule nach amtlichen Berichten.“) — Besseren homöopathischen Ärzten, die ausser dem Kampherspiritus die Arzneien in hohen Potenzen gaben, starb von 100 Erkrankten an der Cholera nur einer.

Die obrigkeitlichen Tabellen über die Cholerabehandlung im Tischowitzer Bezirke vom 7. November 1831 bis 5. Februar 1832 weisen nach: bei allopathischer Behandlung erkrankt: 331, geheilt: 229, gestorben: 102; bei homöopathischer Behandlung erkrankt: 278, geheilt: 251, gestorben: 27.

Dem Dr. Baër in Prag bei allopathischer Behandlung erkrankt: 119, geheilt: 72, gestorben: 47; bei homöopathischer erkrankt: 80, geheilt: 80, gestorben: keiner.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-32858-p0302-5

Bei Behandlung mit Kampher, ohne ärztlichen Beistand: erkrankt: 71, geheilt: 60, gestorben: 11.

Graf Nadasky zu Diàka in Ungarn behandelte seine an der Cholera erkrankten Untertanen, da auf ärztliche Hilfe nicht zu rechnen war, nach Hahnemann's Angabe mit Kampherspiritus; erkrankt: 161, geheilt: 146, gestorben: 15. Im Familienarchive des Grafen befindet sich das gerichtlich aufgenommene, von mehr als 70 Personen beeidigte Dokument.

Der Homöopathiker Albert Schulz in Potsdam, der mir schon früher $1^1/_2$ Jahre in meiner Klinik in Köthen assistirt hatte, heilte bei der Cholera in Potsdam im Jahre 1848 auf rein homöopathischem Wege von 68 Erkrankten 59, und unter den 9 Gestorbenen waren noch mehrere elende, skrofulöse Kinder und zwei schon lange kränkelnde Greise; während der allopathischen Behandlung jedesmal circa 70 von 100 erlagen; und unzählige, die nicht an der Cholera selbst starben, doch ein Opfer der Nachkrankheiten, namentlich einer Art Nervenfieber wurden, welches wahrscheinlich eine Folge der vielen starken und unrichtigen allopathischen Mittel war.

Wie können Ärzte noch Anstand nehmen, das heilbringende Verfahren wenigstens zu versuchen!

Wollen die Ärzte es nicht, so werden Laien es tun, denn Jedermann steht der Weg offen, und werden, wie früher schon bei dieser Seuche, die Ärzte durch ihre glücklichen Heilungen beschämen, und die beglückenden Segenswünsche der Geretteten in reichem Masse einernten.

Kurz und einfach will ich es hier nach Hahnemann's Anleitung lehren, wie man so günstige Ergebnisse bei einer Choleraepidemie zu erzielen im Stande ist.

Wer dieser Anweisung folgt, braucht nicht erst auf Ärzte zu warten; er kann selbst frisch ans Werk gehen und wird seine Angehörigen gerettet sehen, noch ehe er es hoffen und erwarten konnte.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-32858-p0303-1

Als Vorbeugungsmittel gegen die Cholera haben sich zwar bewährt: **Cuprum** und **Veratrum**, aber nicht Kampher. Dennoch halte ich es nicht für gut, dass viele Gesunde davon einnehmen (wie ich es früher empfahl), weil ich bemerkt habe, dass solche oftmals Kollern und Durchfall, wenn auch schnell vorübergehend, nach den Mitteln bekommen.

Angewandt aber können sie werden, sobald man zur Cholerazeit die erste unangenehme Empfindung im Unterleibe hat, sei es Kollern, Kneifen oder Durchfall.

Man löst alsdann ein Pulver, oder wer Fläschchen mit Körnern besitzt, 10 Körner **Cuprum x** in einem Trinkglase halb voll Wasser auf nnd nimmt einen kleinen Schluck davon, was man jedoch nur so lange alle 1—2 Stunden wiederholt, als jene Empfindung fortdauert. Bei Durchfall nimmt man nach jedem Anfalle einen Schluck, bis derselbe aufhört.

Wer auf Reisen ist, nimmt anstatt der Auflösung in Wasser 1 Korn Cuprum x trocken auf die Zunge, oder einen Teil des Pulvers.

Während dieser Zeit muss jede Säure an Speisen und Getränken vermieden werden; sonst tut ein Jeder wohl, bei seiner gewohnten Ordnung zu bleiben, mässig im Essen und Trinken zu sein, Gemütsbewegungen zu vermeiden, entkräftende Leidenschaften zu besiegen und sich besonders der Reinlichkeit und des Waschens aber mit abgekochtem, kaltem Wasser zu befleissigen, wodurch der Körper gestärkt und abgehärtet wird.

Jede Abweichung von der gewohnten Lebensweise, das Geniessen von Spirituosen, sogenannten Choleratropfen, Tee's usw. kann die Krankheit erzeugen. Auf Reisen muss man die gewohnten Mahlzeiten richtig zu halten suchen, und warme kräftige Kost geniessen.

Der bei der Cholerazeit häufig auftretende Brechdurchfall wird sehr schnell durch **Ipecacuanha x** beseitigt. Man löst 10 Körnchen der 30sten Potenz davon in einem Trinkglase halb voll Wasser auf,

deckt es fest zu und gib zuerst alle 15 Minuten einen kleinen Schluck davon, dann wird in wenigen Stunden der Brechdurchfall nachlassen; während man schon bei der Besserung seltener und endlich nichts mehr eingibt. Erfolgt die erwartete Besserung nicht, so gibt man **Asarum** x (ebenso), welches das Erbrechen meist blossen Wassers mit grosser Angst und Durchfall, ohne Krämpfe, heilt.

Zeigt sich jedoch Krampf dabei in den Waden, Gliedern und im Unterleibe, so gibt man **Cuprum** x in derselben Art ein, auch schon bei blossem Durchfalle und wird dadurch die vorhandenen Beschwerden heilen, und das Übergehen in die wirkliche Cholera verhindern.

Geschieht das nicht in kurzer Zeit, so wird **Cuprum** x mit **Veratrum** x und **Arsenicum** x alle $^3/_4$ Stunden im Wechsel gegeben, und der bedenklichste Anfall wird schnell vorübergehen.*)

Leidet Jemand in der Cholerazeit unaufhörlich an Durchfall oder Neigung dazu, ohne fühlbar dadurch geschwächt zu werden, so hebt diesen Zustand **Phosph. acidum** x.

Mitunter ist Schwindel ein Vorbote der herannahenden Krankheit, den folgende Mittel sammt den Folgen schnell heben: Schwindel im Gehen, besonders beim Umwenden: **Ipecacuanha** x. — Schwindel, zum Liegen nötigend, mit Schwere im Kopf: **Secale cornutum** x. — Schwindel beim Sehen in die Höhe, verschlimmert durch Bewegung, vermindert im Liegen: **Cuprum** x. — Schwindel, wobei alles mit ihm im Kreise herumzugehen scheint: **Veratrum** x. — Schwindel zum Fallen, bloss im Gehen, oder beim Schliessen der Augen: **Arsenicum** x.

Im asphyktischen Stadium der Cholera löst man sogleich **Cuprum** x in einem, **Veratrum** x in einem andern und **Arsenicum** x in einem dritten

*) Bei so schnell tötenden Krankheiten, wie die Cholera, häutige und brandige Bräune, kann man von der Regel, nur ein Mittel zu verabreichen, füglich abweichen.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-32858-p0305-2

Glase mit abgekochtem Wasser auf (jedes in einem besonderen Hornlöffel umgerührt), und gibt alle 5 Minuten (bei schon vorgeschrittenen Fällen noch öfter) einen Schluck hiervon abwechselnd ein. Sobald Besserung eintritt, seltener; erfolgt Schweiss und Schlaf — gar nicht mehr.

In einzelnen Fällen trat nach Beseitigung der gefährlichen, eigentlichen Cholerasymptome das Stadium der nervenfieberartigen Nachkrankheiten, das „Choleratyphoïd" ein: grosse Hitze, Röte des Gesichts und der Augen mit schnellem Pulse. Dies Stadium beseitigte **Aconit** x (10 Körner in Wasser, alle 5 bis 10 Minuten einen Schluck), sehr bald heftigen Schweiss, Schlaf und Genesung herbeiführend.

In Fällen, wo das Übel nicht so schnell wich, keine Gallenausleerungen erfolgten, sondern die Stuhlabgänge ganz weiss waren, erfolgte die Genesung mit Hilfe von **Secale corn** x allein, oder noch im Wechsel mit **Cuprum, Veratrum** oder **Arsenicum** x gegeben.

In neuester Zeit haben mehrere Ärzte anstatt der genannten Mittel **Jatropha curcas** x mit gutem Erfolge angewandt, welches bei folgenden Symptomen passt: Fürchterliches Erbrechen, massenhaft herausstürzende wässrige oder eiweissartige Flüssigkeit, mit krampfhaft zusammenschnürendem Schmerze in der Magengegend, oder auch Brennen im Magen; fortwährender Erguss von Wasser durch den Stuhl, heftige Wadenkrämpfe, allgemeine Kälte des Körpers (10 Körner in Wasser, alle 5 Minuten einen Schluck).

Im letzten Stadium hat sich noch **Hydrocyani acidum** x bewährt, und zwar unter folgenden Umständen: 1) Wenn der Kranke anfängt, fortwährend zu spucken, ohne jedoch viel Speichel auszuwerfen. (Ohne dieses Mittel erfolgt in der Regel bald der Tod.) — 2) Hitze im Kopf bei kalten Gliedern, Erbrechen schwarzer Flüssigkeit, unwillkürlich abgehende Stühle. — 3) Bei der sogenannten trocknen Cholera, ohne Durchfall und Erbrechen, allgemeine Krämpfe, bald in den Beinen und Waden

bald in den Armen und Händen, oder in den Kaumuskeln, so dass der Mund nicht geöffnet werden kann; dabei zuweilen unwillkürliches lautes Aufschreien, mit nachfolgender Schwäche oder Ohnmacht. — 4) Nach Aufhören aller sichtbaren Lebenstätigkeit, bei unfühlbarem Pulse, im letzten Stadium (der Lähmung) — Starrkrampf.

Diät. Es darf, wie sich von selbst versteht, durchaus nichts Anderes daneben gebraucht werden, kein Kaffee, kein Tee, keine Arznei, keine Räucherung, kein Aderlass usw.

Dass dagegen während des ganzen Anfalles Warmhalten des Kranken, Reiben der Glieder und der Herzgrube mit warmen, wollenen Tüchern usw. äusserst wohltätig wirken, braucht wohl nicht erst erwähnt zu werden.

Oft zeigt sich die Hilfe schon nach einer oder einigen Gaben, indem Durchfall und Erbrechen nachlassen und Wärme und Ruhe eintritt. Man befriedigt dann das Verlangen des Kranken in jeder Art mit Mässigkeit. Am bestem nach überstandenem Choleraanfalle, sowie während derselben zur Löschung des Durstes ist Gerstengraupenschleim, d. h. eine Abkochung von Gerstengraupen mit Wasser, oder auch frisches Wasser, jedoch nur teelöffelweise.

Oft ist noch schnelle Hilfe durch **Kampher** möglich, er muss aber augenblicklich von den Angehörigen angewendet werden. Man bringt den Kranken in ein warmes Bett und gibt ihm alle 5 Minuten einen Tropfen **Kampherspiritus** (1 Lot Kampher in 12 Lot Weingeist aufgelöst) auf einem Stückchen Zucker oder in einem Löffel voll Wasser ein. Zugleich giesst man sich etwas Kampherspiritus in die hohle Hand und streicht und reibt dem Erkrankten damit die Arme und Beine von oben nach unten, desgleichen die Herzgrube und den Unterleib; auch kann man ein Klystier von 2 Teelöffeln voll Kampherspiritus mit etwa 2 Tassenköpfen voll warmem Wasser einspritzen und von Zeit zu Zeit etwas Kampherspiritus auf einem heissen Bleche verdampfen lassen,

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-32858-p0307-3

damit, wenn der Mund schon krampfhaft verschlossen ist, der eingeatmete Kampherdunst die Stelle des Einnehmens vertrete.

Je schneller und pünktlicher man dies alles ausführt, desto schneller und gewisser wird der Kranke genesen. Er bekommt wieder Wärme, Kräfte, Besinnung, Ruhe und Schlaf — und ist gerettet.

Mitunter hat es Fälle gegeben, in welchen nach dem zweiten Stadium beim Übergange zum Tode wieder Starrkrämpfe eingetreten sind, und zwar so heftig und allgemein, dass der Kranke scheintot geworden ist. In diesem Zustande ist **Hydroc. acid. x**, oder **Kampherspiritus**, und namentlich das Streichen mit der damit benässten flachen Hand von oben nach unten, und Reiben der Herzgrube, das einzige Rettungsmittel.

Man hat auch Scheintote dadurch wieder in's Leben zurückgerufen, dass man ihnen etwas **Kampherspiritus mit Öl** gemischt in den Mund geflösst, oder mit lauwarmem Wasser verdünnt in den After gespritzt hat.*)

In neuester Zeit hat man **Cholerakranke** dadurch geheilt, dass man sie in ein heisses Zimmer, eine Art Dampfbad, gebracht hat, wo sie schnell in Schweiss kamen und dadurch die Krankheit wich.

Nicht selten geht die Krankheit, namentlich durch Anwendung starker und unrichtiger Mittel, in einen typhösen Zustand mit Irrereden und Schlafsucht über. Dabei gibt man **Bryonia x** oder **Rhus tox. x**, alle 15—20 Minuten 1 Körnchen, oder man nimmt ein Glas mit Wasser, löst darin 10 Körner auf, deckt sie fest zu und gibt alle 15 Minuten davon

---

* Der im letzten Stadium befindliche Cholerakranke ist zu vergleichen einem an Verdurstung Sterbenden. — Deshalb dürfte auch in verzweifelten, zu spät in Behandlung gekommenen Fällen — in solchen, wo gegen Pulslosigkeit keine Aufsaugung der Arzneien mehr stattfindet — die Blutüberleitung (Transfusion) das letzte Rettungsmittel sein.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-32858-p0308-9

einen Teelöffel voll, doch muss der Löffel nach jedem Einnehmen gut abgetrocknet werden.

Tritt nach homöopathischer Behandlung ein nervöser Zustand mit dumpfem Hinbrüten, Sinnestäuschungen, verwirrten Bildern, selbst im Wachen ein, so hebt d esen am schnellsten **Phosph. acidum** x (10 Körner in Wasser aufgelöst) alle $^1/_4$ bis $^1/_2$ Stunde einen Schluck. Bei trockener Hitze, Unruhe, Angst, schnellem, vollem Pulse: **Aconit** x. (S. „Nervenfieber.")

Haemorrhoïden oder goldne Ader.

Haemorrhoïdes.

Den Grundbegriff dieser Krankheit bilden Erweiterungen der Mastdarmblutadern, welche zeitweise in einen Zustand strotzender Fülle geraten und dabei alle Gewebsteile in ihrer Umgebung in Entzündung versetzen. — Die Anschauung, der noch heute viele gebildete Laien huldigen, als seien Haemorrhoïden nur der örtliche Ausdruck einer angeborenen Blutentmischung, welche auch andere edle Organe, wie Lunge, Leber, Magen usw heimsuchen, dagegen am After unsichtbar bleiben könne (versteckte Haemorrhoïden), ist jetzt allgemein verlassen. Der Grund dieser Krankheit sind immer Blutstauungen, bedingt durch Kotanhäufungen im Mastdarme, durch Geschwülste im Becken, durch Behinderungen im Pfortaderkreislaufe, also z. B. sitzende Lebensweise, durch Überfüllung derselben, wobei Vollblütigkeit, Herzfehler, Lungenkrankheiten eine Rolle spielen können. Gelegenheitsursachen bieten schwelgerische Mahlzeiten, Alkoholmissbrauch, Blutaufregung durch starke Märsche und Gemütsbewegung. Alle anderen Ursachen sind unerwiesen. Selten ist die Entzündung der Knoten mit einer stärkeren Störung des Allgemeinbefindens,

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-32858-p0309-8

wie Kopfschmerz, Übelkeit, leichtem Fieber verbunden, meist sind die Beschwerden rein örtlicher Natur und bestehen hauptsächlich in Brennen und Jucken am After. Platzt ein oder mehrere solcher Knoten, so tritt wegen der Entlastung des Blutaderkreislaufes meist eine gewisse Erleichterung aller Erscheinungen ein, daher nannte man dies Leiden: „goldene Ader“ und hielt es für schädlich, wenn die Haemorrhoïden nicht flossen (blinde H.).

Verbreitet sich die Entzündung auf die Mastdarmschleimhaut, so tritt ein akuter Katarrh derselben auf und statt des Blutes geht bisweilen Schleim mit dem Stuhle fort. Dies nannte man früher: Schleimhaemorrhoïden (Haemorrhoïdes mucosae).

Ein Hauptmittel ist **Sulfur** x, welches jedoch, wie immer bei so chronischen Leiden, eine geraume Zeit nachwirken muss. Diesem zur Seite steht **Nux vomica** x, welches nicht bloss die meisten lästigen Unterleibsstockungen hebt, sondern auch den stockenden oder unterdrückten Haemorrhoïdalfluss wieder in Gang bringt.

Nux vomica x ist besonders bei heftigen, ärgerlichen Personen angezeigt, die eine sitzende Lebensweise führen, viel Kaffee, Wein oder geistige Getränke genossen haben, auch bei Schwangeren oder nach Wurmkrankheiten; bei Stechen, Brennen und Jucken im After: Stiche und Stösse im Kreuze, Zerschlagenheitsschmerz, so dass der Kranke sich nicht aufrichten kann; oftmalige Verstopfung mit vergeblichem Stuhldrange und dem Gefühle, als wäre der After verschlossen oder zusammengezogen. Blutandrang nach dem Bauche und Kopfe, Aufgetriebenheit der Herzgrube und Oberbauchgegend, Schwere im Kopfe, Unfähigkeit zu denken, Schwindel. Harnverhaltung. Ausfluss von Blut und Schleim aus dem After.

Statt Sulfur x gibt man in Fällen, wo eine Schwäche der Brustorgane vorherrschend oder Tuberkeln vorhanden sind, besser das mildere Mittel: **Hepar sulfur. x.**

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-32858-p0310-9

Tritt, was nicht selten vorkommt, eine heftige Anschwellung und Entzündung der Afterknoten ein, was sich durch heftige Schmerzen kundgibt, so dass der Kranke oft nicht im Stande ist zu sitzen, kaum zu liegen oder zu gehen, so gibt man **Acon. x** zuerst zweistündlich einen Schluck der Wasserauflösung und in kurzer Zeit werden die Schmerzen nachlassen und die Knoten zusammenschrumpfen.

Carb. veg. x passt, wenn die Knoten ein bläuliches Aussehen haben, desgleichen bei brennendem Schleimabgange aus dem Mastdarme.

Wenn das herausfliessende Blut brennend heiss ist, mit brennendem und stechendem Schmerze in den Knoten, Hitze, Unruhe, Herzensangst, Brennen in allen Adern, so passt **Arsenicum x**, oft auch **Carbo veget. x**.

Belladonna x. Bei blutenden Haemorrhoïden, mit heftigen Kreuzschmerzen, als sollte der Rücken zerbrechen.

Calc. carb. x bei zu stark und oft fliessenden Haemorrhoïden, wo Sulfur vielleicht schon zu viel gegeben. Auch bei vollblütigen, wohlgenährten Personen, bei denen der gewohnte Haemorrhoïdalfluss ausgeblieben ist. Mit Herzkrankheiten.

Die Hauptmittel gegen **Schleimhaemorrhoïden** sind: **Antimonium crud. x** und **Pulsatilla x**. Zu berücksichtigen sind noch: Carbo veg. x, Sulfur x und Caps. x.

Bei heftiger Blutung ist zu vergleichen: Acon. x, China x, Calc. carb. x, Ipec. x, Bell. x, Phosph. x.

Bei fliessenden Haemorrhoïden werden die Schmerzen oft durch **Chamom. x** beseitigt, wenn sie nach Ärger entstanden sind: bei Gram und Kummer **Ignatia x**.

Muriatis acid. x, wenn die Afterknoten entzündet, angeschwollen, bläulichrot und gegen Berührung sehr empfindlich sind.

Zu vergleichen sind noch: Caust., Graph., Lach., Petr., Hamamelis usw.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-32858-p0311-5

Wenn ein Mastdarmknoten in Eiterung übergeht und ein **Geschwür** bildet, so wird dieses auch mit **Sulfur** x, **Mercur.** x oder **Arsen.** x, auch **Sil.** x geheilt.

Sind die Knoten sehr stark entzündet, so ist ein ausgezeichnetes Hilfsmittel ein lauwarmes Sitzbad von $^1/_2$ Stunde Dauer zu nehmen, welches man 2, 3, 4 Mal täglich wiederholen kann, wonach die Knoten sich oft zusehends verkleinern und allmählich ganz zurücktreten.

Erwähnen muss ich noch schliesslich, dass nicht selten von Laien oder unachtsamen Ärzten Feigwarzen (Condylomata) am After mit Haemorrhoïdalknoten verwechselt worden sind, und umgekehrt. Der Arzt darf sich deshalb nie auf eine oberflächliche Beschreibung der Kranken einlassen, sondern muss unter allen Umständen selbst genau untersuchen.

Mastdarm-Fistel,
Fistula recti,

ist eine krankhaft gebildete Verbindung zwischen Mastdarm und den äusseren, seitlich vom After liegenden Teilen. Der Grund ist fast immer ein tuberkulöses Geschwür, das durch Kotstauung bedingt wurde. Dieses Übel gehört daher eigentlich unter die tuberkulösen. — Bisweilen endet der Gang blind nach aussen: unvollständige innere, oder blind nach innen: unvollständige äussere Mastdarmfistel. Da durch innere homöopathische Behandlung sehr oft Schliessung der Fistel eingetreten ist, so muss man dieselbe mindestens ein Jahr lang versuchen. Ich warne hier ausdrücklich vor der Operation, da nach derselben fast immer Lungenschwindsucht entsteht. Hauptmittel ist **Sil.** x. Auch **Sulfur** x, **Mercur.** x, **Pulsat.** x, **Arsen.** x 3 Tage früh und Abends einen Schluck, danach 4 Tage Pause, dies etwa $^1/_2$ Jahr lang wiederholt.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-32858-p0312-1

Mastdarmvorfall.

Prolapsus ani.

Besteht in einer Ausstülpung der Mastdarmschleimhaut nach aussen. Dieselbe ereignet sich in der Regel nach zu heftigem Drängen beim Stuhlgange, oft auch in Folge zu starker Abführmittel, oder bei Durchfall. Ist der Vorfall frisch, so ist derselbe leicht mit den Fingern zurückzubringen. Nebenbei gibt man **Nux vom.** x in Wasserauflösung, Abends und Morgens einen Schluck 3 Tage lang, danach 4 Tage Pause. Ist der Mastdarm blutig, so gibt man **Merc.** x. Auch **Ign.** x oder **Sulf.** x; bei grosser Schwäche: **China** x. Ferner sind noch auf die Wag zu legen, namentlich auch die Anlage des Übels zu heilen: **Arsen.** x, **Calc. carb.** x, **Sep.** x, **Lyc.** x, **Puls.** x, **Ruta** x, **Asar.** x, **Mezer.** x; bei Kindern: **Podophyllum** 12.

Mastdarmkrebs.

Carcinoma recti,

besteht in einer ringförmigen Ausbreitung der Krebsgeschwulst auf der Mastdarmschleimhaut. Linderungsmittel sind: **Ars.** x, **Sil.** x, **Apis.** x, **Carb. an.** x, **Kreos.** x, **Merc.** x, **Sulf.** x, **Thuj.** x.

Leberkrankheiten.

Die Krankheiten der Leber treten in verschiedenen, mehr oder weniger gefährlichen Formen auf, bald als akutes, bald als ein aus diesem hervorgegangenes chronisches Leiden.

Akute Leberentzündung.

Hepatitis acuta.

Eine akute Entzündung der Leber ist sehr selten und kommt höchstens bei Quetschungen oder Er-

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-32858-p0313-6

schütterungen der Lebergegend vor; was man sonst unter dieser Krankheit verstand, besteht meist nur in einer Blutüberfüllung dieses Organs, einer Leberanschoppung. Diese beruht auf ähnlichen Ursachen, wie die Haemorrhoïden, als besonders auf einer Stauung im Pfortadersystem, ist auch oft ein Symptom des Magenkatarrhs, sie gibt sich kund durch Völlegefühl und Spannung, ja Stechen und Schmerz in der Lebergegend, und geht meist mit Kopfschmerzen, Übelkeit, Verdauungsstörung, Verstopfung, selten mit Fieber einher. Die Lebergegend ist hervorgetrieben und die Leberdämpfung als vergrössert nachzuweisen. — Auch beobachtet man in schweren Fällen den sogenannten Leberpuls.

In der Regel wird eine akute Leberentzündung, solange Fieber vorhanden, durch **Aconit.** x, später mit **Nux vom.** x, **Sulfur** x und **Merc.** x schnell geheilt, doch sind auch häufig andere Mittel nötig, was man leicht aus folgenden Symptomen der einzelnen Arzneien ersehen wird.

Jedesmal löst man (nach § 6 der Einleitung) 10 Körnchen des passenden Mittels in einem Trinkglase halb voll Wasser auf und lässt zuerst jede Stunde, später alle 2—3 Stunden einen Schluck davon einnehmen, bei zunehmender Besserung immer seltener.

Aconitum x. Arge trockene Hitze mit Durst, Angst, unruhiges Hin- und Herwerfen, Todesfurcht, Stechen in der Lebergegend.

Nux vom. x. Stechende und klopfende Schmerzen in der Lebergegend, verschlimmert durch Berührung und Bewegung; bitterer und saurer Geschmack; Übelkeit und Erbrechen; Druck in der Oberbauchgegend und im Magen, mit Kurzatmigkeit; Durst rötlicher Harn; drückendes Kopfweh, Schwindel- und Angstanfälle.

Mercurius x. Schmerz in der Lebergegend mit Empfindlichkeit gegen Berührung und Bewegung, oder Stechen in der Leber, das Einatmen und Aufstossen hindernd; herausdrückende Schmerzen, die nicht erlauben, auf der rechten Seite

zu liegen. Dabei beständiges Frösteln, gelbe Farbe der Haut und des Weissen im Auge. Bitterer Geschmack. Esslustmangel, Durst.

China x. Drückende und stechende Schmerzen, die sich einen Tag um den andern verschlimmern. Dabei Geschwulst und Härte der Leber- und Magengegend, drückende Kopfschmerzen, bitterer Geschmack und belegte Zunge.

Chamomilla x. Unter allen Umständen sich gleich bleibende, dumpfe Druckschmerzen in der Lebergegend, Magendrücken, Spannen in der Oberbauchgegend, Brustbeklemmung, gelbe Hautfarbe, gelblich belegte Zunge und bitterer Geschmack. Wenn Ärger die Ursache der Krankheit ist, gibt man zuletzt **Aconit** x.

Belladonna x. Druckschmerzen in der Lebergegend, die sich bis zum Magen, in die Brust und in den rechten Arm ziehen. Dabei Kopfschmerzen mit Blutandrange zum Kopfe und Flimmern vor den Augen. Durst. Unruhiges Hin- und Herwerfen.

Bryonia x. Druckschmerzen, Spannen in den Hypochondern, Brustbeklemmung mit schnellem, ängstlichem Atem, gelb belegte Zunge, Stuhlverstopfung, Verschlimmerung durch Bewegung.

Pulsatilla x. Stechen in der Lebergegend, wie von einem dort befindlichen Geschwüre. Dabei häufige Anfälle von Angst, besonders in der Nacht, mit Durchfall, grünlich und schleimig. — Brecherlichkeit, bitterer Geschmack, belegte Zunge, Durstlosigkeit, Brustbeklemmung, Spannen in der Oberbauchgegend und Magendrücken.

Kreosot x. Anhaltendes Stechen in der Lebergegend, oder Drücken daselbst mit Nagen wie von einem Wurme im linken Oberbauche, Entzündung der Leber nach heftigem Ärger, mit fortdauernder Ärgerlichkeit noch während der Krankheit.

Lachesis x. Schmerz, als läge etwas Fremdes in der rechten Seite, mit Stechen und dem Gefühle von Zusammenziehen auf einen Klumpen.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-32858-p0315-8

Dieses Mittel ist überhaupt in hartnäckigen Fällen nie ausser Acht zu lassen.

Sulfur x, eins der grössten Hauptmittel bei Leberentzündung, wird in Wasserauflösung täglich 2 Mal gegeben, wenn die Entzündung den anderen Mitteln nicht sogleich weicht, sondern sich mehrere Tage hinzieht; auch wenn skrofulöse Anlage oder gar Ausschlag dabei vorhanden. Drücken in der Leber gleich nach Tische und Nachts (bei Gelbheit des Augenweissen). Stechen darin, auch zugleich im rechten Schosse, oder von innen heraus; besonders beim Gehen im Freien; Kneipen, Bohren, Klopfen und Wippern von Zeit zu Zeit, auch auf einer Unterrippe, durch Aufdrücken nur auf kurze Zeit erleichtert. Brennen und brennende Stiche (beim Gebücktsitzen) an den Unterrippen.

Chronische Leberentzündung.

Hepatitis chronica.

Hat dieselben Symptome, wie die akute Form, nur mit dem Unterschiede, dass diese sich über eine Reihe von Jahren hinziehen.

Mittel dagegen sind:

Arnica x. Nach Stoss, Fall oder Druck auf die Lebergegend, besonders wenn die Schmerzen drückend sind, wie von einem Steine; beim Ein- und Ausatmen im Liegen auf der linken Seite vorzugsweise fühlbar.

Arsenicum x. Verhärtung der Leber nach Chinamissbrauche. — Pressender Druck beim Gehen im Freien.

Calcarea carbonica x. Geschwulst und Verhärtung der Leber nach Chinamissbrauche. Drücken in der Leber bei jedem Tritte im Gehen, oder Stechen daselbst bei oder nach Bücken.

China x. Geschwulst und Verhärtung der Leber nach mit Blutentziehung behandelter Entzündung

dieses Organes. Drücken und Stechen, schlimmer durch Berührung der schmerzhaften Stelle.

Nux vomica x. Geschwulst und Verhärtung der Leber, gleichviel wodurch entstanden, wenn nur der Kranke auch über bitteren Geschmack und bitteres Aufstossen, Magendrücken, Stuhlverstopfung und morgendliche Verschlimmerung seines Zustandes klagt. Auch nach Chinamissbrauche. Dieses Mittel passt am häufigsten bei Trinkern, Stubensitzern und Gelehrten.

Mercurius x. Geschwulst und Härte der Leber, bei gleichzeitig vorhandener Gelbsucht. Bei dieser Krankheit hilft das genannte Mittel oft sehr bald; ist dasselbe aber nach Verordnung des Arztes der alten Schule bei einer etwa vorangegangenen Entzündung schon angewendet worden, dann hilft es nichts, und man geht sicherer, an dessen Stelle **Sulfur x** zu verabreichen.

Lycopodium x ist noch ein bedeutendes Mittel bei langwieriger Leberentzündung. Wundheits- oder Rohheitsschmerz in der Leber beim Drücken, Tiefatmen, Seitwärtsbiegen. Herausdrücken in der Lebergegend. Zusammengreifen wie mit der Hand. Klammschmerz, als sei die Leber verstaucht. Kneipen und Stechen, besonders Abends. Beim Husten schmerzloses Zucken an der Oberfläche der Leber. Zucken im Innern derselben.

Von selbst versteht es sich, dass bei chronisch gewordener Leberentzündung die Arzneien nicht so oft gegeben werden dürfen, wie bei akuten Anfällen derselben. Im Gegenteil muss dabei derselbe Grundsatz, wie bei chronischen Krankheiten überhaupt, wenn auch hier und da nach Umständen verändert, befolgt werden; und gerade in der längeren Nachwirkung so kräftiger Mittel, wie z. B. Sulfur oder Mercur, wird oft die ganze Krankheit mit ihren Nebensymptomen vernichtet.

Sulfur x. Chronische Entzündung, Geschwulst und Verhärtung der Leber. Gelbsucht. — Drücken, Stechen, Spannen in der Lebergegend. Desgleichen

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-32858-p0317-9

nach Chinamissbrauche. — Auch zur Nachkur nach andern Mitteln kann diese Arznei mit Nutzen gegeben werden, doch muss man sie immer recht lange nachwirken lassen.

Jeder Arzneigabe muss, wie § 6 der Einleitung bei chronischen Krankheiten unter 2 lehrt, sei sie einzeln oder mit einer andern im Wechsel gegeben, nach 3tägigem Einnehmen die gehörige Zeit zur Nachwirkung gelassen werden.

Treten **Leberabscesse** (Geschwüre) ein, so werden **Hepar sulfuris** x, **Merc.** x, **Lach.** x, **Apis** x und **Sil.** x die wichtigsten Mittel sein, doch ist der Artikel „Geschwüre" zu vergleichen.

Sind **Gallensteine in der Leber** vorhanden, so ist (nach den etwaigen Anfällen von Gallensteinkolik) **Sulfur** x, **Calc. carb.** x, **Hepar** x, **Sil.** x und **Lach.** x zu empfehlen; jedes mit langer Nachwirkung.

Eingeweidebrüche.

Herniæ.

Ein Bruch besteht in einem Hervortreten der Eingeweide der Gedärme sammt ihrem Bauchfellüberzuge aus den Körperhöhlen, welche, bedeckt von den allgemeinen Decken (Haut, Fascien, Muskeln), eine Geschwulst darstellen, die man zurückdrängen kann, nach der Zurückbringung aber wieder vorfällt. An den Stellen, wo die Brüche gewöhnlich entstehen, sind schon von der Natur vorgebildete Gänge vorhanden, die durch die Darmschlingen erweitert oder freigemacht werden und besteht immer eine Anlage dazu von früh auf. Schreien, Drängen beim Stuhle, Heben schwerer Lasten usw. geben zwar meist den Anlass (doch durchaus nicht immer) zum Hervortreten des Bruches, doch nie sind sie der eigentliche Grund dafür, wie man früher glaubte.

Die verschiedenen Arten von Brüchen heissen:

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-32858-p0318-5

1. **Leistenbruch** *(Hernia inguinalis)*, der durch den Leistenkanal heraustritt und bei Männern, wenn er ein äusserer ist, häufig in den Hodensack hinabtritt, und dann fälschlich auch „Hodenbruch" genannt wird. Man unterscheidet nämlich einen äusseren und einen inneren Leistenbruch, ersterer ist der häufigste von allen Eingeweidebrüchen.

2. **Schenkelbruch** *(H. cruralis)*, der unterhalb der Schenkelbeuge an der innern Seite des Schenkels.

3. **Nabelbruch** *(H. umbilicalis)*, der durch den Nabelring,

4. **Bauchbruch** *(H. abdominalis)*, der durch irgend eine Spalte der Bauchwand erscheint.

Es gibt auch sogenannte falsche Brüche, wenn man an Stellen, wo sonst Brüche erscheinen, weiche Geschwülste findet, die in anderen Ursachen, als in einer Vorlagerung der Eingeweide ihren Grund haben, z. B. Balg- oder Fettgeschwülste, woher auch im Volke die Namen entstanden sind wie Fleischbruch, Aderbruch, Blutbruch, Wasserbruch usw.

Oft werden geschwollene Leistendrüsen, oder nicht in den Hodensack hinabgetretene Hoden für Brüche angesehen und man darf darum nie oberflächlich darüber hingehen, sondern muss jedesmal eine genaue Untersuchung vornehmen, weil ein Bruchband, über eine Drüse gelegt, dieselbe drückt, entzündet und dann von grossem Nachteile sein kann.

Behufs Feststellung des Bruchs muss sich der Kranke auf den Rücken legen, die Beine erhöht, mit gekrümmten Knieen an den Leib gezogen. In dieser Lage wird der Bruch stets leicht zu erkennen sein, weil er zurücktritt oder sich doch durch leises Reiben und Drücken mit den Fingern zurückbringen lässt, worauf dann nichts mehr von einer Geschwulst zu fühlen ist. Ist es dagegen eine Drüse, so kann man dieselbe in dieser Lage ebenso deutlich, wie im Stehen fühlen. In zweifelhaften Fällen muss der Kranke Morgens, vor dem

Aufstehen, im Bette untersucht werden, da in der Bettwärme jeder Bruch sich leichter zurückbringen lässt.

Ein Jeder, der einen Bruch hat, muss denselben zurückbringen und sich sodann ein Bruchband umlegen lassen, welches von einem Bandagisten zu entnehmen ist. Ein Bruchband ist nur dann gut, wenn es, ohne zu drücken, den Bruch vollkommen zurückhält. Tritt bisweilen ein Teil desselben dennoch hervor, so taugt das Band nichts und muss geändert werden, was oft durch Vergrösserung oder Aenderung der Pelotte geschehen kann.

Bei kleinen Kindern unter zwei Jahren lasse ich kein Bruchband anlegen, da bei ihnen ein solches wegen der Unruhe der Kleinen nicht halten würde.

Die Hauptmittel sind hier auch, ähnlich wie beim Scheiden- und Gebärmuttervorfall: **Nux vom.** x, **Aurum** x, **Sulf. acid.** x, **Sulfur** x, **Lyc.** x, **Ammon. mur.** x, **Veratr.** x, Coccul. x, Cham. x, Nitri acid. x, Phosph. x, Sepia x, Sil. x, Rhus tox. x, Clem. x, Bellad. x.

Das wichtigste Mittel unter allen bleibt aber doch wieder **Nux vom.** x, womit ich schon viele Brüche geheilt habe. Ich gebe 10 Körner in Wasserauflösung, Abends und Morgens, 3 Tage lang, und dann 4 Tage Pause. Dies wird Monate lang so fortgesetzt, und habe ich mit diesem Mittel unzählige Brüche geheilt, wenn die oben angegebenen Bedingungen erfüllt werden, dass der Bruch in der Zwischenzeit nie heraustritt. In diesem Falle würde ich das nächste Mal **Aurum** x und dann wieder einmal **Nux vom.** x geben. Wo ich zugleich Ausschläge, Flechten usw. finde, oder deren dagewesen oder vertrieben sind, gebe ich **Sulfur** x, welches alsdann den besten Erfolg hat.

Hier in Köthen ist eine Frau von 73 Jahen, die hatte 21 Jahre lang einen bedeutenden Leistenbruch, der seit 7 Jahren trotz des Bruchbandes schmerzte. Sie erhielt eine Gabe Nux vom. x von mir, danach bekam sie viel stärkere Schmerzen im Bruche, 8 bis 14 Tage lang, dann verschwanden dieselben gänzlich und nach 14 Tagen darauf liess sie das Bruchband

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-32858-p0320-5

ab, weil sie bemerkte, dass der Bruch ganz zurückgetreten war. Derselbe kam auch nie wieder hervor; obgleich ich ihr Vorsicht und Schonung empfahl, so verrichtete sie doch nach einigen Monaten schon alle häuslichen Arbeiten ohne Bruchband, und als ich nach einem Jahre die Frau einigen mich besuchenden Ärzten vorstellte, war nicht einmal eine Spur der Bruchpforte mehr zu finden.

In Bezug auf die Diät muss ich noch bemerken, dass alle Bruchkranken mehr leichte, doch nahrhafte Speisen zu wählen, alle schwer verdaulichen und blähenden jedoch gänzlich zu vermeiden haben. Kaffee, Wein, Spirituosa und Säuren sind Gegengifte der meisten gegen Brüche verordneten Mittel, müssen also besonders streng während einer Kur vermieden werden.

Wenn man die im vorstehenden Kapitel angeführten Vorsichtsmassregeln nicht streng befolgt, wenn man unvorsichtiger Weise ohne Bruchband umhergeht, zu Falle kommt oder unmässig im Essen und Trinken gewesen ist, so entsteht leicht eine

Einklemmung des Bruches (Incarceratio herniae).

Dieselbe ist immer etwas Lebensgefährliches und man darf nicht säumen, auf irgend eine Weise schnelle Hilfe zu schaffen. Gleichviel, ob durch in die Bruchstelle eingetretenen verhärteten Kot, durch krampfhaftes Zusammenziehen der Bruchpforte, bewirkt die Einklemmung des Bruches eine Hemmung in der Verdauungstätigkeit, da ein Teil des Darmes unfähig gemacht ist, den dahin gelangten Darminhalt weiter zu schaffen; hierdurch entsteht eine Entzündung, welcher der Brand folgt, wenn die Einklemmung nicht schnell gehoben werden kann.

Die ersten Zeichen einer Einklemmung sind: Esslustmangel, Übelkeit, Erbrechen, besonders galliges, zuletzt Koterbrechen, Unruhe, Angst und heftige Schmerzen in der Bruchstelle, Hitze und schneller, entzündlicher Puls.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-32858-p0321-0

Sobald man zu solchem Kranken gerufen wird, muss man ungesäumt **Aconit** x geben. Von diesem Mittel löst man 10 Körner in einem Glase mit Wasser auf und gibt alle 5 bis 10 Minuten einen kleinen Schluck davon. Der Kranke muss im Bette mit an den Leib gezogenen Schenkeln liegen, jedoch warm bedeckt, und wenn in 20 bis 30 Minuten der Schmerz noch nicht nachgelassen hat und der Bruch noch nicht zurückgetreten ist, so kann man schon Klystiere von lauwarmem Haferschleime mit etwas Provenceröl geben. Sind krampfhafte Erscheinungen, Hitze im Kopfe usw. damit verbunden, so gibt man **Bellad. x.**

Tritt nicht bald Besserung ein, so gibt man **Opium** x, auch schon von vornherein, wenn Röte des Gesichts und Aufgetriebenheit und Härte des Leibes oder fauliges Aufstossen vorhanden; besonders wenn Erbrechen kotähnlicher Massen erscheint.

Ist das Erbrechen mit kaltem Schweisse und Kälte der Glieder verbunden, so gibt man **Veratrum** x.

Sulfur x gibt man, wenn das gallige Erbrechen sich in saures verwandelt.

Ist es in 2 Tagen nicht gelungen, den Bruch zurückzubringen und ist die Einklemmungsstelle dunkelblaurot, so würde ich raten, zu einer Operation zu schreiten, die man jedoch nur einem geschickten und erfahrenen Chirurgen übertragen darf, weil dieselbe nicht ohne Lebensgefahr ist, doch geschickt ausgeführt, auch das Leben rettet, und zwar als einziges Mittel, wenn homöopathische Arzneien nichts mehr gefruchtet haben.

Mitunter wird man zu einem Kranken der Art gerufen, wo es bereits zu spät ist, die Operation vorzunehmen, weil die Bruchstelle bereits brandig geworden ist. In diesem Falle muss man sogleich **Lachesis** x oder **Arsen.** x geben, bei grosser Schwäche auch **China** x, auch alle 5 bis 10 Minuten einen Schluck; denn es gibt Fälle, wo selbst dann noch die Mittel angeschlagen haben und völlige Heilung eingetreten ist.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-32858-p0322-6

Im allgemeinen bemerke ich noch, dass, wenn in einzelnen Fällen die Wirksamkeit der Mittel nur schwach erscheint, man auch einen Wechsel der Potenzen eintreten lassen kann, wobei man jedoch immer wieder die 30ste mit einschieben muss, von der ich stets die grösste Wirksamkeit auch in diesen Krankheitsfällen gesehen habe.

In Köthen klemmte sich der linksseitige Leistenbruch bei einer 75jährigen Frau ein, zu der ich erst 2 Stunden nach der Einklemmung gerufen wurde. Die heftigsten Schmerzen samt Erbrechen waren schon eingetreten und ein allopathischer Arzt hatte sie bereits aufgegeben, der in diesem hohen Alter eine Operation nicht mehr für zulässig hielt, da grosse Schwäche eingetreten war.

Hier gab ich **Acon. x** und **Nux vom. x** alle 5 Minuten im Wechsel ein; in 20 Minuten liessen die Schmerzen nach, vorher schon das Erbrechen, nach einer Stunde war Ruhe eingetreten und eine halbe Stunde später liess sich der Bruch bequem zurückbringen und die alte Frau war gerettet und lebt heute, nach drei Jahren, noch.

Blasenentzündung und Blasenkatarrh.

Cystitis.

Dieselbe deutet sich an durch Schmerz in der Blasengegend, der sich beim Druck auf die Gegend über dem Schambeine auf das Mittelfleisch und bei Frauen durch die Scheide vermehrt. Der Stuhlgang ist zurückgehalten, bei Männern schmerzhaft. Drang zum Harnlassen, der tropfenweise unter heftigen Schmerzen abgeht; der Harn ist dunkelrot, in der Regel trübe, und mit Schleim, Eiter oder auch Blut vermischt; ziehende Schmerzen die Harnleiter hinauf, Erbrechen, Fieber oder trockene Hitze.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-32858-p0323-2

Dies sind Zeichen der akuten Blasenentzündung. Bei der chronischen Form findet anhaltend häufiger Drang zum Wasserlassen statt, und Blasenkrämpfe und Koliken wechseln. Der Katheter kann ungehindert eingebracht werden, doch verursacht er meist starke Schmerzen, und es findet sich in der Regel viel und meist zersetzter Harn vor.

Aconitum x ist das Hauptmittel und hebt in der Regel die meisten Symptome, selbst wenn der Urin blutig ist. Die Entzündung und das Fieber werden zunächst durch Acon. beseitigt. — (10 Körner in Wasserauflösung ein- bis zweistündlich einen Schluck)

Ist die Harnverhaltung noch nicht gänzlich beseitigt und zeigt sich das Bedürfniss zum Harnen besonders Nachts, mit brennendem Schmerze dabei, oder tropfenweisem Abgang, blutigen Harn, so passt **Cannabis** x.

Ist die Krankheit nach Anwendung von Blasenpflastern oder spanischen Fliegen, also von Canthariden missbrauche entstanden, so gibt man **Camphora** x, auch bei völliger Harnverhaltung, oder bei langsamem und dünnem Strahle, mit Brennen in Harnröhre und Blase

Cantharides x ist nächst Acon. das Hauptmittel bei Blasen- und Nierenleiden. Bei heftigem, oft erfolglosem Drange zum Harnen, oder Abgang einiger Tropfen dunklen Harnes, unter stechenden und brennenden Schmerzen in der Blasengegend, besonders vor und nach dem Wasserlassen. Auch schneidender Schmerz von den Nieren an bis in die Blase. Aufgetriebener Leib, empfindlich beim Befühlen, besonders in der Blasengegend. Blutharnen. Harn auch schleimig oder sandig. Dabei Frost, Eiskälte der Hände und Füsse; Stuhldrang, Erbrechen, heftiger Durst, kleiner Puls, heisse und rote Wangen.

Nux vom. x passt besonders, wenn der Kranke viel Kaffee oder geistige Getränke genossen hat, auch wenn das Leiden mit Haemorrhoïdalbeschwerden in Verbindung steht. Drang zum Harnen, mit heftigen Schmerzen während und nach dem tropfenweisen

Abgange. Schmerz in der Harnröhre, Blase und Niere. Steinbeschwerden. Nach Nux vom. x sind schon oft eine Menge Nieren- und Blasensteine abgegangen. Krampfhafte Verengerung der Harnröhre. Kolik, Erbrechen, Stuhldrang und Verstopfung. Ziehen im Hoden- und Samenstrang. Verschlimmerung im Sitzen.

Pulsatilla x besonders bei Regelstockung und bei Schwangeren. Harnzwang mit Brennen und Stechen im Blasenhalse. Schmerzhafter Abgang schleimigen, eitrigen, blutigen, klebrigen Harns, mit ähnlichem Bodensatze. Zusammenziehen und Schneiden in Kreuz- und Nabelgegend. Dickfälliger, breiiger Stuhl. (Bei chronischen Fällen auch Sep. x.)

Belladonna x. Blasenkrampf und Blasenlähmung, besonders nach Erkältung, Schreck usw., mit Blutandrange nach dem Kopfe, Irrereden usw. Stechendes Brennen in den Lendenwirbeln, bis in die Blase ziehend, periodisch gesteigert. Wenig flammender Harn, mit schmerzhaftem Drange abgehend. Angst, Unruhe, besonders Nachts.

Dulcamara x. Nach Erkältung, milchweisser, dicker, trüber, schleimiger Harn mit Brennen in der Harnröhre. Unwillkürlicher Abgang des Harnes. In diesem schleimiger Niederschlag, auch mit blutigen Klümpchen gemischt. Nach Dulc. x passt öfters Kali carb. x.

Arnica x. Nach Verheben, Erschütterung, Stoss oder Fall.

Arsenicum x. Eiweissharnen mit Blasenentzündung durch Einfluss geistiger Getränke oder Haemorrhoïden. Lähmungszustände mit organischer Basis, z. B. Wassersucht, Brennen beim Harnen, nächtlicher Drang mit grosser Angst. Wenn Vergiftung des Blutes durch Übergang des Harnes in dasselbe zu fürchten ist (Uræmie).

Bei **Blasenkatarrh** *(Catarrhus vesicae)* ist nur die Schleimhaut der Blase ergriffen, und der Urin, der in kleinen Mengen gelassen wird, ist mit Schleim, Eiter, Blasenepithel und Blut vermengt, welche einen

Bodensatz bilden. In der Blasen-, Scham- und Mittelfleischgegend hat man eine Empfindung von Druck und Schneiden, durch Bewegung oder Katheterisiren gesteigert. Dabei Harndrang, Harnzwang mit Schmerz beim Harnlassen und Stuhlgang.

Die Hauptmittel bei Blasenkatarrh sind: Acon. x, Puls. x, Nux vom. x, Dulc. x, Sulf. x, Calc. carb. x, Lyc. x, Merc. x, Phosph. x und Colocynth. x. Letzteres besonders bei akutem Blasenkatarrh, mit kolikartigem Schmerze, zum Zusammenkrümmen nötigend, periodisch wiederkehrend.

Einige Hauptmittel will ich hier noch näher charakterisiren:

Calc. carb. x. Bei Skrofulösen und nach Missbrauche von Spirituosen. Steinbeschwerden. Schleimhaemorrhoïden. Nach Erkältung im Nassen. Grünlicher, stinkender, auch blutiger Harn, mit Abgang von Schleimmassen, polypenartig.

Phosphorus x. Harn blutig, wässerig, reichlich, bald trübe werdend, mit ziegelrotem, auch oft weissmolkigem Bodensatze. Bei stockendem Harnflusse, wie von einem Widerstande, mit Schmerz im Unterbauche beim Abgange der letzten Tropfen.

Mercurius x. Wenn reichlicher Schweiss vorherrschend, oder ein syphilitischer Vorgang zu ermitteln ist.

Lycopodium x. Urin mit kreidigem Bodensatze; trübe wie Lehm, schleimig, milchig, flockig; enthält kleine Steine und Gries. Steinbeschwerden.

Opium x. Krampfhafte Harnverhaltung, besonders nach Schreck; auch bei Nierensteinkolik.

Terebinthina x ist auch ein Hauptmittel bei Blasen- und Nierenleiden. Brennender und ziehender Schmerz in der Nierengegend; krampfhaftes Drängen und Pressen in der Blase nach den Nieren zu; von den Nieren nach den Schenkeln hinunter. Vor dem Harnen Zwängen und Schneiden in der Blase, gelindert durch Bewegung. Beim Harnen unerträgliches

Brennen in der Blase und Röhre. Harn rot, blutig, schleimig, dick, oder sehr wässrig und reichlich. Veilchengeruch des Harns.

Sulfur x. Bei Skrofulösen, Gichtischen, Haemorrhoïdariern und Hypochondern. Brennen, Schneiden, Stechen beim Harnen. Wasser braunrot, dunkel, blutig, schleimig, weisslich, sehr stinkend, mit mehligem, rosenrotem Satze, der am Boden klebt.

Blasenhaemorrhoïden *(Haemorrhoïdes vesicae)* kommen entweder gleichzeitig mit den Mastdarmhämorrhoïden oder nach deren Verschwinden vor, am häufigsten bei alten Männern. Es sind Blutadererweiterungen unter der Schleimhaut am Blasenhalse. Dieselben kehren in Anfällen wieder und bestehen in Beschwerden beim Harnen, Schmerz im Blasenhalse und der Harnröhre, in Schleim-, Eiter- und Blutharnen.

Heilmittel sind die Hauptmittel bei **Haemorrhoïdalbeschwerden**: Acon. x, Nux vom. x, Puls. x, Sulfur x usw.

Blasenkrampf ist mehr oder minder bei der Blasenentzündung vorhanden und wird durch die angegebenen Mittel beseitigt. Hauptmittel sind: Bellad. x, Puls. x, Sep. x, Tereb. x, Asa foet. x, Canth. x, Caps. x, Phosphor. acid. x. Bisweilen rührt derselbe von

Verengerungen in der Harnröhre her, was mit einem Katheter oder Bougie untersucht werden muss. Das öftere Einbringen eines solchen, welches man einige Zeit liegen lässt, ist äussert zweckmässig. Innerlich gibt man: Merc. x, Clem. x oder Sulfur x. Bei

Blasenlähmung sind besonders folgende Mittel anzuwenden: Arsen. x, Lach. x, Dulc. x, **Bell. x**, Canth. x, Cicut. x, Hyosc. x, Laur. x.

Blasenpolyp. Das Hauptmittel ist **Calc. carb. x**, welches jedoch bei so chronischen Übeln nur nach einer viermonatlichen Nachwirkung seine Kraft ent-

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-32858-p0327-4

faltet. Ausserdem ist noch Phosph. x, Thuj. x, Con. x, Merc. x und Sil. x zu berücksichtigen.

Nierenentzündung oder Bright'sche Krankheit.

Nephritis, s. Morbus Brightii.

Am bündigsten sind die Kennzeichen dieser Krankheit durch Altschul zusammengestellt, wie folgt: Diese in neuerer Zeit besser gewürdigte Krankheitsform besteht nach Frerichs in einem über das ganze Gewebe beider Nieren verbreiteten halbentzündlichen Vorgange, wo das Eiweiss in dem Harne abfliesst (Albuminurie) und zugleich Faserstoffgerinsel in eiweisshaltigem Harne angetroffen worden. Im Verlaufe der Krankheit treten die anatomischen Veränderungen in den Nieren ein, wo im ersten Stadium die Blutüberfüllung (Hyperämie), im zweiten Stadium die Ausschwitzung (Exsudation) und die beginnende Umwandlung der Ausschwitzung und im drittten die Rückbildung oder Verödung, wo geringere oder grössere Teile des Nierengewebes untergehen, beobachtet wird.

Nach Bright besteht die auffallende Veränderung der Nierensubstanz darin, dass die Rindensubstanz, die auf Kosten der Marksubstanz zunimmt, nicht eine glatte, sondern körnige und entfärbte Oberfläche hat.

Die akute Form, die beim Scharlachfieber oder nach Erkältungen entsteht, bietet folgende Symptome: Dumpfer, beim Druck und beim Bücken heftiger werdender Schmerz in der Nierengegend, beginnend mit Frösteln, Fieber und Übelkeit; unter dem häufigen Drange zum Harnen wird ein schmutzig-roter Harn gelassen, welcher beim Stehen einen ötlichen, flockigen Bodensatz bildet. Die Menge dieses ist fast immer geringer, als die aufgenommenen Flüssigkeiten;

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-32858-p0328-0

sein specifisches Gewicht übersteigt die Normalzahl. Im Bodensatze befinden sich zahlreiche Schleimhautzellen der Harnwege nebst Blutkörperchen und schlauchförmige Faserstoffgerinsel, sogenannte Hyalincylinder, nicht selten auch harnsaure Salze. In manchen Fällen fehlt das Blut im Harne, stets enthält derselbe aber Eiweiss, Schleimhautzellen und Gerinsel. Die Haut ist heiss und trocken. Sehr bald stellen sich wassersüchtige Hautschwellungen ein. Der Krankheitsprozess endet oft glücklich durch vermehrte Harnentleerung und reichliche Schweisse; tötet aber auch durch akute Lungenwassersucht, wässerige Anschwellung der Stimmbänder, Lungenentzündung, Rippenfellentzündung, Herzentzündung.

Die chronische Form entsteht aus der akuten und hat folgende Erscheinungen: Die meisten heruntergekommenen oder von Herz- und Lungenleiden geplagten Kranken bekommen ein blasses, aufgedunsenes Aussehen, kühle, trockene Haut, fühlen sich matt, lassen einen grünlich-gelben Harn in sehr grosser Menge. Derselbe ist leichter von specifischem Gewichte und gibt beim Kochen einen reichlichen Eiweissniederschlag; durch das Mikroskop lassen sich Faserstoffgerinsel entdecken; häufiger Drang zum Harnen stört die nächtliche Ruhe; der Druck auf die Nierengegend ist empfindlich. Endlich treten wassersüchtige Anschwellungen mit Störungen der Verdauung und Atmung, allgemeine Wassersucht und hierauf der Tod ein, besonders durch Vergiftung des Bluts mit Harnstoff. Bei der chemischen Untersuchung leistet Kochen des Harns und Salpetersäure die besten Dienste. Die Bright'sche Krankheit kommt nicht nur bei Erkältung, sondern bei der Tuberkulose und Krankheit der Säufer beim Cholera-typhoïd, nach Scharlach, nach Masern, Blattern und Typhus, bei Herzkrankheiten und bei Schwangeren vor.

Bei der akuten Form der Nierenentzündung ist, solange hohes Fieber besteht, **Acon.** x 1—2stündlich anzuwenden.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-32858-p0329-9

Ist das Fieber einigermassen gehoben, tritt **Arsen. x** ein, was meist die Heilung vollendet.

Bei der chronischen Nierenentzündung ist **Arsen. x** Hauptmittel. Man gebe es früh und Abends 3 Tage lang in Lösung, dann 4 Tage Pause. Erst nach Wochen darf man das Mittel ändern, falls keine Besserung eingetreten. Später gebe man: **Plumbum x** oder **Mercur. x.** Doch habe ich mit Arsen. allein die meisten Fälle geheilt.

Zuckerharnruhr.

Diabetes mellitus.

Diese Krankheit beruht auf nervöser Grundlage. Man hat nämlich durch Versuche an Tieren nachgewiesen, dass, wenn man gewisse Teile des Nervensystems (den Boden der vierten Gehirnhöhle, den Wurm des Kleinhirns, das oberste Halsganglion des Sympathicus, die Splanchnici) verletzt, allemal Zucker im Harne des Versuchstieres gefunden wird: Also beruht unsere Krankheit wahrscheinlich auf einer Leistungsunfähigkeit eines oder mehrerer dieser Teile. Der Grund der Krankheit ist noch dunkel, doch hat man Gehirnleiden (Neubildungen, Erweichung) häufig als Grund gefunden; ferner spielen Gemütsbewegungen, Kummer, Sorge, geistige Anstrengungen, unregelmässige Lebensweise eine grosse Rolle dabei. Die Anlage ist meist vererbt. Das männliche Geschlecht wird weit häufiger davon betroffen, als das weibliche.

Die Krankheit wird zuerst an der unverhältnissmässig grossen Menge des in 24 Stunden ausgeschiedenen Harns erkannt. Während ein Gesunder in dieser Zeit 1200 Gramm entleert, steigt die Menge des Harns der Zuckerkranken bis auf 5—10,000. Dabei ist derselbe blass, wasserhell und von hohem specifischen Gewichte. Dieses ist bedingt durch den Zuckergehalt, das Charakteristische der Krankheit. Die Kranken magern dabei sichtlich ab und sind von einem unerträglichen Durste

gequält, der die Folge einer vermehrten Harnausscheidung ist, nicht umgekehrt. Auch klagen die Kranken meist über ein unerträgliches Jucken in der Haut des ganzen Körpers. Die Kranken verfallen dabei immer mehr und gehen schliesslich nach längerer Zeit an Erschöpfung zu Grunde. Der Verlauf der Krankheit ist ein chronischer und erstreckt sich auf 2—3 Jahre. Den Zuckergehalt des Harns prüft man am besten nach der Trommer'schen Probe: man verdünnt den Harn mit 4—5 Gramm Wasser und setzt $^1/_2$ Gramm einer Lösung hinzu, die man durch Eintröpfeln von Kupfervitriollösung in Natron- oder Kalilauge (Ätzkali oder -natron) in der Kälte gewonnen hat. Kocht man hierauf die Flüssigkeit, so scheidet sich das orangerote oder bei wenig Zucker gelbe Kupferoxydul alsbald aus.

Gelungen ist mir die Herstellung in einzelnen Fällen besonders mit **Arsen.** x, welches auch den grossen brennenden Durst mildert. Jedenfalls kann man mit diesem Mittel häufig den Zuckergehalt wesentlich vermindern. Auserdem ist **Phosph. acid.**, Ledum, Dulcam., Natr. mur., Nux vom., Puls., China, Carbo veg. und Carb. animal., Ammon. carb., Squilla, Veratr., Argent., Calc. carb. und Sulf. x angezeigt.

Am allerwichtigsten ist es, die Diät des Zuckerkranken zu regeln. Unbedingt verboten sind demselben: Mehlnahrung jeder Art (mit Ausnahme von wenig Weissbrot), Zucker, Kartoffeln, Reis, Sago, Gries, Hülsenfrüchte, grüne Erbsen, Kohlrabi, Trauben, Kirschen, Pfirsiche, Aprikosen, Pflaumen, gedörrtes Obst jeder Art; süsse Weine, Sekt, süsse Biere, Most, Obstweine, süsse Limonade, Cacao, Schokolade, Fruchtweine. In mässiger Menge erlaubt sind: Blumenkohl, Mohrrüben, weisse (Kohl-) Rüben, Weisskohl, grüne Bohnen, Erd-, Him-, Johannisbeeren, Apfelsinen, Mandeln und Milch. — Alles andere (was nicht die homöopathische Kur verbietet, als Kaffee, Essig und starke Gewürze) ist erlaubt zu geniessen.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-32858-p0331-6

Störungen in der weiblichen Regel.

Dysmenorrhoea.

Der natürliche Vorgang der Monatsregel tritt im geschlechtsreifen weiblichen Alter in unseren Breiten von 14—16 Jahren, im Süden etwas früher, im hohen Norden etwas später ein. Bei den üppig lebenden Städterinnen meist schon im 13., ja 12., bei den ärmeren Landmädchen, auf welche neben schlechter Nahrung und schwerer Arbeit keine die Sinnlichkeit weckenden Eindrücke wirken, erst im 17.—18 Jahre. — In den sogenannten Wechseljahren, bei uns vom 45.—50. Lebensjahre, selten später, hört die Regel auf. — Dieselbe wird hervorgerufen nicht durch einen Blutzufluss nach den Geschlechtsteilen hin, wie man früher glaubte, sondern durch eine Rückbildung der Gebärmutterschleimhaut. Alle 4 Wochen platzt durch unbekannte Einflüsse ein Graafscher Follikel des Eierstocks und entleert ein Ei, welches durch die Muttertrompete in die Gebärmutterhöhle gelangt. Ziemlich zu derselben Zeit, wahrscheinlich etwas später, hat die Gebärmutterschleimhaut eine übermässige Stärke erlangt, um sich zur Aufnahme eines befruchteten Eies und dessen Ernährung vorzubereiten. Bleibt nun das Ei unbefruchtet, so ist die grössere Fülle der Schleimhaut unnütz geworden, sie stösst den Überschuss aus, dabei zerreissen die oberflächlichen Gefässe und es entsteht eine Blutung. Der Blutverlust an und für sich ist also unwesentlich, das Wesentliche ist die Abstossung der Schleimhaut. Was nun die Störungen der Regel anlangt, so ist es für den Laien oft schwer, das Krankhafte vom Gesunden zu sondern. Wenn z. B. ein Mädchen gross, stark und völlig ausgebildet ist und dabei volle Brüste hat, aber erst 13 Jahre ist und die Regel hat, so ist dies in der Ordnung, wenn dagegen ein solches von Jugend auf skrofulös war, viel Eiterungen überstand, sehr mager

und blutarm, unentwickelt und klein ist, sich aber trotz ihrer 18 Jahre keine Blutung zeigt, so ist dies ebenfalls ganz in der Ordnung, im Gegenteile würde man es, wenn es umgekehrt wäre, als einen krankhaften Zustand ansehen müssen und danach handeln. — Ausserdem muss ich noch erwähnen, dass die „Regel" ihren Namen mit Unrecht führt, insofern, als dieselbe nicht nur nicht immer, sondern nach dem Ausspruche berühmter Forscher (Credé) niemals regelmässig am 29. Tage eintritt, sondern sowohl in ihrem Wiedererscheinen, als in ihrer Dauer auch bei Gesunden nicht unbedeutenden Schwankungen unterliegt. Ihre Dauer schwankt z. B. zwischen einem und acht Tagen und mehr, die vergosseneBlutmenge zwischen 100—200 Gr.

Die Abweichungen bestehen neben der zu starken und zu schwachen Regel wesentlich in Beschwerden während der Reinigung, und zwar hängen diese 1) von äusseren Hindernissen ab, 2) sind sie rein nervöser Natur. Zu ersteren ist besonders ein zu enger Muttermund, bezw. Mutterhalskanal zu rechnen. Das Blut sammelt sich dann in schweren Fällen in der Gebärmutter an und wird, wenn die Fülle desselben den Widerstand überwindet, unter oft sehr schmerzhaften wehenartigen Stössen ausgestossen. Dies ist das Wesen der bekannten Regel- oder Gebärmutterkolik. Das beste Heilmittel hierfür ist die operative Erweiterung des Kanals. Die zweite Form befallen meist blutarme, nervöse, resp. hysterische Frauen, bei denen die Regel schon ein beträchtliches allgemeines Übelbefinden hervorruft, das in Magenkrampf, Erbrechen, Durchfällen, Herzklopfen, Brustkrämpfen, Beklemmungen, Schwindel, Kopfschmerzen, Ohnmachten ihren Ausdruck findet und oft auf einer nervösen Reizung des die Zeugungsorgane versorgenden sympathischen Nerven beruht, bisweilen aber auf eine Entzündung des Eierstocks, der Gebärmutter, einen Polypen, eine Lageveränderung oder Knickung der Mutter zurückgeführt werden kann.

Ist ein Mädchen aber völlig ausgebildet und die Regel will nicht erscheinen, es treten dagegen Beschwerden ein, wie ich angeführt habe, so gibt man

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-32858-p0333-7

zunächst **Pulsat.** x, 3 Tage lang, danach je 4 Tage Pause, dies 3—4mal wiederholt, und etwa nach 4 Wochen **China** x oder **Sulfur** x, worüber das Nähere unten zu finden.

Vor allen Dingen muss ich hier an das Warmhalten des Unterleibes erinnern, da in tausend und aber tausend Fällen die Regel nur verzögert wird oder ins Stocken gerät durch leichtsinniges Kaltwerden des Unterleibes. Jedes Mädchen müsste deshalb Beinkleider tragen, durch welche das Hemde dicht am Körper gehalten und dadurch der Unterleib erwärmt wird, während beim Mangel derselben Wind und Zug freien Spielraum haben und Erkältungen nicht ausbleiben können. Es wäre deshalb sehr zweckmässig, wenn Mädchen und Frauen aus ärmeren Ständen statt der Beinkleider wenigstens eine leinene Binde über den Unterröcken um den Unterleib trügen, wodurch derselbe doch vor Zug und Wind einigermassen geschützt wäre.

1. Bei **Ausbleiben** oder **Unterdrückung der Regeln** *(Amenorrhoea)* oder bei **zu schwachen Regeln:**

Pulsatilla x. Erstes Hauptmittel, was in unzähligen Fällen allein schon hilft; besonders bei blassen Personen, wo die Regel ausgeblieben ist, oder zu spät, zu schwach und zu blass kommt. Weinerlichkeit, Frostigkeit; wehenartiges, ziehendes Spannen im Unterleibe, Esslustmangel, Schleimerbrechen, schleimiger und breiiger Durchfall. Weissfluss, halbseitiger Kopfschmerz; von einer Stelle zur andern überspringend. — Sehr wirksam, wenn Durchnässung oder Erkältung durch Nässe die Ursache des Ausbleibens der Regel war. Dieses Mittel passt auch bei Unregelmässigkeit im Erscheinen und Verlauf der Regel. (Abends und Morgens einen Schluck, 3 Tage lang, danach 4 Tage Pause. Dies wird einige Monate fortgesetzt.)

Cocculus x. Wenn zur Zeit der Regel Unterleibskrämpfe mit nervösen und hysterischen Erscheinungen, Unruhe, Angst, Traurigkeit, Seufzen

und Stöhnen Brustbeklemmung usw. eingetreten. Grosse lähmungsartige Schwäche, die kaum zu sprechen erlaubt. Wenn sich zwar Blut zeigt, doch nur schwarz und tropfenweise. (Ebenso einzunehmen.)

China x. Wenn die Regel aus übergrosser Schwäche nicht erscheint, oft nach Säfteverlust, Eiterung und nach Selbstschwächung, Abmagerung, bleichsüchtiges Aussehen, blaue Ränder um die Augen, Klopfen der Halsadern. Wassersüchtige Geschwulst der Füsse. Auch Nervenüberreiztheit. Geschlechtsaufregung (Nymphomanie). Regel mitunter reichlich, aber wässerig.

Sulfur x. Wo skrofulöse oder rachitische Anlage Ursache des Ausbleibens der Regel ist, oder Flechten, Ausschlag, Blüten usw. bemerkbar sind. Leicht erkältlich, Haemorrhoïdalbeschwerden. Jucken und Brennen in den Schamtheilen. (Ebenso einzunehmen, doch darf Sulfur noch nicht nach 4 Wochen wiederholt werden, sondern muss mehrere Monate nachwirken.)

Veratrum x. Ausbleiben der Regel bei Kälte der Hände und Füsse, bläulichem Gesichte, hysterischen Anfällen von Ohnmacht, mit Kopfschmerz, Übelkeit, Erbrechen und Durchfall. Auch Aufgeregtheit des Geschlechtstriebes; Aufgeregtheit bis zum Wahnsinn.

Natrum mur. x. Ausbleibende oder zu schwache Regeln bei Bleichsüchtigen und Hysterischen. Vor und bei der Regel Neigung zum Trübsinne. Gleichgültig, oder ängstlich und ohnmächtig, kalte Backen und innere Hitze. Grosse Schwäche und Abscheu vor Bewegung. Neigung zu Zorn und Heftigkeit.

Lachesis x. Bei zu schwacher und ausbleibender Regel mit vielen Nebenbeschwerden, in den Wechseljahren unersetzlich. Auch bei Blutflüssen in diesen Jahren. Desgleichen bei Nasenbluten zur Regelzeit.

Cuprum x. Krampfhafte Erscheinungen beim Eintritt oder bei fehlender Regel und Blutandrang nach dem Kopfe. Würgen, Erbrechen, Brustkrämpfe, epileptische Anfälle.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-32858-p0335-9

Graphit x. Wenn die Regeln zwar erscheinen, doch nur blass und bald wieder aufhören. Bei Ausschlag oder Flechten auf der Haut, oder öfters entstehenden rosenartigen Ausschlägen.

Ferrum x. Schwache oder ausbleibende Regel wegen Blutleere. Bleichsüchtig mit Geschwulst des Gesichts, der Hände und Füsse. Mattigkeit. Neigung zum Liegen oder Sitzen.

Kali carb. x. Bei erschwertem Atemholen, Herzklopfen. Anlage zu rosenartigen Ausschlägen. Blässe des Gesichts mit starker Röte abwechselnd.

Conium x. Bei hysterischen und bleichsüchtigen Symptomen; bei schlaffen, oder auch harten, schmerzhaften Brüsten. Nervenschwäche mit unwillkürlichem Lachen und Weinen. Angst und Traurigkeit. Unterleibskrämpfe mit stechenden Schmerzen im Bauche. Weissfluss.

Opium x. Ausbleiben der Regel von Schreck. Blutandrang nach dem Kopfe, mit Schlafsucht und krampfhafte Bewegungen.

Sepia x. Wenn die Regel **zu schwach**, aber **zu oft** wiederkehrt. Besonders in den klimakterischen Jahren unersetzlich.

Sepia hat viel ähnliches mit Pulsatilla bei hysterischem und nervösem Kopfschmerze, Zahnweh, Empfindlichkeit der Nerven. Neigung zum Trübsinn und Weinen. Fahle Gesichtsfarbe oder schmutzige Flecke im Gesichte.

Silicea x. Ähnlich wie Sepia, bei skrofulösen und rachitischen Personen. Regel zu schwach, mitunter auch verstärkt. Erscheint oft gerade zur Zeit des Neumondes bis 11 Tage zu früh. Ruft langwierig unterdrückte Regel wieder hervor.

Bryonia x. Wenn statt der Regel **Nasenbluten** eintritt. Anschwellung der Gelenke.

Belladonna x. Statt der Regel Blutbrechen im Vereine mit Blutabgang durch den Stuhl.

2. Bei zu **starken Regeln** sind vorzüglich folgende Mittel zu empfehlen:

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-32858-p0336-4

Nux vom. x. Regel zu stark und zu oft: stückig, mit Drängen nach unten. Beim Eintritt heftige krampfhafte Schmerzen im Unterleibe. Übelkeit, Magen- und Kreuzschmerzen, Kopfschmerz, Verstopfung, Stuhl- und Harndrang. Ziehschmerz und Mattigkeit in den Beinen. Heftige Gemütsart.

Ignatia x. Regel zu stark und zu früh, mit geronnenen Stücken; auch zu gering und von faulem, üblem Geruche. Auch unterdrückte Regel. Mutterkrämpfe mit zusammenklemmendem Pressen, Angst, Herzklopfen, grosser Mattigkeit, Kopfschmerz und Lichtscheu. Besonders nach stillem Grame und verbissenem Ärger.

Calc. carb. x. Regel zu stark und zu oft, mit Blutandrange nach dem Kopfe, bohrendem Kopfschmerz, Betäubung, Schwindel, Asthma. Gastrische Beschwerden. Vollheitsgefühl im Oberbauche, kann kein festanliegendes Kleid tragen. Leibschmerzen und beim Eintritte der Regeln Schmerzen die Schenkel hinunter. Grosse Mattigkeit, Schwere im Leibe und in den Beinen, Anschwellung der Kniegelenke. Besonders bei fettleibigen oder sehr schwächlichen und rachitischen Personen.

Belladonna x. Regel zu stark, hellrot, übelriechend, mit Pressen nach den Geburtsteilen, als sollte alles herausfallen. Beim Eintritte kolikartige Schmerzen, Herzklopfen, Angst, Blutandrang nach dem Kopfe. Auch bei unterdrückter Regel.

Chamomilla x. Regel zu früh und zu stark, dunkel und stückig, ruckweise fliessend, mit krampfartigen Erscheinungen, besonders nach Erkältung. Kolik, Drängen nach Kreuz und Füssen, grünliche, wässerige Durchfälle. Übelkeit, Erbrechen, Durst, Ärgerlichkeit.

Platina x. Regel zu stark und zu lange anhaltend, schwarzes, dickes Blut (oft Weissfluss vorher). Bei schwächlichen, hysterischen Personen, mit Angst, Weinen, Verzagtheit und krampfhaften Erscheinungen. Druck in der Gebärmutter. Herzklopfen, Schlaflosigkeit. Aufgeregtheit des

Geschlechtstriebes. Wollüstiges Kribbeln in den Geburtsteilen.

Arnica x. Wenn die zu starke Regel durch Fall, Stoss, schwer Heben, durch einen Fehltritt oder dergl. entstanden ist. Blutabgang meistenteils dick.

Crocus x. Bei Abgange schwarzen, zähen, stinkenden, klumpigen Blutes; mit dem Gefühle von etwas Lebendigem im Leibe.

Kreosot x. Regel zu stark und zu lange anhaltend, mit Abgang fauligen und dunklen Blutes. Dabei Durchfall und grosse Schwäche. Hinterher fressender Weissfluss.

Coffea x. Starke Regel unter grossen Kolikschmerzen, höchster Erregung der Nerven, auch der Sinnlichkeit, mit Krämpfen, Umherwerfen, Schreien, Schlaflosigkeit. Kälte der Glieder.

China x. Wenn die Regel aus übergrosser Erschlaffung der Gebärmutter und der Nerven zu stark oder zu wässerig erscheint. Schlechte Blutbeschaffenheit.

3. Regelkolik. (Colica menstrualis.) Oft entstehen vor, mit Beginn oder nach Eintritt der Regel die heftigsten kolikartigen Schmerzen im Unterleibe, mit Umherwerfen, Stöhnen, Schreien, Krämpfe: Wein-, Starr- und Gliederkrämpfe.

Die Hauptmittel sind:

Chamomilla x. Nach Erkältung, durch Zug an den Unterleib, und nach Ärger. Mit Drängen nach Kreuz und Füssen.

Nux vom. x. Nach Erkältung, mit heftigen Kreuzschmerzen, Frost, Übelkeit, Erbrechen und Magenbeschwerden. Bei sonst starker Regel und Stuhlverstopfung.

Pulsatilla x. Hauptmittel bei sonst schwacher oder unterdrückter Regel, besonders nach Erkältung im Nassen. Schwere im Bauche, wie von einem Steine; Pressen auf den Mastdarm, wie Stuhldrang. Gesichtsblässe, Weinerlichkeit, Brustbeklemmung.

Ignatia x. Mutterkrämpfe, besonders nach Gram oder verbissenem Ärger, mit wehenartigen

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-32858-p0338-6

Schmerzen, zusammenklemmendem Pressen, worauf auch oft eitriger, fressender Weissfluss erfolgt, oder das den Atem versetzt, und durch Aufdrücken, sowie in der Rückenlage erleichtert wird.

Coffea x. Bei ungeheurer Unruhe, Angst, Nervenaufgeregtheit und übermässiger Erregtheit der weiblichen Teile. Ist dies jedoch durch häufigen und starken Kaffeegenuss entstanden, so gibt man zunächst das Gegenmittel **Cham.** x.

Platina x. Besonders bei Hysterischen und bei vorhandener Verhärtung der Gebärmutter. Weh, als sollten die Regeln erscheinen, Herabpressen nach den Geburtsteilen. Schmerzhafte Empfindlichkeit und anhaltendes Drücken am Schamberge und in den Geburtsteilen, mit innerem Frostschauder und auch äusserlich fühlbarer Kälte (ausser im Gesichte). Widernatürliche Aufregung des Geschlechtstriebes; wollüstiges Kribbeln in den Geburtsteilen und im Bauche.

Aconit x ist nur in seltenen Fällen nötig, wenn trockene, glühende Hitze, mit vollem, schnellem Pulse sich einstellt, sowie Unruhe, Angst, Herzklopfen; diese Symptome werden in der Regel schnell durch einige Schluck der Wasserauflösung beseitigt, wonach dann Schweiss und Ruhe eintritt.

Man löst von dem genau passenden Mittel 10 Körner in einem Glase mit Wasser auf und gibt davon ¼ bis ½stündlich einen kleinen Schluck oder einen Teelöffel voll, bis Besserung eintritt.

Wer an Regelkolik leidet, kann diese oft schon dadurch umgehen, oder verringern, wenn er die zu Anfang dieses Kapitels gegebene Vorschrift wegen Warmhaltens des Unterleibes befolgt; namentlich 6 bis 8 Tage vor Eintritt der Regel recht darauf achtet, und in dieser Zeit sich auch vor dem Genusse aller blähenden Speisen hütet.

Zur Linderung der vorhandenen Schmerzen legt man der Kranken (die jedesmal mit Eintritt derselben zu Bette gehen muss, um möglichst

schnell warm zu werden) heisse Tücher, oder erwärmte irdene Topfdeckel, oder einen heissen Wärmstein auf den Unterleib. Wer gegen Morgen mit der Regel oder mit Schmerzen erwacht, darf nicht das Bett verlassen, ehe nicht alles beseitigt und die Regel völlig im Gange ist.

Am allerwirksamsten ist, wie erwähnt, bei der Menstrualkolik äussere Wärme, und schon das blosse Auflegen der warmen Hand wird wesentlich lindernd wirken.

Bei schmerzhafter und sparsamer Menstruation, wie sie so häufig in den höheren Ständen bei jungen Mädchen unter dem Einflusse einer nicht ganz normalen Entwicklung vorkommt, ist ein Aufenthalt auf dem Lande, der Genuss der frischen Luft und mässige Bewegung im Freien von ganz besonderem Nutzen.

Bleichsucht.

Chlorosis.

Dieses Leiden kommt hauptsächlich in den Entwicklungsjahren und beim weiblichen Geschlechte vor. Es beruht nicht auf einer Blutleere (Anaemie), sondern auf einer Verminderung der roten Blutkörperchen (Oligocythämie), das Blutwasser und die farblosen Blutkörperchen sind meist in normaler Menge vorhanden, ja letztere sind noch vermehrt. Am häufigsten befällt sie Mädchen von 14—24 Jahren. Der letzte Grund der Krankheit ist dunkel. Virchow hält eine angeborene Anlage dazu für das wahrscheinlichste, weil in schweren Fällen oft eine ungewöhnliche kleine Aorta und desgl. Herz vorgefunden wird. Gelegenheitsursachen geben: Aufenthalt in schlechten, engen Wohnungen, schlechte Luft in grossen Städten, Mangel an Bewegung, unpassende Ernährung, geistige Aufregungen, Gemütsbewegungen, schlechte, aufregende Lektüre, zu früh eintretende Regel usw.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-32858-p0340-6

Doch oft tritt das Leiden in ganz entgegengesetzten Verhältnissen auf. — Die Kranken haben eine auffallend dünne, durchscheinende Haut, was an den Ohren besonders zu Tage tritt, die Schleimhäute (Augenbindehaut, Lippen, Zahnfleisch) sind sehr blass, das Fettpolster aber meist von normaler, ja oft vermehrter Fülle. Hierdurch sind bleichsüchtige Kranke von blutarmen leicht zu unterscheiden. Beim schnelleren Gehen, Berg- und Treppensteigen werden sie leicht atemlos, weil die roten Blutzellen unzureichend sind, die Muskeln leisten nicht mehr das, was sie leisten sollten; die Kranken sind matt, hinfällig. Dabei treten Nerven-, Kopf- und Magenschmerzen, Ohrensausen auf. Eine Reizbarkeit (Nervosität) aller Sinnesnerven, Verstimmung, Niedergeschlagenheit und eigentümliche Gelüste auf Speisen (Picae) bemächtigen sich der Kranken. Die Esslust ist meist gering, dabei besteht ein Völlegefühl im Magen, saures Aufstossen und Verdauungsschwäche. Man hört, wenn man die Drosselader behorcht, an derselben meist das sogenannte „Nonnengeräusch". Der Harn ist blass und hell; die Regel vermindert oder fehlend. Die Krankheit endet bei homöopathischer Behandlung meist sehr bald in Genesung.

Neben der Anwendung von Arzneimitteln muss die Lebensweise bei diesen Kranken geregelt werden.

Zunächst frische Luft und Sonnenschein, daher das Leben auf dem Lande zu empfehlen; der Genuss frischer Milch, wie sie von der Kuh kommt, und alle mit Milch bereiteten Speisen. Überhaupt eine einfache, naturgemässe Kost, leicht, doch nahrhaft, immer aber nach dem Grundsatze genossen, dass Hunger dazu treiben muss, der durch fleissige Bewegung in frischer Luft, mässige Arbeit im Freien u. dergl. erzeugt ist; denn jede Nahrung, ohne Hunger genossen, beschwert und verdirbt Magen und Verdauung. Befreiung von allen geisterregenden oder geisttötenden Geschäften, sowie von engen Kleidern. Fernhalten von Ärger und Unannehmlichkeit, soweit es in unserer Macht steht. Ein einfaches

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-32858-p0341-2

Lager, bestehend aus Matratzen und Decken ohne Federn; wer an Federbetten gewöhnt war, muss wenigstens kein Unterbett mehr benutzen, welches durchaus schädlich ist. Frühaufstehen ist gesund, wenn es ohne Zwang geschieht. Das tägliche Getränk, ausser Milch, sei frisches Wasser aus dem Quelle.

Ist so die Diät geordnet, so werden auch die Mittel ihre Wirkung nicht versagen, sondern von dem glänzendsten Erfolge gekrönt werden.

China x ist auch hier das Hauptmittel, besonders bei Geschwulst und Aufgedunsenheit, matten Augen und blauen Ringen, Leibauftreibung und zögernder Verdauung, Schmerzen, Ziehen und Spannen im Leibe, seltsamer Esslust. Dann nach Säfteverlust und Selbstschwächung, sowie bei geschwächten Nerven überhaupt.

Pulsatilla x. Das Hauptmittel, wenn Regelmangel oder Ausbleiben und Unregelmässigkeit der Regel Ursache der Bleichsucht ist.

Sulfur x, wenn skrofulöse Anlage zu Grunde liegt, oder früher einmal Hautausschläge, Krätze, Flechten usw. dagewesen sind

Platina x. Wenn Geschlechtsaufregung zu Grunde liegt.

Ignatia x. Nach Gram und Herzenskummer, unglücklicher Liebe, verbissenem Ärger und insichgefressener Kränkung.

Natrum mur. x. Wo öfterer Trieb zum Erscheinen der Regel ist, dieselbe aber nicht eintritt. Traurigkeit; ängstlich und ohnmächtig, mit kalten Backen und innerer Hitze; abendliche Gesichtshitze; Zahnschmerzen; Schwere im Unterleibe und Brennen oder Schneiden im Schosse. Auch nach Säfteverlust durch Selbstbefleckung.

Sepia x. Bei Regelstockungen mit empfindlichem Drängen nach unten, auch mit Schleimabgange. Ruckendes Zucken in der Scheide herauf, oder ein Stich in derselben mit Abgange einiger Tropfen Blutes.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-32858-p0342-7

Drücken im Bauche, Geschwulst der Scham, Brennen in derselben.

Cocculus x. Bei Regelmangel mit Krämpfen tief im Unterleibe.

Conium x. Wenn bei mangelnder Regel vierwöchentlich eine grosse Empfindlichkeit an der äusseren und innern Scham eintritt. Trockene Hitze ohne Durst. Ängstliche Träume. Weinerlichkeit. Unruhe und Sorge wegen Kleinigkeiten. Stechen in der Lebergegend und mehrere Tage anhaltende Ermattung.

Phosphor x. Bei ähnlichen Erscheinungen, doch mit Andeutung der Regel; Übelkeit, saurem Erbrechen, Brustbeklemmung, Schwindel und grosser Erregtheit des Geschlechtstriebes.

Phosph. acidum x besonders nach Säfteverlust und Schwächung durch Selbstbefleckung.

Ferrum x. Eisen hat sich seit Jahrtausenden bei Blutarmut bewährt, woher es auch kommt, dass eisenhaltige Quellen, z. B. Schwalbach, mässig getrunken, manche Bleichsucht geheilt haben. Doch ich habe beobachtet, dass Gäste in Schwalbach, die von dem schwächsten Brunnen täglich nur ein halbes Weinglas voll tranken, schneller und gründlicher geheilt wurden, als diejenigen, welche mehrere Becher täglich zu sich nahmen. Auch ein Beweis für die kleineren dynamisch wirkenden Gaben.

Ausser den soeben näher bezeichneten Mitteln können noch die übrigen unter „Regelstörungen" angegebenen verglichen werden; das Einnehmen geschieht wie bei allen chronischen Krankheiten, man löst 10 Körnchen in einem halben Wasserglase auf und nimmt davon 3 Tage lang morgens und abends einen Schluck, dann 4 Tage Pause. Ich warne vor dem zu schnellen Aufeinanderfolgenlassen der Mittel, da man ein Mittel mindestens $^1/_2$ Jahr gebrauchen muss.

Bei **Blutarmut, Blutleere** oder **Blutmangel,** *Anaemia,* oder richtiger *Oligaemia,* welche schon im

zarten Knabenalter oder bei Jünglingen und Männern vorkommt, sind vorgenannte Mittel zu vergleichen.

Gebärmutterentzündung und Gebärmutterkatarrh oder Weissfluss.

Metritis. Metrocatarrhus.

Man unterscheidet eine akute und chronische Form dieser Krankheit. — Bei ersterer ist nicht nur die Schleimhaut, sondern das Gewebe der Gebärmutter ganz oder teilweise entzündet und bekundet sich diese Krankheit durch heftige Unterleibs- und Rückenschmerzen, die nach der Wirbelsäule und den unteren Rippen ausstrahlen und meist von Völlegefühl, Übelkeit, Erbrechen, Stuhl- und Harndrang, Ohnmachten und Fieber begleitet sind. Nach 3—4 Tagen stellt sich ein Ausfluss aus den Geschlechtsteilen ein, der anfangs durchsichtig und weiss, später undurchsichtig und eitrig wird und in der Wäsche gelbe Flecke hinterlässt. Führt man den Mutterspiegel ein, so findet man den Scheidenteil geschwellt und dunkel gerötet und sieht oft aus dem Muttermund den oben beschriebenen Ausfluss hervorquellen. —

Die chronischen Entzündungen, gewöhnlich nur Katarrhe der Gebärmutter genannt, gehen selten aus der akuten Form in diese über, sondern beginnen gleich mit den unbestimmten Symptomen, deren hauptsächliches eben der „Weissfluss", wie ihn die Laien nennen, ist. Ist derselbe mehr dünnflüssig wässerig, so ist hauptsächlich die Gebärmutterhöhle befallen, ist er dagegen glasig, gallertartig, so besteht, wie mit Sicherheit anzunehmen ist, ein Katarrh der Schleimhaut des Gebärmutterhalses. Die Schleimhaut ist in diesem Falle geschwellt, verdickt, oft gewulstet; die Farbe derselben ist dunkler, braunrot oder schiefergrau mit Einlagerungen von Farbstoffzellen. In schwereren Fällen ist die Schleimhaut sogar ihrer

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-32858-p0344-9

Oberhaut beraubt, und es bilden sich Geschwüre oder warzige Wucherungen auf ihrer Oberfläche, die dem Mutterhalse und der Scheide, wenn diese am Katarrhe Teil nimmt, ein gekörntes (granulirtes) Aussehen geben. Der Einfluss dieser Krankheit auf die Frauen ist verschieden. Einige ertragen dieselbe Jahre lang auffallend gut, indem ihr blühendes Aussehen, ihre Ernährung, ihr Wohlbefinden nicht im geringsten leidet. Andere dagegen leiden an Esslustmangel, Verdauungsbeschwerden, fühlen sich matt, kraftlos und zeigen ein blasses, kränkliches Aussehen. Oft wird auch das gesammte Nervensystem ergriffen und die betreffenden Kranken werden von neuralgischen und krampfhaften Beschwerden, von Überreiztheit aller Nerven usw. heimgesucht, die oft in ausgebildeter Hysterie endigen. — Der Grund des Gebärmutterkatarrhs ist oft Erkältung, doch spielen auch folgende Ursachen eine Rolle: Reizung durch zu stürmischen oder zu häufigen Beischlaf, Selbstbefleckung, Tragen schlechter Mutterkränze usw. Durch Ansteckung mit Trippergift werden meist nur Scheidenkatarrhe erzeugt, doch kriechen diese oft auf die Uterushöhle über und erzeugen hierbei ebenfalls einen Katarrh. Unfruchtbarkeit ist die häufigste Folge eines Gebärmutterkatarrhs, weil die Eier, wenn sie auch befruchtet sind, sich an der glatten, entzündeten Schleimhaut schwer festsetzen, was ja die Hauptbedingung für das Empfängnis ist. — Darum muss man auch bei Unfruchtbarkeit immer auf Katarrh fahnden, und wird ihn in den meisten Fällen vorfinden.

Die wichtigsten Mittel gegen den Gebärmutterkatarrh sind:

Mercur x. Überall, wo man eine Ansteckung oder angeerbte Syphilis vermutet oder vorfindet, Weissfluss eiterartig, grünlich, auch blassgelb; fressend und beissend; süsslich riechend. Brennen und Jucken. Auch bei entzündlichen Zuständen und Geschwulst der Geschlechtsteile.

Sulfur x. Bei skrofulösen Personen, mit Hautausschlag, oder wenn solcher verschmiert oder

zurückgetreten ist. Ausfluss wundmachend, wie Salz; gelbgrün, wie Nasenschleim. Mit chronischen Unterleibsleiden im Zusammenhange.

Nitri acid. x. Wundfressend, dehnig-schleimig, faulig riechend, auch fleischfarben oder grünlich-schleimig, auch kirschbraun, ähnlich wie Mercur und Kreosot. Bei secundärer Syphilis oder nach Quecksilbermissbrauche.

Kreosot x. Faulig, fressend und juckend; gelbgrün, gelb oder wie Fleischwasser. Es liegen öfters Verhärtungen und Geschwüre zu Grunde.

Calc. carb. x. Weisser milder Schleim, wie Milch, stossweise abgehend, auch wie Blutwasser. Brennen und Jucken in der Scham. Hitze in den Geschlechtsteilen, Gesichtsblässe. Bei Skrofulösen, Brustkranken und Bleichsüchtigen.

Sepia x. Weissfluss nach Fortbleiben der Regeln in den Wechseljahren und im höhern Alter. Gelblicher oder wasserheller Schleim, auch eiterartig, oder milchig, oder blutig-schleimig. Wundfressend. Mit Stichen in der Gebärmutter. Verhärtung derselben.

Arsenicum x. Dick, gelblich, tröpfelnd beim Stehen, scharf, wundfressend. Verhärtung, auch Krebs der Gebärmutter. Grosse Entkräftung.

China x. Bei sehr geschwächten Personen, bleichsüchtigen und zur Wassersucht geneigten. Blutiger Ausfluss, auch blutwässerig, mit schmerzhaftem Herabhängen nach Schoss und After. Zeitweiser Abgang schwarzer Blutklümpchen oder stinkender eiterartiger Masse, mit lästigem Jucken und krampfhafter Zusammenziehung in den innern Teilen.

Nux vom. x. Eitriger, gelbfärbender Ausfluss, auch übelriechend. Besonders bei Magen-, Unterleibsverstimmung, hartnäckiger Verstopfung, Hämorrhoidalknoten und wo die Regeln zu stark und zu oft erscheinen. Nach geistiger Anstrengung; nach Selbstbefleckung.

Pulsatilla x. Dicker, weisser Schleim, auch milchartig, dünn und scharf. Verschlimmerung

Abends beim Niederlegen, auch vor und bei der Regel, auch mit Schneiden im Bauche. Traurig und weinerlich. Besonders bei schwacher und seltener oder ausgebliebener Regel, oder vor dem Durchbruch derselben.

Graphit x. Starker Ausfluss, wie Wasser oder weissschleimig, auch mit Kreuz- und Rückenschwäche beim Gehen und Sitzen, besonders früh und vor und nach der Regel, die meist schwach ist. Skrofeln, Ausschlag, Gicht, Haemorrhoïden.

Jodum x. Sehr alter, fressender, dünner, am stärksten zur Zeit der Regel, mit Wundheit der Schenkel. Auch bei Skrofulösen. (Wie Merc. und Kreos.)

Lycopodium x. Ruckweise stark abgehend; milchartig; blutrötlich, vor dem Vollmonde. Vor dem Abgange Schneiden im Unterbauche. Bei gestörter Verdauung, Skrofeln, Gicht, Haemorrhoïden. Organische Leiden der Geschlechtsteile.

Natrum mur. x. Scharfer, juckender und schründender, grünlicher, besonders im Gehen fliessend, mit Kopfschmerz und Neigung zum schleimigen Durchfalle mit Bauchschmerz. Sehr starker, auch mit durchsichtigem, weissem, dickem Schleime. Stechen in einer der Brüste. Bei sehr entkräfteten, Bleichsüchtigen, Unterleibs- und Herzkranken. Geschwulst des Eierstocks (neben Apis) und Gebärmutterleiden.

Phosphorus x. Milchartiger, schleimiger früh beim Gehen; scharfer, wundmachender; blasenziehender; rötlicher bei Alten. Zäher statt der Regel. Bei schmerzhaften Knoten in der Milchbrust, Rotlaufentzündung, Geschwüren. Grosse Schwäche.

Sabina x. Mit Jucken in den Geburtsteilen, milchartig, stärkeartig, wie Fleischwasser; jauchig, stinkend. (Ähnlich wie Kreos.)

Conium x. Beissend, wundmachend; dick, milchfarben, mit wehenartigen Schmerzen; blutig. Vorher Kneipen im Bauche; nachher Heiserkeit mit Husten und Auswurf. Mattigkeit. Bei schmerz-

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-32858-p0347-6

hafter Verhärtung in den Brustdrüsen, auch in der Gebärmutter.

Carbo animalis x. Brennend, beissend, gelbfärbend, wässerig im Gehen und Stehen. Bei schmerzhaften Verhärtungen in der Brust und Gebärmutter.

Platina x. Wie Eiweiss, nur am Tage, teils nach dem Harnen, teils nach dem Aufstehen vom Sitzen. Bei Hysterischen, mit Aufregung des Geschlechtstriebes.

Thuja x. Ausfluss bei vorhandenen oder dagewesenen Feigwarzen. Schleimfluss aus der weiblichen Harnröhre.

Kommen Arten von Weissfluss vor, die sich nicht unter den hier angegebenen finden, so vergleiche man im Repertorium: Weissfluss (unter „Geschlechtsorgane").

Auch ist bei jedem weissen Flusse das Verhältnis der Regel mit in Betracht zu ziehen, weshalb stets dieses Kapitel mit zu vergleichen ist.

Das Einnehmen geschieht in gewöhnlicher Art nach § 6 der Einleitung, in Wasserauflösung, Abends und Morgens einen Schluck, drei Tage lang. Dann lässt man das Mittel vier Tage nachwirken und wiederholt dieses einige Monate, bis Heilung erfolgt. Oft stört die Heilung das zu ofte Aufeinandergeben verschiedener Arzneien.

Die Diät muss eine leichte, doch auch nahrhafte sein, namentlich wo die Krankheit sehr angreift. Sehr zu empfehlen ist Milch, wie sie von der Kuh kommt, und alle mit Milch bereiteten Speisen.

Unfruchtbarkeit ist, wie erwähnt, meist Grund des Gebärmutterkatarrhs und dann ist dieselbe nach den eben genannten Symptomen zu behandeln. Ist dies ausnahmsweise nicht der Fall, so sind folgende Gesichtspunkte ins Auge zu fassen:

Bei schwacher Regel hat besonders **Sepia** x, **Conium** x, **Graphit** x, **Caust.** x und **Ammon. carb.** x; bei starker **Calc. carb.** x, **Natrum**

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-32858-p0348-1

mur. x, **Sulf. acid.** x und **Sulfur** die Fruchtbarkeit herbeigeführt.

Liegt der Grund der Unfruchtbarkeit in übermässiger Geilheit der Frau, so hilft **Plat.** x, auch **Phosph.** x; bei mangelndem Geschlechtstriebe **Caust.** x.

Ist aber nichts Unregelmässiges zu entdecken und sind Mann und Weib körperlich gesund und geistig übereinstimmend, so hat oft das Einnehmen einer Gabe **Calc. carb.** x oder **Mercur.** x, auch **Sabina** x oder **Cannabis** x, sowohl der Frau, als auch dem Manne eingegeben, bei gehöriger Diät in der Nachwirkung Geburten erzeugt; man darf aber nicht mehrere Mittel schnell hintereinander versuchen, sondern muss jedes mindestens 3 bis 4 Monate eingeben. Nur Geduld führt zum Ziele und Ungeduld hat oft die schönsten Erfolge zerstört.

Es versteht sich von selbst, dass, wenn mehrere Mittel aufgeführt sind, jedes erst nach seinen Nebensymptomen, die sich in der Charakteristik zu Anfange dieses Buches finden, verglichen werden muss, ehe man eins wählt.

Schliesslich muss ich noch bemerken, dass eine kinderlose Ehe nicht immer ihren Grund in der Unfruchtbarkeit der Frau hat. Auch Kränklichkeit oder Zeugungsschwäche des Mannes kann Schuld daran sein. So kommt es z. B. nicht zu selten vor, dass durch langwierige Geschlechtskrankheiten, z. B. Syphilis, die Samenzellen befruchtungsunfähig geworden sind. Dies kann man durch's Mikroskop erkennen, indem solche Zellen keine Bewegungen mehr zeigen. —

Mitunter beruht die Nichtempfängnis in einer Unkenntnis bei Ausübung des Beischlafes oder der damit in Verbindung stehenden Funktionen, weshalb es gut ist, sich einem erfahrenen Arzte anzuvertrauen, da oft nur durch einen treffenden Rat dem ganzen Übel abgeholfen werden kann.

Beim Einnehmen der Mittel wird die gewöhnliche Vorschrift nach § 6 der Einleitung befolgt. Man

nimmt in der Regel 3 Tage lang ein und macht nach jedem Mittel 4 Tage Pause.

Fehlgeburt; Frühgeburt.

Abortus; Partus praematurus.

Die vorzeitige Unterbrechung der Schwangerschaft kann die verschiedensten Ursachen haben; 1) kann sie vom Ei, 2) von der Mutter ausgehen. Von ersteren Gründen ist die bei weitem häufigste Ursache der Tod der Leibesfrucht, dann wird dieselbe vom Organismus als Fremdkörper betrachtet und ausgestossen. Dieser Tod der Frucht kann wiederum die verschiedensten Ursachen haben: Angeborene Missbildung, Krankheiten der Frucht, Verletzungen durch Stoss oder Schlag. Fehler oder Drehung des Nabelstranges, wodurch ihm die Blutzufuhr entzogen wird. Entartungen und Neubildungen der Gebärmutterschleimhaut, sehr hohes Fieber oder sonstige Krankheiten der Mutter, wobei Syphilis obenan steht. Doch wird die Frucht nie sofort nach ihrem Absterben ausgestossen, sondern erst, wenn die Chorionzotten veröden und fettig entarten, wodurch der Zusammenhang zwischen Ei und Schleimhaut gelöst wird. Geht der Anlass von der Mutter aus, so geben oft Blutungen in der Gebärmutterschleimhaut, Entzündungen derselben, zu häufiger und stürmischer Beischlaf, heisse Fuss- und Sitzbäder, die Sinnlichkeit aufregende Vergnügungen oder Lektüre, geistige Getränke, Lageveränderungen der Gebärmutter, Herz-, Lungen- und Leberkrankheiten zur vorzeitigen Ausstossung der Frucht Anlass. Schliesslich können vorzeitige Wehen der Gebärmutter dazu Anlass geben, die wiederum durch Reiben und Reizungen der Gebärmutter, durch Schlag oder Stoss, durch äussere Eingriffe behufs Tötung der Frucht, durch Einnehmen starker Abführmittel (Sabina-, Aloëabkochungen), Gemütsbewegungen, plötzlichen Schreck, endlich durch zu starke Ausdehnung des Organs bei

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-32858-p0350-1

Zwillingsschwangerschaft und Wassersucht der Eihäute (Hydramnion) hervorgerufen werden können.

Ist eine Fehlgeburt im dritten Monate erfolgt, so schützt in der Regel das nächste Mal **Sabina x**, besonders bei vollblütigen Personen, mit starker und lange anhaltender Regel, wenn sie es zu Anfange der Schwangerschaft oder bei dem ersten Schmerzgefühl im Unterleibe nehmen.

Ferner schützt **Calc. carb. x** bei vollblütigen Personen, die fett sind und deren Regel gewöhnlich stark und zu früh kam. Auch mit Weissfluss, Schmerzhaftigkeit der Brustwarzen. Leibweh und Lendenschmerz. Aderkröpfe an den Geschlechtsteilen.

China x bei sehr schwächlichen Personen, die namentlich durch Säfteverlust schon viel gelitten haben.

Ferrum x bei bleichsüchtigen Frauen mit Weissfluss und Ausbleiben der Regeln. Auch bei vollblütigen mit grosser Tätigkeit des Gefässsystems, vollem, starkem Pulse.

Lycopodium x. Wenn die Regel gewöhnlich zu stark und zu lange anhält, mit Jucken, Brennen und Aderkröpfen an den Geschlechtsteilen. auch grosser Trockenheit in der Scheide. Anlage zur Schwermut.

Sepia x. Bei schwächlicher Körperanlage mit zarter und empfindlicher Haut. Weissfluss. Ausschlag und Jucken an den Geschlechtsteilen. Regel schwach und zu früh: Schwermuth. Schmerz in Kopf und Zähnen. (Migräne.)

Carbo veg. x und **Pulsatilla x** bei schwachen Regeln. Aderkröpfe an den Geschlechtstheilen.

Sulfur x. Bei skrofulösen Naturen. Anlage zu Hautausschlägen, Flechten, Haemorrhoïdalbeschwerden usw. Weissfluss, Brennen und Wundheit in den Geschlechtsteilen.

Nux vom. x. Bei Anschwellung von Haemorrhoïdalknoten und hartnäckiger Verstopfung, Magenbeschwerden, bei gewöhnlich starker und öfter eintretender Regel. Bei Schwangeren gebe man jedoch lieber **China x**, **Sulf. x** oder **Lyc. x**, weil nach Nux vom. nicht selten eine Fehlgeburt entstanden ist.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-32858-p0351-7

Da die **Gebärmutterblutung: Metrorrhagia** fast immer Grund oder Folge einer Fehlgeburt ist, so will ich sie hier gleich anschliessen und nur einige Mittel charakterisiren, durch welche dieselbe verhütet werden kann.

Man gibt die Mittel in Wasserauflösung nach § 6 der Einleitung, etwa stündlich, in gefährlichen Fällen auch öfter, jedesmal einen Schluck oder einen Teelöffel voll.

Aconitum x bei Fieber, trockener Hitze, Unruhe, Angst, Wallung, Herzklopfen. Auch nach Gemütsaufregung.

China x bei höchster Schwäche, Schwere im Kopfe, Ohnmachtsanfällen, Kälte der Glieder, Gesichtsblässe oder bläulichem Aussehen. Wenn der Blutfluss ruckweise erfolgt, mit krampfhaften Schmerzen im Leibe, Drange zum Harnen, krampfhaften Rucken quer durch den Bauch.

Arnica x. Nach Anstrengung, schwer Heben, Recken, nach einem Fehltritte oder einer Erschütterung. Auch nach Entfernung der Nachgeburt.

Belladonna x. Bei kräftigen Personen, die zum Blutandrange nach dem Kopfe neigen. Beim Gefühle einer Zusammenschnürung oder des Auseinanderpressens im Leibe. Druck über den Geschlechtsteilen, als sollte alles herausfallen, Lendenschmerzen, Kreuzbein wie zerschlagen. Blut hellrot; besonders nach Fehlgeburt oder Niederkunft.

Chamomilla x. Dunkelrotes oder schwarzes, stinkendes, klumpiges Blut, ruckweise fliessend. Wehenartige Schmerzen im Bauche, starker Durst. Kälte der Glieder, grosse Schwäche, Verdunklung des Gesichts und Ohrensausen. Auch nach Ärger.

Secale corn. x. Bei schwächlichen, erschöpften Personen, mit Kälte der Glieder, bleichem, erdfahlem Gesichte. Kleiner Puls, Gemütsunruhe, Todesfurcht. Blut oft übelriechend. Auch bei festsitzender Nachgeburt. (Neben Pulsat.)

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-32858-p0352-3

Crocus x. Das Blut dunkel, schwarz, ganze Klumpen, klebrig, zähe und stinkend. Hüpfen und Drehen im Leibe, wie von etwas Lebendigem. Traurigkeit, Angst, Unruhe. Mit Herzklopfen bei nervöser Körperanlage.

Sabina x. Verhindert mitunter die Fehlgeburt. Wehenartige Schmerzen im Bauche und Lenden; ziehende Schmerzen in den Gliedern und im Kopfe. Eignet sich mehr bei hellrotem, flüssigem, als bei dunklem, geronnenem Blute, bei lebhaften, vollsaftigen Frauen, besonders vor oder bei Fehlgeburt und nach der Niederkunft (neben Bell.).

Millefolium x. Bei hellem, rotem Blute hat es die wesentlichsten Dienste geleistet.

Ipecac. x. Besonders bei Schwangeren oder Wöchnerinnen. Bei flüssigem, hellrotem Blute, mit Leibschneiden, Übelkeit, Frost, Durchfalle, Neigung zum Liegen. Besonders nach Entfernung der Nachgeburt.

Pulsatilla x. Wenn der Blutfluss nach kurzem Aufhören mit verdoppelter Heftigkeit erscheint. Blut geronnen, dunkel oder schwarz. Besonders bei festsitzender Nachgeburt notwendig.

Nux vomica x. Bei Stuhlverstopfung und Magenbeschwerden. Blut dunkel und stückig. Schwere des Bauches, als sollte er abfallen.

Platina x. Blut dick, dunkel. Lendenschmerzen, nach der Leistenhöhle ziehend, mit dem Gefühle, als wären alle inneren Teile heruntergezogen. Bei grosser Aufregung der Geschlechtsteile und Drange nach Befriedigung des Geschlechtstriebes.

Hyoscyamus x. Bei wehenartigen Schmerzen, Ziehen nach den Lenden, Nieren und Gliedern. Hitze im Leibe, voller Puls, aufgetriebene Adern, Unruhe, Lebhaftigkeit. Auch Einschlafen der Glieder. Abgestumpftheit der Sinne. Irrereden, Sehnenhüpfen und Gliederzucken, auch mit Steifheit derselben wechselnd.

Ferrum x. Bei Aufgeregtheit der Gefässe, glühend rotem Gesichte, vollem und hartem Pulse. Wehenartige Schmerzen.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-32858-p0353-8

Sepia x. In den Wechseljahren. Besonders wenn eine Verhärtung an der Gebärmutter vorhanden ist. Mit Krampfschmerz, Druck über den Geschlechtsteilen und vorübergehenden Stichen quer durch dieselben.

Lachesis x. Siehe unter „Regelstörungen".

Krebs der Gebärmutter.

Carcinoma uteri.

Diese Krankheit befällt fast niemals den Gebärmutterkörper, sondern gewöhnlich nur den Muttermund. Am häufigsten sucht dieselbe Frauen vom 30 bis 50. Jahre und darüber heim, die häufig geboren haben. — Der Anfang der krebsigen Entartung besteht nur in einer Verhärtung oder Verdickung des Scheidenteils und macht daher in dieser frühen Zeit meistens gar keine Symptome.

Der Gebärmutterkrebs tritt in zwei verschiedenen Formen auf, entweder als eine blumenkohlähnliche oder erdbeerähnliche Wucherung des Muttermundes, oder als ein sogenanntes phagedänisches oder fressendes Geschwür, welches das sonst gesunde Gewebe nach und nach zerstört, ja eine Zerstörung bisweilen bis auf die Scheide, den Mastdarm, die Harnblase und das Bauchfell ausdehnt, so dass die Höhle der Gebärmutter einer weiten Kloake gleicht.

Hat erst die Zerstörung so um sich gegriffen, so kommt ärztliche Hilfe zu spät und kann höchstens nur noch eine Linderung der grenzenlosen Schmerzen gewähren.

Man muss daher stets an Krebs denken, wenn Störungen in der Monatsregel eintreten, namentlich öfteres Wiederkehren derselben, ferner wenn in den Wechseljahren die schon fortgebliebenen Regeln unerwartet wieder erscheinen und in Blutfluss ausarten. Dabei klagt die Kranke über Schwere und Ziehen im

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-32858-p0354-4

Becken, Drängen nach den Geschlechtsteilen oder Schmerzen bei Körperbewegung, bei Erschütterung, beim Beischlafe, sowie bei der inneren Untersuchung.

Bei der Untersuchung erscheint der Scheidenteil härter, angeschwollen, missgestaltet, selbst knotig und höckerig, empfindlich gegen Druck und leicht blutend. Die Muttermundlippen sind aufgeworfen, eingekerbt und weiter geöffnet als gewöhnlich. Bald darauf entstehen heftige Schmerzen, besonders Nachts, Drängen, Stechen, Brennen, Schiessen, nicht bloss im Becken, sondern auch längs den Lenden nach den Schenkeln hinab, entweder anhaltend oder in Absätzen wiederkehrend. Bezeichnend sind die heftig brennenden und stechend bohrenden Schmerzen über dem Schambeine und im Kreuze, längs den Hüften und Schenkeln, die das Gehen, ja selbst das Sitzen erschweren. Aus der Scheide fliesst eine Menge stinkender, missfarbiger, weinhefenähnlicher, braunrötlicher, scharfer Jauche, die Jucken und Schmerz an den äusseren Schamteilen erregt. Dazwischen treten starke Blutungen, geronnene Stücke und faserige Stoffe enthaltend, ein, und die Kranke wird immer mehr erschöpft. In diesem Zustande hat sich in der Regel das Krebsgeschwür schon ausgebildet und man kann es bei der Untersuchung deutlich fühlen. Jetzt wird die Gesichtsfarbe blass mit einem gelblichen Anfluge und der Ausdruck eines tiefen Leidens (der Krebskachexie) liegt in den Gesichtszügen. Wenn noch hektisches Fieber hinzukommt, so hat die Kranke bald ausgelitten.

Die Mittel, ein solches Leiden im Entstehen aufzuhalten und zu heilen, sind folgende:

Belladonna x. Eins der wichtigsten Mittel bei begonnener Verhärtung, mit Drängen und Vollheit in den inneren Geschlechtsteilen, so dass das Stehen erschwert wird; dabei auch Schmerz in der Kreuzbeingegend. Kolikartige Schmerzen und schleichende Entzündung in der Gebärmutter. Angst, Blutandrang nach dem Kopfe.

Platina x. Bei Verhärtung in der Gebärmutter mit krampfhaftem Stechen und Drängen, absatzweise wiederkehrend. Blutjauchiger oder dicker, schwarzer Ausfluss. Bei Aufregung der Geschlechtsteile und wollüstigem Kribbeln in denselben.

Conium x. Bei Verhärtung mit stechenden Schmerzen und Beschwerden, wie bei Schwangeren, z. B. Übelkeit, Erbrechen, Gelüste auf gewisse Speisen usw. Dabei schlaffe oder harte schmerzhafte Brüste. Angst, Traurigkeit; Nervenschwäche mit unwillkürlichem Lachen und Weinen.

Kreosot x. Verhärtung mit elektrischen Stichen in der Scheide oder aus dem Bauche zum Erschrecken. Wollüstiges Jucken tief in der Scheide, mit Brennen und Geschwulst der inneren und äussern Lefzen. Regel zu früh und lange anhaltend, starker Abfluss eines dunklen, stückigen, fauligen Blutes, mit Kreuzschmerzen und nachfolgendem Abgange scharf riechender blutiger Jauche, unter fressendem Jucken und Beissen. Die Regel setzt Stunden oder Tage lang aus und kehrt dann unter heftigen Leibschmerzen wieder. Verschlimmerung Nachts, Ohnmachtsanwandlungen beim Aufstehen; leichtes Frieren zur Regelzeit, erdfahle Gesichtsfarbe und verdriessliche, wehmütige Stimmung.

Graphit x. Die Scheide heiss und schmerzhaft. Lymphgefässe und Schleimdrüsen angeschwollen. Geschwulst und Verhärtung des Mutterhalses mit heftigen lanzinirenden Stichen, die sich durch die Gebärmutter bis in die Schenkel erstrecken. Schwere im Bauche. Besonders wenn Eierstocksleiden damit in Verbindung stehen. Hartleibigkeit.

Carbo anim. x ist bei allen krebsartigen Verhärtungen von besonderem Nutzen, und man kann auch Einspritzungen durch die Scheide von verschlagenem Wasser machen, in welches man 4 bis 5 Tropfen der 4ten oder 5ten Potenz von Carb. anim. gegossen hat, welches eine Zeitlang täglich wiederholt werden kann.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-32858-p0356-5

Arsenicum x. Dieser Heros bei allen Krebsleiden hat sich auch hier bewährt, namentlich bei heftigen **Brennschmerzen** nicht bloss in den inneren Geschlechtsteilen, sondern überhaupt in der Tiefe des Unterleibes, mit Verschlimmerung in den Mitternachtsstunden. Dabei unbeschreibliche **Angst** in der Brust, die der Kranken an keinem Orte Ruhe lässt, begleitet von unauslöschlichem **Durste**. Bei der bedeutenden Verhärtung der Gebärmutter fortwährender scharfer, wundfressender Schleimausfluss. Grosse Schwäche und Abmagerung.

Thuja x. Bei Verhärtung mit blumenkohlähnlichen, übel- und scharfriechenden, leicht blutenden Auswüchsen, ähnlich wie Feigwarzen. In diesem Falle ist auch eine tägliche Einspritzung von Wasser, in welches 5 bis 6 Tropfen der Thujatinktur gegossen, zu empfehlen.

Jod x. Bei krebsartigen Zerstörungen skrofulöser Personen mit heftigen, langdauernden Mutterblutflüssen, die selbst bei jedem Stuhlgange wiederkekren, mit Schneiden im Bauche, Schmerzen in Kreuz und Lenden. Dabei Schwindel und Abmagerung, Welken der Brüste, braungelbe Gesichtsfarbe, Abgeschlagenheit, Abspannung, Neigung zu Ohnmachten und Krämpfen.

Ich gebe eins der passendsten Mittel nach § 6 der Einleitung vier Tage lang in Wasserauflösung, und wiederhole es anfänglich nach achttägiger Pause oder gebe alsdann auch ein anderes gleichfalls angezeigtes Mittel und wechsle so mit denselben ab. Tritt erst Besserung ein, so muss man die Pausen immer mehr verlängern.

Ausser den oben genannten Mitteln vergleiche man noch sämtliche bei Mutterblutung und zu starker Regel angegebenen Mittel.

Bei sehr hartnäckigen Fällen kann man auch einen Wechsel der Potenzen eintreten lassen, doch muss man immer wieder auf die 30ste zurückkommen, wenn man etwas erreichen will.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-32858-p0357-1

Gebärmutter- und Scheidenvorfall.

Prolapsus uteri et vaginae.

Die wichtigsten Ursachen einer Senkung der Gebärmutter bestehen in einer Erschlaffung sämtlicher Weichteile des Beckens, also auch derjenigen Gebilde, welche der Gebärmutter zur Befestigung dienen, und in einer Gewichtszunahme dieser selbst. Diese beiden Ursachen sind am ausgesprochensten nach einer Entbindung vorhanden und es kommen Vorfälle nur selten bei Personen vor, die nicht schon öfter geboren hatten. — Doch auch im früheren Alter bilden sich durch das Schwinden des Fettgewebes gern Senkungen aus. Begünstigende Umstände sind: Drängen beim Stuhl, schweres, anhaltendes Arbeiten, der Druck von Bauchgeschwülsten, festes Schnüren, Schlaffheit der Scheidenmuskulatur, grosse Dammrisse und geben dieselben bisweilen den Anlass zu diesem Leiden. — Höchst selten kommt ein Vorfall plötzlich durch Heben schwerer Lasten, Husten, Drängen beim Stuhle zu Stande, meistens entsteht derselbe allmählich und braucht oft Jahre zu seiner völligen Ausbildung. Bei plötzlichem Entstehen treten immer die heftigsten Schmerzen, schwere Nervenzufälle, Ohnmachten und Übelkeit, ja Erbrechen auf, bedingt durch Zerrung am unteren Bauchfelle.

Durch homöopathische Mittel kann solches Übel völlig geheilt werden; wenn es eben erst entstanden und nicht bedeutend ist, sogar ziemlich schnell; ist es jedoch schon veraltet und der Vorfall bedeutend, so gehört einige Zeit dazu, und eine Kranke dieser Art muss, wenn sie des Erfolges gewiss sein will, sich von allen häuslichen Geschäften während der Dauer der Kur gänzlich zurückziehen. Sie muss den grössten Teil des Tages in liegender Stellung zubringen, nur den Kopf etwas erhöht, doch ist es gut, wenn auch die Füsse etwas höher liegen als der Unterleib. Tritt bei jedem Aufrechtstehen die Gebär-

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-32858-p0358-7

mutter wieder hervor, so muss die liegende Stellung fortwährend beibehalten werden; ist dies aber nicht der Fall, so kann die Kranke bisweilen sitzen, auch langsam, doch mit Vorsicht umhergehen, dass nur dadurch nicht von Neuem eine Senkung der Mutter stattfindet, sonst wird jedes Mal die Kur gestört.

Bei Manchen ist die Senkung so unbedeutend, dass sie dabei alle leichten häuslichen Arbeiten verrichten können.

Trifft solch Übel eine arme Frau, die keine Hilfe in der Wirtschaft hat, und die nicht Zeit hat, sich hinzulegen, so muss diese sich von einem Arzte oder einer erfahrenen Hebamme einen Kranz einbringen lassen, der die Gebärmutter, ohne zu drücken, zurückhält; doch muss solche Frau jedenfalls schwere Arbeit, schwer Tragen usw. vermeiden, bis sie geheilt ist, weil sie sonst das Übel unheilbar machen kann.

Die Hauptmittel beim **Scheidenvorfall** sind: **Nux vom. x, Arnica x, Lycopod. x, Merc. x, Kreosot x, Carb. veg. x** und **Ferrum x.**

Beim **Gebärmuttervorfall: Nux vomica x, Aurum x, Sepia x, Bellad. x, Calc. carb. x, Arnica x, Cham. x, Platina x** und **China x.**

Das Hauptmittel von allen, womit ich Tausende geheilt habe, ist **Nux vom. x.** Gleich nach dem Entstehen eines Vorfalls Abends eingegeben, heilt es binnen 24 bis 36 Stunden, doch darf die Kranke in dieser Zeit nicht das Bett verlassen. Ist das Leiden veraltet, so gibt man dies Mittel 3 Tage lang in Wasserauflösung und lässt nach jedem Einnehmen 4 Tage aussetzen. Dies wird 5—6 Monate fortgesetzt. Erst wenn dann keine Besserung eingetreten, darf man ein anderes Mittel verordnen.

Ist grosse Schwäche damit verbunden, so giebt man **China x.** Nach Verletzung durch Heben usw. **Arnica x.**

Selten war es notwendig, dass ich noch später **Aurum x** oder eins der übrigen genannten Mittel zu

geben brauchte, da in der Regel Nux vom. x allein schon seine Schuldigkeit tat.

Eins der andern Mittel wählt man nach den übrigen Nebenumständen, die man in Erwägung ziehen muss, z. B. bei schwacher Regel: Sepia x, bei Fettsucht: Calc. carb. x.

Bemerken muss ich noch, dass bei in Rede stehendem Übel tiefe Potenzen bei weitem weniger nützen, als die höheren. Stets bewährt hat sich die 30te.

Schnupfen oder **Nasenschleimhautkatarrh.**

Coryza; Rhinitis.

Der Schnupfen besteht in einer meist akuten, am häufigsten durch Erkältung entstehenden Entzündung (Katarrh) der Nasenschleimhaut. Die Neigung dazu ist bei Kindern und jungen Leuten grösser, als bei Erwachsenen, bei schwächlichen, zarten Kindern grösser, als bei kräftigen und gesunden. Der Anfang der Krankheit besteht in einem Prickeln oder Kitzeln in der Nase, durch welches ein öfteres Niesen hervorgerufen wird. Dabei ist die Schleimhaut anfangs trocken und geschwellt, die Nase daher verstopft, und erst später, nach etwa 1 bis 2 Tagen stellt sich ein dünner, wässeriger Ausfluss ein, welcher oft in solcher Menge abgesondert wird, dass er die Oberlippe und die Nasenscheidewand rötet und anätzt. Später wird der Ausfluss dicker und nimmt eine gelbe oder grünliche eiterige Beschaffenheit an. Das Geruchsvermögen ist meist beeinträchtigt, ja oft ganz aufgehoben, die Sprache näselnd. In späteren Stadien verbreitet sich der Katarrh bisweilen auf die Stirnhöhlen, und es tritt ein lästiger, drückender Stirnkopfschmerz auf. Verbreitet sich die Entzündung auf die Ohrtrompete, so kann Ohrensausen, Ohrenschmerzen und vorübergehende Schwerhörigkeit eintreten. In hohen Graden der Krankheit tritt sogar Fieber,

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-32858-p0360-7

Frösteln, Abgeschlagenheit usw. ein, doch ist der Verlauf meist ein fieberloser.

Bei der chronischen Form des Nasenkatarrhs ist die Schleimhaut meist im Zustande der Schwellung oder besser der hypertrophischen Verdickung, die Nase daher unwegsam (Stockschnupfen), und bald wird reichlich eine dicke gelbgrüne Masse entleert, bald spärlich, bisweilen auch ist die Absonderung vollständig aufgehoben (Rhinitis sicca). Dieser chronische Schnupfen ist das häufigste Symptom der Skrofulosis, selten der Syphilis.

Das erste Mittel ist in der Regel, namentlich wenn Fieberbewegungen bemerkbar sind, **Acon.** x, am besten 1- bis 2stündlich. Lässt das Fieber nach: **Nux vom.** x. Letzteres heilt oft die Krankheit sogleich, wenn man es unmittelbar nach einer heftigen Erkältung einnimmt. Ist das Gehirn heftig angegriffen, Schmerz über den Augen und in den Augenhöhlen, als sollten die Augen herabgedrückt werden, dabei Irrereden: **Bell.** x; bei Fliessschnupfen oder gelbem und grünlichem Nasenschleim (auch verhärtete grüne, wie alter Käse riechende Stücke), weinerlicher Gemütsstimmung, Abendverschlimmerung: **Puls.** x; bei vielem Niesen, vieler Schleimabsonderung, übelriechendem Nachtschweisse, Speichelfluss, wenn den Patienten die Wärme lästig ist, sie aber auch die Kälte nicht vertragen: **Merc.** x; haben sie schon Quecksilber in allopathischen Gaben erhalten: **Hepar sulf.** x, auch wenn der Schnupfen nach kalter Luft von Neuem entsteht, oder nur ein Nasenloch befällt, auch bei Verschlimmerung der Kopfschmerzen nach jeder Bewegung. Bei sehr heftigem Schnupfen, wo Wasser in Menge aus der Nase fliesst, alles wund und geschwollen ist: **Lach.** x.

Wenn Röte, Hitze und Durst nicht vorherrschend sind, der Kranke mehr nach Wärme verlangt, oft wenig trinkt, sehr schwach, unruhig und ängstlich ist, dabei über innere Hitze und Brennen wie von Feuer klagt, der Ausfluss scharf und wundfressend, und Bewegung bessert, so passt zunächst: **Arsen.** x.

doch auch **Dulc.** x, **Nux vom.** x und zuweilen **Ipec.** x. Sind die Augen sehr angegriffen und tränen stark: **Euphrasia** x, nächst **Pulsatilla** x. Andere genauere Symptome sind im Repertorium unter „Schnupfen" nachzusehen. Bei Atmungsbeklemmung: **Ipec.** x oder auch **Bry.** x. Man trinke dabei heisse Milch mit Wasser und Zucker und lasse die Dämpfe davon in die Nase ziehen.

Bei chronischem Schnupfen, der oft wiederkehrt: **Sil.** x, 3 Tage lang in Wasserauflösung, worauf es nachwirken muss. Ganz veralteten Stockschnupfen heilt: **Sulf.** x, ebenso, in seiner Nachwirkung, jedoch muss dieso viele Monate lang beobachtet werden.

Schnupfenfieber oder Febris catarrhalis nennt man den zu Anfang beschriebenen Katarrh, wenn das Fieber vorherrschend ist, in welchem Falle **Aconit** x unausgesetzt mit den sonst angezeigten Mitteln im Wechsel eingegeben wird, je nach der Heftigkeit des Fiebers ein- bis zweistündlich oder noch seltener.

Skrofulöser Schnupfen würde durch **Sulf.** x geheilt werden.

Kehlkopfkatarrh.

Laryngitis catarrhalis.

(Heiserkeit.)

Ist seinem Wesen nach eine Entzündung oder ein Katarrh der Kehlkopfschleimhaut und der Stimmbänder, welche gewöhnlich **Heiserkeit**, und wenn er hochgradig ist, Stimmlosigkeit zur Folge hat.

Das Hauptmittel, besonders wenn sie durch Zugluft entstanden, ist **Cham.** x; nächstdem **Puls.** x, und bei gänzlicher Stimmlosigkeit: **Phosph.** x oder **Hepar sulf.** x. Näheres darüber siehe unter „Kehlkopfschwindsucht", sowie im Repertorium unter „Kehlkopf".

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-32858-p0362-8

Häutige Bräune; Croup.

Angina membranacea; Laryngitis crouposa.

Stellt auf der Höhe der Krankheit, nach Durchlaufung eines katarrhalischen Stadiums, eine Entzündung der innern Kehlkopfschleimhaut samt den wahren Stimmbändern dar, bei der sich auf derselben eine häutige gelblich-weisse Auflagerung bildet, welche aus ausgeschwitztem Faserstoffgerinsel besteht. — Am häufigsten werden Kinder zwischen dem 2. und 7. Lebensjahre davon befallen.

In den meisten Fällen beginnt der Croup mit leichten, katarrhalischen Erscheinungen, welche noch keine Besorgnisse erregen. Die Kinder fühlen sich unwohl, fiebern ein wenig, sind heiser, klagen über Schmerz im Halse und husten mit jenem rauhen, bellenden, von allen Müttern so sehr gefürchteten „Bräunehusten"-Tone. Bei Besichtigung des Rachens bemerkt man nur eine mässige Röte und Schwellung desselben. Dieses Vorstadium dauert meist einen oder einige Tage, bis endlich die eigentlichen Croupsymptome mit allen ihren Schrecken auftreten. Am späten Abend oder in der Nacht wachen die Kinder gewöhnlich aus dem Schlafe mit heiserer, rauher oder völlig klangloser Stimme auf, welche dabei oft aus dem tiefen Tone in einen hellen, schneidenden Fistelton überspringt. Auch der rauh und bellend gewordene Husten gewinnt oft diesen hohlen Krählaut. Zu diesen Erscheinungen gesellt sich nun weiter Atemnot, welche die Eigentümlichkeit zeigt, dass sie im wesentlichen nur bei der Einatmung auftritt, und jenen eigentümlichen Zischlaut hervorruft, der für alle Kehlkopfverengungen so charakteristisch ist. Man bemerkt ausserdem, dass bei jeder Einatmung nicht nur die Herzgrube, die Drosselgrube und die Schlüsselbeingruben, sondern in schwereren Fällen der Schwertfortsatz des Brustbeins und die unteren, ja alle Zwischenrippenräume nach innen gezogen werden. Am Halse fällt ein ungewöhnlich

starkes mit der Atmung einhergehendes Auf- und Absteigen des Kehlkopfes auf. In dem Gesichte der Kinder spricht sich dabei die grösste Angst aus, dieselben schlagen um sich, werfen sich umher, greifen nach dem Halse und Munde, um das Atmungshindernis zu entfernen, wollen aus dem Bette auf den Arm der Mutter oder Pflegerin, und dann wieder in's Bett zurück. Das Antlitz ist dabei mit Schweiss bedeckt, gerötet und bläulich, der Blick angstvoll und verstört, der Puls klein und schnell, die Körperwärme erhöht. Diese Anfälle anfangs milder und seltener, gewinnen später an Stärke und Häufigkeit. Die Nachlässe werden immer seltner, das Atmen bleibt mühsam, das Kind wird hinfällig, sein Blick matt, es atmet immer flacher; die Haut wird blass und bläulich. Die Zahl der Pulsschläge steigt beträchtlich, es erfolgt jener halbbetäubte, schlummersüchtige Zustand, welcher von Unkundigen für eine Besserung gehalten wird, welcher aber meist nach mehrstündiger bis zweitägiger Dauer in den Tod übergeht und als die Folge von Überladung des Blutes mit Kohlensäure angesehen werden muss. —

Bekommen Kinder einen Husten, der namentlich etwas hohl klingt, so gebe man der Vorsicht halber **Aconit** x (10 Körnchen in einem Trinkglase, halbvoll Wasser, aufgelöst), zuerst einen Schluck oder Teelöffel voll, und wenn der Husten nicht nachlässt, nach 1 bis 2 Stunden noch einmal oder ein paar Mal wiederholt.

Hat aber das Kind Fieber, erst Frösteln und dann Hitze, oder Hitze allein, heisse Stirn und Handteller, Unruhe usw., dann ist **Aconit** x in Wasser, zweistündlich oder, wenn die Hitze gross ist, halbstündlich einen Teelöffel voll, an seinem Platze, bis es nachlässt; auch wenn vorher schon ein anderes Mittel gegeben war. — Hat der Husten einen hohlen oder auch pfeifenden, ängstlichen Ton, so gebe man **Hepar sulfuris** x in Wasser, im Wechsel

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-32858-p0364-0

mit **Aconit** x und hüte es vor Erkältung durch Blosswerfen im Schlafe.*)

Wenn das Kind über Brennen im Halse klagt oder mit dem Händchen nach dem Kehlkopfe zeigt, der bei Drucke empfindlich, auch geschwollen und heiss ist, dabei Fieber und Durst vorhanden ist, die schlafenden Kinder plötzlich mit verschlimmerten Anfällen aufwachen, so gebe man ungesäumt **Hepar sulfuris** x und **Spongia** x im Wechsel ein.

Nur bei skrofulösen Kindern, mit harten Drüsenanschwellungen am Halse gibt man gleich noch **Jod** x (10 Körner im Wasser), mit dem obigen im Wechsel alle 10 bis 15 Minuten einen Schluck.

Nimmt trotz der genannten Mittel die Verschlimmerung dennoch zu und ist in einer Stunde noch keine Besserung erfolgt, so gibt man noch **Brom.** x (10 Körner in Wasser) alle 10—15 Minuten einen Teelöffel voll, eins der wichtigsten Mittel in den beiden letzten Stadien des Croup.

Wird man zu einem Kinde im Zustande der höchsten Erstickungsgefahr gerufen, so hilft in der Regel **Brom.** x und **Phosphor** x im Wechsel, jedes in oben angegebener Weise in Wasser aufgelöst, alle 10—15 Minuten wechselnd, welches von der Heftigkeit der Krankheit abhängt; bei Besserung immer seltener, bis die Heilung erfolgt ist.

Nachkur und Diät. Ist ein Kind von der Bräune geheilt, so bleibt nicht selten, namentlich wenn allopathische Behandlung vorhergegangen war, ein Schwächegefühl zurück, welches durch **China** x (10 Körner in Wasser, Abends und Morgens einen Schluck, 4 oder 5 Tage lang, dann Pause) gehoben wird.

Bei zurückgebliebener Heiserkeit gibt man **Hepar sulf.** x oder **Brom.** x in gleicher Weise.

*) Häutige Bräune ist eine von den Krankheiten, bei welcher wegen der hohen Lebensgefahr und ihres oft reissend schnellen Verlaufes ausnahmsweise Wechselmittel gerechtfertigt sind.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-32858-p0365-5

Von selbst versteht es sich, dass während der Dauer einer Kur, sowie mindestens noch 8 bis 14 Tage nachher, alle bei homöopathischer Behandlung überhaupt verbotenen Genüsse streng vermieden werden müssen: Kaffee, Tee, Wein, alles Saure scharfe Gewürze, Schwefelgeruch und Tabaksdampf.

Sollten die homöopathischen Mittel nicht verschlagen, so ist noch das letzte Mittel die Eröffnung der Luftröhre (Tracheotomie), welche bei Croup schon vielen Kindern das Leben gerettet hat. Doch gehen in Folge des Fortkriechens der Entzündung auf die Luftröhre leider trotzdem noch viele Kinder zu Grunde. Bei guter Nachbehandlung wird durch diese Operation doch immerhin ungefähr die Hälfte dem Leben erhalten. Bei älteren Kindern, die über 10 Jahre zählen, ist die Genesung nach dem Luftröhrenschnitte eine häufigere, als bei den jüngeren.

Rachenbräune oder **brandige Bräune: Diphtherie.**

Diphtheria.

Diese Krankheit besteht ebenfalls in einer Entzündung der Schleimhaut der Mandeln, des Rachens, des Zäpfchens und der Gaumensegel, welche sich dabei mit einem weissen Pilzrasen belegt. Einige Forscher (Thiersch) halten diesen Vorgang für einen der häutigen Bräune übereinstimmenden, da die Entzündung auf den Kehlkopf überkriecht und dann dieselben Erstickungserscheinungen hervorruft, doch bestehen drei Hauptunterschiede: 1) Der diphtherische Belag entsteht auf der der Oberhaut entblössten Schleimhaut, der croupöse auf der unversehrten Schleimhaut. 2) Diphtherie ist höchst ansteckend, Croup dagegen nicht. 3) Tritt bei Diphtherie eine allgemeine Blutvergiftung ein, die ohne zu ersticken den Tod herbeizuführen im Stande ist, was bei Croup nie der Fall

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-32858-p0366-1

ist. — Die Krankheitsursache ist unzweifelhaft ansteckender Natur (Pilz), wird also eingeatmet. — Der Anfang ist stets wie bei Croup; es besteht im Anfange ein einfacher Katarrh, doch mit dem Unterschiede, dass bei Diphtherie die Temperatur meist schon im Anfang beträchtlich (oft bis auf 40 Grad) steigt. Wird man zu einem solchen Kinde gerufen, so sieht man bei Besichtigung des Halses an den Mandeln und an der Rachenschleimhaut gewöhnlich schon den graugelblichen Belag, selten nur Rötung oder Bläschenbildung. Bleibt derselbe auf dem Rachen, so kommen ältere Kinder meist noch mit dem Leben davon, bei jüngeren kann beträchtliche Schwellung auch hier schon Erstickung bewirken. Die örtlichen Beschwerden der Kranken sind meist sehr gering. Befällt aber die Krankheit auch den Kehlkopf, so ist das Kind immer in höchster Lebensgefahr und muss energisch eingeschritten werden. Auch kann bei älteren Kindern der Tod durch Herzlähmung eintreten, ohne dass Erstickung erfolgte. — Oft bleiben nach Diphtherie Lähmungen des Gaumensegels, der Rachenmuskulatur, doch auch entfernt liegender Muskeln der Augen, der Arme, des Brustkorbes und der Beine zurück. Von anderen ansteckenden Krankheiten verbindet sich Scharlach am häufigsten mit Diphtherie.

Ich will kurz die Mittel nennen, die sich in allen Fällen bewährt haben.

Wo man den beschriebenen, weisslichen, missfarbigen Belag auf den schmerzhaften, geschwollenen Mandeln usw. findet, gibt man sogleich 10 Körnchen von **Mercurius cyanatus** x, alle 10 Minuten einen Schluck, ein, Tag und Nacht, worauf in der Regel schon in der zweiten Nacht Schlaf eintritt; dann weckt man den Kranken nicht, sondern fährt erst beim Erwachen mit dem Eingeben fort.

Da das Fieber bei Rachenbräune durch das Gift des Pilzes entsteht, so heilt **Mercurius cyan.** auch das Fieber. Nur bei Fieber über 40 Grad kann man **Aconit** x alle 10 Minuten einige Stunden einschalten. Ist der Belag nur auf die linke Mandel beschränkt,

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-32858-p0367-7

heilt **Lachesis** x, während rechtseitiger Mandelbelag durch **Lycopodium** x Heilung findet.

Nach einem Berichte der Berliner homöopathischen Ärzte aus den Jahren 1883 bis 1885 verloren die homöopathischen Ärzte in und um Berlin von 100 schweren Diphtheriefällen (leichte Fälle und Mandeldiphtherieen waren ausgeschlossen) nur $4^1/_2$ während die allopathischen Listen eine Sterblichkeit von 30—40 auf's Hundert aufwiesen. Kann man da noch zweifelhaft sein, welche Heilmethode man zu wählen hat? Wendet also Homöopathie an, ihr Mütter, und eure Lieblinge werden euch erhalten bleiben.

Wenn der Belag sich auch auf der Kehlkopfschleimhaut festsetzt, so habe ich mit den oben genannten Mitteln noch **Brom.** x, **Phosph.** x und **Jod** x abwechselnd eingegeben, doch nur wenige Kinder wurden von dieser gefährlichen Doppelkrankheit gerettet.

Neuerdings lassen viele Praktiker, in der Absicht, die Pilze zu töten, Gurgelungen, Bepinselungen oder Einatmungen (durch den Zerstäubungsapparat) mit verdünntem Spiritus oder Kalkwasser machen; manche empfehlen als einziges Specificum Arsen. 6, besonders in der brandigen Form. Die unerklärter Weise oft nachfolgenden Lähmungen sind in den allermeisten Fällen heilbar durch: Phosph., **Caust.**, **Nux vom.**, Cocc., Gelsem. (Letzteres besonders von den Amerikanern in niederer Verdünnung empfohlen.) Sie verlieren sich auch wohl von selbst.

Luftröhrenkatarrh oder **Luftröhrenentzündung (Husten), Bronchialkatarrh.**

Bronchocatarrhus. Bronchitis.

Man unterscheidet einen akuten und einen chronischen Luftröhrenkatarrh. Ersterer ist der seltenere und geht häufig mit Fieber und gewöhnlich

mehreren Frostschauern einher. Die Schleimhaut der Luftröhre (Trachea) und der feineren Bronchien ist dabei der Sitz einer mehr oder weniger lebhaften Rötung und Schwellung, wodurch öfters Schmerzen und Stiche in der Brust hervorgerufen werden. Dabei wird im Anfange ein dünnwässeriger, später ein gelblich-eitriger Schleim abgesondert. Teils wegen der örtlichen Reizung der Schleimhaut, teils um den Schleim herauszuschaffen, besteht bei jedem einigermassen bedeutenden Luftröhrenkatarrh jener bekannte Reflex **Husten** genannt, ein fast nie fehlendes und für den Laien sehr wichtiges Symptom bei dieser Krankheit. — Die Untersuchung der Lunge ergibt hierbei niemals eine Dämpfung, dagegen hört man bei Anlegen des Ohres an die Brustwand mehr oder weniger starke Rasselgeräusche, Schnurren und Pfeifen (Rhonchi sibilantes), Giemen usw., wie sie für die chronische Form und Schwindsucht ebenfalls charakteristisch sind. Der akute fieberhafte Luftröhrenkatarrh ist gewöhnlich die Krankheitsform, welche der Laie als „rheumatisches Fieber" bezeichnet.

Der chronische Luftröhrenkatarrh geht bisweilen aus dem akuten durch Vernachlässigung oder Rückfall über, oder entwickelt sich gleich ursprünglich als solcher. Die Schleimhaut ist ebenfalls gerötet, doch meist bei älteren Formen mehr bläulichrot und es besteht ebenfalls mehr oder weniger starker Husten. Der Auswurf ist fast immer schleimig, also rein „katarrhalisch", oder in starken oder veralteten Formen gelblich oder schleimig-eitrig, wie das bei Schwindsucht der Fall ist. Ist der schleimige Auswurf zugleich sehr reichlich, so nennt man diese Krankheit eine Luftröhreneiterung (Broncho-Blennorrhoea). Solche chronischen Luftröhrenkatarrhe ziehen sich oft über Jahre hin und erzeugen dann meist in den Lungen Lungenerweiterung (Emphysem) welche das Atmen sehr beschwerlich macht und den Brustkorb starr und fassförmig werden lässt. Charakteristisch ist es dabei, dass derselbe mühsam und im Ganzen gehoben wird, indem nur die oberen Rippen noch

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-32858-p0369-1

arbeiten, die unteren aber, die die seitlichen Bewegungen auszuführen haben, gar nicht mehr arbeiten. Durch Schwellung der feineren Luftröhrchen kommt es bei dieser Krankheit besonders im Alter nicht selten zu einer hochgradigen Atemnot, welche meist dauernd anhält, bisweilen aber, ähnlich dem wahren Asthma (s. d.), ohne besonderen Anlass, z. B. Bewegung usw. zu heftigen Anfällen gesteigert wird.

Bei der akuten Luftröhrenentzündung sind folgende Mittel angezeigt:

Auch hier ist **Aconit** x das erste Mittel, welches in derselben Weise wie bei der Lungenentzündung eingegeben wird, anfänglich alle 15 Minuten wiederholt. Tritt aber beim Gebrauch dieser Arznei nicht bald ein deutliches Nachlassen der gefährlichen Zufälle ein, so verliere man keine Zeit, sondern reiche **Bryonia** x, ebenfalls in Wasserauflösung, alle halbe Stunde. Dieses Mittel ist besonders angezeigt, wenn die **Schmerzen** in der Brust den Kranken zum Aufsitzen nötigen. — Es gibt aber Fälle und ich habe deren einige selbst beobachtet, wo diese Arzneien die Krankheit in ihrem Fortschreiten wenig oder gar nicht aufhalten, besonders bei skrofulösen Kranken und solchen Personen, die öfters an Luftröhrenkatarrh oder an einem chronischen Übel der Atmungsorgane leiden. In solchen Fällen ist **Phosphor** x das Hauptmittel, welches stündlich wiederholt gegeben wird, bis Besserung eintritt, dann seltener. Oft indess gestalten sich die Umstände, das andere Mittel angezeigt sind, weshalb ich die vorzüglichsten mit ihren der Krankheit entsprechenden Symptomen hier folgen lasse.

Aconit x. Zu Anfange der Behandlung und so lange der Puls noch voll und hart, die Haut heiss und trocken ist. Dabei kurzer, trockener Husten und äusserst beschleunigtes, schwieriges, seufzendes Atmen. Seltener, hochroter, heisser Harn.

Bryonia x. Beim Vorhandensein derselben Symptome, die unter diesem Mittel bei „Lungenentzündung“ angegeben sind, besonders aber, wenn

die Schmerzen, welche das **Atmen** in der Brust hervorrufen, den Kranken zum Aufsitzen nötigen.

Phosphorus x. Blasses Angesicht; harter und schneller, oder kleiner, schneller und schwacher Puls. Lautes, keuchendes Atmen. Verschlimmerung der Schweratmigkeit, besonders Abends. Trockener, oder mit blutigem Schleimauswurfe verbundener Husten.

Arsenicum x. Kleiner, schneller Puls; blasses Angesicht; trockener oder mit blutstreifigem Schleimauswurfe verbundener **Husten**, der zum Aufsitzen nötigt. Gefühl von Brennen im Brustbeine; Erstickung drohende Brustbeklemmung und Atemhemmung, allgemeines, schnelles Sinken der Kräfte.

Carbo veget. x. Schneller Puls; blasse oder graugelbe Farbe des Angesichts; rauher, trockener Husten mit Schmerz im obern Teile der Brust; Schweratmigkeit, die durch Aufsitzen **nicht** gemindert wird.

Drosera x. Luftröhrenentzündung, nach Masern entstanden.

Hepar sulfuris x. Wenn der Ton des Hustens dem der häutigen Bräune ähnlich ist, wie dies bei Kindern vorkommt, wenn die obere Partie der Luftröhrenäste Sitz der Entzündung ist.

Da bei dem chronischen Luftröhrenkatarrhe der Husten das hervorstechendste und lästigste Symptom ist, so sind die Mittel nach demselben hier angegeben.

Nux vomica x. Trockener Husten, schmerzhaft im Kehlkopfe, Rauhigkeit und Kitzel im Halse, scharfer Schmerz im Halsgrübchen, wie wund und roh: scharriges Geräusch und zäher Schleim auf der Brust, oft mit Stockschnupfen (Grippe), dabei Kopfweh, als solle der Schädel zerspringen, und Zerschlagenheitsgefühl im Oberbauche. Morgens am schlimmsten, oft von Mitternacht bis Tagesanbruch. Schleimauswurf, löst sich nur im Freien oder früh. Anhaltender, angreifender

Husten mit Brecherlichkeit, besonders bei vollblütigen und heftigen Personen, verschlimmert Nachts, auch durch Lesen, Nachdenken und Bewegung.

Chamomilla x. Besonders beim winterlichen Scharrhusten der Kinder, nach Erkältung. Bei stetem Kitzel unter dem Brustbeine oder im Kehlkopfe, mit Dämpfen auf der Brust, auch Heiserkeit. Durch Sprechen verschlimmert; Nachts heftiger; dauert im Schlafe fort. Rauher, trockener Husten nach boshaftem Weinen der Kinder. Stickhustenanfälle, besonders nach Mitternacht; auch mit wässerigem, oder zähem, bitterem Auswurfe. Heiserkeit.

Pulsatilla x. Besonders bei feuchtem Husten, oder erst trocken und dann feucht; mit vielem Auswurfe von weissem, gelbem, grünlichem, auch blutstreifigem Schleime, bitter oder salzig schmeckend (Schleimhusten). Auch bei erschütterndem, trockenem Husten, mit Erstickungsgefühle, wie von Schwefeldampf, auch als ob der Magen sich umwende; mit Würgen und Neigung zum Erbrechen; mit schmerzhaften Stichen in der Brust und den Brustseiten. Gebessert im Freien. Sehr passend bei blassen Personen, bei Blutleere und schwachen Regeln. Heiserkeit.

Bryonia x. Erkältungshusten, auch entzündlichem; trocken, mit Kitzel im Halse, wie von Dampf in der Luftröhre; mit Neigung zum Tiefatmen; nach Mitternacht, auch nach Essen und Trinken, mit Würgen und Erbrechen des Genossenen. Stiche in Herzgrube und Brustseiten, oder Schmerz im Oberbauche. Druckschmerz oder Stechen im Kopfe; Kopf zum Zerspringen. Auch feuchter Husten, mit gelblichem, oder schmutzig-rötlichem oder blutstreifigem Auswurfe. — Husten verschlimmert beim Eintritte in die warme Stube; besser beim Liegen auf dem Rücken.

Belladonna x. Heftiger Krampfhusten mit Engbrüstigkeit, bei Blutandrange nach Kopf und Brust, auch mit zuckendem Stechen in der Hüftgegend. Kitzel in der Luftröhre, wie nach ver-

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-32858-p0372-4

schlucktem Staube, besonders nach Mitternacht; mit Zusammenschnüren, Erstickungsgefahr. Mit Halsweh und Schnupfen, Niesen nach dem Anfalle. — Husten nach dem Essen mit Schleimauswurfe, beim Husten Blutabgang. Stimmlosigkeit.

Arnica x. Besonders beim Husten nach körperlicher Anstrengung, mit Zerschlagenheitsschmerze der Rippen und Stichen im Kopfe. Bei Kindern Weinen vor und bei den Anfällen. Trockener Husten und Kitzel in der Luftröhre, besonders früh, nach dem Aufstehen. Auch feuchter Husten, Bluthusten, mit hellem, schaumigem Blute, auch geronnene Klumpen mit Schleim, bei Engbrüstigkeit, Blutwallung, Herzklopfen und periodischer Hitze.

Der Husten wird durch Essen gebessert.

Ipecacuanha x, Krampfhafter Husten mit Schleimrasseln bis zum Erbrechen oder Ersticken; dabei Ekel und Würgen. Bei Kindern, die fast im Schleime ersticken wollen und die der Husten so anstrengt, dass sie kaum atmen können, rot und blau im Gesichte werden und sich ganz steif machen. Husten mit Schmerz im Leibe, besonders in der Nabelgegend, oder mit Harndrange. Bluthusten.

China x. Besonders bei durch Säfteverlust geschwächten Personen, auch bei stillenden Müttern. Trockener Husten, erstickender, wie von Schwefeldampf, Nachts und Morgens nach dem Aufstehen, mit Schmerz in der Brust und den Schulterblättern. Heftiger Husten gleich nach dem Essen oder nach Lachen. Auswurf wässerig oder eitrig, zäh und schwerlösend; auch blutstreifig, oder Bluthusten. Dies Mittel muss nach Blutverlusten stets zuerst gegeben werden, auch mit anderen gerade passenden Mitteln im Wechsel.

Phosphor x. Trockener Husten mit Kitzel, Rauheit, Schmerzhaftigkeit und Stechen im Kehlkopfe; Wundheitsschmerz auf der Brust; Heiserkeit bis zur Stimmlosigkeit, Auswurf von klebrigem, rostfarbigem, blutigem, eitrigem Schleime, salzig,

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-32858-p0373-0

süsslich, faulig oder sauer. (Siehe bei Lungen- und Kehlkopfentzündung, bei Bräune und Schwindsucht.)

Ausserdem sind bei chronischem Brustkatarrh mit Erfolg angewendet: **Calc. carb.** x, **Caust.** x, **Jod.** x, **Nitri acid.** x, **Puls.** x, **Senega** x, **Spongia** x, **Stann.** x, **Sulf.** x.

Es gibt ausserdem noch viele Mittel gegen Husten, die jedoch unter den Kapiteln Bräune, Keuchhusten, Schwindsucht usw. und im Repertorium unter „Husten" zu finden sind und verglichen werden müssen, wenn vorstehend genannte nicht völlig ausreichen.

Ein Getränk will ich noch vorschlagen, welches sich beim Husten sehr bewährt hat und leicht zu bereiten ist.

Man nimmt ein Liter Wasser, bringt dies in einem gut glasirten irdenen Gefässe zum Sieden und streut einen kleinen Teelöffel voll Roggenmehl auf das kochende Wasser leicht über, ohne zu rühren, so dass es vom Wasser aufgesogen wird; nimmt das Gefäss sogleich vom Feuer, deckt es gut zu und lässt es erkalten. Nachdem dies geschehen, giesst man die Abkochung behutsam in eine reine Glasflasche, damit der Rückstand des Mehles nicht mit in dieselbe komme, und trinkt im Laufe des Tages die Flasche nach und nach aus; je nachdem es der Durst erheischt.

Das wird täglich wiederholt, so lange es gut bekommt und ist dem gewöhnlichen Brunnenwasser bei weitem vorzuziehen.

Es ist dies ein altes Volksmittel und wird, verbunden mit der richtigen homöopathischen Arznei, besonders gute Dienste leisten. Nur wo es angreift, setzt man es aus.

Dass bei Husten, wie bei den meisten anderen Krankheiten, frische Milch, wie sie von der Kuh kommt, sowie alle seimigen und schleimigen Speisen und Getränke am vorzüglichsten sind, dagegen, ausser dem allgemein Verbotenen, alles Salzige, Fette und

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-32858-p0374-5

Schwerverdauliche, auch Tabaksdampf vermieden werden muss, ist wohl allgemein bekannt.

Bemerken muss ich noch, dass der Mensch fähig ist, mit seinem Willen kräftig dagegen einzuwirken, und dass man deshalb Kindern das häufige Husten untersagen muss, weil das Zurückhalten desselben die Kranken der Heilung näher bringt, während das unbedachtsame Aufhusten, was förmlich zur Gewohnheit werden kann, die Lungen unnötig angreift und die Heilung hinausschiebt.

Ganz besonders hat man bei allen Krankheiten der Atmungsorgane auf möglichste Reinheit der Luft zu halten, in welcher sich der Kranke befindet. Es darf daher in seiner unmittelbaren Nähe kein Tabak geraucht und kein Zündholz angesteckt werden. Eben so wenig dürfen im Krankenzimmer wohlriechende Blumen oder andere Geruch verbreitende Dinge aufbewahrt werden.

Die **Grippe, Influenza** ist ein akuter, heftiger Luftröhrenkatarrh, welcher sich aber dadurch von der gewöhnlichen akuten Form unterscheidet, dass er seine Entstehung einem noch unbekannten atmosphärischem Einflusse verdankt, daher epidemisch auftritt. Derselbe wird geheilt durch dieselben Mittel, die bei Luftröhrenkatarrh angeführt wurden, namentlich **Nux vom.** x. Besonders wird noch **Causticum** x empfohlen, bei Gliederschmerz mit Frostschauer, durch Wärme gebessert, Verschlimmerung durch jede Bewegung, Husten Nachts zunehmend, Hitze über den ganzen Körper; wie roh und wund in der Brust. **China** x bei grosser Hinfälligkeit und Schwäche, nach Nasenbluten, Durchfall und Schweiss.

Bei Neigung zu Brust- oder Lungenentzündung: **Acon.** x, **Bry.** x und **Phosphor** x stündlich einzunehmen.

Bei Neigung nervös oder typhös zu werden: **Rhus.** x, **Bry.** x, oder **Coccul.** x, **Nux vom.** x und **Phosphor acid.** x je nach den Umständen, was bei dem betreffenden Kapitel nachzulesen ist.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-32858-p0375-1

Bei Neigung in Bräune überzugehen: **Acon.** x, **Hepar** x und **Spong.** x, oder **Brom.** und **Jod.** x.

Bei Übergang in Keuchhusten: **Puls.** x, **Coccul.** x und **Veratr.** x, letzteres namentlich bei Kälte der Glieder und grosser Mattigkeit.

Bei Ergriffensein des Gehirns: **Bell.** x, **Carb. veg.** x und **Apis** x.

Die nach der Grippe zurückbleibende Schwäche hebt in der Regel **China** x und wenn noch ein dumpfer Druck auf dem Kopfe übrig bleibt: **Calc. caust.** x, welches die letzte Unbehaglichkeit zu beseitigen pflegt.

Keuchhusten, Stickhusten.

Tussis convulsiva: Pertussis.

Der Keuchhusten, im Volke auch Schafhusten, Blauhusten, Eselshusten genannt, verdankt seine Entstehung einem seinerzeit von Burger entdeckten Pilze, ist also eine Infectionskrankheit. Einmaliges Überstehen der Krankheit gibt einen fast unbedingten Schutz gegen die Krankheit. — Die grösste Anlage für den Keuchhusten findet sich bei Kindern vom 6ten Monate an bis zum 6ten Jahre, dann mindert sie sich bedeutend bis zum 10ten Jahre. Das weibliche Geschlecht wird etwas häufiger, als das männliche befallen, und von den Erwachsenen mit Vorliebe Schwangere und Wöchnerinnen.

Man pflegt den Keuchhusten etwas willkürlich in drei Stadien zu zerlegen; 1) das Anfangs- oder katarrhalische Stadium, St. prodromorum s. catarrhale, 2) das krampfhafte Stadium, St. convulsivum und 3) das Endstadium, St. decrementi s. criticum.

Das erste Stadium unterscheidet sich nur wenig von einem gewöhnlichen Luftröhrenkatarrhe. Es ent-

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-32858-p0376-7

steht Schnupfen, Lichtscheu, Rötung der Bindehaut und ein ganz unschuldiger Husten. Nach demselben findet man im Rachen und Munde des Kindes einen eigentümlich zähen, durchsichtigen, glasigen Schleim von überraschender Menge, der dem Kinde aus dem Munde quillt und in gar keinem Verhältnisse zu dem Hustenanfalle steht. Diese Absonderung bleibt auch fürs zweite Stadium charakteristisch.

Dieses, das Krampfstadium, bezeichnet sich dadurch, dass die Hustenanfälle krampfhaft werden. Sie beginnen mit einem langgezogenen, pfeifenden, giemenden Einatmungsgeräusche, welches darin seinen Grund hat, dass die Stimmritze, anstatt sich wie sonst bei der Einatmung zu erweitern, sich krampfhaft zusammenzieht. Hierauf folgen häufige, kurze, schnell abgebrochene Hustenstösse, da die kräftige Ausatmung die Stimmritze nur augenblicklich zu öffnen vermag, und dann wieder jene langgezogene Einatmung. Dies wechselt öfter ab, bis die Hustenstösse ganz tonlos werden. Zuletzt schliesst der Anfall gewöhnlich mit dem Hervorquellen jenes oben beschriebenen gallertartigen Schleimes, der oft mit dem Mageninhalt unter Würgebewegungen ausgestossen wird. Da durch den starken Ausatmungsdruck die Entleerung der grossen Venenstämme ins Herz gehindert wird, so werden die Kinder zuletzt ganz blau, weshalb man diese Krankheit im Volke auch Blauhusten genannt hat. Die Zahl der einzelnen Anfälle schwankt innerhalb 24 Stunden zwischen 15 und 30. In der Zwischenzeit befinden sich die Kinder bisweilen vollständig wohl und munter, gehen ihren Spielen nach usw. Andere dagegen, zumal sehr junge und auch sonst schwächliche, sind hinfällig, matt, mürrisch, verstimmt. Letztere, bei denen gewöhnlich die Anfälle heftig und langedauernd, die Pausen kurz sind, verraten beim Herannahen eines Anfalls Unruhe, Angst, richten sich im Bette auf, laufen zu ihrer Pflegerin, oder suchen einen festen Gegenstand, um den Oberkörper während des Anfalls zu stützen. — Wenn man in diesem Stadium die

Brust behorcht, so hört man ein mehr oder weniger starkes Rasseln in der Luftröhre, welches von der Anhäufung des zähen Schleims in derselben herrührt.

Das Endstadium lässt sich nicht genau abgrenzen, es bekundet sich, wie der Name sagt, eben durch Nachlassen (decrementum) aller Symptome. Die Hustenanfälle nehmen an Stärke und Dauer ab, die freien Zeiten werden immer länger, die Schleimabsonderung nimmt ab, das Wohlbefinden, wenn es fehlte, kehrt zurück, und zuletzt bleibt der Husten ganz fort. — Im Ganzen schwankt die Dauer der Krankheit von 4 bis 18 Wochen, im Durchschnitt dauert sie 6 bis 7 Wochen, davon kommen auf's erste Stadium im Mittel 2, auf's zweite 5 bis 6 Wochen. — Die Sterblichkeit bei derselben ist gering, sie schwankt zwischen 2, 7 und 15 Procent. Der Tod tritt meist durch Verbindung mit anderen Leiden ein, selten durch Erstickung auf der Höhe eines Anfalles. Bei homöopathischer Behandlung verliert man selten ein Kind durch Keuchhusten und man kann die Krankheit, wenn sie rechtzeitig behandelt wird, meist auf $^1/_3$ der gewöhnlichen Dauer abkürzen. — Sehr wichtig ist es, dem Übel vorzubeugen. Da die Ansteckungsfähigkeit jetzt unzweifelhaft geworden ist, so ist es ein dringendes Gebot, Kinder von einem mit Keuchhusten behafteten streng abzusondern und auch, wenn es irgend geht, aus der Gegend, in welcher die Krankheit herrscht, für eine Zeit lang fortzubringen. Die Kinder müssen immer in guter Zimmerluft gehalten werden und dürfen, ausser bei Regen und starkem Winde, keineswegs an's Zimmer gefesselt werden, sondern müssen viel und häufig an's Freie gebracht werden, wenn das Wetter einigermassen günstig ist, damit die kranken Schleimhäute fortwährend in reiner Luft gebadet werden.

Beim ersten Stadium sind folgende Mittel anzuwenden.

Aconit x. Trockener Husten, hell tönend oder auch pfeifend, Abends am heftigsten, oft mit Fieber oder trockener Hitze, auch brennenden Schmerzen in

der Luftröhre. 10 Körner in Wasser, alle 2 bis 4 Stunden einen Schluck, bei Besserung seltener.

Pulsatilla x. Feuchter Husten mit leichtem Auswurfe und Heiserkeit, auch wohl mit Erbrechen des Genossenen, oder eines flüssigen, weissen Schleims; Abends am schlimmsten, auch schleimiger Durchfall. Ebenso wie oben, doch nur 2 oder 3 Mal täglich einen Schluck, 3 Tage lang, dann 2 bis 4 Tage Pause.

Nux vomica x. Trockener, sehr angreifender Husten, nach Mitternacht und Morgens am schlimmsten, mit Erbrechen, Angst, Erstickungsanfällen und Bluten aus Nase und Mund. (Ebenso.)

Ipecacuanha x. Husten mit grosser Angst, Erstickungsanfällen und bläulichem Gesichte, auch Schleimerbrechen zu allen Tageszeiten gleich. (Ebenso einzunehmen.)

Coccus cacti x. Husten, durch steten Reiz und Kitzel in der Luftröhre erregt, anfallsweise kommend, zuletzt mit Auswurf einer grossen Menge eiweissähnlichen, zähen, sich in Fäden ziehenden weissen Schleimes, oft unter Brechwürgen und nach dem Essen auch mit Erbrechen des Genossenen. Hiermit oft auch Harnbeschwerden verbunden. (Ebenso.)

Arnica x. Keuchhustenanfälle, die mit Weinen oder Schreien beginnen. Oft weinen auch die Kinder noch bei oder nach den Anfällen. (Ebenso.)

Carb. veg. x. Beim Übergange vom ersten zum zweiten Stadium. Krampfhusten in öfteren Anfällen des Tages, besonders Abends bis vor Mitternacht, auch mit Brechwürgen oder Erbrechen, mit schmerzhaften Stichen durch den Kopf, Röte und Reiz im Halse, Schmerz beim Schlucken, Wundheitsschmerz und Brennen in der Brust. (Ebenso.)

Verhindert dies Mittel nicht den Übergang in's zweite Stadium und ist dessenungeachtet noch keins der dort geschilderten genau angezeigt, so hat sich oft noch **Kali carb.** x bewährt.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-32858-p0379-7

Beim zweiten, dem eigentlichen Krampfstadium, haben sich folgende Mittel meist schnell und glänzend bewährt:

Veratrum album x. Wenn die Kinder schon sehr abgemattet sind und nach den Anfällen nicht munter werden, sich nicht gern bewegen, das Genick so schwach ist, dass sie den Kopf gern anlegen. Fieber mit kühlem oder kaltem Schweisse, besonders vor der Stirne, grossem Durste, kleinem, geschwindem Pulse. Bei den Anfällen geht der Harn ab; dieselben erneuern sich beim Aufstehen, verschwinden beim Liegen. Schwindel und Schmerz im Kopf, Brust und Unterleib, besonders in der Leistengegend, wo durch die Anstrengung ein Bruch zu entstehen droht. 10 Körner in Wasser aufgelöst, Abends und Morgens einen Schluck, 3 Tage lang, dann 2 Tage Pause, dies 3—4mal wiederholt. Auch chronisch gewordenen Keuchhusten habe ich mit diesem Mittel geheilt, z. B. ein Kind, welches 3 Jahre daran litt, gänzlich abgezehrt und dem Tode nahe war, genas in 4 bis 6 Wochen nach einer Gabe Veratr. x in Wasser gänzlich.

Cuprum metallicum x. Wenn die Hustenanfälle sehr häufig eintreten, die Kinder nicht bloss blau im Gesichte, sondern auch ganz starr werden und der Atem ausbleibt, dass sie erst nach einer Weile wieder zu sich kommen, indem heftiges Erbrechen mit Zittern der Glieder eintritt; doch auch nach den Anfällen immer noch ein Schleimrasseln oder Schnärcheln auf der Brust (in den Luftröhrästen) gehört wird. — Oft treten die Anfälle Nachts ganz plötzlich ein und sind Krämpfe und krampfhafte Bewegungen aller Art damit verbunden. Auch bisweilen kleine Eiterpustelchen im Munde. Man löst, wie sonst gewöhnlich, 10 Körner in Wasser auf und gibt Abends und Morgens einen Schluck, 3 Tage lang, danach je 2 Tage Pause, dies 3—4 mal wiederholt.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-32858-p0380-8

Cina x. Wenn die Kinder während der Hustenanfälle plötzlich ganz steif werden und man nach denselben ein herabglucksendes Geräusch wahrnimmt, welches aus dem Halse nach dem Bauche zu gehen scheint; sie schnappen ängstlich nach Luft und werden ganz blass. Besonders passend ist dieses Mittel, wenn zugleich Wurmbeschwerden vorhanden sind: grosse Blässe, starker Leib, häufiges Leibschneiden, Jucken im After und in der Nase, mit dem Bedürfnisse, sich daran zu reiben, Heisshunger, Aufschwulken, Schleimerbrechen, Blähungsbeschwerden. (Ebenso einzunehmen wie Cuprum.)

Drosera x. Wenn die Kinder (entgegengesetzt wie bei Veratr.) nach den Anfällen, die sehr heftig sind, wieder ganz munter umherspringen, sich überhaupt bei Bewegung besser als in der Ruhe befinden. Bei Frostschauern keinen Durst, sondern erst nach denselben. Der Schweiss nicht kühl, sondern warm oder heiss und fast nur Nachts. Beim Husten hört man einen sehr hellklingenden und pfeifenden Ton, die Kinder werden ganz rot und blau im Gesichte und drohen zu ersticken; dabei heftiger Schmerz in dem Oberbauche (unter den Rippen), als ob diese Gegend gewaltsam zusammengeschnürt würde, dass die Kinder in der Angst mit den Händen die Herzgrube drücken und auch Gegendruck durch die Hand der Mutter etwas erleichtert. Die Anfälle enden in der Regel mit Erbrechen und Bluten aus Nase und Mund.

Dies Mittel gibt man nicht in Wasser, sondern, wenn sämtliche Symptome deutlich angezeigt sind, 10 Körnchen trocken auf die Zunge, wo sie bald zergehen und in der Nachwirkung die Krankheit heilen. Schon Hahnemann und nach ihm viele andere Ärzte machten die Beobachtung, dass Dros. nur in der höchsten Potenz, und nur ein Mal trocken gegeben, diese schlagende Wirkung hervorbrächte.

Dies sind die vier Hauptmittel, von denen man jedes gehörig auswirken lassen muss, um ein günstiges Ergebnis zu erzielen. Nur wenn der Husten einen

ganz andern Charakter bleibend annimmt, kann man ein die neue Seite deckendes Mittel geben.

Mitunter haben auch noch andere Mittel den Keuchhusten geheilt, wovon ich zwei schon im ersten Stadium genannt habe; das ist:

Coccus cacti x, wenn der Schleim sich in langen Fäden zieht, und

Arnica x, wenn die Anfälle stets mit Weinen beginnen.

Man empfiehlt auch noch:

Conium x bei skrofulösen und bleichsüchtigen Kindern bei gewaltsamen Hustenanfällen, mit fliegender Gesichtsröte und blutigem Auswurfe.

Zu vergleichen sind noch: **Hyosc., Bell., Ign.** und **Ipec.**

Beim dritten Stadium, dem des Sinkens der Krankheit sind zu berücksichtigen:

Hepar sulf. x bei Reizbarkeit und Empfindlichkeit des Kehlkopfs gegen kühlere Luft; bei trockenem, heiserem oder hohlklingendem Husten, der noch mitunter zum Brechen reizt. Bei Atembeklemmung, fieberhaften Erscheinungen, Frösteln im Rücken, heissen Wangen und Händen, mit Abmagerung des Körpers, 10 Körner in Wasser, wie oben, drei Tage lang, dann 4 Tage Pause.

Sulfur x ist noch wichtiger bei grosser Empfindlichkeit des Kehlkopfes gegen feuchtkalte Witterung. Der Husten ist sehr anstrengend und fast immer mit Würgen, Erbrechen und Schmerz im Kopfe verbunden. Die Stimme rauh und heiser, das Atmen giemend, pfeifend, mit Schwere auf der Brust. Die Kinder sehen bleich und elend aus; besonders passend bei skrofulösen oder rachitischen. (Ebenso eingenommen.)

Von den übrigen Mitteln ist besonders noch zu vergleichen: **Sepia, Pulsatilla, Carb. veg.** und **Dulcamara.**

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-32858-p0382-9

Zu empfehlen ist, von dem Arzte die öftere Untersuchung der Brust der Keuchhustenkranken vornehmen zu lassen, besonders in schweren, fieberhaften oder hartnäckigeren Fällen, da man dadurch öfters Lungen-, Brustfell-, Herzentzündung, Schwindsucht usw. entdeckt.

Äusserst wohltätig wirkt schon bei, besonders aber nach dem Keuchhusten Veränderung der Luft, und wer es irgend haben kann, muss Gebirgs-, See-, Landluft, oder mindestens eine andere Gegend aufsuchen, welche oft die Gesundheit völlig wieder herstellt.

Lungenentzündung.

Pneumonia crouposa.

Das Wesen der Lungenentzündung besteht in einer akuten Entzündung der Lungenbläschen und feineren Luftröhrenästchen, bei welcher eine faserstoffreiche, gerinnende, rote und farblose Blutzellen einschliessende Ausschwitzung auf die freie Fläche abgesetzt wird. Die Anlage dazu kommt allen Lebensaltern in gleichem Maasse zu, Männer erkranken etwas häufiger, als Frauen, schwache, heruntergekommene Menschen, Säufer, Genesende häufiger, als kräftige, gesunde. Entgegen der früheren Annahme, dass die Krankheit durch Erkältung entstünde, glaubt man jetzt wegen der Häufung der Erkrankungsfälle im März, April, Mai allgemein, dass dieselbe auf einer (Pilz-)Infektion beruhe, ähnlich der bei Typhus, Pocken, Scharlach usw. — Nach den Befunden der Leichenöffnung teilt man die Krankheit in drei Stadien, 1) Stadium der blutigen Anschoppung, 2) Stadium der Hepatisation, 3) Stadium der eitrigen Anschoppung oder Lösung.

Der Anfang der Krankheit offenbart sich mitunter durch einen lebhaften, eine halbe bis mehrere Stunden dauernden Schüttelfrost, welcher, und dies ist

zur Unterscheidung von Wechselfieber, Eitervergiftung und Brustfellentzündung wichtig, immer nur der einzige im Verlauf der Krankheit bleibt. — Die Körperwärme steigt zugleich schnell, nicht selten am ersten Tage auf 39—40 Grade, der Puls ist voll und beschleunigt. Ein Schmerz, den die Kranken gewöhnlich als „Seitenstechen“ bezeichnen, und der auf eine Beteiligung des Brustfells schliessen lässt (da die Lunge keine Schmerznerven besitzt), quält den Kranken und steigert sich bei jeder Einatmung. Daher vermeiden sie auch das tiefe Atmen so viel als möglich, und rechnet man dazu, dass ein grosser Teil der Lunge aus der Atmung überhaupt ausgeschaltet ist, so wird es nicht Wunder nehmen, dass die Atemzüge oft die vierfache Anzahl der normalen erlangen. Dazu gesellt sich ein kurzer, trockener Husten, bei dem die Kranken das Gesicht schmerzhaft verziehen, und den sie soviel als möglich zu unterdrücken suchen. Anfangs fördert derselbe einen weisslichen, aber schon äusserst zähen Auswurf zu Tage, der sich später gelb (Sputum croceum) und auf der Höhe der Krankheit rostrot (Sputum rubiginosum) färbt. Das Fieber ist stark schwankend und fällt Morgens um $^1/_2$ bis 1 Grad herab, um gegen Abend um ebensoviel wieder zu steigen. Untersucht man die Lungen, so findet man, dass die kranke Seite bei der Atmung zurückbleibt. Gewöhnlich an einem der Unterlappen findet man anfangs einen metallisch klingenden, später einen gedämpften Lungenschall, der von der Ausfüllung der Lungenbläschen mit Faserstoffgerinsel herrührt. Der Pectoralfremitus, d. h. die Erschütterung der Brust, welche man fühlt, wenn man die Hand auf den Rippenkorb des Kranken legt und ihn sprechen lässt, ist hier verstärkt, was zur Unterscheidung von Brustfellentzündung wichtig ist, bei der derselbe aufgehoben ist. Beim Behorchen der betreffenden Lungenpartien hört man das sogenannte „Knisterrasseln“. Dieser Zustand dauert meistens 24—36 Stunden, wonach das Fieber und alle lästigen Erscheinungen meist mit einem Schlage verschwinden.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-32858-p0384-1

Die Genesung währt gewöhnlich 3—6 Tage, so dass die ganze Dauer der Krankheit 5—8 Tage beträgt. Das plötzliche Abfallen des Fiebers nennt man Krisis (Entscheidung); fällt es allmählich mit kleinen Steigerungen oder „staffelförmig“ ab, so spricht man von einer Lysis (Lösung) der Krankheit. Die Sterblichkeit bei der Lungenentzündung ist gering und beträgt, wenn man die Greise und elenden Individuen abzieht, bei homöopathischer Behandlung meist nur 2 Procent. Gefährliche Anzeichen sind: Hohes Alter, schnelle Abzehrung, Trunksucht des Kranken, schneller Puls (über 120) und Sitz der Entzündung im oberen Lungenlappen. —

Im Anfange der Krankheit, wenn die Körperwärme zu steigen beginnt, gibt man **Acon.** x (10 Körner in einem Glase Wasser) alle $^1/_2$ bis 2 Stunden einen kleinen Schluck, je nach der Heftigkeit der Krankheit. Hiermit fährt man so lange fort, bis sich Durst und Hitze auf eine merkliche Weise vermindert haben oder Schweiss sich einstellt.

Wird das Atmen immer schwieriger und ängstlicher, mit dem Bedürfniss, tief zu atmen, die Stiche heftiger und der Auswurf bei den kurzen Hustenstössen immer mehr mit Blut gemischt, so giebt man **Jod** x in Wasserauflösung, alle 1 bis 2 Stunden, bis der Zustand sich bessert und der Auswurf nicht mehr mit Blut gemischt ist. Jod kann man bereits dann geben, wenn das Fieber sich nach Acon. gemindert hat und Schweiss eingetreten ist.

Nimmt jedoch beim Fortschreiten der Krankheit der Auswurf eine rostbraune Farbe an, so gebe man ungesäumt **Phosphor** x, ebenfalls in Wasserauflösung, halbstündlich einen kleinen Schluck; bei eintretender Besserung jedoch seltener.

Bei sehr heftigen Seitenstichen (wenn das Brustfell stark in Mitleidenschaft gezogen), starker Schleimansammlung, Schleimröcheln auf der Brust, Atembeengung und Erstickungsgefahr: **Tart. emet** x ebenso.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-32858-p0385-6

Entstand die Lungenentzündung nach Zurücktritt irgend eines Hautausschlages oder bei skrofulöser und tuberkulöser Anlage, wie dies oft geschieht, so gebe man **Sulfur** x während der Genesung **alle** 4 Stunden einmal einen Schluck.

Kann der Kranke wieder an seine Geschäfte gehen, blieb aber gleichwohl noch eine gewissse Schwere und Mattigkeit in den Lungen zurück, **mit** Atembeklemmung, Husten usw., so wird man als Nachkur stets mit guten Erfolgen noch **Sulfur** x, **Lycopodium** x oder **Phosph.** x, je nach den Umständen reichen können.

Weicht das Fieber nicht durch Acon. und Jod, sondern tritt noch Irrereden ein, so leistet oft **Bell.** x die besten Dienste und beseitigt gleichzeitig das Fieber usw. Bei nervösen Erscheinungen behalte man auch **Rhus tox.** im Auge.

Wird man zu einem Kranken gerufen, dem bereits vom allopathischen Arzte Blut entzogen ist, so gebe man demselben ungesäumt zuerst 10 Körnchen **China** x trocken auf die Zuge, oder wiederhole es bei grosser Schwäche, in Wasserauflösung alle 2 Stunden.

Bei trockenem Hüsteln, Zusammenschnürung in der Brust ist **Chamomilla** x das passendste Mittel, und bei sehr schnellem und ängstlichem Atemholen wende man **Ipecacuanha** x an. **Veratrum** x, wenn die Glieder anfangen, kalt zu werden, mit grosser Angst, Zusammenschnürung der Brust. Auch **Ars.** x ist hier zuweilen passend, namentlich wenn der Kranke immer schwächer zu werden anfängt. Nächst den eben genannten Mitteln berücksichtige man auch die unten angeführten.

Nimmt die Krankheit, was übrigens selten vorkommt, einen bösartigen, typhösen Charakter an, werden die Kranken schlafsüchtig oder verlieren ganz das Bewusstsein, so sind: **Bry.**, **Rhus.**, **Op.**, **Arn.**, **Ars.**, **Veratr.**, je nach ihren Symptomen, die hier zunächst angezeigten Mittel.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-32858-p0386-2

Ausserdem will ich noch die einzelnen Mittel unter Angabe ihrer hier passenden Symptome hier folgen lassen:

Aconit x. Nach vorangegangenem Frost allgemeine trockene Hitze, mit brennender, trockener Haut und argem Durste. Dabei ungemeine Angst, kurzes, ängstliches Atmen, Stiche in der Brust, trockener Husten, sehr beschleunigter und voller Puls, Schwindel beim Aufrichten; hochroter, heisser Harn.

Jod x. Hauptmittel bei Lungenentzündung. Sobald der Auswurf blutig und rostrot wird; starke Engbrüstigkeit und Atembeklemmung. Brustschmerz, heftige Seitenstiche, Brust wie wund auf beiden Seiten mit Reiz zu tiefem, trockenem Husten. Blutandrang nach der Brust, Drücken in der rechten Brust tief innen durch Einatmen vermehrt. Schwächegefühl auf der Brust. Wenn die entzündliche croupöse Ausschwitzung sich nicht löst und in Schwindsucht überzugehen droht (wie Sulfur.).

Arnica x. Lungenentzündung nach äusserer Verletzung und Anstrengung. Stechen in der Brust, durch Husten verschlimmert.

Belladonna x. Heftiger Blutandrang nach dem Kopfe mit rotem und gedunsenem Gesichte; Schwarzwerden vor den Augen; Irrereden; allgemeine brennende Hitze des ganzen Körpers; starker und schneller Puls; schweres, kurzes und ängstliches Atmen; wie von Messern schneidende Stiche in der Brust; Husten mit blutigem Schleimauswurf; dunkler oder rotbrauner Harn. Namentlich hat man auch dann dieses Mittel zu berücksichtigen, wenn das Fieber durch Aconit nicht gemindert wurde.

Bryonia x. Allgemeine trockene Hitze und heftiger Durst; sehr beschleunigter Puls; Irrereden; schwieriges, ängstliches, fast unterdrücktes Atmen, mit dem Bedürfnis, tief zu atmen; Stiche in der Brust, durch Atmen, Bewegung und Husten

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-32858-p0387-8

verschlimmert; trockener Husten, oder mit Auswurf schmutzig-rötlichen, auch blutstreifigen Schleimes; heisser Harn mit roter oder brauner Farbe.

Tartarus emet. x. Katarrh der Luftröhre und Bronchien, mit reichlichem Schleimauswurfe und lauten Rasselgeräuschen; oder wegen gehinderter Schleimabsonderung grosse Atembeengung, die sich bis zur Erstickungsgefahr steigert. Auch bei beginnender Wassersucht der gesunden Lunge mit drohender Lungenlähmung.

China x. Erstes Mittel, wenn die Lungenentzündung schon mit Aderlass behandelt wurde, besonders wenn die allgemeine Hitze noch bedeutend, und der Puls noch schnell und hart ist. Es kann diese Arznei aber auch gegeben werden, wenn der Puls klein und weich, und ein allgemeiner Schwächezustand vorherrschend ist. Ausserdem schmerzhaftes, kurzes und schnelles Atmen; Rasseln und Schnärcheln in den Luftröhren; Stechen in der Brust.

Mercur x. Ungeheure Hitze durch den ganzen Körper, und heftiger Durst mit dem Verlangen nach eiskalten Getränken; übelriechende Schweisse, besonders Nachts; ungemein beschleunigter Puls, die Zahl der Schläge ist bis auf das Doppelte erhöht; Stechen in der Brust, verschlimmert durch Husten und Niesen, auch durch Ein- und Ausatmen; Husten mit Blutauswurf; dunkler, roter oder brauner Harn.

Nux vomica x. Lungenentzündung bei Säufern oder nach plötzlicher Stockung des gewohnten Haemorrhoïdalflusses, auch bei hartnäckiger Verstopfung.

Phosphorus x. Allgemeine Hitze mit Angst; Puls beschleunigt; aber nach den Umständen entweder zugleich voll, oder klein und matt; ängstliches, keuchendes Atmen; Schwere auf der Brust, als läge eine Last darauf; Stiche in der Brust; Husten mit rostbraunem Auswurfe; beim Lassen hellen, aber bald nachher trübe werdenden Harns.

Pulsatilla x. Lungenentzündung beim weiblichen Geschlechte nach Ausbleiben der Regel, be-

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-32858-p0388-3

sonders wenn der Kranke grosse Angst und unter Weinen und Wehklagen die Furcht zu sterben äussert. Wenn die Kranke plötzlich Gleichgültigkeit gegen die Dinge um sie her zeigt, dann passt Pulsatilla ganz vorzüglich. — Die Symptome, durch welche diese Arznei besonders angezeigt wird, sind folgende: allgemeine trockene Hitze, vorzüglich Abends und Nachts; kleiner, schneller Puls; schnelles, kurzes oder röchelndes Atmen; Stechen in der Brust, verschlimmert durch Husten und den Versuch tief einzuatmen; Husten mit Auswurfe dunkler, geronnener Stücke; roter oder brauner Harn; umherziehende, rheumatische Schmerzen in den Gliedern.

Rhus tox. x. Wenn zu den gewöhnlichen Symptomen der Lungenentzündung hinzutritt: ängstliche Brustbeklemmung; leeres versagendes Aufstossen; Trockenheitsgefühl im Munde, mit heftigem Durste; Schwere und Düsterheit im Kopfe, es ist, als wäre ein Pflock in der Stirne; ungeheure Angst, wie zum Tode; unruhiger unterbrochener Schlaf, mit vielem Umwenden; das Kreuz und alle Glieder wie zerschlagen; Steifheit in den Gelenken. Dies Mittel passt oft, wenn der Krankheit anstrengende Arbeit, schwer Heben, hoch Langen oder dergleichen vorging.

Sulfur x. Lungenentzündung nach unterdrückten Hautausschlägen, oder wenn die Krankheit vernachlässigt wurde, noch fortdauert und nicht recht zur Lösung kommen will. Ausserdem wird die Anwendung von Sulfur durch folgende Symptome gerechtfertigt; trockene Hitze mit argem Durste; Puls hart, schnell, voll; schweres Atmen, Unmöglichkeit tief zu atmen; Gefühl von Schwere auf der Brust; Stechen in der Brust, auch bis in den Rücken; trockener, wenig lösender Husten, und gleich darauf Gefühl in der Brust, als ob kleine Bläschen zersprängen; Husten mit blutigem Auswurfe; dunkelbrauner oder braunroter Harn.

Ist endlich durch eine oder mehrere der hier aufgeführten Arzneien die Krankheit glücklich gehoben, sind aber dennoch einige Beschwerden übrig, deren

schnelle Beseitigung wünschenswert erscheint, so reiche man dem Kranken **Lycopodium** x in einer einzigen Gabe, und man wird diese in auffallend kurzer Zeit verschwinden sehen.

Brustfell- oder **Rippenfell-entzündung.**

Pleuritis; Pleuresia.

Diese Krankheit ist eine Entzündung des Brustfells, wahrscheinlich auch miasmatischer Natur, wobei sich gewöhnlich zwischen die Brustfellblätter ein wässerig-faserstoffhaltiger oder eitriger Erguss bildet, den Brustfellraum mehr oder weniger ausdehnt und die Lunge zusammendrückt. Ganz leichte Fälle gehen bisweilen symptomenlos vorüber und findet man bei der Leichenöffnung eine Verwachsung der beiden Brustfellblätter.

Bei den stärkeren Brustfellentzündungen tritt unter Fiebererscheinungen, die aber nicht ausgesprochen zu sein brauchen, mit oder ohne Schüttelfrost, ein lebhafter, stechender Schmerz auf, der gewöhnlich vorn zwischen der 5. und 8. Rippe seinen Sitz und viel Ähnlichkeit mit dem Lungenentzündungsschmerze hat. Die Kranken atmen daher oberflächlich und schnell. Dies hat aber auch mit seinen Grund in dem Zusammendrücken der Lungen durch den Erguss und in dem Fieber. Das Fieber ist meist mässig, zwischen 39 und 40 Grad, nur ausnahmsweise höher. Die betroffene Seite des Brustkorbes ist stets beträchtlich erweitert, die Zwischenrippenräume ausgefüllt. Bei der Untersuchung findet man, dass das Zwerchfell herabgedrängt, das Herz nach der gesunden Seite hin verschoben ist. Die untere Lungengegend ist gedämpft, vorn ist die Dämpfungslinie nur schmal und ganz unten, in den Achsellinien breiter und höher hinauf gerückt, und hinten meist bis in die Mitte der Schulterblätter gestiegen. Der Pectoralfremitus (siehe

Lungenentzündung) ist an den Dämpfungsstellen aufgehoben (bei Lungenentzündung verstärkt), weil die Schwingungen der Lungenteile durch den dazwischen liegenden Erguss aufgehoben werden. Husten ist kein ständiger Begleiter der Brustfellentzündung.

In leichten Fällen gehen die Kranken oft gar nicht zu Bette, weil sie sich ziemlich wohl befinden; in schwereren, mit Fieber verbundenen dagegen liegen sie 8—14 Tage unter Nachlässen und Anfällen von Fieber darnieder, und dann erst tritt Wohlbefinden ein. Der Erguss wird erst viel später, oft erst nach Monaten aufgesaugt. In ganz schweren Fällen, besonders wenn die Ausschwitzung eitrig und reichlich war, zieht sich die Krankheit oft Monate lang hin, indem die Aufsauguug des Eiters immer wieder Fieberanfälle verursacht. Die Kranken werden dadurch immer kränker und elender und gehen schliesslich unter zunehmender Abmagerung zu Grunde. In solchen Fällen, überhaupt, wenn der Erguss einigermässen beträchtlich ist, ist es dringend erforderlich, den Brustfellraum zu öffnen und die Flüssigkeit zu entfernen. Ist die Brustfellentzündung abgelaufen, der Erguss teilweise aufgesaugt und eingedickt, so hört man an der Stelle der Dämpfung ein eigentümlich schabendes Reibegeräusch (frottement), welches mit dem Knarren von altem Leder verglichen werden kann und seinen Grund darin hat, dass sich die Faserstoffgerinsel der beiden Brustfellblätter beim Atmen an einander reiben.

Auch hier ist **Aconit** x das erste Mittel, welches in den meisten Fällen die ganze Krankheit beseitigt, wenn man es in Wasserauflösung und in ein- bis zweistündlicher Wiederholung verabreicht; bei Heftigkeit der Krankheit auch noch öfter. Sollte nach 24stündlichem Gebrauch des Aconit das Fieber gemässigt, oder beseitigt, aber der stechende Schmerz noch übrig geblieben sein, so gebe man **Tart. em.** x in Wasser, jedoch nur 2- bis 4stündlich wiederholt; wird das Fieber stärker, wieder **Aconit** x, sind die Stiche sehr arg, **Bryon.** x zweistündlich. Sollten

nach 3 bis 4 Tagen noch nicht alle Beschwerden gewichen sein, so reiche man dem Kranken eine Gabe **Sulfur x**, und lasse ihn noch 8 bis 14 Tage strenge Diät halten.

War das Übel nach schwerer, anstrengender Arbeit, nach schwer Heben, hoch Langen, oder nach einem Fall entstanden, so muss **Rhus tox.** x 2- bis 4stündlich oder Tart. emet. gegeben werden, je nachdem die Symptome es erheischen.

Nux vom. x ist bei hartnäckiger Verstopfung zu berücksichtigen.

Asthma, Brustkrampf.

Asthma nervosum s. essentiale.

Wir wollen hier nur von dem eigentlichen oder wahren Asthma reden, welches in Anfällen auftritt. Für die gewöhnliche Atemnot, die in Folge von anderen Ursachen, wie Lungenerweiterung (Emphysem), Verkrümmungen der Wirbelsäule oder sonstigen Erkrankungen der Lunge, des Brustfells, des Herzens und gewöhnlich bei körperlicher Anstrengung auftritt, sollte man einzig und allein den Namen: Atemnot (Dyspnœ) gebrauchen. Die Heilmittel dafür sind bei den genannten Leiden angeführt.

Das wahre Asthma ist in seiner Ursache noch nicht erforscht. Leyden schreibt dieselbe gewissen, im Auswurfe der Kranken gefundenen Krystallen zu, den sogenannten Charcotschen Krystallen. Diese sollen die in der Lunge sich verzweigenden Vagusnervenenden reizen, und so einen Krampf der kleineren Bronchien hervorrufen. Weber sucht den Grund in einer Schwellung der Schleimhaut der feinen Bronchien, und Wintrich in einem Zwerchfellkrampfe, da dasselbe während des Anfalles immer sehr tief steht. Den Anlass geben bisweilen Erschütterungen, Schnupfen, Husten usw., das Einatmen von Staub, Tabaksrauch, Blütenstaub gewisser Gräser (Heu-

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-32858-p0392-9

asthma). Ferner grelle Licht- und Schallreize, Verdauungsstörungen, Wurmreiz.

Charakteristisch für Asthma ist, dass dasselbe in Anfällen auftritt, während die Kranken in den Zwischenräumen ganz frei von Atemnot sind und sich auch meist sehr wohl befinden. Ohne oder mit Vorläufer, die in Katarrh der Nase, Verdauungsstörungen usw. bestehen, tritt ganz plötzlich, mit Vorliebe in den ersten Stunden der Nacht, der Anfall auf. Der Kranke erwacht unter dem Gefühle einer unbestimmten Beklemmung und Angst, der sich sehr bald eine beträchtliche Atemnot zugesellt. Besonders das Ausatmen ist dabei behindert. Das Herz schlägt stark, der Puls ist voll und schnell, die Haut ist mit Schweisse bedeckt, der Kranke setzt sich im Bette auf und streckt die Wirbelsäule und den Kopf nach rückwärts. In schwereren Anfällen springt er sogar aus dem Bette, läuft an's Fenster, reisst dasselbe auf und zieht begierig die frische Luft ein, oder er stützt die Arme auf einen festen Gegenstand, z. B. die Bettkante, um einen Stützpunkt zu gewinnen. Beim Anlegen des Ohrs an die Brust wird man pfeifende, zischende Geräusche (Ronchi sibilantes) über den Lungen wahrnehmen; beim Klopfen vernimmt man einen vollen, lauten Schall mit einem metallischen Beiklange, den sogenannten „Schachtelton", wobei die Lungengrenzen erweitert sind (Lungenblähung). Gewöhnlich verhalten sich die Anfälle unter sich sehr ungleich, indem sie bald stark, bald schwach auftreten, bald nur wenige Stunden, bald unter Schwankungen, indem die Verschlimmerungen meistens auf die Nacht fallen, sich über mehrere Tage hinziehen. Ausserhalb des Anfalles ergibt die Untersuchung der Lungen nichts Krankhaftes; hat aber das Leiden schon viele Jahre bestanden, so bildet sich nach und nach Lungenerweiterung (Emphysem) aus.

Die wichtigsten Mittel sind:

(Stets 10 Körnchen in Wasserauflösung, und davon 2—4stündlich 1 Schluck, je nachdem der Anfall

akut oder chronisch ist. Nach 3tägigem Einnehmen 4 Tage Pause).

Aconitum x. Bei Blutandrang, Hitze, Unruhe, Angst, mit Unvermögen, tief zu atmen. Puls und Herzschlag voll und stark. Die Anfälle stellen sich bei der geringsten Gemütsbewegung ein. Bei Kindern, wenn sie Nachts plötzlich unter erstickendem Husten erwachen, mit bellender, heiserer Stimme, krampfhafter Zusammenschnürung der Kehle und der Brust und beschwerlichem Atmen.

Arsenicum x. Erstickungsanfälle in der Nacht, mit Todesangst und kaltem Schweisse, heftigem Herzklopfen, bei kleinem, aussetzendem Pulse; keuchendes, pfeifendes Atmen bei offenem Munde, zu Aufsitzen und Vorbeugen des Oberkörpers nötigend. Brennen in der Brust, heftiger Durst, grössere Schwäche. Husten wie von Schwefeldampf, auch Schleimrasseln, und Auswurf zu Ende des Anfalls. Verschlimmerung: im Freien, besonders bei rauher kalter Luft, durch Stubenwärme, durch enge, zu warme Kleidung; durch Bewegung: Schnellgehen, Steigen, selbst beim Lachen. Hauptmittel bei der chronischen Form besonders von Lungenblähung, chronischem Katarrh und Herzleiden usw.

Belladonna x. Besonders bei Kindern und Frauen mit reizbarer Constitution und Anlage zu Krämpfen. Hitze und Blutandrang nach dem Kopfe. Beklemmung beim Atemholen und Spannen in der Brust mit Stichen unter dem Brustbeine. Ängstliches, bald schnelles kurzes, bald tiefes seufzendes Atmen, Zusammenschnüren und Schmerzhaftigkeit des Kehlkopfes mit Erstickungsgefahr. Schwindel beim Aufrichten vom Liegen. Nervöse Unruhe und Krämpfe. Trockener Krampfhusten Nachts. Bewusstlosigkeit und freiwilliger Abgang des Harns und Kotes.

Bryonia x. Bedürfnis zum Tiefatmen, ohne es zu können, mit Stichen in der Brust. Häufiges Husten mit Schmerz in der Oberbauchgegend. Atemlosigkeit, besonders Nachts und gegen Morgen. Stechende Kolikschmerzen mit Stuhlverstopfung und

Stuhldrang. Kann nicht auf der rechten Seite liegen. Vermehrte Beschwerden durch Sprechen und bei jeder Bewegung. Erleichterung auf Augenblicke beim Aufrichten vom Liegen, sowie nach Auswurf. Abends bisweilen Herzklopfen mit Angst und Pulsiren in den Schläfen.

Calcarea carb. x. Besonders gegen chronisches Asthma, welches nach anhaltender Erkältung im Nassen entstanden ist, oder bei Bildhauern und Steinmetzen durch Steinstaub (auch Sil.). Dabei Spannen in der Brust, wie von Blutandrange. Erleichterung durch Aufheben der Schultern. Bedürfnis zum Tiefatmen, mit der Empfindung, als bliebe der Atem zwischen den Schultern stecken. Wenn der Kranke beim blossen Bücken ausser Atem kommt. Trockener, häufiger Husten Nachts. Bei Kropf (Neben Spong.).

Carbo veg. x. Krampfhaftes Asthma mit Blähungsbeschwerden, auch in Folge der Anlage zur Brustwassersucht. Bei Vollheit, Verschleimung und ängstlichem Zusammenpressen der Brust, schwerem, kurzem Atem, besonders beim Gehen. Druck und Gefühl von Angegriffenheit in der Brust. Häufige Anfälle von Krampfhusten. Brennen im Magen.

Cuprum x. Besonders bei Kindern und hysterischen Frauen, bei Wiederkehr und Verschlimmerung der Zufälle zur Zeit der Regeln, mit krampfhafter Zusammenschnürung der Brust, Schlucksen, auch Rasselgeräusch in derselben, wie von Schleime. Schwieriges, schnelles, auch pfeifendes Atmen, mit Erstickungsanfällen und krampfhaftem Zusammenziehen der Unterleibsmuskeln, kurzem und krampfartigem Husten mit krampfhaftem Erbrechen zu Ende des Anfalles. Rotes, mit warmem Schweisse bedecktes Gesicht. Schmerzhafte Empfindlichkeit der Herzgrube, Gefühl von Leere und Mattigkeit darin.

Ferrum x. Bei Erregtheit des Blutes, Nachts oder Abends im Bette, beim Liegen auf dem Rücken, und bei der geringsten Bedeckung der Brust. Wärme des Halses und Oberkörpers, bei Kälte der

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-32858-p0395-6

Glieder. Erleichterung durch Aufdecken, Aufrichten, mässige Bewegung und Beschäftigung. Krampfhusten mit zähem Schleim- und Blutauswurfe.

Ipecacuanha x. Besonders bei Kindern (siehe Stimmritzenkrampf). Mit Husten, Schleimrasseln, Angst, Unruhe, Übelkeit und Krämpfe. Gesicht wird bald blass, bald rot. Schnelles, ängstliches, seufzendes Atmen.

Ignatia x. Beklemmung der Brust, Nachts um 12 Uhr aus dem Schlafe weckend; besonders nach stillem Grame, Kummer, verbissenem Ärger und unglücklicher Liebe.

Nux vomica. Bei Personen, die viel sitzen, Nachtwachen, geistige Anstrengung, Ärger gehabt, oder Kaffee, Wein und Spirituosa in Menge genossen haben. Auch nach Ausbleiben des gewohnten Haemorrhoïdalflusses, oder bei starken und zu oft wiederkehrenden Regeln. Wenn die Anfälle alle 14 Tage oder alle 4 Wochen mit dem Mondwechsel eintreten, mit grosser Angst, Hitze, Herzklopfen, Blutandrange nach der Brust und sehr anstrengendem, trockenem Husten, der sich erst gegen Morgen etwas löst; bei krampfhafter Zusammenschnürung, besonders des unteren Teiles der Brust. Herzgrube und Unterleib gespannt und hart, Magenverstimmung, Stuhlverstopfung, Verschlimmerung: Morgens und nach dem Essen, Gehen, Sprechen und in kalter Luft. Erleichterung in der Rückenlage, nach Blähungsabgang und Lockerung der Kleider.

Phosphor x. Angst, ängstliche Erstickungsanfälle wie Lähmung der Lunge; krampfhaftes Einschnüren, kurzer Husten mit bald salzigem, bald süsslichem Auswurfe. Stechen, Drücken, Wallen auf der Brust, mit Hitze im Halse herauf. Herzklopfen. Schwindsuchtsanlage, bei Emphysem, Tuberkeln usw.

Pulsatilla x. Besonders bei Kindern nach unterdrücktem Frieselausschlage, bei hysterischen, blassen Frauen bei unterdrückter, oder zu schwacher und

seltener Regel. Nach Einatmen von Schwefeldampf; nach dem Genusse zu fetter Speisen. Schnelles, kurzes Atmen mit Schleimrasseln, Atemversetzung und Erstickungsanfälle, wie von Schwefeldampf, Abends und Nachts; verschlimmert durch Rückenlage, Bewegung, Gehen, Steigen; besser beim Aufsitzen und im Freien. Kurzer Husten mit vielem Schleimauswurfe, auch mit Blutstreifen, besonders im Liegen. Hitze und Wallung in der Brust, mit Stichen und Herzklopfen. Blähungsbeschwerden, Gallen- und Leberleiden. Weinerliches Gemüt.

Sambucus x. Besonders bei Kindern, siehe weiter unten: „Stimmritzenkrampf".

Spongia x. Druck in der Kehle, wie von einem Stöpsel. Verschlimmerung der Erstickungsanfälle nach jeder Bewegung, mit Angegriffenheit und Blutandrange nach Brust und Kopfe. Asthma in Folge eines Kropfes.

Sulfur x. Bei allen Arten von Engbrüstigkeit oder Brustkrampf, die nach verschmierten, vertriebenen oder vergangenen Hautausschlägen, Flechten usw. entstanden sind; auch wenn in früherer Zeit einmal Krätze, Grind oder dergl. dagewesen ist — Anfälle, besonders Nachts, aber auch am Tage fortdauernd Brustkrämpfe mit Schmerzen im Brustbeine, bläulich-rotem Gesichte, kurzem Atem, Unvermögen zu sprechen. Verschlimmerung nach dem geringsten Genusse, beim Sprechen und beim Gehen im Freien.

Tartarus emet. x. Bei Kindern und alten Leuten, Abends und Morgens im Bette, mit Bedürfnis zum Aufrechtsitzen Schleimanhäufung mit Rasseln in der Brust. (Brustwassersucht, Emphysem der Alten).

Veratrum x. Bei Erstickungsanfällen, selbst beim Aufrichten und während der Bewegung, mit Ohnmachtsanwandlungen, Todesangst, kaltem Schweisse, kalten Gliedern und allgemeiner Körperkälte. Hohler Husten. Linderung beim Stillliegen.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-32858-p0397-8

Ammonium x. Bei Anlage zur Brustwassersucht mit Schweregefühl im Brustkasten. Verschlimmerung bei der geringsten Bewegung und beim Steigen.

Vergleiche noch Lyc., Nitri acid., Sep. (mit Unterleibsleiden zusammenhängend). Aurum (Herzleiden), Cann. (Brustwassersucht nach Herzvergrösserung), Hep. (chron. Katarrh), Lach., Lobelia. (Lungenleiden, besonders Tuberkeln, chron. Kehlkopfs-, Luftröhren- und Bronchienleiden), Kali carb. Spong., Jod., Brom. (Herzvergrösserung, Kropf), Stannum (Schleimschwindsucht).

Stimmritzenkrampf.

Spasmus glottidis.

Es beruht dieses Übel auf einer kurzdauernden Verschliessung der Stimmritze infolge einer krampfhaften Erregung der die Stimmritze verschliessenden Muskeln. Insofern hier auch der Vagusnerv den Krampf bewirkt, hat es einige Verwandtschaft mit dem nervösen Asthma, und daher nannte man es früher auch Millar'sches, Kop'sches oder Thymus-Asthma. Die Krankheit befällt als selbständiges Leiden nur Kinder vom 4. bis zum 30. Monate, und zwar vorwiegend Knaben, und häufiger kränkliche, schwächliche, in feuchten und schlechten Wohnungen erzogene, als gesunde und wohlgepflegte. Fast immer fand man, dass rachitische Kinder, besonders solche mit rachitischer Schädelbildung, davon befallen wurden. Den Anlass dazu geben Erkältungen, Schreck, heftiges Schreien, Fehlschlucken usw. — Bei Erwachsenen beobachtet man Stimmritzenkrampf als Teilerscheinung bei Hysterie, ferner begleitet derselbe neben anderen hervorstechenderen Krämpfen die Fallsucht, den Starrkrampf und die Wasserscheu.

Im Anfalle selbst bekundet sich die Krankheit durch ein angstvolles Vorgefühl, indem das Kind

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-32858-p0398-4

erblasst und ängstliche Bewegungen macht, es folgt darauf in leichteren Fällen ein keuchendes, gewöhnlich mit der Einatmung gleichzeitiges Verengerungsgeräusch, ähnlich dem Tone zwischen den Keuchhustenanfällen, in schwereren nach diesem Stadium ein gänzlicher Verschluss der Stimmritze, der das Atmen gänzlich aufhebt. Das Kind macht vergebliche Anstrengungen zu atmen, blickt angstvoll um sich, das Gesicht färbt sich dunkelrot, nach kürzester Zeit blau, der Puls ist dabei klein und schnell, und es geht oft unwillkürlich dabei Stuhl und Harn ab, bisweilen tritt sogar Bewusstlosigkeit ein. In ganz schweren Fällen begleiten krampfhafte Zuckungen des Gesichts, der Finger und Zehen, der Hand- und Fussgelenke den Anfall, ja es kommt sogar zu allgemeinen Krämpfen, in welchen die Kinder zu Grunde gehen können. Ein solcher Anfall dauert einige Sekunden, $^1/_2$ bis 1 ja 2 Minuten. Die Anfälle kommen sehr verschieden häufig, es bestehen nicht selten wochenlange Pausen, doch treten auch manchmal täglich mehrere Anfälle ein. Immer bleibt eine Neigung zu Rückfällen zurück. — Die Angaben über die Sterblichkeit schwanken bedeutend. Es kann aber, wie erwähnt, der Tod im Anfalle durch Erstickung eintreten, doch ist dies im allgemeinen sehr selten.

Die passenden Mittel müssen gegeben werden, wenn der Anfall zu kommen droht oder, wenn keine Vorboten sind, ehe der Anfall seine Höhe erreichte. Entweder löst man gleich das Mittel in Wasser auf oder gibt gleich 10 Körner trocken auf die Zunge.

Den Löffel, mit welchem man eingibt, taucht man jedesmal zuvor in heisses Wasser, damit die Arznei nicht zu kalt für den Kranken ist.

Ipecacuanha x. Plötzliche Erstickungsanfälle während der Nacht, mit dem Gefühl heftiger Zusammenschnürung der Brust. Dabei sehr kurzes, ängstliches Ein- und stossweises Ausatmen. Blasses, aufgedunsenes Gesicht, mit blauen Rändern um die Augen, oder bald blass, bald rot. Mürrische

Stimmung, Husten mit Schleimrasseln. Angst, Unruhe, Übelkeit und Krämpfe.

Sambuc. nigra x. Plötzliches Aufschrecken aus dem Schlafe mit Geschrei, Angst und Zittern; schnelles, pfeifendes, zuweilen ausbleibendes Atmen; tiefe, rauhe, hohlklingende oder kreischende Stimme; bläuliche Aufgedunsenheit des Gesichts und der Hände, hervorgetretene Augen, bei halboffenem Munde; angstvolles Umherwerfen, durstlose Hitze, beschleunigter zitternder Puls. Gegen das Ende des Anfalls Schlummersucht und reichlicher, meist kalter Schweiss.

Zu Anfang der Krankheit gibt man stets zuerst Ipec., doch wenn dieselbe danach nicht bald weicht: Samb. Sollte sie jedoch noch nicht gänzlich aufhören oder in der nächsten Nacht wiederkehren, so tut man wohl, gleich **Arsen.** x zu reichen, welches im vorhergehenden Abschnitte über Asthma charakterisirt ist, und welches fast nie im Stiche lässt.

Herzentzündung.

Endocarditis.

Tritt fast niemals selbständig auf, sondern ist die Begleiterscheinung fieberhafter Krankheiten, am häufigsten des akuten Gelenkrheumatismus. Man versäume daher niemals bei dieser Krankheit, das Herz einer genauen Untersuchung zu unterwerfen. Niemals erkrankt dabei die ganze Auskleidung des Herzens, sondern immer nur bestimmte Abschnitte, am häufigsten der Herzbeutel und die Herzklappen. — Man unterscheidet eine warzige oder faserige und eine eitrige Form. Bei ersterer wachsen aus dem entzündeten Gewebe kleine Granulationen hervor, auf die sich aus dem Blute Faserstoffgerinsel niederschlagen, und welche sich mit ihnen innig verfilzen. Diese wachsen oft zu ansehnlichen, zottigen, hahnenkammartigen Auswüchsen an und stellen die sogenannten „Klappenvegetationen“ dar. Anfangs sind

sie weich und gallertig, später dagegen nehmen sie eine feste faserstoffartige Härte an. Durch diese narbenartige Schrumpfung ziehen sich die entzündeten Teile mit zusammen, woher es kommt, dass die geschrumpften Klappen sich nicht mehr fest an die Ventilöffnungen anlegen können und das Blut nun zurückströmen lassen. Man sagt dann, sie sind verschlussunfähig, (insufficient) geworden. — Bei der eitrigen Form, die höchst selten ist und meist sehr akut auftritt, zerfallen die entzündeten Herzpartieen sehr bald zu einem feinkörnigen Brei und rufen durch Verstopfung der Lungen-, Leber-, Nierenarterien eitrige Herde und damit Eitervergiftung (Pyämie) hervor, oder der Tod tritt durch Herzzerreissung ein, indem der Eiter die Herzwandung schliesslich anätzt, dadurch tritt das Blut in den Herzbeutel ein und erzeugt Herzlähmung. Charakteristisch für die Herzentzündung ist es, dass sie in der grossen Mehrzahl der Fälle gar keine Beschwerden verursacht. Fragt man nun einen Kranken, der akuten Gelenkrheumatismus überstanden hat oder noch daran leidet, ob er dabei Schmerzen in der Herzgegend oder Herzklopfen verspürt habe, so antwortet er in den meisten Fällen mit „Nein". — Wenn Beschwerden vorhanden sind, so ist es meist nur Herzklopfen. — Im Anfange der Entzündung kann man durch Untersuchung ebenfalls nichts nachweisen. Doch gelingt es oft schon nach einigen Tagen, eine Verbreiterung entweder des rechten oder linken Herzens nachzuweisen, indem das überschüssige Blut, welches durch die nicht schliessenden Klappen zurückströmt, die Herzkammer ausdehnt. Den Herzstoss fühlt man an der Spitze meist verstärkt und verbreitert. Am frühesten bemerkt man die Entzündung durch die Untersuchung mittelst des Ohres, indem entweder der Herzton unbestimmt, matt, weniger scharf, oder statt seiner schon ein rauschendes, blasendes Geräusch vernommen wird, welches von dem Zurückströmen des Blutes durch die nicht geschlossene Herzklappe herrührt. Derselbe ist „systolisch" (mit der Kammerzusammenziehung gleichzeitig), wenn

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-32858-p0401-5

die Mitralklappe, dagegen „diastolisch“ (mit der Vorkammerzusammenziehung gleichzeitig), wenn die Aortenklappe nicht schlussfähig ist. — Besteht der Klappenfehler nach abgelaufener Entzündung noch fort, so kann er dennoch durch homöopathische Behandlung geheilt werden.

Selten erfolgt bei der Herzentzündung gleich der Tod, nur bei der seltenen eitrigen Form. Meist gehen die mit Klappenfehlern Behafteten erst im Alter zu Grunde, wenn die Ausgleichung gestört wird, d. h. das bis dahin vergrösserte Herz die grösseren Blutmassen nicht mehr bewältigen kann.

Wie alle Entzündungen, so erfordert auch diese zuerst **Aconit** x, 10 Körnchen in einem Trinkglase voll Wasser aufgelöst, wovon man anfänglich alle 15 Minuten, beim Nachlassen der gefährlichsten Zufälle aber seltener, einen Schluck eingibt. Dasselbe gilt auch von den folgenden Mitteln. Nächst Acon. passt in den meisten Fällen:

Cannabis x, besonders wenn auch der Herzbeutel mitleidend ist; wenn in der Herzgegend heftige Stösse oder Schläge gefühlt werden, schlimmer bei Bewegung, als solle das Herz herausfallen, auch mit Atemversetzung: wenn der Kranke das Gefühl hat, als schlage das Herz an einer niederen Stelle. Dabei spannende, drückende Schmerzen im Brustbein oder Wühlen unter demselben; Blässe des Angesichts; sehr kleiner Puls. — Nicht minder wichtig ist:

Spigelia x. Hauptmittel bei Herzentzündung. Dies Mittel ist angezeigt bei hörbarem und äusserlich sichtbarem Herzklopfen mit ängstlicher Brustbeklemmung, mit Zittern des Herzens oder mit Schneiden und Wühlen im Bauche; bei wellenförmiger Bewegung des Herzens; bei Stechen in der Herzgegend oder Geräusch daselbst, wie das Schnurren einer Katze, auch wenn der Schlag des Herzens nicht mit dem Pulse übereinstimmt.

Benzoës acid. x, wenn Personen, die schon lange an Gicht oder Rheumatismus leiden, plötzlich

nach Mitternacht von den Erscheinungen einer Herzentzündung befallen werden, erwachend mit heftigem Klopfen der Schläfearterien und beschleunigtem Pulse. Wogendes Herzklopfen; aussetzender Herzschlag.

Kann die Krankheit durch diese Mittel nicht gehoben werden, sondern schreitet sie in ihrer Entwicklung unaufhaltsam fort, so gelingt die Heilung oft noch durch:

Arsenicum x, bei Vorhandensein folgender Symptome: eingefallenes Gesicht mit entstellten Zügen; grosse Angst, Unruhe und unaufhörliches Umherwerfen; Irrereden bei offenen Augen: Erstickungszufälle; heftiges oder auch unregelmässiges Herzklopfen; aussetzender oder ganz fehlender Puls; kalte, mit Schweiss bedeckte Glieder.

Macht die Krankheit einen mehr schleichenden Gang und zieht sich in die Länge ohne gerade die hier beschriebenen, äusserst gefährlichen Symptome anzunehmen, so gebe man **Aconit** x und **Sulfur** x doch so, dass Sulfur nur alle 4 Stunden einmal, Aconit inzwischen aber alle Stunden verabreicht wird. Dies ist nicht selten der einzige Weg, auf welchem es gelingt, die Krankheit zur glücklichen Entscheidung zu bringen.

Gallenfieber.

Febris biliosa, Cholaemia acuta.

Ist eigentlich nichts als ein fieberhafter Magen- und Zwölffingerdarmkatarrh, welchen man früher auch „gastrisches Fieber“ nannte, wobei bisweilen der Ausführungsgang der Gallenblase, die in letzteren Darm mündet, durch Schwellung oder einen Schleimpfropf verstopft wird und die Galle in's Blut tritt (Gelbsucht), oft aber auch die Galle in den Magen austritt und als gelbgrüne Masse erbrochen wird. Die Zunge ist dabei mit einem citronengelben, in's Bräun-

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-32858-p0403-6

liche übergehenden galligen Überzuge bedeckt. Mundgeschmack bitter. Brechneigung oder Erbrechen von galligen Stoffen mit grasgrüner oder gelber Farbe, oder blossem Aufstossen von Gasarten. Gelbe Färbung des Weissen im Auge, der Mundwinkel und Nasenflügel. Stuhlgang entweder verstopft oder durchfällig mit Stuhlzwange. Heftiger Frost, brennende Hitze mit schnellem, vollem, oft aussetzendem oder doppelschlägigem Pulse. Harn dunkelbraun. Hat das Fieber einen entzündlichen Charakter, so tritt bisweilen Gehirn-, Leber- oder Lungenentzündung hinzu. Bei Neigung der Krankheit zur Schwäche dagegen ist das Gesicht zusammengefallen, blass, entstellt, die Zunge dicht belegt, bräunlich, trocken. Stuhl schwarzbraun, Unterleib gespannt; grosse Mattigkeit, ergriffenes Gemeingefühl, Irrereden, Flockenlesen, Sehnenhüpfen, Haut mit Blutflecken bedeckt.

Aconit x ist auch hier das Hauptmittel und wird zunächst stündlich gegeben. Ist die Krankheit nach heftigem Ärger entstanden, so gibt man **Cham.** x. Bei Gallenerbrechen mit schleimigen, galligen Stuhlausleerungen: **Pulsat.** x; bei Stuhlverstopfung: **Nux vom.** x; bei Benommenheit des Kopfes, Irrereden: **Bellad.** x; bei Stichen in den Gliedern: **Bryon.** x; bei Speichelflusse, starken Schweissen, veralteter Syphilis: **Mercur.** x. Wenn es einen nervösen Charakter annimmt: **Coccul.** x; bei grosser Schwäche und Hinfälligkeit: **China** x.

Flecktyphus.

Typhus exanthematicus s. petechialis.

Diese Krankheit ist im höchsten Grade ansteckend, weit ansteckender, als der gewöhnliche Typhus, und wird daher auch durch einen specifischen Pilz hervorgerufen. Es werden von ihm auch ältere Kranke befallen, nur nicht Greise und Kinder. Die Rosen-

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-32858-p0404-2

flecke (Roseolae) treten hierbei auf dem ganzen Körper auf, nur im Gesichte nicht, was ein gutes Unterscheidungszeichen von Masern ist, welche immer zuerst im Gesichte anschiessen. Darmgeschwüre sind dabei nur selten beobachtet worden. Die Milz ist vergrössert. Das Stadium der Latenz oder Incubation, d. i. die Zeit von der Aufnahme des ansteckenden Giftes in den Körper bis zum Ausbruche der Krankheit schwankt zwischen 7 und 14 Tagen. Meist treten Vorboten der Krankheit in Gestalt von Frösteln, Kopfschmerzen, Mattigkeit, Abgeschlagenheit, Unbehagen usw. auf.

Die eigentliche Krankheit beginnt mit einem oder mehreren Schüttelfrösten und starkem Hitzegefühle. Die Kranken fühlen sich kraftlos, der Kopfschmerz und die Mattigkeit nehmen immer zu, wozu sich Ohrensausen, Flimmern vor den Augen, Gliederschmerzen und zuletzt Irrereden und völlige Bewusstlosigkeit gesellt. Die Körperwärme steigt gleich zu Anfange zu beträchtlicher Höhe, bis zu 40 oder 41 Graden. Am 3. bis 5. Tage treten am ganzen Körper die Rosenflecke auf, welche, wie erwähnt, nur das Gesicht frei lassen. Anfangs sind diese von hochroter Farbe, nehmen aber bei längerem Bestehen eine bläuliche Färbung an. Mit dem Hervorbrechen des Ausschlages nehmen die Beschwerden durchaus nicht (wie bei Masern) ab. Das Fieber hält sich gewöhnlich bis zum Ende der ersten Woche auf seiner Höhe, um dann deutlich nachzulassen, bisweilen aber bemerkt man schon in der zweiten Hälfte der ersten Woche eine gelinde Abnahme desselben. In schwereren Fällen aber hält sich das Fieber bis Ende der zweiten, ja bis in die dritte Woche auf ziemlicher Höhe. Der Puls ist dabei schnell und voll, oft doppelschlägig. Weit häufiger als bei Unterleibsentzündung tritt bei dieser Krankheit der typhöse oder nervöse Zustand ein, welcher in Irrereden und Schlafsucht besteht, wobei Stuhl und Harn meist unwillkürlich abgehen. Das kritische Stadium, welches den Abfall des Fiebers mit sich bringt,

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-32858-p0405-7

fällt hierbei meist an's Ende der zweiten oder den Anfang der dritten Woche. Die Körperwärme fällt meist schnell oder „kritisch“ um 2 Grade ab, der Puls sinkt um 20—30 Schläge in der Minute. Die Kranken verfallen in einen langen Schlaf mit starkem Schweisse, aus dem sie meist mit freiem Bewusstsein und mit verhältnismässigem Wohlbefinden erwachen: Die Flecke sind blass geworden, die Kranken werfen reichlichen, lockeren Schleim aus. — Im Anfange verschwistert sich die Krankheit bisweilen mit Lungenstauung, Luftröhrenkatarrh, Lungenentzündung und Lungenerweiterung. Ist dies der Fall, so zieht sich das Fieber gewöhnlich längere Zeit hin. Die Krankheit endet am häufigsten mit Genesung. Die Sterblichkeit schwankt bei den einzelnen Epidemieen erheblich und beträgt im Mittel 10 Prozent. Bei homöopathischer Behandlung dürfte sie nur wenige Prozente betragen. In einigen Gegenden, auf den britischen Inseln, in den Ostseeprovinzen, in Polen und einzelnen Orten Mitteleuropas grassirt fortwährend nur diese Typhusform, sie ist hier also „endemisch“.

Was die Behandlung betrifft, so ist **Aconit** x*) das erste Mittel, wenn es gleich beim Ausbruch der Krankheit gegeben werden kann und wenn die weiter unten geschilderten Symptome vorhanden sind, namentlich: grosse Hitze mit brennend trockener Haut. Tritt grosse Benommenheit des Kopfes, Kopfweh und Irrereden hinzu, so gebe man **Belladonna** x; doch darf man es dann nur so lange verabreichen, als dadurch ein Nachlass des Fiebers sowohl, wie der übrigen Erscheinungen bewirkt wird. Geschieht das Letztere aber nicht bald, oder wohl gar nicht,

*) Alle während eines Nervenfiebers zur Anwendung kommenden Arzneien werden in Wasserauflösung verabreicht, und zwar 10 Körnchen des passendsten Mittels in einem Trinkglase voll Wasser, wie es in § 6 der Einleitung bereits angegeben ist. Zuerst gibt man stündlich (unter Umständen auch in noch kleineren Zwischenräumen) einen kleinen Schluck, bei Besserung seltener, alle 2, 3, 4 bis 6 Stunden, je nach der Heftigkeit der Krankheit.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-32858-p0406-3

so säume man nicht, eine der unten angegebenen Arzneien in Anwendung zu bringen, indem man sie nach der Ähnlichkeit ihrer Symptome mit den Symptomen der Krankheit für die weitere Behandlung auswählt, und zwar vergleiche man hier zunächst: **Bry., Rhus., Phosphor. acid., Hyosc., Op., Stram., Veratr., Cham., Lycop., Mur. acid., Nux vom., Camph.**

Unterleibstyphus, Nervenfieber.

Typhus abdominalis.

Ist eine Krankheit, die auch durch einen kürzlich entdeckten Pilz hervorgerufen wird, sie ist aber weniger ansteckend, als der Flecktyphus. Man hat bemerkt, dass sie am häufigsten in der Jahreszeit auftritt, in welcher das Grundwasser am tiefsten steht, und erklärt sich dies so, dass dann die im Wasser befindlichen Schwärmsporen (Samen) des Pilzes frei werden und zu schwärmen beginnen. Dies fällt in den August und September. Dieser Pilz setzt sich meistens nur im Darmkanale fest, wo er sich besonders am Ende des Dünndarms, in der Nähe der Bauhin'schen Klappe in den Lymphgefässen derselben, den Solitärfollikeln und Peyer'schen Plaques, ablagert, diese entzündlich schwellt und schliesslich eine Abstossung derselben bewirkt, die zur Geschwürsbildung führt. Man unterscheidet nach dem Befunde der Leichenöffnung folgende 4 Stadien: 1) das Stadium der Entzündung, 2) der typhösen Anschoppung, 3) der Erweichung und Abstossung, 4) der Abschorfung, Geschwürsbildung oder Reinigung. Selten sind die Solitärfollikel des Dickdarms ergriffen, man spricht dann von einem Dickdarm- oder Colotyphus. Nach dem Incubationsstadium, welches gewöhnlich eine Dauer von 12 bis 16 Tagen hat, treten als Vorboten, wie beim Flecktyphus, Mattigkeit, Esslustmangel, Verdauungsstörung, unruhiger Schlaf und

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-32858-p0407-9

Träume, Kopfschmerz, Schwindel u. s. w. auf. Den Anfang bildet auch hier ein mehr oder weniger starker Frost. Der Kranke wird jetzt immer matter und matter, schleppt sich aber noch mehrere Tage, ja Wochen so herum, ohne sich zu Bette zu legen. Dies ist für Typhus ausserordentlich bezeichnend. — Der Kopfschmerz wird immer stärker, die Körperwärme steigt, die Esslust ist ganz geschwunden, der Schlaf sehr unruhig und den Kranken quält ein unlöschbarer Durst. Bis dahin war Verstopfung vorhanden, erst gegen das Ende der ersten Woche treten die charakteristischen, gelben, dünnflüssigen „Erbsbreistühle“ ein, welche genau das Aussehen von gelber Erbsensuppe darbieten. — Die Augen sehen müde und teilnahmlos aus; man hört als Zeichen eines Luftröhrenkatarrhs Schleimrasseln und Pfeifen auf der Brust. Die Milz ist schon jetzt vergrössert (wie bei allen Infectionskrankheiten), und das Fieber in der ganzen ersten Woche „staffelförmig“ gestiegen, indem es Abends um einen Grad steigt, morgens aber nur um einen halben herabsinkt. Der Puls ist dabei doppelschlägig.

Schon am Ende der ersten, öfter aber im Anfange der zweiten Woche treten jene kleinen flohstichähnlichen roten Fleckchen auf, welche sich aber, im Gegensatze zum Flecktyphus, ausschliesslich auf den Unterleib beschränken und nur selten auch auf Brust und Oberschenkel, immer aber nur vereinzelt zu finden sind. — Mit dieser zweiten Woche bessern sich gewöhnlich die Kopfschmerzen und das Allgemeinbefinden. In schwereren Fällen tritt jetzt der „typhöse“ Zustand ein, die Kranken werden schlafsüchtig, das Bewusstsein schwindet, die Zunge zittert beim Herausstrecken und wird nicht wieder hineingezogen oder nur nach Aufforderung; es tritt stilles Irrereden mit Murmeln und Flockenlesen, oder wütendes Rasen auf. Die Durchfälle haben sich gemehrt und es treten etwa 4—8 innerhalb 24 Stunden auf. Das Fieber hat

jetzt meist seine höchste Höhe erreicht. Dasselbe hat das Eigentümliche, dass es des Morgens um einige Zehntel Grade (gewöhnlich 5—8) herabsinkt, um gegen Abend um ebensoviel zu steigen. In der dritten Woche tritt gewöhnlich in günstigen Fällen Nachlass aller Erscheinungen, in ungünstigen der Tod ein. — Der Puls bleibt meist mässig schnell, 80 bis 100 Schläge. Über 120 Schläge in der Minute ist ein ungünstiges Zeichen, über 140 meist Todesurteil. In der Mitte oder am Ende der dritten Woche fällt das Fieber meist endgültig staffelförmig ab, in schweren Fällen dagegen erst in der vierten Woche. Es beginnt die Genesung, die Haare fallen aus, die Milz wird kleiner, die Durchfälle hören auf. Bisweilen kehrt das Fieber nach einigen Tagen zurück, doch nie mehr nach dem neunten Tage.

Einige Typhen, bei denen dann nur eine schwache Ansteckung stattgefunden hat, dauern nur 10—16 Tage. Das Fieber beginnt meist plötzlich mit starkem Froste, steigt sehr schnell und hoch, fällt aber schon am 3. bis 6. Tage staffelförmig wieder ab. Man nennt diese Form Abortivtyphus oder leichten Typhus. — Bisweilen, wenn die Geschwüre Darmgefässe anätzen, treten Darmblutungen ein, die, wenn sie stark sind, den Tod herbeiführen können; andere gefährliche Nebenkrankheiten des Typhus sind: Augenentzündung, Kehlkopfgeschwüre, Herzlähmung, ungefährlichere: Hoden- und Ohrspeicheldrüsenentzündung, die alle durch das typhöse Gift hervorgerufen werden. Befallen werden meist Jünglinge vom 15ten bis 30ten Lebensjahre. Günstige Zeichen sind: Jugendliches Alter, Fieber unter 40 Grad mit starken Morgennachlässen, Erhaltung des Bewusstseins, Puls nicht über 100 Schläge in der Minute. Ungünstige: Hohes Alter, Kränklichkeit, Fettleibigkeit, Schwangerschaft, Fieber über 41 Grad, geringe Morgennachlässe.

In Gegenden, wo der Typhus herrscht, kann man **Cocculus** x auch als Schutzmittel einnehmen, d. h. man nimmt es nur dann ein, sobald man das mindeste Unwohlsein wahrnimmt und wird dadurch den Aus-

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-32858-p0409-3 DFG

bruch der Krankheit verhüten. Diese oben geschilderten Beschwerden sind auch dann vorzugsweise zu berücksichtigen, wenn der Typhus an einem Orte als ansteckende Krankheit herrscht, wo alsdann diese Symptome zur Bezeichnung des Stadiums der Ansteckung oder der Vorboten dienen.

Kennt man den Anlass der Krankheit, so muss dieser hauptsächlich berücksichtigt werden. Bestand er in anhaltendem Missbrauche geistiger Getränke, in langem Nachtwachen oder übermässiger Geistesanstrengung, so wird zunächst keine Arznei bessere Hilfe leisten, als **Nux vomica** x. War es dagegen Kummer, Sorge, hoffnungslose Liebe, dann wird selten ein anderes Mittel passender sein, als **Phosphor. acid.** x. Es können diese Formen jedoch noch verschiedene andere Ursachen haben und deshalb auch noch andere Heilmittel erfordern: man wird stets vorzugsweise unter folgenden wählen können: **Phosph. acid., Coccul., Laches., Lyc, Nux vom., Op., Veratr., Phosph., Puls., Hyosc., Chin., Ign., Canth., Carb. veg.**

Jeder einzelne Krankheitsfall wird und muss als für sich bestehend betrachtet werden.*) Indes will ich doch bemerken, dass zu Anfang des Nervenfiebers, wenn die Entstehungsursache unbekannt, und durch die Erscheinungen kein anderes Mittel vorzugsweise angezeigt ist, sehr oft durch **Bryonia** x oder **Rhus tox.** x die Krankheit in ihrer Weiterentwicklung aufgehalten und gänzlich vernichtet werden kann. Und zwar gibt man Bryonia, wenn der Kranke von Anfang an stark erregt ist und in heftiges Irrereden

*) Leugnen lässt sich nun freilich nicht, dass oft dasjenige Mittel das hilfreichste ist, welches allen Erscheinungen einer gerade herrschenden Krankheitsconstitution — als sog. epidemisches Heilmittel — entspricht; doch dies eine Mittel aufzufinden, ist in der Regel nur dem vielbeschäftigten Arzte möglich. So heilte ich im Jahre 1853 von Monat April bis zum Oktober alle Nervenfieber, die in Köthen und Umgegend vorkamen, mit Rhus tox.; nur zwei Fälle waren diesem nicht entsprechend, der eine verlangte Bryonia, der andere Tartarus emeticus zu seiner Heilung.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-32858-p0410-5

verfällt, Rhus tox. dagegen, wenn nur leichtes Irrereden besteht. Man verabreicht dem Kranken diese Mittel in 2—4stündlicher Wiederholung, bei Bessezung seltener.

Bevor ich zur Ausführung der einzelnen Arzneien übergehe, muss ich noch eines Umstandes gedenken, der in dieser Krankheit bei weitem häufiger, als bei allen anderen Leiden beobachtet wird — ich meine das Auf- oder Durchliegen, welches besonders an den Teilen vorkommt, die durch die Last des Körpers am meisten gedrückt werden, also in der Kreuz- und Steissbeingegend, zuweilen auch an den Fersen. Viel gewonnen wird schon dadurch, wenn der Eintritt dieses Übels so weit als möglich hinausgeschoben werden kann; denn die gänzliche Verhütung ist selten möglich. Man stelle zuvörderst deshalb ein Gefäss mit frischem Wasser unter das Bett des Kranken, welches täglich erneuert werden muss, oder lege auch, wenn man es haben kann, dem Kranken ein Rehfell unter, mit dem Schwanzende nach oben. Ausserdem gebe man Acht, dass das Bettlaken keine Falten schlägt, sondern stets ganz glatt ausgebreitet ist. Auf die vom Aufliegen roten Stellen, so lange die Haut noch nicht losgerissen ist, lege man Leinwandläppchen mit Provenceröl bestrichen. Liegt sich der Kranke dennoch wund, so macht man Leinwandpolsterchen, welche man mit Arnicaöl (5 Tropfen Arnicatinktur in einem Tassenkopfe voll Provenceröl) bestreicht und auflegt, und täglich öfters erneuert. Ausserdem versäume man nicht, dass der Kranke immer so schnell als möglich trocken gebettet wird, wenn er sich durch unwillkürlichen Stuhl- und Harnabgang verunreinigt hat; doch darf während der Krankheit nur solche frische Wäsche benutzt werden, die vorher genügend erwärmt wurde.

Hinsichtlich der Symptome, welche in jedem besonderen Falle das Krankheitsbild charakterisiren, beachte man vorzugsweise:

Aconit x. Häufig beim Beginne der Krankheit, wenn das Nervenfieber mit den Symptomen eines

entzündlichen Fiebers auftritt, mit grosser Hitze, brennender, trockener Haut, argem Durste, rotem Gesichte oder bald blassen, bald roten Wangen, grosser nervöser Aufgeregtheit; Unruhe, Stöhnen und Umherwerfen, Ängstlichkeit, Blutandrang nach dem Kopfe, Schwindel und Ohnmachtsanfälle beim Aufrichten vom Liegen. Nächtliches Irrereden. Grosse Schreckhaftigkeit, klagende Befürchtungen eines nahen Todes. Schwarzwerden vor den Augen. Sehr erweiterte Pupillen. Lichtscheu. Schmerzhafte Empfindlichkeit des Bauches beim Aufdrücken. — Wenn dies Mittel aber innerhalb 24 Stunden keine Besserung dieser Erscheinungen bewirkt hat und wohl gar noch neue Symptome hinzugekommen sind, dann wähle man eine andere, besser passende Arznei, die man in Bellad., Bryon., Rhus, Hyosc. usw. finden wird.

Belladonna x. Wechsel von Frost und Hitze, oder allgemeine Hitze mit Gesichtsröte. Wütendes Rasen, Furcht vor Gestalten, die der Kranke zu sehen glaubt und Neigung zum Entfliehen. Schlaflosigkeit und Unruhe und Umherwerfen oder Schlummersucht mit Flockenlesen. Puls entweder stark und schnell oder klein und schnell. Schwindel beim Aufrichten; heftige Kopfschmerzen, besonders in der Stirne. Funkelnde, glänzende Augen und erweiterte Pupillen. Lichtscheu. Ohrensausen und Schwerhörigkeit. Schlingen schmerzhaft oder gänzlich verhindert. Aufgesprungene Lippen und geschwürige Mundwinkel. Zunge trocken und rot, oder mit einem gelben Überzuge bedeckt. Gänzlicher Esslustmangel und Ekel vor allen Speisen. Durstlosigkeit oder heftiger Durst, mit Abscheu vor Getränken, Stuhlverhaltung. Sparsamer, doch klarer, gold- oder hellgelber, selten dunkler oder braunroter Harn. Schnelles, ängstliches Atmen. Schwache, undeutliche Sprache. Grosse Abgespanntheit. Gliederschmerzen. Auf der Haut Flecke wie Blutflecke.

Bryonia x. Nach vorangegangenem Frösteln oder Froste, trockene Hitze über den ganzen Körper mit Gesichtsröte und Durste; dabei heftiges Irrereden,

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-32858-p0412-6

vorzüglich von Berufsgeschäften, und Neigung zu entfliehen. Schneller, kleiner oder unregelmässiger, aussetzender Puls. Schlaflosigkeit oder Schlummersucht mit Flockenlesen. Schwindel mit Übelkeit beim Aufrichten. Drückender Kopfschmerz, besonders in Stirn und Vorderhaupt, schlimmer vorzüglich bei Bewegung der Augen. Matte, trübe, gläserne oder funkelnde, schwimmende Augen, Schwerhörigkeit mit Gefühl von Verstopfung in den Ohren. Zunge trocken, mit einem bräunlichen Überzuge. Lippen rissig und voll schwärender Laschen. Esslustmangel, Abscheu und Ekel vor Speisen. Verhaltung des Stuhls oder unwillkürliches Abgehen desselben. Sparsamer, roter oder brauner Harn. Schnelles, ängstliches Atmen. Stiche in der Brust oder in den Seiten. Lähmige Zerschlagenheit aller Glieder. Friesel und Blutflecken (Petechien).

Rhus tox. x. Unruhiger Schlaf mit Herumwerfen im Bette oder Schlummersucht mit Schnarchen, Murmeln und Flockenlesen. Trockene Hitze mit Angst, kleiner, schneller Puls. Leichtes Irrereden und Neigung zu entfliehen, abwechselnd mit Klarheit des Bewusstseins auf kurze Zeit. Schwindel beim Aufrichten und Umwenden. Röte des Gesichts oder Blässe desselben, mit eingefallenen Wangen, blauen Rändern um die Augen und spitzer Nase. Schwerhörigkeit. Lippen dürr, trocken, mit rötlicher oder brauner Kruste darauf. Zunge trocken, rot oder braun. Esslustmangel und Ekel vor Speisen. Grosser Durst. Aufgetriebener Leib. Heftige Magenschmerzen. Durchfällige Stuhlausleerungen. Dunkler Harn. Höchste Schwäche und Hinfälligkeit. Arge Gliederschmerzen. Auf der Haut Rosenflecke.

Phosphori acid. x. Besonders im schleichenden Nervenfieber, als Folge von Gram, Kummer, Sorge, unglücklicher Liebe oder Säfteverlust und dann beim Vorhandensein folgender Symptome: Sinnestäuschungen, verwirrte Bilder und Gestalten vor den Augen beim Schliessen derselben. Gleichgültigkeit und Redeunlust. Schlaflosig-

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-32858-p0413-2

keit oder tiefer Schlaf. Im Schlafe: Wimmern, Zucken mit den Händen (Flockenlesen), Reden und Jammern bei halboffenen Augen, bald lachende, bald weinende Miene und Verdrehung der halbgeöffneten Augen. Kopfweh beim Erwachen, durch Erschütterung und Lärm verschlimmert. Abwechslung von Frost und Hitze oder allgemeine Hitze ohne Durst, besonders am Tage. Puls unregelmässig, öfter einen oder zwei Schläge aussetzend. Matte, glanzlose, eingefallene Augen und stierer Blick. Klingen und Sausen in den Ohren und Schwerhörigkeit. Blasses Gesicht und blaue Ränder um die Augen. Trockene Zunge. Wässriger Durchfall auch mit Abgang unverdauter Stoffe. Dunkler Harn, der eine Wolke bildet. Grosse Hinfälligkeit und Schwäche. (Wenn Säfteverlust irgend einer Art die Ursache des Nervenfiebers war, dann wird man mit Vortheil China x geben können.)

Muriatis acid. x. Stetes Liegen auf dem Rücken und in dieser Lage Herabrutschen im Bette. Der Puls setzt jeden dritten Schlag aus. Zunge schwer und wie zu lang, so dass sie der Kranke kaum heben kann, bei grosser Trockenheit im Munde und Rachen. Grosse Schwäche. Stinkender Harn.

Lachesis x. Trockene Hitze der Haut und kleiner, schneller Puls. Schlummersucht mit Liegen auf dem Rücken und Erwachen nur durch Rütteln und starkes Anrufen, worauf der Kranke mit schwerer Zunge antwortet. Irrereden mit unverständlichem Murmeln. Drückender Stirnkopfschmerz. Matte, trübe Augen. Gehirntyphus. Verfallenes Gesicht, mit herabhängendem Unterkiefer. Trockene und rissige, gelblich-rote oder schwarze Zunge. Trockene, heisse Lippen. Schlingen erschwert oder unmöglich. Weissschleimig belegte Zähne.

Nux vomica x. Nervenfieber nach anhaltendem Missbrauche geistiger Getränke, nach langem Nachtwachen oder übermässiger geistiger Anstrengung, und beim Vorhandensein folgender Symptome: Schlaflosigkeit vor Mitternacht, oder unruhiger, leichter Schlaf. Im Schlafe

Zusammenfahren, wie nach Schreck, oder stöhnendes Wimmern. Brennende Hitze durch den ganzen Körper. Puls klein und schnell oder auch aussetzend. Irrereden mit Murmeln. Grosse Empfindlichkeit gegen Geräusch, starke Gerüche und helles Licht. Ärgerliche Heftigkeit. Schwindel, drückender Schmerz in der Stirn. Elendes, blasses Gesicht. Zunge trocken, schwarz und rissig, mit hochroten Bändern. Trockene Lippen, Esslustmangel und Widerwillen gegen Speisen und Getränke. Bitterer oder fauliger Geschmack. Drücken und Spannen im Magen. Aussetzender Stuhl. Rötlicher Harn mit ziegelfarbenem Satze. Gefühl von Zerschlagenheit und Lähmung der Glieder.

Cocculus x. Nervenfieber, besonders schleichendes, und vorzüglich, wenn es aus anderen schweren akuten Krankheiten hervorgegangen ist, wie z. B. aus der Cholera. Dies Mittel wird durch folgende Symptome angezeigt: Ängstliches Aufschreien im Schlafe, mit schnellem Atem und krampfhaften Bewegungen des Kopfes, der Augen und der Hände. Trockene Hitze und kleiner, schneller Puls. Drückender Kopfschmerz, besonders heftig in der Stirne. Öftere Ohnmachtsanfälle. Schlucksen, Übelkeit, Magendrücken. Lähmige Schwäche oder wirkliche Lähmung der Glieder.

Arnica x. Regungsloses Daliegen, wie nach einer heftigen Gehirnerschütterung, oder Schlafsucht mit Irrereden und Flockenlesen. Im Schlafe: Schreien und Aufschrecken, unwillkürlicher Stuhl- oder Harnabgang.

Arsenicum alb. x. Unruhiger Schlaf mit Umherwerfen, wie von innerer Angst, oder schlummersüchtiges Daliegen mit Irrereden und Bewegungen der Hände und Finger wie Flockenlesen. Im Schlafe: Aufschrecken, Zusammenfahren und lautes Wimmern. Trockene, brennende Hitze. Puls klein und schnell, oder schnell, schwach und aussetzend. Gesicht eingefallen und von blasser Farbe, mit herabhängendem Unterkiefer. (Lach.) Lippen trocken, rissig und schwarz. Zunge trocken, rissig und zitternd.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-32858-p0415-3

Unwillkürliche Stuhl- und Harnausleerung, wässeriger Durchfall. Grosse allgemeine Schwäche. Pergamentartige Trockenheit und Kälte der Haut. Frieselausschlag, Blutflecke.

Camphora x. Totenblasses Gesicht, mit offenen, stieren, verdrehten Augen oder heftigem Rasen bei heissem, eingenommenem Kopfe, kalter, klebriger Haut, grosser Schwäche, klebrigen, ermattenden Schweissen und Neigung zu Durchfällen. Dabei schwacher, kaum bemerkbarer Puls. (Dies Mittel passt zuweilen nach Rhus tox., muss aber wegen seiner kurzen Wirkungsdauer alle 15 Minuten wiederholt werden.)

Cantharides x. Trockene, brennende Hitze der Haut. Puls klein und schnell. Irrereden. Bleiches, eingefallenes Gesicht. Trockenheit des Mundes und der Lippen. Schwache zitternde Stimme. Durstlosigkeit oder starker Durst, mit Abscheu vor Getränken. Auftreibung des Bauches und Empfindlichkeit desselben bei Berührung. Stuhlausleerungen wässerig und blutig, blutschleimig oder von weissem Schleime, wie Gedärmeabschabsel. Harnverhaltung wegen zu grosser Anfüllung der Blase.

Chamomilla x. Wenn krampfartige Leiden zugegen. Magenkrampf oder Krampfkolik und Durchfall neben den übrigen typhösen Symptomen. Folgen von Ärger.

China x. Nervenfieber, welches nach Säfteverluste, nach Blutentziehung, Durchfällen, Selbstbefleckung, geschlechtlichen Ausschweifungen usw. entsteht und dann, mehr oder weniger ausgeprägt, die folgenden Symptome darbietet: Wechsel von Frost und Hitze, mit Mattigkeit, besonders der Unterglieder. Dabei schneller, harter oder langsamer, matter und schwacher Puls. Gleichgültigkeit und Sprechfaulheit oder Unerträglichkeit aller Sinneseindrücke, besonders des Geräusches. Schwindel beim Aufrichten. Drückender Kopfschmerz mit Schlaflosigkeit. Sausen in den Ohren und Schwerhörigkeit. Gesicht blass und eingefallen. Lippen trocken, dürr und aufgesprungen. Zunge schwärzlich und rissig. Esslustmangel, mit Ekel und Widerwillen gegen alle Genüsse. Häufige

Durchfälle, wässerig und von gelber Farbe, oder mit Abgang unverdauter Stoffe.

Carbo vegetabilis x. Meist erst im letzten Stadium, bei Auftreibung und Gespanntheit des Bauches, mit Abgang faulig riechender Winde und unwillkürlichen Stuhlausleerungen, fauligen, aashaften Gestankes. Kalter Atem, bei Kälte im Halse und Munde, besonders der Zunge.

Lycopodium x. Nervenfieber mit Stuhlverstopfung und mürrischem Erwachen aus dem Schlafe, unter Schimpfen, Schreien und ungezogenem Benehmen, oder mit nervöser Aufgeregtheit, ohne Kopfhitze und Gesichtsröte, bei rot umschriebenen Wangen, grosser Schwäche, Schweissen ohne Erleichterung und trockener Zunge.

Mercur x. Schlaflosigkeit oder unterbrochener, unruhiger Schlaf. Im Schlafe öfteres Auffahren oder Stöhnen und Wimmern. Wechsel von Frost und Hitze. Beschleunigter, bis auf das Doppelte erhöhter Puls. Schwaches oder auch kein Irrereden Grosse Gleichgültigkeit gegen alle Dinge. Drückender Kopfschmerz in der Stirne. Augen trübe und ohne Glanz. Ohrenbrausen. Erdfahles Gesicht mit verfallenen Zügen. Trockene, rauhe Lippen. Dick belegte oder braune, schwärzliche Zunge. Fauliger Geschmack. Widerwillen gegen alle Speisen, besonders gegen feste. Durst auf kalte Getränke. Grosse Empfindlichkeit der Herzgrube, der Lebergegend und des Bauches. Drücken in der rechten Bauchseite und Unmöglichkeit, auf dieser Seite zu liegen, weil dann die Därme wie gedrückt schmerzen. Durchfällige Stuhlausleerungen, entweder blutschleimig, oder von grüner oder gelber Farbe, auch wässerig wegprasselnd. Dunkler, roter oder brauner Harn. Brennende trockene Haut, oder reichliche, schwächende, klebrige Schweisse. (Wenn Mercur zur rechten Zeit gegeben wird, gelingt es zuweilen, die Darmgeschwürbildung zu verhindern; leider ist aber dies Mittel nicht oft vor Eintritt des Krankheitsprozesses angezeigt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-32858-p0417-4

Natrum mur. x. Grosse Schwäche. Bewusstlosigkeit, unauslöschlicher Durst und Trockenheit der Zunge.

Opium x. Irrereden und Murmeln. Betäubter, schlummersüchtiger Schlaf, mit Schnarchen bei offenem Munde und verdrehten, offenen Augen.

Phosphorus x. Unruhiger Schlaf mit Aufschreien, Umherwerfen und kurzem Atem. Anhaltende Hitze und kleiner schneller Puls. Schwindel, Betäubung und klopfender Kopfschmerz. Schwerhörigkeit. Umflorte Augen. Blutschnauben. Blasses Gesicht mit tiefliegenden, blaurändigen Augen. Zunge und Lippen trocken und rissig. Gänzlicher Esslustmangel. Bitterer Geschmack. Wässrige Durchfälle. Reichlicher Harn mit weisswolkigem Satze. Atemmangel, Stechen und Rasseln auf der Brust, beklemmender Husten mit Blutauswurfe.

Pulsatilla x. Nervenfieber mit Bewusstlosigkeit, Irrereden, Schlafsucht, Weinen und Händeringen. Dabei kleiner, schneller Puls.

Stramonium x. Allgemeine Hitze des ganzen Körpers. Kleiner, schneller oder zitternder, schwacher, ungleicher und öfters aussetzender Puls. Heftige und furchterregende Phantasiebilder. Neigung zu entfliehen. Täuschungen des Gesichts und Gehörs. Singen und Beten mit andächtigen Geberden, oder Reden in einer fremden Sprache. Klopfendes Kopfweh, besonders auf dem Scheitel. Erweiterte, unempfindliche Pupillen. Verzerrte Gesichtszüge. Schlingen erschwert oder völlig unmöglich. Zunge trocken, rauh und zitternd beim Herausstrecken. Lallende oder stammelnde Sprache. Unterdrückte Stuhl- und Harnabsonderung.

Sulfur x. Wenn andere, schon vorangegangene richtig gewählte Mittel den Zustand unverändert lassen, was jedoch nur selten, und gewöhnlich nur dann vorkommt, wenn die Krankheit nach Unterdrückung eines Hautausschlags ent-

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-32858-p0418-0

steht, oder sich zu einem chronischen Leiden hinzugesellt. Ausserdem wird dies Mittel durch folgende Symptome angezeigt: Trockene Hitze mit Durst und schnellem Pulse, schlimmer Abends. Schlaflosigkeit. Irrereden mit offenen Augen. Flockenlesen. Bleiches, elendes Gesicht und blaue Ränder um die Augen. Trockene, bräunliche Zunge. Aussetzender, harter Stuhl. Spärlicher, dunkelroter, bald sich trübender Harn.

Veratrum album x. Schleichendes Nervenfieber, und gewöhnlich im letztem Stadium, bei Kälte der Haut und kalten Schweissen über den ganzen Körper, oder vorzüglich an der Stirne. Puls langsam und fast erloschen. Kaltes, totenähnlich entstelltes Gesicht, mit spitzer Nase und eingefallenen Wangen. Tiefer, schlummersüchtiger Schlaf. Fast ganz erloschenes, unmerkliches Atmen. (Passt oft vor oder nach Arsenicum.) Irrereden bei kaltem Körper, mit offenen Augen, heiterem Gesichte. Verstandesverwirrung und Wahnsinn religiöser oder verliebter Art: gibt sich für einen Prediger, oder Fürsten, oder Jäger aus; gibt vor, blind zu sein, den Krebs zu haben, oder schwanger zu sein usw.

Entstehen Beschwerden von langwieriger Verstopfung, so gebe man **Nux vomica** oder, wenn nötig, Klystiere von lauwarmem Seifenwasser mit einem Löffel Provenceröl.

Schliesslich sei man sehr aufmerksam bei Befriedigung der Bedürfnisse des Kranken, besonders in der Genesungszeit, wo man durch Unvorsichtigkeit sehr leicht Rückfälle herbeiführen kann. Vorzüglich sind es Speisen und Getränke, mit denen in dieser Zeit häufig geschadet wird. Daher gebe man dem Kranken nur leicht verdauliche, nicht zu nahrhafte Dinge und vermeide besonders aufregende Getränke. Macht indess die grosse Schwäche des Kranken noch eine arzneiliche Unterstützung nötig, so wird man diesen Zweck meist durch **China** x, 3 Tage lang Morgens gegeben, vollkommen erreichen.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-32858-p0419-9

Hier will ich von vielen einige Beispiele aus der neuesten Zeit anreihen, wo Nervenfieber und Typhus, welche gerade epidemisch waren, durch wenige passende Gaben schnell geheilt wurden.

Zwei Personen, an verschiedenen Enden der Stadt wohnend, erkrankten zu gleicher Zeit. Mir wurde durch ihre Angehörigen gemeldet, dass sie trockene, glühende Hitze hätten, das Gesicht rot und gedunsen wäre, und sie besonders in der Nacht so heftiges Irrereden gehabt, dass die Angehörigen sie nur mit Mühe hätten im Bett erhalten können. In lichten Augenblicken klagten sie über Sausen in den Ohren, Abgeschlagenheit der Glieder, Funken und Flimmern vor den Augen. Lippen und Mund trocken, Zunge rot und brennend heiss. Heftiger Durst mit beschwerlichem Schlingen. Bauch aufgetrieben und empfindlich. Öftere durchfallige Ausleerungen. Ich gab **Aconit** x und **Bellad.** x, stündlich im Wechsel einen Schluck zu nehmen. Gegen Abend wurde ich gebeten, selbst einmal hinzukommen, und ich fand, dass das wütende Rasen sich gelegt hatte, und ein milder Schweiss eingetreten war. Auf meine Frage, ob die Kranken beim Schliessen der Augen etwas erblickten, beschrieb mir der Eine, dass er einen Wirrwarr von Kreisen und Punkten vor seinen Augen trage, und der Andere, dass er eine Menge Gestalten verwirrt durch einander kommen und gehen sehe. Beiden gab ich **Phosph. acid.** x in Wasser, 1—2stündlich einen Schluck zu nehmen, und am nächsten Morgen waren Beide geheilt, konnten aufstehen, hatten Esslust, waren jedoch noch so matt, dass sie zuerst nur am Stocke gehen konnten; nach drei Tagen machten sie mir jedoch schon einen Besuch und konnten ihre Arbeit beginnen.

Ein drittes Beispiel machte dieser Tage viel Aufsehen in meiner Heilanstalt.

Frau B. in einem nahe gelegenen Dorfe erkrankte plötzlich, und wegen Abends sich verschlimmernden Hustens, mit blutstreifigem, gelblichem Schleimauswurfe, heftigem, wegprasselndem wässerigem Durchfalle, mit vorhergehendem starken Drange dazu, und trockener, glühender Hitze, gab ich Pulsat. x, Merc. und Acon. x stündlich im Wechsel. Am nächsten Tage war der Durchfall verschwunden, der Husten bedeutend gebessert und ohne Blutstreifen, dagegen heftiges Irrereden, besonders von Berufsgeschäften, rissige, schwarze Zunge, ebenso Lippen- und Nasenlöcher, unruhiges Hin- und Herwerfen, gläserne Augen, trockene, pergamentartige Haut, herabhängender Unterkiefer, schwere, unverständliche Sprache, Flockenlesen, Schwerhörigkeit, Stiche in beiden Brustseiten; der Körper rutscht stets im Bett herunter,

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-32858-p0420-0

sie liegt mit gekrümmten und in die Höhe stehenden Knieen; öfteres Zusammenschrecken. Bei diesem Zustande gab ich Ars. x, Bryon. x und Muriatis acid. x, stündlich im Wechsel einen Schluck.

Nach zwei Tagen erhielt ich folgenden Bericht: Alles war gebessert, die Zunge feucht und fast rein, die schwarze Färbung der Lippen und Nasenlöcher vergangen, Lippen feucht, Augen klar, Sprache verständlich, Flockenlesen verschwunden, leichteres Gehör, Unterkiefer hängt nicht mehr herab, und der Körper rutscht nicht mehr hinunter. Sie fühlt sich kräftiger, nur leichtes Irrereden treten noch Morgens und Abends ein, beim Husten noch Stiche in der Seite. Eine Gabe Bryon. x hob diesen Rest der Krankheit, die ohne die gegebenen Mittel wahrscheinlich ein lange andauernder Typhus gewesen wäre.

Das gelbe Fieber.

Febris flava.

Diese Krankheit wird ebenfalls durch einen specifischen Pilz hervorgerufen, der mit der Atmungsluft in den Blutkreislauf gelangt. Sie ist einheimisch auf den Antillen, in Venezuela, Neu-Granada, Mexiko, an der ganzen Ostküste der Vereinigten Staaten und im nördlichen Teile der afrikanischen Westküste, kommt also bei uns gar nicht vor. In Gebirgsgegenden gedeiht sie nicht, besonders gut aber an den Meeresküsten und Flussufern. Eine Anlage dazu besteht in jedem Alter und bei beiden Geschlechtern. Dass, wie bei allen Infectionskrankheiten, der Körper durch fortwährendes Einatmen an das Gift gewöhnt werden kann, ersieht man daraus, dass Neger meist seltener als Weisse, Einheimische seltener als Zugereiste erkranken.

Der Verlauf der Erscheinungen ist folgender: Nach einer ein- bis dreitägigen Incubation (s. Flecktyphus), während welcher unbestimmte Vorboten bestehen, beginnt das erste Stadium. Die Betroffenen fühlen sich sehr schwer krank, sind gänzlich muthlos, das Gesicht, das Auge ist gerötet, das Auge glänzend und stier, es bestehen Kopf- und Gelenkschmerzen.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-32858-p0421-6

Die Temperatur steigt rasch auf 39 Grad, der Puls ist voll und beschleunigt. Am ersten oder zweiten Tage soll an manchen Kranken ein eigentümlicher aashafter Geruch wahrgenommen werden, wenn man die Bettdecke lüftet. Die Zunge ist dabei dick belegt, die Schleimhaut des Gaumens und Zahnfleisches gerötet und geschwellt. Die Magengegend ist auf Druck höchst empfindlich, alles Genossene wird sofort wieder erbrochen. Der Stuhl ist meist angehalten, selten durchfällig. Die Nierengegend ist meist der Sitz lebhafter Schmerzen, der Harn spärlich und trübe. Alle diese Erscheinungen steigern sich in den nächsten 2—3 Tagen. In dieser Zeit färben sich alle Gewebe gelb, der Harn wird bierbraun, die Stühle bleiben dagegen gefärbt, weshalb man die Gelbsucht für eine „hämatogene" hält, d. h. eine solche, welche nicht durch Übertritt der Galle ins Blut, sondern durch eine Umwandlung des Blutfarbstoffes (Hämoglobin) in Gallenfarbstoff (Biliverdin) erzeugt wird. Das zweite Stadium bekundet sich durch Ermässigung oder Nachlass aller schweren Erscheinungen, besonders des Fiebers. Dann folgt das dritte Stadium, in dem die Körperwärme wieder steigt, doch weniger hoch, als im ersten Stadium. Hierbei sind die Kranken äusserst verfallen, elend und teilnahmlos, die Gelbsucht nimmt zu, so dass die Haut bisweilen eine dunkle Mahagonifarbe annimmt. Das charakteristische Symptom dieses Stadiums sind aber die Blutungen, welche aus der Nase, dem ganzen Verdauungskanal, der äusseren Haut, seltener aus den Atmungsorganen und Geschlechtsteilen, erfolgen. Von besonders übler Vorbedeutung wird von dortigen Beobachtern das schwarze (blutige) Erbrechen erachtet, welches fast bei allen tödlich verlaufenden Fällen vorkommen soll. Ebenso gefährlich soll das vollständige Aufhören der Harntätigkeit sein, welche zu bedenklichen Harn-Vergiftungserscheinungen führt. Endet die Krankheit tödlich, so geschieht dies gewöhnlich in diesem Stadium unter tiefer Schlafsucht. — Verläuft sie dagegen günstig, so lassen alle Er-

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-32858-p0422-2

scheinungen allmählich nach, doch bleibt meist längere Zeit eine grosse Mattigkeit und oft sogar ein siecher Zustand zurück. Die Sterblichkeit ist eine beträchtliche, bis zu 75 Procent, doch soll dieselbe grossen Schwankungen unterliegen.

Ist man an einem Orte, wo die Krankheit bereits ausgebrochen, und man empfindet das Herannahen derselben, so löst man **Arsenicum album** x (10 Körnchen) in einem Glase Wasser auf, und nimmt davon 3 bis 5 Tage lang, täglich 2 bis 4 Mal, einen kleinen Schluck. Dies ist ein in den meisten Fällen passendes **Vorbeugungsmittel** gegen dieses Fieber.

Kommt dasselbe dennoch zum Ausbruch und stellen sich Hitze, Unruhe, Angst, Umherwerfen im Bette ein, so nehme man sogleich **Aconit** x, 10 Körnchen in einem Glase Wasser und gebe hiervon, je nach der Heftigkeit der Erscheinungen, in Zwischenräumen von 10 bis 15 Minuten bis 1 bis 2 Stunden einen kleinen Schluck.

Tritt Irrereden ein, Hitze im Kopfe und in den Augen, Kopfschmerz in der Stirne, wohl auch ein wilder Ausdruck im Gesichte, so löst man sogleich **Bell.** x ebenso auf und gibt es alle 15 Minuten, bei Besserung seltener, alle 1 bis 2, später alle 3 bis 4 Stunden einen Schluck.

In der Regel wird der erste Sturm dadurch beseitigt und die Krankheit geheilt.

Geht dieselbe dennoch weiter, so gebe man, je nach den Symptomen, die nachstehenden Mittel.

Nux vom. x. Wenn vorzüglich vorhanden: Übelkeit, Verstopfung und Reizbarkeit des Magens.

Arsenicum alb. x. Tritt Brennen im Magen oder in der linken Seite (Milzgegend) ein, mit grosser Hinfälligkeit; auch bei Erbrechen einer schwärzlichen oder dunkelbraunen Flüssigkeit (jedoch dann alle 5 Minuten einen Schluck).

Veratrum alb. x. Bei Kälte der Glieder und des ganzen Körpers (auch im Wechsel mit den vorigen Mitteln, je nachdem die Umstände es er-

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-32858-p0423-7

heischen, jedoch alle 5 bis 10 Minuten abwechselnd und nur bei Besserung seltener).

Mercur x hat sich bewährt bei Blutungen aus der Nase usw.

Einigen Nachrichten zufolge hat auch **Crotalus** x das gelbe Fieber geheilt. Desgl. ist **Apis** x zu berücksichtigen.

Gegen die Vorboten: Zerschlagenheit der Glieder, Kriebeln in den Fingerspitzen, mit Blauwerden der Nägel usw. **Rhus tox.** x in einem Glase Wasser aufgelöst; alle 1—2 Stunden einen kleinen Schluck. Oft wird sich der Ausbruch des Fiebers dadurch verhindern lassen. Ist das Fieber ausgebrochen, dann wird bei beschleunigtem Pulse, Irrereden, Blutandrange und hartem Stuhle **Bryonia** x, alle Stunden wiederholt, die besten Dienste leisten. — Bei Erbrechen von Galle wird, wenn Durstlosigkeit vorhanden, **Pulsatilla** x oder **Ipec.** x am schnellsten helfen, bei vorhandenem Durste aber **Nux vom.** x. Zur Wiederherstellung einer frischeren Gesichtsfarbe dient **Millefolium** x in öftern Gaben.

Rhus tox. x oder **Bryonia** x möchten gegen diese Art Fieber auch als **Schutzmittel** wesentliche Dienste leisten.

Die oft zurückbleibende grosse Schwäche zu heben, gibt man **China** x (10 Körnchen in einem Glase Wasser) Abends und Morgens einen Schluck, 3 bis 4 Tage lang.

Das Wechselfieber,

das kalte Fieber, Malaria.

Febris intermittens.

Diese Krankheit beruht ebenfalls auf einem specifischen Pilze, welcher kürzlich von Klebs und Tommasi entdeckt wurde. Dieser „Sumpfmiasma“ oder „Malaria“ genannte Ansteckungs-

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-32858-p0424-3

stoff findet einen besonders günstigen Nährboden in sumpfigen Gegenden, besonders solchen, welche an der See gelegen sind, und die einer Hochflut oder einem Übertreten des Seewassers ihre Entstehung verdanken, dem sogenannten „Brackwasser". Der Malariakeim pflanzt sich im menschlichen Körper nicht wieder fort, er wird vernichtet. **Die Krankheit** wird daher durch Personen niemals nach anderen Plätzen hin verschleppt, **ist also rein miasmatisch, niemals ansteckend**. In der heissen Zone ist diese Krankheit ausserordentlich häufig. In unseren Breiten herrscht sie in gewissen Gegenden, die die oben erwähnte Bodenbeschaffenheit aufweisen, fortwährend vor; dies sind namentlich die grossen Flussniederungen von Ungarn, Dalmatien, Italien und Galizien, das norddeutsche Flachland, die Mark, die Ostseeküsten, Hannover, Oldenburg, Holstein, das sumpfige Gebiet des Niederrheins und der Rheinmündungen, die russischen Ostseeprovinzen, das Themseufer, die Süd- und Westküste Frankreichs, der ganze nördliche und westliche Teil Italiens, namentlich die Campagna von Rom, die pontinischen Sümpfe, die Gegend von Neapel. Von der heissen Zone sind besonders bevorzugt: die Westküste von Afrika, Algerien, die Antillen, Mexiko, die Südstaaten von Nordamerika, die Stromgebiete des Indus und Ganges und endlich die Küste von China.

Die Incubationszeit der Malaria ist nicht genau bekannt, doch ist es wahrscheinlich, dass durchschnittlich 14 Tage von der Einwirkung des Pilzes bis zum Auftreten der ersten Zeichen verfliessen. Nachdem der Kranke von einem allgemeinen Unbehagen, Kopfschmerzen, Mattigkeit usw., also den oft erwähnten Vorboten, heimgesucht worden ist, welche aber auch häufig fehlen, tritt der eigentliche Fieberanfall auf. Derselbe besteht aus drei Stadien: 1) dem Froststadium, 2) dem Hitzestadium, 3) dem Schweissstadium. Das Froststadium kündigt sich meist durch Mattigkeit und ein leises Frösteln mit einem kalten Überrieseln (Gänsehaut) an. Dieses Frösteln

nimmt zu, die Lippen werden bläulich und beben, die Zähne klappern, zuletzt gerät der ganze Körper in eine schüttelnde Bewegung. Zugleich mit dem Frostanfalle stellt sich ein mehr oder weniger heftiger Kopfschmerz ein, der bisweilen von einem Schmerze in den Hals- und Rückenwirbeln, einem Gefühle von Brustbeklemmung und Atembeschleunigung begleitet ist, selten erfolgt auch Erbrechen. Der Kranke macht den Eindruck wie einer, der einem starken Froste ausgesetzt ist, das Gesicht ist klein und eingefallen, die Nase spitz, die Augen liegen tief und sind blau umrändert, die Lippen und Nägel blau, die Finger bisweilen wie abgestorben und haben ein wächsernes Aussehen, der Puls ist aber schnell und auffallend klein und hart, der Harn vermehrt und wasserhell. Die Milz findet man bei der Untersuchung schon jetzt mässig vergrössert. Dabei ist die Wärmesteigerung der inneren Organe eine bedeutende und beträgt oft 2—3 Grad.

Das Hitzestadium beginnt nicht plötzlich, sondern nach und nach. Anfangs wird der Frost von einzelnen Wärmeschauern unterbrochen und erst allmählich stellt sich ein dauerndes Wärmegefühl ein, die Kopfschmerzen werden heftiger, die Kranken wurden unruhig und fangen bisweilen an irre zu reden. Das Gesicht wird wieder voll und rot die Blässe und Bläue der Nägel und Lippen schwindet. Der kleine Puls wird voll, der Harn wird sparsam und dunkel, die Milzschwellung wächst und verursacht Stiche oder gar Schmerzen. Auch die äusseren Körperteile werden warm und die Hitze hat im Anfange dieses, oder am Ende des Froststadiums ihren Gipfelpunkt erreicht, welcher 40—41,5, ja 42 Grade betragen kann, und sich 1—2 Stunden auf dieser Höhe hält, in schweren Fällen dauert dieselbe 6, 8, ja 12 Stunden. — Alle diese Erscheinungen sind Zeichen dafür, dass die krampfhafte Zusammenziehung der äusseren Muskeln und Gefässe nachgelassen hat.

Das Schweissstadium beginnt immer mit dem Feuchtwerden der Achselhöhlen und Stirn. Bald jedoch

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-32858-p0426-4

verbreitet sich ein duftender, reichlicher Schweiss über die Haut des ganzen Körpers. Die Kranken fühlen sich jetzt wesentlich erleichtert, die Kopfschmerzen lassen nach, der lebhafte Durst wird weniger quälend, der Puls wird gross, weich und langsamer. Die Körperwärme sinkt allmählich bis zur Norm. Der Harn wird durch den Wasserverlust noch dicker und setzt einen reichlichen Niederschlag von harnsauren (ziegelroten) Salzen ab. Der Kranke verfällt meistens in einen ruhigen Schlaf, aus dem er zwar sehr matt, aber gestärkt und leidlich wohl erwacht. Das Schweissstadium ist, weil es unmerklich aus dem zweiten Stadium hervorgeht, nicht genau zu bestimmen, übertrifft aber gewöhnlich die beiden andern an Länge. — **Der gesamte Wechselfieberanfall währt 6—12 Stunden.**

Bisweilen sind die fieberfreien Zwischenräume nicht ganz „rein". Die Körperwärme ist zwar niedrig, jedoch fühlen sich die Kranken unbehaglich, die Zunge ist belegt, der Kopf eingenommen, der Puls schnell. Doch verlieren sich diese Störungen nach einigen Anfällen, die Kranken zeigen dann nur eine mit jedem Anfalle wachsende Schwäche und Blutverarmung, die, wenn die Anfälle monatelang andauern, zum Esslustmangel, Hinfälligkeit, Rücken-, Glieder-, Kopfschmerzen, Übelkeit, Erbrechen, Verstopfung, Durchfall usw. führen und so ein chronisches Siechtum darstellen, das sogenannte **Malariasiechtum.** Die Gesichtsfarbe der Kranken ist dann graugelb, das Fett und die Muskeln äusserst schwach, die Milz, die nach den ersten Anfällen in den freien Zeiten immer wieder klein wird, zeigt sich alsdann im Zustande dauernder Vergrösserung.

Kehren die Anfälle **täglich** wieder, so nennt man dies eine **Intermittens cotidiana**, kehren sie einen Tag um den andern zurück: **Intermittens tertiana**, überspringen sie zwei Tage, eine **Intermittens quartana.** Kommen die Anfälle immer um ein weniges früher wieder, als beim vorigen Anfalle, so nennt man das Fieber eine **Intermittens**

anteponens, setzen sie kurze Zeit später ein, eine Intermittens postponens. Erwähnen muss ich noch, dass in Malariagegenden oft andere Leiden, besonders Nervenschmerzen, ganz nach dem Bilde des Wechselfiebers, zu einer bestimmten Zeit beginnen, sich austoben und dann eine freie Zwischenzeit eintritt. — Hier hat das Malariagift nur auf bestimmte Organe, also wohl schwächer gewirkt, nicht den ganzen Körper vergiftet. Man nennt ein derartiges Übel: ein verstecktes Wechselfieber (Intermittens larvata). Ausser den verschiedensten Neuralgien im Gesichte (Tic douloureux), im grossen Schenkelnerven (Ischias), in den Zwischenrippennerven kommen noch zeitweilige Lähmungen, Krämpfe, Irrereden, Blutwallungen, Blutungen in verschiedenen Körperteilen als Malariawirkungen vor.

Vor allem ist es geboten, die Schädlichkeiten, die das Gedeihen des Pilzes begünstigen, zu beseitigen, Sümpfe auszutrocknen usw., welches man den sanitätspolizeilichen Behörden des Staates überlassen muss. Doch ist leicht einzusehen, dass man z. B. an Meeresküsten, an welchen die Malaria am stärksten wütet, dem Stoffe machtlos gegenübersteht. Anders ist es, wenn Jemand in Gegenden kommt, wo diese Fieber herrschen. Derselbe muss sich alsdann vollständig der Lebensweise der Gegend anpassen; er muss die Kleider nach der Luftwärme der Tageszeit wechseln, muss besonders Abends sich warm anziehen, darf nicht des Nachts die Fenster offen lassen, muss, wenn möglich, in höher gelegene Wohnungen ziehen, muss sich vor aller Durchnässung, Diätfehlern, kaltem Trinken, Trinken schlechten Wassers, vielem Obstessen, besonders vor Schlafen im Freien mit ängstlicher Sorgfalt hüten. — **Hat man das Fieber aber einmal erworben, so ist es unbedingtes Erfordernis** und das erste Mittel, dasselbe zu schwächen oder zu vernichten, **die betreffende Gegend sofort zu verlassen**, weil sonst der Keim immer von neuem einwirkt und dann leicht das chronische Malariasiechthum sich daraus bildet.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-32858-p0428-6

Das Hauptaugenmerk muss man bei der Wahl des Mittels darauf richten, in welchem Verhältnisse **Frost, Hitze** und **Schweiss** zu einander stehen, ob und wann **Durst** dabei eintritt und welche **begleitende Beschwerden** man dabei ausserdem wahrnimmt. Auch muss man oft die Eintrittszeit und Wiederkehr mit in Erwägung ziehen.

Statt nun die einzelnen Mittel mit ihren Erscheinungen hier aufzuzählen, lasse ich eine Tabelle mit den wichtigsten Mitteln folgen, aus welcher man leicht das Charakteristische jeder Arznei herauszuerkennen und für jeden einzelnen Krankheitsfall das entsprechende Mittel aufzufinden im Stande sein wird.

Nicht unerwähnt darf ich lassen, dass für Gegenden, in denen Wechselfieber viel geherrscht haben, die allopathisch behandelt, also mit Chinin unterdrückt worden sind, **Ipecacuanha** x auf lange Zeit das einzige schlagende Heilmittel ist. Es wird nicht bloss jeden neuen Fieberanfall mit einem einzigen Pulver (in Wasserauflösung, Abends und Morgens einen Schluck, 3 Tage lang, nach jedem Pulver 4 Tage Pause) völlig heilen, sondern gleichfalls alle veralteten Chinasiechtümer und sonstige aus dem Wechselfieber entsprungene Krankheiten.

Ist bereits wassersüchtige Geschwulst oder Geschwulst der Leber und Milz eingetreten, so gibt man **Ars.** x (ebenso wie Ipec.), und die Heilung wird nie ausbleiben, wenn es auch in den zuletzt genannten Fällen langsamer geht, als bei dem blossen Wechselfieber.

Tritt nach Chinagebrauche eine Überempfindlichkeit und Reizbarkeit des ganzen Nervensystems ein, ist der Kranke sehr empfindlich, wird jedes Geräusch ihm unangenehm, sind die Pupillen erweitert, ist gedunsenes Gesicht, geschwächte Sehkraft, Kopfschmerz in der Stirne und den Schläfen, Heissüberlaufen, ängstliche Träume, Auftreibung des Unterleibes vorhanden, so passt **Bellad.** x vorzugsweise.

Ist nach langem Chinagebrauche allgemeine Körperkälte mit kalten Schweissen

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-32858-p0429-4

entstanden, so ist **Veratr.** x in diesem Falle das beste Heilmittel.

Bei sehr skrofulösen oder rachitischen Kranken überall, wo man Ausschlag oder nur sehr unreine Haut wahrnimmt, ist **Sulfur** x das schlagendste Mittel.

Alle genannten Mittel sind auch vorzugsweise beim sogenannten Chinawechselfieber zu berücksichtigen. So nennt man nämlich die durch China oder Chinin bereits unterdrückten, jedoch nicht geheilten, in ihrer Erscheinung aber veränderten und mit China-Symptomen gemischten Wechselfieber, die in der Regel **Ipec.** x und **Arsen.** x am schnellsten beseitigt.

Nach Chinamissbrauch bei Gelehrten, oder Personen, die eine sitzende Lebensweise führen, und deren Magen und Unterleib dadurch gelitten hat, bei Stuhlverstopfung und Leberverhärtung ist **Nux vom.** x ganz ausgezeichnet, und wird eine Gabe in Wasserauflösung (wie oben) das Fieber gänzlich beseitigen.

Bemerken muss ich noch, dass zu gewissen Jahreszeiten gewisse Mittel durchgehends angezeigt sind (epidemische Mittel), was der vielbeschäftigte Arzt bald herausfinden wird; wenn mehrere Wechselfieberfälle mit ganz ähnlichen, ein und dasselbe Mittel erheischenden Symptomen vorkommen. So war im vergangenen Herbste Rhus tox. x und Bry. x durchgehends angezeigt, und fast alle Wechselfieber, deren in meiner Klinik mehrere hundert Fälle vorkamen, wurden mit diesen Arzneien von der ersten Gabe geheilt.

Regel ist, dass man nie während des Anfalles eingibt.

Ich lasse stets die entsprechende Arznei (10 Körner) in einem Trinkglase mit Wasser auflösen, und davon Abends und Morgens in fieberfreier Zeit einen Schluck nehmen, 3 Tage lang danach je 4 Tage Pause. Wird der Kranke durch den Anfall überrascht, ehe er eingenommen hat, so wartet er damit bis nach dem Schweisse.

Eine solche Gabe der richtig gewählten Arznei wird immer das Fieber völlig heilen, man muss dabei

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-32858-p0430-6

nur nicht ungeduldig sein, sondern kann dem Kranken vorhersagen, wie es kommen wird. Einzelne Fälle gibt es nämlich allerdings, namentlich bei veralteten Wechselfiebern, die nach dem ersten Schlucke nicht wiederkommen; in der Regel aber sind die ersten Anfälle nach dem Einnehmen stärker, als gewöhnlich, die nächsten schwächer, die dann folgenden kaum merklich, und so verschwindet es dann vollständig. Sagt man dies einem vernünftigen Kranken vorher, so wird er froh sein, wenn alles so kommt, wie man gesagt hat, und er wird in seinem Vertrauen nur noch mehr bestärkt.

Die Diät muss eine leichte sein, doch braucht der Kranke nicht lange zu hungern. Vorurteile, als schade Milch dem Fieberkranken, oder wenn er übers Wasser gehe, muss der Arzt zu berichtigen suchen.

Der umsichtige Arzt wird nach dem Gesagten, mit Hülfe der nachfolgenden Tabelle jedes Wechselfieber zu heilen im Stande sein. Von selbst versteht es sich, dass sowohl das einzelne, als auch das ganze in Betracht gezogen werden muss, z. B. bei einem Mädchen, dessen Regeln ausgeblieben sind, werde ich auch beim Wechselfieber zunächst an Puls. denken.

Ein Mädchen, welches schon ganz abgezehrt war, klagte mir, dass sie zwei Jahre lang das Fieber habe, und es gar nicht los werden könne, so viel sie auch schon gebraucht hätte. Ich bemerkte auf dem linken Arme des Mädchens ein grosses Geschwür, und erfuhr auf Befragen, dass sie schon lange an dergleichen leide, und fast alle 6 bis 8 Wochen eins bekomme. Ohne Weiteres gab ich Hepar sulf. x, und nicht bloss wurde das Fieber durch die eine Gabe gänzlich geheilt, sondern auffallenderweise blieb schon der nächste Anfall gänzlich aus, so dass sie nach dem ersten Schlucke der Heparauflösung weder Fieber noch Geschwüre wieder bekam, und von der Zeit an so zunahm, dass sie jetzt ein Bild der Gesundheit ist.

Alle Abweichungen von dem gewöhnlichen Laufe des Wechselfiebers, so wie die am häufigsten vorkommenden Nebenbeschwerden finden sich in der nachfolgenden Tabelle, die auch einzeln zu haben ist, damit man sie auf Pappe kleben und so noch leichter übersehen kann.

Arzneimittel.	Frost.	Hitze.	Schweiss.
Aconit x.	Heftig mit Durste.	Anhaltend, glühend mit Durst.	Fehlt.
***Antimon. crud.** x.	Mit Durste, besonders auf Bier.	Ohne oder mit geringem Durste.	Bei oder nach der Hitze.
***Arnica** x.	Mit Durste schon vorher, bis zur Hitze allmählich nachlassend.	Mässig.	
***Arsen.** x.	Ohne Durst.	Brennend m. heftigem Durste, oftem, aber jedesmal wenigem Trinken.	Gar nicht, oder erst längere Zeit nach der Hitze eintretend.
	Frost und Hitze gemischt oder abwechselnd.		
Bellad. x.	Heftig erschütternd, mit und ohne Durst, — Getränke scheinen zu kalt zu sein.	Mit oder ohne Durst, mit rothem, gedunsenem Gesichte, Kopf - Eingenommenheit u. Irrereden.	Bei oder nach der Hitze.
***Bryonia** x.	Vorherrschend, mit Durste.	Mit Durste.	Nach der Hitze mit Nachlass aller Beschwerden.

Begleitende Beschwerden.	Eintrittszeit und Wiederkehr.	Besondere Beschwerden.
In der Hitze grosse Beängstigungen und Beklemmungen, und Frost bei der geringsten Entblössung.	Abends, täglich, oder auch viertägige.	Vorzüglich bei Vollblütigen.
Magenbeschwerden aller Art. Mit Schlafsucht.	Morgens oder täglich 2mal, auch 3tägig.	Wenn Pulsatilla passend schien, aber nicht genügte.
Ziehen durch die Beinhaut der Knochen, schon vor dem Anfalle rheumatischer Gliederschmerzen.	Morgens, Nachmittags oder Abends, 3- oder 4tägig.	Nach Chinamissbrauche.
1) Bestehende ältere Beschwerden erhöhen sich während d. Anfalles 2) Grosse Hinfälligkeit, Schwäche und Zittern der Glieder, auch Lähmung derselben. 3) Wassersüchtige Geschwulst. 4) Geschwulst der Leber und Milz. Fieberfreie Zeit nie rein.	Täglich, oder 3- bis 4tägig, auch doppelt 3tägig.	Nach Chinamissbrauche.
Kopfschmerz über den Augen und in den Schläfen, Schwindel, öftere Röthung der Augen.	1- oder 3tägig, meist Nachmittags od. Abends, selten Morgens	Nach Chinamissbrauche.
1) Trockener Husten mit Stichen in der Brust, den Seiten und im Unterleibe. 2) Vor dem Anfalle Kopfschmerz und Schwindel, oder Dehnen und Ziehen in den Gliedern, Ekel vor Speisen, Ekel, Übelkeit, Erbrechen, trockene, klebrige Schweisse.	1- und 3tägig.	Gastrische Beschwerden, Verstopfung oder Durchfall, wie bei Antimonium.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-32858-p0432-7 DFG

Arzneimittel.	Frost.	Hitze.	Schweiss
Calcarea carb. x.	Mit Durste.	Mit Durste.	
Canthar x.	Bloss Kälte oder gemischt. Durst fehlt, oder ist bloss nach dem Froste vorhanden.	Frost und Hitze Durst fehlt.	
***Capsic.** x.	Frost vorherrschend, und zwar mit argem Durste.	Ohne Durst und ohne gleichzeitigen Schweiss.	
Carbo vegetab. x.	Mit Durste.	Mit geringem Durste, meist nur anfänglich.	Nach der Hitze.
Caustic. x.	Ohne Durst.	Ohne Durst.	Nach der Hitze.
Chamom. x.	Mit Durste.	Mit oder ohne Durst.	Nach der Hitze, selbst in den Haaren.

Begleitende Beschwerden.	Eintrittszeit und Wiederkehr.	Besondere Beschwerden.
1) Gesichtshitze bei eiskalten Händen, ohne Durst. 2) Vor dem Fieber Reissen in den Gelenken, Schwere des Kopfes, die kaum das Aufrichten im Bette erlaubt und Schwere in den Gliedern, zum Dehnen und Recken nötigend.	Morgens od. Vormittags.	1) Nach Chinamissbrauche. 2) Bei Leuten, die viel im kalten Wasser oder Nassen arbeiten. 3) Bei Dickleibigen.
1) Fieber mit Harnbeschwerden. 2) Schwere und Lähmigkeit der Glieder.	3tägig.	Nach Chinamissbrauche.
Viel Schleimbeschwerden im Munde, Halse, Darme; daher auch bei Durchfalle mit schleimigen und brennenden Ausleerungen.	1- und 3tägig.	Nach Chinamissbrauche, od. mit schmerzhafter Milzgeschwulst im Froste.
1) Geschwulst des Magens. 2) Vor dem Fieber Klopfen in den Schläfen, Reissen in den Knochen und besonders in den Zähnen.	1-, 3- und 4tägig, meist Vormittags.	Besonders nach Chinamissbrauche.
1) Besonders bei Personen, die an Gicht und Gelenkauftreibung und Gliedersteifheit leiden. 2) Beim Schweisse Sausen und Schwere im Kopfe.	Nachmittags 4 Uhr oder um Mitternacht.	
1) Dabei Drücken in der Herzgrube, Übelkeit, Erbrechen von Galle, Durchfall und schmerzhaftes Harnen. 2) Irrereden im Froste, welches sich in der Hitze noch mehr steigert	Abends od. Nachts eintretend.	

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-32858-p0433-3

Arzneimittel.	Frost.	Hitze.	Schweiss.
*China x.	Ohne Durst, derselbe tritt zwischen Frost und Hitze ein. Wegbleiben und einzelnen	Ohne Durst. Verwischen der Stadien.	Nach der Hitze Durst, sobald der Schweiss ausbricht. Schweiss vorwiegend.
*Cina x.	Mit Durste, oder Frost ohne	Ohne Durst. Durst und Hitze mit Durste.	
Cocculus x.	Schüttelnder, od. bloss innerer, mit Verlangen auf herzstärkende Genüsse.	Mit Röte des Gesichts und Durste.	
Coffea x.		Allgemeine, ohne vorangegangenen Frost, mit Irrereden bei offenen Augen.	
Conium x.		Arge, mit Durste und Schweisse zugleich.	
Drosera x.	Durst nach demselben.	Im Gesichte, mit Brecherlichkeit nach vorangegangenem Kopfschmerz im Hinterhaupte.	Nach beendigtem Fieberanfalle und abendlichem Wohlsein — in der darauf folgenden Nacht, besonders am Unterleibe.

Begleitende Beschwerden.	Eintrittszeit und Wiederkehr.	Besondere Beschwerden.
1) Vor dem Anfalle mancherlei Nebenbeschwerden, als: Übelkeit, Durst, Heisshunger, Kopfschmerz, Angstlichkeit, Herzklopfen, Niesen usw. 2) Fieber mit Geschwulst und Schmerzhaftigkeit der Milz und Leber, wenn diese Leiden nicht durch Missbrauch von China und Chinin entstanden sind. Wassersucht.	1- oder 3tägig, od. doppelt 3tägig, Anfälle unregelmässig, schwach Fieberfreie Zeit rein, jedoch mit Schwäche und Blutverwässerung.	Fieber, welche besonders in sumpfigen oder wasserreichen Gegenden vorkommen.
Erbrechen der Speisen mit Heisshunger, oder Durchfall bei reiner Zunge und weiten Pupillen. Gesichtsblässe bei Frost und Hitze.		Besonders bei Kindern, die an Würmern leiden.
Dabei krampfhafte Magenschmerzen und lähmige Schwäche im Kreuze, auch Stuhlverstopfung.	Abends.	
Grosse Aufregung bei dem Fieber, bei der Hitze rotes Gesicht. Von Anfang bis Ende Durst.		
Erbrechen und Durchfall.	Eintägig.	
Beim Froste eiskalte Hände und blaue Nägel; nach demselben Durst, dann Gesichtshitze, mit Schwere im Kopfe, Klopfen im Hinterhaupte mit nachfolgender Brecherlichkeit; Abends wohl, aber während der Nacht starker Schweiss, besonders am Unterleibe.	Täglich, Vormittags von 9 bis 12 Uhr.	

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-32858-p0434-8

Arzneimittel.	Frost.	Hitze.	Schweiss.
Dulcam. x.	Ohne Durst.	Mit heftig. Durste auf kalte Getränke.	
***Ferrum** x.	Mit grossem Durste und mit Kopfweh zuvor oder danach (als Fieberanfall für sich allein bestehend, oder auch als Vorläufer der anderen Fieberstadien).	Am ganzen Körper mit Backenröte.	Langdauernd, aber Anfälle nicht heftig.
Graphit x.	Schüttelfrost eine Stunde lang.	Hitze i. Gesichte.	Fehlt.
Hepar sulfuris x.	Mit Durste und Erhöhung vorhandener Schmerzen.	Mit unterbrochenem Schlafe.	
Hyoscyamus x.	Mit Schauder über den ganzen Körper, oder mit heissem Gesichte und kalten Händen.	Brennende, äussere oder innere.	
***Ignatia** x.	Mit Durste.	Ohne Durst und mit kalten Füssen.	Fehlend oder vorhanden.

Begleitende Beschwerden.	Eintrittszeit und Wiederkehr.	Besondere Beschwerden.
Nach Erkältung entstanden. Hitze mit Phantasiren, rotem Gesichte, brennender Hitze am Gaumen.	Abends verschlimmert.	
Blutandrang nach dem Kopfe, aufgetriebene Adern, Gedunsenheit um die Augen, Drücken im Magen und Unterleibe; selbst nach wenigem Essen; Kurzatmigkeit, erregende Spannung im Bauche, Speiseerbrechen, lähmige Schwäche. Blutverwässerung, wassersüchtige Fussgeschwulst.	Abends. Der Typus wechselt	Nach Chinamissbrauche, oder nach langer Dauer von Wechselfiebern.
Bei der Hitze im Gesichte kalte Füsse.	Tägliches Wechselfieber. Abends.	
Gleichzeitiges Vorhandensein von Blutgeschwüren, Morgens bittrer Mundgeschmack.	Abends um 6, 7 oder 8 Uhr, täglich.	
Von nächtlichem, trockenem, den Schlaf störendem Husten begleitet, oder mit epileptischen Anfällen verbunden.	Drei und viertägig.	
Der Frost lässt sich oft durch äussere Wärme, z. B. Sitzen am warmen Ofen, beseitigen.	1-, 3- und 4tägige Fieber, die jedesmal früher oder bloss Nachmittags eintreten.	

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-32858-p0435-4

Arzneimittel.	Frost.	Hitze.	Schweiss.	Begleitende Beschwerden.	Eintrittszeit und Wiederkehr.	Besondere Beschwerden.
*Ipecacuanha x.	Gering, m. Durste. Innerer Frost, verschlimmert in der Wärme.	Starke, nur bisweilen mit, meist ohne Durst.	Fehlend oder vorhanden.	Übelkeit, Erbrechen und andere gastrische Beschwerden. Abendliche Verschlimmerung derselben.	1- und 3tägig.	Hauptmittel nach Chinamissbrauche.
Lachesis x.	Innerer Frost bei äusserer Hitze, dann starke Nachhitze.		Nach der Hitze.	Rückfälle nach Genuss von Essig oder Salzigem.	1- und 3tägig, immer Nachmittags od. Abends eintretend, auch besonders im Frühjahre.	Besonders nach Chinamissbrauche.
Mercurius x.	Frost und Hitze abwechselnd. Durst.	Durst.	Stark und übelriechend, die Wäsche gelb färbend.		Abends beim Niederlegen eintretend und die ganze Nacht anhaltend	Auch nach Chinamissbrauche.
*Natrum mur. x.	Mit Durste, oder auch Durstlosigkeit.	Mit Durste und heftigem Kopfschmerze.	Unter den Armen und auf den Sohlen.	Knochenschmerzen, Rückenweh, erdfahle Gesichtsfarbe, Kopfschmerzen, Erbrechen, grosse Schwäche, Mundbitterkeit, geschwürige Mundwinkel. Drücken in der Herzgrube.	1- und 3tägig, Morgens oder Vormittags.	Besonders auch nach Chinamissbrauche.
Nitri acidum x.	1 Stunde lang, ohne Durst.	Über den ganzen Körper, ohne Durst.	Allgemeiner, zwei Stunden.		Nachmittags.	
*Nux vom. x.	Bisweilen gering, auch oft stark, mit Durst auf Bier.	Bisweilen vorherrschend, oft auch nur schwach, oft Durst auf Bier.	Der Hitze nachfolgend, oder auch ganz fehlend. Scheu vor Entblösung.	Besonders mit Stuhlverstopfung. Bei Personen, die geistiger Anstrengung unterworfen sind, aufregende Getränke lieben, oder an Haemorrhoiden leiden, oder eine sitzende Lebensweise führen, wird man dieses Mittel häufig zuerst anwenden können.	1- und 3tägig, Nachmittags. Abends oder Nachts eintretend.	Besonders nach Chinamissbrauche, mit Verhärtung der Leber (neben oder nach Ipecac.)
	Frost und Hitze gemischt, jener äusserlich, diese innerlich oder auch umgekehrt (vgl. Ars.).					

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-32858-p0436-0

Arzneimittel.	Frost.	Hitze.	Schweiss.
Opium x.	Mit oder ohne Durst.	Mit Durste.	Warm.
Petrol. x.	Mit Abspannung des Körpers.	Mit Durste.	Nach dem Froste, bei kalten Beinen.
***Pulsat.** x	Ohne Durst. Stete Frostigkeit auch ausser dem Fieber, mit fast gänzl. Durstlosigkeit.	Mit Durste.	Mit der Hitze oder nachher eintretend.
***Rhustox.** x.	Mit Durste.	Mit Durste.	Nach der Hitze.
Sabad. x.	Mit nur geringem oder ganz fehlendem Durste.	Mit geringem Durste, Kopfweh.	Gleichzeitig mit der Hitze oder nachfolgend.
Sambucus nigra	Schüttelnder, vor Schlafengehen.	Trockene, mit Scheu vor Aufdecken, ohne Durst.	Ungeheurer, erschöpfender, besond. nächtlicher.

Begleitende Beschwerden.	Eintrittszeit und Wiederkehr.	Besondere Beschwerden.
Schlafsucht, Schnarchen mit offenem Munde, krampfhaften Bewegungen der Glieder, unterdrückten Ausleerungen.		
Klopfende Schmerzen im Hinterkopfe.	1- und 3tägig Nachmittags oder Abends eintretend.	
Beim Froste, Gesichtsblässe, Schwindel und Betäubung, Schmerzhaftigkeit und Schwere des Kopfes, Ängstlichkeit, Brustbeklemmung oder Erbrechen von Schleime. Dieses Mittel verdient zuerst Beachtung, wenn weibliche Personen vom Wechselfieber befallen werden, deren Regeln ausgeblieben sind, zu spät oder schwach erscheinen.	1-, 3- und 4tägig, Nachmittags oder Abends eintretend.	Nach Chinamissbrauche.
Beim Froste Gliederschmerzen, Kopfweh, Schwindel, Brecherlichkeit, Nesselfriesel, Leibweh mit Durchfalle.	1-, 3- und doppelt dreitägig, Eintritt gewöhnlich Morgens.	Nach Erkältung, besonders nach Durchnässung.
Beim Froste Husten, bei der Hitze Kopfschmerzen. Anfälle oft nur aus Kälte bestehend; dabei Heisshunger und Ekel wechselnd.	1-, 3- und 4tägig; zur bestimmten Stunde wiederkehrend.	
Die heftigen Schweisse hören selbst in der fieberfreien Zeit nicht auf.	Abends.	

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-32858-p0437-5

Arzneimittel.	Frost.	Hitze.	Schweiss.
Silicea x.		Brennend	Wenig.
Sepia x	Mit Durste, Finger unempfindlich.	Heftig.	Reichlich und kalt.
Sulfur x.	Mit Durste und mancherlei Nebenbeschw.	Mit Durste.	Morgens.
Tartarus emet. x.	Ohne Durst.	Ohne Durst.	
***Veratrum album x.**	Mit Durste und Übelkeit.	Nach Wechsel von Frost und Hitze — anhaltende Hitze mit Durste	Kalt ohne Durst

Begleitende Beschwerden.	Eintrittszeit und Wiederkehr.	Besondere Beschwerden.
Bei skrofulösen Kindern mit brennender Hitze über den ganzen Körper, roter Gedunsenheit des Gesichts, harten Drüsen an den Schultern herab, bei aufgetriebenem Bauche und stetem Durchbruche. Während der fieberfreien Zeit sind die Kinder höchst eigensinnig und weinen schon beim Anfassen oder Anreden.	Eintritt gewöhnlich Vormittags 10 Uhr, und dann bis Abends 8 Uhr anhaltend, oder um Mitternacht beginnend, bis Morgens 8 Uhr fortdauernd.	
In der Hitze Unfähigkeit zum denken.	Vormittags eintretend.	Nach Chinamissbrauche.
Bei Skrofulösen, Rachitischen, oder mit Ausschlag usw. Behafteten, oder die früher daran gelitten. Nachthitze.	Täglich, oder Abends eintretend.	Nach Chinamissbrauche und bes. nach äusserl. vertriebenen Hautausschlägen.
Arge Schlafsucht (nächst Op.). Arges Kopfweh und gastr. Beschwerden tiefer als bei Ipec.		
Bloss äussere Kälte, oder nur innere Hitze mit dunklem Harn. Choleraähnlich gesunkene Lebenskraft.	1-, 3- und 4tägig. Morgens oder vor Mitternacht eintretend.	Nach Chinamissbrauche.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-32858-p0438-1

Da noch in vielen Gegenden von der alten Schule gegen Wechselfieber China und Chinin in Masse verschrieben wird, so will ich zur Warnung eine Stelle aus Hahnemann's Vorrede zur Chinarinde folgen lassen (siehe: Reine Arzneimittellehre Bd. II, S. 103):

„Wahr ist's, sie können nicht mehr klagen, dass der Paroxysmus ihrer vorigen Krankheit (des Wechselfiebers) zu gewissen Tagen und Stunden wieder erscheine; aber seht, wie erdfahl sind ihre gedunsenen Gesichter, wie matt sind ihre Augen! Seht, wie engbrüstig sie atmen, wie hart und aufgetrieben ihr Oberbauch, wie hart geschwollen ihre Lenden, wie verdorben ihr Appetit, wie hässlich ihr Geschmack, wie belastend und hart drückend in ihrem Magen jede Speise, wie unverdaut und unnatürlich ihr Stuhlgang, wie ängstlich traumvoll und unerquicklich ihre Nächte! Seht, wie matt, wie freudlos, wie niedergeschlagen, wie ärgerlich, empfindlich oder stupid sie umherschleichen, von einer weit grösseren Menge Beschwerden gequält, als bei ihrem Wechselfieber! Und wie lange dauert oft nicht dergleichen China-Siechtum, wogegen nicht selten der Tod ein Labsal wäre! — Ist das Gesundheit? — Wechselfieber ist's nicht, das gebe ich gern zu, sage aber — und Niemand kann widersprechen — Gesundheit ist's wahrlich nicht, vielmehr eine andere, aber schlimmere Krankheit als Wechselfieber, eine **China-Krankheit** ist's, die ärger sein musste als das Wechselfieber, sonst konnte sie dieses nicht überwiegen und unterdrücken (suspendiren). Erholt sich der Organismus zuweilen von dieser China-Krankheit nach mehreren Wochen, so kommt das von der stärkeren, unähnlichen China-Krankheit bis dahin suspendirt gebliebene Wechselfieber leibhaftig wieder — in etwas verschlimmerter Gestalt — da der Organismus durch die unrechte Kur so viel gelitten hatte."

Das Hauptgegenmittel bei solchem **China-siechtum** ist, wie schon oben erwähnt: **Ipecacuanha** x; desgl. **Ars.** x, **Nux vom.** x, **Sulf.** x, **Puls.** x, **Veratr.** x, **Carb. veg.** x; und ausserdem noch: Arnica x, Belladonna x, Calc. carb. x, Caps. x, Cina x, Ferr. x, Mercur x, Natr. carb. x, Natr. mur. x, Sepia x und China x in der 30sten oder höheren Potenz.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-32858-p0439-0

Masern.
Morbilli.

Die Masern entwickeln sich ebenfalls stets unter dem Einflusse eines Ansteckungsstoffes. Die Anlage dazu wohnt fast allen Menschen inne, und daher kommt es, dass fast jeder Mensch einmal von den Masern befallen wird. Nach der Durchseuchung erlischt aber die Anlage dazu fast vollkommen, und es gehört zu den grössten Seltenheiten, dass Jemand zweimal die Masern zu überstehen hatte. Man würde aber sehr irren, wenn man glaubte, dass Masern eine Kinderkrankheit seien. Nur weil das Masergift sehr früh an jeden Menschen herantritt, weil jährlich Maserfälle vorkommen, werden bei uns die Menschen in früher Jugend davon befallen. Dies ist erst klar geworden aus jener berühmten von Panum beobachteten Epidemie auf den Farörinseln, wohin durch ein aus Kopenhagen kommendes Schiff die Masern verschleppt wurden. Bei dieser Epidemie erkrankten innerhalb von sieben Monaten von 7782 Einwohnern 6000, und zwar alte wie junge, nur Greise und Kinder unter zwei Jahren blieben verschont.

Nach Durchlaufung eines Incubationsstadiums*) von etwa zehn Tagen, in welchem meist jedes Zeichen der Ansteckung fehlt, tritt das Stadium der Vorboten in Gestalt eines oder mehrerer Frostschauer, oder eines heftigen Schüttelfrostes, begleitet von einer Entzündung der Bindehaut und der Luftwege auf. Der Puls ist voll, die Temperatur erhöht, das Allgemeinbefinden ist gestört, es gesellt sich Übelkeit, Erbrechen, ja oft Irrereden und Krämpfe dazu. Bis jetzt hat die Krankheit noch nichts Eigentümliches und könnte auch ein gewöhnliches „Erkältungsfieber" sein. — Doch verraten die brennenden, geröteten Augen, die starke Lichtscheu, der reichlich fliessende Schnupfen, die heisere Sprache, der quälende Reizhusten dem Kundigen schon den Anfang einer

*) Siehe Flecktyphus.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-32858-p0440-1

ansteckenden Krankheit. — Dieser Zustand dauert ungefähr drei Tage, wobei das Fieber entweder sich auf mässiger Höhe (39 Grad) hält, oder am Schlusse des Stadiums ganz zur Norm zurückkehrt.

Mit dem Stadium der Masern pflegt das Fieber zu steigen und erreicht gewöhnlich jetzt seine höchste Höhe (40 Grad und darüber). Der Puls wird schnell und voll und zuerst im Gesichte (im Gegensatze zum Scharlachausschlag, der zuerst auf der Brust entsteht), dann auf Brust, Rumpf und Glieder übergehend, zeigt sich der Maserausschlag in Form von kleinen, zahlreichen, rundlichen oder länglichen roten Flecken, welche meist zackige Ränder haben, und nur wenig über der Haut erhaben sind, doch häufig in ihrer Mitte eine knötchenförmige, hirsekorngrosse Erhebung zeigen. — Häufig fliessen benachbarte Flecke zusammen und bilden dann unregelmässige Figuren. Die Haut zwischen den Flecken ist normal, nur im Gesichte ist sie gewöhnlich mässig geschwollen. Nach vollendeter Entwickelung des Ausschlages, welcher gewöhnlich am 2ten Tage sein Ende erreicht hat, gehen alle lästigen Erscheinungen, besonders das Fieber, zurück und die Körperwärme sinkt bis zur Norm herab. Die katarrhalischen Erscheinungen dauern zwar noch fort, sind aber so gemildert, dass sie die kleinen Kranken gar nicht mehr belästigen, und die Eltern meist grosse Mühe haben, dieselben noch im Bette zu halten. Am 3ten oder 4ten Tage nach dem Beginne des Ausbruchs sind die Flecke schon meist merklich abgeblasst, ja die anfangs entstandenen gänzlich verschwunden. Jetzt folgt das vierte Stadium der Abschuppung, welches sich an das vorige unmittelbar anschliesst und sich durch die Abschilferung der Oberhaut und Verschwinden der katarrhalischen und der anderen Krankheitserscheinungen charakterisirt, so dass die ganze Dauer der Krankheit etwa 13 Tage in Anspruch genommen hat.

Sehr gross ist die Zahl der begleitenden Krankheiten bei Masern. Neben dem eigentlichen Maser-

ausschlage entwickeln sich bisweilen kleine Bläschen (Morbilli miliares) auf der Haut und in schweren Fällen bilden sich Blutergüsse in derselben und auf den Schleimhäuten, welche sich durch Blutungen aus der Nase, den Luftwegen, den Nieren, dem Darme kund geben, und von übelster Vorbedeutung sind. Die Augen sind oft durch Übergehen der Bindehautentzündung in die eitrige Form oder in Hornhautentzündung stark gefährdet und gehen bisweilen, wenn auch selten, zu Grunde. Der Schnupfen geht bisweilen auf die Eustachischen Röhren und das innere Ohr über und erzeugt so vorübergehende oder dauernde Taubheit. Die Luftröhrenentzündung endet zuweilen in Lungenentzündung oder wird chronisch und es bildet sich wahre Schwindsucht aus. Doch sind diese Fälle glücklicherweise sehr selten.

Die Masern gehören im allgemeinen zu den gutartigen Krankheiten. Bei milden Epidemieen kommt bisweilen gar kein Todesfall vor. Gewöhnlich schwankt die Sterblichkeitsziffer zwischen 3–5 Procent. In schweren Epidemieen überschreitet sie sogar die Zahl 30. Als ungünstige Zeichen sind anzusehen: Kränklichkeit, oder voraufgegangene andere Krankheiten, hohes Fieber (über 41 Grad), Verschwisterungen mit anderen schweren Leiden.

Beim ersten Auftreten der Fiebererscheinungen ist **Aconit** x ganz an seinem Platze. Man löst sogleich 10 Körner in einem Glase mit Wasser auf, und gibt zuerst stündlich, bei Besserung 2- bis 3stündlich einen Schluck ein. Wenn auch Irrereden eintritt, gibt man **Bell.** x 1- bis 2stündlich. Ist das Kind sehr skrofulös, so wird auch **Sulf.** x gute Dienste leisten. Bei grosser Nervenerregtheit: **Coffea** x; bei Brustbeklemmung mit seufzendem Atem: **Ipec.** x; bei grosser Lichtscheu: **Bell.** x oder **Rhus tox.**

Kommen während der Masern Magenverstimmung, Durchfall, Husten oder dergl. vor, so wird zunächst **Puls.** x gegeben, oder wenn dies nicht hilft **Arsen.** x, **Cham.** x usw.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-32858-p0442-3

Nachkrankheiten, als schleimige Durchfälle, Augenleiden, Ohrenentzündung, oder Ausfluss, Schwerhörigkeit, Keuchhusten, Lungenentzündung, Lungenleiden, katarrhalische und Halsleiden, Gehirnleiden, werden alle mehr oder minder zunächst mit **Puls.** x und wenn dies nicht hilft, mit **Carbo veg.** x oder **Sulf.** x oder **Hep. sulf.** x behandelt.

Da die Masern ansteckend sind, so ist es nötig, sobald die Krankheit in einer Familie ausgebrochen ist, um die Ansteckung der andern Kinder zu verhüten, dieselben von den bereits erkrankten so sorgfältig als möglich abzusondern. Leider ist dies in den wenigsten Häusern völlig durchführbar. Eine viel verlässlichere Vorbeugungsmassregel ist es daher, die Kinder im Verlaufe einer Masernepidemie nicht in die Schule zu schicken, indem die Erfahrung lehrt, dass die meisten Ansteckungen in der Schule und Kirche vorkommen.

Röteln.

Rubeolae s. Roseolae.

Die Röteln sind eine rotfleckige Ausschlagsform, über deren Begriffsbestimmung die Ärzte noch nicht einig sind. Die einen bezeichnen sie als eine Abart der Masern, die andern als eine Bastardform zwischen Masern und Scharlach. In manchen Gegenden, wo die Volkssprache das Wort Masern nicht kennt, wird „Röteln" als gleichbedeutend für Masern gebraucht. Dies ist wohl das Richtigste, und noch richtiger wäre es, diesen nur schwankenden Provinzialismus ganz fallen zu lassen oder wenigstens sich nicht mit theoretischen Begriffsbestimmungen abzumühen, die auf die wechselnde, als Einteilungsgrund nicht zu verwertende Form des Hautausschlags begründet sind.

Wenn es auch in der Krankheitslehre keine scharfen Grenzlinien, sondern stets Übergänge gibt, so wird man doch für die Masern den Katarrh (Schnupfen,

Husten, Heiserkeit), für das Scharlachfieber die Mandelanschwellung als charakteristisch hinstellen und demgemäss einige Formen der „Röteln“ unter Scharlach, andere unter Masern einreihen können und müssen, den Ausdruck Röteln also — weil keine bestimmte, selbständige Krankheit bezeichnend — am besten fallen lassen.

Da der Verlauf, welcher dem einer milden Masererkrankung im Wesentlichen gleichkommt, meist gutartig ist, so wird man sich bei der maserartigen Form auf **Aconit**, bei der scharlachähnlichen (mit Halsweh) auf **Belladonna** beschränken können.

Im Übrigen ist Masern oder Scharlach nachzusehen.

Rötelartige Flecken (Roseolae symptomaticae) begleiten als Symptom noch viele (fieberhafte und nicht fieberhafte, ansteckende und nicht ansteckende) Krankheiten, z. B manche Magen- und Darmkatarrhe der Kinder, den Typhus, das Cholerathyphoïd, die Syphilis (Roseola syphilitica) und erheischen eine der Grundkrankheit entsprechende Behandlung.

Scharlach; Scharlachfieber.

Scarlatina.

Das Scharlach gehört zu jenen ansteckenden Krankheiten, welche zwar den ganzen Körper vergiften, die aber, ausser dem jede Infectionskrankheit begleitenden Fieber, in einem Hautausschlage besonders zu Tage treten, zu den sogenannten „akuten Ausschlagskrankheiten“. — Die Krankheit ist ansteckend, doch wohnt die Anlage dafür lange nicht allen Menschen inne, wie dies bei Masern der Fall ist. Am häufigsten erkranken daran Kinder, die das 2te Lebensjahr überschritten haben, Jünglinge noch ziemlich oft, Männer selten, Greise und Säuglinge fast niemals. Das Scharlach herrscht besonders im Herbste und Frühjahre. Die Incubationszeit*) beträgt 4—7 Tage.

---

*) Siehe Flecktyphus.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-32858-p0444-4

Das Stadium der Vorboten beginnt mit schnell ansteigendem Fieber mit oder ohne Frost, wozu sich alsbald Halsschmerzen, Brechneigung oder Erbrechen, Kopfschmerz, Mattigkeit und eine allgemeine Schmerzhaftigkeit der Glieder gesellt. Der Puls ist schon jetzt sehr schnell (120—130 Schläge), die Körperwärme von bedeutender Höhe (40—41 Grad). Nachdem besonders die Schlingbeschwerden, die Trockenheit und das Brennen immer zugenommen haben, tritt jetzt der Ausschlag hervor. Derselbe erscheint, nicht wie bei Masern zuerst im Gesichte, sondern gewöhnlich am Halse, der oberen Brust und den Unterarmen, um sich von da auf die übrigen Körperteile zu verbreiten. Meist tritt es anfangs in Gestalt kleiner, dunkelroter Stippchen auf, die aber später zusammenfliessen und das Aussehen gewinnen, als hätte man Himbeeren auf der Haut ausgedrückt. Dabei erheben sich die Flecke meist nur wenig über die Hautoberfläche im Gegensatze zu Masern. Am stärksten gerötet sind gewöhnlich der Hals, die Streckseiten der Glieder, die Gelenke, die Hand- und Fussrücken. Im Gesichte ist der Ausschlag in der Regel nur schwach und besonders bleibt die Gegend zwischen Mund und Wangenrot (die Nasen-Lippenfalte) auffallend weiss. Zugleich mit dem Aufschiessen der Röte steigt das Fieber. Die Zunge ist dick belegt, der Belag stösst sich aber später meistens in Fetzen ab, wodurch die Zunge ein eigentümlich scheckiges Aussehen erhält (Scharlach- oder Himbeerzunge). Der Ausschlag besteht noch einige Tage unverändert fort, um dann abzublassen; das Fieber hat meist am 2ten Tage seine Höhe erreicht und sinkt dann allmählich, ebenso die Halsbeschwerden. Es beginnt die Abschuppung der Haut, alle Beschwerden verlieren sich nach und nach, und nach 8—14 Tagen sind auch die letzten Spuren der Krankheit verschwunden.

So günstig verläuft die Krankheit jedoch nicht immer. Oft treten gefährliche Nebenkrankheiten hinzu, unter denen Rachenbräune und Nierenentzündung die gefährlichsten sind. Letztere bekundet

sich gewöhnlich zuerst durch allgemeine Schwellung des Körpers und der untersuchte Harn zeigt dann immer beträchtliche Eiweissmengen. — Ist diese Krankheit nur einigermassen hochgradig, so gehen die Kinder nicht selten daran zu Grunde. — Andere mehr oder weniger gefährliche Krankheiten, die sich mit Scharlach vergesellschaften, sind akuter Gelenkrheumatismus, Entzündungen der Eustachischen Röhren und des mittleren und inneren Ohres (wodurch Taubheit entsteht), der Lunge, des Brustfells, des Herzbeutels, der Hirnhäute, Hornhauterweichung, Hautgeschwüre, brandige Zerstörungen an den Wangen, Geschlechtsteilen usw.

Bisweilen treten ausser dem eigentlichen Scharlachausschlage kleine Herpesbläschen oder grössere Blasen (Bullæ) auf der Haut auf, welche aber keine besondere Krankheit darstellen, sondern nur eine stärkere krankhafte Veränderung der Haut bekunden. — Ferner kommt es vor, dass besonders Erwachsene, welche mit Scharlachkranken zusammen waren, unter hohem Fieber, mit Halsentzündung, kurz, ganz unter dem Bilde eines Scharlach erkranken, bei denen jedoch der Ausschlag fehlt (*verstecktes Scharlach*; Sc. sine exanthemate). Auch ein Scharlach ohne Halsentzündung (Sc. sine angina), kommt vor, ist aber äusserst selten.

Die Sterblichkeit ist bei Scharlach sehr verschieden. In leichten Epidemien stirbt wohl bisweilen gar keiner, in schweren 75 Procent und mehr. Im Mittel beträgt die Sterblichkeit 5—10 Procent. Jedoch ist sie bei homöopathischer Behandlung weit geringer und erreicht kaum 1—2 Proc. Wegen der häufigen schweren Nebenkrankheiten wird diese Krankheit mit Recht als eine „tückische“ bezeichnet. Als ungünstige Momente sind anzusehen: frühes Kindesalter (unter 5 Jahren), hohes Greisenalter, sehr hohes, lange dauerndes Fieber, starke Röte des Ausschlages, langes Bestehen desselben und ein bösartiger Charakter der Krankheit.

Hauptmittel bei Scharlach, besonders im Anfange der Krankheit **Belladonna** x 1- bis 2stündlich, je

nach der Höhe des Fiebers. Dieses Mittel muss auch, wenn die Halsentzündung stark ist, gegeben werden.

Will der Ausschlag nicht recht herauskommen oder ist er zurück getreten, so gibt man **Bryon.** x, 1- bis 2stündlich, und wenn er nicht bald erscheint, **Apis** x. Nur bei heftigem Fieber kann man **Aconit** x statt **Belladonna** geben. Bei sehr Skrofulösen hat auch **Sulfur** x sich hier oft bewährt.

Bleibt der Ausschlag nur blass und schwach und werfen sich die Kinder angstvoll umher: **Arsen.** x (ebenso). Ist der Ausschlag bläulich: **Veratr.** x. Wenn der Atem kalt wird: **Carb. veg.** x.

Der Verlauf des Scharlachfiebers kann sich indes unter Umständen noch anders gestalten, als im Vorangegangenen beschrieben wurde und dadurch neben den schon genannten Arzneien noch andere Heilmittel erfordern, weshalb ich sie nun sämtlich mit ihren der Krankheit ähnlichen Symptomen folgen lasse.

Aconit. x. Allgemeine, trockene Hitze mit Durst; voller, beschleunigter Puls; Blutandrang nach dem Kopfe mit rotem und gedunsenem Gesichte; Schwindel, der sich durch Aufrichten vom Liegen verschlimmert; heftige, klopfende Kopfschmerzen; Irrereden und plötzliches Auffahren aus dem Schlafe; Leibschmerzen mit galligem Erbrechen; schmerzhafter, ängstlicher Harndrang, mit schwierigem Abgange in geringer Menge und von dunkler Farbe; schmerzhafter, trockener Husten; Nasenbluten oder Blutspeien.

Belladonna x. Gewöhnlicher Scharlach, besonders mit heisser Geschwulst der befallenen Teile. Schwindel mit Gesichtsverdunkelung oder mit Übelkeit, schlimmer beim Aufrichten vom Liegen; heftige Kopfschmerzen, drückend, stechend oder reissend, schlimmer durch Sehen in's Licht; entzündete, schmerzhafte Augen; Entzündung, Röte und Geschwulst des Halses und Rachens; sowie auch der Mandeln, mit stechenden Schmerzen und krampfhafter Zusammenschnürung; dabei heftiges

Fieber mit Irrereden und arger Durst, letzterer zuweilen mit Abscheu vor Getränken; Unvermögen, Flüssiges hinunter zu schlucken; Schlaflosigkeit und Unruhe; erschreckende Phantasiebilder beim Schliessen der Augen; plötzliches Auffahren aus dem Schlafe. Auch ist diese Arznei **Schutzmittel** gegen das wahre Scharlachfieber, wenn die davon noch nicht befallenen Kinder jeden Abend oder einen um den andern Abend davon einnehmen, etwa 3 Tage lang und nach 14tägiger Pause wiederholt. Wo aber das Scharlachfieber mit Friesel verbunden vorkommt, muss **Acon.** als Schutzmittel eingenommen werden, und zwar in derselben Art.

Ammonium carb. x. Beim Scharlach, wenn davon nur der Oberkörper befallen wird, während die untere Körperhälfte frei bleibt, mit Hitze im Kopfe, bei kalten Füssen und mässigen Halsbeschwerden.

Arsen. alb. x. Heftiges Erbrechen zu Anfang der Krankheit und davon schnelles Sinken der Kräfte: Fieber mit brennender Hitze und Durste, oder Durstlosigkeit und kalte Hände; Angst, entstellte Gesichtszüge; brandige Halsentzündung; stinkende, brennende Geschwüre, Ablösung der Oberhaut in grossen Schuppen, unter brennendem Jucken. Auch bei Wassersucht nach Scharlach (wie Apis).

Diese mächtige Arznei ist oft unentbehrlich im ersten Stadium der Krankheit, noch unentbehrlicher aber im dritten, wo sie dem Kranken gegeben, diesen sicher an den Gefahren vorüberleitet, die ihm während der Abschuppung noch drohen.

Bryonia x. Dies Mittel ist angezeigt, wenn sich nur einzelne Scharlachflecke zeigen, der Ausschlag dann aber in seiner Weiterentwickelung stehen bleibt oder einer Lungenentzündung Platz macht (siehe Lungenentzündung). Auch nach zurückgetretenem Scharlach (mit Apis). Besonders vor dem Ausbruche bei den ersten Vorboten (Kopfschmerzen und Hals-

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-32858-p0448-7

schmerzen ohne Geschwulst) von Jahr der Bellad. vorgezogen.

Mercur x muss gegeben werden, wenn eine heftige Halserscheinung alle andern Erscheinungen überwiegt, mit starker Anschwellung der Mandeln, Speichelfluss und Geschwüren im Munde; auch bei Geschwulst der Leistendrüsen, die zuweilen im Scharlachfieber vorkommt.

Phosphor x. Wenn Zunge und Lippen trocken und hart und mit schwärzlichen Krusten bedeckt sind. Dabei Sprache und Gehör verloren; erschwertes Schlucken; kann das Wasser nicht halten; starkes Ausfallen der Haare.

Rhus tox. Auf den Scharlachflecken bilden sich kleine Blasen, die allmählich grösser werden, dann platzen und eine gelbliche Flüssigkeit entleeren.

Sulfur x. In allen Fällen, wo bei dem Gebrauche richtig gewählter Mittel keine Besserung eintreten will, besonders bei Skrofulösen. (Kann alle 2, 4 bis 6 Stunden wiederholt werden; dazwischen bei heftiger werdendem Fieber und trockener Haut alle Stunden Aconit.) Auch bei verstopfter Nase; bei trockener, rissiger, roter oder mit bräunlichem Schleime belegter Zunge.

Nachkrankheiten des Scharlachfiebers.

Hauptmittel im Allgemeinen dagegen sind: **Bell.** oder **Hep. s.** auch **Merc.** oder **Apis.**

Die am häufigsten vorkommende Nachkrankheit des Scharlachfiebers ist die Nierenentzündung, resp. die davon abhängige Schwellung (Wassersucht) des ganzen Körpers oder einzelner Körperteile und das bewährteste Heilmittel **Arsen.** x, in Wasser täglich drei Tage lang drei Mal einen Teelöffel voll, danach je 2 Tage Pause. Oft scheint sich die Krankheit beim Gebrauche dieses Mittels zwei bis drei Tage lang zu verschlimmern, dann aber tritt meistens Besserung und Heilung ein. Besonders passend ist diese Arznei bei Bauchwassersucht,

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-32858-p0449-5

die von Geschwulst der Milz und Leber abhängt. Diese Abweichungen brachte die von mir im Jahre 1851 beobachtete Scharlachepidemie häufig hervor und Arsen. x half in allen Fällen. Doch auch gegen Brust- und Hautwassersucht wird man diese Arznei am häufigsten mit günstigem Erfolge anwenden können. Daneben passt in fast allen diesen Formen **Helleborus** x, wenn durch Ars. allein die Heilung nicht vollendet wird. Nur in Gehirnwassersucht, die sich aus dem Scharlach entwickelt, bleibt **Bell.** x das Hauptmittel, und erst wenn dies erfolglos bleibt, kann Helleborus oder ein anderes Mittel erforderlich werden, je nach den besonderen Zeichen. Nach neueren Erfahrungen hat auch **Apis** sich in dergleichen Fällen bewährt.

Wassersüchtige Anschwellungen des Hodensacks und des Gliedes heilt **Rhus tox.** x.

Gegen Ohrenentzündung und Ohrenausfluss ist **Bell.** x das Hauptmittel und wenn dies nicht genügt, passt gewöhnlich **Hep.** x oder **Merc.** x.

Die Entzündung und Geschwulst der Ohrspeicheldrüsen erfordert ebenfalls **Merc.** x oder **Bell.** x, in schlimmern Fällen aber **Sulf.** x oder **Baryta carb.** x. Tritt Rachenbräune ein, so gibt man je nach den Symptomen **Bell.** x, **Merc.** x, oder **Apis** x, oder bei grosser Schwäche und Wassersucht **Arsen.** x ein.

Bei aufgebrochenen Halsdrüsengeschwülsten empfiehlt Hering: **Kali carb.** x, wenn das Kind nach Mitternacht bis 2 Uhr unruhiger wird; bei Verschlimmerung gegen Morgen von 3 bis 6 Uhr dagegen **Calc. carb.** x.

Die Verschwärung der Nasenschleimhaut oder des Nasenknochens verlangt bis zur Heilung **Aur.** x.

Augenentzündung heilt **Bell.** x, oder **Aco.** x. Bleibt noch etwas zurück, so gibt man später **Apis** x oder **Sulfur** x mit gehöriger Nachwirkung.

In **diätetischer Beziehung** ist noch Folgendes wichtig, dass man nämlich in der ersten Periode der Krankheit, wenn die Fieberhitze sehr gross und die

Haut sehr heiss ist, die Temperatur des Krankenzimmers bei etwa 14 Grad R. erhalte, und dieselbe nie steigere, dabei aber verhüte, dass sich der Kranke entblösse. Auch halte man jede Erkältung, besonders Zugluft, vom Kranken ab, ebenso das Waschen mit kaltem Wasser. Letzteres darf nur mit lauwarmem Wasser und mit grosser Vorsicht geschehen. Frische Wäsche darf unter keinen Umständen angelegt werden; sie muss vorher entweder im Bette eines Gesunden oder am Ofen erwärmt werden.

Frisches Wasser können die Kranken nach Gefallen trinken, doch nur schluckweise, desgleichen Wasser mit Erdbeersaft, auch Zuckerwasser oder dünnen Hafer- oder Gerstengraupenschleim, oder Reiswasser, Gesundheitskaffee, Wassersuppen usw. Auch süsse Äpfel und Apfelmus dürfen sie geniessen, doch nichts Fettes.

Dass das Krankenzimmer bei Beginne der Krankheit verdunkelt wird, versteht sich von selbst. Nie darf das tägliche mehrmalige Lüften desselben versäumt werden. Man trägt entweder das Kinderbett derweilen in ein anderes Zimmer mit gleichem Wärmegrade oder bedeckt die Kranken sorgfältig mit einem Tuche und öffnet dann die Fenster und Türen auf wenige Minuten, während man mit einem Handtuche durch die Stube weht, um die unreine Luft, namentlich in den oberen Schichten, in Bewegung zu setzen und schneller mit der frischen zu vertauschen. Erst wenn sich die Wärme wieder gesammelt hat, deckt man die Kranken wieder auf.

Jedes Bedürfnis muss der Kranke im Bette, und zwar bedeckt, verrichten, damit kein Teil des Körpers entblösst und kalt werde; auch ist es von Wichtigkeit, wenn das Geschirr, welches dazu benutzt wird, stets gewärmt sei. Sollte man versäumt haben, es an den Ofen zu stellen, so kann die Erwärmung sehr schnell durch heisses Wasser geschehen.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-32858-p0451-3

Die echten Pocken, Blattern oder Menschenpocken.

Variola vera.

Diese Krankheit, welche ebenfalls durch einen noch unbekannten pflanzlichen Ansteckungsstoff hervorgebracht wird, ist im höchsten Grade ansteckend. Man hat beobachtet, dass das Pockengift nicht nur direkt durch Kleider, Wäsche usw., sondern auch durch die Luft eines offenstehenden Fensters eines Nachbarhauses, durch Briefe, Papiergeld usw. auf entfernte Orte übertragen wurde. Es bewahrt seine Ansteckungskraft auch nachdem es eingetrocknet ist noch jahrelang. Die Anlage zur Erkrankung ist allen Menschen, alten und jungen, kranken und gesunden, selbst dem ötus in gleichem Masse eigen. Nur gewisse, allerdings wenige Personen widerstehen dem Gifte in wunderbarer Weise, wofür man aber den Grund noch nicht gefunden hat. Einmaliges Überstehen der Krankheit hebt die Ansteckungsfähigkeit zu derselben meistens für die ganze Lebensdauer auf.

Nach einer Incubationszeit*) von 13—14 Tagen beginnen die Vorboten, welche gewöhnlich mit einem oder mehreren heftigen Schüttelfrösten eingeleitet werden. Der Puls ist voll und schnell, die Körperwärme steigt gleich anfangs sehr hoch, oft bis 40 Grad, die Kranken haben einen brennenden Durst, Schwindel, grosse Schwäche und Hinfälligkeit. Die Zunge ist belegt, die Nase blutet oft stark. Bei Kindern gesellen sich hierzu oft, zumal in schweren Fällen, Irrereden, tiefe Schlafsucht, ja Krämpfe. Die Erwachsenen klagen dabei meist über heftige Kreuz- und Lendenschmerzen, woraus ein erfahrener Arzt, besonders wenn Fälle in der Gegend vorgekommen sind, schon eine Wahrscheinlichkeitsdiagnose auf Pocken stellen kann.

---

*) Siehe Flecktyphus.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-32858-p0452-8

Dieses Fieber, welches Abends steigt, des Morgens geringer ist, dauert ungefähr drei Tage. Danach beginnt das zweite, das Stadium des Ausbruchs. Schon vorher bekundet sich das Hervortreten der eigentlichen Pocken bisweilen durch das Auftreten einer fleckigen oder dunklen scharlachartigen Röte (prodromales Exanthem) an verschiedenen Körperstellen, die aber nach einigen Stunden wieder verschwindet. Jetzt treten zuerst überall auf der Haut kleine rote Stippchen auf, welche nach 1 bis 2 Tagen sich in erhabene Knötchen, am 4ten bis 5ten zu den regelmässigen Pockenpusteln entwickelt haben. Der Inhalt derselben ist anfangs wässerig, wird aber nach etwa 2 Tagen eitrig. Auf den Schleimhäuten entwickelt sich der Ausschlag gleichzeitig mit dem auf der innern Haut. Die Pocken im Munde erzeugen Speichelfluss, die des Rachens oft bedeutende Schlingbeschwerden, die des Kehlkopfes Heiserkeit, die der Luftröhre Husten, die der Bindehaut Lichtscheu und Tränenfluss. Das Fieber, die Kopf-, Kreuz- und Rückenschmerzen, die Mattigkeit bessern sich stetig mit der Entwickelung des Hautausschlages.

Am 6ten Tage beginnt das Stadium der Eiterung (suppurationis). Nachdem der Inhalt der Pocken, die jetzt die Grösse einer halben Erbse erlangt haben, eitrig-trübe geworden ist, fängt die dieselben umgebende Haut beträchtlich zu schwellen und sich zu röthen an, indem die einzelnen roten Höfe in einander fliessen, wird die Schwellung der Haut eine allgemeine. Das Gesicht des Kranken ist völlig, oft bis zur Unkenntlichkeit entstellt, dieselben klagen über heftige, spannende, klopfende Schmerzen, schliesslich ist die glänzende, tiefgerötete Haut mit einer zusammenfliessenden Eiterdecke überzogen. Die Nase ist verstopft, der Speichel fliesst den Kranken fortwährend aus dem Munde, die Sprache ist klanglos und heiser, der Husten ebenfalls, das Atmen, besonders bei Kindern, sehr erschwert. Das Fieber nimmt bei der eitrigen Trübung der Pocken allmählich wieder zu, doch erreicht es nicht ganz die Höhe, wie im Anfange der Krankheit

und hat wahrscheinlich seinen Grund in der eitrigen Hautentzündung resp. Eiteraufsaugung. Auch gesellen sich bisweilen Irrereden und Schlafsucht dazu, an welchen schwächliche Individuen nicht selten zu Grunde gehen.

Das vierte Stadium, das der Abtrocknung (St. exsiccationis), pflegt am 11ten oder 12ten Tage nach Ausbruch des Ausschlages zu beginnen. Meist zuerst im Gesichte bekommt der Pockeninhalt ein honiggelbes Aussehen und vertrocknet allmählich zu dunkelbraunen Krusten. Am übrigen Körper, besonders am Rücken und Gesässe, kommt es gewöhnlich zu Zerreissungen und teilweiser Entleerung des Pustelinhaltes, wodurch die Kranken einen eigenthümlichen Geruch im Zimmer verbreiten. Die Haut erblasst und schwillt ab, die Krusten und Borken fallen teilweise ab, zugleich stellt sich an der Haut ein unerträgliches Jucken ein. Sind die Schorfe abgefallen, so sind die Hautstellen, an denen die Pusteln gesessen, noch etwas erhaben und rot, erst nach längerer Zeit werden dieselben flach und vollständig blass. Hat die eitrige Schmelzung auch den Papillarkörper der Haut mit ergriffen, so bleibt an der betreffenden Stelle eine Narbe mit eingekerbten Rändern und einem punktirten, unregelmässig gerippten Grunde zurück, die anfangs rot, später aber auffallend weiss erscheint und jene bekannte Entstellung des Gesichtes für das ganze Leben hervorbringt.

In besonders schweren Pockenerkrankungen kommt es entweder schon bei den Vorboten oder auf der Höhe des Pustelausschlages zu Blutungen nicht nur in die Pockenpusteln selbst, welche dann ein schwärzliches Aussehen gewinnen (schwarze Pocken), sondern auch in die äussere Haut und die Schleimhäute des Rachens, Darmes, und in schwersten Fällen in alle inneren Organe, die Lungen, die Nieren, die Hoden, das Hirn usw. Dass solche inneren Blutungen durch Blutverlust schneller zum Tode führen und daher sehr gefürchtet sind, ist leicht erklärlich.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-32858-p0454-0

Bei der leichten Pockenform, der Varioloïs, ist das Stadium der Vorboten nur sehr kurz oder fehlt ganz. Das Fieber ist nur gering (39 Grad). Der Ausschlag erscheint oft am Rumpfe und den Gliedern zuerst. — Die Flecke verwandeln sich schneller in Knötchen, diese schneller in Bläschen, diese schneller in Pusteln, oft wird der Inhalt gar nicht eitrig, im Stadium der Eiterung, wenn dieses vorhanden, werden meist gar keine Fieberbewegungen mehr wahrgenommen. Die Schorfe fallen schon nach 3 bis 4 Tagen ab und hinterlassen nur leicht erhabene rote Hautstellen, die ebenfalls schnell abblassen.

Die Aussicht auf Heilung bei den Pocken ist sehr verschieden. Bei blutigen (schwarzen) Pocken ist die Sterblichkeit eine grosse, bei den echten Pocken schwankt die Sterblichkeit zwischen 12—47 Procent. Bei homöopathischer Behandlung ist sie weit geringer. Bei Varioloïs ist die Sterblichkeit sehr gering. — Kinder im zartesten Alter und Greise sterben häufiger, als Personen im blühenden Alter.

Während einer Pockenepidemie tut Jedermann wohl, von **Variolin** x in Wasserauflösung (s. § 6 der Einleitung) einige Tage lang Abends und Morgens einen Schluck zu nehmen, da dies in sehr vielen Fällen vor der Krankheit geschützt hat. Ist jedoch der Pockenstoff in einem Menschen so überwiegend, dass die Krankheit dennoch zum Ausbruche kommt, so wird sie mindestens einen ungleich leichteren Verlauf haben, als wenn derselbe vorher nicht Variolin*) eingenommen hätte.

Sobald Hitze oder Fieber eintritt, löst man **Aconit** x (10 Körner in Wasser auf, wie es im § 6 der Einleitung angegeben ist), und gibt, je nach der Heftigkeit, 1- bis 2stündlich einen kleinen Schluck oder einen Teelöffel voll.

---

*) Manche Praktiker haben auch Vaccinin hilfreich gefunden, doch ziehe ich Variolin vor, weil es der Pockenkrankheit doch ähnlicher ist und ich es stets mit dem besten Erfolge angewendet habe.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-32858-p0455-5

Ist Ziehen in den Gliedern, Kreuz- und Rückenschmerz vorhanden, so gibt man **Rhus tox.**

Bei Irrereden oder Zuckungen: **Bell.** x stündlich 1 Schluck.

Bei schlummersüchtigem Zustande **Opium** x.

Bei Seiten- und Brststechen, oder Nasenbluten: **Bryon.** x.

Skrofulöse Personen oder solche, die an Ausschlag, Flechten oder dgl. leiden, tun wohl, **Sulfur** x zu nehmen, wodurch die ganze Krankheit abgeschnitten ist oder sich nur ganz unbedeutend zeigt.

Ist der Ausschlag vollständig ausgebrochen, so löst man in einem Glase mit Wasser **Mercur** x (10 Körner) auf und lässt die beiden ersten Tage davon zweistündlich, später drei- bis vierstündlich einen Schluck einnehmen, bis die ganze Krankheit gehoben ist.

Der Fieberanfall, welcher beim Stadium der eitrigen Trübung auftritt, wird bekämpft mit China x.

Bei **Irrereden** oder **Schlafsucht** gibt man **Bryon.** x, **Rhus tox.** x und **Belladonna** x, auch **Arsen** x ein.

Bei den **schwarzen Pocken** oder sonstigen Blutungen in die Haut oder Schleimhäute sind **Arsen.** x und **China** x die Hauptmittel. Bei den zusammenfliessenden Pocken (Variolæ confluentes) **Apis** x, wenn die Haut sehr rot, heiss und gespannt erscheint.

Thuja wird auch bei den Pocken von mehreren Praktikern sehr empfohlen.

Bei Nachkrankheiten nach den Pocken sind die Hauptmittel **Variolin** x, **Mercur** x, **Sulf.** x und **Thuja** x.

Ein Kind hatte nach den Pocken chronische Augenentzündung. Ein homöopathischer Arzt hatte Acon., Bell., Arsen. und mehrere Mittel, die

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-32858-p0456-1

zu passen schienen, vergeblich angeordnet. Als ich bei genauem Nachfragen erfuhr, dass die Augenentzündung vor mehreren Jahren nach den Pocken entstanden wäre, gab ich Variolin x und in etwa 14 Tagen war das veraltete Übel gänzlich und für immer geheilt.

Dieselben Mittel muss man im Auge behalten, wenn eigentümliche Krankheiten nach dem Pockenimpfen erscheinen, die oft allen Mitteln trotzen, bis man die oben genannten gibt, nach deren Gebrauch erst die übrigen angezeigten Mittel in Wirksamkeit treten.

Ist ein Kind von einem skrofulösen Kinde abgeimpft worden und man will den schädlichen Einfluss der Pockenlymphe schwächen oder aufheben, so gebe man sogleich nach der Impfung **Sulfur** x ein.

Spitz-, Wind- oder Wasserpocken.

Varicella.

Die Windpocken haben ihren Namen nur daher, weil der Ausschlag eine entfernte Ähnlichkeit mit echten Pocken hat, doch ist unsere Krankheit 1) ein Übel, welches ausschliesslich das Kindesalter befällt, 2) bietet das Überstehen derselben keinen Schutz gegen wahre oder Kuhpocken. Von ihrem Wesen gilt dasselbe, wie bei allen ansteckenden Krankheiten gesagt worden ist.

Die Incubationszeit der Spitzpocken hat eine Dauer von 14—17 Tagen. Meist gehen dem Ausbrechen des Ausschlages gar keine Vorboten, bisweilen nur leichte Störungen des Allgemeinbefindens, Kopfschmerzen, Schwindel, Esslustmangel, leichtes Frösteln voraus. Dann schiessen kleine rote Flecke auf, welche sich meist schon im Verlaufe weniger Stunden in hanfkorn- bis linsengrosse, nur selten bohnen- oder wallnussgrosse Bläschen mit wässerigem

Inhalte verwandeln, der sich nach einiger Zeit molkig trübt, aber niemals eitrig wird. Zugleich mit dem Aufschiessen der Bläschen treten meist nur leichte, ausnahmsweise lebhafte Fieberbewegungen auf. Die Bläschen treten höchst unregelmässig meist zuerst auf Brust und Rücken auf und es folgen tage- ja wochenlang immer neue Ausbrüche, die bisweilen sogar wieder von Fieber begleitet werden. — Das Gesicht kann frei bleiben.

Ist Fieber dabei vorhanden, so gibt man **Acon.** x, 1—2stündlich einen Schluck, ist Kopfschmerz oder Irrereden damit verbunden: **Bell.** x.

Sind die Pusteln ungewöhnlich stark mit Eiter gefüllt, so gibt man **Mercur** x oder auch **Hep. sulf. x.**

Tollwut, Wasserscheu.

Lyssa.

Es ist dies ein Übel, welches durch den Biss eines wutkranken Tieres, am häufigsten eines Hundes, seltener anderer Tiere, Katzen, Füchse, Wölfe, am allerseltensten der Pflanzenfresser hervorgebracht wird. Der Wutpilz, kürzlich von Pasteur entdeckt und in Reinkultur gezüchtet, haftet am Speichel und Blute solcher Tiere und wird meistens durch den Biss, nur ausnahmsweise durch Lecken, oder Öffnen (durch das Blut) eines Tieres (dann muss aber stets die Haut der Oberhaut beraubt sein) auf den Menschen übertragen.

Die meisten gut beobachteten Fälle von Tollwut bieten eine merkwürdige Übereinstimmung dar. Die Dauer der Incubationszeit wird von den Forschern sehr verschieden angegeben. Abgesehen von den nicht glaublichen Fällen, wo eine solche über 20 Jahre gewährt haben sollte, schwankt dieselbe zwischen 3 bis 10 Tagen und $1^1/_2$ bis 2 Jahren. In den meisten

Fällen aber bricht die Krankheit zwischen dem 20. und 60. Tage nach dem Bisse aus. Während dieser Zwischenzeit fühlen sich die Betroffenen in der Regel vollständig wohl. Ehe der eigentliche Ausbruch der Krankheit erfolgt, treten unbestimmte Störungen des Allgemeinbefindens, Mattigkeit, Abgeschlagenheit, gestörter Schlaf und verminderte Esslust, Kopfweh, ja (selten) selbst leichtes Fieber auf. Die Bisswunde bekommt jetzt ein bläuliches Ansehen und wird bei Berührung und auch ohne diese schmerzhaft. Hatte sich schon eine Narbe gebildet, so entzündet sich diese. Die Kranken werden von einer inneren Angst und Unruhe rastlos umhergetrieben oder sitzen stumpfsinnig und niedergeschlagen da. Sie klagen über Druck und Beklemmung über der Brust, und es folgen schon jetzt von Zeit zu Zeit tiefe seufzende Atemzüge als Andeutung der künftigen Atemmuskelkrämpfe.

Nachdem dies Anfangsstadium etwa 1—2 Tage gewährt hat, folgt das Krampfstadium (Stadium convulsivum oder hydrophobicum). Plötzlich treten nämlich beim Versuche zu trinken eigentümliche Schling- und Atemkrämpfe auf, indem der Brustkorb sich in kurzen Atembewegungen hebt und in äusserster Einatmungsstellung etwa 10 bis 20 Minuten stehen bleibt, so dass nicht ein Tropfen Wasser hinuntergeschluckt werden kann. Dabei malt sich Angst und Entsetzen in den Mienen der Kranken, die Augen werden weit aufgerissen, Kopf und Schultern zurückgeworfen, dann erfolgt eine lange seufzende Ausatmung, mit welcher der Anfall beendet ist. Bei jedem Versuche zu trinken, treten diese quälenden Krämpfe immer wieder auf, daher geraten die Kranken anfangs nur beim Darreichen, später beim blossen Anblick des Wassers oder nur bei dem Gedanken an dasselbe in die grösste Angst und Unruhe. Die Wasserscheu ist also einzig und allein die Folge der Erfahrungen, welche die Kranken beim Versuche zu trinken gemacht haben, sie tritt niemals als selbstständige Erscheinung auf. Schliesslich treten diese schrecklichen Anfälle,

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-32858-p0459-1

wie bei Starrkrampf, bei den geringsten Anlässen ein, bei einem Luftzuge, bei Einwirken grellen Lichtes auf's Auge, selbst bei Gemütsbewegungen, Schreck, Überraschungen, bei Ansammlung von Speichel und Schleim im Rachen, oder wenn solcher den Schlund hinunterfliesst, woher es kommt, dass die Kranken denselben rücksichtslos und hastig von sich spucken oder ihn mit dem Finger zu entfernen trachten. Diese letzteren Fälle sind es wohl auch, welche den Anschein erregen, als treten die Anfälle von selbst, d. h. ohne irgend welchen Reiz ein, weil ein Dritter das Herabfliessen des Speichels ja nicht sehen kann. Zuletzt entstehen unter Einwirkung des Giftes auf das Grosshirn die ausgesprochensten Wutanfälle, in welchen die Kranken alles zertrümmern, zerschlagen, zerkratzen und zerbeissen, was in ihre Nähe kommt, und wenn sie nicht daran gehindert werden, Hand an sich selbst legen. Diese Anfälle, welche $^1/_4$ bis $^1/_2$ Stunde dauern, wiederholen sich anfangs seltener, später immer häufiger innerhalb von 2 bis 3 Tagen. Zuletzt werden sie mit zunehmender Schwäche der Kranken immer schwächer und kürzer, und die Kranken gehen unter Schwächeerscheinungen an Herzlähmung zu Grunde. Selten tritt der Tod auf der Höhe des Wutanfalls durch Erstickung ein. — Die Hoffnung auf Heilung ist, wenn die charakteristischen Anfälle einmal ausgebrochen sind, eine sehr schlechte und kommen dann äusserst selten noch Heilungen vor. —

Die Prophylaxis erfordert, jeden der Wut verdächtigen Hund nicht zu töten, sondern denselben einsperren und gut beobachten und, wenn er stirbt, öffnen zu lassen, um genau festzustellen, ob derselbe wirklich toll war oder nicht. —

Schon der Umstand, dass in gut beglaubigten Fällen 60 Tage vergehen konnten, ohne dass die Krankheit ausgebrochen wäre, der es also leicht wahrscheinlich macht, dass bisweilen das Gift nicht gleich allgemein wird, sondern an der Bissstelle einige Zeit verweilt, macht es jedem, der von einem

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-32858-p0460-2

verdächtigen oder tollen Tiere oder Menschen gebissen worden ist, zur Pflicht, die Wunde sofort ausschneiden und dann ausbrennen zu lassen. Weniger sicher ist das Auswaschen mit Ätzmitteln, wie Salmiakgeist oder Ätzkali (Kali causticum), welches jedoch dann anzuwenden ist, wenn nicht eine, sondern viele kleine, zerklüftete und tiefgehende Wunden vorhanden sind, in welche Flüssigkeit leichter und wirksamer eindringen kann, als Messer und Glüheisen. — Auch hat man beobachtet, dass das Gift unschädlich wurde, wenn der Gebissene dasselbe, was innerlich nicht giftig wirkt, sofort aus der Wunde aussaugte. —

Innerlich nehme man zugleich **Bellad.** x und **Hyosc.** x 2stündlich im Wechsel, 3 Tage lang.

Die oben genannten Mittel haben in seltenen Fällen auch schon solche geheilt, bei denen wirklich die Hundswut schon ausgebrochen war. Manche homöopathischen Ärzte empfehlen noch **Lach.** x, doch sind die beiden ersten Mittel vollkommen ausreichend.

Auch könnte vor Ausbruch der Krankheit ein **Dampfbad**, oder ein Römisch-Irisches Bad (überhaupt jedes Verfahren, welches starken Schweiss hervorzubringen im Stande ist), von günstiger Wirkung sein, denn nur durch diesen wird das Gift aus dem Blute wieder ausgeschieden und die fürchterliche Krankheit in Gesundheit verwandelt. Wohnt man nicht in der Stadt, wo man dergleichen Bäder haben kann, so kann doch heftiger Schweiss dadurch erzeugt werden, dass man den Kranken entkleidet auf einen Holzschemel setzt und unter Letzterem eine Schale mit Spiritus anzündet. Über den Patienten werden wollene Decken oder auch nur Bettlaken in der Art gelegt, dass der Kopf herausbleibt und die Tücher, am Halse befestigt, bis zum Fussboden reichen und die äussere Luft abschliessen. Sehr bald bricht da ein heftiger Schweiss aus, den man auch nach diesem Dampfbade noch einige Zeit durch das Liegen in wollenen Decken erhalten kann, bis er von selbst nachlässt.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-32858-p0461-8

Syphilis; Lustseuche, der harte Schanker.

Lues; Ulcus durum venereum.

Diese erst seit dem 16ten Jahrhundert in Europa verbreitete, wahrscheinlich aus Asien eingeschleppte Krankheit ist eine reine Ansteckungskrankheit, d. h. das Gift derselben überträgt sich einzig und allein von einem auf einen anderen Menschen. Dasselbe ist nicht flüchtiger Natur, ist aber keineswegs, wie beim weichen Schanker, nur an den Geschwürseiter gebunden, sondern geht in das Blut und Gewebe des Behafteten über, wird also immer allgemein. Die Anlage für Syphilis ist jedem eigen, frei davon sind nur solche, welche die Krankheit entweder schon überstanden haben, oder noch daran leiden, wie man aus den vergeblichen Impfversuchen des Giftes auf schon Angesteckte festgestellt hat, die bei Gesunden glänzende Ergebnisse zur Folge hatten. Die bei weitem allerhäufigste Ursache der Ansteckung ist der Beischlaf, verschwindend klein dagegen ist die Zahl der allerdings beglaubigten Fälle, in denen die Krankheit durch Trinkgläser, Abtritte, Schwämme, Pfeifen usw. übertragen wurde. Verhältnismässig häufig wird dieselbe jedoch bei dei Kuhpockenimpfung auf Kinder überführt. Dass gesunde Männer im rüstigsten Mannesalter die Krankheit häufiger erwerben, als kränkliche Individuen, Frauen, Greise und Kinder, liegt eben in der überwiegend häufigen Ansteckungsart durch den Beischlaf. Bei der Ansteckung muss jedesmal die Haut der oberen Schicht beraubt gewesen sein, da nur so das Gift in's Blut gelangen kann. **Bei unversehrter Oberhaut kann niemals syphilitische Ansteckung erfolgen.**

Die Incubationszeit der Syphilis beträgt 3 bis 4 Wochen. Nach Ablaufe derselben bemerkt man an der Ansteckungsstelle ein kleines Bläschen (Papel), welches sich verbreitet und sich allmählich zu einem harten Knötchen verdichtet. Dies ist der sogenannte Huntersche Knoten oder **harte Schanker** (Ulcus

durum). Der häufigste Sitz desselben ist an den Geschlechtsteilen, beim Manne am Eichelkranze oder an dem inneren Blatte der Vorhaut, beim Weibe zwischen den kleinen Schamlippen, an der hintern Schamnaht oder am Scheideneingange. Doch kommt es auch an den Mundwinkeln, an den Brustwarzen und, besonders bei Ärzten und Hebammen, wenn sie Syphilitische untersuchten, an den Fingern (Zeigefinger) vor. Dieses Geschwür hat im Gegensatze zum eigentlichen (weichen) Schanker, keinen speckigen Grund und keine zernagten Ränder, auch ist es gewöhnlich einfach (nur eins vorhanden). Gleichzeitig mit demselben stellen sich ohne Ausnahme meist schmerzlose Leistendrüsen-Anschwellungen (Bubonen) ein. Nur selten treten dabei in den Leistendrüsen stärkere Schmerzen oder gar Vereiterungen auf (wie bei Schanker).

Das Ausbrechen der allgemeinen sogenannten **secundären syphilitischen Erscheinungen** oder **constitutionellen Syphilis** erfolgt nach einer zweiten Incubationszeit von 6 Wochen. Dieselben sind so verschiedenartig und vielgestaltig, dass ich mich nur hier auf eine kurze Beschreibung derselben einlassen kann. Die frühzeitigste Erscheinung sind gewöhnlich kleine, flohstichähnliche, rote, meist erhabene Fleckchen, die Rosen- oder Purpurflecke, denen bisweilen Fieber vorhergeht. Zum Unterschiede von anderen Rosenflecken, zeichnen sich dieselben durch eine braunrote, kupferige Färbung aus. Ferner kommen linsenförmige, flache Knötchen, die syphilitischen Papeln, welche meistens Kreisabschnitte darstellen und als syphilitische Schuppenflechte das Eigentümliche darbieten, dass sie, nicht wie die gewöhnliche Schuppenflechte an den Streckseiten der Glieder, sondern an Hand- und Fusstellern und im Gesichte, an der Stirne und dem behaarten Kopfe auftreten. Entwickeln sich solche Papeln an Stellen, wo sich zwei Hautflächen nahe berühren, und in Folge von Schweiss, zersetzter Oberhaut usw. eine fortwährende Reizung unterhalten, wie in der Gesässfalte, unter den weiblichen Brüsten, am Mittel-

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-32858-p0463-9

fleische, in der Achselhöhle, so kommt es zu einer lebhaften Wucherung des Papillarkörpers der Haut und man bezeichnet diese fleischrot aussehenden, mit weissem Überzuge bedeckten nässenden, Auswüchse als **breite Feigwarzen** (Condylomata lata). Dieselben sind durchaus nur Erscheinungen der Syphilis und nicht mit den spitzen Feigwarzen zu verwechseln, welche einfache Hautwucherungen sind, und nur unter dem Einflusse einer reizenden Absonderungsflüssigkeit, besonders der des Trippers, sich ausbilden. Ferner treten Finnenausschläge, Pusteln und grosse Eiterblasen (Ekthyma, Rupia syphilitica) und, bei kleinen Kindern, Wasserblasen (Bulla, Urticaria syphilitica) auf der Haut auf, die aber an und für sich nichts Charakteristisches haben. Auf der Haut, aber auch in anderen inneren Körperteilen, wie den Knochen, dem Gehirne, den Lungen, tritt der syphilitische Tuberkel (Tubercula syphilitica) oder die Gummigeschwulst (Gumma) auf, welche, wenn es auf der äussern Haut zerfällt, tiefe Hautgeschwüre mit grossen strahligen Narben hinterlässt, und welche oft die für Syphilis so charakteristische Hufeisenform annimmt. Auf den Schleimhäuten stellen sich die Feigwarzen als flache, gelblich-weisse Auswüchse dar, die man Plaques muceuses genannt hat. Im Kehlkopfe und Rachen schafft die Lues nicht nur heftige und sehr hartnäckige Katarrhe, sondern auch geschwürige und brandige Zerstörungen, die oft sogar die Knochen in Mitleidenschaft ziehen. Am Auge wird die Regenbogenhaut am häufigsten der Sitz der Erkrankung, und in veralteten Fällen bilden sich auf derselben kleine Knötchen. Diese Regenbogenhautentzündung geht auch bisweilen auf die Aderhaut über, und ist so im Stande, durch dadurch erzeugte Glaskörperentzündung das Sehvermögen beträchtlich herabzusetzen.

In sehr veralteten oder verschleppten Fällen, der sogenannten tertiären Syphilis, greift die Krankheit sogar auf die Knochen über. Abgesehen von den in den Knochen sich festsetzenden Gummigeschwülsten,

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-32858-p0464-5

entsteht in gewissen Knochen, von denen besonders das Stirnbein und das Schienbein bevorzugt sind, eine Knochen- und Knochenhautentzündung, welche gewöhnlich die Wirkung hat, dass sich dabei neue Knochenmassen auf die alten auflagern (Periostitis ossificans). Die Kranken werden dabei von den unerträglichsten, besonders des Nachts mit grosser Heftigkeit auftretenden Knochenschmerzen (Dolores osteocopi) gepeinigt. Seltener und nur bei einer starken Ansteckung kommt es zur Vereiterung und Zerfall der betreffenden Knochenmasse. Hierzu neigen besonders die dünnen Knochenplatten der Nase und des harten Gaumens. Die knöcherne Nasenscheidewand geht dabei gänzlich zu Grunde, die Muscheln, die Wände der Siebbeinzellen und der Oberkieferhöhle, die Nasen- und Tränenbeine werden zerstört, die Nase verliert ihren Halt und sinkt zuletzt vollständig in das Gesicht hinein, so dass schliesslich nur noch eine ebene Fläche übrig bleibt. Sonst bevorzugen die syphilitischen Knochenerkrankungen, besonders die Gummigeschwülste, noch mit Vorliebe das Schlüsselbein, Brustbein und das grosse Becken. Schliesslich kommen in seltenen Fällen auch in den Hoden entweder nur Verhärtungen oder tuberkelartige Veränderungen, in den Muskeln eine verbreitete Entzündung der Gummigeschwülste, in der Leber und Milz allgemein entzündliche Entartungen und Verkalkungen als Ausdruck der Syphilis vor.

Das Hauptmittel bei Syphilis ist **Mercur** x, d. h. in 30. Verdünnung.

Ich gebe dies Mittel in der Regel 3 Tage lang in Wasserlösung, früh und Abends einen Schluck zu nehmen, dann 4 Tage Pause. Dies wird fortgesetzt, so lange die Besserung fortschreitet. Die Besserung erkennt man daran, wenn die Verhärtung schwindet und auf der missfarbigen Geschwürsfläche kleine rote Pünktchen einer guten Körnchenbildung entstehen.

Selten hat man nötig, zu einer tieferen Potenz greifen zu müssen.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-32858-p0465-1

Auch in den Secundärerscheinungen der Syphilis, welche während der nach dem Primärgeschwür an den verschiedensten Stellen in der oben erwähnten Weise durch die mannigfaltigsten krankhaften Veränderungen sich äussern, gibt man, wenn noch keine Quecksilbermittel angewandt waren, zunächst **Merc.**, da Mercur anfangs stets das Hauptmittel bleibt.

Anders ist es bei **älteren syphilitischen Leiden** (Geschwüren, Feigwarzen usw.), bei denen schon Mercur in allöopathischen Dosen gegeben war; da gibt man zunächst **Nitri acid.** x, kann dieses Mittel auch mit **Mercur x** abwechseln lassen. Stösst man auf sehr torpide Naturen, so kann man auch die 3. und 2. Verreibung von Mercur geben, doch habe ich dies äusserst selten nötig gehabt. Bei erhabenem Schanker (Ulcus elevatum) ist **Cinnabaris** x besonders angezeigt, doch auch hiervon kann man in schwierigen Fällen 3. und 2. Verreibung einmal dazwischen nehmen lassen; doch sowie man Einwirkung und Besserung bemerkt, setzt man aus und gibt nur bei Stillstand der Besserung wieder ein.

Ausgezeichnete Dienste leistet hier jedoch, sowohl nach Nitri acid., als sogleich nach Mercur: **Kali bichromicum,** welches oft die Heilung in seiner Nachbildung gänzlich vollendet.

Dies Mittel passt besonders bei syph. Mund- und Rachenentzündung mit Geschwürsbildung auf Mandeln und Zunge, mit erschwertem Schlucken ohne Heiserkeit (hier Mercur.) mit syphilitischen Kopfschmerzen, maserartigem, aber vertrocknendem Bläschen- oder Knötchenausschlag, Nasengeschwüren.

Wir haben, wie wir schon sahen, Beispiele, dass diese fürchterliche Seuche Zäpfchen, Gaumen und Nase zerstört hat. Wenn man jedoch mit homöopathischen Mitteln noch zeitig genug zur Hand ist, so kann dergleichen nie geschehen; ja, man kann der begonnenen Zerstörung durch oben angegebene Mittel noch Einhalt gebieten. Auch **Thuja** x, besonders bei Feigwarzen, **Lachesis** x und **Aurum** x haben

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-32858-p0466-6

sich hier bewährt, und in den meisten Fällen habe ich mit der 30sten Potenz mein Ziel erreicht.

Sind **Bubonen** entstanden, d. h. haben sich Leistendrüsen in Folge eines syphilitischen Geschwüres entzündet, so ist in der Regel **Mercur** x zur Heilung hinreichend, oder bei vorheriger massenhafter Anwendung desselben: **Nitri acid.** x. Auch **Aurum** x und **Carb. veg.** x haben sich hierbei dienstbar erwiesen.

Nach dem Gebrauche dieser Mittel kann man auch wieder **Mercur** x geben, welches gegen die früheren grossen Gaben antidotarisch und nicht homöopathisch wirkt. Zu nennen sind hier auch noch: **Aurum** x, **Lach.** x, **Thuja** x, **Sulfur** x, **Carb. veg.** x, **Clem.** x, **Hepar** x, **Phosphor. acid.** x, **Sassap.** x, **Staphysagria, Sanguinaria** usw.

Bei den **nächtlichen Kopfschmerzen**, in Folge von Syphilis oder Quecksilbermissbrauche, ist ausgezeichnet: **Aurum** x, auch **Lachesis** x und **Mezereum** 2—3, **Merc.** x; bei braunen Flecken und Flechten und syphilitischer Augenentzündung: **Merc.** x, **Nitri acid.** x, **Lach.** x, **Thuj.** x und **Merc. sublim.** 2.

Kafka will den besten Erfolg beim Primärgeschwüre von **Kali hydrojodatum** 1 Solution, dagegen bei Schleimhautgeschwüren (Plaques) des Rachens, Zäpfchens, Gaumens, bei breiten Feigwarzen, bei Regenbogenhautentzündung nicht von Mercurius solubilis Hahnemannii, sondern von **Mercurius sublimatus** in der **2ten** Verreibung gesehen haben.

Der weiche Schanker.

Ulcus molle venereum.

Der Schanker wird ebenfalls lediglich durch Ansteckung im Beischlafe übertragen und hat seinen Sitz meist am Vorhautbändchen, dem Eichelkranze

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-32858-p0467-2

und dem inneren Vorhautblatte, seltener an der Harnröhrenmündung beim Manne, zwischen den Schamlippen, an der hinteren Schamnaht, im Scheidengange, selten am Scheidenteile beim Weibe. Das Schankergift ist, wie das syphilitische, nicht flüchtiger Natur, haftet also nur an dem Geschwürseiter und am Eiter des Drüsenschankers und verbreitet sich niemals durch die Luft. Die Ansicht der meisten Fachgelehrten geht jetzt dahin, dass das Schankergift ein von dem der Syphilis durchaus verschiedenes ist, und dass, wenn sich aus einem weichen Schanker ein harter bildet, dieses eine Verbindung beider Übel sei, d. h. dass dann auf die eine Impfstelle beide Gifte eingewirkt haben.

Die Incubationszeit des Schankers ist eine sehr kurze, ja gewichtige Forscher (Ricord) behaupten, dass es gar keine gebe, dass also unmittelbar nach der Ansteckung sich die Gewebe schon veränderten.

Ist Jemand mit diesem Gifte angesteckt worden, bildet sich schon nach 12—24 Stunden ein kleiner roter Fleck. Am folgenden Tage gewahrt man ein kleines, von einem roten Hofe umgebenes Bläschen, dessen Decke zwischen dem 4. und 5. Tage gesprengt wird. So entsteht ein ausgehöhltes, kreisrundes Geschwür mit speckigem, schmutzig-gelbem, zernagtem, zackigem Grunde. Der gewulstete Rand wird von einem geröteten, scharf abgeschnittenen und nach aussen umgestülpten Hautsaume gebildet.

Wirkt das Gift auf grössere Rissflächen ein, so ist das Geschwür nicht rund, sondern unregelmässig zackig, ja es bilden sich sogar bisweilen mehrere getrennte Geschwüre, die meistens später zusammenfliessen. Unter günstigen Umständen vergrössert sich das Geschwür und erreicht nach 4—5 Wochen sein Ende. Unter ungünstigen Verhältnissen dagegen, bei Unterlassung der täglichen Reinigung, bei Anhäufung des Eiters unter einer nicht zurückziehbaren Vorhaut, bei ungesunden Menschen usw. kann sich die Heilung bedeutend verzögern. Die Geschwüre selbst

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-32858-p0468-8

haben bisweilen einen grundverschiedenen Charakter. Bald ist die Röte, Schwellung und Schmerzhaftigkeit gross und es schiessen auf der Geschwürsfläche lebhafte Körnchen auf (wuchernder Schanker), bald zeigt dasselbe wenig Neigung zur Körnchenbildung und Vernarbung, die Eiterung ist sparsam und die Ränder bleiben speckig (schlaffer Schanker) Unter den oben genannten ungünstigen Bedingungen kommt es bisweilen unter dem Einflusse des um sich fressenden Eiters zu weitgehenden Zerstörungen der Gewebe, besonders in die Tiefe, und dies führt meist zu den grässlichsten Verstümmelungen der ganzen Vorhaut und eines grossen Teiles der Eichel (fressender Schanker). Wenn das Geschwür auf der einen Seite weiter frisst, während es auf der anderen Neigung zur Vernarbung zeigt, so nennt man dieses einen „fortkriechenden" Schanker.

Sehr häufig wird das Schankergift von den Lymphgefässen des Gliedes aufgesogen und den benachbarten Lymphdrüsen zugeführt. Hierdurch entsteht die Entzündung und Vereiterung der Leistenlymphdrüsen, der sogenannte **Bubo**. Derselbe entwickelt sich gewöhnlich in den ersten Wochen nach der Entwickelung des Schankergeschwürs. Der Schmerz ist im Verhältnisse zur Anschwellung sehr heftig, es ist in der Regel nur eine, oder einige Drüsen ergriffen und die geschwollene Stelle ist heiss und rot und besonders auf Druck sehr empfindlich. Anfangs ist die Geschwulst hart, doch tritt nach einigen Tagen Schwappung derselben ein, ein sicheres Zeichen, dass der Eiter flüssig geworden. In günstigen Fällen bricht der Eiter bald durch und entleert sich. In ungünstigen Fällen bemerkt man an verschiedenen Stellen Schwappung, an einer Stelle wird der Eiter entleert, aber die Geschwulst bleibt schmerzhaft. Es entstehen mehrere offene Geschwüre, die dann oft geringe Neigung zur Heilung zeigen (fressender Bubo). Dazu gesellt sich Fieber, Pulsbeschleunigung, Esslustmangel und die Kranken fallen sichtlich ab. Doch sind solche Fälle nicht gar zu häufig.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-32858-p0469-7

Vor allen Dingen ist es strenges Gebot, das Schankergeschwür täglich 3—4mal mit lauem Wasser oder einer desinficirenden Flüssigkeit (Carbolwasser) zu waschen. — Wenn man innerhalb der ersten 4 Tage die Stelle mit einer Ätzkalilösung zerstört, so soll man sogar den Schanker vollständig unterdrücken können. — Ferner muss man die Lebensweise regeln. Jungen, kräftigen, leichtsinnigen Leuten muss man den Beischlaf streng verbieten, sowie auch den Genuss von Kaffee, Wein, Bier und allen Spirituosen, statt dessen ihnen leichte reizlose Lebensweise, frische Gemüse und Obst verordnen, schwächlichen und schlecht ernährten Kranken ist eine nahrhafte Kost, wie Fleisch, Eier, Milch usw. notwendig. Anderenteils kann auch die innere Behandlung nicht ganz entbehrt werden und zwar aus folgendem Grunde: Es kommt öfter vor, dass ein anfangs weicher Schanker nach 3—4 Wochen verhärtet, d. h. syphilitisch wird.

Es ist somit die Syphilis beim weichen Schanker nie mit unbedingter Sicherheit auszuschliessen. Deshalb empfiehlt es sich, selbst beim weichen Schanker vorsichtshalber stets homöopathische Gaben des **Mercur** gebrauchen zu lassen. Sie können nichts schaden, wohl aber der Syphilis möglicherweise vorbeugen.

Brandige und fressende (phagedänische) Schanker erfordern **Arsen.** x, oder bei heruntergekommener Körperbeschaffenheit **China** x, bei solchen, die durch Quecksilbermissbrauch heruntergekommen sind, **Nitri. ac.** x. Auch gelten **Lach.** x und **Sec.** x als ausgezeichnete Mittel gegen diese Art des diphtheritischen oder brandigen Zerstörungsvorganges.

Wenn ein Bubo im Anzuge ist, so ist strengste Bettruhe anzuordnen, und innerlich anfangs **Acon.** x, später **Mercur** x 2stündlich zu geben. Auf die entzündeten Drüsen sind Umschläge von lauem Wasser zu machen. Ist aber bereits Schwappung vorhanden, so muss ein Einstich gemacht und der Eiter herausgelassen werden, da die Schnittwunden weit leichter heilen, als solche mit zerrissenen Rändern. Die

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-32858-p0470-8

Schnittwunden wie der „aufgegangene" Bubo sind äusserlich (tägliches Ausspülen und Verbinden mit Carbolwasser usw.) zu behandeln.

Der Tripper.

Harnröhrenkatarrh der Männer.

Gonorrhoea.

Auch diese Krankheit entsteht immer durch Übertragung eines kürzlich von Bockhart entdeckten Rundpilzes (Coccus) auf die männliche Harnröhre, also durch Ansteckung, niemals durch Erkältung u. a. m., wie die verschämten Kranken den Arzt oft glauben machen wollen. Die einzige Ansteckungsart ist auch hier der Beischlaf mit einem tripperkranken Frauenzimmer. Eine Incubationszeit giebt es auch hier (wie bei Schanker) eigentlich nicht, da oft gleich nach dem Beischlafe Anzeichen des kommenden Trippers sich einstellen, doch dauert es meist 2—3, selten 4—6 Tage, ehe eine deutliche Absonderung der Schleimhaut auftritt. Nicht immer führt ein unreiner Beischlaf zu Tripper, denn es kommt vor, dass zwei Männer kurze Zeit nacheinander eine und dieselbe Frauensperson gebrauchten, und nur einer derselben erkrankte an Tripper. Männer, die die Krankheit schon einmal überstanden hatten, werden leichter angesteckt, als andere.

Ist Jemand mit dem Trippergifte angesteckt, so bemerkt er bisweilen schon nach 24 Stunden, meistens jedoch erst nach 1—2 Tagen ein leichtes Prickeln und Brennen im vorderen Teile der Harnröhre. Hierzu gesellt sich ein leichter, doch häufiger Drang zum Harnen, und bald erfolgt die Absonderung eines glashellen Schleimes. Die Mündung der Harnröhre ist gerötet und geschwellt, der Harndrang wächst, es stellen sich Nachts Samenergiessungen und heftige Steifungen des Gliedes ein. Das Jucken wird häufiger und verwandelt sich in heftige Schmerzen, welche sich beim Harnlassen bis zu einer unerträglichen Höhe

steigern. Trotzdem ist der Harndrang beträchtlich vermehrt. Am 4.—5. Tage nimmt der Ausfluss eine dicke, gelbliche, eitrige Beschaffenheit an und beginnt reichlicher zu fliessen. Um diese Zeit werden die Steifungen, da sie die entzündete Harnröhre dehnen, von den heftigsten Schmerzen begleitet und rauben den Kranken die Nachtruhe. Im Laufe der zweiten Woche fliesst zwar der dicke Eiter, gewöhnlich sogar noch reichlicher, aus, doch sind jetzt die entzündlichen Erscheinungen meistens gehoben, und die Kranken daher, selbst beim Wasserlassen, ganz frei von Schmerzen. Ebenso hat der lästige Harndrang und die nächtlichen Steifungen nachgelassen. In der 3. oder 4. Woche wird der Ausfluss allmählich geringer und nimmt, wie im Anfange, mehr eine dünne, wässerig-schleimige Beschaffenheit an, um in der 5. und 6. Woche gänzlich zu verschwinden. — Bisweilen jedoch, zumal wenn die Kranken sich nicht schonen und den Beischlaf ausüben, bleibt ein schwacher Ausfluss bestehen, indem besonders beim Erwachen ein wässriger Tropfen aus der Harnröhrenmündung ausgepresst werden kann. Diesen Zustand nennt man chronischen oder Nachtripper (Goutte militaire).

Selten und nur bei hochgradigen Entzündungen der Schleimhaut ist der Ausfluss blutig gefärbt (schwarzer oder russischer Tripper) und in diesen Fällen beteiligt sich der Schwellkörper des Gliedes an der Entzündung und dieser Teil verödet dauernd, so dass bei Steifung des Gliedes eine Knickung (Chorda) desselben zu Stande kommt. Bisweilen kriecht die Entzündung durch den Samenstrang auf die Hoden über und erzeugt so eine bedenkliche Hoden- oder Nebenhodenentzündung, besonders dann, wenn kein Suspensorium beim Tripper getragen wurde. Ebenso entsteht unter dem Einflusse des Trippergiftes eine Gelenkentzündung, besonders des Knies, seltener der Fuss- und Hüftgelenke, der sogenannte Tripperrheumatismus.

Am gefährlichsten und hartnäckigsten sind die eitrigen Augenbindehautentzündungen, welche durch

direkte Übertragung des Giftes auf die Bindehaut hervorgebracht werden. Der Arzt muss daher einen Tripperkranken stets eindringlich warnen, nachdem er sich gereinigt hat, die Finger stets noch einer besonderen gründlichen Reinigung zu unterwerfen, und niemals Hand- oder Taschentücher zum Abtrocknen des Ausflusses zu benutzen. —

Erwähnen muss ich noch, dass nach heftigen Entzündungen der Harnröhre Lücken in der Schleimhaut entstehen, welche durch Narbenbildung heilen. Hierdurch entsteht die bekannte Narbenzusammenziehung, die bei einem röhrenförmigen Gebilde zu Verengerungen der Harnröhre, zu jenen gefürchteten Strikturen führen, die viele Jahre nach einem Tripper sich noch ausbilden und zu starken Harnbeschwerden führen können. Das Wasserlassen ist alsdann sehr erschwert, und der Harn wird nur tropfenweise und unter grosser Anstrengung des Kranken ausgepresst.

Unter dem Einflusse des Trippereiters, doch auch oft ohne denselben, bilden sich jene **spitzen Feigwarzen** aus, welche unter dem Einflusse des Trippergiftes entstehen und auf einer Wucherung des Papillarkörpers der Haut durch chemische Reizung beruhen.

Hauptmittel bei Tripper ist ebenfalls **Mercur** x, wodurch ich Tripper in 4 Wochen geheilt (denselben also wesentlich abgekürzt) habe.

War Schmerz und Entzündung bemerkbar, so gebe ich zuerst **Acon.** x ein. Bei Harnverhalten, schmerzhaften Steifungen: **Canth.** x. Waren dieselben schon allöopathisch behandelt, so war bisweilen **Nitri acid.** x notwendig, bei gleichzeitigen Feigwarzen **Thuj.** x. Bei lange verschleppten Trippern, bei denen **Merc.** x fruchtlos geblieben war, gab ich **Cannabis** x in Wasserauflösung 9 bis 13 Tage hintereinander, oft mit sehr gutem Erfolge, **Caps.** x ist namentlich bei dickem, weissem Ausflusse, wie Sahne oder Rahm, mit Brennen beim Wasserlassen angezeigt.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-32858-p0473-5

Nachtripper verschwanden in der Regel nach einer Gabe **Sulfur** x oder **Thuja** x.

Sind **Verengerungen** (Strikturen) in der Harnröhre zurückgeblieben, so passt **Sulf.** x, **Petrol.** x, **Clem.** x, **Puls.** x, **Rhus** x, **Carb. veg.** x.

Den **Tripperrheumatismus** heilt **Sabina** x und **Colchicum** x.

Bei **Tripperhodengeschwulst** (Epididymitis und Orchitis gonorrhoïca) ist innerlich in frischen Fällen **Mercur** x zu gebrauchen, bei Fieber **Aconit** x. Entstand dagegen die Hodenentzündung aus einem chronischen Tripper, so soll **Clematis** vorzüglicher sein, auch der **Pulsatilla** voranstehen. In mehr schleichender Form: **Aurum, Brom.** oder **Jod.**; letztere auch bei Skrofulösen und Syphilitischen, ebenso **Graphit, Staphysagria** (bei mehr brennenden Stichen). Nervöse Hodenschmerzen mit Ziehen im Samenstrange, krampfhaftem Anziehen des Hodens beseitigt am besten **Nux vom.**

Um die Hodenentzündungen zu verhüten, muss man jeden Tripperkranken, sobald die Krankheit ausgebrochen ist, ein Suspensorium tragen lassen.

Die **Strikturen** werden am besten mit **Bougies** systematisch behandelt. Man führt erst ein dünnes ein, lässt dieses eine Woche liegen, dann ein dickeres usw., bis die Striktur ausgeweitet ist. —

Bemerkung. Nicht ganz unerwähnt will ich hier die **Filzläuse** lassen, die zwar nichts direkt mit der Syphilis, dem Schanker oder Tripper gemein haben, die sich aber dennoch öfters dabei vorfinden, weil sie meist von lüderlichem Gesindel aufgefangen werden; dies kann jedoch auch in Betten oder auf Abtritten geschehen. Man wird dieselben durch entsetzliches Jucken an den behaarten Teilen der Geschlechtsteile, namentlich am Schamberge gewahr; doch wenn sie sich längere Zeit ungestört vermehren können, so nisten sie sich auch in den Achselhöhlen, im Barte, Genicke und in den Augenbrauen ein.

Die Filzlaus (Pediculus pubis, Morpio) mit abgerundetem breitem Körper, ganz kurzem, fest mit dem Hinterleibe verwachsenem Brustst ücke, vorn mit langen scherenähnlichen Vorderfüssen, bohrt sich mit Kopf und Brustst ück in die Haut ein, so dass man den meist blassen,

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-32858-p0474-1

(schwer erkennbaren) oft auch rotbraunen (leichter erkennbaren) Hinterleib gewahr wird, denselben mit zwei Fingernägeln oder einer nicht allzuspitzfassenden Pincette aufheben und so das ganze Tier entfernen kann.

Diese Untersuchung muss der Arzt schnell machen, sobald über das oben erwähnte heftige Jucken an den bezeichneten Stellen geklagt wird. Mancher schleppt sich aus falscher Scham mit diesem lästigen Ungeziefer herum, wovon man sehr leicht befreit werden kann, da es mit inneren Kranksein in keinem Zusammenhange steht. Man verreibt zwei bis vier Abende hintereinander 10 Tropfen Lavendelöl (Oleum Lavendulae, in jeder Apotheke zu haben) an den betreffenden Stellen und wäscht am nachfolgenden Morgen dieselben und die umliegende Gegend mit grüner Seife gründlich aus; alsdann sterben binnen Kurzem sämtliche Läuse. Es versteht sich von selbst, dass man öfters als je Bett- und Leibwäsche erneuert.

Hat man das Ungeziefer so lange mit sich herumgetragen, dass bereits Eier — Nisse genannt — vorhanden sind,*) so rasirt man die befallenen Haare gänzlich ab und lässt dann genau untersuchen, ob noch Läuse oder Eier vorhanden sind. Auch nach dem Rasiren kann man noch 1 bis 2 Mal mit Lavendelöl einreiben und Morgens abseifen.

Diese Methode hat sich in der Praxis wirksamer gezeigt, als die so vielfach angewandte Behandlung mit grauer Quecksilbersalbe, welche letztere noch den Nachteil hat, dass unangenehme Nebenwirkungen (Quecksilberausschlag, Speichelfluss) selten ausbleiben.

Selbstschwächung, Selbstbefleckung, Onanie.

Masturbatio s. Mastupratio.

Das Laster der Selbstbefleckung ist bei weitem mehr verbreitet, als manche glauben; doch ich kann bei meiner grossen Praxis (täglich circa 100 Patienten in der Klinik) ein ziemlich bestimmtes Urteil darüber fällen. Von allen Krampfkranken z. B. haben 90 von 100 Selbstbefleckung getrieben, dadurch das Rückenmark und Gehirn geschwächt, und der Krankheit den Weg gebahnt. Das Laster kommt bei Knaben und

*) Dieselben sind von der Grösse eines halben Hirsekorns, birnförmiger Gestalt, milchweisser Farbe und haften mit dem Stielende am Haare in der Nähe der Haut.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-32858-p0475-6

Jünglingen, wie bei Mädchen und Jungfrauen vor; bei ersteren ist es wohl noch allgemeiner verbreitet, als bei letzteren, doch bei diesen oft hartnäckiger.

Die Sache der Eltern ist es, und besonders der Mütter, die Kinder vom frühesten Alter an zu beaufsichtigen und vor den üblen Folgen zu warnen, da schon kleine einjährige Kinder unwissentlich den Reiz zeigen, der durch eine richtige und gewissenhafte Erziehung zu unterdrücken ist. Deshalb sind auch die sogenannten Wiegenpferde, Wippen, auf denen die Kinder reiten, das Herabrutschen auf Treppengeländern, das Hin- und Herbewegen auf Stühlen usw., auf's Strengste zu untersagen.

Mütter müssen daher besonders darauf achten, dass kleine Kinder sich nicht an die Geschlechtsteile fassen, und dies den grösseren aufs Strengste verbieten; auch dafür sorgen, dass sie Nachts die Hände nie unter der Decke haben, weil bei Unaufmerksamkeit der Eltern die Kinder dadurch dem grössten Laster der Selbstschwächung unwissentlich entgegen gehen, wodurch nicht bloss Körper und Geist zerrüttet und ein früher Tod bereitet, nein, oft ein jahrelanges Siechtum, durch Krämpfe, Lähmung, Zittern, Abzehrung oder dergleichen, was schlimmer ist als der Tod, herbeigeführt wird.

Unzählige habe ich von der Selbstschwächung selbst und von den Folgen derselben geheilt und es ist die Pflicht eines Jeden, überall davor zu warnen und unwissende oder sorglose Eltern auf die nahende Gefahr aufmerksam zu machen.

Die Hauptheilung muss durch die Kraft des Willens geschehen, dass der Kranke einsieht, an welchem Abgrunde er steht, und sich fest vornimmt, um den schrecklichen Folgen dieses Lasters zu entgehen, demselben gänzlich zu entsagen.

Die Folgen der Selbstschwächung heilt besonders **China** x und **Phosph. acid.** x, auch **Calc. cb** x, **Nux. vom.** x, **Carb. veg.** x. Die Lust zu dem Laster nimmt vor allem **Phosph.** x,

Ferner **Sulf.** x, **Sil.** x, **Calc. ch.** x, **Merc.** x, **Puls.** x und beim weiblichen Geschlechte vor allen **Plat.** x.

Skrofeln, Skrofulose.

Scrofulosis.

Über das Wesen der Skrofulose war man lange Zeit im Unklaren. Man wusste zwar schon seit geraumer Zeit, dass eine Impfung mit dem Zerfallstoffe verkäster skrofulöser Lymphdrüsen auf Tiere bei diesen Tuberkulose erzeugte, doch erst seit der epochemachenden Entdeckung des Tuberkelpilzes hat man in allen skrofulösen Geweben denselben nachweisen können.

Die Skrofulose ist daher nichts anderes, als eine abgeschwächte Haut- und Schleimhauttuberkulose, abgeschwächt, weil das tuberkulöse Gift sich nur in den Lymphbahnen der Haut und Schleimhäute festsetzt und meistens nur den kindlichen Körper ergreift, welcher bekanntlich allen zerstörenden Einflüssen eine grössere Widerstandskraft entgegenbringt, als der des Erwachsenen. Daher führt auch diese Krankheit fast niemals zum Tode.

Äusserlich betätigt sich die Lymphtuberkulose in verschiedenen Ernährungsstörungen der Haut, der Schleimhäute, der Knochen, der Knochenhaut, der Gelenke, der Sinnesorgane und vor allem der Lymphdrüsen. Die charakteristischen Eigentümlichkeiten dieser Störungen liegen 1) in ihrem trägen Verlaufe, 2) in ihrer Geneigtheit zu Rückfällen und 3) in der leichten Verletzlichkeit aller Gewebe, indem die geringsten Reize dazu gehören, obige Veränderungen hervorzurufen.

Man muss unterscheiden zwischen angeborener und erworbener Skrofulose. Von ersterer werden Kinder befallen, deren Eltern ebenfalls mit dieser Krankheit behaftet waren, doch auch solche, deren Eltern zur Zeit der Zeugung oder deren Mütter

während der Schwangerschaft an Tuberkulose, Krebs, veralteter Syphilis oder an einem anderen Siechtume litten. Bei der erworbenen Skrofulosis spielt schlechte Ernährung eine Hauptrolle. Kinder, die nicht die Mutter säugen kann, die „aufgepäppelt" werden, die viel Schwarzbrot, Mehlbrei, Reis usw. und wenig Fleischnahrung, die Milch perlsüchtiger Kühe (wodurch auch Schwindsucht entstehen kann) erhalten, doch auch solche, die in feuchten, dumpfigen, engen Wohnungen hausen, in denen viele unreinliche Menschen, besonders Kinder, zusammengedrängt sind, werden vorzüglich von dieser Krankheit heimgesucht. Auch Masern, Scharlach, Keuchhusten und die Übertragung des skrofulösen Stoffes durch die Pockenimpfung hinterlassen nicht selten die Anlage dazu. Befallen werden davon beide Geschlechter mit ziemlich gleichem Anteile, besonders Kinder vom 2. bis zum 15. Lebensjahre. Säuglinge unter einem Jahre und Kinder im reiferen Jugendalter ziemlich selten, am häufigsten, wenn die Krankheit sich aus früheren Jahren über das 15. noch hinauszieht.

Die Hautausschläge bestehen meistens in einer oberflächlichen Hautentzündung, gewöhnlich mit einer zellenreichen Ausschwitzung, welche man als „Grind" oder „Borken" bezeichnet. Ist dieselbe gering, so nennt man den Salzfluss nässende Flechte (Eczema), ist sie deutlich vorhanden, Grind (Impetigo).

Die Entzündungen der Schleimhäute kommen hauptsächlich in der Nähe der äusseren Öffnungen, also an der Schleimhaut der Nase, des äusseren Ohres, der Augenbindehaut vor und erzeugen meist durch die lebhafte Absonderung beim skrofulösen Schnupfen einen hartnäckigen Hautausschlag der Oberlippe, beim Ohrenfluss der Umgebung des Ohres, bei der Augenentzündung der Wange. Die skrofulösen Luftröhrenkatarrhe haben nicht selten durch Ausbreitung der Entzündung auf die Lungenbläschen eine katarrhalische Lungenentzündung und wahre Schwindsucht im Gefolge.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-32858-p0478-3

Die Gelenkentzündungen äussern sich teils in einer äusserst langsam sich entwickelnden Auftreibung und Verkrümmung der Gelenke (Tumor albus), teils in bösartigen zur Vereiterung der Gelenke, zu Knochenfrass der Gelenkenden, zu Eitersenkungen und zu Eiterfisteln führenden, meistens sehr langwierigen Gelenkleiden. — Auch die an den Fingern unter dem Namen Spina ventosa vorkommende Knochenauftreibung, die meist Kinder unter 5 Jahren befällt, gehört hierher. —

Von den Lymphdrüsenschwellungen, das häufigste und für den Laien hervorstechendste Symptom der Skrofulosis, die an den Nacken- und Halsdrüsen am häufigsten, weniger häufig in den Gekrös-, Leisten- und anderen Drüsen auftreten, steht es noch nicht ganz fest, ob diese nicht stets sekundärer Natur sind, d. h. auf einer sympathischen Entzündung beruhen, welche durch die Lymphwege von benachbarten Gewebsteilen, wie Nerven-, Ohren-, Rachenschleimhäuten usw. übertragen worden ist. Nachweislich bestehen nämlich diese Schwellungen noch lange Zeit fort, wenn auch die sicher vorher nachher gewiesenen ursprünglichen Entzündungen längst verschwunden sind. Diese Vergrösserung der Lymphdrüsen beruht nicht auf einer Wucherung ihres bindegewebigen Gerüstes, sondern auf einer Vermehrung ihrer zelligen Elemente, und kann in „Verkäsung“ übergehen, d. h. es entwickeln sich echte Tuberkeln daraus. Beweis dafür ist, 1) dass dieser „Käse“ auf Tiere verimpft, echte Tuberkulose erzeugt, 2) dass solche „verkäste“ Lymphdrüsen durch Selbstansteckung allgemeine Miliartuberkulose erzeugen können. — Anschwellung der Halsdrüsen erzeugt den charakteristischen dicken Hals (woher der Name der Krankheit stammt, „scrofula“ heisst „Schweinchen“), Anschwellung der Gekrösdrüsen den dicken, aufgetriebenen Bauch, und die oft sehr hartnäckigen Durchfälle der Skrofulösen.

Der Verlauf der Skrofulose ist meistens ein sehr langwieriger. Doch ist der Ausgang in der Regel günstig. Nach der Mannbarkeit erlischt die Anlage zur Erkrankung meist von selbst. — Zum Tode führt

dieselbe bisweilen durch käsige Lungenentzündung, langwierige Gelenk- und Knocheneiterungen, Verkäsungen der Darmdrüsen, chronische Durchfälle, selten durch allgemeine Miliartuberkulose.

Das erste sowohl beim Anfange, als auch beim Verlaufe dieser Krankheit ist die Regelung der Diät, wodurch schon vielem Unheile vorgebeugt werden kann.

Das Allergesundeste ist der Genuss frischer Milch, wie sie von der Kuh kommt; bei schwächlichen Kindern mit sehr schwachen Verdauungsorganen lasse ich die Milch aufkochen und zur Hälfte mit gleichfalls gekochtem Wasser vermischen, weil sie nicht fähig sind, die reine, fette Kuhmilch zu verdauen. Bei älteren Kindern Mittags Fleischbrühe, und wenn es gut verdaut wird, etwas Fleisch und Braten; mit grünen Gemüsen (nicht rohes Fleisch); auch reifes, süsses Obst, wozu ein wenig Weissbrot gegessen werden darf.

Alles, was genossen wird, muss gut gekaut werden, weil es allein dadurch zur Verdauung geschickt gemacht wird, deshalb darf auch nie Semmel in Milch oder Gesundheitskaffee eingetunkt, sondern muss trocken dazu gegessen werden.

Nächstdem ist die erste Bedingung Reinlichkeit, tägliches Waschen mit kaltem frischem Wasser und im Sommer kaltes Baden im Freien.

Unerlässlich ist der Aufenthalt in freier frischer Luft; namentlich im Sommer müssen skrofulöse Kinder bei schönem Wetter den ganzen Tag im Freien zubringen, denn die warme Sonnenluft stärkt und belebt. Das Spielen auf Sandhaufen, die von der Sonne durchwärmt sind, ist ebenfalls äusserst zweckmässig.

Auch im Winter müssen die Zimmer täglich mehrmals gelüftet werden, und Bewegung im Freien darf nicht fehlen.

Endlich muss das Lager nicht aus Betten bestehen, sondern aus einer Matratze, am besten von Pferdehaaren, aus gleichen Stoffen ein niedriges

Kopfkissen; dazu eine wollene Decke, der man allenfalls im Winter, wenn es sehr kalt ist, ein ganz leichtes Deckbett nach den Füssen zu überdecken kann. Es müssen stets zwei wollene Decken vorhanden sein, damit eine davon wenigstens alle 4 Wochen gewaschen werden kann.

Auch die Diätetik des Geistes muss mit berücksichtigt werden, und man darf skrofulöse Kinder nie zu sehr anstrengen, muss sie vielmehr vom Lernen und von geistigen Arbeiten möglichst abhalten, weil sie alles später, wenn sie erst gesunder und kräftiger sind, meist desto schneller nachholen.

Das Hauptheilmittel bei Skrofeln ist und bleibt immer **Sulfur** x, wovon man dem Kinde (10 Körner in Wasserauflösung) 3 Tage lang eingibt. Diesem Mittel muss nun aber Zeit zur Auswirkuug gelassen werden, und unter 5 Monaten würde ich nie raten ein zweites antiskrofulöses Mittel zu reichen, worauf alsdann **Calc. carb.** x folgen könnte, und nach gleich langer Pause **Silicea** x, **Mercur** x, **Bellad.** x usw., was weiter unten noch näher besprochen wird. Alle diese Mittel sollen ja nur einen Anstoss geben, ähnliche im Körper schlummernde Stoffe aurzusuchen, in Bewegung zu setzen und nach und nach auszustossen, was ich in der Einleitung zu diesem Buche § 6 unter Nr. 2 näher entwickelt habe.

Abgewichen von dieser Regel wird, wenn akute Zufälle dazwischen kommen, die dann ganz selbstständig behandelt werden, ohne dass man jedoch eins jener Hauptmittel deshalb wiederholt. Z. B. bei trockener Hitze nach Erkältung gibt man ungesäumt **Aconit** x, und wird schnelle Besserung wahrnehmen. Sollte ein Kind nach Sulfur x sehr blass und matt werden, was bei schwachen Kindern nicht selten vorkommt, so gibt man **China** x danach ein, was nie der Wirkung des Hauptmittels Abbruch thut, im Gegenteil dieselbe hebt. Auch wo skrofulöse Eiterungen stattfinden, ist es öfters ganz notwendig, mitunter **China** x zu geben, weil der Körper durch den Säfteverlust zu sehr geschwächt wird. Bei

dieser Krankheitsform tut auch **Phosph. acid.** x als Zwischenmittel oft die wesentlichsten Dienste.

Bei skrofulösen Augenentzündungen gebe ich in der Regel zuerst **Sulf.** x, dazwischen aber bei Röte der Bindehaut (des Weissen im Auge) alle 2 bis 4 Stunden einen kleinen Schluck **Aconit.** x. Letzteres setze ich so lange fort, wie die Entzündung des Auges fortdauert, und gebe es immer von Neuem, sobald das Weisse wieder gerötet erscheint, während das zuerst gegebene Mittel nicht wiederholt wird.

Ganz ebenso mache ich es bei Augenentzündung der Neugebornen, bei welcher Behandlung noch nie ein Auge verloren gegangen oder verletzt worden ist.

Es sind mir skrofulöse Kinder überbracht worden, deren Gesicht von der Stirne bis zum Munde und Kinn mit einer Kruste überzogen war, dass man nicht einmal die Augen bemerken konnte, und nur von Zeit zu Zeit aus Rissen in der Kruste Eiter hervordrängt. In solchen Fällen gab ich auch **Sulf.** x und dazwischen 2- bis 4stündlich **Aconit** x, erst wenn man keine Hitze an dem Kinde mehr wahrnehmen konnte, letzteres seltener, während ich von den beiden ersten die Nachwirkung abwartete. Wenn dann oft erst nach 4 bis 6 Wochen die Kruste vom Gesichte sich ablöste, so waren die Augen so klar und schön erhalten, als ob sie nie krank gewesen wären, während bei allopathischer Behandlung in diesen Fällen die meisten Augen zu Grunde gehen.

Klagt der Kranke über heftiges Brennen in den Augen, so ist auch **Arsenicum** x von ausgezeichneter Wirksamkeit bei Stichen durch die Augen: **Bellad.** x, und wenn man erfährt oder anzunehmen berechtigt ist, dass (wenn auch nur angeerbt) eine syphilitische Dyskrasie mit im Spiele ist, so gibt man **Mercur** x, auch nur 4 oder 6 Tage, und lässt es dann nachwirken.

Ganz elende abgemagerte Kinder habe ich auch dadurch hergestellt, dass ich ihnen nur **China** x gab, und dies etwa alle 4 Wochen wiederholte, wobei

jedoch immer die oben erwähnte kalte Rückenwaschung an jedem Morgen angewandt werden muss.

Dass man bei Fieber und trockener Hitze **Aconit** x dazwischen gibt, versteht sich von selbst.

Ein Fall von später Skrofulose mit einer chronischen Drüsengeschwulst ist mir erinnerlich, deren Heilung die längste Zeit in Anspruch nahm, aber auch durch den glänzendsten Erfolg gekrönt wurde. Eine Gastwirtstochter aus Prosigk bei Köthen, 19 Jahre alt, hatte eine Haldrüsengeschwulst an der linken Seite, die noch etwas grösser war, als ihr Kopf, und die linke Schulter fast bedeckte. Es war nichts daran zu bemerken, die Haut ganz normal, und die ganze Geschwulst vollkommen hart anzufühlen. Ich gab zuerst Sulfur x, nach 5 bis 6 Monaten wegen eingetretener rechtsseitiger Kopfschmerzen Bell. x, wieder nach 6 Monaten Calc. carb. x. Jetzt trat eine auffallende Wirkung ein, indem die Geschwulst bedeutend kleiner geworden war, so dass ich Calc. 8 Monate nachwirken liess; dann gab ich Sil. x, Merc. x, Lycop. x nach immer längeren Zwischenräumen, bis die Geschwulst ohne Eiterung soweit aufgesaugt war, dass man bei genauer Betrachtung eine kleine Auftreibung bemerkte, die nach einem halben Jahre auch verschwand. Merkwürdig ist dabei, dass die früher so stark ausgedehnte Haut nicht im mindesten beutelte, sondern ganz straff den Hals bedeckte, als ob es immer so gewesen wäre.

Englische Krankheit.

Rachitis.

Die Rachitis ist eine Krankheit, welche vorzugsweise das Knochengerüst befällt. Hierdurch unterscheidet sie sich wesentlich von der Skrofulosis. Das Wesen dieser Erkrankung besteht kurz darin, dass die später zur Knochenbildung führenden knorpeligen Gebilde in ihrem Wachstum eine krankhafte

Steigerung erfahren, dass diese aber später nicht verknöchern. Es ist also kein Weichwerden, sondern vielmehr ein Weichbleiben des jungen Knochengewebes. Dieser Vorgang soll nach einigen Forschern (Heitzmann) darin seinen Grund haben, dass die Milch und Stärke im Magen der Kinder zersetzt, in Milchsäure umgewandelt und aufgesogen wird, im Blute die Kalksalze löst, und so verhindert, dass dieselben sich in den noch knorpeligen Teilen des Skeletts in Knochensubstanz umsetzen. Diese Annahme wird dadurch wesentlich gestützt, dass in vielen Fällen im Harne rachitischer Kinder ungewöhnliche Mengen von Milchsäure und phosphorsaurem Kalke (die Knochensalze) gefunden wurden. Die englische Krankheit befällt vorwiegend ganz junge Kinder, entweder schon im Mutterleibe (fœtale Rachitis) oder Säuglinge, die die Muttermilch mit einer unzweckmässigen Nahrung zu vertauschen anfangen (Rachitis ablactatorum), also vom 8. Monate an bis zum 3. Lebensjahre. Später entwickelt sie sich seltener. Die Krankheit ist teils erblich, teils entwickelt sie sich bei Kindern, deren Eltern an den bei der Skrofulose erwähnten Siechtümern litten. Eine unzweckmässige Ernährung ist, wie bei jener Krankheit, die häufigste Gelegenheitsursache der Rachitis.

Die ersten Anzeichen des Leidens zeigen sich gewöhnlich in einem anfangs grünen, schleimigen, später sehr reichlichen, wässrigen Durchfalle. Dabei magern die Kinder meist schnell ab, und die oft bis zum Skelett abgemagerten Glieder bilden dann einen merkwürdigen Gegensatz gegen den stark aufgetriebenen Bauch. Nach einiger Zeit bemerkt man, dass die Kinder, die sich bis dahin mit der grössten Lust bewegten, sich umherwarfen, mit den Beinchen strampelten, jetzt ruhig und gestreckt daliegen, und bei jeder Berührung, ja schon bei dem Versuche, sie aufzuheben, jämmerlich zu schreien anfangen. Dazu gesellen sich Auftreibungen an den Enden der Röhrenknochen (Epiphysen), die durch ihre Gestalt zu der Bezeichnung „doppelte Glieder“ geführt haben, und die man am Übergange der Rippen in ihre Knorpel

„rachitischen Rosenkranz" genannt hat. Können die Kleinen schon laufen, so kommt es zu jenen bisweilen furchtbaren Verkrümmungen der Beine, die man nicht unpassend als „Säbelbeine" bezeichnet hat. Kriechen die Kinder noch, so verbiegen sich die Arme und Oberschenkel ebenso. Durch den Atmungsdruck wird der weiche Brustkorb ebenfalls verbildet und es entwickelt sodann sich die sogenannte Hühnerbrust (Pectus carinatum). Die Zähne brechen erst spät und öfter in falscher Reihenfolge hervor, die Fontanellen schliessen sich spät und bisweilen ist sogar die Tätigkeit der höheren Sinnesorgane beeinträchtigt. Fast immer gesellt sich zu den rachitischen Erscheinungen ein chronischer Luftröhrenkatarrh. Nicht selten treten Fieberbewegungen dabei auf, und dann wird der Zustand meistens ein das Leben bedrohender. Tritt die Rachitis bei älteren, über zwei Jahre alten Kindern auf, so ist das Krankheitsbild häufig ein ganz anderes. Es fehlen dann in der Regel die Verdauungsstörungen, die Empfindlichkeit bei Bewegungen, und die Krankheit zeigt sich meist nur an den Knochen der Beine und Arme. Brustkorb (Rippen), Wirbelsäule u. s. w. bleiben verschont.

Auch bei dieser Krankheit ist die Aussicht auf Heilung im ganzen günstig, indem dieselbe meist mit Genesung endet. Nur jene in ganz seltenen Fällen bei denen bei gänzlicher Abgezehrtheit die Kinder fortwährend von heftigen Diarrhöen und hohem Fieber heimgesucht werden, führen allerdings meistenteils unter Erscheinungen der grössten Schwäche den tödlichen Ausgang herbei.

Das Hauptmittel bei der englischen Krankheit ist und bleibt **Calc. carb. x.** Man gibt von der Wasserauflösung dieses Mittels früh und abends drei Tage lang einen Schluck und danach lässt man 4 Tage aussetzen, nach 7 Tagen ebenso etwa 5—6 Monate lang. Man kann, wie schon öfters bemerkt, bei Fieber **Aconit x** und bei grosser Schwäche und Hinfälligkeit **China x** dazwischen geben.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-32858-p0485-2

Von **Calc. carb.** x. habe ich oft die glänzendsten Erfolge gesehen, so dass ich bei dieser Krankheit nicht gern vor Ablauf von 5—6 Monaten ein anderes Mittel verordne.

Nächst Calcarea ist das beste Mittel bei Rachitis **Sulfur** x und es ist mir mitunter schon vorgekommen, dass Kinder von 4 bis 6 Jahren in meine Klinik gebracht wurden, deren Füsse beide nach innen gekrümmt waren, dass die Fusssohlen nach oben standen und das Kind auf den äusseren Fussrändern gehen musste, und dieselben auf eine Gabe **Sulfur** x bereits nach sechs Wochen völlig geheilt zurückkamen, so dass man von der früheren Verdrehung nichts mehr bemerken konnte. Immer geht es freilich nicht so schnell, aber es geht doch. Ich lasse dabei die kalte Rückenwaschung anwenden, wie diese bei Rückgratsverkrümmungen unten näher beschrieben ist, ausserdem aber keine äusseren Zwangsmittel, Maschinen, Stiefel usw., sondern das Kind muss viel auf einer Matratze liegen oder sitzen, aber das Gehen und Stehen vermeiden. Will eine Mutter gern noch äusserlich tätig zu Hilfe kommen, so kann sie die verkürzten Sehnen mit frischem Pferdemark tüchtig einreiben oder in Ermangelung dessen mit Rindermark oder Klauenfett.

Sollten diese beiden Mittel nicht helfen, so versuche man **Silicea** x, **Phosphor** x, **Mercur** x, **Arsenic.** x je nach den näheren Symptomen. Und zwar: **Sil.**: Wenn Knochenfrass, langwierige Eiterungen der Knochen, Knochenfisteln usw. vorhanden. **Phosph.**: Wenn die Kinder auffallend wenig schwitzen, gar keinen Durst und Widerwillen gegen Brot haben, wenn Neigung zu Stimmritzenkrampf vorhanden ist. **Merc.**: Wenn Verdacht auf Syphilis vorliegt und Nachts profuse Schweisse vorhanden sind. **Arsen.**: Bei unauslöschlichem Durste, Brennen im Leibe und Hitze darin, bei starken Durchfällen und schnellem Sinken aller Kräfte.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-32858-p0486-8

Ausserdem vergleiche man: **Lycop.** x, **Bell.** x, **Jod.** x, **Asa foet.** x, **Aurum.** x, **Baryt.** x, **Hepar sulf.** x, **Staphys.** x.

Dass der Arzt bei Übernahme einer solchen Kur stets das dietätische Verfahren mit Umsicht anordnen muss, versteht sich von selbst, und nie vergessen darf er die kalte Rückenwaschung, welche sehr viel zur Stärkung des Nervensystems beiträgt.

Bei **Rückgratsverkrümmungen** lasse ich die Rückenwaschung folgendermassen machen:

Der Kranke setzt sich mit entblösstem Rücken quer auf einen Stuhl, so dass die Lehne desselben unter seinen rechten Arm zu stehen kommt. Hinter ihm steht das mit frisch aus dem Brunnen geholtem Wasser gefüllte Waschbecken mit einem nicht zu grossen Schwamme, so dass man ihn bequem mit der Hand umfassen und ausdrücken kann. Der die Waschung vornimmt, macht mit der rechten Hand und dem ausgedrückten Schwamme einen Strich, vom Genick den Rücken langsam hinunter bis zum Gesässe, taucht den Schwamm von Neuem ein, drückt ihn aus und macht einen zweiten Strich, und auf diese Weise etwa 9 bis 12 Mal. Hierauf nimmt er das dem Kranken (damit das Hemd trocken bleibt) untergeschobene Handtuch und trocknet den Rücken schnell und gründlich ab.

Dies ist die gewöhnliche Rückenwaschung, die äusserst stärkend auf das Nervensystem überhaupt wirkt. Nun aber kommt der zweite Akt für Rückgratsverkrümmte.

Der Waschende legt nun seine linke Hand auf die Brust des Kranken, um einen Gegenhalt zu haben und knetet und drückt mit der rechten den hervorgetretenen Teil des Rückens und seine Umgebung, so lange es seine Zeit und Kräfte erlauben, doch höchstens 5 Minuten lang.

Sollte bei dem Kranken, wie es bei vielen ist, der Kopf tief oder auch nur etwas mehr als normal in

den Schultern stecken, so stellt sich der Waschende so dicht wie möglich vor den sitzenden Kranken, fasst dessen Kopf mit beiden Händen und zieht ihn sanft nach oben. Dies kann allerdings nur durch die tägliche Wiederholung von Nutzen sein; „viele Tropfen höhlen den Stein," so kann auch nur das wiederholte Drücken, Kneten und Ziehen die verkürzten Muskeln erweichen und ausdehnen, was aber sicherlich nach und nach geschehen wird, wenn man sich die Mühe nicht verdriessen lässt, sondern mit Lust und Liebe täglich diese Vorschrift befolgt.

Im Winter macht man die Waschung in der Nähe des Ofens und nie gleich nach dem Aufstehen, sondern erst, wenn der Körper gehörig von der Bettwärme abgekühlt ist. Damen, denen es empfindlich sein sollte, während des ganzen Vorgangs ausgekleidet zu sitzen, können eine Nachtjacke verkehrt anziehen, so dass nur der Rücken entblösst ist. Die Unterröcke dürfen dabei nur gelöst und etwas heruntergelassen werden.

Bei diesen äusseren Massnahmen werden die bei „englischer Krankheit" angegebenen Mittel innerlich eingegeben, denn jede Rückgratsverkrümmung, wenn auch äusserlich durch Fall, Stoss usw. veranlasst, beruht immer auf allgemeinen dyskrasischen Ursachen. Nur aus diesem Grunde ist es erklärlich, dass ein junges Mädchen von 17 Jahren, deren Rückgrat oben nach rechts, unten nach links mit 1 Zoll Abweichung ausgebogen war, in acht Wochen durch eine Gabe Sulfur x völlig hergestellt wurde und ganz gerade geblieben ist; doch nicht immer geht es so schnell und man muss Geduld haben und den Mut nicht verlieren.

Ganz ohne wohltätigen Einfluss ist solche Kur nie, selbst wenn sie eine zu veraltete Verkrümmung nicht mehr zu heben vermag.

Drüsengeschwülste. — Die Behandlung der chronischen Drüsengeschwülste geschieht ganz nach

obigen Angaben, da sie einen Teil der Skrofulosis bilden.

Dieselben treten namentlich bei Kindern akut auf. Drüsen, besonders am Halse, schwellen plötzlich an, werden schmerzhaft und röten sich. Hier ist zunächst **Bellad.** x am Platze, auch bei Fieber und trockener Hitze. Tritt dabei Speichelfluss ein, so gibt man **Merc.** x, Erweichen sich die Drüsen, tritt Schwappen bei Berührung ein, so dass man annehmen kann, dass sie aufgehen werden, so gibt man **Merc.** x ein, bei bläulichem Aussehen **Lach. x,** auch **Apis** x, und nach dem Aufkommen derselben **Sil.** x, ganz wie es bei „Blutschwäre" angegeben wird. Bei grosser Schwäche ist auch **Phosph. acid.** x vorzüglich, desgleichen **China** x als Zwischenmittel.

Kropf, Schilddrüsenwucherung.

Struma.

Der Kropf ist eine Wucherung der Hohlzellen der Schilddrüse, welche den Kehlkopf und die Luftröhre bedeckt und bei starker Anschwellung und Verhärtung durch Druck oder Verschiebung beider, Atembeschwerden mit geräuschvollem, schnarchendem oder pfeifendem Atem hervorbringt, besonders dann, wenn die Anschwellung sich bis hinter das Brustbein erstreckt (Struma substernalis).

Der Grund dieses Übels ist unbekannt. Was man darüber gefunden zu haben glaubte, dass der Genuss von kalkigem Wasser, oder der Aufenthalt in feuchtem, warmem Klima den Kropf erzeugte, ist unerwiesen. Jedenfalls kommt derselbe in gewissen Gebirgsgegenden des Harzes, des Thüringer Waldes, des Riesengebirges, der Alpen ständig vor und hat einen gewissen Zusammenhang mit dem Cretinismus.

Im Entstehen, oder wenn die Anschwellung noch nicht sehr gross und hart, ist dieses Übel zu heilen

und die Hauptmittel sind: **Calc. carb.** x, **Spong.** x, **Jod.** x, **Brom.** x, Conium x, Natrum carb. x, Sulfur x, Sil. x, Staph. x, Lyc. x, von denen jedes jedoch gehörig auswirken muss. Wird hierdurch ein grosser Kropf auch nicht schnell geheilt, so hören doch die begleitenden Beschwerden, die Atembeklemmung usw. in der Regel bald auf und man muss eine solche Kur mindestens 1 bis 2 Jahre lang fortsetzen. Erst dann gestatte ich ein stärkeres Mittel, wodurch ich die grössten Kröpfe geheilt habe. Es ist ein altes Volksmittel und auch in ähnlicher Weise von Dr. Günther angeführt, doch gebe ich es nie, ohne vorhergegangene homöopathische Kur mindestens $^3/_4$ bis 1 Jahr lang. Es ist eine Mischung von drei Teilen pulverisirten weissen Candiszuckers, zwei Teilen pulverisirten gerösteten Badeschwamms (Spongia marina tosta) und einem Teil pulverisirter Eierschalen. Man bekommt alles in jeder Apotheke, und ich habe es stets noch einmal tüchtig zusammengerieben. Hiervon nimmt der Kranke jeden Abend eine Messerspitze voll, 7 Tage lang. Ist der Kropf darnach noch nicht verschwunden, so wiederholt man dies noch einige Male. Eine junge Dame mit zwei Kröpfen von der Grösse eines Kinderkopfes, die schon mehrere Jahre vergeblich homöopathisch behandelt war, heilte ich auf die beschriebene Art in 12 Wochen gänzlich.

Wenn die Anschwellung so stark ist, dass sie Erstickungsgefahr herbeiführt, so muss die Schilddrüse operativ entfernt werden. Doch darf man die Operation niemals rein aus Schönheitsrücksichten vornehmen, da sie nicht ganz ungefährlich ist.

Jodpinselungen nützen gewöhnlich nichts, höchstens wenn der Kropf noch klein und erst im Entstehen ist, können dagegen sehr schädlich wirken. Ich warne deshalb hier davor.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-32858-p0490-3

Cariöse Geschwüre oder Knochenfrass und Knochenbrand.

Caries, Necrosis.

Werden ganz wie bei Geschwüren angegeben behandelt.

Hauptmittel ist **Sil.** x. In akuten Fällen **Mercur** x.

Bei Caries des Gaumens: **Bell.** x.

Bei Caries des Unterkiefers: **Phosph.** x.

Bei Caries des Nasenknochen, besonders in Folge von Quecksilbermissbrauch **Aurum** x, Nitri ac.

Ist der Eiter dünnflüssig, jauchig, übelriechend, so gibt man **Asa foet.** x; bei krebsartigen, fauligen, brandigen Geschwüren: **Arsen.** x, **Lach.** x usw.

Bei schwammigen Geschwüren mit Wucherungen des Bindegewebes, dem sogenannten wilden Fleische: **Sil.** x, **Arsen.** x, **Lach.** x. Das wilde Fleisch darf weder gebeizt, noch mit Zucker bestreut werden, da es bei Anwendung der oben genannten Mittel seiner Zeit von selbst abfällt. Lose Knochenstücke müssen entfernt werden, weil sie sonst einen neuen Entzündungsreiz abgeben.

Entzündung des Knochens und der Knochenhaut.

Ostitis et Periostitis.

Die Grundursache ist häufig Skrofulosis, Syphilis, Quecksilbersiechtum oder irgend ein anderes angeerbtes oder eingeimpftes Siechtum. Veranlassungsursachen sind oft Stoss, Fall oder dergleichen mechanische Einwirkungen. Oft aber sind letztere auch nicht bemerkt worden. Es zeigt sich ein Schmerz, die Haut rötet sich, und man glaubt in der Regel, dass sich ein Geschwür bilden will. Werden die Schmerzen aber

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-32858-p0491-9

heftiger, tritt Fieber ein, auch leichter Schüttelfrost, dann kann man schon auf eine tiefer liegende Krankheit schliessen, und man gibt, besonders wenn Irrereden hinzutritt: **Aconit** x oder **Bell.** x 1- bis 2stündlich ein. (10 Körner in einem Glase mit Wasser aufgelöst.) Hat sich das Fieber und die örtliche Hitze verloren: **Merc.** x 2- bis 4stündlich. Schwillt der Körperteil stärker an, werden die Schmerzen heftiger, so macht man Umschläge von heissem (etwas steifem) Kartoffelbrei in dünne Leinwand eingehüllt und erneuert diese, sobald sie zu erkalten beginnen. — Ferner noch:

Mezereum x besonders gegen Knochenhautentzündung (auch mercurielle), wenn noch keine Eiterbildung vorhanden ist. Desgleichen **Rhus tox.** x, wenn rheumatisch.

Silic. x bei Knocheneiterung, wenn das entzündliche Stadium vorüber ist. Fingerwurm.

Calc. cb. x bei Knochenentzündung Skrofulöser.

Sulfur x bei chronischer Knochenentzündung, wenn schon andere Mittel, des akuten Übels wegen, angewandt sind (doch muss dies Mittel viele Monate zur Nachwirkung haben).

Nitri acid. x, wo sekundäre Syphilis vorhanden, oder früher Quecksilbermittel gebraucht sind. In demselben Falle auch: **Hepar** x und **Kali bichr.** x.

Phosphori acid. x bei nicht mercuriellem Knochenleiden; besonders bei Entzündung der Wirbelkörper, Zerstörung derselben durch Jauchebildung. Das wichtigste Mittel, wenn sich hektisches (pyämisches) Fieber und Schweisse eingestellt haben.

Phosphor x, ähnlich wie das vorige Mittel, doch dann vorzuziehen, wenn sich die Abzehrung unter anhaltenden Durchfällen einstellt. Unterkieferentzündung.

Aurum x, specifisch gegen die entzündliche Verschwärung der Nasen- und Gesichtsknochen. Überhaupt bei nächtlichen Knochenschmerzen, sowie antisyphilitisch und antimercuriell.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-32858-p0492-4

Staphys. x bei heftigen Schmerzen durch die Entzündung der Gesichts- oder Unterschenkel und Fussknochen.

Manganum x bei Knochenhautentzündung und Entzündung der Gelenkenden.

Baryta carb. x bei der schmerzlos verlaufenden skrofulösen Entzündung der Röhrenknochen der Beine und Arme.

Asa foet. x bei jauchiger, stinkender Eiterung.

Ausserdem noch **Jod.** x bei sehr Skrofulösen, auch **Graphit** x und **Lycop.** x.

Skorbut, Scharbock.

Der Skorbut ist eine allgemeine Ernährungsstörung der Körpergewebe, welche meistenteils ihren Grund in fehlerhafter oder mangelhafter Ernährung, besonders im Mangel an frischen Gemüsen und frischen Kräutersäften hat, wie die letzte Belagerung von Paris deutlich zeigte. Er wird in jetziger Zeit fast nur noch in Gefängnissen, Kasernen und Belagerungen oder bei heruntergekommenen Leuten nach schweren Krankheiten (z. B. Diphtherie) beobachtet. Der See-Skorbut ist seit der Abkürzung der Seereisen und der besseren Verproviantirung der Schiffe seltener geworden. Die Vorboten sind der Bleichsucht ähnlich und bestehen grösstenteils in Mattigkeit, Schwere und rheumatismusartigen Schmerzen der Glieder, Verlust der Esslust mit Sehnsucht nach Säuerlichem, weinerlicher Gemütsstimmung usw.

Die ersten Erscheinungen geben sich in den meisten Fällen in der Mundhöhle kund. Das Zahnfleisch schwillt an, bekommt eine bläuliche Färbung und ist sehr zu Blutungen geneigt, die Schleim- und Speichelabsonderung wird vermehrt, der Atem bekommt einen widerlichen Geruch. Dazu gesellen sich Blutergüsse in das Gewebe der Haut, welche bald wie Blutflecken, bald wie Flohstiche, bald als ausgebreitete Blutunter-

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-32858-p0493-0

laufungen auftreten, und beim Verschwinden grün und gelb werden; ferner Blutungen aus den verschiedenen Schleimhäuten; Knoten und brettartige Verhärtungen unter der Haut Der tödliche Ausgang, wenn die Kranken nicht den schädlichen Einflüssen entrückt und in günstige Verhältnisse versetzt werden, erfolgt entweder erst spät unter den Erscheinungen höchster Erschöpfung, Abmagerung und Wassersucht, oder er tritt frühzeitig ein durch Herzbeutelwassersucht, Blutungen oder andere Zwischenfälle.

Die erste Bedingung zur Heilung des Skorbuts ist selbstverständlich die Regelung der Diät: frische Gemüse, frisch ausgepresste Pflanzensäfte, namentlich aus der Familie der Kreuzblütler (wie Brunnenkresse, Kohl, Senf, Rettig, Meerrettich Löffelkraut usw.), Obst, Citronen und Johannisbeeren, Bier und Wein, frische Fleischkost und Fleischbrühe (der Kalisalze wegen); auch Bierhefe ist gegen die Krankheit täglich zu 180—300 Gramm mit überaus gutem Erfolge angewandt worden. (Kafka.)

Die skorbutischen Munderscheinungen erfordern dieselben Mittel, welche bei dem verwandten, wenn auch nicht gleichen Leiden der Mundfäule der Kinder, sowie bei Wasserkrebs angegeben werden. Gurgelwässer, z. B. Aufguss von schwarzem Tee, Lösung von Carbolsäure in Wasser, von chlorsaurem Kali in Wasser ($^1/_2$—1 in 100) sind ganz zweckmässig, dienen aber mehr zur Reinigung als zur Heilung. Gegen die brettartigen Hautverhärtungen empfehlen Trincks und Kafka **Mercur** x, **Rhus tox.** x, **Sep.** x. Gegen skorbutische Geschwüre: **Mercur**, **Arsen.**, **Lach.**, **Lycopod.**, **Nitri acid.** und **Phosphor**. Gegen Knochen- und Gelenkanschwellungen: **Merc.** oder **Phosph.** Gegen skorbutische blutige Durchfälle: **Arsen.** oder **China.**

Überhaupt dürfte in weit vorgeschrittenen Fällen des Skorbut der grösste Erfolg von **Merc.**, **Arsen.**, **China** und **Phosphor** zu erwarten sein.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-32858-p0494-6

Akuter Gelenkrheumatismus; Akute Gelenkentzündung; Fliegende Gicht; hitziges Gliederweh.

Rheumarthritis acuta; Polyarthritis rheumatica acuta.

Die Ursache dieser Krankheit ist noch nicht genügend erforscht. Einige Forscher halten sie für den Ausdruck einer Mischungsveränderung (Dyskrasie) des Blutes und der Gewebe (humorale), andere für eine krankhafte Erregung der Gefässnervencentren (neuropathologische), wieder andere für eine wahre Infectionskrankheit (Infectionstheorie). Wie dem auch sein möge, jedenfalls ist es klar, dass dieselbe keine örtliche, sondern eine Allgemeinerkrankung darstellt. Dies geht zweifells aus dem Umstande hervor, 1) dass alle oder mehrere Gelenke zugleich befallen werden, 2) dass während die Entzündung des einen Gelenks verschwindet, dieselbe andere ergreift, 3) dass meistens alle anderen Endothelhöhlen, die sich entwicklungsgeschichtlich sehr nahe stehen, mit von der Entzündung befallen werden, nämlich die Herzbeutelhöhle fast immer, und die Brustfellhöhle häufig, und endlich 4) dass stets eine auffallend reichliche, allgemeine Schweissabsonderung dabei auftritt. — Im frühesten Kindesalter tritt die Erkrankung gar nicht auf, vom 5ten bis 15ten Jahre schon häufiger, das 15te bis 35te Lebensjahr ist am meisten dazu veranlagt. Beide Geschlechter werden in gleichem Masse davon befallen, entschieden aber solche Personen, welche die Krankheit schon einmal überstanden. Auch tritt der Gelenkrheumatismus zu manchen Seuchen von Scharlach, Ruhr, besonders aber im Wochenbette oder als Nachkrankheit auffallend häufig hinzu.

Entweder ohne oder mit vorausgehenden Störungen des Allgemeinbefindens: Kopfschmerzen, Abgeschlagenheit, umherziehenden, den Ort wechselnden Glieder-

schmerzen, tritt nach mehrmaligem Frösteln, oder mit einem starken einmaligen Schüttelfroste Fieber auf, über deren Bedeutung selbst der Arzt noch einige Tage im Unklaren bleibt. Erst nach Ablaufe dieser Frist kommt es zu starken Gelenkschmerzen gewöhnlich gleich mehrerer Gelenke, am häufigsten der beiden Kniegelenke zuerst. Dieselben fühlen sich heiss an, sind angeschwollen und in hochgradigen Fällen sogar dunkelrot. Die Schmerzen nehmen nach und nach immer mehr und mehr zu und steigern sich bis zum Unerträglichen. Doch lassen sie schon nach einigen Tagen in diesen Gelenken nach, und dasselbe Spiel wiederholt sich an anderen Gelenken, oft, ohne dass die zuerst befallenen Gelenke ganz frei werden. So werden nach und nach in einigermassen schweren Fällen alle Körpergelenke befallen, und zwar meistens in folgender Reihenfolge: Kniegelenke, Hand-, Fuss-, Schulter-, Ellbogen-, Hüft-, Fingergelenke. Sehr selten, und nur in schweren Fällen, werden die Brust- und Schlüsselbeingelenke, das Kiefergelenk, die Fusszehen, die Rückenwirbelverbindungen, die Schamfugen usw. befallen. — Bei diesem Leiden zeigt sich nach einigen Tagen, wenn die Entzündung etwas nachgelassen hat, in den betroffenen Gelenkhöhlen ein beträchtlicher Wassererguss, der durch deutliches Schwappen erkennbar ist, und neben den entzündlichen Schmerzen die Bewegung stark behindert. Werden daher viele Gelenke kurz hintereinander befallen, so ist die Bewegung des Kranken auf's höchste beschränkt, und dessen Zustand ein äusserst hilfloser und kläglicher. Dazu kommt, dass meistens die schrecklichsten Schmerzen dabei bestehen, welche dem Kranken die Nachtruhe rauben. Die Höhe des Fiebers ist meist eine mässige (unter 40 Grad) und der Gang desselben ein unregelmässiger, indem bei jedem Anfalle auf neue Gelenke das Fieber steigt, bei dem Nachlassen der entzündlichen Erscheinungen dieses wieder sinkt. Sind daher viele und grosse Gelenke zu gleicher Zeit befallen, so erreicht das Fieber demgemäss in der Regel auch eine bedeutende Höhe (40 - 41 Grad).

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-32858-p0496-8

Neben diesen entzündlichen Gelenkerscheinungen tritt nun fast stets eine Entzündung des Herzbeutels (Pericarditis) und des inneren Herzens (Endocarditis) auf. **Man unterlasse daher niemals bei fieberhaftem Gelenkrheumatismus, das Herz einer eingehenden Untersuchung zu unterwerfen.** Subjective Symptome haben die Kranken — wie ich bei „Herzentzündung" schon erwähnte — dabei sehr selten. Eine eintretende Brustfellentzündung verursacht meistens Bruststiche beim Atmen (welche übrigens auch von einer Beteiligung der Rippenwirbelgelenke herrühren können), und kann man, wenn sie einigermassen bedeutend ist, nach einigen Tagen einen Erguss durch die Untersuchung nachweisen (siehe Brustfellentzündung). — Während des Fiebers ist die Haut fast immer mit sehr reichlichen, oft säuerlich riechenden Schweissen bedeckt. Demgemäss ist dabei die Harnentleerung sparsam, und die in 24 Stunden entleerte Menge beträgt dann oft nur 300—400 Gramm. Auch mit Nierenentzündung geht Gelenkrheumatismus nicht selten einher, und man unterlasse nicht, sobald sich Schwellungen des Gesichts, der Beine, des Bauches zeigen, den Harn auf Eiweiss zu untersuchen. Dabei darf man aber nicht vergessen, dass mässige Eiweissmengen immer bei starkem Fieber im Harne (Fieberharn) gefunden werden, dass man also bei geringen Eiweissmengen allein keine Diagnose auf Nierenentzündung stellen darf. — Zu den schwersten Mitkrankheiten gehören die Gehirnstörungen bei Gelenkrheumatismus, die glücklicherweise selten sind. Bisweilen werden die Hirnhäute mit in die Entzündung eingezogen (Meningitis), bisweilen kommt es zu der sogenannten rheumatischen Hyperpyrexie. Es treten dabei ausserordentlich hohe Temperaturen von 41 bis 44 Graden auf, die meistens dem Leben sehr bald ein Ende machen, und deren Zustandekommen man auf eine Störung der Wärmeregulirungscentren (ähnlich wie beim Hitzschlage) zurückführt. —

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-32858-p0497-3

Die Dauer der Krankheit ist grossen Schwankungen unterworfen. Sind wenig Gelenke und diese nur leicht befallen, so kann die Krankheit in 8—14 Tagen ihr Ende erreichen. Weit häufiger jedoch zieht sich dieselbe unter Nachlässen und Verschlimmerungen über 6 Wochen, ja oft monatelang hin und ist sie gehoben, so dauert es bisweilen noch ebenso lange und noch länger, ehe die steifgewordenen Gelenke ihre volle Gebrauchsfähigkeit wieder erlangt haben. Verläuft die Krankheit ungünstig, so tritt der Tod ein durch Herzbeutelwassersucht (Herzlähmung) oder Herzentzündung (Herzschlag) oder durch die zuletzt angeführten Gehirnstörungen, die meistens von Irrereden, Schlafsucht und Krämpfen begleitet sind.

Wird man zu einem Kranken gerufen, der schon starkes Fieber und Schmerzen, aber noch keine Erscheinungen am Herzen hat, so gebe man unverzüglich **Aconit** x alle Stunden einen Schluck. Sobald aber Herzentzündung bemerkt wird, gebe man **Bryonia** x. Hilft dies nicht: **Spigelia** x. Weichen die Erscheinungen am Herzen nicht nach einigen Stunden, so gebe man **Spigelia** 2stündlich weiter und man wird bald bemerken, dass die Herztöne rein werden, dass also die Herzentzündung gewichen ist.

Pulsatilla x ist anzuwenden, wenn die Entzündung schnell von einem Gelenke auf ein anderes überspringt: **Colchicum** x, wenn die Schmerzen besonders Nachts heftig wüten, und die leidenden Gelenke überempfindlich sind und bei jeder Berührung, ja schon durch den Druck der Bettdecke Schmerzen entstehen. — Bei gleichzeitiger Nierenentzündung: **Arsenic.** x, **Mercur** x, bei starker Schwellung (Wassersucht), starkem Schweisse und Schweissfriesel: **China** x, **Arsen.** x, **Helleborus.** Ist die Hitze im Gesichte sehr stark, Puls voll und schnell: **Bellad.** x.

Zögert die Aufsaugung des Gelenkergusses, so ist **Bryonia** x, in viertägigen Pausen zur Nachwirkung gegeben, ausgezeichnet. — Treten reichliche, schwächende Schweisse auf: **Mercur** x. Bei grosser Schwäche in

der Genesung, stillenden Müttern, Säfteverluste, Blutverluste, Blutentziehungen; Wiederkehr der Schmerzen in Anfällen: **China** x.

Chronischer Gelenkrheumatismus, chronische Gelenkentzündung.

Rheumarthritis chronica.

Es ist noch eine schwebende Frage, ob der chronische Gelenkrheumatismus die chronische Form des akuten ist, oder eine ganz besondere Krankheitsform darstellt — Wenn man erwägt, dass diese Krankheit fast immer nur ein oder einige Gelenke dauernd befällt, dass sie also nie von einem Gelenke auf ein anderes überspringt, dass das Herz dabei selten oder nie mitergriffen ist, dass dieselbe eine meistens bleibende Störung in Bezug auf die Form und Beweglichkeit an dem betroffenen Gelenke hervorbringt, so möchte man sich der letzteren Ansicht anzuschliessen geneigt sein, dass nämlich die chronische Gelenkentzündung eine selbständige Krankheit ist. — Die meisten Ärzte suchen den Anlass, wenn nicht die Ursache der Erkrankung in der anhaltenden Einwirkung der Kälte und Nässe, besonders auf die Glieder, weil dieselbe besonders bei der ärmeren Klasse bei Wasserarbeitern, Dienstmädchen, Wäscherinnen usw. zu Hause ist.

Die Anfänge zeigen sich zuerst nur in einer gewissen Schmerzhaftigkeit oder Empfindlichkeit meist mehrerer Gelenke auf Druck. Bald aber treten auch unwillkürliche, aber bis jetzt nur noch geringe, ziehende, ausstrahlende Schmerzen auf, welche sich bisweilen zu lebhafteren Schmerzen steigern. Letzteres ist häufig bei Witterungswechsel der Fall, und man nennt im Volke ein solches Leiden einen „Kalender". Nach Verlaufe von einigen Wochen werden die Gelenke, von denen von den grossen die Knie-, Schulter- und Hüft-

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-32858-p0499-7

gelenke, von den kleinen die Hand-, Fuss- und Fingergelenke bevorzugt sind, deutlich verdickt, doch sieht und fühlt man, dass diese Verdickung nicht auf einem wässerigen Ergusse, sondern auf Wucherung der knöchernen oder knorpeligen Gelenkteile beruht. — Die Gelenkknorpel nämlich sind jetzt im Zustande der chronischen Entzündung, woran sich sogar die Gelenkbänder und Kapseln beteiligen; daher die Anschwellung der Teile. Später macht diese Wucherung einer Rückbildung Platz. Der Knorpel der Gelenkhöhlen schwindet an einigen Stellen vollständig, an anderen bleibt er bestehen, und daher kommt es nicht nur zu einer vollständigen Gebrauchsunfähigkeit, sondern auch zu einer teilweisen Verrenkung der betreffenden Gelenke. Am häufigsten und charakteristischsten trifft man diese falsche Stellung an den Zwischenhand-Fingergelenken, wobei die vier Finger (ausser dem Daumen) immer so nach der Kleinfingerseite hin gebeugt werden, dass sie mit den Mittelhandknochen einen stumpfen Winkel bilden. Zuletzt werden die Gelenke vollkommen steif, jede Bewegung derselben ruft lebhaften Schmerz und hörbares Krachen hervor, und das Fett und die Muskeln der Umgebung sind durch langjährige Untätigkeit geschwunden, wodurch die Verdickung des Gelenkes nur noch auffallender und entstellender zu Tage tritt. Dieses Übel hat man daher mit dem Namen der **entstellenden Gelenkentzündung** (Arthritis deformans) belegt. — Diese chronische Entzündung ergreift mit Vorliebe, zumal bei alten Leuten, das Hüftgelenk, man nennt es dann: malum coxae senile; doch befällt diese Form nicht nur die Hüft-, sondern auch das Schulter-, Knie- und die Wirbelgelenke (Spondylitis deformans). Wenn die entzündliche Wucherung sehr stark ist und keine Rückbildung eingeht, wenn die Gelenke durch dicke knotige Auswüchse entstellt sind, so pflegt man diese Form mit dem Namen: **knotiger Gelenkrheumatismus** (Rheumatismus nodosus) zu bezeichnen.

Der Verlauf der chronischen Gelenkentzündung ist, wie schon der Name sagt, ein äusserst langwieriger

und dauert meistens viele Jahre lang. Hat die erwähnte Entstellung einmal Platz gegriffen, so ist eine vollständige Rückbildung nicht mehr zu erhoffen. Sie bleibt dann bis an's Lebensende bestehen. Das Leben bedroht dieses Leiden allein niemals. Die chronische Form kann sich aus der akuten entwickeln, doch ist dies höchst selten der Fall, ebenso selten ist dabei eine sympathische Entzündung des Herzens. —

Der homöopathischen Behandlung ist diese Form nur in geringem Grade zugänglich. — Im Anfange, wenn wassersüchtige Schwellung vorhanden, wendet man **Mercur** x oder **Arsen.** x an. Letzteres auch bei dem rein chronischen Verlaufe. Auch **Jod, Sulfur, Natrum mur., Phosphor** kann man versuchen. Alles aber mit langen Zwischenpausen zur Nachwirkung. **Phosphor** und **Calcarea phosph.** würde bei dem knotigen Gelenkrheumatismus am meisten Empfehlung verdienen.

Wenn die Kranken es irgendwie ausführen können, so schicke man sie in heisse Erdquellen oder Soolbäder, auch in warme Sandbäder wie Ragatz, Pfäffers, Teplitz, Wiesbaden, Nauheim, Rehme usw., wo schon veraltete Fälle wesentliche Besserung, ja bisweilen sogar Heilung gefunden haben.

Wahre Gicht.

Arthritis urica.

Das Wesen dieser Erkrankung besteht in einer Ablagerung von harnsauren Salzen auf die betroffenen Gelenkflächen, oder wie man sagt, in einer „harnsauren Blutentmischung". Ob dabei die Harnsäure im Blute vermehrt ist, wie einige Forscher behaupten, ist noch nicht mit Sicherheit festgestellt. — Dass es eine erbliche Anlage dafür gibt, ist statistisch erwiesen. Doch ist es nicht als unumstössliches Gesetz hinzustellen, dass dieselbe einzig und allein bei Leuten vorkomme, welche sich der

Freuden der Tafel, dem Genusse von Wein und Bier usw. hingeben, obgleich diese wohl die grösste Anzahl stellen. Virchow behauptet im Gegenteil, unter den von ihm beobachteten Gichtischen hätten sich mindestens ebensoviele Leute der ärmeren Klasse, als reiche Schlemmer befunden. Jedenfalls ist es nicht zu leugnen, dass nächst der erblichen Anlage die übermässige Zufuhr von eiweiss- (fleisch-) und fetthaltiger Nahrung als eine wichtige Ursache der Gicht anzusehen ist.

Viele Gichtische bieten vor dem ersten Anfalle gewisse Erscheinungen dar, die dem Kundigen eine Voraussagung des Anfalles mit ziemlicher Sicherheit ermöglichen. Die Nase ist gerötet oder bläulich, sie leiden an Haemorrhoïden, sind sehr fettleibig und bewegen sich träge und schwerfällig. Doch können alle diese Erscheinungen eines schwelgerischen Wohllebens auch vorhanden sein, ohne dass die Betreffenden jemals von einem gichtischen Anfalle heimgesucht werden. — Dem Anfalle selbst gehen kürzere Zeit vorher meistens auch Störungen des Wohlbefindens voraus. Die Kranken sind missmutig, fühlen sich matt und abgeschlagen. Die Esslust ist gering, die Verdauung gestört. Es stellt sich Herzklopfen, Beklemmung auf der Brust, starker Schweiss ein, und der gelassene Harn ist dunkel und lagert einen reichlichen rotbraunen (harnsauren) Bodensatz ab. Plötzlich in der Nacht wird der Kranke von einem heftigen, bohrenden, stechenden Schmerze befallen, der seinen Sitz im Gelenke zwischen Mittelfussknochen und grossem Zeh hat, welches von allen Gelenken bei weitem am häufigsten von der Gicht befallen wird. Dieser Schmerz steigert sich oft bis zur Unerträglichkeit, so dass es dem Kranken ist, als ob das Gelenk in einen Schraubstock eingezwängt würde. Er wimmert und stöhnt, wirft sich im Bette umher, und das Bein oder der ganze Körper zittert vor Schmerz. Die Haut über dem betroffenen Gelenke beginnt sich bald lebhaft zu röthen und anzuschwellen, dazu gesellt sich Fieber, der Puls wird schnell und voll, die Haut

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-32858-p0502-6

trocken, und es tritt unauslöschlicher Durst neben starker Hitze der Kranken auf. Gegen Morgen tritt Nachlass aller Erscheinungen ein, und dieser Zustand dauert den ganzen Tag über fort. In der folgenden Nacht wiederholt sich jedoch dasselbe Spiel wie in der vorigen, und es wechseln nächtliche Anfälle und leidliches Wohlbefinden bei Tage, etwa 6—10 Tage mit abnehmender Heftigkeit, bis zuletzt gar kein Anfall mehr auftritt, und der Kranke für dieses Mal von dem Übel befreit ist. Diese Anfälle werden dadurch hervorgerufen, dass sich auf die (inneren) Gelenkflächen, die Gelenkbänder, die Schleimbeutel und Sehnenscheiden ein kreideähnlicher Niederschlag ablagert, der aus harnsaurem Natron oder aus reiner Harnsäure besteht, und der sich bei längerem Bestehen des Leidens auch in dem Unterhautbindegewebe, den Muskeln, den Fingerkuppen, den Augenlid- und besonders in den Ohrknorpeln vorfindet, wodurch die von aussen sicht- und fühlbaren Gichtknoten (Tophi arthritici) entstehen. Wenn sich die Kranken von den schlaflosen Nächten, die ihnen ein Anfall geschaffen hatte, wieder erholt haben, so fühlen sie sich alsdann wie neugeboren, und aus diesem Umstande schloss man früher, dass die Anfälle eine kritische, reinigende Kraft besässen, welche den Krankheitsstoff herauswürfen. Wenn man aber bedenkt, dass die Kranken während ihrer „bösen Zeit“ so viel wie nichts geniessen, und durch die schlaflosen Nächte auch noch an Fett und Muskeln verlieren, also in einen ihrer sonstigen schwelgerischen Lebensweise gerade entgegengesetzten Zustand versetzt werden, so wird es nicht Wunder nehmen, dass sie neugestärkt und mit subjektivem Wohlbefinden aus dem Anfalle hervorgehen. — Blieben die Kranken bei dieser mässigen Lebensweise, so würde wahrscheinlich dieser erste Anfall auch der letzte bleiben. Meistens aber kehren sie zu dem alten Leben zurück, und so erneuern sich die Anfälle immer wieder. Später sind die einzelnen Anfälle nicht so heftig, die Vorboten aber und die Dauer der ganzen Krankheit zieht sich

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-32858-p0503-2

über Wochen und Monate hin. Die Gelenke bleiben dann dauernd verdickt, und in ihrer Umgebung sowie in anderen Körpergegenden lagern sich jene oben erwähnten Gichtknoten ab. Diesen Zustand pflegt man mit dem Namen der „chronischen Gicht“ zu belegen. Die Kranken können nach jahrelangem Bestehen des Leidens nur mühsam an einem Stocke gehen, beziehungsweise ist der Gebrauch ihrer Hände und Arme auf's Äusserste beschränkt. — Selten sind ausser dem „klassischen Grosszehengelenke“ (Podagra) das Hand- (Chiragra), Knie- (Gonagra) oder Schultergelenk (Omagra) von der harnsauren Gicht heimgesucht.

Der Verlauf der wahren Gicht ist ein äusserst chronischer. Das einmal erworbene Leiden zieht sich in der Regel über Jahrzehnte, ja über die ganze Lebensdauer hin. Selten kommt es vor, dass die Anlage gänzlich schwindet; doch wird dies immerhin besonders dann beobachtet, wenn der Kranke seine Lebensweise gänzlich ändert. Hat das Leiden den oben beschriebenen chronischen Charakter angenommen, sind Knoten an entfernten Körperstellen entstanden, so ist die Hoffnung auf Wiederherstellung der Gesundheit gleich Null. —

Bei dem nächtlichen Anfalle mit Fieber, stechenden Schmerzen usw. gebe man sogleich **Aconit** x stündlich. Hat sich Aufregung, Fieber und Hitze etwas beruhigt: **Bryon.** x 2stündlich. Sind die leidenden Teile sehr geschwollen, dunkelrot und überempfindlich bei leisester Berührung, so gebe man **Colchicum** x. Ist Besserung (am Morgen) eingetreten, der Schweiss reichlich und schwächend, die Harnentleerung sparsam: **Mercur** x.

Bei chronischer Gicht ist Hauptmittel: **Kali hydrojod.** x. Hilft dies nicht, so wende man **Sulfur** x, **Jod.** x, **Hepar sulf.** x, **Natr. muriat.** x, **Natr. carbon** x, **Petroleum** x der Reihe nach mit langen Pausen an, welche alle eine gute Wirkung auf die gichtische Anlage ausübten. Ausserdem werden noch empfohlen: Rhododendron, Sabina, Oleander, Mezereum, Thuja usw., doch

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-32858-p0504-7

sah ich von diesen weniger günstige Wirkungen. — Bei Gichtknoten hat **Calcaria phosphor.** und **Causticum** gute Dienste geleistet.

Muskelrheumatismus.

Rheumatismus muscularis.

Die dem Muskelrheumatismus zu Grunde liegende Veränderung der Gewebe ist ihrem Wesen nach noch nicht sicher festgestellt. Während einige Forscher darin eine „Muskelentzündung" (Myositis) sehen, wobei sie sich besonders auf die in denselben dabei nachgewiesene Blutüberfüllung und Ausschwitzung berufen, sehen andere darin eine „Störung des Lymphstromes", der die Schmerzen und Schwellung (Exsudation) hervorbringen sollte. Jedenfalls sind die nach dem Tode angestellten Untersuchungen der Muskeln meistens ergebnislos ausgefallen. Unter den Ursachen des Muskelrheumatismus ist Erkältung die bei weitem häufigste, da derselbe bekanntlich in den üblen Jahreszeiten (Frühjahr und Herbst) am verbreitetsten ist. Doch geben auch andere Schädlichkeiten: Stoss, Schlag und besonders übermässige Anstrengung der betreffenden Muskeln den Grund dieses verbreiteten Übels ab.

Das häufigste und in der grossen Mehrzahl der Fälle einzige Symptom des Muskelrheumatismus ist der Schmerz in den beteiligten Muskeln. Nur in sehr schweren und hartnäckigen Fällen kann man eine Verdickung und Verhärtung der Muskulatur nachweisen. In einigen Fällen des Übels macht sich der Schmerz nur bei äusserem Drucke oder bei Bewegung der Muskeln geltend, in anderen dagegen besteht der Schmerz auch in der Ruhe fort. Derselbe ist seiner Natur nach ein „reissender", von einem Orte zum andern „ziehender", seinen Ort wechselnder, in benachbarte Muskeln ausstrahlender. Sind viele Muskeln befallen, so tritt

nicht selten, besonders im Anfange der Krankheit, leichtes Fieber auf, welches nur selten höhere Grade erreicht und meist 39 Grad nicht übersteigt.

Je nach dem Sitze hat man verschiedene Namen für den Muskelrheumatismus erfunden, die aber besser aus der Welt geschafft würden, da sie nur dazu dienen, die Begriffe über die verschiedenen Krankheiten zu verwirren. — Sitzt der rheumatische Schmerz in den Kopf- und Stirnmuskeln (Musculi frontales, occipitales, temporales, Galea aponeurotica), so nennt man dies einen „rheumatischen Kopfschmerz“: Kephalalgia rheumatica; sind die Nackenmuskeln einer Seite betroffen, so ist dies ein „schiefer“ oder „steifer Hals“ (Torticollis rheumaticus). Sind die Brustmuskeln und Zwischenrippenmuskeln befallen, so nennt man dies „Seitenstechen“ (Pleurodynia rheumatica). Dieses Übel entsteht z. B. sehr oft durch Anstrengung der Brustmuskeln bei den heftigen Brustmuskelbewegungen eines starken Hustens. Ist die Lendenmuskulatur Sitz des gedachten Leidens, so spricht man, weil dasselbe diese Muskeln meist ganz plötzlich und unerwartet befällt, von einem „Hexenschuss“ (Lumbago rheumatica). Leidet die Schultermuskel (musculus deltoidens), so nennt man dies „rheumatischen Schulterschmerz“ (Omodynia rheumatica). Endlich können alle Gliedermuskeln von Rheumatismus befallen sein, wobei es charakteristisch ist, dass der Schmerz bald von diesem auf jenen, bald von jenem auf einen dritten Muskel übergeht, woher auch dieses Leiden seinen Namen erhalten hat (Rheuma heisst wörtlich „Fluss“, vom griechischen *ῥέω*, fliessen).

Da es bekanntlich für den Homöopathen keine Krankheitsnamen gibt, so muss derselbe vor allen Dingen nach den Symptomen der Krankheit fragen. Beim Rheumatismus kommt es nun (wie bei allen Schmerzen, auch den gichtischen, neuralgischen usw.) besonders darauf an, ob sich der Schmerz in der Ruhe oder bei der Bewegung verschlimmert. In ersterem Falle ist **Rhus tox.** x das Hauptmittel,

bei Verschlimmerung in Bewegung **Bryonia** x. Hat Rhus nicht geholfen, so wende man **Dulcamara** x an. Wenn Bryonia versagt, **Causticum** x, **Nux vom.** x usw.

Ich will nun einige Mittel genauer charakterisiren, zuerst die Gruppe derjenigen Arzneimittel, welche anzuwenden sind:

1) Wenn die Schmerzen in der Ruhe schlimmer, bei Bewegung besser werden:

Rhus tox. x. Reissen, Brennen und Spannen, besonders rechtseitig; Verrenkungsschmerz (neben Ruta) mit Lähmigkeit und Kriebeln in den leidenden Teilen; Zerschlagenheitsgefühl, als hätte sich das Fleisch von den Knochen gelöst. Verschlimmerung Nachts und in der Ruhe und bei erster Bewegung, bei fortgesetzter Bewegung besser, nach Durchnässung und in der schlechten Jahreszeit, auch bei Witterungswechsel. Bei Hüft- und Lendenweh, Hexenschuss, Verstauchungen. Wirkt mehr rechtsseitig.

Dulcamara x, Schmerz in der Ruhe und bei erster Bewegung schlimmer, bei fortgesetzter Bewegung besser, besonders wenn die linke Seite befallen ist.

Muriatis acidum x und

Agaricus x wirken beide genau wie Rhus, werden also angewandt, wenn dieses versagt.

Ferrum x. Reissen und Stechen, besonders Nachts, mit Neigung, den kranken Teil unaufhörlich hin und her zu bewegen, oder ihn stets von neuem in eine andere Lage zu bringen. Verschlimmerung durch Sitzen, Besserung durch gelinde Bewegung; besonders gegen rheumatische Lähmung der Schulter. Dies Mittel passt auch nach übermässigem Teegenusse.

Carbo veg. x. Schmerz brennend, besonders auch, wenn er in den Knochen seinen Sitz hat.

Capsicum x. Lähmiger Steifheitsschmerz, besonders wenn die Knie- und Fussgelenke

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-32858-p0507-4

mitergriffen, zu Anfang der Bewegung nach Liegen oder beim Frühaufstehen. Scheu vor aller Bewegung, Verschlimmerung der Beschwerden durch Berührung, freie Luft und Kälte.

Drosera x. Nagender, stechender Schmerz, besonders wenn die Knochen und Gelenke mit ergriffen sind und die Schmerzen Nachts im Liegen am heftigsten auftreten. —

Stannum x. Drückender, ziehender Schmerz, der allmählich an- und abschwillt und beim Gehen ganz verschwindet.

Ruta x wirkt ähnlich wie Rhus tox., besonders zu beachten, wenn der Verrenkungsschmerz hervorsticht, oder der Schmerz durch Verrenkung eines Gelenkes entstand.

Pulsatilla x. Hauptmittel bei Muskelschmerzen, die von einem Gliede zum andern überspringen oder umherziehen. Ziehende, reissende und zuckende Schmerzen, mit dem Gefühle von Taubheit und Lähmung in den leidenden Teilen, oder Stechen und Kältegefühl bei Witterungswechsel. Blasses Gesicht, Blutleere, Frostschauer, Durstlosigkeit. Bei ruhigen, zarten, weinerlichen Personen. Verschlimmerung: Abends im Bette und Nachts, durch Stubenwärme, und bei Veränderung der Lage. Besserung oder Erleichterung in freier Luft und durch Entblössung des leidenden Teiles. (Umgekehrt wie bei Arsen.) Bei weisser Kniegeschwulst.

Colchicum x. Rheumatische und gichtische Schmerzen mit reissenden Schmerzen bei warmem, und stechenden bei kaltem Wetter, Verschlimmerung derselben bei Eintritt der Nacht, wo sie sehr heftig sind und bis zum Anbruch des Tages dauern.

Valeriana x. Rheumatische Glieder-, Kopf- und Gesichtsschmerzen, die plötzlich, ruckweise, in Absätzen erscheinen, oft bei vollkommenem Wohlsein, leicht wechselnde und erschütternde

Schmerzen. Beim Gehen gehen dieselben von den Armen auf die Beine über. Abends schlimmer.

2) Wenn die Schmerzen bei Bewegung schlimmer, in der Ruhe besser werden:

Bryonia x. Rheumatischer Gliederschmerz durch Bewegung verschlimmert, in der Ruhe gebessert, besonders bei Röte der schmerzhaften Teile mit einem Drucke auf dieselben den Schmerz augenblicklich lindert. Besonders bei Nackenrheumatismus, sog. „steifem Halse" (Torticollis rheum.), bei rheumatischem Seitenstechen oder Zwischenrippenneuralgie, besonders wenn Tiefatmen, Husten, Niesen usw. den Schmerz erhöht, auch bei Brustfell- und Lungenentzündung. Wenn Neigung zum Tiefatmen vorhanden. Verschlimmerung der Beschwerden in der warmen Stube, Abends und Nachts, bei Witterungswechsel.

Cannabis x. Wirkt ebenso wie Bryonia, wird daher angewandt, wenn dieses nicht wirkt.

Lachesis x. Reissen in den Gliedern, bald hier, bald da, besonders linksseitig. Verschlimmerung Abends und Nachts bei Bewegung und durch Berührung. Schweiss ohne Erleichterung.

Nux vomica x. Schmerz bei Bewegung und Morgens verschlimmert, besonders linksseitig. Nach übermässigem Genusse von Kaffee, Wein, Spirituosen; bei gastrischen Leiden, Stuhlverstopfung, Schaudern und Zittern; nach Erkältung durch trockene Kälte. Nach Bleivergiftung. Abscheu vor der freien Luft und grosse Empfindlichkeit gegen Kälte. Die spannenden, zuckenden und zerrenden Schmerzen nehmen besonders den Rücken und die Lenden ein, mit Taubheit oder Lähmung der leidenden Teile, auch Krämpfen oder Zucken in den Muskeln. Bei heftigem oder cholerischem Temperamente, ärgerlicher Stimmung.

Belladonna x. Schmerz bei Bewegung und Abends verschlimmert. Die leidenden Teile sind

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-32858-p0509-9

dunkelrot, heiss, blutüberfüllt, bei Berührung erhöht sich der Schmerz, besonders rechtsseitig auftretend. Rheumatischer Kopf- und Zahnschmerz rechtsseitig, mit Blutwallungen nach dem Kopfe.

China x. Bei grosser Schwäche, besonders nach Blutentziehung oder Säfteverluste. Bei Schwangeren oder nährenden Müttern. Nach Quecksilbermissbrauche. Wenn die Schmerzen regelmässig in Anfällen auftreten; Vermehrung derselben bei der geringsten Berührung. Lähmige Schwäche des leidenden Muskels, mit starkem Schweisse.

Arnica x. Nach Verheben oder schwerer Arbeit, und nach unterdrückter Hautausdünstung. Verrenkungsschmerz oder Gefühl, wie von einer Quetschung, mit Lähmigkeit und Kriebeln in den leidenden Teilen. Heftige Schmerzen im leidenden Teile, mit dem Gefühle, als ob derselbe überall zu hart aufläge, Verschlimmerung, so oft der Kranke einen Versuch macht, das Glied zu gebrauchen. (Hexenschuss.)

Ferner gehören zu dieser Gruppe: **Helleborus** und **Squilla.**

3) Wenn die Schmerzen keine ausgesprochene Verschlimmerung durch Ruhe oder Bewegung erfahren:

Chamomilla x. Muskelrheumatismus nach Zugluft, mit grosser nervöser Unruhe, Hin- und Herwerfen, Fieber und Schweiss, mit brennender Hitze der leidenden Teile, kalte Schauer. Oft Röte der einen Wange. Taubheits- und Lähmungsgefühl der ergriffenen Teile. Anhaltende nächtlich schlimmer werdende Schmerzen. Besserung durch Aufsetzen oder Umwenden im Bette, Bewegung.

Arsen. x. Bei reissenden oder vorzugsweise brennenden Schmerzen, die Nachts unerträglich werden. Verschlimmert durch Kälte, gebessert durch Wärme, Zudecken (umgekehrt wie bei Puls.) usw.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-32858-p0510-0

Krebs, Krebsgeschwulst.

Carcinoma.

Der Krebs ist eine Geschwulst, deren Zellen Abkömmlinge echter Oberhautzellen sind, und zwar die regellose Form derselben. — Daher entwickeln sich Krebsgeschwüre mit Vorliebe in solchen Organen, welche schon Epithel tragen, also in der Haut, den Drüsen, dem Verdauungskanal (Speiseröhre, Magen, Darm) usw. Doch kommen sie auch in anderen Organen, z. B. in den Knochen **vor,** wenn auch selten. — Sie haben die Eigentümlichkeit, dass sie wenig Blutgefässe beherbergen, daher äusserst kurzlebig sind, zerfallen und so das Leben bedrohen. Auch sind sie im höchsten Grade ansteckend. Die nächstliegenden Lymphdrüsen werden sehr bald vom Gifte durchdrungen und schwellen daher an. Je nachdem mehr oder weniger Bindegewebe in der Geschwulst vorherrscht, unterscheidet man einen harten, fibrösen **Faserkrebs** oder **Skirrhus,** einen **weichen** oder **medullaren** und einen **Gallert-** oder **Alveolarkrebs.** Letztere Form zerfällt natürlich am ehesten. Die Geschwulst ist gewöhnlich mit der darüberliegenden Haut verwachsen, so dass diese bald nicht mehr verschiebbar ist. Die Mitte erhebt sich, ohne Schwappung zu zeigen. Später löst sich das Oberhäutchen ab, und es sickert eine dünne Jauche, wie aus einem Siebe, heraus, welche die Schmerzen mehrt und um sich frisst, und oft warzige Auswüchse verursacht, auch in der Tiefe Zerstörungen anrichtet und die betreffenden Teile sehr entstellt. Die Ränder sind wulstig, hart und schmerzhaft; der Schmerz ist grösstenteils brennend, auch stechend; es gehen mitunter plötzlich blitzähnliche (lanzinirende) Stiche durch. Der Boden des Geschwürs ist, wie seine Umgebung, hart, mit warzigen, leicht blutenden Fleischauswüchsen bedeckt. Die Jauche ist dünn, in der Regel scharf, um sich fressend und meist übelriechend. Der Schlaf, die Esslust und Verdauung sind gestört, und tritt

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-32858-p0511-6

Abzehrung, Durchfall, Zehrfieber oder heftige Blutungen ein, wodurch schliesslich das Leben erlischt. Oft gesellen sich zu all diesen Qualen noch eine Art rheumatischer Schmerzen (Rheumatismus cancerosus).

Durch innere feine homöopathische Potenzen kann man bisweilen noch Heilung bewirken, und als erstes Hauptmittel muss hier **Arsen.** x genannt werden.

Durch den fortwährenden Verlust von Blut und Eiter, durch die geistige Niedergedrücktheit, die durch die Ahnung oder das Gefühl entsteht, dass es bald zu Ende geht, entsteht die sogenannte **Krebskachexie.** Ihre Kennzeichen sind: Fortwährend zunehmende Abmagerung, Entkräftung und Erschlaffung, graugelbe Hautfarbe, trockene, sich abschilfernde Haut. Das in tiefe Falten gelegte Gesicht kann einen kummervollen Schmerzensausdruck nicht verbergen. Dazu kommen noch die oben genannten Ausgangssymptome der Krankheit, hektisches Fieber, Schüttelfrost usw.

Auch hier sind die eingreifendsten Mittel: **Arsen.** x und **Silicea** x.

Warnen muss ich hier noch vor der operativen Entfernung der Krebsgeschwulst, da es wohl kaum jemals vorgekommen ist, dass dieselbe nicht wiedergekommen wäre. Man bereitet also den armen Kranken nur unnütze Angst und Schmerzen.

Der **Magen-** und **Gebärmutterkrebs** ist schon bei den betreffenden Kapiteln abgehandelt, und es wäre zunächst zu besprechen der:

Brustkrebs.

Carcinoma s. Scirrhus mammae.

Kein Organ wird häufiger von dieser Krankheit befallen, als die weibliche Brustdrüse.

Schon bei kleinen Mädchen kommen öfters Verhärtungen in der Brust vor, die, wenn sie von Druck oder Stoss herrühren, Arnica x beseitigt; ist der Anlass unbekannt, so heilt sie Puls. x oder Cham. x,

bei rosenartiger Entzündung: Bellad. x. Auch Bryon. x, Clematis x und Merc. x sind zu berücksichtigen.

Zeigen sich bei älteren Personen Verhärtungen in der Brustdrüse, durch den Druck des Fischbeins oder durch Stoss und Quetschung veranlasst, so gibt man **Arnica** x, täglich 2 Mal 3 Tage lang einen Schluck der Wasserauflösung, darauf 4 Tage Pause. Bemerkt man flüchtige stechende Schmerzen, so ist **Conium** x das specifische Mittel, mit welchem ich unzählige Krebsknoten geheilt habe, z. B. bei einer Frau Litze in Potsdam, der die Ärzte den baldigen Tod vorausgesagt hatten. Die rechte Brust war so gross wie ein Entenei verhärtet; häufige lanzinirende Stiche, die ihr den Schlaf raubten. Nach einer Gabe Conium x in Wasserauflösung, täglich 4 Mal einen Schluck, verschwanden die Schmerzen in 2 Tagen, die harte glatte Geschwulst verwandelte sich in einzelne harte Drüsen, und auch diese lösten sich nach und nach auf, so dass in drei Monaten die ganze rechte Brust so weich wie die andere war, und sich kein Rückfall mehr gezeigt hat.

Gute Dienste tut in ähnlichen Fällen auch: **Calc. carb.** x oder **Carbo anim.** x, letzteres besonders, wenn die Schmerzen brennend und reissend sind, die Kranke über Atemmangel und Angst klagt, und sehr kleinmütig, ja in Verzweiflung ist.

In gefährlicheren Fällen kommen an die Reihe: **Arsen.** x, **Bellad.** x, **Clemat.** x, **Kreosot** x **Phosph.** x, **Lachesis** x.

Es können die gerade angezeigten Mittel hintereinander gegeben werden, z. B. 3 Tage lang Arsen. x, dann nach einer Pause von 4 Tagen Kreosot x usw. in dieser Weise.

Bei den heftig brennenden Schmerzen ist nächst Carbo anim. stets **Arsen.** x angezeigt, welches öfters von Neuem gegeben werden muss.

Kreosot x, wenn die ganze Brust hart ist, blaurot und höckerig und sich auf den Höckern Grind befindet, nach dessen Ablösung eine Blutung eintritt.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-32858-p0513-7

Lachesis x gleichfalls bei bläulichem oder dunkelrotem Grunde des Geschwürs, mit schwarzen Streifen geronnenen Blutes auf demselben.

Phosph. x bei schwachgebauter Brust mit Anlage zu Tuberkelbildung, Empfindlichkeit gegen kühle Witterung, Vermehrung der Schmerzen bei Witterungsveränderung. Besonders wenn die fleischigen Nachbarteile und die Achseldrüsen mit ergriffen sind.

Empfohlen werden noch: Ferrum acet., Hep., Graph., Sulfur, Lyc., Aurum, Baryta, Nitri acid., Sepia, Silicea.

Wenn ein solches Übel sich sehr hartnäckig zeigt, so kann man auch mit den Potenzen der angezeigten Mittel wechseln, z. B. 4 Tage lang 30ste, nach einer Pause dasselbe Mittel in 5ter oder 15ter geben. Auch hat öfters die äussere Anwendung desselben Mittels gute Dienste geleistet, z. B. wenn Conium angezeigt ist, und man es innerlich in 30ster Potenz gibt, so kann man äusserlich Verbandwatte auflegen, die mit Coniumwasser angefeuchtet ist, d. h. 4 Tropfen Coniumtinktur in $^1/_2$ Tassenkopf destillirtes Wasser.

Bei offenem Krebse, bei welchem z. B. Arsen. x innerlich passt, kann man äusserlich von der 5ten oder 6ten Verreibung von Arsen. einstreuen, oder von Wachs mit feinem Baum- oder Provenceröl eine Salbe machen, in welcher man, wenn sie geschmolzen wird, von der genannten Reibung etwas einrührt, und damit bestrichene Leinwandläppchen auflegt.

Gereinigt müssen dergleichen Krebsgeschwüre täglich werden, und zwar mit in lauwarmes Wasser getauchten Leinwandläppchen oder Baumwolle (Watte).

Lippenkrebs.

Carcinoma labii.

Dieser Krebs kommt meistens nur in der Haut der Unterlippe vor, bleibt nur oberflächlich und

ist deshalb weit weniger bösartig und ansteckend, als die anderen Krebse. Daher ist diese Krebsform durch homöopathische Mittel öfter geheilt worden, was bei den anderen zu den grössten Seltenheiten gehört. Er entsteht in der Regel durch Druck von der Pfeifenspitze, und ist bei der ersten Geschwulst, die man bemerkt, **Arnica** x einzunehmen und ein fernerer Druck zu vermeiden. Hat sich jedoch schon eine Verhärtung gebildet, die der Arnica nicht weicht, so gibt man **Conium** x 2 bis 4 Mal täglich einen Schluck. Wenn schon heftiges Brennen dabei ist **Arsen.** x. Sind Ausschläge dagewesen oder noch vorhanden: **Sulfur** x oder **Calc. carb.** x.

Zungenkrebs.

Carcinoma linguae

entsteht auch in der Regel durch Quetschung oder Verletzung mit einem Zahne und ist bei seiner ersten Entstehung durch **Arnica** x, **Conium** x, **Arsen.** x oder **Mercur** x zu heilen. Ist bereits ein offenes Geschwür vorhanden, so muss unter den in den vorigen Abschnitten genannten Mitteln gewählt werden.

Wasserkrebs oder Mundkrebs.

Noma oder Cancer aquaticus.

Ist eigentlich kein wirklicher Krebs, sondern eine brandige Zerstörung der Weichteile der Wange und des Mundes. Diese Krankheit ist meist secundär, kommt bei ungesunden Kindern besonders nach Masern vor, doch auch nach Pocken, Typhus, Wechselfieber usw.; auch Erwachsene werden davon befallen, doch seltener. Die Grundursache ist meistens schlechte allgemeine Ernährung. In der Regel bildet sich an der inneren Fläche der Wange ein Pustelchen oder Knötchen, welches auf dunkel-

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-32858-p0515-8

rotem, hartem Grunde aufsitzt, sich dann zerteilt und ein Geschwür bildet, welches sich bald mit einem Schorfe bedeckt. Die Geschwürsbildung greift um sich, Wange, Gesicht, selbst Hals schwellen an, und die brandige Zerstörung nimmt oft so schnell zu, dass in wenigen Tagen schon Wange, Augenlider und selbst die Haut des Halses ergriffen sind und bei Tiefe des Geschwürs die Wange durchlöchert wird.

Setzt man diesem schnellen Verlaufe nicht eiligst Schranken in den Weg, so nimmt die Mattigkeit immer mehr zu, es treten Nachtschweisse, Irrereden, Erbrechen und Durchfall ein, bis der Tod durch vollständige Auflösung erfolgt.

Die Heilmittel sind **Mercur** x, **Secale** x oder **Arsen.** x 1- bis 2stündlich, und wenn Hautausschläge dagewesen sind: **Sulfur** x. Sollte die Geschwürsbildung dennoch um sich greifen, so wären noch **Apis** x, **Sil.** x, **Kreosot.** x, auch **Carb. veg.** x und **Jod.** x angezeigt. Sobald Fieber oder nur trockene Hitze vorhanden ist, wird selbstverständlich **Aconit** x und bei Irrereden **Bell.** x eingegeben.

Lungenschwindsucht; Lungentuberkulose.

Phthisis pulmonum.

Die Lungenschwindsucht beruht nicht immer auf einer Durchsetzung von Tuberkeln in den Lungen. Da aber die andern Formen äusserst selten sind, so wollen wir uns hier nur mit der Tuberkulose der Lungen beschäftigen. — Der Tuberkel ist eine specifische, höchst ansteckende Geschwulst oder Neubildung, welche ihre Entstehung einem kürzlich von Koch entdeckten Pilze, dem Tuberkelbacillus verdankt, im wesentlichen aus kleinen Rundzellen (Lymphzellen) besteht, und die Eigentümlichkeit besitzt, wie die Krebsgeschwulst sehr bald zu zerfallen, und, wie diese, die Nachbarteile zu durchsetzen. Derselbe kann sich in allen Körperteilen festsetzen,

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-32858-p0516-4

doch sucht er sich am häufigsten die zartesten Gebilde des menschlichen Körpers, die Lungen, aus. — Nach kurzer Zeit des Bestehens zerfällt derselbe mit seiner Unterlage zu dem sogenannten „Tuberkelkäse", welcher mit dieser Unterlage ausgestossen wird. Auf diese Weise zerstört er die befallenen Organe. In allen tuberkulösen Geweben, auch in der weissen Kniegeschwulst, den verkästen Lymphdrüsen, dem Lupus, dem Knochenfrasse, ja sogar in dem Auswurfe der Schwindsüchtigen, ist es gelungen, den Tuberkelpilz nachzuweisen.

Die Anfänge der Lungenschwindsucht unterscheiden sich durchaus garnicht von einem chronischen Luftröhrenkatarrh (Husten). Nur eine aussergewöhnlich lange Dauer desselben kann dem Kundigen jetzt schon die Vermutung auf Schwindsucht erwecken. Ist der Verlauf der Krankheit schon etwas vorgeschritten, haben die Tuberkeln schon genügend grosse Teile der Lunge eingenommen, so ist bei der Untersuchung der Lungenschall gewöhnlich nur über den Schlüsselbeinen gedämpft. Später schreitet die Dämpfung vorn tiefer nach unten fort und kann zuletzt die eine ganze, ja beide Lungen einnehmen. Die Schlüsselbeine verlaufen bei schwindsüchtig Beanlagten in der Regel schräg von vorn nach hinten, der Brustkorb ist oft flach, zumal fällt derselbe bisweilen von der zweiten Rippe an merkwürdig stark ab, so dass das Brustbein hier einen förmlichen Winkel bildet (Louischer Winkel).

Das Fett ist meist schon im Anfange geschwunden; die Drossel- und Schlüsselbeingruben sind deshalb vertieft, die Rippen springen deutlich hervor und die Rippenzwischenräume sind eingesunken, die unteren Winkel der Schulterblätter stehen, besonders in den letzten Stadien der Krankheit, doch bisweilen auch schon im Anfange, flügelförmig vom Körper ab. Alle diese Anzeichen lassen den Arzt, auch wenn er keine Dämpfung fand, meistens über den Beginn der drohenden Lungentuberkulose nicht im Zweifel. Über den Lungen hört man im Anfange nur Rasseln,

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-32858-p0517-0

später Schnurren, Pfeifen, Giemen (Rhonchi sibilantes), gross- und kleinblasige Rasselgeräusche usw., alles nur Anzeichen eines chronischen Luftröhrenkatarrhs, die aber bei den Gesamtsymptomen kein unwesentliches Erkennungszeichen abgeben. Der Auswurf ist meist schon anfangs gelblich oder „schleimig-eitrig", nur wird er später immer reichlicher, und mit dem Mikroskope entdeckt man dann die „elastischen Fasern", und die verhängnisvollen Tuberkelbacillen, welche ein unwiderlegliches Zeugnis von dem Zerstörungsvorgange in dem Lungengewebe abgeben. Sind erst gewisse Lungenpartieen ergriffen, so stellt sich, besonders gegen Abend, Fieber ein, welches von der Aufsaugung des Eiters herrührt und dem Kranken jene umschriebenen roten Backen erzeugt, die ihn selbst und seine Umgebung nur zu oft über seinen wahren Zustand täuschen. Dasselbe ist immer aussetzend, indem es morgens fast ganz fehlt, dagegen Abends auftritt und 40 Grad erreichen kann. Ein ständiger Begleiter der Lungenschwindsucht ist der Brustschmerz, welcher von einer Beteiligung des Brustfells an dem Krankheitsprocesse herrührt, meistens als ein stechender bezeichnet wird und besonders beim tiefen Atmen oder Husten lebhaft auftritt. Der Puls ist immer schnell, aber zugleich klein, und zwar ist die Pulszahl immer unverhältnismässig grösser, als man nach dem mässigen Fieber erwarten sollte. In den letzten Stadien der Krankheit, weil durch Verschlucken des Auswurfes Magen und Darm an der tuberkulösen Entartung teilgenommen haben, liegt die Verdauung und die Esslust gänzlich darnieder und der Kranke ist von starken Durchfällen arg geplagt. Es stellen sich jetzt auch jene verhängnisvollen, die Auflösung ankündigenden, starken Schweisse besonders gegen Morgen ein. Durch eitrige Schmelzung der Lungengefässe entstehen oft beträchtliche Lungenblutungen, die Durchfälle werden immer häufiger, die Einnahme durch Nahrung immer geringer, der Kranke ist bis zum Skelette abgemagert und geht durch

alle diese Einflüsse auf's höchste geschwächt, schliesslich an Erschöpfung zu Grunde.

Bei den meisten dieser Kranken wird auch zuletzt der Kehlkopf mit ergriffen und dadurch entsteht Heiserkeit, die bisweilen zuletzt in vollständige Stimmlosigkeit übergeht. Ist der Kehlkopf ausnahmsweise vorwiegend ergriffen, und tritt das Lungenleiden mehr in den Hintergrund, so ist dies die **Kehlkopfschwindsucht.** Doch findet man bei derselben, wenn man die Lungen gründlich untersucht, fast immer auch diese in Mitleidenschaft gezogen. — Der Verlauf der Lungenschwindsucht ist meist ein chronischer, sich über ein oder mehrere Jahre hinziehender. Nur manchmal führt dieselbe im Verlaufe von wenigen Monaten unter hohen Fieberbewegungen zum Tode. Man nennt sie dann: **galoppirende Schwindsucht** (Phthisis florida). —

Die Heilungsaussicht bei der Lungenschwindsucht ist, wenn dieselbe einigermassen vorgeschritten ist, eine äusserst trübe. Doch sind nicht nur im Anfangsstadium Heilungen durch homöopathische Mittel häufig vorgekommen, sondern auch in einer Zeit, wo die Krankheit ein Drittel und mehr von der Lunge ergriffen hatte.

Die Hauptmittel bei Lungenschwindsucht sind: **Pulsatilla** x. Dies ist das erste Hauptmittel in dieser Krankheit, und immer zunächst angezeigt, wenn noch kein bedeutendes Fieber eingetreten und wenn dies auch in schwächerem Grade vorhanden, doch mit Durstlosigkeit verbunden ist. Auch wird diese Arznei in solchen Fällen nötig, in denen Lungenleiden nach Ausbleiben der Regel entstand, doch immer unter obigen Bedingungen. — Stilles, weinerliches, ängstliches Gemüt; bleiche Gesichtsfarbe; Brustbeklemmung, kurzer Atem, Herzklopfen; Husten mit gelbem Schleimauswurfe, bitter, süsslich, salzig oder faulig schmeckend, Abends, Nachts oder Morgens am schlimmsten, am Tage besser, oft mit dem Gefühle, als wende sich der Magen um, wie zum Erbrechen, nicht selten auch mit wirklichem Erbrechen. Beim

Husten Stiche in der Seite, in der Schulter oder im Rücken. — Heiserkeit oder sehr matte Sprache.

China x, besonders wenn die Krankheit nach vielen Aderlässen, Eiterungen oder anderen Säfteverlusten, oder bei Müttern, die viel Kinder genährt haben, entstanden ist. — Husten mit Auswurfe blutstreifigen Schleimes mit schwärzlichen Körnern. — Bluthusten. — Lungenblutsturz. — Im letzten Stadium der Krankheit, wo keine Heilung mehr möglich ist, dient China noch als ein gutes Mittel zur schnellen Beseitigung der Durchfälle, besonders wenn diese unverdaute Speisereste enthalten; auch, um zu verhüten, dass die durchgelegenen Stellen brandig werden.

Phosphorus x. Dies Mittel passt sowohl bei beginnender, als auch in der ausgebildeten Lungenschwindsucht, besonders bei Personen, die trotz ihrer Krankheit noch immer grosse Neigung zum Beischlafe haben. — Husten mit Eiterauswurfe, salzig schmeckend, auch von grünlicher Farbe, mit Stichen in der Brust. Bluthusten. Blutsturz. — Wässeriger, sehr schwächender Durchfall. Allgemeine Abmagerung.

Calcarea carb. x. Vorzüglich bei Ergriffensein der linken Lunge, seltener der rechten, mit Stichen in der linken Seite beim Tiefatmen oder Biegen dahin. — Husten mit süsslich oder salzig schmeckendem Auswurfe von gelblicher Farbe und eiteriger Beschaffenheit, oft auch übelriechend, Morgens am schlimmsten. Öftere Anfälle von Bluthusten — Lungenleiden der Bildhauer (neben Sil.).

Carbo animalis x. Besonders wenn die rechte Lunge leidet. Husten mit grünlichem Eiterauswurfe oder eitrigem Auswurfe überhaupt. Verschlimmerung durch Liegen auf der rechten Seite.

Kali carbon. x. Besonders bei Frauen passend, die öfters Fehlgeburten gehabt oder viel Kinder geboren und diese selbst genährt haben (neben Chin.). — Sehr anstrengender, bis zum Erbrechen heftiger Husten, besonders nach Mitternacht (um 2 Uhr). — Husten mit Eiterauswurfe. Dies Mittel passt auch oft, wenn Nitri acid. oder Silic. vorangegangen sind und

ausgewirkt haben, auch bei Lungensucht, die durch vernachlässigte Entzündung des leidenden Organes entstand. Auch wenn sich der Husten in Seitenlage verschlimmert.

Lycopodium x. Dies Mittel ist ebenfalls äusserst wirksam in der Lungenschwindsucht, wenn dieselbe durch Vernachlässigung einer Lungenentzündung herbeigeführt wurde. — Husten mit salzigem Schleim- oder Eiterauswurfe von grauer oder grüner Farbe; auch schwer löslich. (Passt oft nach Calc. carb., Phosphor oder Sil.).

Millefolium x. Wenn die Krankheit nach Blutsturz aus der Lunge entstand oder der Husten fast immer von blutigem Auswurfe begleitet ist. Unter denselben Verhältnissen kann auch **Chlor** x gegeben werden.

Pyrocarbon. x Geräuschvolles, rasselndes oder schwaches, mühevolles und unregelmässiges Atmen. Häufiges Blutspeien. Beständiger Husten mit eiterigem Auswurfe. Nachtschweisse. Sehr schwächende, selbst blutige Durchfälle. Dabei entweder voller oder schwacher und kleiner, aber sehr schneller, selbst bis zu 200 Schlägen (in der Minute) beschleunigter Puls.

Silicea x. Lungenleiden der Bildhauer und Steinmetzen, überhaupt aller Personen, die durch ihren Lebensberuf gezwungen sind, viel Steinstaub einzuatmen (neben Calc. carb.).

Stannum x. Lungen- und Lungenschleimhautleiden, mit Husten und Auswurf vielen weissen Schleimes.

Sambucus nigra x. Dies Mittel muss gegeben werden, wenn die Krankheit von unaufhörlichen, erschöpfenden Schweissen begleitet ist.

Sulfur x muss in allen Fällen zuerst gegeben werden, wenn das Lungenleiden nach Unterdrückung eines Hautausschlages oder offener Schäden und Geschwüre durch äussere Mittel entstand, vorausgesetzt, dass der Kranke noch nicht zu schwach ist, sonst ist **China** x am Platze.

Immer muss ich von neuem daran mahnen, dass man die Mittel nicht schnell auf einander folgen

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-32858-p0521-1

lassen darf, sondern jedem eine mehrwöchentliche Wirkungsdauer gönnen muss.*) Nur auf diese Weise ist es mir gelungen, oftmals Personen, die bereits von allen Ärzten aufgegeben waren, noch völlig herzustellen. Dass z. B. bei akuten Fieberanfällen **Aconit** x dazwischen gegeben werden darf usw., ist schon mehrmals, aber ganz besonders in § 6 der Einleitung bemerkt.

Wenn der **Kehlkopf** besonders ergriffen ist, so passen folgende Mittel:

Phosphorus x. Grosse Schmerzhaftigkeit und Empfindlichkeit des Kehlkopfes, das Reden verhindernd. Heiserkeit und gänzliche Stimmlosigkeit, die beim Sprechen nur leise lispeln lässt. Husten von Kitzel und Kratzen im Halse und auf der Brust, am meisten beim Trinken oder vom Lachen erregt. Husten mit vielem Schleimauswurfe, von weisser oder grünlicher Farbe, im vorgerückten Stadium der Krankheit von eitriger Beschaffenheit, und dann salzig oder süsslich schmeckend.

Hepar sulfuris x. Grosse Angegriffenheit des Kehlkopfes, mit heiserer, matter Stimme, fieberhaftem Frösteln im Rücken, Röte der Wangen, Schlaflosigkeit, Angst, Reizbarkeit und Abmagerung. Husten, von Kitzel im Halse oder von Schmerzen im Kehlkopfe, am schlimmsten beim Reden und Bücken, Abends immer mehr sich steigernd und dann plötzlich aufhörend. Stechen im Halse wie von einer Gräte.

Wenn die Krankheit nach mit Quecksilber unterdrückter Syphilis entstand, dann wähle man dies Mittel zuerst, lasse es ungestört auswirken und gebe dann **Nitr. acidum** x.

Carbo vegetabilis x. Heiserkeit, Morgens oder Abends, mit Unvermögen laut zu sprechen, und, beim Versuche dazu, versagende Stimme; Kratzen und Kriebeln im Halse; trockener Husten mit Schmerzen

*) Nur bei weit vorgeschrittenem Stadium der Krankheit darf man die Arzneien öfter wiederholen.

oben in der Brust, oder sehr anstrengender Husten mit Beklemmung und Brennen auf der Brust; Husten mit Auswurfe von weissgelblicher oder grünlicher Farbe, und von schleimiger oder eiterartiger Beschaffenheit. Auch nach Quecksilbermissbrauche.

Jodum x. Drücken in der Gegend des Kehlkopfes bis zum Schlunde, wie von Geschwulst; Schmerzhaftigkeit des Kehlkopfes bei äusserem Drucke. Heiserkeit, besonders Morgens nach dem Aufstehen. Stete Neigung zum Ausräuspern zähen Schleimes mit Kriebeln und Kitzeln im Kehlkopfe. Husten von argem Kitzel im Halse oder in der Brust, mit Angst vor dem Anfalle und grosser Abmagerung. Schleimröcheln auf der Brust.

Diese Arznei wird immer zuerst in die Wahl fallen, wenn die Krankheit eine skrofulöse Grundlage hat, besonders wenn noch Anschwellungen und Verhärtungen der Drüsen, vorzüglich am Halse, vorhanden sind.

Causticum x. Langwierige Heiserkeit, mit leiser, gedämpfter Stimme, oder gänzlicher Stimmlosigkeit; Husten von Kriebeln oder Kitzeln im Halse, oder von Bücken erregt, mit Wundschmerz, Röcheln und Schleimrasseln auf der Brust, und Unfähigkeit, den losgehusteten Schleim auszuwerfen.

Dieses Mittel muss immer zuerst berücksichtigt werden, wenn die Krankheit allmählich durch Verschleppung der Grippe entstanden, oder auch gleich aus dieser hervorgegangen ist.

Calcarea carb. x. Rauhheit der Kehle oder Heiserkeit, besonders Morgens; Schleimansammlung in den Luftröhren oder im Kehlkopfe, zum Räuspern nötigend; trockener Nachthusten oder kitzelnder Husten, wie von eingeatmetem Federstaube; Husten mit gelbem Schleimauswurfe, salzig oder süsslich schmeckend, Morgens am schlimmsten. Beim Husten Stiche im Kopfe, Wundheitsschmerz in der Brust, oder Gefühl in der Kehle, als werde da etwas losgerissen.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-32858-p0523-3

Arsenicum alb. x. Rauhe und heisere Stimme; Trockenheitsgefühl und Brennen im Kehlkopfe; unaufhörlich Reiz und Kitzel in der Luftröhre; trockener, kurzer Husten, wie von eingeatmetem Schwefeldampfe, mit Schründen in der Brust, oder Wundschmerz von der Herzgrube herauf, mit schwerem Atem, oder mit Erstickungsgefühl und Zusammenschnüren in der Luftröhre; alles verschlimmert durch Trinken, besonders wenn dies ohne Durst geschieht.

Das Einnehmen geschieht, wie überhaupt bei chronischen Leiden: 10 Körner in einem Trinkglase mit Wasser aufgelöst und davon Abends und Morgens einen Schluck, 3 Tage lang, worauf man 4 Tage pausiren muss. Diese Mittel brauchen jedoch nicht immer so lange gegeben zu werden, wie bei skrophulösen oder Knochenleiden, dies geschieht nur in dem Falle, wo die Besserung fortschreitet; ändern sich aber die Symptome eher und machen ein anderes Mittel nötig, so kann dies ausnahmsweise schon nach einigen Wochen gegeben werden. Dass bei Fieber mit trockener Hitze und vollem Pulse **Aconit** dazwischen gegeben werden muss, ist schon in der Einleitung zu dieser Schrift § 6 gesagt.

Jedem Schwindsüchtigen, wenn er es irgend ausführen kann, ist es dringend anzuraten, in irgend einen warmen, an der See oder hochgelegenen, also staubfreien Luftkurort zu gehen, wo Anfänge der Schwindsucht, ja sogar schon ausgebildete, geheilt worden sind. Die vorzüglichsten sind: Montreux, Vevey, Davos, Mentone, Nizza, Pavia, Neapel, Madeira usw.

Wie wir schon gesehen haben, verbreiten sich die Tuberkeln ausser in den Lungen und dem Kehlkopfe durch Ansteckung in anderen Organen, wie im Magen, in der Leber, im Darme usw. Diese Leiden will ich mit Angabe der Mittel jetzt einzeln näher besprechen:

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-32858-p0524-8

Tuberkulose des Magens oder Magenschwindsucht.

Hauptsymptome sind: Anhaltendes Drücken im Magen, dann Erbrechen des Genossenen, später Erbrechen bitteren, zähen, weissen Schleimes. Dabei die ganze Magengegend geschwollen, und beim Draufdrücken sehr empfindlich. Gegen das Ende des Lebens Erbrechen reinen, flüssigen Eiters.

Hauptmittel in dieser Krankheit ist und bleibt **Pulsatilla** x, obwohl zu Anfang auch **Coccus cacti** x hilft, oder wenigstens besonders so lange sich noch kein Eiterauswurf zeigt. Da passt auch **Nux vom.** x und **Arsen.** x.

Tuberkulose der Leber oder Leberschwindsucht.

Die Symptome dieser Krankheit sind meist versteckt. Das häufigste und auffallendste ist eine Vergrösserung der Leber, die durch die Untersuchung nachzuweisen ist.

Als allgemeine Erscheinungen der Krankheit beobachtet man eine gelbe Färbung der Haut, schnell fortschreitende Abmagerung des ganzen Körpers und ein allen Tuberkulosen eigentümliches wechselndes Fieber.

Wenn eine Möglichkeit der Heilung noch vorhanden, dann ist **Sulfur** x das Hauptmittel, darauf folgt **Silicea** x, dann **Merc.** x, dann **Lach.** x.

Jedes wird nach § 6 der Einleitung in Wasser aufgelöst, davon Abends und Morgens 1 Schluck genommen 3 Tage lang, worauf eine viertägige Pause eintreten muss, falls nicht akute Zwischenfälle eher ein anderes Mittel erheischen (z. B. Acon.).

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-32858-p0525-4

Tuberkulose des Darms, Darmschwindsucht.

Das erste Kennzeichen derselben ist heftiger und immer wiederkehrender Durchfall mit Abmagerung. Die Kranken klagen über Schmerz im Unterleibe, welcher anfallsweise in Form der Kolik auftritt. Meist ist dieser Schmerz brennend und stellt sich besonders während der Nacht ein. Beim Drücken auf den Unterleib klagen die Kranken über Erhöhung des Schmerzes. Hauptsächlich aber charakterisirt sich die Krankheit durch massenhafte Ausleerungen, die das Eigentümliche haben, dass sie anfangs ausschliesslich zur Nachtzeit eintreten. Später kommen auch Durchfälle bei Tage vor, doch bleiben sie während der Nacht heftiger. Die Beschaffenheit der Ausleerungen ist wiederum charakteristisch. Es sind Massen, die, in einem Glase aufgefangen, einen flockigen, von Zeit zu Zeit mit Blutstreifen gemengten, oder durch Blut dunkelrot, auch braungefärbten Eiter absetzen und einen sehr üblen Geruch verbreiten. Die übrigen Erscheinungen der Schwindsucht entwickeln sich alle sehr schnell, vorzüglich aber ist die Abmagerung sehr bedeutend, dass der Kranke oft schon in vierzehn Tagen einem Skelette gleicht. Durch schnellen, kleinen fadenförmigen Puls und Nachtschweisse zeichnet sich die Krankheit ebenfalls aus.

Das Hauptheilmittel bei dieser Krankheit ist **Arsen.** x. Hat dies Mittel ausgewirkt, dann kann, nach einer Zwischengabe **China** x, ein oder einige Mal **Phosphor** x gegeben werden. Ausserdem können aber auch **Mercur** x, **Pulsatilla** x, **Antim. crud.** x in die Wahl fallen.

Tuberkulose der Gekrösdrüsen, Gekrösdrüsenschwindsucht.

Dies ist eine besonders bei skrofulösen Kindern vorkommende Krankheit und ist in der Regel mit der

vorigen vergesellschaftet. Sie charakterisirt sich durch dicken, aufgetriebenen, meist harten Bauch und immer mehr zunehmende Abmagerung des übrigen Körpers, besonders der Glieder. Die Haut solcher Kranken ist auffallend blass, verschrumpft und schilfert in glimmerähnlichen Schuppen ab. Bei der Untersuchung des Unterleibes fühlt man deutliche Anschwellungen von verschiedener Grösse, die etwas verschiebbar und schmerzhaft beim Daraufdrücken sind. Anfänglich sind die Kranken verstopft, später aber kommen Durchfälle, gleichfalls am häufigsten während der Nacht. Die Ausleerungen sind oft mit weisslichen Flocken gemischt. Das Fieber ist bedeutend, und der Puls beschleunigt sich oft bis zu 120 Schlägen.

Auch in dieser Krankheit ist **Ars.** x das Hauptheilmittel, durch welches in den meisten Fällen die Lebensgefahr abgewendet wird. Da indess die Krankheit eine skrofulöse Grundlage hat, so wird dieselbe nicht ohne den Gebrauch von **Sulfur** x und **Calc. carb.** x geheilt werden können; doch muss jedes der beiden letzten Mittel 4 Tage lang nachwirken.

Tuberkulose der Nieren, Nierenschwindsucht.

Die Erscheinungen, durch welche sich diese Krankheit charakterisirt, äussern sich folgendermassen: Die Kranken klagen über drückenden Schmerz, entweder in der Gegend der einen Niere, oder quer herüber in beiden Nieren, letzteres ist jedoch selten, und meist in einer Niere heftiger. Der Schmerz vermehrt sich bei Bewegung, vorzüglich bei Vorwärtsbeugung des Körpers. Wenn man die Stelle untersucht, so findet man häufig daselbst eine schwappende Auftreibung. Der Schmerz, der dumpf und ziehend ist, erstreckt sich durch die Harnleiter hinab bis in die Blase. Mit dem Harne, der unter Brennen und

Drängen gelassen wird, geht Eiter fort. Durch Auffinden der Tuberkelbacillen durch das Mikroskop ist die Diagnose gesichert. Oft ist auch der sich bildende Harnsatz mit Blutstreifen gemischt. Die allgemeinen Erscheinungen sind die der anderen Schwindsuchten: schneller Puls, heftige Hitze gegen Abend, schwächende Durchfälle, schnelles Abmagern und Sinken der Kräfte.

Das Heilmittel, welches dieser Krankheit am meisten entspricht und dieselbe auch schon geheilt hat, ist **Cantharides** x. Dem zunächst steht **Terebinthina** x; und den Schluss der Behandlung macht am besten **Lycopodium** x.

Eine Hauptregel bei Behandlung aller Schwindsuchten ist die, von dem richtig gewählten Heilmittel nach Verabreichung einer Gabe eine Nachwirkung von jedesmal 4 Tagen eintreten zu lassen.

(Eine Gabe nenne ich die Auflösung von 10 Körnern in einem Glase mit Wasser, wovon man 3 Tage lang Abends und Morgens einen Schluck nimmt. Der akuten Zwischenfälle ist auch schon in § 6 der Einleitung gedacht.)

Ein besonderer Artikel über Abzehrung und Abmagerung folgt später, unter „Kinderkrankheiten“ Nr. 26.

Da bei Schwindsucht sehr häufig Lungenblutungen eintreten, so will ich diese gleich mit dem Blutbrechen zusammen hier abhandeln.

Lungenblutung, Blutsturz und Blutbrechen.

Haemoptoë; Haemoptysis; Haematemesis.

Lungenblutungen entstehen meist, wie schon bei „Schwindsucht“ erwähnt, durch tuberkulöse Schmelzung eines grösseren Lungengefässes. Das Hauptmittel ist **China** x zweistündlich einen Schluck in Wasserauflösung, namentlich wenn schon viel Blut verloren und dadurch grosse Schwäche eingetreten ist

Ist grosse Anstrengung bei der Arbeit oder schwer Heben, hoch Langen, Verrenkung usw. schuld an dem Anfalle, so gibt man **Arnica** x zuerst und später **China**.

War Ärger Ursache: **Cham.** x; Schreck: **Opium** x.

Ist Fieber, Unruhe, Angst, Blutwallung, Herzklopfen, trockene Hitze damit verbunden, so darf man **Aconit** x nicht vergessen, weil es sogleich die Blutung stillt. Auch wenn Ärger und Schreck zusammen, oder grosse Aufregung die Ursache war.

Bellad. x bei Blutandrange nach dem Kopfe, rothem, gedunsenem Gesichte, Kopfschmerzen über den Augen usw.

Bei Säufern: **Opium** x und **Nux vom.** x. Letzteres auch bei Kaffeetrinkern.

Ein Hauptmittel, womit ich viele Blutungen, besonders wenn Lungenschwindsucht vorliegt, zum Stillstande und auch später zur Heilung gebracht habe, ist **Millefol.** x, in der Regel bei warmem, hellrotem Blute.

Zu berücksichtigen ist noch **Ipec.** x und bei höchster Schwäche **Phosph.** x. (Siehe bei „Bronchialkatarrh".)

Einzelne specielle Symptome sind im Repertorium unter Bluthusten nachzusuchen.

Das **Blutbrechen** ist nur Symptom von Magengeschwüren oder Magenkrebs, letzteres meist schokoladenfarbig (schwarzbraun).

Bell. x bei Blutbrechen im Verein mit Blutabgange durch den Stuhl, statt der Regel.

Im allgemeinen ist ruhiges Liegen auf dem Rücken zu empfehlen; zu vermeiden ist jede Aufregung, lautes Sprechen, Geräusch, zu grosse Wärme oder warme Bedeckung. Alle Speisen und Getränke müssen abgekühlt genossen werden. Mindestens zweistündlich muss das Krankenzimmer gelüftet werden, da frische Luft notwendig. Alle Hausmittel, Säuren, Apfelsinen usw. sind fernzuhalten.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-32858-p0529-0

Die schwammigen Auswüchse.

Fungi.

Dieselben beruhen gewöhnlich auf tuberkulöser Grundlage, deshalb will ich sie hier gleich mit anschliessen. — Die eigentlichen Schwämme sind weiter nichts, als Knochenentzündungen, bei denen aus denselben Granulationen hervorwachsen. Der vom Volke sogenannte Markschwamm ist gewöhnlich ein Gallertkrebs; Blutschwämme nennt das Volk gewöhnlich Haargefässerweiterungen, seltener Aderkröpfe.

Bei **Blutschwamm** (Fungus haematodes) sind Hauptmittel: **Thuja** x oder **Bellis perennis** x, womit ich unzählige Blutschwämme geheilt habe.

Bei **Markschwamm** (Fungus medullaris): Bellad. x, Phosph. x, Carb. anim. x, Thuja x, Sil. x, Sulfur x.

Bei **Gliedschwamm** (Fungus articulorum): Antim. x, Lach. x, Sil x, Arsen. x, Kreos. x, Jod. x, Phosph. x, Staphys. x.

Die Wassersuchten.

Hydropes.

Unter Wassersucht versteht man im allgemeinen einen Krankheitszustand, der sich durch wässrige Ergiessungen, welche in das Gewebe oder in die Höhlen eines Organs stattfinden, zu erkennen gibt. Ein solcher Zustand ist aber selten ein ursprüngliches Leiden, sondern meistens Folge einer anderen Krankheit. So ist die allgemeine Wassersucht oft die Folge eines tieferen, meistens eines Herz- oder Nierenleidens, wodurch Stauungen im Blutadersystem entstehen, oder der gewöhnliche Ausgang der Zehrkrankheiten, wie des Krebses, der Lungenschwindsucht. Die örtlichen Wasser-

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-32858-p0530-1

suchten (wozu die Kopfwassersucht, die Eierstockswassersucht, die Hodenwassersucht und manche Formen der Brust- und Bauchwassersucht gehören) entstehen meistens durch Blutstauung in den zurückführenden Blut- und Lymphgefässen, die meist durch Geschwülste und Blutgerinsel erzeugt werden, oder durch eine schleichende Entzündung, jedenfalls durch vermehrte Ausschwitzung der betreffenden serösen Häute.

Auch allgemeine Blutverwässerung, wie sie bei höheren Graden von Bleichsucht, Scharbock oder in Folge von langwierigen Eiterungen und Blutverlusten vorzukommen pflegt, kann zu wassersüchtigen Anschwellungen führen. Diese verschiedenen Ursachen zu erkennen, ist für die ärztliche Behandlung aller wassersüchtigen Zustände von grösster Wichtigkeit. Ich werde nun die verschiedenen Arten der Wassersucht in nachfolgender Ordnung beschreiben und die homöopathischen Heilmittel anführen.

---

1. Kopfwassersucht. Wasserkopf.

Hydrocephalus.

Man versteht darunter jede krankhafte Ansammlung einer wässrigen Flüssigkeit in der Schädelhöhle, sei es auf der Oberfläche des Gehirns, sei es innerhalb der Gehirnhöhlen.

Der Verlauf der Kopfwassersucht ist akut oder chronisch.

Wenn manche Forscher von einem akuten äussern Wasserkopf sprechen, der durch äussere Kopfverletzungen entstand, so kann hiermit nur eine wassersüchtige Schwellung der Schädelhaut gemeint sein. Es ist dies eine gewöhnlich nicht schmerzhafte, teigige Geschwulst, die sich über den Haarkopf, oft auch bis über die Stirn und den Nacken hinab ausbreitet. Auch die sogenannten Beulen auf dem Kopfe, die durch Schlag entstehen, gehören hierher. Das Heil-

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-32858-p0531-7

mittel ist innerlich: **Arnica** x, alle 2 Stunden einen kleinen Schluck: äusserlich als Umschlag mit Arnicawasser befeuchtete Leinwandpolsterchen, alle 3 bis 4 Stunden wiederholt.

Der akute innere Wasserkopf (Hydrocephalus acutus) zeigt sich am häufigsten bei tuberkulöser Hirnhautentzündung, und ist dieses Kapitel nachzusehen.

Der chronische Wasserkopf ist eine nur bei Kindern vorkommende Krankheit, erscheint vom ersten bis zum siebenten Lebensjahre, und ist in der Regel die Folge der Rachitis, doch kann eine gewisse Anlage dazu schon angeboren sein. Die Entwicklung dieses Leidens erkennt man an folgenden Erscheinungen. Die Kinder fangen an, auffallend mürrisch und zugleich stumpfsinnig zu werden. Konnten sie schon gehen, so verlernen sie dies wieder, während die Sprache lallend und unverständlich wird; konnten sie überhaupt noch nicht gehen und sprechen, so lernen sie es gar nicht. Den Kopf können solche Kinder nicht aufrecht halten, sondern lassen ihn nach vorn oder nach der Seite sinken; erhebt man ihn plötzlich, so erfolgt nicht selten Erbrechen. Ausserdem beobachtet man an dem Kopfe selbst die auffallendsten Veränderungen. Die Fontanellen verknöchern nicht, und man fühlt diese als eine schwappende, über die übrigen Teile hervorragende Geschwulst. Beim Druck auf dieselbe stellen sich zuweilen Krämpfe ein. Von hier aus nimmt der Umfang des Kopfes zu, gleichmässig nach allen Seiten und Richtungen, so dass der Kopf allmählich über das darunter liegende Gesicht hervortritt, welches ein ältliches, verfallenes Aussehen annimmt. Dazu kommen nach und nach Erscheinungen der Lähmung, welche sich in den Verrichtungen der Sinnesorgane zuerst bemerkbar machen. Das Auge wird nach unten gekehrt und die Pupille erweitert, und die Kranken erblinden. Ebenso geht der Geruch und Geschmack verloren, nur der Gehörsinn erhält sich noch längere Zeit. Nicht minder deutlich zeigt sich die zunehmende

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-32858-p0532-3

Lähmung der Glieder. Die Kranken können weder stehen noch gehen; die Füsse sind nach innen gekehrt. Später wird auch die Harnblase und der Mastdarm von der Lähmung ergriffen. Zuletzt bekommen die Kranken gegen den Abend Erstickungsanfälle, während welcher das Atmen kurz, keuchend, rasselnd und das Gesicht bläulich ist, bis Erbrechen von zähem Schleime dem Kranken Erleichterung bringt.

Diese Krankheit, die viele Monate und selbst mehrere Jahre dauern kann, ist in den meisten noch nicht zu weit vorgeschrittenen Fällen heilbar, wenn neben einer passenden Lebensweise stets solche Arzneien in Anwendung gebracht werden, die sowohl dem Grundleiden, wie den dadurch hervorgerufenen, äusserlich wahrnehmbaren Erscheinungen entsprechen. Das erste, die unterhaltende Ursache hinwegräumende Mittel ist **Calc. carb.** x, wovon, nachdem 10 Körnchen in einem Glase halb voll Wasser aufgelöst worden sind, dem Kranken drei Tage lang Morgens und Abends ein Teelöffel voll eingegeben wird. Hierauf tritt eine Pause von 4 Tagen ein, die durch Anwendung eines neuen Arzneimittels nur dann erst unterbrochen werden darf, wenn die anfängliche Besserung ganz aufgehört hat. Darauf gibt man **Sulfur** x in derselben Weise, und wartet ebenfalls die Wirkung längere Zeit ab. Sehr abgemagerten Kindern, bei denen sich Nachmittags oder gegen Abend Fieberhitze einstellt, kann man nach Calcarea noch **Silicea** x geben. Durch dies Verfahren wird das Grundleiden des chronischen Wasserkopfes allmählich beseitigt, und die Bildung der Säftemasse dahin abgeändert, dass die Wasseransammlungen innerhalb der Schädelhöhle keinen neuen Zufluss erhalten. Es können aber ausser den genannten Arzneien noch andere Heilmittel erforderlich werden, besonders dann, wenn die Krankheit einen schnelleren Verlauf annimmt, als dies gewöhnlich der Fall ist, und also die damit eintretende Gefahr ein rascheres Eingreifen in den Krankheitsprozess verlangt. Unter solchen Umständen

wird man immer eins von den folgenden Mitteln wählen müssen.

Arsenicum x. Ungeheure Geschwulst des Kopfes; eingefallenes Gesicht mit ältlichem Aussehen. Allgemeine Abmagerung des ganzen Körpers, und grosse Schwäche aller Glieder. Beim Aufrichten im Bette sogleich Erbrechen. Verhaltung der Harn- und Stuhlausleerung, oder unwillkürlicher Abgang derselben. Abends oder Nachts Erstickungsanfälle. Welke, runzelige Haut.

Dies Mittel muss immer in Anwendung gebracht werden, wenn ein rasches Fortschreiten der Krankheit unverkennbar, und besonders das Erbrechen bei jedesmaligem Aufrichten im Bette sehr heftig ist, sowie wenn die abendlichen oder nächtlichen Erstickungsanfälle sich öfters wiederholen. (**Arsen.** x etwa 10 Körnchen in einem Tassenkopf voll Wasser aufgelöst, und davon alle 2 bis 4 Stunden einen Schluck zu geben, bis Besserung eintritt.)

Belladonna x. Wenn die Krankheit plötzlich einen akuten Verlauf annimmt, und Symptome auftreten, die denen ähnlich sind, welche im ersten und zweiten Stadium der hitzigen Gehirnhöhlenwassersucht (s. S. 138 ff.) beobachtet werden. In einem solchen Falle dient diese Arznei aber bloss als Zwischenmittel, von welchem nur die Beseitigung der Gefahr drohenden Zufälle zu erwarten ist; es muss dann in Wasserauflösung gegeben und alle 1 bis 2 Stunden wiederholt werden.

Helleborus x. Wenn die Krankheit schon weit vorgerückt ist, und sich folgende Symptome zeigen: beständige Schlummersucht mit halbgeöffneten Augen und aufwärts gekehrten Pupillen; Umherwerfen im Bette; Bewusstlosigkeit; gänzliche Unterdrückung des Stuhl- und Harnabgangs; krampfhafte Bewegung der Glieder und Lähmung derselben; Frieselausschlag.

Diese Arznei wird ebenfalls in Wasserauflösung gegeben, und je nach dem schnelleren oder langsameren Auftreten der Erscheinungen alle 2, 4, 6 bis 12 Stunden wiederholt.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-32858-p0534-4

Mercur x. Wenn die Wasseransammlung und die Ausdehnung der Schädelknochen sehr bedeutend ist, und dabei reichliche, aber nicht erleichternde Schweisse stattfinden.

Man verabreicht dies Mittel in derselben Weise, wie die vorhergenannten, wiederholt es aber bloss Morgens und Abends, wenn ein schneller Verlauf der Krankheit nicht zu öfterer Wiederholung auffordert.

---

2. Brustwassersucht.

Hydrothorax.

Besteht in einer Ansammlung von Blutwasser in der Brustfellhöhle und hat seinen Grund in den verschiedenen schon oben angeführten Schädlichkeiten, in einer durch Herzfehler bedingten venösen Stauung, in einer wässrigen Blutbeschaffenheit, wobei leichter das Blutwasser durchtritt, in Verschliessung der grossen Gefässe durch Geschwülste, in Verstopfung der Schlüsselbeinader, in durch schweres Siechtum herbeigeführter Verarmung des Blutwassers an Eiweiss u. s. f.

Bei der akuten Form entstehen plötzlich, oft schon in einigen Stunden, bedeutende Atmungsbeschwerden. Der Atemmangel wird bald so gross, dass die Kranken nur aufrecht im Bette sitzen und mit vorgestrecktem Halse atmen können. Dabei schwellen nicht selten die Zwischenrippenräume an und treten hervor. Es gesellt sich ein heftiger, meist trockener, oder höchstens von etwas eiweissähnlichem Schleimauswurfe begleiteter Husten hinzu. Die Lippen und Wangen erscheinen bläulich gefärbt, und in den Gesichtszügen drückt sich die grosse Angst aus, die der Luftmangel dem Kranken verursacht. Anfangs ist die Haut brennend heiss, der Puls voll, hart und gespannt, der Durst gross; später wird die Haut an den Gliedern kalt, der Puls klein, schwach, unterdrückt. Die Haut ist dann trocken, nur an der Stirne

mit kaltem, klebrigem Schweisse bedeckt. Der dunkle, trübe Harn wird stets nur in geringer Menge gelassen.

Was nun die chronische Brustwassersucht anlangt, so sind ihre Gründe dieselben, wie bei der akuten, nur geschieht ihre Ausbildung allmählich. Die Kranken klagen anfänglich über Brustbeklemmung, die jedoch vorübergehend ist und gewöhnlich nur dann eintritt, wenn sie sich anstrengende Bewegung machen, besonders beim Treppensteigen, oder wenn sie anhaltend sprechen. Bei Andern stellt sich zeitweilig eine auffallende Schwerathmigkeit ein, die sich dann gegen den Abend steigert und später den Schlaf unterbricht. Dies kann Wochen und Monate lang fortdauern, sich unter Auswurf und starkem Schweisse wieder verlieren, doch nur um schlimmer zurückzukehren und endlich bleibend zu werden. Die Kranken können jetzt nicht mehr liegen, sondern müssen aufrecht im Bette sitzen, bis ihnen auch dies nicht mehr möglich ist, und sie mit hängenden Füssen ausserhalb des Bettes sitzend zubringen. Dazu kommt Husten, anfänglich trocken, später mit Auswurf einer grossen Menge, zähen, eiterähnlichen Schleims. Das Gesicht des Kranken hat eine bläuliche Färbung, besonders die Wangen und die Zunge, zuweilen auch die Hände. Zu diesen örtlichen Erscheinungen treten endlich noch die einer allgemeinen Wassersucht. Die Füsse schwellen an, und die Geschwulst verbreitet sich rasch bis nach den Geschlechtsteilen hinauf. Dabei bleibt die Haut immer trocken, und ist besonders an den Gliedern kalt. Der Harn geht meist in geringer Menge ab, ist mehr dick, dunkelrot und hinterlässt einen starken Bodensatz.

Die Heilung der chronischen Brustwassersucht ist mit mancherlei Schwierigkeiten verknüpft, die oft besonders darin liegen, dass sich die Ursache der Krankheit nicht auffinden lässt, während die äusserlich wahrnehmbaren Erscheinungen häufig so wenig Charakteristisches bieten, dass die Wahl der allein hilfreichen Arznei geradezu unmöglich erscheint. In

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-32858-p0536-5

solchen Fällen ist es dringend nötig, dass man sich durch Mitteilungen des Kranken oder seiner Angehörigen über die allmähliche Entwicklung seines Leidens die genaueste Kenntniss verschafft. Und wenn man auch damit nicht die genügende Aufklärung gewinnt, dann muss man bis in die früheste Kindheit des Kranken zurückgehen, und von da aus seinen Lebenslauf bis zu dem Augenblicke der beginnenden Behandlung verfolgen, wobei dann alle inzwischen vorgekommenen Krankheiten, die verschiedenen Lebensverhältnisse, in denen sich der Kranke jemals befand, und die dadurch hervorgerufenen und vielleicht zurückgebliebenen Eindrücke auf den Körper im Hinblick auf das gegenwärtige Leiden berücksichtigt werden müssen. Dieses Erforschen der Vergangenheit eines Kranken ist oft der einzige Weg, der zur richtigen Wahl des allein hilfreichen Heilmittels führt.

Die physikalischen Erscheinungen sind bei beiden Formen denen bei Brustfellentzündung sehr ähnlich, indem besonders die unteren Lungenteile vollkommenen Dämpfungsschall aufweisen, doch ist der Unterschied, 1) dass sich bei Brustwassersucht die Dämpfungslinie immer auch später zu jeder angenommenen Haltung des Brustkorbs alsbald wagerecht stellt, bei Brustfellentzündung nie, höchstens ganz zu Anfange, so vollkommen, 2) bei wassersüchtigen Ergüssen sind immer beide, bei pleuritischen fast immer nur eine Lunge ergriffen. 3) Die bei Brustfellentzündung fast nie fehlende Erweiterung der kranken Brustkorbhälfte und Verschiebung des Herzens ist bei Brustwassersucht nie so stark ausgesprochen.

Man muss bei der akuten Brustwassersucht zunächst das Fieber berücksichtigen, welches meist den entzündlichen Charakter hat, und am sichersten zuerst mit **Aconitum** x bekämpft wird. Zu diesem Zwecke löst man 10 Körnchen davon in einem Trinkglase halb voll Wasser auf, und gibt dem Kranken davon alle halbe Stunden einen kleinen Schluck, bis ein deutlicher Nachlass des Fiebers bemerkbar wird. Geschieht dies nicht innerhalb weniger Stunden, so

wähle man ungesäumt eins der folgenden Mittel, nach Ähnlichkeit ihrer Symptome mit den Erscheinungen der Krankheit.

Arsenicum x. Grosse unaussprechliche Angst, mit Furcht vor dem Tode; Eingenommenheit und Schwere des Kopfes; entstelltes Gesicht mit dem Ausdrucke der Angst; bläuliche Lippen; Durst mit öfterem, doch stets geringem Trinken; unterdrückte Harnabsonderung, oder geringer Abgang dunklen Harns; Erstickung, drohende Brustbeklemmung mit leisem, nur mit vorgebeugter Brust möglichem Atem; Herzklopfen; kleiner, schwacher, aussetzender Puls; klebriger Schweiss.

Diese Arznei ist in der Regel nur dann das passende Heilmittel der Brustwassersucht, wenn die Krankheit auf ihrem Höhepunkte angelangt ist; selten passt es früher, und dann wieder nur, wenn die Krankheit nach plötzlichem Verschwinden oder gewaltsamer Unterdrückung eines Hautausschlages entstand. Man wendet es an, wie Aconit, aber nur in 1- bis 2stündlicher Wiederholung.

Bryonia x. Gewöhnlich nach Aconit, entweder wenn das Fieber dadurch nicht beseitigt wurde, oder wenn die Krankheit die Folge einer vorangegangenen Entzündung der Brustorgane ist, oder mit einer solchen Entzündung in Verbindung auftritt. Die Symptome, die zur Wahl dieses Mittels auffordern, sind denen ähnlich, die unter dem Kapitel „Lungenentzündung" bei Bryonia angegeben sind.

Cahinca x. Wenn die akute Brustwassersucht nach Scharlach oder Masern entstand, bei heisser fast pergamentartig gespannter und trockner Haut, mit beschleunigtem Pulse und unauslöschbarem Durste, sehr spärlicher Harnabgang; Kurzatmigkeit beim Liegen, sich vermindernd beim Aufrichten und Aufstützen des Kopfes; schnelles Herz-

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-32858-p0538-7

klopfen mit Atemlosigkeit und Erstickungsanfällen beim Liegen, Ziehen, Spannen und Pressen in der linken Brust.

Dies Mittel passt oft nach Aconit, oder gleich zu Anfange der Behandlung, und wird, wie die andern Arzneien, in Wasserauflösung und stündlicher Wiederholung verabreicht, bis Besserung eintritt.

Digitalis x. Wenn neben den übrigen Symptomen der Brustwassersucht die Herztätigkeit erhöht und der Puls verlangsamt ist. (In Wasserauflösung und stündlich wiederholten Gaben.)

Helleborus x. Bei so arger Beklemmung der Brust, dass das Atmen verhindert ist und der Kranke mit offenem Munde nach Luft schnappt. (Nach Art der übrigen Mittel, aber bis zur eintretenden Besserung alle 15 Minuten wiederholt.)

Spigelia x. Wenn sich in Folge einer vorangegangenen Herzentzündung Symptome der Brustwassersucht einstellen und dann durch die geringste Bewegung, besonders durch das Aufheben der Arme, Erstickungsgefahr entsteht. (In Wasser gelöst und halbstündlich wiederholt.)

Ich lasse nun die Arzneien folgen, die bei Behandlung der chronischen Brustwassersucht am häufigsten in Gebrauch gezogen werden, mit der Bemerkung, dass man von dem passenden Mittel 10 Körnchen in einem Glase mit einem Tassenkopfe voll Wasser auflöst, und davon 3 Tage lang Morgens und Abends einen kleinen Schluck einnehmen lässt, worauf dann eine Pause von 3—4 Tagen eintritt.

Arsenicum x. Beim Vorhandensein derselben Symptome, die bei der akuten Brustwassersucht als Anzeichen für diese Arznei angegeben sind, besonders aber dann, wenn die Krankheit durch Chinamissbrauch entstand; wenn zugleich die Hände und Unterschenkel geschwollen sind und brennend schmerzen bei Kälte der Glieder und gelber Hautfarbe, und wenn die Erscheinungen sich in Anfällen verschlimmern und wieder bessern.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-32858-p0539-5

China x. Wenn die Krankheit nach häufigen Aderlässen entstand, das Atmen nur im Hochliegen möglich ist, und Abends öfters Erstickungsanfälle eintreten. Beim Atmen, Pfeifen, Giemen, Rasseln und Schnarchen auf der Brust. Nächtlicher Stickhusten mit Druckschmerz in der Brust und den Schulterblättern, dabei schwieriger Auswurf, fetten, zähen, zuweilen mit Blut vermischten Schleimes; heftiges Herzklopfen. Sparsamer, dunkelfarbiger Harn mit ziegelrotem Satze.

Dulcamara x. Brustwassersucht durch Erkältung aus einem anderen Brustleiden (z. B. Asthma) hervorgegangen, wobei sich dann die Beschwerden unter Einwirkung feuchter Witterung verschlimmern.

Kali carbon. x. Erschwertes mühsames Atmen, mit Beklemmung und Drücken in der Brust und Wehtun derselben, besonders beim Sprechen. Drücken und Stechen im Rücken, vorzüglich in der Nierengegend (Hauptsymptom). Trockener, oder auch mit vielem Auswurfe verbundener Husten, der sammt den übrigen Beschwerden nach Mitternacht (um 2 oder 3 Uhr) am schlimmsten ist.

Senega x. Trockener, die Brust erschütternder Husten, oder Husten mit zähem Schleimauswurfe; Schweratmigkeit mit dem Gefühle von Stockung in den Lungen; drückende Beklemmung in der Brust, besonders beim Vorbeugen, als wäre der Brustkasten zu eng; Stechen in der Brust, vorzüglich beim Husten und Einatmen, häufiges Drücken, Brennen und Wundheitsschmerz in der Brust; unruhiger Schlaf gegen den Morgen; grosse Schläfrigkeit am Tage und öfters Frösteln. Die Beschwerden verschlimmern sich in der Ruhe.

Diese Arznei passt besonders dann, wenn die Krankheit nach verschleppten Luftröhrenkatarrhen entstand, vorzüglich bei ruhigen Personen.

Sulfur x in allen Fällen, wo die Brustwassersucht nach Unterdrückung oder Selbstverschwinden

eines Hautausschlages sich allmählich entwickelt, oder auch dann, wenn ein anderes dem Zustande entsprechend gewähltes Mittel keine Besserung herbeiführt.

Bauchwassersucht.

Hydrops Ascites.

Hierunter versteht man einen wassersüchtigen Erguss zwischen die Bauchfellblätter und in die freie Bauchhöhle.

Die Bauchwassersucht ist eine Teilerscheinung der allgemeinen Wassersucht und kommt mit dieser zusammen oder allein vor, meist hervorgerufen durch die bei „Wassersucht" angeführten Ursachen, Blutverwässerung, Siechtümer usw. Doch oft ist dieselbe rein örtlicher Natur, indem sie von einer Stauung im Pfortadersystem herrührt. Dieselbe entsteht bei weitem am häufigsten durch Herzklappenfehler und besonders durch chronische Leberleiden, wie Leberverhärtung, Leberschwund oder Lebergeschwüre, bei denen die sich in der Leber verzweigenden Pfortaderwurzeln in den untergegangenen Leberzellen einen Widerstand finden. Diese Stauung wird aber auch durch andere Ursachen hervorgerufen, unter denen die hervorragendsten sind: Verlegung der Pfortaderlichtung durch ein Blutgerinsel (Thrombrose), durch Bauchgeschwülste (Eierstockswassersucht) und durch Narbenschrumpfung an der Leberpforte nach voraufgegangener Bauchfellentzündung. Ferner entsteht Bauchwassersucht durch Erkrankung des Bauchfells selbst, durch Tuberkulose, Krebs und chronische Bauchfellentzündung (Peritonitis). Selten findet bei der akuten Bauchfellentzündung ein Erguss statt.

Die auffallendsten Erscheinungen der Bauchwassersucht sind nun folgende: Der Unterleib des Kranken dehnt sich allmählich anschwellend aus, die Ausdehnung schreitet gleichmässig fort und ist verschieden nach den verschiedenen Lagen; sie zeigt

sich beim Stehen nach unten und vorn, beim Liegen auf dem Rücken in der Weichengegend, gleich über dem Schambeinkamme, und hier findet sich auch beim Klopfen Schalldämpfung. Wenn die Kranken eine rasche Bewegung machen, hören sie selbst, sowohl wie die Umstehenden, ein gluckendes Flüssigkeitsgeräusch. Im Anfange, wo die Wasseransammlung noch gering ist, lässt sich dieselbe nicht leicht ermitteln. Um aber über ihr Vorhandensein Gewissheit zu erlangen, legt man die eine Hand an die eine Seite des Bauches und schlägt mit der anderen gelinde an die andere Seite desselben, so fühlt man unter der ruhig gehaltenen Hand ein wellenartiges Anschlagen des Wassers an die Bauchdecke, „Schwappung“ (Fluctuation) genannt. Diese Untersuchung wird man nie unterlassen dürfen, da ein bedeutender Umfang des Bauches nicht immer die Folge einer Wasseransammlung ist.

Die Verrichtungen der Verdauungsorgane zeigen sich gleich Anfangs gestört; denn neben dem Gefühle von Druck und Spannung im Unterleibe klagt der Kranke über Aufstossen, Blähungen und trägen, mit Durchfalle wechselndem Stuhlgange. Hat die Schwellung des Bauches einen grösseren Umfang angenommen, so erscheinen die Hautadern des Bauches stark geschwollen und verdickt. Dies rührt daher, dass der Rückfluss der inneren Blutadern der Bauchhöhle durch die Flüssigkeit stark behindert ist. Es bildet sich daher ein Nebenkreislauf aus, indem das Blut nun durch die Hautadern sich einen Abfluss sucht. Die Arterien werden, weil sie stärkere Wandungen haben, fast gar nicht gedrückt. — Die Verminderung der Harnmenge ist Anfangs nicht bedeutend, um so mehr aber die Veränderung in der Beschaffenheit des Harns. Der Harn zeigt nämlich eine mehr blasse, in's Grünliche spielende Farbe, und bei der chemischen Untersuchung eine grosse Menge Eiweiss.

Bei mehr akuter Schwellung des Bauches sind folgende Mittel anzuwenden:

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-32858-p0542-8

Die Behandlung beginnt in den meisten Fällen mit **Aconit** x; ist dies Mittel aber in der etwa vorangegangenen Krankheit schon gegeben worden, dann ist **Bryonia** x vorzuziehen. Man reicht diese Mittel in Wasserauflösung in 1- bis 2stündlicher Wiederholung. Tritt danach nicht bald Besserung ein, und ist die Krankheit der Ausgang eines Gehirnleidens, so reiche man **Belladonna** x, welche die Symptome der akuten Bauchwassersucht in grosser Ähnlichkeit aufzuweisen hat, und mir oft die ausgezeichnetsten Dienste leistete. Werden die Glieder kalt, so gebe man **Arsen.** in derselben Weise, wie die vorgenannten Mittel, alle 2 bis 4 Stunden einen Teelöffel voll.

Es können aber zur Heilung der akuten Bauchwassersucht noch andere Arzneien nötig werden, weshalb ich die wichtigsten anführe.

Arnica x ist besonders dann angezeigt, wenn der Wassersucht ein Stoss oder Fall voranging; oder dieselbe nach unterdrückter Hautausdünstung entstand. Mit diesem Mittel habe ich öfters diese Krankheit geheilt. In der Regel liess ich 2- bis 4stündlich 8 Tage lang einnehmen, und wiederholte das nach 8tägiger Pause, wenn die Symptome nicht ein anderes Mittel nötig gemacht hatten, bis zur Heilung; doch sobald diese vorschritt, verlängerte ich die Pausen immer mehr.

Cahinca x. Heisse gespannte und trockene Haut, beschleunigter Puls, heftiger Durst; Brecherlichkeit oder wirkliches Erbrechen, mit Druckschmerz in der Tiefe der rechten Oberbauchgegend. Aufgetriebenheit und schmerzhafte Anspannung der Lebergegend; auswärtsdrängendes Ziehen und Pressen in den Nieren; Auftreibung, Gespanntheit und grosse Empfindlichkeit des Bauches bei Berührung, mit schmerzhaftem Drücken nach der Brust hinauf, als wenn alles zu eng wäre; sehr spärlicher Harnabgang.

Wenn die Bauchwassersucht nach Unterdrückung eines akuten Hautausschlages, oder nach einer vernachlässigten Leberentzündung entstand, dann wird diese Arznei beim Vorhandensein der obigen Symp-

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-32858-p0543-4

tome stets das passendste Heilmittel sein. (Neben Sulfur.)

China x. Teigige, wassersüchtige Geschwulst des Bauches, zugleich mit Geschwulst und Härte der Leber und Milz, oder Wassersucht nach vorangegangenem Blutverluste. Dabei dunkelfarbiger Harn mit ziegelrotem Satze, Husten und Engbrüstigkeit.

Bei gleichzeitiger Geschwulst und Härte der Leber und Milz kann auch **Arsen.** x gegeben werden.

Helleborus x, wenn mit der Bauchwassersucht stechende Gliederschmerzen, durchfällige Stühle, fast unterdrückte Harnabsonderung und Schlafsucht verbunden sind.

Dulcamara x, wenn die Bauchwassersucht nach Unterdrückung der Hautausdünstung durch nasse Kälte entstand.

Mercur x. Bauchwassersucht nach schlecht behandelter Entzündung der Leber mit Geschwulst und Härte dieses Organs. Dabei allgemeine Hitze, heftiger Schweiss, kurzer, erschütternder Husten, seltener Abgang dunkeln Harns.

Ist die der Bauchwassersucht etwa vorangegangene Leberentzündung allöopathisch bereits mit Quecksilber (Calomel) behandelt worden, so muss man **China** x oder **Nitri acid.** geben.

Ausser diesen Arzneien sind bei mehr chronischem Verlaufe des Leidens noch folgende Mittel anzuwenden:

Kali carbon. x. Ausserordentliche Trockenheit der Haut und Unfähigkeit zu schwitzen. Drücken und Spannen im Bauche, wie von einer schweren Last. Gefühl von Frost und Schwappen im Bauche, als wäre dieser voll Wasser. Harter oder durchfälliger Stuhl. Bleicher, grüner Harn, mit Brennen bei und nach dem Lassen. Puls langsamer, als in gesunden Tagen.

Lycopodium x. Bauchwassersucht, deren Entstehung Geschwulst der Füsse und Schenkel voran-

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-32858-p0544-9

ging, mit Blähungsanhäufung im Bauche, wodurch die Beschwerden erhöht werden, was besonders Nachmittags von 4 bis Abends 8 Uhr am schlimmsten ist, und den Kranken während dieser Zeit ins Freie treibt, wo ihnen besser wird.

Mehrere Bauchwassersuchten, die aus Fussgeschwulst nach künstlicher Austrocknung alter Unterschenkelgeschwüre hervorgegangen waren, habe ich durch **Lycopod.** x. geheilt, auch solche, die sich aus chronischer Leberentzündung gebildet hatten, mit Erhöhung der Beschwerden Nachmittags, und Besserung derselben im Freien, wohin die Kranken gingen oder sich tragen liessen.

Sepia x. Bauchwassersucht nach Unterdrückung der Regeln, besonders bei Frauen in den Wechseljahren.

Sulfur x, unter denselben Verhältnissen, wie Lycopod., wenn die Bauchwassersucht eine Folge der Säfteverderbnis durch Unterdrückung vorangegangener Hautkrankheiten ist.

Innerhalb der Bauchhöhle befinden sich indess noch andere Organe, die für sich allein der Sitz einer Wasseransammlung werden können, woraus aber allmählich Bauch- und allgemeine Wassersucht hervorgeht; dies ist bei Frauen der Eierstock und die Gebärmutter. Was das erstgenannte dieser Organe anlangt, so entwickelt sich eine Wassersucht desselben in folgender Weise.

Eierstockswassersucht.

Hydrops s. Cystoma ovarii.

Es bildet sich auf einer Seite, gewöhnlich auf der rechten, gerade da, wo der wagerechte Ast des Schambeins mit dem Darmbeinkamme zusammenstösst, unter ziehend stechenden Schmerzen eine Geschwulst, die anfänglich bloss ein Gefühl von Druck und Schmerz

verursacht, und nur unbedeutend durch die Bauchbedeckungen, bei zunehmender Grösse aber deutlich gefühlt wird, und den Unterleib ungleichmässig auftreibt. Die Geschwulst lässt sich hin- und herschieben, und wenn die Kranken sich schnell von einer Seite zur andern wenden, so haben sie die Empfindung, als fiele ein kugelförmiger Körper von einer Seite auf die andere, indem der Eierstock bei der verschiedenen Lage der Kranken seine Stellung ändert. Bei der Untersuchung durch die Scheide findet man die Gebärmutter stets verschoben, und zwar nach der entgegengesetzten Seite hin, so dass der Grund der Gebärmutter nach links zu stehen kommt, wenn der rechte Eierstock wassersüchtig ist, und umgekehrt. Immer ist die Gebärmutter in die Höhe gezogen, und oft steht sie so hoch, dass man sie mit dem Finger kaum erreicht. Zu dieser Veränderung in der Gestalt und Lage dieser Organe gesellen sich allmählich noch andere Erscheinungen, nämlich ein Gefühl von Taubheit im Schenkel der leidenden Seite, oft mit ziehendem, reissendem Schmerze wechselnd, Brechneigung oder wirkliches Erbrechen, häufiger Harndrang und schwieriger Abgang des Harns, Stuhlverstopfung, Blähungen usw. Hat die Krankheit schon lange Zeit gedauert, so erscheint das Gesicht des Kranken ausserordentlich blass, der Puls ist klein und schnell, die Haut zeigt sich trocken, und endlich schwellen die Schenkel und Geschlechtsteile an.

Bis jetzt hat die ärztliche Kunst noch wenig gegen die Krankheit ausgerichtet, und selbst die wenigen Heilungen dieses Leidens, welche die Homöopathie aufzuweisen hat, verbürgen noch nicht die Heilbarkeit aller vorkommenden Fälle. Darum darf man nicht unwillig werden, wenn es nicht immer gelingt, durch die nachfolgenden Arzneien einen günstigen Ausgang herbeizuführen; man muss da stets bedenken, dass alles menschliche Wissen Stückwerk ist. Aber selbst, wenn es nicht gelingt die Wassersucht des Eierstocks zu heilen, so wird man durch passende homöopathische Mittel dem Kranken doch immer grosse Erleichterung

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-32858-p0546-1

schaffen. Mir selbst gelang die vollständige Heilung einer noch nicht zu lange bestehenden Eierstockswassersucht durch **Apis** x beim Vorhandensein folgender Symptome: deutlich fühlbare Geschwulst des rechten Eierstocks, mit schmerzhaftem Gefühl von Ausdehnung bei Druck darauf; beim Liegen auf dem Rücken sichtbare Aufgetriebenheit der rechten Hälfte des Unterbauches; Übelkeit und öftere Brechneigung; häufiger Harndrang und geringer Abgang schleimigen Harns; bis zu 6 Tagen sich verzögernde Ausleerung harten Stuhls; gänzliche Trockenheit der Haut; kleiner, beschleunigter Puls; grosse Hinfälligkeit; Regeln unterdrückt.

Die Kranke war von zwei allopathischen Ärzten schon aufgegeben, und ihr Tod den Angehörigen, als innerhalb kurzer Zeit erfolgend, angekündigt worden. **Apis** x (etwa 10 Körnchen in einem Glase voll Wasser aufgelöst, und davon Morgens und Abends ein Schluck voll eingenommen) veränderte binnen 8 Tagen den ganzen Zustand so günstig, dass ich die weitere Besserung und Heilung durch die Nachwirkung des Mittels abwarten konnte. Es ist ein Jahr darüber verflossen, und die Frau ist noch immer gesund.

Homöopathische Ärzte in Amerika haben gegen die in Rede stehende Krankheit noch **Dulcamara** und **Sabina** empfohlen; doch kann ich diese Empfehlung durch eigene Erfahrung nicht unterstützen.

In manchen Fällen von Bauch-, Brust- oder Eierstockswassersucht, wo die inneren Mittel zu langsam oder wegen gänzlicher Entartung innerer Organe gar nicht wirken, und die Atemnot einen hohen, lebensgefährlichen Grad erreicht, ist es zur Erleichterung der dringendsten Beschwerden angezeigt, dass der Arzt das Wasser vermittelst einer Stichröhre (Trokar) durch den Bauchtisch (Paracentese) oder den Bruststich (Thorakocentese) entleere. Doch ist diese Operation nicht heilend, sondern nur erleichternd.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-32858-p0547-6

Hautwassersucht.

Anasarca.

Dies ist eine Ansammlung von Eiweiss enthaltendem Blutwasser (Serum) im Unterhautbindegewebe.

In dem Masse, als die Wasseransammlung zunimmt, vergrössern sich die einzelnen Maschen des Bindegewebes und dehnen sich aus. In Folge dieser Ausdehnung des Unterhautbindegewebes schwillt der leidende Körperteil, fühlt sich härter an, die Geschwulst ist eindrückbar, teigig, aber nicht schmerzhaft. Die Haut selbst verliert ihre Spannkraft, so dass der darauf drückende Finger eine Grube zurücklässt. Dabei wird die Haut blass, durchsichtig, und fühlt sich kalt und trocken an. Indem sich das Wasser in das Bindegewebe der einzelnen Muskelscheiden und Muskelfasern ergiesst, nimmt die Bewegungsfähigkeit der Muskeln auffallend ab; daher werden die Kranken träge und scheuen jede Bewegung. Wie bei andern Formen der Wassersucht sind auch hier die Ab- und Aussonderungen beschränkt. Gewöhnlich sind einzelne Körperteile mehr, andere weniger von der Hautwassersucht befallen, und dann in der Regel eine Seite vorzugsweise, in welchem Falle die Anschwellung an den Fussknöcheln beginnt, und über die Unterschenkel bis zu den Geschlechtsteilen weiter schreitet. Indessen kommen auch allgemeine Hautwassersuchten vor, doch gewöhnlich nur in Verbindung mit anderen Krankheiten. Entsteht die Hautwassersucht plötzlich, dann ist sie auch von Fieber begleitet; entwickelt sie sich aber langsamer, dann ist sie fieberlos.

Das ärztliche Handeln muss vorzugsweise darauf gerichtet sein, die Hautausdünstung wieder herzustellen, weil ohne ein freies Wirken derselben keine Heilung möglich ist. Daher muss man bei trockener Hitze der Haut und beschleunigtem Pulse zunächst **Aconit** x verabreichen, und zwar in der bekannten Wasserauflösung, in 1—2stündlicher Wiederholung. Entstand die Krankheit nach Unterdrückung eines

akuten Hautausschlages, mit allgemeiner Kälte der Haut und besonders der Extremitäten, dann hilft meist **Arsenic.** x, ebenfalls in Wasserauflösung, wovon Morgens und Abends, oder 4 Mal täglich, ein kleiner Schluck eingenommen wird. — Entstand die Krankheit nach Säfteverlust, Blutentziehung usw., so ist **China** x das Hauptmittel; ebenso eingenommen. — In derselben Weise gibt man **Bryonia** x, wenn die Hautwassersucht mit Fieber oder roten Anschwellungen verbunden ist, und Aconit nicht ausreichte. Wurde das Hautleiden durch Erkältung bei feuchter Witterung herbeigeführt, dann ist **Dulcamara** x das Heilmittel, welches täglich 4 Mal wiederholt gegeben wird. In den Fällen, wo die Krankheit nach Scharlach entstand, und Arsen. nicht vollständig half, gibt man **Helleborus** x oder **Apis** x, und wenn das Leiden sich in die Länge zieht, oder nach Unterdrückung eines chronischen Hautausschlags sich ausbildete, reicht man **Sulfur** x Morgens und Abends.

In Bezug auf die Lebensweise gelten hier die allgemeinen homöopathischen Diätvorschriften, wobei ich noch bemerke, dass es eine Grausamkeit gegen den Kranken ist, die von vielen Ärzten bei Behandlung der Wassersucht angeordnete Entziehung der Getränke auszuführen. Man lasse den Kranken zur Stillung seines Durstes kaltes Wasser trinken, so viel er eben trinken will; es bringt dies durchaus keinen Nachteil. Zu empfehlen ist der Genuss frischer Milch, noch warm, wie sie von der Kuh kommt; desgleichen Fleischbrühe und alle leichten aber nahrhaften Speisen.

Wasserbruch
oder Hodensackswassersucht

Hydrocele.

Dieses Leiden ist ein wassersüchtiger Erguss zwischen die beiden Blätter des den Samenstrang

umhüllenden Bauchfellfortsatzes, den sogenannten Scheidenfortsatz (Processus vaginalis). Derselbe kann den Hodensack kolossal ausdehnen, wodurch der Hoden meist so gedrückt wird, dass er verödet.

Erkannt wird derselbe leicht durch die Schwappung, die man fühlt, wenn man die eine Hand dahinter hält, und mit dem Finger der andern vorn daran klopft. Auch ist der Hodensack durchscheinend bei dahinter gehaltenem Lichte, was mit dem Hörrohre besonders gut zu sehen ist. Die Krankheit entsteht grösstenteils durch Druck, Reibung oder Quetschung, daher auch **Arnica** x oder **Rhus tox.** x, zweistündlich eingegeben, die schnellste Hilfe leistet. Man kann auch Umschläge von Arnicaspiritus machen, d. h. man giesst 20 Tropfen Arnicatinktur in 50 Gramm gewässerten Spiritus, befeuchtet damit ein Leinwandpolsterchen, welches man um den Hodensack legt und durch ein Suspensorium (das man bei jedem Handschuhmacher bekommt), befestigt. Bei älteren Wasserbrüchen gibt man **Rhododendron** x ein, etwa 3 Tage lang, worauf stets 4 Tage Pause eintreten kann, ohne dass die Mittel von Neuem wiederholt werden. Bei Skrofulösen wird öfters auch **Sulf.** x, **Jod.**, **Graph.** oder **Sil.** x notwendig. (Siehe: Skrofeln.)

Sehr oft habe ich diese Krankheit in angegebener Weise geheilt; doch gibt es einzelne Fälle, wo die inneren Mittel keine Heilung mehr bewirken. Das Abzapfen des Wassers muss von Zeit zu Zeit geschehen, da sonst gefährliche Blasenentzündungen entstehen. Zur vollständigen Heilung aber führt eine operative Entfernung des Scheidenfortsatzes, die von einem geschickten Chirurgen ausgeführt werden muss, und zu welcher ich dringend rate, falls die homöopathischen Mittel in 9 bis 10 Monaten keine Besserung bewirkt haben sollten.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-32858-p0550-2

Krampfaderbruch.

Varicocele.

So nennt man eine Erweiterung der Blutadern (Venen) im Hodensacke, entsprechend den Krampf- oder Wehadern (Varicen) an anderen Teilen. Man fühlt in der einen, länger herabhängenden Hodensackhälfte — gewöhnlich in der linken — die erweiterten Adern wie ein Packet Regenwürmer, verschieblich unter der Haut, aber schmerzlos.

Das Tragen eines Suspensoriums tut in der Regel wohl. Innerlich nimmt man **Arnica** x, später **Puls.** x zweistündlich ein. Gegen chronische Fälle: **Calc. carb.** x, **Sulf.** x, **Carb. veg.** x, **Lyc.** x, **Zinc.** x nach längeren Zwischenpausen, auch **Hamamelis** x.

Trunksucht,

Potomania,

habe ich oft schon durch **Nux vom.** x geheilt, doch nützt es natürlich nichts, wenn es dem Beteiligten heimlich gegeben wird, weil eine grosse Hauptsache der eigene Wille ist. Ist der nicht vorhanden, so ist keine Heilung mehr zu erwarten. Gelingt es aber dem Betreffenden längere Zeit, sich jeglicher geistigen Getränke zu enthalten, so gibt man 4 Pulver **Nux vom.** x, von jedem 3 Tage lang einzunehmen und dazwischen 4 Tage zu pausiren, so dass 4 Pulver 4 Wochen lang ausreichen, nach welcher Zeit in der Regel die Heilung vollendet ist. Sollte aber dieses Mittel nicht helfen, so wird **Sepia x** ebenso eingegeben.

Seekrankheit

Morbus nauticus

und Übelkeit beim Fahren.

Seekrankheit ist ein Unwohlbefinden, welches durch das Schwanken des Schiffes auf der See hervorgebracht

wird und sich durch Übelkeit, Kopfweh, auch Kopfhitze oder Gesichtsblässe, Schwindel, Erbrechen oder auch Durchfall kundgibt, welche Beschwerden sämtlich von selbst verschwinden, sobald man wieder das feste Land betreten hat.

Der eigentliche Grund der Seekrankheit ist noch dunkel. Dr. Nunn in London glaubt denselhen gefunden zu haben. Dadurch, sagt er, dass die Eingeweide durch die unregelmässigen Bewegungen des Schiffes hin und her geworfen werden, werden die Nerven, Nervenknoten und Blutgefässe des Gekröses gedehnt und gezerrt, die Gefässe desselben füllen sich strotzend mit Blut, hierdurch entsteht Blutleere im Gehirne, welche eben die oben besprochenen Erscheinungen, die man unter dem Namen „Seekrankkeit" zusammenfasst, hervorruft. — Man empfiehlt deshalb auch Mittel gegen die Seekrankheit, wodurch die Eingeweide mehr Halt bekommen, wie tüchtiges Essen vor Antritt der Seereise, Trinken von Wein, Champagner, Selterswasser, Brauselimonade, Niederlegen in der Mitte des Decks in Rückenlage usw. —

Die Homöopathie hat Mittel, diese Krankheit nicht bloss zu heilen oder bedeutend zu lindern, sondern auch derselben vorzubeugen.

Ähnliche Erscheinungen, wie bei der Seekrankheit, werden bei einzelnen Personen schon durch das Fahren im Wagen, vorzugsweise beim Rückwärtssitzen, hervorgerufen. Hierbei wirkt ganz specifisch **Cocculus** x, 10 Körner in einem Glase Wasser aufgelöst, und davon bereits einige Stunden vor der Abfahrt einige Schlucke eingenommen, oder auch unterwegs wiederholt, sobald die mindeste Übelkeit sich einstellt. Auf diese Weise habe ich eine Dame geheilt, die auf einer Seereise von 20 Meilen 30 Mal gebrochen hatte. Auf der Rückreise hatte sie nach dem Einnehmen von Cocculus nicht einmal die mindeste Übelkeit verspürt.

Ebenso wie bei dem Übelwerden beim Fahren macht man es, um der Seekrankheit vorzubeugen, und am sichersten ist es, wenn man sich ein neues Fläschchen kauft, darin die Körnchen auflöst und

sowohl vor der Abfahrt, als bei dem Beginne des geringsten Unwohlseins auf der See einen Schluck davon nimmt.

Sollte dies nicht ausreichen, sondern sich wohl gar noch wässriger Durchfall einstellen, bei blassem Gesichte mit dem Ausdruck von Angst, so nimmt man **Arsen.** x halbstündlich ein.

Tritt dagegen ein Unwohlsein ohne Erbrechen und Durchfall ein, mit stechenden Schmerzen im Hinterkopfe, Brausen in den Ohren, Ekel vor Fleisch und allen gekochten Speisen, mit Schwächegefühl, so nimmt man, statt der genannten Mittel, **Petrol.** x in gleicher Weise ein.

Empfohlen ist noch unter gleichen Umständen, bei gleichzeitigem Zittern der Hände und Füsse: **Sulf.** x; und bei mühsamem Auswürgen von Wasser und Schleim, wobei der Kranke über Hitze und Pressen im Vorderkopfe klagt, mit dem Gefühle, als wolle alles zur Stirn heraus, bei kalten Händen und Füssen: **Kreosot** x; doch glaube ich, dass in den meisten Fällen die erstgenannten Mittel sich vollkommen bewähren werden.

Eine Hauptsache ist es, dass man nie mit leerem Magen zur See gehe, sondern sich nötigenfalls zum Essen zwinge, stets gute und kräftige Speisen geniesse, auch Morgens nicht mit leerem Magen aufstehe, dass man, wenn man sich auf dem Verdecke aufhält, bei stärkeren Schwankungen des Schiffes sogleich nach oben blicke und die Augen schliesse, beim Beginn des Schwindels jedoch sich ausgestreckt hinlege oder zu Bette gehe, und den ersten Ausbruch des Unwohlseins in Zurückgezogenheit abwarte. Letzteres, nämlich zu Bette zu gehen, bevor das Schiff unter Segel oder Dampf geht, und sich hinlegen, so oft während der Reise die See ungewöhnlich hochgeht, ist unstreitig das beste Vorbeugungsmittel für Solche, die Neigung zur Seekrankheit haben. Ist die Seekrankheit einmal ausgebrochen, so versäume man nicht, nach jedem Erbrechen etwas Wasser oder Wein zu trinken, damit der Magen nie ganz leer ist.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-32858-p0553-9

Zu erwähnen brauche ich wohl nicht erst, dass auch hier, wie überall, die Willenskraft mehr zu tun im Stande ist, als die Arznei, und dass man sich unter keinen Umständen kleinlicher Furcht und Bangigkeit hingeben darf, sondern stets die Herrschaft des Geistes behaupten muss.

Hautkrankheiten.

Rose oder Rotlauf.

Erysipelas.

Ist eine oberflächliche akute Entzündung der Haut, welche immer durch einen von Fehleisen entdeckten Pilz entsteht, daher muss vorher die Haut der Oberhaut beraubt gewesen sein. Sie schliesst sich darum, wenn sie im Gesichte auftritt, meistens an einen Schnupfen, wobei ja immer kleine Hautabschürfungen an Nase und Oberlippe vorkommen, und sonst oft an eine Verwundung oder Operation an. Anfangs schwillt eine glatte, glänzende, dunkle Röte, weche unter dem Fingerdrucke verschwindet, nach dem Nachlassen jedoch gleich wieder zurückkehrt. Ist die Hautentzündung sehr heftig, so wird die Oberhaut, weil die Ausschwitzung stärker ist, in Blasen aufgehoben (Blasenrose), deren Inhalt sich auch eitrig trüben kann. Charakteristisch für Rose ist es, dass dieselbe, während die früher befallenen Hautstellen zur normalen Beschaffenheit zurückkehren, die entgegengesetzt liegenden ergriffen werden, dass sie also wandert. Fieber wird meist, aber durchaus nicht immer dabei beobachtet, doch ist es in der Regel gering (39 Grad). An den betroffenen Hautstellen macht sich ein spannendes Gefühl geltend. Hat die Rose ihren Sitz im Gesichte und am Kopfe, so treten meist heftige Kopfschmerzen auf.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-32858-p0554-5

Die Aussicht auf Heilung bei der Krankheit ist eine gute. Der Tod tritt selten und dann nur durch Nebenkrankheiten ein.

Sobald Fieber oder auch nur trockne Hitze vorhanden ist, gibt man **Aconit** x (10 Körner in Wasserauflösung), wird der Kopfschmerz sehr heftig, **Belladonna x** alle 1—2 Stunden ein.

Bei der **Rose um Gelenke: Bryon.** x, bei hohem Fieber **Aconit** x. Springt sie schnell von einem Teile zum andern über, ist **Pulsatilla** x angezeigt.

Bei **Blasenbildung: Rhus tox.** x.

Klagt der Kranke zugleich über häufigen Drang zum Harnen, ohne den Harn lassen zu können, so hilft am schnellsten **Cantharid.** x (ebenso eingenommen).

Sind mit der Blasenrose bohrende, nagende, wühlende Gesichtsschmerzen verbunden, und enthalten die Blasen mehr gelbe Feuchtigkeit, so ist **Euphorb.** x das passendste Mittel.

Entstand diese Rose in Folge eines Bienensticheses oder sonst eines giftigen Insektes, und hat die Geschwulst eine bläulichrote Farbe, so passt **Apis** x (ebenso wie oben). Auch **Laches.** x.

Die Rose mit **Magenbeschwerden**, z. B. jedesmal mit Magenkrampf, Sodbrennen, saurem Aufstossen, Stuhlverstopfung usw. entstehend, heilt **Nux. vom.** x.

Im allgemeinen muss ich noch bemerken, dass man bei der Rose, wie bei allen Krankheiten, stets sämtliche Nebensymptome mit in's Auge fassen muss und nicht nach einem Leisten behandeln darf.

Wo viel Hautausschläge vorhanden sind, ist oft **Sulfur** x das einzige Hauptmittel auch bei der Rose; sowie die **Anlage zu Rosengeschwülsten,** die öfters wiederkehren, in der Regel und für immer durch **Sulfur** x gehoben wird, wenn man nach überstandenem Übel dieses Mittel 3 Tage lang in Wasserauflösung, Abends und Morgens einen Schluck

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-32858-p0555-1

eingibt und dann je 4 Tage nachwirken lässt.

Gedenken will ich noch der **Rose der Neugeborenen,** die sich in den ersten Lebensmonaten in der Gegend des Nabels bis zum Unterleibe und den Geschlechtsteilen, auch nach der Brust und dem Rücken erstreckt. In der Regel hilft **Bellad.** x am schnellsten, doch muss man bei bedenklicheren Fällen auch **Apis** x, Bryon. x, Rhus tox x, Hepar sulf. x und Sulfur x in Erwägung ziehen.

Geht die Rose in Verhärtung oder Vereiterung über, oder entsteht ein brandiges Geschwür daraus, so sind die Hauptmittel: **Arsen.** x, **Apis** x, **Carb. veg.** x, **Laches.** x, **China** x, **Sabina** x, **Secal.** x, **Sulfur** x. Neuerdings **Hydrastis** innerlich und äusserlich.

Bei der **rosenartigen Entzündung am Hodensacke,** am meisten bei Schornsteinfegern beobachtet, die leicht in Brand überzugehen geneigt ist, passt **Arsen.** x oder **Apis** x am besten; doch möge man auch Muriat. acid. x, Secale corn. x, Kreosot x, und Sepia x vergleichen.

Bläschenausschlag, Bläschenflechte.

Herpes.

Ist eine mehr akute Hautkrankheit und besteht in kleinen hirsekorn- bis stecknadelkopfgrossen Bläschen mit anfangs hellem, später trübem Inhalte, welche immer dicht zusammengedrängt sind, oft zusammenfliessen und nach einigen Tagen zu einer braunen Kruste vertrocknen, welche ebenfalls bald abfällt. — Am häufigsten bricht ein solcher Ausschlag an den Lippen hervor (Herpes labialis), als Anfangserscheinung von fieberhaften Krankheiten, besonders bei Lungenentzündung und Genickkrampfe, und man hält das Auftreten derselben bei diesen Krankheiten gegen-

über dem Unterleibstyphus für ein wichtiges Erkennungszeichen. Je nach dem Sitze des Ausschlages an den Lippen, dem Gesichte, der Vorhaut unterscheidet man einen Herpes labialis, facialis, praeputialis etc., und wenn derselbe die Form mehrerer concentrischen Ringe annimmt, von denen die inneren verschwinden, während an dem Rande derselben ein neuer entsteht, so nennt man diese Form eine Ringflechte (Herpes iris oder circinatus). Sind brennende Schmerzen vorhanden, so sind anzuwenden: **Merc. x, Rhus tox. x, Causticum x, Arsen. x, Hep. sulf. x, Mezereum x.**

Gürtelrose, Gürtelflechte.

Herpes Zoster.

Ist keine eigentliche Rose, sondern eine besondere Form der Bläschenflechte, welche sich immer an eine akute Entzündung eines peripheren Nerven anschliesst, müsste also Gürtelflechte heissen. Derselben geht nämlich fast immer ein bedeutender Schmerz voraus, nach dessen Beendigung der Ausschlag genau dem Verlaufe des betroffenen Nerven gemäss aufschiesst. Ausserdem fanden einige Forscher in einer grossen Anzahl von Fällen einen Zwischenwirbel-Nervenknoten des Sympathicus (Ganglion intervertebrale) des von der Gürtelflechte befallenen Nerven eitrig entartet. Es ist also kein Zweifel, dass die betreffenden Nerven in einen Zustand von akuter Entzündung geraten, die sich teils durch Schmerzen, teils durch eine Ernährungstörung der Haut äussert. Immer befällt dieses Leiden die vom Rückenmarke oder Gehirne ausgehenden Nerven und je nach dem Sitze derselben im Gesichte, am Halse, Arme, der Brust, dem Bauche, den Schenkeln unterscheidet man einen Zoster facialis, cervicalis, brachialis, pectoralis, abdominalis, femoralis.

Der Brust- und Bauchausschlag ist am häufigsten, und vom letzten hat das Leiden den Namen der

„Gürtelrose“ erhalten. Der Gürtelausschlag zieht sich von der Wirbelsäule, nach vorn bis meist zur vorderen Mittellinie, gewöhnlich nur einseitig; selten sind beide Nerven zugleich befallen. Der Nervenschmerz kann vollständig fehlen, doch ist er oft sehr heftig (daher vom Volke: „höllisches Feuer“ genannt), und dann bisweilen von leichtem Fieber begleitet: Die Dauer desselben beträgt gewöhnlich nur einige Tage. Die Bläschen schiessen in der Regel zuerst am Rückenmarke (oder Gehirne) an, diese trocknen zu gelben Krusten ein, während nach vorn zu neue Bläschen entstehen, und so zieht sich der Zustand meist 3 bis 4 Wochen lang hin. Die Krankheit befällt alle Altersstufen, und vorwiegend das männliche Geschlecht. — Sie endet immer mit Genesung. Die Furcht vor derselben ist daher eine ganz unbegründete.

Das Hauptmittel dagegen ist **Mercur x** (ebenso wie oben angegeben); doch hat sich oft auch **Rhus tox. x** und **Graphit x** als hülfreich erwiesen. **Causticum x** besonders, wenn juckendbrennende Schmerzen vorherrschend sind; auch **Apis x**, Nitri acid., Arsen., Euphorb. und Sulfur sind mit zu berücksichtigen.

Da das Scheuern des Hemdes dem Kranken unangenehme Schmerzen verursacht, so bedeckt man die kranken Stellen mit Watte. Sonst wende man dabei nichts Äusseres weiter an.

Die Werlhof'sche Blutfleckenkrankheit.

Purpura s. morbus maculosus Werlhofii.

Ist eine ihrem Wesen und ihrer Entstehung nach noch rätselhafte Krankheit. Viele rechnen sie zu den inneren Leiden. Der Umstand, dass sie häufig

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-32858-p0558-8

bei armen, schlechtgenährten, in feuchten, kalten oder überfüllten Wohnungen oder bei in Sumpf- oder Küstengegenden lebenden Menschen beobachtet wird, dass sie zuweilen die Genesenden nach schweren Krankheiten, und häufiger Kinder und Frauen befällt, hat zu der Meinung Veranlassung gegeben, dass die dieser Krankheit zu Grunde liegende Zerreisslichkeit und leichte Brüchigkeit der Haargefässe der Haut von einer schlechten Ernährung der Gefässwände (Bluterkrankung) herrühre. Allerdings ist sie oft nur ein Symptom skorbutischer Blutverderbnis, sie tritt aber auch oft als selbständiges Leiden bei ganz gesunden Menschen, welche unter sehr günstigen Verhältnissen leben, ohne alle Vorboten oder sonstige Störungen, ja selbst ohne Wissen des Kranken auf. Die anfangs kleinen, flohstichähnlichen, aber unter dem Fingerdrucke nicht verschwindenden Flecke treten mit ungeheurer Schnelligkeit und in grosser Anzahl über den ganzen Körper und auch auf der Mundschleimhaut auf und fliessen stellenweise bis zu handtellergrossen Blutunterlaufungen zusammen, häufig mit gleichzeitigen Blutungen aus Mund und Nase.

In gewöhnlichen Fällen bei sonst gesunden Leuten ist **Phosph. x** anzuwenden, besonders bei gleichzeitigen Blutungen. Hilft dies nicht **Arnica x.** Nach Heilung des Grundübels, bei zurückgebliebener Schwäche: **China x**; — **Lachesis x** und besonders **Arsen. x** entsprechen den gefährlichen oder chronischen Formen, bei herabgekommenen oder schlecht genährten Kranken.

Blutflecken oder **Petechien,**

welche meist in dem Faulfieber erscheinen, werden vorzugsweise geheilt durch: **Arsen. x Bryonia x, Rhus x.**

Nässende Flechte, Ausschlag.

Eczema.

Man unterscheidet chronischen und akuten Ausschlag. Ersterer entsteht durch einen Hautreiz, bekundet sich in milderer Form nur durch eine Hautröte (Hyperämie) und verdankt seine Entstehung entweder einer heftigen Wärme, z. B. der Sonne (Eczema caloricum s. solare) einem chemischen Reize (Ätzung durch Säuren usw.) oder einer anhaltenden Reibung, welche oft durch Schweissbildung begünstigt, und im Volke „Wolf" genannt wird (Eczema intertrigo). Letzterer entsteht vorzüglich an solchen Körperstellen, an denen zwei Hautstellen fortwährend an einander reiben, und wo die Haut leicht durch den sich zersetzenden Schweiss und die Oberhautschollen durchgerieben wird; also in der Gesässspalte, unter der weiblichen Brust, in der Schenkelfalte usw. Eine andere Form des Ausschlags ist die Bildung kleiner knötchenartiger Bläschen (Eczema vesiculosum), welche Form durch stärkere Hautreize, wie Baden, kalte Wasserumschläge, Quecksilber- und Weinstein-(Pustel-) salben, spanische Fliegen und Pflaster, Senfteige usw. hervorgerufen werden. Ja selbst der durch die Krätzmilbe hervorgerufene Ausschlag ist weiter nichts, als ein durch künstliche Hautreizung erzeugter.

Der **chronische Ausschlag**, im Volke Flechte, Ansprung, Milchborke, Salzfluss usw. genannt, geht oft aus einem akuten Bläschenausschlage hervor, indem die Oberhautdecke der Bläschen durch eine reichliche Ausschwitzung gesprengt wird und nun die gummi-glänzende, nässende Lederhaut bloss zu Tage liegt. Dies ist der „Salzfluss" des Volkes, welcher am Unterschenkel am häufigsten entsteht und wegen seiner Hartnäckigkeit mit Recht so sehr gefürchtet ist. Ist die Ausschwitzung sehr stark, so bilden sich gelblichgraue Borken auf dem Ausschlage, und letztere Form, für deren Zustandekommen besonders das Kopfhaar ein günstiger Boden ist, weil

die vertrocknete Ausschwitzung, d. h. die Borken, von den Haaren zurückgehalten werden, nennt man „Grind“ oder Kopfgrind (Eczema capillitii) im Gesichte (Eczema faciei): „Milchschorf“, „Milchborke“, „Ansprung“. Der sogenannte **Weichselzopf** ist meist nichts anderes, als ein vernachlässigter „Kopfgrind“, wobei die Haare mit den Borken verklebt und verfilzt sind, und worin sich gewöhnlich zahlreiche Gäste (Läuse) eingenistet haben. Ist der Ausschlag mehr trocken, so dass sich die abstossenden Oberhautschuppen kleienartig abschilfern, so nennt man dies Schuppenausschlag (Eczema squamosum), welcher der Schuppenflechte (Psoriasis) in der Form äusserst ähnlich ist, nur fehlt bei demselben die regelmässige kreisrunde Form der Schuppen, die der Schuppenflechte den Namen gegeben hat. Hält der Ausschlag zwischen dem nässenden und schuppigen die Mitte, so ist dies ein sogenannter roter Schuppenausschlag. Wenn der Ausschlag eine halbkreisförmige Gestalt annimmt, so nennt man dies eine Randflechte (Eczema marginatum).

Der chronische Ausschlag ist, wie schon der Name sagt, in der Regel äusserst hartnäckig, und oft wird die Geduld sowohl des Arztes wie des Kranken im höchsten Grade in Anspruch genommen, ehe ersterer sein Ziel erreicht.

Bei akuten Hautausschlage sind Hauptmittel: **Mercur** x, **Hep. sulf.** x, **Arsen** x. Ist heftiges Brennen vorhanden: **Arsen.** x, **Ol. crot.** x, **Rhus. tox.** x.

Beim chronischen Salzflusse sind anzuwenden: **Sulfur** x mit monatelanger Nachwirkung, ferner **Mercur** x ebenso.

Ist Brennen vorhanden: **Arsen.** x.

Beim Kopfgrind: **Rhus tox.** x.

Bei borkigem Gesichtssausschlage: (Milchschorf) **Rhus tox.** x, **Sulfur** x, **Mercur** x. **Viola tricolor** x, **Dulcam.** x, **Sassaparilla** x, **Arsen.** x, **Graphit** x.

Gegen Weichselzopf ist **Vinca minor** x das Hauptmittel.

Schuppenflechte.

Psoriasis simplex.

Beruht auf einer Wucherung der oberen Lederhautzellen und einer übermässigen Oberhautzellenbildung. Der Ausschlag besteht aus runden Scheiben, an welchen auf einem geröteten Grunde glänzend weisse abschilfernde Schuppen sich auflegen, den betroffenen Hautstellen daher ein fischschuppenähnliches Aussehen verleihen. Charakteristisch für die Schuppenflechte ist der Umstand, dass dieselbe immer an den Streckseiten der Glieder auftritt, also an den Armen an der Ellenbogen-, an den Beinen an der Knieseite. — Im Gegensatze dazu tritt die syphilitische Schuppenflechte immer nur an Hand- und Fusstellern, an der Stirne, am Halse, und immer zerstreut auf, während die Schuppen der einfachen Schuppenflechte immer in Gruppen zusammenstehen und in der Regel zusammenfliessen. — Diese Krankheit ist eine ausserordentlich hartnäckige, indem zwar einzelne Schuppen abblassen, dafür aber an anderen Stellen in der Regel neue entstehen, so dass sich das Leiden meist über viele Jahre in immer neuen Nachschüben hinzieht.

Geheilt wird die Schuppenflechte durch den beharrlichen Fortgebrauch von **Sulfur** x, davon morgens und abends 3 Tage einen Schluck genommen, dann je 4 Tage Pause. Dies wird 2—3 Monate wiederholt. Dies Mittel passt besonders, wenn Skrofeln vorhanden sind oder früher waren. Sollte es in 2—3 Monaten keine Wirkung äussern: **Arsen.** x ebenso, wodurch ich unzählige Schuppenflechten allein geheilt habe. — Sollte auch dieses Mittel nicht anschlagen, was bei unentwegter Anwendung desselben selten ist, so versuche man **Calcarea carb.** x, **Mercur** x und **Sepia** x; letzteres besonders bei Frauen in den Wechseljahren.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-32858-p0562-9

Knötchenflechte.

Lichen.

Besteht in einer Ausschwitzung in und um die Haarbälge und Talgdrüsen, wodurch letztere eine Erweiterung und Entzündung erfahren. — Dadurch entstehen kleine nadelkopfgrosse, rote, erhabene Knötchen auf der Haut, welche fast allein den Stamm, selten die Glieder befallen und als skrofulöse Knötchenflechte meistens Kinder mit skrofulösen Erscheinungen, Lymphdrüsenschwellungen, Knochenfrass, dickem Bauche usw. befallen. — Die rote Knötchenflechte (Lichen ruber) ist ein sehr seltener, der Schuppenflechte ähnlicher Knotenausschlag.

Bei Knötchenflechte der Skrofulösen sind die bei den „Skrofeln" angegebenen Mittel: **Sulf.** x, **Calc. carb.** x, **Sil.** x, **Mercur** x, **Jod** x anzuwenden.

Bei der roten Knötchenflechte: **Jod** x, **Sulfur** x, **Phosphor** x, **Arsen** x.

Juckflechte.

Lichen Prurigo.

Diese Krankheit ist der vorigen Ausschlagsform sehr ähnlich, nur unterscheidet sie sich von ihr durch das gleichzeitige Auftreten eines heftigen, oft unerträglichen Juckens und dadurch, dass die Knötchen nicht rot sind, sondern die Farbe der sie umgebenden Haut haben. Die Haut wird durch das beständige Kratzen von Seiten der Befallenen blutrünstig, rissig und nimmt zuletzt eine dicke, hornige, pergamentartig gelbe Beschaffenheit an. Die Krankheit reicht meist bis in die frühesten Lebensjahre zurück, tritt besonders bei schlecht ernährten und gepflegten Kindern in der Regel männlichen Geschlechts auf und ist sehr hartnäckig.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-32858-p0563-5

Heilmittel sind **Mercur** x und in sehr hartnäckigen Fällen: **Jod** x und **Lycopodium** x. Doch wird man wohl, wenn man Erfolg haben will, auch äussere Mittel, wie **Dampfbäder**, lange dauernde, warme Vollbäder, Priessnitzsche Einwicklungen, Fetteinreibungen der Haut mit in die Behandlung hineinziehen müssen.

Finnenausschlag.

Acne vulgaris s. disseminata.

Diese Ausschlagsform beruht auf einer durch übermässige Absonderung der Talgdrüsen bewirkten Verstopfung derselben, wodurch sich der Drüseninhalt staut und hierdurch einen Entzündungsreiz auf die Wände der Talgdrüsen ausübt, welche sich entzünden und so die roten Knoten und in schlimmeren Fällen Eiterbläschen (eitrige Knötchen) hervorbringen. Befallen werden davon vorwiegend Menschen, die im Entwicklungsalter stehen und auch solche, welche an erschöpfenden Krankheiten, wie Skrofulose, Knochenfrass, Scharbock, Lungenschwindsucht leiden (Acne cachecticorum). Die blosse Verstopfung der Talgdrüsen, welche sich durch schwärzliche Punkte auf der Haut zeigt, nennt man „Mitesser" (Comedones). Die Finnen treten am häufigsten im Gesichte auf, seltener auf Rücken, Brust und Oberarmen.

Heilmittel für die rein knotige Form sind: **Antim.** x, **Tartar. emet.** x, **Phosphor** x; für die eitrige: **Hepar. sulf.** x, **Rhus tox.** x, **Jod** x, **Conium** x, **Clematis** x. In sehr hartnäckigen Fällen: **Phosph.** x **Silic.** x, **Natrum mur.** x.

Kupferrose; Kupfernase.

Acne rosacea; Gutta rosacea.

Bei dieser Finnenform tritt die Eiterbildung oder die Entzündung der Talgdrüsen ganz in den Hinter-

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-32858-p0564-1

grund. Sie besteht ausschliesslich in einer Gefässerweiterung und Rötung der Haut der Nase und des Gesichts, besonders der Wangen, welche in hochgradigen Fällen eine bläuliche Färbung annehmen und dabei sich auch die Haut verdicken kann. Dieselbe hat bisweilen ihren Grund in einem übermässigen Genusse von Wein oder Branntwein (niemals Bier), doch zeigt das öftere Auftreten des Leidens bei Frauen, dass dies nicht immer der Fall zu sein braucht

Heilmittel sind: **Sulfur** x, **Carbo anim.** x, **Antimonium** x, **Petroleum** x, bei bläulicher Röte: **Alumin.** x, bei Erweiterung der Haargefässe: **Sulfur** x, bei Säufern: **Sulfur** x, **Nux vom.** x, **Carbo vegetabili** x. Sind Finnen dabei: **Hep. sulf.** x, bei knolliger Entartung der Haut: **Phosphor** x.

Pustulöse, eiterige Ausschläge.

Impetigo; Ecthyma.

Die „pustulösen Ausschläge" stellen Ansammlungen einer strohgelben, eitrigen Flüssigkeit dar, welche sich unter der Hornschicht der Oberhaut bildet und als Symptom der verschiedensten Krankheiten angesehen werden muss. So sind es oft milde, schmerzlose Schwäre, welche als Impetigo angesprochen werden müssen, ebenso ein Borken bildender Ausschlag bei Säuglingen, welchen man Pustelausschlag (Eczema impetiginodes) nennt, rechnen viele hierzu. Auch bei den verschiedenen Siechtümern oder specifischen Krankheiten, wie Syphilis, Juckflechte, Eitervergiftung, Kindbettfieber verfallenen Kranken beobachtet man diese Form von Hautkrankheiten.

Ist der Grund dieses Leidens eine bekannte Krankheit, so wähle man die dort angegebenen Mittel.

Sonst fallen in die Wahl: **Tart. emet.** x, **Hepar. sulf.** x, **Calc. carb.** x, **Mercur** x, **Bellad.** x,

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-32858-p0565-6

Jod. x, **Rhus tox.** x und in hartnäckigen Fällen **Arsen.** x, **Silicea** x, **Anacardium** x.

Blasenausschlag.

Pemphigus; Pompholyx.

Hierbei entstehen auf einem geröteten Grunde runde, vollgespannte mit anfangs heller, später sich molkig trübender Flüssigkeit gefüllte Blasen (Bullae), welche grosse Ähnlichkeit mit den durch Verbrennung oder Reibung entstehenden Hautblasen haben. Der Grund dieser Krankheit ist noch dunkel, doch neigt sich die Mehrzahl der Forscher der Ansicht zu, dass das Leiden durch eine Störung im Centralnervensystem entstünde, da dasselbe sehr häufig bei Hysterie, Rückenmarkentzündung und -schwindsucht, Gehirnleiden usw. beobachtet wurde. Bei Kindern wird die Ansteckungsfähigkeit von einigen Forschern (Bohn) für diese Krankheit in Anspruch genommen.

Meist ist das Leiden chronischer Natur und erstreckt sich über mehrere Wochen hin. Nur bei Kindern ist sie bisweilen akut und dauert dann nur einige Tage.

Wenn keine Esslust- und Verdauungsstörungen, kein Fieber, kein allgemeines Unwohlsein, Mattigkeit usw. dabei bestehen und wenig Blasen aufschiessen, so nennt man den Ausschlag „gutartig" (Pompholyx benignus). Sind dagegen eben genannte Erscheinungen und sehr viele Blasen vorhanden, platzen dieselben und hinterlassen offene, nässende Stellen, sind die Blasen nicht straff, sondern faltig, so führt das Leiden unter Erschöpfung bisweilen zum Tode, und man heisst es alsdann: „bösartig" (Pompholyx malignus).

Heilmittel der gutartigen Form ist: **Rhus tox.** x, der bösartigen: **Arsen.** x und **Lach.** x.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-32858-p0566-2

Fischschuppenkrankheit.

Ichthyosis.

Besteht in einer panzerartigen Verhornung der Oberhaut. — Sie ist bisweilen angeboren. Die Haut ist durch Risse und Sprünge in kleine Felder geteilt welche derselben das Aussehen einer Fischhaut oder auch eines Krokodilpanzers verleihen. Der Grund der Krankheit besteht, wenn sie nicht angeboren ist, oft in einer chronischen Reizung der Hautoberfläche. Die Krankheit wird selten geheilt.

Heilmittel sind: **Phosph.** x, **Jod** x und **Aurum** x, doch muss man auch warme Wannen- und Dampfbäder, Fetteinreibungen der Haut usw. mit in Anwendung ziehen.

Elephantiasis Arabum.

Beruht auf einer ungeheuren Umfangszunahme gewisser Körperteile infolge einer starken Wucherung der Lederhaut und besonders des Unterhautbindegewebes, welche meist in den Tropenländern unter dem Einflusse öfter wiederkehrender rosenartiger, fieberhafter Hautentzündungen und Schwellungen zu Stande kommt. Den Grund dafür wollen einige Forscher (Kohn) in der Verschliessung der Lymphgefässe und Lymphdrüsen und einer dadurch entstandenen Anhäufung einer zellenreichen Lymphe in den betreffenden Hautteilen gefunden haben. Der häufigste Sitz der Elephantiasis ist in den Unterschenkeln und Füssen, welche bisweilen um das zwei- bis dreifache vergrössert sind, und daher einige Ähnlichkeit mit Elephantenbeinen darbieten. Die Haut ist nicht verschiebbar und meist stark verhornt (Ichthyosis cornea), die Gefässe, insbesondere die Blutadern derselben, sind erweitert, mit Gerinseln teilweise verstopft und ihre Wandungen ebenfalls verdickt. — Die Aussicht auf Heilung bei dieser

Krankheit ist günstiger. Bei vernünftiger homöopathischer Behandlung kommen nicht zu selten vollkommene Heilungen vor.

Heilmittel sind: **Phosphor** x, **Silicea** x und **Sepia** x. Ist die Entzündung noch vorherrschend: **Aconit** x. Dabei hohe Lage des betreffenden Gliedes und Anwendung der Kälte. Ist das Leiden chronisch geworden, so führt neben inneren Mitteln eine beharrlich durchgeführte Wickelung des kranken Gliedes durch wollene Binden am schnellsten zum Ziele.

Warzen.

Verrucae.

Diese bekannten Hautneubildungen beruhen auf einer Wucherung der Papillarschicht der Lederhaut, sind also eigentlich dieselben Gebilde wie Feigwarzen. Die harten grossen Warzen machen meistens einen bestimmten Verlauf durch, daher sie in der Regel von selbst wieder verschwinden. Dies erklärt auch die scheinbar vorzügliche Wirksamkeit der sympathetischen Mittel an denselben. Nur die ganz weichen Warzen bleiben gewöhnlich bis zum Tode bestehen.

Wenn Warzen ausnahmsweise hartnäckig sind, so hilft: **Thuja** x, **Nitri acid.** x, bei grossen harten: **Sepia** x, bei kleinen weichen: **Calcar. carbon.** x meist mit ausgezeichnetem Erfolge.

Fressende Flechte; Hauttuberkulose der Nase und Wangen.

Lupus exedens.

Ist kein Krebs, wie man früher glaubte, sondern, wie man jetzt durch die grossartige Entdeckung

von Koch erkannt hat, weiter nichts als Tuberkulose der Nasen- und Wangenhaut. Mikroskopisch stellt sie sich als ein aus kleinen Hirsekorn- bis stecknadelknopfgrossen Knötchen bestehender Ausschlag dar, welcher eine starke Neigung zum Zerfalle hat und in dem man immer Tuberkelbacillen vorfindet. Derselbe beruht auf einer längs der Gefässe auftretenden Anhäufung von Lymphzellen, welche zusammenfliessen und schliesslich mit ihrer Unterlage zerfallen. Es werden dadurch oft beträchtliche Hautteile, besonders der Nase und der Wangen, welche Teile der Lieblingssitz des Lupus sind, in erschreckender Weise zerstört. Am häufigsten tritt derselbe zwischen dem 10. und 20. Lebensjahre auf, zieht sich jedoch bisweilen noch bis ins 30ste hinein.

Das erste Hauptmittel bei Lupus ist **Sulfur** x, durch welches ich viele Übel der Art geheilt habe, nachdem die erste Gabe (10 Körner in Wasser, Abends und Morgens 1 Schluck, 3 bis 4 Tage lang) 4 bis 28 Tage nachgewirkt hatte. Ist brennender Schmerz dabei, so gibt man **Arsen.** x.

Nächstdem sind zu vergleichen: **Mercur** x, **Sil.** x, **Calc. carb.** x, **Aurum** x, **Sep.** x, **Carbo anim.** x, **Kreosot** x, **Kali bichr.** x, jedoch muss man bei allen diesen Mitteln die Nachwirkung gehörig abwarten, weil durch häufige Arzneigaben die Heilung in der Regel vereitelt wird.

Will man beim Ausgehen etwas auflegen, so darf es nur ein Leinwandläppchen, ganz dünn mit Lanolin oder Hirschtalg bestrichen sein, sonst ist es besser, wenn der Schaden von der Luft berührt wird, vorausgesetzt, dass die Eiterung nicht zu stark ist.

Im Jahre 1847 ward eine Frau Rohr aus Wörbzig bei Köthen zu mir gebracht, deren Nase gänzlich weggefressen war, so dass man in die Nasenhöhle hineinsehen konnte. Die Ränder eiterten so stark, und dies hatte die Frau dermassen geschwächt, dass die Ärzte ihr höchstens noch 4 Wochen Lebensfrist gegeben hatten. Die Kranke hatte in den eiternden Nasenrändern so heftige brennende Schmerzen, dass sie keine Nacht mehr schlafen konnte. Ich gab Arsen. x,

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-32858-p0569-2

4 Mal täglich einen Schluck, 8—12 Tage lang, da jedoch die Eiterung und Schwäche überhand nahm, so setzte ich das Einnehmen aus, in kurzer Zeit waren die Schmerzen gänzlich verschwunden, die Eiterung wurde immer schwächer, die Frau kräftiger, und nach 4—5 Monaten waren die Ränder fast gänzlich geheilt, welches durch eine Gabe Sulfur x vollendet wurde. Jene Frau, hoch in den 60er Jahren, lebt noch jetzt wohlbehalten, freilich ohne Nase, in Wörbzig, und führt ihrem alten Manne die Wirtschaft. Alle 2—3 Jahre beginnt eine kleine Stelle zu eitern, was jedoch nach einer einzigen Gabe Arsenicum x jedesmal wieder verschwindet und auf mehrere Jahre vorhält.

Krätze.

Scabies.

Die Krätze beruht auf einem tierischen Parasiten, der **Krätzmilbe** (Sarcoptes hominis s. Acarus scabiei), welche sich in der Haut Gänge gräbt, hier ihre Eier hineinlegt und sich auf diese Weise reissend vermehrt. Durch die örtliche Reizung dieses Vorganges entsteht ein „künstlicher Ausschlag", welcher von dem akuten Bläschenausschlag (Eczema vesiculosum) sich in nichts unterscheidet. **Es ist also ein unnützes Beginnen, die Milbenkrätze*) durch innere Mittel heilen zu wollen**, und wenn ich dieselbe hier mit eingereiht habe, so geschieht es nur, um jenen alten Irrtum, der von Laien gelegentlich noch hartnäckig verteidigt wird, an dieser Stelle aufzuklären. Nicht die Milbe ist ein Erzeugniss der „Psora", nein umgekehrt, der Krätzeausschlag rührt von der Milbe her.

Das allerbeste Mittel, die Krätzmilbe schnell und sicher zu töten, ist flüssiger Storax (Styrax liquidus), besonders deshalb, weil er am billigsten ist und nicht so streng riecht, wie Perubalsam, Copaïvabalsam usw. Man streicht diese Flüssigkeit Abends

*) Ich habe mit Fleiss: „Milben"krätze gesagt, weil man früher eine äussere und eine innere Krätze unterschied. Erstere ist die eigentliche Milbenkrätze, mit letzterer bezeichnete man alle möglichen Hautausschläge.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-32858-p0570-3

auf die krätzigen Stellen, lasse sie Nachts darauf und wasche es morgens mit Seife gründlich ab. Dies wiederhole man 2—3 Mal, wonach die Milben gänzlich getötet sind, meistens schon nach dem ersten Male. Man merkt dies an dem Aufhören des Juckens. Abends nämlich, besonders im Bette, wo die Tiere warm und daher lebhaft werden und zu wandern anfangen, verspürt der Kranke stets ein unerträgliches Jucken, was für Krätze höchst charakteristisch ist.

Geschwüre.

Ulcera.

Unter Geschwüren versteht man eine der Oberhaut oder eines grösseren Stückes der eigentlichen Haut entblösste offene, eiternde Stelle (auch der Schleimhaut). An der äusseren Haut kommen solche „Geschwüre" meistens an dem Unterschenkel vor, die bisweilen durch Krampfadern, aber auch durch Reibung, Druck, Stoss und eine innere Anlage dazu zum Ausbruche kommen.

Am häufigsten kommen veraltete Fussgeschwüre vor, und ich habe Fälle gehabt, wo die Haut der einen Seite des Unterschenkels bereits gänzlich fehlte, so dass das Schienbein bloss dalag, und dennoch sind sie völlig geheilt, was allerdings mehrere Jahre dauerte.

Die innere Behandlung ist ganz wie bei Skrofeln überhaupt, und ich muss warnen, die Mittel nicht zu schnell aufeinander folgen zu lassen, sonst helfen sie nicht.

Ein homöopathischer Arzt, als er in meiner Klinik solch altes Fussgeschwür geheilt sah, klagte mir, dass es ihm nie gelingen wollte, und er gerade einen Fall hätte, wo nach jedem Mittel die Schmerzen heftiger geworden wären. Allerdings hatte er alle 14 Tage ein neues Mittel gegeben, da konnte es denn auch

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-32858-p0571-9

nicht anders sein. Als er nach Hause kam, überredete er jene Frau, noch einmal etwas von ihm zu nehmen, was sie nur auf dringendes Zureden tat. Er gab ihr eine Gabe Sulfur x, und alle 8 Tage ein Zuckerpulver, und siehe, nach $^1/_2$ Jahre war der alte Schaden geheilt, an dem er früher zwei Jahre lang seine Mittel vergeblich verschwendet hatte. Er schrieb mir dies selbst und hat seitdem viele dergleichen Schäden geheilt, was früher nicht gelingen wollte.

Zuerst gibt man immer **Sulfur** x, und nur wenn der Kranke nach 5- bis 6monatlicher Nachwirkung noch über heftiges Brennen klagt, auch die Geschwürsränder hart und wulstig sind, kann dann **Arsen.** x den übrigen Mitteln vorgezogen werden; darauf **Calc. carb.** x usw., bis die Heilung erfolgt ist; doch kein Mittel darf vor 6monatlicher Nachwirkung durch ein anderes ersetzt werden, länger kann man es jedoch wirken lassen. Sind die Geschwüre sehr tief, stark eiternd, mit unreinem, missfarbigem Grunde, so deutet das auf **Merc.** x; heftiges Brennen der Geschwüre, die leicht bluten und überlaufen, auf **Carb. veg.** x; wenn sie mehr um sich greifen und ringsumher mit kleinen Geschwüren besetzt sind: **Lach.** x. Äusserlich muss man mit reinem Provenceröl bestrichene, ganz reine Leinwandpolster oder Verbandwatte auflegen und diese durch eine Binde befestigen, damit einmal die Reibung der Kleidungsstücke vermieden wird und zweitens die Wunde vor Verunreinigung geschützt ist. Morgens und Abends muss man den Eiter mit in warmes Wasser getauchtem Wattebäuschchen abtupfen und wieder verbinden.

Zu empfehlen ist immer möglichste Schonung und grösstenteils hohe Lagerung des betreffenden Beines. Auch das feste Einwickeln des Gliedes in leinene Binden ist von grossem Nutzen.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-32858-p0572-5

Blutschwär.

Furunculus.

Der Blutschwär ist eine Entzündungsform der Haut, welche dadurch entsteht, dass ein kleines Stück der Haut abstirbt und nun als Fremdkörper durch Eiterung ausgestossen wird. Nach Kochmann trifft dieses Schicksal meistens eine Schweissdrüse, seltener eine Talgdrüse. Der Blutschwär hat folgenden bestimmten Verlauf: Es entsteht zuerst ein erbsen- bis bohnengrosser Knoten in der Haut, welcher rot und empfindlich ist. Darauf zeigt sich in dessen Mitte ein gelbweisser kleiner Punkt. Um letzteren herum nimmt die Geschwulst und Röte immer zu, bis diese etwa die Grösse eines Talers erreicht hat. Einige bleiben auch kleiner. Dabei bestehen, besonders zuletzt, bedeutende, stechende Schmerzen und bisweilen, wenn er gross ist, geringes Fieber. Etwa am 5ten Tage hören die Schmerzen auf, der kleine weisse Zapfen löst sich los, und es quillt bei leichtem Druck eine Menge Eiter und zuletzt abgestossene Bindegewebsfetzen (Eiterpflock) aus der nun entstandenen Öffnung heraus. Da immer kleine Blutgefässe mit zerstört werden, so kommt auch mit dem Eiter, besonders zuletzt und bei stärkerem Drucke, Blut heraus. Die Rötung und Entzündung verliert sich jetzt und nach 3—4 Tagen hat auch die Eiterung ihr Ende erreicht. Die Öffnung schliesst sich und hinterlässt eine kleine Narbe.

Die Ursache der Blutschwäre ist nur teilweise eine rein örtliche. So passirt es jungen Medicinern nicht selten, dass sie sich bei der Leichenöffnung schneiden, dass hierbei Leichenteile in die Wunde kommen, und darauf sich ein Schwär (Leichenfurunkel) an der Stelle entwickelt. Meistens besteht bei gewissen Menschen eine krankhafte Anlage dazu. Man nennt diese krankhafte Blutentmischung: Furunculosis.

Sobald man die geringste schmerzhafte Rötung gewahrt, gibt man **Arnica** x 2- bis 4stündlich in Wasserauflösung ein. Nimmt die Anschwellung zu, so gibt man **Hepar sulf.** x 2- bis 4stündlich. Ist die

Umgebung sehr rot, entzündet und schmerzhaft, so giebt man **Bellad.** x. Füllt sich die Anschwellung mit Eiter, so gibt man **Mercur** x, und nur wenn das Aufkommen derselben noch zögert, und die Stelle ein bläuliches Aussehen annimmt **Lach.** x, die drei letztgenannten 3- bis 4stündlich, oder auch **Apis** x, bis der Schwär von selbst aufgeht und der Eiter sich entleert.

Will man aber die Schmerzen umgehen und ist nicht messerscheu, so kann man im Entstehen des Schwärs einen tiefen Einschnitt machen, mit 3procentiger Carbolsäurelösung die Wunde tüchtig reinigen und dann einen Priessnitzschen Verband anlegen. Die Geschwulst geht dann zurück, der noch harte Eiter oder die „zellige Eiteranschoppung" wird aufgesogen, und der Schwär ist somit in seinem Verlaufe „abgeschnitten", aufgehalten, was durchaus nichts schadet, und wenn darnach ein neuer entstand, so wäre er gewiss auch so gekommen. Im Gegenteil, die lange Zurückhaltung vielen Eiters begünstigt das Entstehen eines neuen Schwärs, und Schmerzen hat man bei diesem Verfahren gar nicht, nur einen kurzen im Augenblicke des Einschnittes.

Die Anlage zu Blutschwären wird gehoben, wenn man nach völliger Heilung derselben einmal **Sulfur** x eingibt, und dies dann gehörig nachwirken lässt. Auch **Phosphor** x, **Lachesis** x und **Thuja** x hat sich hierbei bewährt.

Karbunkel oder **Brandbeule.**

Carbunculus; Anthrax.

Ein Karbunkel ist nichts weiter, als ein vergrösserter Blutschwär, indem bei letzterem nur eine Hautdrüse, bei ersterem mehrere entzündet sind, und derselbe oftmals brandig wird, wenn dies nicht durch homöopathische Mittel verhindert werden kann. Gefahrbringend ist derselbe besonders bei alten Leuten, wenn er seinen Sitz im Nacken oder Rücken

hat. Ausserdem kommt er auch auf den Schulterblättern und am Gesässe vor. Er entleert den Eiter nicht wie der Schwär durch eine, sondern durch mehrere Öffnungen siebförmig. Sein Vorhandensein erkennt man an dem zugleich anwesenden Fieber. Auch hier ist ein Einschnitt nicht, wie es die Schule unbedingt fordert, notwendig, und es sind alle Fälle von Karbunkeln durch homöopathische innere Behandlung leichter und schneller geheilt, als durch Einschnitte. Ist der Karbunkel aufgegangen, so behandelt man ihn, wie den Schwär, man wasche oder spritze die Wundhöhlen mit lauem Wasser täglich 2 bis 4 Mal gründlich aus, lege Verbandwatte darauf usw. Die brandigen Hautlappen und Bindegewebfetzen müssen sofort entfernt werden.

Im Anfange ist die innere Behandlung wie beim Blutschwäre. Sowie Fieber eintritt, gibt man **Ars.** x zuerst 1- bis 2stündlich, bei Besserung seltener. Bei bläulichem Aussehen **Lach.** x oder **Apis.** x 2stündlich. Ist derselbe erst aufgegangen, so gibt man **Sil.** x 2stündlich ein.

Die **bösartige Eiterbeule** oder Milzbrandbeule (Pustula maligna) entsteht an der Stelle, wo der Milzbrand der Tiere auf den Menschen übertragen wird oder auf anderen Stellen. Wenn dieselbe einmal entstanden, so ist die Hoffnung auf Erhaltung des Lebens gering. Besonders ist hierbei **Apis.** x von höchster Wichtigkeit, doch auch **Ars.** x, oder nach einem der oben angeführten Mittel.

Fingergeschwür.

Panaritium.

Ist eine heftige Entzündung des Unterhautbindegewebes und meist auch der Knochenhaut (Periost) eines Fingers. Dasselbe wird ganz wie oben angegeben behandelt. Man beginnt mit **Hepar** x, **Mercur** x, und wenn es sich geöffnet hat, gibt man noch **Sil.** x bis zur völligen Heilung.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-32858-p0575-2

In 8 Tagen ist in der Regel alles beseitigt, während bei allopathischer Behandlung das Übel oft den gefährlichsten Charakter annimmt, und den Verlust eines oder mehrerer Fingerglieder zur Folge hat.

Ich übernahm einmal ein offenes Fingergeschwür, das schon zwei Jahre lang bestand, und wodurch ein Glied schon verloren gegangen war; durch Mercur x und Sil. x war es in 14 Tagen gänzlich geheilt, und jener Mann bedauerte nur, dass er nicht früher etwas von der Homöopathie erfahren hätte.

Ganz ebenso werden auch die in Eiterung übergehenden Brüste bei Wöchnerinnen behandelt und auf's Schnellste geheilt, worüber noch Näheres in dem betreffenden Kapitel folgt.

Verletzungen, Wunden und Verbrennungen.

1. Bei allen Verwundungen durch Schnitt, Stoss oder Fall, desgleichen bei Beulen oder Brauschen, auch bei Quetschungen, Verstauchungen usw. ist **Arnicatinktur***) (der alkoholische Extract der Blüten von Bergwohlverleih, Arnica montana) von bestem Erfolge. Man giesst etwa 4 Tropfen davon in einen Tassenkopf halb voll Wasser, befeuchtet damit ein Leinwandpolsterchen und legt es ausgedrückt auf die verletzte Stelle, nachdem man die Wunden natürlich vorher durch lauwarmes Wasser gereinigt und die Ränder vereinigt hat. Ist die Verwundung durch Glas- oder Holzsplitter entstanden, so muss die Wunde vor dem Verbinden genau untersucht, und jeder fremde Körper sorgfältig entfernt werden. Der

*) Arnicatinktur rate ich nie in starker Tinctur zu geben, sondern mindestens 3 Teile Spiritus zu 1 Teile Arnica zu giessen, und dies tüchtig zu schütteln. Nimmt man jedoch 10 Teile Spiritus zu 1 Teile Arnica, so wirkt es noch schneller und besser, wahrscheinlich, weil die Teilchen dadurch verfeinert sind und heilkräftiger wirken.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-32858-p0576-7

Bausch darf nicht oft, sondern in den ersten Tagen etwa 4 Mal, später nur 2 Mal täglich von Neuem angefeuchtet werden; wo dieselbe Wundränder zusammenhalten hilft, kann man sie auch liegen lassen und nur von aussen anfeuchten, aber auch nicht öfter, wie oben gesagt, weil sonst leicht zu viel Nässe anderseits nachteilig wirken kann. Besser noch als Arnicawasser wirkt diese Tinktur, wenn man etwa 5 Tropfen derselben in einen halben Tassenkopf voll Provenceröl hineingiesst und damit die verwundeten Stellen 3 Mal täglich bestreicht. Besonders bei dem Wund- oder Frattsein kleiner Kinder hat mir dieses Verfahren vorzügliche Dienste geleistet, wo man jedoch die Einölung erneuern muss, sobald das Kind sich beschmutzt hat, nachdem man diese Stelle mit lauem Wasser gereinigt hat.

Bei jeder Verletzung, die äusserlich durch Arnica behandelt wird, versäume man nie, auch innerlich Arnica in 30ster Potenz in Wasserauflösung zu reichen, welches immer die Hauptsache bleibt und namentlich bei Verstauchungen, Blutunterlaufungen, Brauschen usw. unentbehrlich sind.

Auch wenn ein Kind gefallen ist, ohne dass man die geringste Verletzung äusserlich wahrnimmt, gebe man Arnica x innerlich ein, weil hierdurch späteren Krankheiten infolge von Erschütterung vorgebeugt wird. Ein Kind verlor z. B. nach einem Falle auf den Bauch die Sprache, und das Lallen wurde von Tage zu Tage unverständlicher, bis es nach 8 Tagen gar nicht mehr zu verstehen war. Da ward es in meine Klinik gebracht, ich gab ein Korn Arnica x, und schon am nächsten Tage konnte es etwas, nach 3 Tagen völlig gut sprechen. Hätte das Kind gleich nach dem Falle Arznei bekommen, so wäre das Übel gar nicht entstanden. Beim Fallen auf den Kopf beugt man der Gehirnentzündung usw. vor.

Bei Wöchnerinnen oder Ammen werden oft die Brustwarzen durchgesogen, was den Müttern grosse Schmerzen macht, so dass sie allein deshalb öfters die Kinder entwöhnen müssen. Sobald man eine wunde

Stelle bemerkt, bestreicht man dieselbe mit dem oben beschriebenen Arnicaöle und zwar jedesmal nachdem das Kind gesogen hat, so wird die Warze in kurzer Zeit geheilt und zum Saugen tauglich sein.

Ausserdem kann man in der Zwischenzeit mit dem Arnicaöle getränkte Leinwandpolsterchen um die Brustwarze herumlegen oder besser damit dick bestrichene dünne Lederlappen (von Glacéhandschuhen), weil durch Leinwand hindurch das Öl leicht verdunstet. Innerlich gibt man auch Arnica x ein.

Wo nach einer Verletzung Fieber oder nur die mindeste Unruhe und Blutwallung eintritt, gibt man sogleich Aconit x in Wasserauflösung, und kann zuerst stündlich, später 2- bis 4stündlich eingeben. Ist das Fieber beseitigt, gibt man Arnica x zweistündlich. Nur in den Fällen, wo etwa noch Kopf- und Augenschmerzen eintreten sollten, gibt man Bell. x oder Conium x.

2. Bei grossen, tiefen, zackigen Wunden, die durch Zerreissung entstanden sind und sehr bluten, wo auch vielleicht ganze Stücke Fleisch fehlen, ist **Calendulatinctur** (Calendula officinalis, Ringelblume) äusserlich und innerlich **Calendula** x besser als Arnica, doch ist die Anwendungsart ganz die oben beschriebene.

3. Wenn bei Wunden durch Stich, Schnitt oder auch Zerreissung ein heftiger und anhaltender Schmerz, dem Zahnweh ähnlich, vorhanden ist, der sich oft auch der Umgebung der Wunde, besonders nach aufwärts mitteilt, so ist **Hypericumtinctur** (Hypericum perforatum, Johanniskraut) von bestem Erfolge, selbst bei Krämpfen, die nach Verwundungen entstehen. Die Anwendung ist wie bei Arnica, doch versteht es sich von selbst, das immer auch innerlich Hypericum in der 30sten Potenz eingegeben werden muss.

4. Bei Verletzung der **Knochen, Knochenhaut** oder der **Knorpelteile** ist Arnica nicht mehr ausreichend, sondern sowohl bei gewaltigen Quetschungen, als auch bei Knochenbrüchen muss man **Symphytumtinctur** (Symphytum officinale, Beinwell) anwenden. Man

tut wohl, diese starke Tinctur zunächst mit Spiritus zu verdünnen, etwa ein Teil Symphytum auf 3 Teile Spiritus. (Wenn dabei das Ganze dick und trübe wird, so giesst man noch so viel Brunnenwasser hinzu, bis es wieder klar ist.) Von dieser verfeinerten Symphytumtinctur giesst man etwa 20 Tropfen in einen Tassenkopf halb voll Wasser, befeuchtet Leinwandpolsterchen damit und legt diese ausgedrückt auf die verletzten Teile, was täglich 2 oder 3 Mal erneuert wird. Bei Knochenbrüchen feuchtet man die erste Binde mit Symphytumwasser an, ehe man sie umlegt, und kann es bei jeder Verbandart so einrichten (selbst beim Gypsverband durch Einlage eines Holzstäbchens, welches später herausgezogen wird), dass man von dem Symphytumwasser oder Spiritus täglich etwas nachgiesst, ohne den Verband abzunehmen.

Innerlich gibt man Symphytum x in Wasserauflösung ein, Abends und Morgens einen Schluck.

Auf diese Weise habe ich Knochenbrüche stets in der Hälfte der gewöhnlichen Zeit geheilt, die sonst dazu erforderlich war, indem die Callusbildung dadurch bedeutend beschleunigt wird. Von selbst versteht es sich, dass bei der übrigen chirurgischen Behandlung alles kunstgerecht gemacht werden muss. Ein durch eine Holzklobe gänzlich zerquetschter Fuss heilte durch die Behandlung mit Symphytumwasser in 8 Tagen völlig, dergleichen ein bis auf ein Hautläppchen mit der Axt abgehauener Finger.

5. **Verbrennungen** werden geheilt, wenn man unmittelbar nach der Verbrennung Spiritus, oder **Brennnesseltinctur** (Urtica urens), oder **Canthariden-spiritus** auf die Brandstelle legt. Cantharidenspiritus bekommt man (falls man nicht die erste oder zweite homöopathische Potenz vorrätig hat), wenn man 2 Tropfen Cantharidentinctur in etwa 100 Gramm verdünnten Spiritus giesst. Hat man nichts dergleichen bei der Hand, was jedoch in jeder Haushaltung vorrätig sein sollte, so macht man einen Brei von gewöhnlicher Hausseife mit Wasser, jedoch so, dass keine Stückchen darin sind, sondern alles

gleichmässig zerrieben ist, und legt ein Stück Leinwand, welches einen Messerrücken dick mit diesem Brei bestrichen wird, auf die Brandstelle. Geschieht eins oder das andere früh genug, so wird die Bildung von Brandblasen vermieden und sehr schnell Heilung bewirkt.

Ist das erste Stadium versäumt und sind Brandblasen entstanden, so ist folgende Behandlung die zweckmässigste: Man schneidet die Blasen mit einer scharfen Schere auf, und die Hautstückchen einzeln am Rande ab, ohne jedoch dabei in die gesunde Haut einzureissen, so dass die Wunde offen daliegt. Auf diese legt man nun einen in Arnica x getauchten Leinwand- oder Verbandwattebausch und behandelt die Wunde ganz so, wie es unter Nr. 1 bei Arnica angegeben ist.

Innerlich gibt man unmittelbar nach jeder Verbrennung **Arsen. x** in Wasserauflösung ein, welches die Brandschmerzen noch schneller lindert als Caust. x, zuerst halbstündlich, bald darauf stündlich, bis der Schmerz vergangen ist. Ist die Brandwunde sehr tief, so dass die Knochenhaut und Knochenteile verletzt sind, so wird noch Symphytum x hinzugefügt und davon mit im Wechsel eingenommen.

Die äussere Anwendung von homöopathischen Mitteln.

Im Einklange mit dem Verfahren Hahnemann's (welcher beispielsweise die Thuja bei Feigwarzen innerlich und äusserlich anzuwenden empfahl), hat man in letzter Zeit noch verschiedene andere homöopathische Mittel äusserlich und innerlich zugleich in Gebrauch gezogen, und wir sind durch Beobachtung und Erfahrung zu der Behauptung berechtigt, dass, wo homöopathische Mittel auch äusserlich angewendet werden, die Heilung der Krankheit unter dem innern Gebrauche

derselben Arznei in höheren Verdünnungen rascher bewirkt wird.

Zur äusseren Anwendung mischt man durchschnittlich 1 Tropfen Tinctur mit 1 Esslöffel weichen oder noch besser gekochten und wieder abgekühlten Wassers, d. i. 10 Tropfen (1/2 Gramm) auf eine Tasse (= 1/8 Liter) Wasser. Ausgenommen Cantharis, s. u.

Mit dieser Wasserauflösung wäscht man die leidenden Teile, oder wo Wunden vorhanden sind, mache man Umschläge in der oben bei Verletzungen bezeichneten Weise, mit Leinwand oder Verbandwatte, und bedecke diese mit einem trockenen Tuche oder mit Watte.*)

Die Anzeigen für die Anwendung der äusserlich am häufigsten in Gebrauch gezogenen homöopathischen Mittel sind kurz folgende:

Apis: Innerlich und äusserlich bei Stichwunden mit rosenartiger Entzündung ringsum, empfindlich gegen Berührung. Auch als Augenwasser bei ägyptischer (granulöser) Augenentzündung (Trachoma).

Arnica: Quetschungen, Erschütterungen siehe oben, Frostbeulen mit rotem, glänzendem, rundlichem Aussehen.

Arsen. 6: Bei offenem Krebsgeschwüre.

---

*) Besonders bei Wunden ist es ratsam, diese Compressen oder die Charpie mit Watte zu bedecken, um die Luft abzuschliessen. In einem Vortrag, den Professor Dr. Rapp am 1. Mai 1871 in der Versammlung der Hahnemannia zu Stuttgart gehalten, erörterte er, dass neben der Anwendung der Arnica und Calendula der luftdichte Verschluss durch dicke Baumwollenlagen die schnelle Heilung der Wunden veranlasse und jede Eitergärung (Pyämie) oder den Lazarettbrand verhüte. Hundert und einige dreissig Fälle, die er so behandelt und geheilt, sprechen deutlich für die Vorzüge dieser Methode. Er betont, dass das Eintreten von in der Luft schwimmenden niederen Organismen (septischen Körpern) die Ursache der sogenannten Pyämie sei und dass eine eigentliche oder eine andere Gärung des Eiters als die hierdurch hervorgerufene gar nicht stattfinde. (Raron.)

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-32858-p0581-5

Bellis perennis: Angeborene Feuermale. Blutschwamm. (Bestreichen Abends vor dem Zubettegehen.)

Calendula: Tiefe Fleischwunden auch mit Substanzverlust, Zerreissung nach schweren Geburten, Operations- und Augenwunden, auch bei Krebs. Verhütet Eiterung (wie Arnica), soll auch die Sehkraft stärken. (Siehe oben.)

Cantharis: Frostbeulen werden Abends und Morgens mittels eines Schwammes gewaschen mit einer Mischung, die aus 1 Liter Wasser und 6 Tropfen Canthariden tinctur besteht. Innerlich Canth. x. — Gegen oberflächliche Verbrennungen (1. und 2. Grades) ist ein warmes Cantharisliniment anwendbar (d. h. Seifenbrei mit Zusatz von Cantharis 3. Verdünnung auf Leinwand gestrichen). Nicht jedoch, wenn die Haut abgeht und bei Eiterung; hier Arnicaliniment.

Causticum: Nabelgeschwüre, Folgen von Panaritien und eingewachsenen Nägeln. Wildes Fleisch. Fistulöse Drüsengeschwüre, Verbrennungen aller drei Grade. (Hier warme Umschläge mit Wasserauflösung der Tinctur oder einer der ersten 6 Verdünnung; nach Goullon).

Conium: Bei Folgen von Druck und Stoss, besonders in der Brustdrüse, die sich als Verhärtungen und Knoten zu erkennen geben.

Hamamelis: Blutaderknoten aller Art.

Hydrastis canadensis: Fressende Nasenflechte. (Lupus.) Drüsenkrebs. Pocken. Auch als Gurgelwasser.

Hyperic. perfor.: Splitter mit Wundkrampf s. o.

Ledum: Bisse und Stiche auch von Insekten, besonders aber von scharfen Instrumenten, mit allgemeiner Kälte und Frostschauder, Gichtleiden, rheumatischer Lähmung der Hüfte, oder auch von Quetschung. Bläuliche Frostbeulen.

Ruta: Rheumatische Lähmung und Schwäche, auch der Augen. Druckbrand und Aufliegen, Verstauchung der Hand- und Fussgelenke.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-32858-p0582-0

Rhus: Dehnung, Zerrung der Gelenkbänder von Verrenkung oder Fehltritten. Frostbeulen mit rosenartiger Geschwulst, besonders an den Zehen- und Fingergelenken. (Zu Umschlägen 3 Tropfen Tinctur auf $^1/_8$ Liter Wasser; bei Einreibungen 3 Tropfen zu 100 Tropfen.)

Symphytum: Bei Knochenquetschungen und Knochenverletzungen. (Siehe oben.)

Silicea 30 in Wasserauflösung spritzen französische und italienische Homöopathen mit gutem Erfolg in die fistulösen Öffnungen ein, bei Eiterungen und Abscessen, welche von der Knochenhaut ausgehen.

Urtica. Siehe Verbrennungen.

Thuja. Bei Feigwarzen 10 Tropfen in einen Tassenkopf voll Wasser, wie Arnica angewendet.

Auch **Acon., Bellad., Bryon** leisten als Einreibung (einige Tropfen der Tinctur in einem Teelöffel voll unarzneilicher Flüssigkeit, z. B. Wasser, Öl, Glycerin, Spiritus) gute Dienste, um die innere Anwendung, wo diese angezeigt ist, zu unterstützen. So wird Aconit in gewissen Formen von Gesichtsschmerz, Belladonna bei Hexenschuss, Bryonia bei Rheumatismus mit Anschwellung der weicheren Partieen gerühmt.

Frostschäden.

Bestehen in einer durch starke anhaltende Kälte entstehenden Entzündung der Haut, welche am häufigsten an Füssen und Händen ihren Sitz hat:

1. Bei roter, aufgesprungener Haut, besonders an den Händen, mit zeitweilig sehr heftigen Brennschmerzen: Arnicatinctur, ein paar Tropfen in einen Esslöffel voll Glycerin und ebensoviel Wasser.

2. Veraltete: Waschungen mit Wasserauflösung von: Arn. (bei rotglänzenden), Rhus (die Gelenke), Ledum (bei bläulichen), Canth. (s. oben). Auch Salpetersäure (Nitri acid.) in Fett (1 zu 16) oder in Wasser (1 auf 2—6 Theile) steht im alten Rufe.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-32858-p0583-6

Ferner Vermeidung aller Reize durch Wärme, Kälte oder Druck. Sehr schmerzhafte werden durch Überstreichen mit Collodium oder warmem Tischlerleime oft sofort gebessert. Dabei innerlich Nitri acid., Cantharid., **Petrol.**, Arnica, Pulsatilla, Hamamelis.

3. Eiternde, aufgebrochene erheischen neben Silic. x (oder anderen entsprechenden inneren Mitteln) eine einfache, reizlose äussere Behandlung, wie sie bei Verwundungen und Geschwüren mit Eiter- und Granulationsbildung angegeben.

Schwangerschaft und Wochenbett.

Es ist einer der grössten Irrtümer, dass Schwangerschaft und Wochenbett so oft als krankhafte Zustände angesehen werden, und ich muss daher zunächst nur warnen einer solchen Ansicht zu folgen, vielmehr raten, alles Kuriren und Quacksalbern bei dergleichen Zuständen zu unterlassen und der Natur ihr volles Recht einzuräumen.

Die **Schwangerschaft** ist der Gipfelpunkt der Gesundheit und das **Wochenbett** der Triumph der Natur. Es wird dadurch ein neues Leben gezeugt und eine wichtige Bedingung die Fortpflanzung des Menschengeschlechts erfüllt.

§ 1.

Vorsicht.

Jede Frau, die sich in gesegneten Umständen befindet, hat deshalb eine **heilige Verpflichtung,** eingedenk ihres Berufes, allem Leichtsinn und dem, was damit in Verbindung steht, zu entsagen, sich nicht aufregender Lustbarkeit hinzugeben, das Tanzen zu vermeiden, sich nicht aus Eitelkeit und falscher Scham fest zu schnüren oder dergleichen mehr, was dem

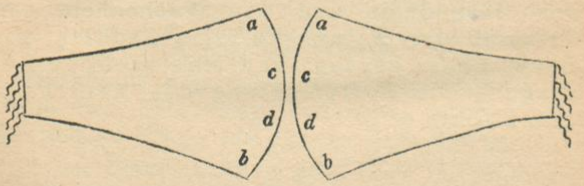
Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-32858-p0584-2

neuen jungen Leben Nachteil bringt und vielleicht sein ganzes künftiges Dasein beeinträchtigt.

Selbst bei den häuslichen Verrichtungen muss eine solche Frau stets Acht auf sich haben, damit sie durch zu grosse Anstrengung, durch Schwerheben oder Hochlangen sich nicht Schaden tue; denn nicht selten hat eine Früh- oder Fehlgeburt in solcher Unachtsamkeit ihren Grund, oder es hat, namentlich durch das Hochlangen, eine Umschlingung der Nabelschnur um den Hals des Kindes stattgefunden.

Man darf diese grössere Achtsamkeit auf sich selbst nicht etwa deshalb aus den Augen lassen, weil man meint, man sei bis dahin gesund gewesen; durch ein einziges Versehen ist oft die Gesundheit und das Glück einer Familie auf viele Jahre, wenn nicht für immer zerstört; und dann ist es oft sehr schwer, einen einzigen Fehltritt wieder gut zu machen.

Zur Vorsicht muss ich allen Schwangeren, namentlich aber solchen, die bereits einen Abortus oder eine Frühgeburt gehabt haben, oder die besonders schwer nach vorn tragen, raten, eine **Leibbinde** anzulegen, am besten von feinem Flanell oder Barchent, im Sommer, bei grosser Hitze, von



Leinwand. Dieselbe muss aus zwei abgerundeten Stücken zusammengenäht sein, so dass der Unterleib damit bedeckt und der Leib wirklich dadurch getragen wird.

Die beiden Enden mit den entsprechenden Buchstaben auf vorstehender Zeichnung (die 3 Hände breit sein müssen, damit sie den ganzen Unterleib bedecken), werden zusammengenäht; nach hinten zu kann die

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-32858-p0585-7

Binde jedoch bedeutend schmaler sein, und wird mittelst 3 oder 4 Bändern an jedem Ende zusammengebunden. Wo diese Bänder befestigt sind, kann man einen Streifen Steifleinwand einnähen, damit die Binde hinten nicht zusammenschnurrt. Eine solche Binde ist schon deshalb anzuraten, weil der Unterleib dadurch gleichmässig warm gehalten und vor Zug und Wind geschützt wird.

§ 2.

Diät.

Wenn eine Schwangere an Blutandrang nach dem Kopfe oder an Blutwallung überhaupt, an Zahnschmerzen, Kopfschmerzen, fliegender Hitze usw. leidet, so darf sie durchaus keinen Bohnenkaffee trinken, der überhaupt, besonders aber in diesem Zustande, nachteilig ist, muss alle erhitzenden und erregenden Getränke vermeiden, sowie stark gewürzte Speisen; muss dagegen einfache, leichte, aber kräftige Kost geniessen, und statt des indischen Kaffees Milch, Getreidekaffee (unter dem Namen Gesundheitskaffee bekannt), oder nicht zu dicken Cacao (Gesundheitschokolade) trinken, frisches Wasser, soviel der Durst es verlangt.

Tägliche Bewegung in freier Luft ist unerlässliche Bedingung, und wenn keine Abneigung dagegen ist, eine tägliche Abwaschung mit frischem, kaltem Wasser. Wenn letztere durch Ungewohnheit nicht bequem ist, so wird die Stärkung und Kräftigung schon dadurch erzielt, dass man die kalte Rückenwaschung von einer recht gesunden Person anwenden lässt. Dieselbe ist ausführlich in § 38 beschrieben, und es kommt nur darauf an, dass der Schwamm bei jedem Striche über den Rücken von oben nach unten, jedesmal in frisches Brunnenwasser eingetaucht und ausgedrückt, und der Rücken nach der Abtrocknung mit der einen warmen Hand sanft von oben nach unten gestrichen werde, wodurch Wärme und Wohlbehagen erzeugt wird, was eben stärkend auf das Nervensystem wirkt.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-32858-p0586-3

§ 3.

Anzug.

Schnürleib. — Strumpfbänder.

Obgleich ich bereits an verschiedenen anderen Orten über das **feste Schnüren** gesprochen und davor gewarnt habe, so muss ich hier doch besonders erwähnen, dass es einen sehr nachteiligen Einfluss auf die Entbindung und auch auf das künftige Geschlecht äussert. Durch das Schnüren werden nicht bloss die wichtigsten Brustorgane, als Lunge und Herz, zusammengepresst und in ihrer Tätigkeit gehemmt, wodurch allein oft der Grund zu langwierigen und lebensgefährlichen Krankheiten gelegt wird, sondern auch die Unterleibsorgane, die nicht minder wichtig zur Erhaltung der Gesundheit sind, wie Leber und Milz, werden zusammengepresst, der gehörige Blutumlauf gehemmt und diejenigen Organe, die zum Empfängnisse des neuen Lebens bestimmt sind, namentlich die Gebärmutter, nach unten gedrängt, wodurch Fehlgeburten oder mindestens schwere Entbindungen nicht selten vorbereitet werden. Ausserdem aber entstehen hierdurch die schrecklichsten Krankheiten bei den Neugeborenen, z. B. Abmagerung, Verkrüppelung oder Verstandesschwäche und Blödsinn.

Wenn doch dies alle Mütter bedächten und ihren Töchtern, so lange das Wachstum dauert, nie ein Schnürleib anlegten, sondern nur ein Leibchen tragen liessen, welches die Kleider hält, aber weder Brustkasten, noch Unterleib nur um eine Linie zusammenpresst, sondern der Natur ihre völlige Ausdehnung gestattet, damit sie einst gesunde und kräftige Mütter werden und gesunde Kinder zur Welt bringen können!

Von ähnlicher Wichtigkeit sind die **Strumpfbänder.** Leider sind die meisten Mütter so nachlässig, dass sie wenig oder gar nicht darauf achten, oft Kindern ihren Willen darin lassen und nicht bedenken, welchen Nachteil sie den künftigen Müttern

dadurch bringen. Kleine Mädchen dürfen nie Strumpfbänder tragen. In der frühesten Kindheit sind kleine Socken oder Halbstrümpfe das beste, die von selbst nicht herunterfallen, und später darf man die Strümpfe nur mittelst eines Bandes halten, das am Leibchen angenäht ist. An der äusseren Seite des Strumpfes muss sich eine Öse von Band oder ein kurzes Bandende befinden, woran das längere Band leicht mittelst einer Schleife zu befestigen ist. Ist ein Mädchen erwachsen, dann darf sie allenfalls ein Strumpfband umlegen, d. h. ein von Wolle elastisch (4 Maschen rechts, 4 Maschen links) gestricktes, an dem einen Ende mit einem eingestrickten Loche versehen, durch welches das andere Ende gezogen und dann eingesteckt wird. Es darf aber nicht um die Wade, sondern über derselben, dicht unterm Knie lose umgelegt werden, so dass man stets mit Leichtigkeit einen Finger dazwischen stecken kann. Es ist dies deshalb so wichtig, weil durch zu festes Binden der Strumpfbänder die Blutadern zusammengepresst werden, der Blutumlauf gehemmt wird, und nicht bloss bei der Schwangerschaft dadurch die sogenannten Krampf- oder Wehaderknoten (Varices) entstehen, sondern auch oft Herzfehler vorbereitet oder befördert werden können. Die Bekleidung einer Schwangeren muss die sonst gewohnte sein; weder zu warm, noch zu leicht; Achtsamkeit auf sich selbst ist aber nötig, weil die im gesteigerten Zustande sich befindende Körpertätigkeit einer Schwangeren leichter als je Erkältungen zulässt und dem Einflusse der Witterung unterworfen ist. Man muss also bei weiteren Ausflügen immer an den Abend denken und warme Tücher usw. mitnehmen.

§ 4.

Die Brustwarzen.

Ein wichtiges Kapitel ist nun noch das der **Brustwarzen**, welche schon früh zu dem späteren

Geschäft des Säugens vorbereitet werden müssen. Es sind mir oft Kranke und Wöchnerinnen vorgekommen, bei denen die Brustwarzen kaum sichtbar waren, und die deshalb ihre Kinder nicht nähren konnten. Das ist oft die Schuld der Mütter, die schon bei dem 12jährigen Mädchen darnach sehen müssen, dass die Brustwarzen herauskommen, was dann oft nur einer geringen Mühe bedarf. Wo dies nicht geschehen ist und bei der Schwangerschaft die Brustwarzen noch nicht herausgetreten oder gar nach innen gezogen sind, bedient man sich eines Saugeglases, vermittelst dessen die Warzen herausgezogen werden müssen. Man hat jetzt sogar Instrumente dazu, indem eine Blase von Guttapercha an solchem Saugeglase befestigt ist, die nach dem Herausdrücken der Luft noch viel stärker saugt, als es mit dem Munde möglich ist.

Sind erst die Brustwarzen gehörig herausgetreten, so muss man sie durch öfteres Berühren und leises Drücken mit den Fingern zu verhärten suchen, da die feine Haut bald durchgesogen werden würde. Zu diesem Zwecke wäschst man mehrere Monate vor der Niederkunft die Brustwarzen 2 Mal täglich mit ganz frischem Wasser oder vielmehr man betupft sie mehrmals damit, nicht aber mit Rum oder Branntwein. Von selbst versteht es sich, dass das tägliche Waschen der ganzen Brust mit frischem Wasser schon jedem Mädchen von klein auf zu empfehlen ist, dass es aber nie von Schwangeren versäumt werden darf.

Entsteht Ausschlag auf den Brustwarzen oder ein Schorf, so muss man ungesäumt **Sulfur** x eingeben (10 Körner in Wasserauflösung, 3 Tage lang), wonach in der Regel der Ausschlag oder Schorf nach und nach verschwindet. Ist es aber nur eine schwarze Kruste von angetrocknetem Schweisse usw., so muss diese mit den Fingernägeln abgenommen oder mit lauem Wasser und Seife abgeweicht werden.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-32858-p0589-3

§ 5.

Die äusseren Geschlechtsteile.

Endlich müssen auch die **äusseren Geschlechtsteile** berücksichtigt und durch tägliches Waschen rein und kräftig erhalten werden.

Obgleich bei der Entbindung die Natur bei kräftigen Personen alles am besten selbst ordnet, so kann man sich doch Erleichterung verschaffen und Schmerzen ersparen. Dies gilt namentlich bei Erstgebärenden oder bei solchen, die sich schon im vorgerückten Alter befinden, oder einen mehr trockenen Körper und daher eine weniger dehnbare Faser besitzen. Gefährlich bei solchen ist die Einreissung des Mittelfleisches oder Dammes (zwischen der äusseren Öffnung der Scheide und des Afters). Deshalb tut eine Schwangere wohl, sich von 4 bis 6 Wochen vor der Niederkunft an täglich den Damm mit Gänsefett (Schweinefett) oder feinem Baum- oder Provenceröl einzureiben. (Gewöhnliches Lampenöl darf nicht dazu benutzt werden.) Zur Minderung der Schmerzen bei der Entbindung, also zur Aufhebung der grossen Empfindlichkeit in den ausdehnbaren Häuten braucht man Folgendes:

Man nimmt 1 Lot bittere und 2 Lot süsse Mandeln, entfernt die Hülsen durch Aufgiessen von heissem Wasser, tut die nakten Mandeln dann in einen Mörser, stampft und reibt sie tüchtig mit heissem Wasser. Die hierdurch entstehende weisse Flüssigkeit nennt man Mandelmilch. Diese wird durch Musselin gegossen, so dass alles Dicke zurückbleibt, und mit derselben wäscht sich die Schwangere täglich 2 Mal die Geschlechtsteile etwa 4 Tage lang, wenn sich die Mandelmilch so lange frisch erhält, denn sauer darf sie nicht geworden sein. (Man braucht ja nur einen Teil der Mandel auf einmal zuzubereiten, wenn nur immer das richtige Verhältnis bleibt: ein Teil bittere auf zwei Teile süsse Mandeln.) Nach achttägiger Pause wiederholt sie dies und fährt bis zur Entbindung damit fort

Nach der Waschung kann jedesmal der Damm mit Fett oder Öl eingerieben werden, damit er gehörig elastisch bleibt.

Auch werden bei älteren Personen Einspritzungen von warmer Milch oder mildem Öle empfohlen, welche oft grosse Erleichterung verschaffen. Auch lauwarme Sitzbäder von Milch und Wasser, 4 bis 6 Wochen vor der Geburt, täglich $^1/_2$ Stunde; doch erscheint mir letzteres entbehrlich, wenn man das oben Angegebene, was weniger umständlich ist, pünktlich befolgt.

§ 6.

Stuhl- und Harnausleerung.

Sollte die regelmässige **Stuhlausleerung** bei der Schwangerschaft gestört sein, so muss man dies durch Diät so viel als möglich zu regeln suchen; jedoch nie Abführungsmittel nehmen, welche Mutter und Kind schwächen und die nachteiligsten Folgen haben. Siehe § 8, Nr. 5.

Das Harnen wird bei dem Zunehmen der Schwangerschaft immer häufiger, weil die Blase durch den Druck der Gebärmutter zusammengedrückt und verkleinert wird. Nichts Schädlicheres gibt es nun für eine Schwangere, als ein solches Bedürfnis zurückzuhalten, wodurch schmerzhafte Harnverhaltung und Entzündung der Harnblase entstehen kann, was nicht selten den Tod herbeiführt. Je näher daher eine Frau ihrer Entbindung steht, desto mehr muss sie alle Versammlungen vermeiden, aus denen ein öfterer Austritt unstatthaft ist, z. B. die Kirche, gezwungene Gesellschaften usw.

§ 7.

Zeichen der Schwangerschaft.

Zeichen der Schwangerschaft sind im allgemeinen: Ausbleiben der Regeln. Dies ist das sicherste

Zeichen. Scheinbare Ausnahmen hiervon beruhen auf Blutungen, die andere Gründe haben, und meist in Lockerung der Nachgeburt ihren Grund haben. Unwillkürlicher Speichelfluss, besonders Morgens; Ekel vor manchen Speisen, besonders vor Fleisch; Übelkeit, Brechneigung und Erbrechen, Gelüste auf Speisen, die früher verschmäht wurden, bald auf dies, bald auf jenes; Schwächegefühl durch den ganzen Körper, grosse Nervenreizbarkeit, leichtes Frösteln in der Haut, rheumatische Schmerzen, bisweilen Zahnschmerzen, unruhiger Schlaf, Veränderung der Hautfarbe, öfterer Drang zum Harnen usw. Der Unterleib schwillt allmählich auf und der Körper wird in der Gegend der Hüfte dicker; die Brüste schwellen an und es stellen sich bisweilen kitzelnde und stechende Schmerzen darin ein, während von Zeit zu Zeit eine milchartige Flüssigkeit aus den Warzen tröpfelt, um welche sich ein dunkler Hof bildet. Lieblingsneigungen und Genüsse sind oft zuwider und treten nicht selten entgegengesetzte Launen und Wünsche ein. Doch alles dies sind noch nicht ganz sichere Zeichen der Schwangerschaft, und man darf sich nicht durch zufällige oder krankhafte ähnliche Erscheinungen täuschen lassen. Ganz sicher ist die Schwangerschaft, wenn in der 17ten bis 20ten Woche derselben Bewegungen des Kindes eintreten, die man jedoch nicht mit Bewegungen im Darmkanal verwechseln darf. Es sind zuerst spitze, zuckende schwache Schläge gegen die Bauchdecke, die man deutlich wahrnimmt, wenn man die flache Hand auf den blossen Unterleib legt. Es ist so, als ob ein Fisch mit dem Schwanze dagegen schlüge. Das allersicherste Zeichen ist jedoch, wenn der Arzt durch äussere Untersuchungen den Körper des Kindes abtasten kann und da, wo der Rücken desselben liegt, die Herztöne hört. Ihre Anzahl schwankt zwischen 120 und 160 Schlägen und mehr in der Minute.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-32858-p0592-0

§ 8.

Krankhafte Erscheinungen während der Schwangerschaft und Mittel dagegen.

1. Wenn **Ekel, Übelkeit** und **Erbrechen** überhand nehmen, so gibt man **Ipecac.** x (10 Körner in Wasserauflösung) 3 oder 4 Mal täglich einen Schluck, und die Beschwerden werden dadurch gemildert. Auch **Tabacum** x oder **Nicotiana** x wird empfohlen, besonders wenn scharfe Flüssigkeit ausgebrochen wird, und die Beschwerden sich in freier Luft vermindern. Einige empfehlen **Con.** x und **Nux vom.** x, obgleich ich letzteres bei Schwangeren nicht gern gebe, wenigstens vor Wiederholung warne.

2. Das Hauptmittel bei **Zahnschmerzen** der nährenden Mütter ist **China** x in Wasserauflösung, 2—4stündlich einen Schluck; doch oft auch **Sepia** x, **Bell.** x, **Bry.** x, **Merc.** x, je nach den Symptomen, die unter dem Kapitel „Zahnschmerzen" nachzulesen sind. Ist Unruhe, Blutwallung, trockene Hitze, Herzklopfen usw. dabei, so gibt man sogleich **Aconit** x.

3. **Sodbrennen** ist eine häufige Erscheinung bei der Schwangerschaft, und auch hierbei ist besonders hilfreich **China** x oder, wenn es nach dem Genusse von Fett oder frischem Backwerke eintritt, **Puls.** x. Ist saurer Geschmack vorherrschend, so ist **Nux vom.** x zu empfehlen, doch da nach diesem Mittel mitunter eine Frühgeburt eingetreten ist, so rate ich, statt dessen China x zu geben.

4. Gegen den **Speichelfluss** der Schwangeren ist das Hauptmittel **Merc.** x, doch auch **Bell.** x und **Puls.** x haben sich hilfreich erwiesen.

5. **Stuhlverstopfung** schlägt man in der Regel zu hoch an, und sind früher durch das unvernünftige Verfahren mit Abführungsmitteln tausende von Familien unglücklich gemacht worden. So lange keine Beschwerden durch längeres Ausbleiben des Stuhlganges entstehen, tut man nichts dagegen;

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-32858-p0593-6

man ordnet nur die Diät, isst mehr Flüssiges, trinkt mehr und namentlich Abends vor dem Schlafengehen und Morgens früh ein Glas frisches Wasser usw. Treten Beschwerden ein, so nimmt man zunächst Klystiere von ganz dünnem Haferschleime, mit etwas Provenceröl (ja nicht Brennöl) verschlagen, kaum lauwarm, und wenn danach nicht die gewünschte Ausleerung erfolgt, so nimmt man **China** x, oder auch **Bryon.** x ein, etwa 2- bis 4stündlich. Nicht Nux vom., aus oben (Nr. 3) angeführtem Grunde.

6. Bei heftigen **Blähungsbeschwerden,** die durch geregelte Diät so viel als möglich vermieden werden müssen, hat sich **China** x vorzüglich bewährt; ausserdem auch **Puls.** x, **Bryon.** x und **Sepia** x.

7. Werden die **Bewegungen des Kindes zu heftig,** so dass sie schmerzhaft sind und im Schlafe stören, so gibt man **Crocus** x in Wasserauflösung, und sie werden bald nachlassen. Oft sind Blähungsbeschwerden damit verbunden, und kann man dann China x oder Sepia x geben.

8. Schwellen die **Krampf-** oder **Wehadern** an, oder haben sich Wehaderknoten (Varices) gebildet, die oft heftig jucken und spannen, so gibt man **Calc. carb.** x oder **Zinc.** x in Wasserauflösung, Abends und Morgens einen Schluck, etwa 4 Tage lang, so wird das heftige Jucken bald nachlassen und die Beschwerden werden verschwinden. Das kranke Bein kann mit einer Binde umwickelt werden, die spiralförmig von unten nach oben umgelegt wird, jedoch nicht zu fest, aber so, dass die Adern geschützt sind, damit sie nicht durch einen Stoss aufplatzen, denn eine heftige Blutung kann sehr nachteilig werden. Sollte dies dennoch geschehen, so stillt man die Blutung am schnellsten durch Auflegen von reinem (nicht salpeterisirtem) Schwamme, den man in jeder Apotheke bekommt, darauf verbindet man die Wunde mit in Arnicawasser getauchten Leinwandbäuschen und gibt innerlich sogleich **Arnica** x zuerst 1- bis 2stündlich ein. — **Puls.** x, 2- bis 4stündlich

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-32858-p0594-1

ist bei akuter Wehaderanschwellung ausgezeichnet.

9. Bei dem grossen **Schwächegefühle** mancher Schwangeren, ihrer Nervenreizbarkeit usw. ist auch **China** x das passendste Mittel, wovon man täglich 2 bis 4 Mal einen Schluck gibt, doch immer nur 4 bis 8 Tage, worauf stets eine Pause eintreten muss.

10. Bei schmerzhafter **Harnverhaltung** oder **Blasenkrampf** gibt man **Canth.** x, zuerst 2stündlich einen Schluck, hält die Blasengegend recht warm, und giesst vor dem Uriniren heisses Wasser in das Nachtgeschirr, da die warmen Dämpfe oft sehr wohltätig und krampfstillend wirken.

11. **Weissfluss** der Schwangeren mit heftigem Drängen nach unten, sehr schwächend, heilt **China** x, Abends und Morgens einen Schluck. Wenn derselbe wie Milch ist und stossweise kommt: **Calc. carb.** x. Desgleichen, wenn es gelblicher oder wasserheller Schleim ist, wundfressend: **Sepia** x, und bei Aufregung des Geschlechtstriebes: **Platina** x.

12. Bei **Blutabgang** der Schwangeren, welcher oft der Vorbote einer Frühgeburt ist, habe ich **China** x oder **Sabina** x 2- bis 4stündlich mit dem besten Erfolge gegeben. Entstand derselbe nach Anstrengung oder Hochlangen, so ist **Arnica** x das erste Mittel, überhaupt das, welches die Ursache deckt. Von selbst versteht es sich, dass eine Schwangere unter solchen Umständen nie aufbleiben, sondern sich sofort hinlegen muss. Überhaupt mildern sich alle Beschwerden der Schwangerschaft durch Liegen und Ruhe.

Blutungen, welche in den letzten Monaten der Schwangerschaft eintreten, sind stets bedenklich, da sie Folge und Zeichen des teilweise oder ganz vorliegenden Mutterkuchens sein können. Dem Ermessen des bald zu rufenden Geburtshelfers muss in diesem Falle Behandlung und ein etwaiger operativer Eingriff ganz überlassen bleiben.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-32858-p0595-7

13. **Brüche** und **Vorfälle** muss man vor der Schwangerschaft durch Nux vom. x, Sulfur. acid. x oder Aur. x usw. zu heilen suchen, da fast jeder Bruch geheilt werden kann. Hat man dies jedoch versäumt, so muss jede Schwangere ein passendes, aber ja nicht drückendes Bruchband tragen, da namentlich in der ersten Zeit Brüche sich leicht einklemmen, was sehr gefährlich werden kann. Wer sowohl an einem Bruche, als an einem Vorfalle leidet, muss sich sehr ruhig verhalten, alles Heben, Tragen, Tanzen streng vermeiden und die erste Zeit viel liegen. In den späteren Monaten der Schwangerschaft ist diese grosse Vorsicht weniger nötig, weil alsdann die Gebärmutter nach oben gestiegen ist, und dadurch auch die Eingeweide zurückhält. Innerlich gibt man **China** x, **Sepia** x oder **Aurum** x je nach den Symptomen.

14. Wenn eine Frau über **Leib-** und **Kreuzschmerzen** klagt, besonders, wenn der Leib sehr gespannt ist und dessen Wände nicht geschmeidig und nachgibig genug sind, so ist ein ausgezeichnetes Hausmittel das Einreiben des Leibes und Kreuzes mit Gänsefett oder sonst einer milden, fettigen Substanz, wie dergl. schon § 5 genannt ist.

Sind Leibschmerzen durch Druck, Fall, Stolpern, Verheben, Hochlangen usw. entstanden, oder durch allzustarken Druck des Kindes auf die rechte oder linke Seite, wodurch die in diesen Teilen verlaufenden Nerven gedrückt oder gequetscht sind, oder bei zu grosser Senkung des Kindes auf die unteren Beckenpartien, besonders auf die Blase — so ist **Arnica** x in Wasserauflösung, 2—4 stündlich ein Schluck, von ausgezeichneter Wirkung.

15. Häufig kommen während der Schwangerschaft Erkältungen vor, da der Körper während dieser Zeit sehr dazu geneigt ist; doch **China** x oder **Cham.** x, und wenn trockene Hitze oder Fieber vorhanden: **Acon.** x (2—4 stündlich einen Schluck) werden schlimmere Folgen leicht abwenden.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-32858-p0596-3

Besonders muss ich hier noch vor den **offenen Abtritten** warnen, bei denen es stets von unten heraufzieht, was von den nachteiligsten Folgen nicht bloss für Schwangere, sondern auch für Gesunde ist, da nicht selten Blasen- und Harnbeschwerden dadurch entstehen, Erkältung des Unterleibs, Durchfälle, Krampfwehen und Fehlgeburten dadurch veranlasst werden.

§ 9.

Das Wochenbett.

Ist alles vorschriftsmässig geordnet, so kann man auf ein glückliches und regelmässiges Wochenbett hoffen, doch muss man dabei wiederum auf seiner Hut sein, um nicht Verstösse gegen die Natur und ihre weisen Gesetze zu machen, wie es bei der Arzneikünstelei der früheren Zeit und bei der Dummheit vieler Hebeammen so häufig noch jetzt vorkommt.

Ich erinnere nur an die Geburtsstühle, die früher in vielen Gegenden Mode waren. Sie waren eine Ausgeburt der sich klug dünkenden Dummheit gegenüber der Natur in ihrem Walten.

Jede Entbindung muss im Bette vorgenommen werden, erstens, weil es die Natur so verlangt, zweitens aber, weil nur in dieser Lage dem Körper die so nötige gleichmässige Wärme und bequeme Lage erhalten werden kann. —

Dr. Jörg, Professor der Geburtshilfe an der Universität in Leipzig, sagt schon in dieser Beziehung: „Das Tier, welches seine Jungen weit leichter zur Welt bringt, als der Mensch, legt sich auf den Boden, oder begibt sich in sein Nest, wenn die Wehen anfangen, dasselbe zu erschüttern. Ist der Mensch angegriffen und leidet er heftige Schmerzen, so legt er sich, weil ihm sein Gefühl dies zu tun vorschreibt. Gegen diese Beispiele konnten die verblendeten deutschen Geburtshelfer (in England und Frankreich fanden diese Notfälle nie Eingang) das

Gebären im Sitzen und zu diesem Zwecke ihre öfters unpassenden Stühle einführen wollen! Alle ihre zahlreichen Erfindungen haben nur dazu gedient, ihnen das Unzureichende ihrer Maschinen vor die Augen zu führen. An den meisten Orten sind, dem Himmel sei Dank! diese Stühle unter das veraltete Hausgerät geworfen, und es kommen die Weiber in ihren Betten nieder. So weiss sich die Natur nach und nach in ihre Rechte einzusetzen und widersinnige Künsteleien zu verdrängen!"

§ 10.

Vorzeichen der Geburt.

Bei Erstgebärenden, aber nur bei ihnen, findet im Anfange des letzten Schwangerschaftsmonats (im 10. Mondmonate), also etwa 28 Tage vor der Geburt eine plötzliche Senkung der Gebärmutter statt. Während vorher der Grund derselben bis zum Schwertfortsatze des Brustbeins reichte, also die Magengrube vollständig ausfüllte, liegt dieser nach der Senkung etwa zwischen Nabel und Schwertfortsatz.

Dieses Hinabsteigen der Gebärmutter wird durch die straffen und vorher noch nicht ausgedehnten Gebärmutterwandungen und besonders durch die Bauchmuskeln bewirkt, welche einem stärkeren Hinaufsteigen entgegenwirken und den Kopf des Kindes, der vorher über dem kleinen Becken stand, jetzt mit einem Rucke in dasselbe hinunterstossen. Bei Mehrgebärenden, wo Gebärmutter und Bauchdecken schlaffer und weiter sind, geschieht dies nicht oder doch nur ausnahmsweise, nämlich dann, wenn die Bauch- und Mutterwandungen besonders straff waren und nach der ersten Geburt geblieben sind.

Ein zweites Zeichen der herannahenden Geburt ist das Eintreten der ersten Wehen, welche sich mitunter schon mehrere Tage, in der Regel aber erst zwölf oder einige Stunden vor der Geburt zeigen.

Hier muss ich darauf aufmerksam machen, dass es auch sogenannte „falsche Wehen" gibt, die

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-32858-p0598-5

nicht mit den wahren Wehen zu verwechseln sind. Falsche Wehen nennt man anhaltende Kolikschmerzen oder sonstige Schmerzen im Unterleibe, die wohl eine halbe oder eine ganze Stunde anhalten, aber nichts mit der Zusammenziehung der Gebärmutter zu tun haben. Die wahren Wehen halten nie lange an, sondern gehen schnell vorüber, wiederholen sich aber nach einer kurzen Pause stets von Neuem.

§ 11.

Geburtslager.

Jetzt ist es die höchste Zeit, dass das Geburtslager zweckentsprechend bereitet wird, falls dies nicht schon einige Tage zuvor geschehen ist, wozu ich bei Bemittelten unbedingt raten würde, da auf den letzten Augenblick leicht etwas vergessen oder Fehlendes nicht so schnell herbeigeschafft werden kann; auch die Unruhe des Suchens und Laufens für die Gebärende immer etwas Aufregendes hat und durchaus nicht zuträglich ist.

Am zweckmässigsten zum Geburtslager ist eine Matratze, die nach dem Kopfende zu gleichmässig erhöht wird. Gerade unter dem Gesäss muss jedoch ein handhohes Kissen von Pferdehaaren liegen, am besten mit Leder überzogen, oder ein Sofakissen, damit der Oberkörper 2 bis 3 Zoll höher zu liegen kommt, als die Schenkel, und dadurch Raum vorhanden ist, die nötigen Untersuchungen zu machen und das Kind zu empfangen. Das Lager muss aber so eingerichtet sein, dass, von dem Kissen unter dem Steissbeine an, Kreuz und Rücken bis zum Kopfe gleichmässig aufsteigend fest unterstützt sind, und nirgends eine Lücke oder ein leerer Raum bleibt, sondern ein solcher durch kleine Kissen ausgefüllt werde, die stets noch in Bereitschaft gehalten werden müssen.

Liegt so der Oberkörper vollkommen fest und an jedem Punkte unterstützt, so ist für die Schenkel Folgendes zu beachten: Der Raum zwischen dem Kissen unter dem Gesässe bis zum Fussbrett der

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-32858-p0599-3

Bettstelle muss gerade so lang sein, dass die Füsse mit der ganzen Sohle flach an das Fussbrett angesetzt oder angestemmt werden können. Man hängt namentlich im Winter eine wollene Decke über das Fussbrett, damit die Füsse nicht kalt werden, sondern, wenn sie schwitzen, der Schweiss eingesogen und unterhalten wird. Sollte die Entbindung überraschen und eine Bettstelle zu lang sein, so muss eine Fussbank mit den Beinen so gegen das Fussende der Bettstelle gelegt werden, dass die Füsse bequem an dieselbe angestemmt werden können, denn während der Geburt selbst darf die Gebärende die Knie nicht biegen oder gar die Schenkel an den Leib ziehen, sondern muss sie fest an dem Fussbrett angestemmt erhalten, worüber noch später das Nähere gesagt werden wird.

An den beiden Füssen des Fussendes der Bettstelle muss an jeder Seite ein Strick (man kann auch eine Zeugleine dazu nehmen) mit einem Querholze befestigt sein, welches die Gebärende während der Entbindung mit jeder Hand fasst, weil bei den Wehen die Hände krampfhaft zusammengezogen werden, und es eine grosse Erleichterung ist, wenn die Hände einen festen Gegenstand umfassen können. Ist diese Anstalt nicht getroffen, so muss eine Person am Bette sitzen, welche bei neuen Wehen die Hände der Wöchnerin nimmt und den Druck empfängt Oben beschriebene Vorrichtung, die auch aus Handtüchern gemacht werden kann, muss aber so angemessen sein, dass die Gebärende bei dem Eingreifen der Handhabe in ihrer festen Lage bleibt und sich nicht etwa deshalb nach vorn beugen muss.

Zur Bedeckung der Gebärenden wird im Winter ein leichtes Deckbett, im Sommer eine wollene Decke genommen, je nachdem die Wöchnerin es sonst gewohnt ist; doch muss dafür gesorgt werden, dass sie sich nie blosswerfe, sondern in gleichmässiger Wärme oder im Schweisse erhalten werde, wenn solcher von selbst erschienen ist. Jede Erkältung bei der Entbindung kann die übelsten Folgen haben.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-32858-p0600-0

Begüterte Personen richten solch ein Geburtslager neben dem gewöhnlichen Bette ein, damit die Wöchnerin gleich nach vollendeter Geburt in das erwärmte Bett (nach § 20) gehoben werden kann, wobei man sie jedoch nie entblössen darf, sondern die Bedeckung, welche sie während der Geburt hatte, mitnimmt.

Ärmere Leute können sich nicht immer ein zweites Lager bereiten, müssen dann aber so viele Unterlagen auf ihrem gewöhnlichen Bette machen, dass das Blut und Wasser, welches bei der Geburt des Kindes abgeht, die Betten nicht durchnässt. Man legt deshalb gern unmittelbar über das Bett ein Stück gutes Wachstuch oder entfernt auch ganz das Bett, so dass die Unterlage von alter Leinwand und dergleichen unmittelbar auf den Strohsack gelegt wird, damit nach vollendeter Entbindung die Wöchnerin auf das trockene gewärmte Bett zu liegen kommt, welches jedoch immer noch mit anderen Unterlagen bedeckt werden muss, weil auch nach der Entbindung oft noch viel Blut, jedenfalls aber der Wochenfluss, abgeht.

§ 12.

Die Entbindung.

Bei den Vorwehen kann die Gebärende immer noch auf und angezogen bleiben; ja, eine gewisse Unruhe treibt sie oft von einem zum andern Orte, und es wäre ganz unzweckmässig, wenn man sie schon ans Geburtslager bannen wollte. Es muss aber alles bereit gelegt und zur Geburt fertig gemacht, die Hebeamme gerufen und heisses Wasser in Bereitschaft gehalten werden. Auf einem Tische im Geburtszimmer müssen ausser der Kinderwäsche Windeln, Nabelbinde und Leinwandläppchen bereit liegen: eine Schere und zwei Enden weisses Band von der Breite eines kleinen Fingers, jedes 35 cm lang.

Im Geburtszimmer müssen stets ausser der Hebeamme zwei Personen zugegen sein, oder noch eine Verwandte, bei Erstgebärenden womöglich die Mutter, zur Beruhigung, welche die Nähe lieber Verwandten

gewährt; in der Küche muss noch eine Person sein und alles Nötige in Bereitschaft halten. Alle überflüssigen Personen jedoch, Kinder usw., müssen entfernt und für die nötige Ruhe gesorgt werden.

Auf das Geburtslager begibt sich die Gebärende erst, wenn die stärkeren Wehen eintreten und ihr das Stehen oder Sitzen unbequem ist; jedenfalls, wenn der Muttermund etwa 5 cm. im Durchmesser geöffnet ist. Dies ist die Zeit, in der gewöhnlich auch die Fruchtblase springt, was mit einem leisen Knalle geschieht. Hierauf (auf den sogenannten Blasensprung) muss jede Hebeamme die Gebärende vorher aufmerksam machen, damit sie sich nicht erschrecke, da das Zerplatzen der Blase und der Abgang des Fruchtwassers unbedingt notwendig zur Geburt ist.

Nie aber darf es sich eine Hebeamme einfallen lassen, die Blase zu sprengen oder durch Ausdehnen des Muttermundes oder Reizung des Mutterhalses mit den Fingern, oder durch irgend welche Handgriffe die Entbindung beschleunigen zu wollen. Es muss ganz der Natur überlassen werden, und die Hebeamme soll das Kind nicht holen oder bringen, sondern nur empfangen. Jedes stürmische Eingreifen ist widernatürlich und bringt mehr Schaden als Nutzen. Es versteht sich von selbst, dass hier nur von normalen Entbindungen die Rede ist, während bei unregelmässigen alles der Umsicht eines Geburtshelfers überlassen bleiben muss.

Zunächst kann die Gebärende auch auf dem Geburtslager die ihr bequemste Lage einnehmen, auf der Seite oder auf dem Rücken; und kann auch die Schenkel willkürlich bewegen, anziehen oder ausstrecken, sie darf jedoch nie bei einer Wehe nach unten drängen, sondern muss sich dessen enthalten, bis der rechte Zeitpunkt dazu kommt. Oft fordern unwissende oder gewissenlose Hebeammen dazu auf, „die Wehen mit verarbeiten zu helfen"; so nennen sie das Drängen nach unten. Es wird aber dadurch nicht das Kind, sondern die ganze Gebärmutter nach unten gedrängt und es kann sehr leicht ein

Muttervorfall entstehen und die Frau für die Zukunft unglücklich machen. Die Gebärende muss sich also jedes Drängens bei den Wehen sorgfältig enthalten, bis der Muttermund gegen 10 cm im Durchmesser geöffnet, und der Kopf zur Hälfte durchgetreten ist. Dann kann die Gebärende anfangen, die Wehen mit geschlossenem Munde und nach vorn geneigten Kopfe (weil andernfalls ein Kropf entstehen kann) nach unten drängen, wie es sie die Natur lehrt, und in kurzer Zeit wird der Durchtritt des Kopfes stattfinden. Während des Durchganges des Kopfes hat die Hebeamme das Mittelfleisch vor dem Einreissen zu schützen; dieselbe muss bei jeder Wehe den inneren Ballen der Hand sanft an das Mittelfleisch legen, so dass sie den Damm ganz damit bedeckt, doch eine Unterstützung erst dann anwenden, wenn das Mittelfleisch auch in der wehenfreien Zeit kugelrund und gespannt ist. Die Gebärende dagegen kann durch eine zweckmässige Lage im entscheidenden Augenblicke viel zum glücklichen Ausgange beitragen. Sobald der Kopf durch die äussere Oeffnung der Mutterscheide treten will, muss die Gebärende ruhig auf dem Rücken liegen, die Beine fest an das Fussbrett der Bettstelle angestemmt halten, und zwar in gerader Linie mit dem Oberkörper, darf die Kniee nicht beugen, und muss dieselben etwa einen Meter von einander halten. Sie muss sich in diesem Augenblick jedes Drängens enthalten, wenn sie auch von Natur dazu getrieben wird, weil bei schnellem Durchtritte des Kopfes das Mittelfleisch leicht einreissen kann, welches vermieden wird, wenn derselbe ganz langsam durchgleitet. Deshalb ist die grösste Vorsicht nötig, und wo Hebeammen es versäumen dies anzuempfehlen, muss die Gebärende es sich merken und mit aller Gewalt des Willens darauf achten.

Zuweilen, besonders bei Erstgebärenden und enger Schamspalte, ist die Seitenlage besser, als die Rückenlage, um einen Dammriss zu vermeiden.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-32858-p0603-7

Ist der Kopf geboren, jedoch die Schultern noch in der Mutterscheide, so tritt gewöhnlich einige Ruhe ein, die streng berücksichtigt werden muss, und darf die Hebeamme unter keiner Bedingung an dem Kopfe ziehen, indem sie meint, das Kind könne ersticken usw., sondern sie muss die Natur ruhig gewähren lassen, da viele Kinder dadurch gestorben sind, dass die Hebeammen durch unzeitiges Ziehen die zarten Verbindungen der Wirbel verletzt und dadurch den Tod herbeigeführt haben.

Die Hebeamme muss mit der einen Hand den Kopf des Kindes unterstützen, dass er nicht herunterhänge, und wenn die Wehen lange ausbleiben, so mag sie mit der andern den Unterleib der Gebärenden sanft reiben, um neue Wehen dadurch zu erregen. Die Gebärende muss sich ganz ruhig verhalten und jede erscheinende Wehe gehörig verarbeiten, da es nie lange dauern wird, bis das Kind völlig geboren ist.

Da es nicht selten vorgekommen ist, dass Gebärende sich beim Zusammenbeissen der Zähne während einer schmerzhaften Wehe einen Zahn ausgebissen oder abgebrochen haben, so muss stets ein reines Taschentuch auf dem Bette liegen, welches die Gebärende sich selbst zwischen die Zähne steckt, sobald eine Wehe naht; oder wird sie davon überrascht, so muss eine der zur Hilfeleistung vorhandenen Personen dies ungesäumt tun.

Ganz naturwidrig und höchst nachteilig, ja oft lebensgefährlich ist das Chloroformiren bei der Entbindung, um den Schmerzen zu entgehen, und kein gewissenhafter Arzt darf es zugeben, selbst wenn es von zaghaften Frauen in ihrer Unkunde verlangt wird. Ein warnendes Beispiel steht von Berlin im Publicisten vom 30. Mai, welches jede Frau davon abschrecken sollte. Es heisst daselbst: „Die Frau eines hiesigen Bankiers liess sich bei ihrer vor kurzem erfolgten Entbindung chloroformiren. Sie verfiel alsbald in Bewusstlosigkeit und die Entbindung ging glücklich von statten, aber die Wöchnerin sollte nicht wieder erwachen. Ein hinzugetretener Nervenschlag.

wahrscheinlich in Folge der Chloroformirung, hatte ihrem Leben ein Ende gemacht. Ein neuer Beweis der Gefährlichkeit dieses Mittels, dessen Anwendung mehr und mehr von namhaften Ärzten gemissbilligt wird."

§ 13.

Platz der Hebeamme am Bette.

Wenn die Hebeamme noch kein besonderes Geschäft bei der Gebärenden vor hat, so kann sie neben dem Bette derselben sitzen, sobald aber die Geburt des Kindes beginnt, muss sie neben demselben stehen; denn stehend kann sie am leichtesten und mit der grössten Schonung die innere Untersuchung machen, das Mittelfleisch am sichersten unterstützen und das Kind am bequemsten empfangen, sowie später die Nachgeburt aus der Scheide entfernen.

Die Gebärende darf nicht eher entblösst werden, als bis das Kind im Durchbrechen begriffen ist, und das Mittelfleisch unterstützt werden muss; doch auch dann müssen Ober- und Unterschenkel möglichst bedeckt werden, damit keine Erkältung dabei vorkommen kann.

§ 14.

Ein Geburtshelfer muss in der Nähe sein.

Es ist gut, dass während der Entbindung ein Geburtshelfer, den man als einen geschickten, erfahrenen und gewissenhaften Mann kennt,*) stets in der Nähe ist, dass man sich wenigstens vorher mit ihm bespricht, und weiss, wo er sich aufhält, um ihn im Notfalle bald finden zu können. Das Ausbleiben

*) Aber auch nur einen solchen (sagt Jörg), denn nur dieser wird ihr wirklich nützen, wenn die Notwendigkeit künstlicher Hilfe eintritt. Ein gewissenloser und unerfahrener Mann, mag er sich auch für einen Geburtshelfer ausgeben und zu diesem Geschäfte legitimirt sein oder nicht, richtet unter Gebärenden und ihren Kindern weit mehr Unglück an, als er Nutzen stiftet. Operirsucht, Anmassung und Voreiligkeit verleiten einen solchen zu Fehlern aller Art.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-32858-p0605-8

des Geburtshelfers in der Stunde der Gefahr hat oft der Mutter und dem Kinde oder einem von beiden das Leben gekostet. Auch darf keine falsche Scham eine Frau abhalten, männliche Hülfe anzunehmen; eine solche ist hier ganz am unrechten Orte, und weder der Ehemann noch die Hebeamme dürfen dieselbe gelten lassen, sondern die Letztere muss nur ihrer Pflicht folgen, und ohne auf die Wöchnerin zu hören, Hilfe herbeischaffen, wenn es Not tut.

§ 15.

Homöopathische Mittel bei der Entbindung.

1. Sollten die **Wehen** jetzt oder während des früher beschriebenen Geburtsaktes **stocken** oder zu **schwach** kommen, so kann man auf's Trefflichste durch homöopathische Mittel nachhelfen.

Man löst 10 Körner **Pulsat. x** in einem Glase mit Wasser auf und gibt davon, sobald die Wehen stocken oder nicht stark genug erscheinen, alle halbe Stunden einen kleinen Schluck davon ein; in der Regel hilft dies sehr bald; doch wo die Natur träger ist, giebt man nach einigen Stunden **Secale x** in derselben Weise in Wasser aufgelöst ein. Sind die Wehen aber in gutem Fortgange, so darf man nichts eingeben. In den meisten Fällen erfolgt die regelrechte Geburt schon nach den ersten Gaben von Pulsatilla, und in Fällen, wo die früheren Entbindungen Tage lang gedauert haben, ist dieselbe bei Anwendung des genannten Mittels in wenigen Stunden glücklich erfolgt. In neuester Zeit ist **Apis x** von Kollegen als Wehen treibendes Mittel empfohlen worden. **China x** bewährt sich, wenn Schwäche die Ursache der stockenden Wehen ist.

2. Tritt während der Entbindung **grosse Schwäche** ein, eine Art **Ohnmacht** oder dergl., so ist **China x**, ein Schluck der Wasserauflösung oder 10 Körnchen auf die Zunge gegeben, von bestem Erfolge. Mitunter auch **Phosph. acid. x.** — Bei grosser Abmattung, mit kaltem Schweisse, Verdrehen der Augen

nach oben, langsamem Pulse, vielem Gähnen, Zittern und Krämpfe in den Händen, galligem Erbrechen **Nux vom.** x.

3. **Bei sehr starker Blutung** während der Entbindung gibt man gleichfalls **China** x oder auch **Secale** x halbstündlich ein. Bei äusserer Verletzung **Arnica** x. Wird das Blut hierdurch nicht gestillt: **Millef.** x oder man zieht das Kapitel über „Mutterblutung" zu Rate. Jedenfalls ist beim Eintritt einer erheblicheren Blutung der Geburtshelfer schleunigst zu holen. Auch hier liegt der Fall des teilweise vorliegenden Mutterkuchens (s. § 8 Nr. 12) nahe und lebensgefährliche Blutungen stehen nach Ausstossung des Kindes zu befürchten.

Öfters tritt schon während der Entbindung oder gleich nachher **Erbrechen** ein, welches in der Regel durch **Ipec.** x bald beseitigt wird. Geschieht dies nicht, so gebe man **Bellad.** x viertel- bis halbstündlich ein. **Nux vom.** x ist schon unter Nr. 2 genannt.

5. Treten während der Entbindung **Krämpfe** ein **(Eclampsie)**, so ist das Hauptmittel: **Bell.** x und wenn dies nicht hilft **Hyosc.** x, die man halbstündlich eingeben kann. Oft zeigen sich schon während der Schwangerschaft krampfhafte Erscheinungen, die, wenn sie hysterischer Art, nicht so gefährlich sind. Entstehen dieselben nach Ärger, so beseitigt sie **Chamom.** x, nach Schreck: **Opium** x, nach Gemütsbewegung, Gram oder verbissenem Ärger, auch Lach- und Weinkrämpfen: **Ign.** x. Bei weitem gefährlicher sind die von Blutandrang nach dem Kopfe herrührenden Krämpfe, die während der Entbindung selbst eintreten. Es zeigt sich zuerst Stirnkopfschmerz, Schwindel, Hitze im Kopfe (oft mit Schüttelfrost beginnend), Sinnestäuschungen, Ohrenklingen, Abnahme des Sehvermögens; dann ist es die höchste Zeit, sogleich **Bellad.** x einzugeben, welches unter allen Mitteln sich am meisten bewährt hat, bei vollem Pulse **Acon.** x. Besonders bei kräftigen, vollsäftigen und vollblütigen, dunkelhaarigen Personen sind diese Zufälle äusserst

gefährlich, namentlich wenn sie noch vor Eintritt des Kopfes in den Muttermund erscheinen. Der oben geschilderte Zustand steigert sich oft unter folgenden Erscheinungen: Lähmungsgefühl am ganzen Körper, erschwertes Sprechen, Zuckungen, Irrereden, Krämpfe mit Geschrei, Verdrehen der Augen, Ausstrecken der Glieder, Starrkrämpfe mit Rückwärtsbeugung des Körpers usw., oft auch ein schlafsuchtähnlicher Zustand mit röchelndem Atem. Wenn dies der Fall ist, gebe ich stets **Opium** x, auch wenn der Starrkrampf vorherrschend ist. In hartnäckigen Fällen ist noch **Hyosc.** x oder **Stramon.** x anzuwenden. Auch wird Laurocerasus x empfohlen, wenn kräftige Personen vor oder bei der Geburt, ohne alle Vorboten, plötzlich von Starrkrämpfen mit Bewusstlosigkeit befallen werden, und diese, von den heftigsten Krämpfen unterbrochen, in viertelstündigen Zwischenräumen wiederkehren. **Platina** x ist bei hysterischen Frauen zu empfehlen, bei denen der Geschlechtstrieb besonders aufgeregt ist.

Vorsichtsmassregeln sind: Die Wochenstube darf nicht zu heiss und die Gebärende nicht in Betten und Wärmflaschen eingepackt sein; dagegen muss durch sorgfältiges Bedecken mit wollenen Decken die gleichmässige Hauttätigkeit erhalten werden, damit nicht der sehr wohltätige Schweiss stellenweise oder ganz zurücktritt.

6. Zieht sich die Entbindung in die Länge, und empfindet die Gebärende während einer Pause in den Wehen **Hunger**, z. B. wenn Morgens bei nüchternem Magen dieselben beginnen, so muss sie diese Zeit benutzen und sogleich etwas, z. B. eine Buttersemmel und dazu etwas Milch geniessen. Das kräftigt (weil Hunger ermattet) zu dem weiteren Vorhaben sehr und man muss daher dergleichen immer bereit halten, damit die Pause nicht verstreicht, und neue Wehen das Essen und daher auch die natürliche Stärkung unmöglich machen. Will die Gebärende trinken, so darf sie, wenn sie von der Anstrengung noch aufgeregt ist, nur wenige Schluck erwärmte

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-32858-p0608-5

Milch oder Malzkaffee bekommen; nach einer Pause aber oder nach dem Essen kann sie von dem Genannten nach Belieben trinken. Dasselbe gilt unmittelbar nach der Entbindung.

7. Vor einem Übelstande muss ich noch warnen, nämlich vor der Ungeduld, die sich durch Umherwerfen, durch unnötiges Schreien und Jammern kund gibt. Alles dies hilft nichts, im Gegenteile, es hemmt oft den ruhigen Fortgang der Geburt und macht auf die Umgebung einen unangenehmen Eindruck. **Geduld** ist das beste Mittel, welches am schnellsten und sichersten zum Ziele führt, und es macht einen wohltuenden Eindruck, wenn die Gebärende mit Ruhe und Ergebung das Unvermeidliche erträgt. Sie beherzige, dass bei Erstgebärenden die Geburtsdauer gewöhnlich 12—18 Stunden beträgt.

§ 16.

Nach der Geburt.

Wenn das Kind geboren ist, so hängt es noch vermittelst der Nabelschnur mit der Nachgeburt zusammen, und das erste muss dann sein, dass die Nabelschnur durchschnitten wird. Hierbei ist jedoch auch grosse Vorsicht nötig, dass es namentlich nie geschehe, ehe das Kind ein genügendes Lebenszeichen von sich gegeben hat, es muss entweder kräftig atmen oder schreien, sonst kann durch zu frühes Lösen der Tod herbeigeführt werden. Ferner muss die Nabelschnur aufgehört haben zu klopfen.

Ist dies geschehen, so unterbindet man die Nabelschnur etwa 10 cm von dem Unterleibe des Kindes entfernt mittelst eines nicht zu schmalen Bandes (siehe § 5) gehörig fest und sicher, weil sonst eine Verblutung stattfinden kann; 3 cm davon das andere Ende von der Nachgeburt und schneidet alsdann die Nabelschnur zwischen beiden Unterbindungen, etwa 12 cm vom Nabel des Kindes entfernt, mit einer Schere durch.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-32858-p0609-4

Kommt das Kind jedoch ohne Lebenszeichen, also scheintot (asphyktisch) zur Welt, so müssen sogleich Belebungsversuche gemacht werden.

Ist das Kind nicht tief scheintot, so schreit es gewöhnlich schon, nachdem man ihm einige Schläge auf die Hinterbacken mit der Hand gegeben hat. Hilft das nicht, spritze man dem Kinde kaltes Wasser in's Gesicht und an den Körper. Hat dasselbe viel Blut und Fruchtwasser geschluckt, was man an dem Rasselgeräusch über den Lungen hört, so gehe man mit dem elastischen Katheter in die Luftröhre ein und sauge die Flüssigkeiten heraus, wonach das Atmen sehr erleichtert wird.

Bleibt dann aber immer noch der Atmungsprozess aus, so muss man das Kind aufgeben. Das Herz, welches bis dahin immer noch schlägt, verlangsamt allmählich seine Schläge, bis sie schliesslich ganz ausbleiben. Ein letztes Mittel ist, von einem Arzte die Zwerchfellnerven elektrisiren zu lassen oder **Opium** x dem Kinde viertelstündlich einzuflössen. —

Es ist überhaupt gut, wenn alle diese Belebungsversuche nicht die Hebeamme, sondern ein geschickter Arzt anstellt, zu welchem Zwecke man einen solchen schleunigst herbeirufen muss, sobald das Kind nicht ganz normal zur Welt kommt.

Überhaupt ist es wichtig, dass Ehegatten dafür sorgen, dass bei einer Geburt stets ein geschickter Geburtshelfer zugegen oder doch wenigstens in der Nähe sei, da leicht etwas Regelwidriges vorkommen könnte, welches durch schnelle Hilfe bald beseitigt wird, während es sonst Lebensgefahr herbeiführen kann, was ich in § 14 näher besprochen habe.

§ 17.

Erste Sorge für das Kind.

Das Kind ist jetzt von der Mutter gelöst und muss sogleich in das warme Bad gebracht werden.

Manche Hebeammen sind so töricht, sich erst mit der Nachgeburt zu beschäftigen, während sie

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-32858-p0610-6

das Kind in ein Tuch schlagen und unbeachtet liegen lassen. Dies Verfahren ist falsch und gewissenlos, denn durch eine Erkältung in diesen ersten Minuten wird oft der Grund zu lebenslänglichem Siechtume oder zu einem frühen Tode gelegt; denn nicht von Natur sterben so viele Kinder in den ersten Lebenswochen und Jahren, sondern grösstenteils durch die Unvernunft der Hebeammen oder ersten Pflegerinnen. Der Mutter ist nach Lösung des Kindes eine kurze Ruhe sehr wohltätig, und es wird nichts bei ihr versäumt, während man Leben und Gesundheit des Kindes auf's Spiel setzt. Dieselbe muss die Schenkel an einander legen und die Nachgeburtwehen ruhig abwarten.

Das Badewasser darf nicht zu heiss sein, weil sonst das Kind verbrüht wird, sondern 27 Grad nach Réaumur. Sobald das Neugeborene gehörig gereinigt ist, wird es angekleidet, die Nabelschnur in das dazu bereit liegende Leinwandläppchen gewickelt, so dass sie nach links liegt, die Nabelbinde umgelegt und lose in Windeln gewickelt, so dass jedoch die willkürliche Bewegung, das Anziehen der Schenkel an den Leib, welches das Kind, vermöge seiner Lage im Mutterleibe gewohnt ist, nicht gehemmt wird, was sonst oft Veranlassung zum Tode des Kindes gibt. Die Arme müssen ganz frei sein. So wird das Kind in ein warmes Bettchen gelegt und wohl bedeckt.

Oft entstehen Augenentzündungen der Neugeborenen dadurch, dass beim Waschen der Augen Kalk- und Sandstäubchen, namentlich aus neuen Schwämmen, wenn sie auch ausgekocht sind, sich ablösen und in's Auge des Kindes kommen. Jede Mutter muss deshalb die Vorsicht anwenden, und streng darauf halten, wenn es die Hebeamme nicht schon von selbst tut, dass ein Läppchen von feiner Leinwand bereit liegt, welches einzig und allein zum Waschen der Augen benutzt werden darf.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-32858-p0611-1

Warm muss das Kind zuerst gebettet werden, damit der Abstand von der Wärme im Mutterleibe nicht zu gross ist, doch ist es nicht nötig, sondern oft schädlich, die Wärme, namentlich im Sommer, künstlich durch Wärmflaschen oder warme Steine noch zu erhöhen. Am natürlichsten ist es, das neugeborene Kind in den Arm der Mutter zu legen, wo es am wärmsten und sichersten ruht. Wenn manche Ärzte dies aus Furcht vor dem Erdrücken verboten haben, so ist dafür die Wartefrau da, die unruhigen Müttern, die sich im Schlafe hin- und herwerfen, was doch selten vorkommt, das Kind wegnehmen und allein betten müssen. In solchen Fällen, wo die Eigenwärme in den ersten Lebenstagen nicht ausreicht, sondern die Kinder äusserlich kalt erscheinen, muss die mangelnde Wärme künstlich ersetzt werden, doch nicht durch Wärmflaschen von Metall, sondern durch 2 töpferne Kruken oder Flaschen, mit heissem Wasser gefüllt, an jeder Seite des Bettchens, nicht unmittelbar neben dem Kinde, liegend, und die entfernt werden oder erkalten müssen, sobald das Kind seine natürliche Wärme erlangt hat. Ist es erst einige Wochen alt, so müssen die Wärmeapparate ganz abgeschafft werden, damit die Eigenwärme des Kindes zur Geltung kommen kann.*)

*) Zu diesem Abschnitte will ich noch bemerken, dass es für das Gedeihen des Kindes äusserst wohltätig ist, recht viele **Windeln** vorrätig zu haben, worauf die wenigsten Mütter vorher bedacht sind, weil sie die Wichtigkeit der Sache nicht kennen. 4 bis 6 Dutzend leinene und 1 bis 2 Dutzend wollene sind notwendig, einen Säugling, der aus vollen Brüsten trinkt, fortwährend trocken und reinlich zu erhalten. Man muss daran denken, dass oftmals ungünstiges, regnerisches Wetter eintritt, welches das Trocknen der Wäsche nicht begünstigt und in solchen Zeiten der angegebene Vorrat leicht verbraucht wird, ehe die zuerst gewaschenen völlig getrocknet sind, denn nichts ist nachteiliger für die Gesundheit des Kindes, als dasselbe in nicht völlig ausgetrocknete Windeln zu legen. Können arme Leute nicht so viele Windeln anschaffen, so müssen sie auf irgend eine Weise dafür sorgen, dass die gebrauchten nur getrocknet wieder benutzt werden.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-32858-p0612-7

§ 18.

Nachgeburt oder Mutterkuchen.

Ist das Kind besorgt, so muss die Mutter sogleich berücksichtigt werden, und wenn inzwischen die Nachgeburt ausgestossen ist, so muss die Hebeamme sie sogleich entfernen; doch wenn sich dieselbe noch nicht völlig gelöst hat, so darf die Hebeamme nicht alsbald eingehen, um sie zu lösen oder stark an der Nabelschnur ziehen, wodurch die nachteiligsten Folgen für die Gebärende entstehen können, z. B. Entzündung der Gebärmutter, Kindbettfieber, tödtliche Blutflüsse oder Umstülpung der Gebärmutter, auch Vorfälle und lebenslängliche Unterleibsschmerzen.

Es ist durchaus mit keinem Nachteile verknüpft, wenn die Nachgeburt noch in der Gebärmutter bleibt, im Gegenteile, die sofortige Lösung der Nachgeburt weicht von dem regelmässigen Verlaufe einer Geburt ab. In der Regel stösst die Gebärmutter diese erst 10, 15, 20 bis 30 Minuten nach der Geburt des Kindes aus, und erst, wenn die Trennung stattgefunden hat, ist die Hebeamme berechtigt, den Mutterkuchen aus der Scheide zu entfernen. Jede Gebärende achte hierauf und widersetze sich dem ungestümen Herausreissen, und weise die Hebeamme an, wenn sie es nicht selbst wissen sollte, ruhig abzuwarten, oder wenn es zu lange dauert, einen geschickten Geburtshelfer zu holen.

Wenn die Hebeamme das Kind besorgt hat, so muss sie auf dem Unterleibe der Gebärenden nachfühlen, ob sich die Gebärmutter in demselben bedeutend zusammengezogen und verkleinert hat, alsdann zusehen, ob Blut durch die Scheide ausgeflossen ist. Ist beides der Fall, so gehe sie mit dem Finger in die Scheide ein, um zu erfahren, ob die Nachgeburt bis in dieselbe herabgerückt sei, alsdann entferne sie selbige durch ein gelindes Ziehen an der Nabelschnur; sie darf aber nur mit einem, höchstens zwei Fingern in die Scheide eingehen (nicht mit der ganzen Hand), und durchaus nicht in die Gebärmutter selbst.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-32858-p0613-3

Kommt die Nachgeburt nicht von selbst oder zeigt sich sonst etwas Regelwidriges, so muss ein Geburtshelfer geholt werden; doch kann man zunächst 10 Körner **Puls.** x in Wasser auflösen und der Wöchnerin $^1{}_2$stündlich einen Schluck davon eingeben, da selbst eine angewachsene Nachgeburt sich in der Regel danach löst und ohne alle Handgriffe erscheint.

Es sind Fälle vorgekommen, wo die Nachgeburt länger als 24 Stunden zurückblieb, und dann naturgemäss ausgestossen wurde. Damit jedoch nichts versäumt wird, tut jede Hebeamme wohl, schon nach 1 bis 2 Stunden einen geschickten Geburtshelfer zu rufen; und wenn die Nachgeburt durch einen Arzt gelöst werden muss, so gibt man gleich darauf **Arnica** x, oder auch **China** x.

§ 19.

Das Binden des Bauches schädlich.

In vielen Gegenden gestatten die Hebeammen, dass die Wöchnerin nach vollendeter Geburt aufstehen darf, während das Bett gemacht wird, und wohl gar selbst nach dem Wochenbett hingeht; auch legen sie derselben im Stehen die Bauchbinde um. Dies alles ist unvernünftig und kann im höchsten Grade nachteilig werden. Nicht bloss, dass sich die Wöchnerin dabei leicht erkälten kann, nein, es entstehen hierdurch Gebärmutter- und Scheidenvorfälle, auch Tod bringende Blutflüsse. Es ist nicht selten vorgekommen, dass einer sonst glücklich Entbundenen in dem Augenblicke, wo sie sich auf die Beine gestellt hatte, das Blut wie in einem Strome aus der Scheide geflossen ist.

Viele Frauen sind der Meinung, dass sie nur durch das Binden des Bauches in der Unterleibsgegend wieder gehörig schlank werden, und eilen deshalb mit dem Umlegen der Binde oder feuern an, dieselbe recht fest zu ziehen; doch sie irren gewaltig, denn durch das unnatürliche Zusammenpressen der Gebärmutter kann eine Entzündung derselben ent-

stehen, und was sie verhindern wollten, tritt ein; jedenfalls werden aber die noch geschwächten Gedärme durch das Einpressen in ihren Funktionen gestört und der Lauf des Blutes gehemmt, also nur Unheil dadurch angerichtet.

Das Binden des Bauches ist einer der vielen Missbräuche, die aus Gewohnheit immer noch beibehalten wurden; doch darf es sich keine Wöchnerin mehr gefallen lassen. In hiesiger Gegend ist es schon längst abgeschafft.

Die Bauchhaut nämlich zieht sich in den ersten Tagen des Wochenbettes stets durch ihre eigene Spannkraft zusammen, und wenn es bis zum siebenten Tage noch nicht völlig geschehen sein sollte, und in einem oder dem andern Falle noch eine Erschlaffung derselben zurückgeblieben ist, so kann die Wöchnerin sie Abends und Morgens mit etwas Rum und Weinessig (zu gleichen Teilen) waschen; doch wird dies nur in seltenen Fällen nötig sein.

§ 20.

Die Wöchnerin darf nicht aufrecht stehen, sondern muss in's Wochenbett gehoben werden.

Wie schädlich es ist, nach der Entbindung aufrecht zu stehen, habe ich schon im vorigen Paragraphen gesagt, und muss solches unter allen Umständen unterbleiben.

Sobald die Nachgeburt weggenommen ist, muss die Hebeamme sowohl die Schamteile, als auch die Oberschenkel von Blut und Unreinigkeit reinigen, indem sie alles mit einem weichen, in warmes Wasser eingetauchten Schwamme sorgfältig abwäscht, jedoch die Wöchnerin dadurch vor Erkältung hütet, dass sie schnell mit einem weichen, gewärmten Tuche nachtrocknet.

Wäsche darf jetzt unter keinen Umständen gewechselt werden, und wenn das Hemd oder andere Kleidungsstücke nass geworden sind, so muss dieses durch Dazwischenschieben trockner, gewärmter Tücher vom Leibe fern gehalten werden. Tausende von

Wöchnerinnen haben durch das Anlegen reiner Wäsche ihren Tod gefunden; es müssen deshalb auch für das spätere Wechseln nur warme Hemden bereit gehalten werden, damit nie solche angelegt werden, welche nicht vorher gut erwärmt worden sind.

Nach der Reinigung wird nun entweder das Wochenbett durch Wegnehmen der durchnässten Unterlagen in Stand gesetzt, dass die Wöchnerin trocken, warm und bequem ruhen kann, oder, wenn sie auf einem besonderen Lager entbunden ist, so wird sie behutsam in das gehörig gewärmte Wochenbett liegend gehoben, jedoch mit der Bedeckung, welche sie bei der Entbindung hatte, damit sie vor Erkältung geschützt bleibt, und auch der Schweiss nicht zurücktritt, der für jede Wöchnerin äusserst wohltätig ist.

Das Wechseln der Wäsche oder das Bettmachen darf sich auch später nicht nach dem Erscheinen der Hebeamme richten, sondern nur nach dem Befinden der Wöchnerin, und ob dieselbe nicht etwa eben im Schweisse liegt, der nie gestört werden darf. — Jedes Bedürfnis muss sie im Bette liegend verrichten.

§ 21.

Erste Ruhe der Wöchnerin.

Ist die Wöchnerin in's Wochenbett gebracht, so muss man vor allem darauf bedacht sein, dass sie nach allen Strapazen und Anstrengungen körperlich und geistig zur Ruhe komme. Früher glaubte man irrtümlich, eine Wöchnerin könne sich leicht verbluten, wenn sie gleich nach der Entbindung schliefe, doch ist dem nicht so; dessenungeachtet rate ich zu der Vorsicht, die Schlafende fortwährend zu beobachten, und falls sich ungleiches oder ängstliches Atmen oder Gesichtsblässe einstellen sollte, was auf starken Blutabgang schliessen liesse, sogleich zu untersuchen, ob die Befürchtung begründet ist, wogegen alsdann mit den weiter unten gegen Blutfluss angegebenen Mitteln einzuschreiten wäre.

Es ist die erste Pflicht der Angehörigen, jede Störung von der Wöchnerin abzuhalten und unter keiner Bedingung zu dulden, dass Freunde und Anverwandte hineinkommen und sich nach dem Befinden erkundigen wollen, dergleichen kann draussen abgemacht werden, und sollten es Basen und Tanten übel nehmen wollen, so wird ihnen gesagt: der Arzt habe es verboten, denn Gesundheit und Leben gehen allen Höflichkeitsformen vor, und wer das Wichtigste hintenansetzt, ist gewissenlos.

§ 22.

Wann wird das Kind zuerst an die Brust gelegt?

Schon vor der Entbindung sondern die Brüste eine milchartige Flüssigkeit ab, erst nach derselben tritt die wirkliche Milch ein, welche jedoch anfänglich noch wässerig ist.

Höchst töricht ist es nun, die Anordnung der Natur zu stören, und diese erst wässerige Milch der Mutter abzuziehen und das Kind erst später anzulegen, welches inzwischen mit Kindersäften, Fenchel- und Kamillentee usw. gequält wird. Dieser Unfug wird in vielen Gegenden noch getrieben, und trotz aller Einrede der Vernünftigeren von Grossmüttern oder Tanten beharrlich durchgesetzt, so dass die armen Kinder dadurch krank gemacht werden. Jene glauben nämlich, ohne dieses Verfahren gehe das sogenannte Kindspech, die ersten grünlich-schwarzen Stühle, nicht ab; aber gerade die erste Muttermilch wirkt vermöge ihrer eigentümlichen Beschaffenheit direkt auf die Entleerung des Darmkanals und schafft das Kindspech viel sicherer und schneller weg, als alle Säftchen, Latwergen usw. Höchstens darf durch ein Klystier von lauem Wasser mit etwas Milch oder Haferschleim der Abgang desselben befördert werden.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-32858-p0617-5

Sobald die Mutter einige Stunden geschlummert oder doch geruht hat, kann dieselbe, wenn sie Esslust hat, etwas geniessen; entweder Milch lauwarm, oder Malzkaffee, oder eine Wassersuppe mit etwas Semmel, was sich ganz nach ihrer Neigung richten kann, nur darf sie noch kein Fleisch, Eier und dergleichen zu Nahrhaftes geniessen. Ist dies geschehen, so kann der erste Versuch mit dem Anlegen des Kindes gemacht werden, der gut ablaufen wird, wenn die Brustwarzen in Ordnung sind und die Brüste nicht durch frühes Schnüren gelitten haben, welches sich leicht schon im Wochenbette straft. Ist ein Kind Abends oder Nachts geboren, so kann man das Anlegen bis zum Morgen verschieben, namentlich wenn die Mutter ruht. Oft schlafen Mutter und Kind bis zum Morgen, sollte letzteres aber eher erwachen und unruhig werden, so kann man demselben einige Teelöffel voll lauwarmes Wasser, mit etwas Zucker wenig versüsst, einflössen, um den noch im Munde befindlichen Schleim hinunter zu spülen.

Unter keinen Umständen darf Kind oder Mutter **Kamillentee** oder sonstige Aufgüsse auf Fenchel, Lindenblüten usw. erhalten. Der erstere ist äusserst nachteilig und hat Tausende von Kindern in's Grab gebracht, weil er Krämpfe und Zufälle aller Art bei Gesunden hervorbringt, und die letzteren, weniger schädlich, sind doch überflüssig und können durch Milch und Wasser naturgemäss ersetzt werden. Ebenso schädlich wie Kamillentee ist für Mutter und Kind **Indischer Kaffee**, oder Zichorien.

So lange eine Wöchnerin noch erhitzt ist, tut sie wohl, nur lauwarme Getränke zu geniessen; doch bei völlig ruhigem und normalen Zustande kann sie auch frisches Wasser trinken, zuerst freilich immer nur schluckweise und nicht in grosser Menge. Ist das Wasser jedoch nicht ganz rein, sondern kalkhaltig, so tut man wohl, es erst abzukochen und dann wieder kalt werden zu lassen.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-32858-p0618-1

§ 23.

Ein Kind darf nie Nachts die Brust bekommen.

Eine Hauptsache für die Gesundheit und das Leben des Kindes und der Mutter ist, dass beide von der Geburt an Nachts ihre gehörige Ruhe haben, und so wenig wie möglich gestört werden.

Die Lust zum Essen und Trinken, also der Hunger, stellt sich bei Erwachsenen und Kindern zu der gewohnten Stunde ein. Wer sich z. B. durch vieles Reisen daran gewöhnt hat, Nachts um 12 Uhr zu essen und früh um 3 Uhr Kaffee zu trinken, wird, wenn er nicht auf Reisen ist, zu der gewohnten Stunde erwachen und Hunger empfinden; wer aber gewohnt ist, die ganze Nacht zu schlafen, der wird nie mit Hunger erwachen, weil es schon von der Natur so eingerichtet ist, dass während des regelmässigen nächtlichen Schlafens bei dem Gesunden das Hungergefühl schweigt.

Warum will diesen Vorteil, diese Gunst der Natur nicht auch die Wöchnerin mit ihrem Kinde geniessen?! Nur weil ein Wahn, ein törichtes Vorurteil, sie davon abhält; weil Grossmütter, Tanten und Basen schreien: das arme Kind muss verhungern, wenn es nicht alle 2 oder 3 Stunden in der Nacht angelegt wird. Ja, durch Gewöhnung kann man es auch daran gewöhnen, dass es die Nacht hindurch schläft, wenn man diese Erziehung nur vom ersten Tage seines Daseins an beginnt und sich durch nichts irre machen lässt. Schreit ja ein Kind Nachts einige Male und scheint durstig zu sein, so gebe man ihm einen Teelöffel voll Wasser, und wenn es nie Nachts etwas anderes bekommt, so wird das Schreien bald ausbleiben und es wird weiter schlafen. Auf diese Weise kann man selbst Kindern, denen es schon angewöhnt war, das Stillen des Nachts wieder abgewöhnen, was jedoch weit schwerer hält, als wenn man die Erziehung mit dem ersten Lebenstage beginnt.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-32858-p0619-0

Es muss das Stillen der Kinder zwar nach den obwaltenden Umständen, aber doch so viel als möglich geordnet werden, wie es bei älteren Kindern und Erwachsenen ganz notwendig ist, die Mahlzeiten gehörig zu regeln, und nicht zu gestatten, dass Kinder essen dürfen, wenn sie etwas sehen; dies ist die sicherste Art Kinder krank zu machen.

Nur wenn man Säuglinge zur bestimmten Zeit anlegt, gewöhnen sie sich daran, die Brüste gehörig auszusaugen, was nicht geschieht, wenn man sie nach Gutdünken, oder wenn sie einmal schreien, gleich anlegt. Da oft das Schreien ganz andere Ursachen hat, so wird bei diesem Verfahren der Magen gar zu leicht verdorben und der Grund zu vielen Krankheiten gelegt, die sonst nicht entstanden wären. Ein bestimmtes Schema, wann ein Kind die Brust bekommen soll, kann man füglich nicht aufstellen, weil verschiedene Umstände dabei mitsprechen, doch eine ungefähre Norm kann man festsetzen, und diese wäre etwa folgende:

Wenn man Abends das Kind um $^1/_2$10 Uhr anlegt, und es die Brust um 10 Uhr oder etwas später ausgesogen hat, so müssen Mutter und Kind einer ungestörten Ruhe pflegen, und vor 5 Uhr früh darf das Kind nicht wieder die Brust bekommen. Wacht es auf und schreit, so legt man es trocken oder gibt ihm eine andere Lage, oder, wenn es trockene Lippen hat, einen halben Teelöffel voll Wasser; doch nimmt man es nicht auf und legt es nicht vor der bestimmten Stunde an die Brust. (Auch das Aufnehmen und tänzelnd oder singend mit demselben auf- und abzugehen, kann leicht zu einer lästigen Angewöhnung werden.)

Um 5 Uhr kann es dann mit gehöriger Esslust die Brust ausleeren, und da dies eine starke Mahlzeit für das Kind ist, mindestens bis 9 Uhr warten; dann wieder um 1 Uhr, 5 Uhr und Abends um 9 oder $^1/_2$10 Uhr angelegt werden.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-32858-p0620-1

§ 24.

Jede gesunde Mutter muss ihr Kind selbst stillen.

Jede gesunde Mutter muss es sich zur heiligen Pflicht machen, ihr Kind selbst zu nähren, wie die Natur es gewollt hat. Es ist Unnatur einer Mutter, das Kind ihres Herzens von ihrer Brust zu lassen, so lange noch ein Tropfen Milch darin ist. Es hat Zeiten gegeben, wo herzlose Eitelkeit, Furcht oder Bequemlichkeit manche Mütter, namentlich aus vornehmen Ständen, so irre leitete, dass sie, während sie selbst Milch in Fülle hatten, ihre Kinder Ammen übergaben Diese Unnatur rächt sich oft gewaltig doch von Rechtswegen, und wenn ein Arzt herzlos und unwissend genug wäre, einer gesunden Mutter das Nähren ihres Kindes ohne Grund zu verbieten, so müsste sie seines Rates lachen, dem Drange ihres Herzens folgen und es doch tun; sich aber nicht von einer Katzenmutter beschämen lassen, die ihr Junges aus dem weitesten Versteck wieder holt, wenn Menschen sie darum betrügen wollen.

Jörg sagt in seinen Vorlesungen an gebildete Frauen (Belehrungen für Schwangere, Gebärende und Wöchnerinnen): „Jede gesunde Mutter muss ihr Kind selbst stillen. Die Gründe, die ich Ihnen dafür angeben kann, sind nicht aus der Moral hergenommen; denn diese gilt bei solchen, welche die Pflicht des Stillens verweigern, wie mir bekannt ist, nicht viel, allein sie gehen aus der Natur des weiblichen Körpers hervor und deswegen machen sie vielleicht auf sie einen grössen Eindruck als alle moralischen Ermahnungen. Sie haben hier schon öfter gehört, dass auch nach der Geburt des Kindes ein Überschuss von nährenden Teilen im weiblichen Organismus vorhanden bleibe, dass sich dieser Überschuss mit der Geburt von dem Unterleibe weg nach den Brüsten hinwende, und dort als Milch abgesondert und an das Kind überliefert werde. Bald werden Sie noch dazu erfahren, dass die Dauer des Stillens

wenigstens auf neun Monate gesetzt werden müsse, und Sie werden sich überzeugen, dass das Weib mit dem Ernähren des Kindes nur halb fertig ist, wenn es dasselbe zur Welt geboren hat. Das Kind soll 80 Wochen von den Säften der Mutter und dem Nahrungsüberschusse derselben leben: die erste Hälfte dieser Zeit aber in, und die zweite ausserhalb des Leibes derselben. Es heisst daher den Gesetzen der Natur ebenso zuwider handeln, wenn man die zweite Hälfte dieses Ernährens wegnimmt, als wenn man das Kind die ersten vierzig Wochen von Jemand anders will mit Nahrungsmitteln versorgen lassen. Ich bin fest überzeugt, dass Sie es für paradox und für widernatürlich finden würden, wenn Ihnen Jemand den Vorschlag machte: Sie sollten Jemand für sich schwanger sein lassen; allein es ist dies nicht mehr und nicht weniger wider die Natur gesündigt, als wenn eine Mutter ihr Kind von einer andern Person stillen lässt: und es würde längst dahin gekommen sein, dass die Weiber auch andere für sich schwanger sein liessen, wenn es möglich wäre, und wenn es von dem schwanger werden getrennt werden könnte. Wer sich aber gegen die Naturgesetze auflehnt und sich gegen dieselben vergeht, der wird dafür bestraft. Die Natur macht und verträgt keine Sprünge, und dies zeigt sich auch bei dem Ernähren des Kindes durch die Mutter. Dieses beginnt allmählich, und allmählich, und nicht mit einem Male soll es auch wieder aufhören. Im Anfange der Schwangerschaft ist das Kind sehr klein, und es hat daher nur wenig von den Säften der Mutter nötig; je mehr dasselbe aber heranwächst, desto mehr bedarf es Nahrung, und daher muss sich die Masse, welche demselben von der Mutter zugeführt wird, vermehren. Zur Zeit der Geburt hat das Kind eine bedeutende Grösse erreicht, und es verlangt daher auch viel von den mütterlichen Säften. Auch nach der Geburt ist dies noch längere Zeit der Fall, und nur erst, wenn das Kind das zweite halbe Jahr seines Lebens angetreten hat, wenn es also auch andere

Nahrungsmittel mit zu geniessen anfängt, vermindert sich die Milch nach und nach wieder. Bei einem solchen Hergange leidet das Weib keinen Nachteil durch das Abgeben seiner Säfte an das Kind; allein wenn dieses Ernähren des Kindes in der Mitte und zu solcher Zeit unterbrochen wird, wo der Nahrungsüberschuss im weiblichen Körper sehr reich vorhanden ist, wie dies zu geschehen pflegt, wenn Wöchnerinnen ihre Neugeborenen durch Ammen stillen lassen, da befindet sich die Mutter in der grössten Gefahr. Der im Übermasse erzeugte Milchstoff wird oft zum Krankheitsreize und veranlasst eine Menge von Leiden im weiblichen Organismus, namentlich: Milchversetzungen, Kindbettfieber, innere und äussere Entzündungen, Vereiterungen der Brüste und andere Krankheiten mehr. Sie sehen daraus, dass dieselbe von Ihnen, welche ihre Kinder nicht stillen, um schön und jung zu bleiben, eine ganz falsche Ansicht von der Sache hegen, und dass der weibliche Körper viel eher leidet und verunstaltet wird, wenn er sich dem Geschäfte des Stillens entzieht, als wenn er dasselbe auf sich nimmt."

Zu diesen Worten Jörg's, die vor 80 Jahren geschrieben wurden, will ich noch einige beschränkende Zusätze machen. Wahr ist es, dass es das einzig Beste und Natürliche ist, wenn eine Mutter ihr Kind selbst stillt, leider aber sind unsere gerühmten Verhältnisse jetzt derartig, dass die meisten vornehmen Frauen ihr Kind nicht stillen können, einfach, weil sie nicht genug oder gar keine Milch haben. Das Leben in grossen Städten, in engen oder verhältnissmässig engen Räumen, in verdorbener, mit Menschen überfüllter Luft, bildet die Körpergewebe nicht so aus, wie es nötig wäre, und deshalb versagen die Organe oft genug ihre nötigsten Funktionen. Wenn daher das Kind nicht satt wird, was fast immer der Fall bei den „Vornehmen" ist (von den Landbewohnern, auch den „vornehmen", sehe ich hier übrigens ab), so muss andere Nahrung für dasselbe geschafft werden. Welcher Art diese, und welche am zweckmässigsten

ist, will ich in den folgenden Paragraphen auseinandersetzen.

§ 25.

Über die Ernährung des Kindes durch eine Amme.

Wohl werden durch Ammen, zumal kam es vor 30 Jahren vielleicht nicht allzu selten vor, Krankheitsanlagen, wie Skrofeln und Syphilis, wenn auch keine „geistigen" Eigenschaften, übertragen. Dennoch aber haben neuere Untersuchungen gezeigt, dass von den künstlich ernährten Kindern unverhältnismässig viel mehr im ersten Lebensjahre sterben, als von Kindern, welche die Brust bekommen. Früher, als die Untersuchungsmethoden noch sehr unvollkommen und schlecht waren, wurden die Ammen meistens ohne ärztliche Untersuchung zu den Kindern gelassen, und wenn eine solche ausnahmsweise stattfand, so war es noch sehr fraglich, ob die Amme wirklich gesund war. Unter allen übertragbaren Krankheiten spielt nun Syphilis, schon wegen der Vergangenheit der meisten Ammen eine Hauptrolle. Denn Skrofulose ist hauptsächlich eine Krankheit des Kindesalters und ist auch, wenn sie früher vorhanden war, aber nicht mehr besteht, nicht durch die Milch übertragbar. Von der Syphilis aber weiss man, dass sie auch im Stadium der Latenz noch ansteckt. **Man unterlasse daher niemals, ehe man eine Amme annimmt, dieselbe von einem als gewissenhaft bekannten Arzte einer genauen Untersuchung unterwerfen zu lassen.** Wenn die betreffende Person wirklich Syphilis überstanden hat, oder gar noch daran leidet, so ist es sehr leicht, die Zeichen dafür zu entdecken, wozu jeder einigermassen tüchtige Arzt auch im Stande sein wird. Besonders will ich hier die syphilitischen Narben am Rachen, an den Geschlechtstheilen und auf der Haut erwähnen, von denen die ersteren niemals bei überstandener Syphilis vermisst werden. Also lautet mein Rat: Wenn

die Mutter nicht stillen kann wegen Milchmangels, so nehme, wer es irgend ausführen kann, eine Amme, doch nie ohne dieselbe untersuchen zu lassen. Man muss auch genau zu erforschen suchen, ob in der Familie derselben keine sonstigen Krankheiten, wie Lungenschwindsucht, Krebs, Nerven- und Geisteskrankheiten vorkommen. Auch ist es gut, wenn man die Lungen untersuchen lässt, ob etwa Spitzendämpfung vorhanden ist. — Die Brüste und Brustwarzen müssen gut ausgebildet sein, die Milch muss eine gute, gelbweisse Farbe haben und, wenn das Kind nicht eben erst getrunken hat, sich in vollem Strahle ausdrücken lassen.

Vor allem aber darf die Amme nicht mit Braten, Kuchen und Zuckerwerk usw. gefüttert werden oder faul und untätig sein, spät aufstehen usw. Dies ist der erste Weg, die reichlichste Milch bald zum Versiegen zu bringen. Die Amme muss ganz wie zu Hause mit kräftiger, aber schmackhafter und einfacher Hausmannskost gespeist werden, muss tüchtig arbeiten und früh aufstehen, dann wird sie immer reichlich Milch behalten.

§ 26.

Womit wird ein Kind aufgezogen?

Ist eine Mutter gestorben oder erkrankt und ihr die Milch vergangen und die Familie nicht in den Verhältnissen eine Amme zu mieten, so muss das Kind mit einem der Muttermilch ähnlichen Tranke aufgezogen werden; denselben bereitet man aus Griessuppe und Kuhmilch mit etwas Milchzucker. Und zwar gibt man dem Kinde bis zum 1. Viertel seines Lebensjahres $^1/_4$ Kuhmilch und $^3/_4$ Suppe, bis zum vollendeten halben Jahre: $^1/_3$ Milch und $^2/_3$ Suppe, von da ab bis es $^3/_4$ Jahre alt: $^3/_4$ Milch zu $^1/_4$ Suppe, und erst mit Vollendung des ersten Lebensjahres reine Milch. Man kann sich also leicht merken: Ein Kind bekommt soviel Bruchteile Milch, als es Bruchteile des ersten Lebensjahres zählt, das übrige Griessuppe. Es ist nötig, dass man die

Suppe gut kocht, um Fremdartiges und Blähendes so viel als möglich zu entfernen; die Milch, wo möglich von einer frischmilchenden Kuh, muss, wenn man es haben kann, frisch gemolken dazu gegossen werden. Erlauben dies die Umstände nicht, dass z. B. im Sommer nicht zu jeder Mahlzeit Gelegenheit dazu ist, so kocht man die übrige Milch ab, um das Sauerwerden zu verhüten. Pulverisirten Milchzucker erhält man in jeder Apotheke, doch damit die verschiedenen Gerüche, die er in der Apotheke angenommen hat, entfernt werden, stellt man ihn auf einem Teller ausgebreitet, im Winter auf den mässig warmen Ofen, im Sommer in ein Zimmer mit geöffneten Fenstern, bis der Geruch verzogen ist In einem Tassenkopfe Getränk löst man etwa einen kleinen Teelöffel voll Milchzucker auf, und gibt es dem Kinde lauwarm, ähnlich der Wärme der Muttermilch, aus einem Saugeglase oder einer Schnabeltasse zu trinken. Das Saugeglas darf aber keinen Stöpsel von Kork, Knochen oder Guttapercha haben, sondern die Warze, an der das Kind saugt, muss auch von Glas sein, wie dergleichen Saugegläser in allen grossen Glashandlungen zu haben sind. Es ist dies deshalb notwendig, weil alle Stöpsel bei der grössten Reinlichkeit etwas säuern, und auch die ganz gläsernen Saugeflaschen aus demselben Grunde jedesmal nach dem Gebrauch mit frischem Wasser ausgespült und dann noch in kaltes Wasser gelegt werden müssen.

Von anderen künstlichen Nahrungsmitteln ist zu empfehlen das Nestle'sche Kindermehl. Dieses besteht aus bei einem Drucke von 100 Atmosphären condensirtem Weizenmehle und Milch. Das Mehl wird zu einem Teile an sieben Teile Wasser angerührt und dann gekocht. — Ebenso empfehlenswert ist das Biedert'sche Rahmgemenge, welches den Vorzug hat, dass es nur ein Procent des schwer verdaulichen Kuhcaseïns (Käsestoff) enthält. Dasselbe besteht aus einem Achtel Liter süssem Rahm (Sahne), drei Achtel Liter gekochtem Wasser und 15 Gramm

Milchzucker und hat sich besonders bei Kindern, welche mit Durchfalle belastet waren, glänzend bewährt.

Tritt Durchfall ein, so gibt man sogleich die später angegebenen Mittel, ändert jedoch die Diät, indem man Weizenmehlsuppe (nicht Hafergrütze, die oft Säure erzeugt) kocht, und diese unter die Milch mischt, oder auch ungemischt gibt, was man mit Aufmerksamkeit ausprobiren muss.

Werden Kinder nicht mehr satt von der Brust oder ihrem Getränke und sind sie kräftig und stark, so gibt man ihnen zunächst Mittags etwas alte Semmel mit Milch oder auch mit leichter Fleischbrühe gekocht, lauwarm zu essen; doch nicht als Brei, sondern als dicke Suppe. Nimmt aber ihre Esslust ab, so hat man ihnen zu nahrhafte Kost gegeben und muss dieselbe gleich wieder verringern oder verändern.

Man darf überhaupt nicht glauben, dass es darauf ankommt, dass kleine Kinder dick oder förmlich fett sind, was manche Mütter mit Wonne und gleichsam rühmend preisen. Das ist kein Zeichen von grosser Gesundheit, es macht auch den Kindern selbst manche Beschwerden durch Wundwerden usw., und bei dem geringsten Unwohlsein fällt alles ab und die Herrlichkeit hat ein Ende. Wenn daher Mütter oder Grossmütter rühmen, durch Zwieback, Semmel, Mehlbrei usw. seien ihre Kinder ganz dick und rund geworden und zu einem ähnlichen Verfahren überreden wollen, so bleibe man standhaft und lasse sich nicht durch dies reizende Gemälde locken. So lange keine Zähne da sind, ist es unnatürlich, etwas anderes zu geben, als flüssige Nahrung, und erst mit dem Durchbruche der Zähne tritt die Notwendigkeit für einen Nahrungswechsel ein.

Elende und abgemagerte Kinder werden durch zu nahrhafte Kost getötet, und müssen, wenn sie auch schon im Alter vorgerückt sind, nur Suppe und Milch bekommen, doch dabei die nötigen Arzneien,

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-32858-p0627-1

Rückenwaschungen usw., wovon weiter unten die Rede sein wird.

§ 27.

Wie lange soll eine Mutter stillen?

Die Natur gibt auch hier das Zeichen, denn im 8ten bis 9ten Monate nach der Entbindung bemerkt man ein Abnehmen der Milch und Welkwerden der Brüste; in der Regel auch den Eintritt der monatlichen Reinigung, die während des Stillens 9 Monate lang ausbleibt; und da auch dann schon mehrere Zähne beim Säuglinge vorhanden sind, so verbietet sich das Stillen von selbst.

Daher muss der Zeitraum von 9 Monaten die ungefähre Dauer des Stillens sein; es länger fortzusetzen, ist mehr oder minder gegen die Anordnung der Natur. Manche Mütter müssen jedoch eher entwöhnen, wenn sie auch ausserdem gesund sind, sobald sich eine allgemeine Schwäche oder Schwindel, Reissen, Kopf- oder Rückenschmerzen usw. einstellen.

Sowie dies eintritt, gibt eine Mutter dem Kinde seltener die Brust und lässt in den Zwischenmahlzeiten die in § 24 beschriebene Nahrung eintreten, ganz dem Alter des Kindes angemessen und der Muttermilch so ähnlich wie möglich.

Auch muss eine Mutter entwöhnen, sobald sie bemerkt, dass sie von Neuem schwanger ist, weil sonst der neuen Frucht zu viel Nahrung entzogen wird, und diese bisweilen dadurch verkümmert.

Dagegen braucht eine Mutter wegen früheren Eintritts der Regel nicht gleich zu entwöhnen, namentlich nicht, wenn dies innerhalb der ersten 6 Monate fällt. Geschieht es später, so kann man ja der Andeutung der Natur folgen, und das Kind nach und nach entwöhnen; man muss aber dem Kinde, während die Mutter die Regel hat, was eine dünnere und weniger nahrhafte Milch bedingt, mit Kuhmilch zu Hilfe kommen, weil es sonst oft nicht satt wird.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-32858-p0628-6

Die Mutter muss sich zu solcher Zeit recht ruhig halten und auch durch nahrhafte Speisen und Getränke den Säfteverlust zu ersetzen suchen Fühlt sie sich schwach und angegriffen, so nehme sie eine Gabe **China** x, entweder 5 Körner trocken auf die Zunge, oder 10 in Wasserauflösung, Abends und Morgens einen Schluck, 3 Tage lang.

§ 28.

Wundwerden der Brustwarzen.

In § 4 dieser Abhandlung habe ich schon die Behandlung der Brustwarzen vorgeschrieben, um sie zum Säugen tauglich zu machen. Oft ist dies aber versäumt, und am 3ten oder 4ten bis 6ten Tage nach der Entbindung tritt bei solchen, die zum ersten Male stillen und eine sehr feine, weiche Haut haben, das **Wundwerden der Brustwarzen** ein. Es ist dies mit vielen, oft sehr empfindlichen Schmerzen verbunden, da die wunden Stellen durch das jedesmalige Saugen des Kindes immer von Neuem aufgerissen werden und oft 4 bis 6 Wochen vergehen, ehe die Mütter von dieser Plage befreit sind.

Das einzig sichere Mittel hiergegen ist Arnicaöl. Man giesst 4 Tropfen Arnicatinctur (die man in jeder guten Apotheke bekommt; am besten freilich aus frischen Pflanzen bereitet, wie sie in homöopathischen Apotheken stets vorrätig ist) in einen Tassenkopf halb voll reinem, gutem Baum- oder Provenceröl, und bestreicht damit einen schmalen Leinwandstreifen oder besser einen Streifen von feinem Leder (wozu sich Glacéhandschuhleder vorzüglich eignet), weil man letzteren nur früh und Abends zu benetzen braucht, während durch Leinwand das Öl schneller abdunstet. Diesen wickelt man von der Seite um die hervorstehende Brustwarze, so dass dieselbe hervorstehend erhalten und nicht niedergedrückt wird, letzteres würde durch das Darauflegen einer Compresse geschehen, und das Kind hätte neue Schwierigkeiten, die Warze herauszusaugen. Kommt nun die Zeit

des Stillens, so nimmt man den Lederstreifen ab und legt das Kind an, da Arnica weder einen starken Geruch noch Geschmack hat; gleich nach dem Stillen legt man den von neuem befeuchteten Lederstreifen wieder in oben beschriebener Weise um. Besser ist es aber, die Brustwarze jedesmal vor dem Anlegen mit reinem Wasser abzuspülen, um jede arzneiliche Einwirkung von dem Kinde fern zu halten.

Innerlich nimmt die Wöchnerin sogleich, wenn sie das Wundwerden bemerkt, 2 oder 3 Mal täglich einen Schluck **Arnica** x (10 Körner in Wasserauflösung). Wenn die Brustwarzen stark entzündet sind **Cham.** x. Entstehen tiefere Einrisse und eiternde Stellen, so nimmt sie **Sulf.** x, Abends und Morgens einen Schluck, etwa 4 bis 5 Tage lang, wartet dann jedoch die Nachwirkung ab. Nächstdem **Calc. carb.** x.

Sind indes die wunden Stellen sehr gross und verursachen sie der Mutter beim Stillen unerträgliche Schmerzen, so bleibt noch eine Zuflucht zu den besonders dazu eingerichteten Warzen- oder Brustgläsern, die man aufsetzt, so dass das Kind nicht unmittelbar an der Brustwarze, sondern am Glase saugt. Manche Kinder saugen willig an der Glaswarze, bei anderen, die es nicht wollen, bindet man einen kleinen Schwamm davor, der jedoch, wenn das Kind nicht saugt, sogleich ausgewaschen werden und immer in frischem Wasser liegen muss, damit die eingezogene Milch nicht säuert. Auch muss das Schwämmchen mit aller Vorsicht dermassen befestigt werden, dass es vom Kinde nicht heruntergeschluckt werden kann.

Stets heilen die wunden Stellen an den Brustwarzen nach einigen Wochen, und ich warne alle Erstgebärenden dringend davor, wegen wunder Brustwarzen das Selbstnähren der Kinder aufzugeben, da dies in der Regel zwei grössere Übel, einmal die Entzündung und Eiterung der ganzen Brüste nach sich zieht, was anhaltendere Schmerzen verursacht, als die vorübergehenden beim jedesmaligen

Anlegen des Kindes; zweitens aber, was noch wichtiger ist, dem Kinde die Muttermilch entzieht, was oft den Tod desselben zur Folge hat. Hat es eine Mutter beim ersten Kinde nicht durchgesetzt, so wird es bei dem zweiten auch nicht, oder nur mit Überwindung derselben Schmerzen gelingen; doch ist das erste Mal alles glücklich überwunden, so kommt in der Regel bei den übrigen Kindern das Wundwerden nicht mehr vor, namentlich, wenn **Sulfur x** das erste Mal gegeben wurde.

§ 29.

Eine Mutter muss im Liegen stillen.

In den meisten Gegenden ist es Sitte, dass die Mütter schon in den ersten Tagen nach der Entbindung sich beim Stillen ihrer Kinder im Bette aufsetzen, und ihnen jedes Mal sitzend die Brust geben. Das ist ein arger Verstoss, denn dies ist bei schwachen Müttern nicht bloss mit grosser Anstrengung verbunden, und kann Kreuzschmerzen und andere Übelstände zur Folge haben, sondern eine Wöchnerin, wenn sie vielleicht gerade im Schweisse liegt, oder es im Zimmer nicht gehörig warm ist, kann sich durch das Aufsetzen eine Erkältung zuziehen, die von den traurigsten Folgen für Mutter und Kind werden kann.

Deshalb muss jede Wöchnerin, so lange sie noch nicht aufgestanden ist, ihr Kind liegend stillen; was viel natürlicher und bequemer ist. Sie legt sich zu dem Zwecke halb auf eine Seite, und man legt das Kind unmittelbar neben sie, und sorgt, dass der Rücken der Mutter gehörig bedeckt ist. Die Nährende kann sich auch zuerst auf den Arm derjenigen Seite, auf welcher sie liegt, aufstemmen, doch wenn das Kind erst saugt, kann sie sich ganz bequem hinlegen. Will sie das Kind an die andere Brust legen, so muss ihr die Wartefrau dabei behilflich sein. Nur auf diese Weise wird das Stillen der Mutter sehr erleichtert und mancher Gefahr vorgebeugt.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-32858-p0631-2

§ 30.

Das Entwöhnen des Kindes.

Es war früher und ist noch an manchen Orten gebräuchlich, dass ein Kind von der Brust „abgesetzt" wird, dass die Mutter wohl gar auf einige Tage verreist oder in ein Nachbarhaus zieht, damit sie das Geschrei des Kindes nicht hört, und währenddessen ihre ganze Pflege auf die Brust gerichtet ist, damit sie nur nicht „schlimm" wird. Dieses Verfahren ist unnatürlich und töricht, und hat daher oft die traurigsten Folgen; denn häufig ist eine Entzündung der Brüste durch diesen plötzlichen Eingriff gar nicht zu vermeiden, denn das Kind verdirbt sich oft durch den jähen Wechsel der Nahrung den Magen, welches ein Gefolge von Krankheiten und nicht selten den Tod nach sich zieht.

Jede Mutter soll also ihr Kind wirklich entwöhnen, das heisst: ihm die Brust nicht plötzlich entziehen, sondern dasselbe nach und nach davon ab- und an andere Nahrung gewöhnen.

Wenn nicht Rückenschmerzen und Schwäche eine Mutter früher dazu bestimmen, so muss dies Entwöhnen nach 30 Wochen oder 7 Monaten beginnen und in etwa 2 Monaten vollendet sein. Man lässt zuerst täglich ein oder zwei Mal, später immer öfter die Brust ausfallen, und gibt dem Kinde an deren Stelle, nach dem Masse seines Alters, seiner Kraft und Gesundheit, entweder reine, frisch gemolkene Kuhmilch oder diese noch mit etwas Griessuppe vermischt, was § 26 näher besprochen ist.

Wenn zuletzt das Kind alle 24 Stunden nur ein Mal die Brust bekommen hat, so ist es für Mutter und Kind kaum bemerkbar, wenn sie auch diesmal wegfällt, da in der Regel auch die Milch nach und nach immer spärlicher kommt, und das Kind sich nun schon an die andere Nahrung gewöhnt hat.

Sollte die Milch der Mutter doch noch Beschwerden verursachen, so hebt diese: **Bellad.** x in Wasser,

2—4stündlich ein Schluck, oder bei Unruhe, Fieber **Acon. x** ebenso.

§ 31.

Wann bekommt ein Kind zuerst feste Speisen?

Erst wenn ein Zahn da ist, darf das Kind auch feste Speisen bekommen, jedoch wenn es Durst hat, auch frisches Brunnenwasser, oder Wasser mit Milch abwechselnd dazwischen; aber nicht Tee oder Bier, was so manche Kinderpfleger empfehlen. Man muss dann fortfahren, die Mahlzeiten regelmässig zu halten. Morgens und Abends bleibt Milch die Hauptnahrung, und nur, wo dieses schwer zu bekommen ist: Malzkaffee, das ist bräunlich geröstetes Korn mit Zuckerrüben. Mittags isst das Kind ungewürzte Hausmannskost mit jedoch wenig oder gar keinem Fleische. In Zwischenmahlzeiten Milch und ein Stück Semmel oder gut ausgebackenes Brot dazu, oder auch Obst und Brot. Als Getränk bei Durst stets frisches Wasser.

Wenn man ein Kind nach dem Entwöhnen in dieser Weise aufzieht, auf Regelmässigkeit in den Mahlzeiten hält, und dasselbe nie zum Essen zwingt, wenn es einmal keinen Hunger hat; so kann man darauf rechnen, das es einen gesunden Magen behält.

§ 32.

Erste Diät der Wöchnerin.

In § 22 ist schon erwähnt, dass eine Wöchnerin unmittelbar nach der Entbindung nur lauwarme leichte Getränke, als Milch, Malzkaffee, oder eine Wassersuppe mit Semmel, Mehl oder Gries getrost geniessen darf, doch keinen Bohnenkaffee, keinen Tee, welchen Namen er auch haben möge, keine Schokolade oder Wein, den Manche zur Stärkung trinken wollen, der aber nur aufregt und sehr nachteilig wirken kann.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-32858-p0633-4

Auch in den nächsten Tagen muss noch Mehl-, Hafergrütz- oder Milchsuppe ihre Hauptnahrung bilden, wozu sie eine Buttersemmel essen darf, oder, wenn sie Appetit darauf hat, Semmel und Apfelmus.

Geht alles gut und saugt das Kind aus vollen Brüsten, wozu zunächst nur Mehl- oder Griessuppe, Milch und Malzkaffee nötig ist, so kann die gesunde Wöchnerin schon am 4ten oder 5ten Tage etwas leichte Fleischbrühe mit Reis, Graupen, Gries, Grütze usw. und vom 6ten an auch ein wenig Geflügel und dergl. bekommen, und sich nach und nach an die gewöhnliche Kost gewöhnen.

Man kann hierbei nicht vorsichtig genug sein, denn manche Wöchnerin ist dadurch gestorben, dass sie zu früh Fleisch und schwere Speisen genoss, wodurch Magenverderbniss, Fieber und endlich der Tod herbeigeführt wurde.

Immer muss sich eine stillende Mutter vor aller schweren Pflanzenkost, sowie vor blähenden und schwer verdaulichen Speisen überhaupt hüten; darf nicht scharf salzige, gewürzte und saure Speisen essen, weil dadurch leicht das Kind erkranken kann. Überhaupt muss sie sich einer naturgemässen Nahrungsweise befleissigen und so einfach wie möglich, aber gut und nahrhaft kochen.

Wenn eine Mutter, etwa durch den Tod des Kindes, nicht selbst stillt, so muss sie noch länger als 4—5 Tage eine leichte Diät beibehalten, damit der Zuschuss der Milch nicht zu stark wird. Auch ist es gut, die Brüste mittelst weicher Tücher in die Höhe zu binden, damit die Last der Milch nicht zu sehr nach unten drückt, und sie mit Watte oder loser Schafwolle zu bedecken (die jedoch bei Durchnässung gewechselt werden muss), damit sie in gleichmässigem Schweisse erhalten werden.

Empfindet die Wöchnerin Beschwerden von der Milch, so muss sie sogleich **Bellad.** x in Wasserauflösung 2—4stündlich einen Schluck nehmen, und, wenn Fieber damit verbunden ist, **Acon.** x

ebenso. Dadurch wird sie geschützt, dass keine Milchversetzung eintreten kann.

Vor dem 9ten Tage darf eine Wöchnerin nicht aufstehen. Es ist durch die Übertretung dieser Verordnung schon so viel Unheil geschehen, welches stets erst zu spät bereut wurde, dass man es nur immer von neuem wiederholen darf; und gerade den Gesundesten muss es zugerufen werden, denn die Kranken und Schwachen befolgen es ja von selbst, und von den Ersteren wird so Manche auf den Kirchhof getragen, weil sie glaubte, ausser Gefahr zu sein und das Bett verliess.

Der 9te Tag ist bei sonstigem Wohlsein der richtige Zeitpunkt dazu, doch auch dann darf die Wöchnerin nur einige Stunden aufbleiben, muss sich ruhig verhalten, und sich nach und nach in den nächsten Tagen an kleine Beschäftigungen gewöhnen; alle körperlich und geistig anstrengenden Arbeiten aber noch unterlassen.

Ferner muss dieselbe allen Gemütsbewegungen und Aufregungen weislich aus dem Wege gehen, da namentlich Ärger, Zorn usw. sehr nachteilig auf Mutter und Kind wirken.

Was den ersten Ausgang ins Freie betrifft, so richtet man sich damit ganz nach der Jahreszeit und Witterung, denn das alte Vorurteil, dass eine Wöchnerin vor sechs Wochen das Haus nicht verlassen dürfe, ist längst in's Fabelbuch geschrieben. Ist eine Frau im Sommer niedergekommen, so kann sie an schönen Tagen, doch nur wenn sie ganz wohl ist, bald nach dem ersten Aufstehen auch in's Freie gehen, wobei sie natürlich Zugluft und jede Feuchtigkeit vermeiden muss; im Winter wird sich dies von selbst verbieten, und sie muss vielleicht länger als 6 Wochen das Zimmer hüten.

§ 33.

Wochenfluss, Kindbettreinigung oder Lochien.

Der Wochenfluss ist teils eine Folge der Losreissung des Mutterkuchens von der Gebärmutter-

schleimhaut, teils ein Ergebnis des Rückbildungsvorgangs der während der Schwangerschaft verdickten Schleimhaut, welche sich nun abstösst. Dieselbe sondert in den ersten zwei Tagen Blut, am 3ten bis 5ten Tage, wo weniger Blut darin ist, eine fleischwasserähnliche, blassrote Flüssigkeit und in der folgenden Zeit weissen, eiterartigen Schleim ab. Derselbe dauert bei Stillenden 2 bis 3 Wochen, bei Nichtstillenden noch etwas länger, doch ist es bisweilen umgekehrt.

Sechs Wochen nach der Geburt stellt sich bei nicht Stillenden die Regel wieder ein, zum Zeichen, dass alles in seiner früheren Ordnung und die Gebärmutter zu einem neuen Empfängnis fähig ist. Bei Stillenden zeigt sie sich jedoch nicht wieder, so lange das Kind genährt wird.

Eigentlich hat das Wochenbett sein Ende erreicht, wenn der sonst regelmässig verlaufende Wochenfluss aufhört; doch da derselbe bei manchen Frauen bis gegen 6 Wochen anhält, und dann wieder die erste monatliche Reinigung eintritt, so hat man im allgemeinen 6 Wochen als die Dauer des Wochenbettes angesehen, und es ist daher auch die Benennung: „Sechswöchnerin“ entstanden.

Sehr schwächend für eine Frau ist es, wenn sie bald nach einer Geburt wieder schwanger wird, weil die Gebärmutter dann gar nicht ausruhen kann, und deshalb hat die Natur es so weise angeordnet, dass 9 Monate lang gestillt werden soll, während welcher Zeit in der Regel keine Empfängnis stattfindet.

§ 34.

Das Milchfieber.

Das Milchfieber — nicht zu verwechseln mit dem wohltätigen Wochenschweisse, oder dem gefährlichen Kindbettfieber — ist ein Gespenst, vor dem sich manche junge Wöchnerin unbegründeter Weise fürchtet.

Allerdings ist die am 3ten oder 4ten Tage beginnende Milchabsonderung immer von einer ganz

geringen Fieberbewegung begleitet, welche bei Nichtstillenden oft eine beträchtliche Höhe erreicht. Dieselbe ist aber von keinem erheblichen Unwohlsein der Wöchnerin begleitet und wird, da sie nur einige Zehntel Grade beträgt, nur durch das Thermometer erkannt. — Ein Fieber, welches leider nur zu oft Wöchnerinnen befällt und sehr oft für ein „Milchfieber" gehalten wurde, ist das Kindbettfieber (Febris puerperalis), welches immer durch einen Ansteckungskeim von aussen in die kurz nach der Geburt noch offenen Gebärmuttervenen eindringt und in einer Entzündung der um die Gebärmutter liegenden Bauchfell- und Bindegewebsteile besteht. —

Früher, als die Ärzte und Hebeammen noch nicht gehalten waren, bei den Entbindungen Hände, Arme und Instrumente auf's gewissenhafteste zu reinigen, war diese traurige Krankheit, die der Wöchnerin so oft das Leben kostet, noch viel häufiger, als heutzutage. Doch kommen auch andere Fieberkrankheiten bei Wöchnerinnen vor, die durch zu frühes Aufstehen von dem Wochenbette, Erkältung durch Anlegen frischer Wäsche, durch Ärger, durch Schreck und sonstige Gemütsbewegungen hervorgerufen werden. Besonders das zu frühe Aufstehen hat nicht nur chronische Gebärmutterkatarrhe (Weissfluss), Senkungen und Vorfälle, sondern auch oft genug tödliche akute Entzündungen der Gebärmutter zur Folge gehabt. Alle solche Fieber gehen oft bei den Frauen unter dem Namen „Milchfieber". — Selbst die Entzündung der Brüste, die meist mit Fieber beginnt und häufig bei Nichtstillenden eine Folge von Reizung der Drüse durch die übermässig sich bildende Milch ist, kann man streng genommen nicht Milchfieber nennen, denn dasselbe ist nicht Folge der reichlichen Milchbildung, sondern der Entzündung der Milchdrüse, da ja bei den meisten örtlichen Entzündungen, wenn sie heftig sind, auch die allgemeine Körperwärme erhöht wird. —

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-32858-p0637-6

§ 35.

Schädlichkeit des Bohnenkaffees.

Wie schädlich der Kaffee überhaupt, besonders aber während der Schwangerschaft und des Wochenbettes ist, wissen die Wenigsten, darum halte ich es für meine Schuldigkeit, es hier näher zu erklären.

Hahnemann verbot deshalb den Kaffee, weil derselbe kein Nahrungsmittel, sondern ein Arzneimittel ist, und jedes Arzneimittel seine Anfangswirkung (Vorwirkung) und seine Nachwirkung hat, z. B. Jalappe purgirt heute (Vorwirkung), morgen und übermorgen folgt Leibesverstopfung (Nachwirkung). Wer sollte nicht bemerkt haben, dass Kaffeegenuss zuerst angenehm aufregt, oder dass derselbe bei Leichterregbaren das Blut nach dem Kopfe treibt, und Blutwallung, Unruhe usw. im ganzen Körper hervorbringt?! Bei Magenüberfüllung dient starker schwarzer Kaffee als Brechmittel, und ein kleines Kind bricht einen ihm gereichten Teelöffel voll starken Kaffee in der Regel aus.

Alles dies haben die Menschen gesehen, wissen es, aber trinken dennoch gedankenlos ihren Kaffee, ohne eben daran zu denken, dass solchem Arzneigenusse auch einmal die Nachwirkung folgen muss, wenn sie gleich noch so versteckt und unmerklich erscheint.

Eindringlicher wird vielleicht der Versuch wirken, welchen ein Arzt bei verschiedenen Tieren mit Koffeïn (dem Kraftbestandteile des Kaffee's) gemacht und dadurch am unzweideutigsten bewiesen hat, dass Kaffee nicht bloss arzneiliche, sondern wirklich giftige Bestandteile enthält.

In der Schrift „Beiträge zur Kenntniss der Wirkungen des Koffeïns," von Dr. Johannes Stuhlmann, ist bis auf Stunde und Minute mitgetheilt, wann sämtliche Tiere nach dem Genusse von Koffeïn in verhältnissmässig kleiner Gabe gestorben sind, nachdem alle mehr oder minder von Krämpfen und

Zuckungen befallen wurden, und endlich Lähmung und Tod eintrat. Seite 42 heisst es wörtlich: „Die fünf Katzen, welche zum Versuche ausgewählt wurden, erhielten Dosen von 0,1 bis 0,7 gr. und starben in Zeit von 8 Minuten bis in Zeit von 5 Stunden und 18 Minuten. Die kleineren Hunde, mit welchen experimentirt wurde, verendeten in Zeit von 8 Minuten bis in Zeit von 2 Stunden 47 Minuten, nachdem sie 0,5 gr. Koffeïn erhalten hatten. Die Kaninchen starben noch einer Gabe von 0,3 bis 0,5 gr. Koffeïn in Zeit von etwa 1 bis 2 Stunden. Die Tauben, welche zu den Versuchen verwendet wurden, gingen nach der Einspritzung von 0,1 bis 0,5 gr. Koffeïn in Zeit von 1 bis 3 Stunden verloren. Bei gleichen Gaben und in gleichen Zeiten starben auch die Eule und der Rabe, welches in dem zweiten Abschnitte genauer erörtert ist. Die Kröten und Frösche büssten nach einer Gabe von 0,05 gr. Koffeïn allesammt in Zeit von 1 bis mehreren Stunden das Leben ein. Die Fische endlich gingen in Zeit von etwa 10 bis 30 Minuten zu Grunde, nachdem denselben unbestimmte, jedenfalls sehr winzige Gaben von Koffeïn auf die Kiemen gestrichen worden waren."

Nachdem Dr. Stuhlmann dies nachgewiesen, stellt derselbe folgende ganz einleuchtende Behauptungen auf:

1) Das Koffeïn ist ein Gift und nicht ein Nahrungsmittel.

2) Das Koffeïn führt, an geeigneten Orten angewandt, in verhältnismässig kleinen Gaben und in kurzer Zeit den Tod der verschiedensten Tiere herbei.

3) Das Koffeïn wirkt nicht tödlich dadurch, dass es das Blut zersetzt, sondern sicher und gewiss dadurch, dass es durch seine Wirkung auf das Nervensystem Lähmung herbeiführt. Letzteres wird noch besonders bewiesen.

Wollte mir Jemand entgegnen: „Das mag wohl auf Tiere giftig und zerstörend wirken, aber bei Menschen ist das ganz etwas anderes," so würde ich antworten: wenn etwas fähig ist, auf den tierischen

Körper so gewaltig einzuwirken, dass es denselben zerstört, so will ich als Mensch doch lieber darauf verzichten, denn jedenfalls ist es mit solchem Tranke nicht recht geheuer.

Wenn eine Mutter dies aber weiss, so wird sie doch so viel Liebe zu ihrem Kinde haben, dass sie diesem für das junge Leben gewiss schädlichen, vielleicht tödlichen Getränke gänzlich entsagt, selbst wenn sie den Kaffee früher recht gern getrunken hat.

Von dem Kaffeegenusse vor und während der Schwangerschaft kommen die unruhigen Nächte im Wochenbette. Das viele Schreien der Kinder, das häufige Erwachen derselben, die Stuhlverstopfung und andere Unbequemlichkeiten sind nur Folge und Nachwirkung des Kaffeetrinkens der Mutter. Da aber durch die gestörte Nachtruhe Ermattung und Krankheit bei Mutter und Kind hervorgerufen werden, welche sehr oft den Tod des letzteren zur Folge haben, abgesehen davon, dass Kaffee ein Gift enthält, welches Tiere tötet, so sollte jede Mutter, die dies weiss oder hört, einem so schädlichen, selbst giftigen Getränk für immer den Rücken kehren, und aus Rücksicht für ihr und der Kinder Leben und Gesundheit nie wieder daran denken, es von neuem geniessen zu wollen.

Nicht bloss während der Schwangerschaft und des Wochenbettes ist vor dem Kaffeetrank zu warnen, sondern auch im allgemeinen, und ich will hier nur die Wirkungen anführen, die in dem „Encyklopädischen Reallexikon der gesamten Medizin“ (Leipzig bei Knappe. 1843) abgedruckt sind. Da heisst es Seite 232: „Die Wirkung des Kaffees ist in hohem Grade reizend und besonders die des gerösteten flüchtig durchdringend, wovon der Grund in dem eigentümlichen Kaffeestoff und der Kaffeesäure liegt. Diese Wirkung erstreckt sich aber hauptsächlich auf die Nerven und Gefässe des Unterleibes und entfaltet sich zugleich auch in der Sinnestätigkeit. Daher beobachtet man nach dem mässigen Genusse desselben sehr bald gesteigerte Tätigkeit im

Unterleibe, stärkere Erregung der Darmbewegung, Zunahme der Harnmenge und der Verdauung, Abgang von Blähungen, gelinde Stuhlausleerungen, stärkeren Umtrieb des Blutes, vermehrte Absonderung des Harns, der Haut und der Milch und ebenso sehr erhöhte Tätigkeit der Gebärmutter.*) — Nach grösseren Gaben entstehen Unruhe, Wallungen, Congestionen, Ängstlichkeit, Herzklopfen, Schwindel, Blutflüsse, starke Aufregung des Geistes, Schlaflosigkeit, Phantasien und dergl. Der anhaltende Gebrauch erzeugt die entgegengesetzten Erscheinungen, besonders Verdauungsbeschwerden, Esslustmangel, Auftreibung, Stuhlverstopfung, Magenkrampf, Abspannung und Muskelschwäche, Zittern der Glieder, Schwäche des männlichen Zeugungsvermögens, Unfruchtbarkeit, Unregelmässigkeiten im Blutlaufe, Neigung zu Fehlgeburten, Verstimmung der Nerventätigkeit, nach Linné Gesichtsschwäche, nach Parcival Lähmungen, nach Tissot hysterische und hypochondrische Beschwerden, nach Zimmermann Schwindel und eine unerträgliche Furchtsamkeit, auch Blutungen aus der Nase, den Lungen, der Gebärmutter, nach Fr. Hoffmann Kindbettfriesel und dergl. Der bourbonische Kaffee erregt leicht Erbrechen."

*) Hahnemann sagt in seiner Abhandlung über den „Kaffee und seine Wirkungen," in „Stapfs kl. medizin. Schriften von S. Hahnemann," Band II, S. 61:

„Selbst den Geschlechtstrieb, der in unserem Zeitalter bis zum herrschenden Hauptgenusse raffinirt wird, macht die Anfangswirkung des Kaffee's mehr, als jedes andere künstliche Mittel rege. Blitzschnell entstehen wollüstige Bilder bei mässiger Veranlassung, und die Erregung der Geschlechtsteile bedarf nur weniger Augenblicke; die Ergiessung ist fast unaufhaltbar. Zehn bis fünfzehn Jahre zu früh wird der Geschlechtstrieb schon im zartesten, unreifesten Alter bei beiden Geschlechtern durch Kaffee erregt; eine Verfeinerung, die auf unsere Moralität und Mortalität den sichtbarsten Einfluss hat, — der hieraus fliessenden früheren Impotenz hier nicht zu gedenken."

Aus dieser erregenden Wirkung auf die Gebärmutter erklärt sich auch das Entstehen des Gebärmutterkrebses, welches Stapf mehrmals nach anhaltendem und übermässigem Genusse starken Kaffees beobachtet hat.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-32858-p0641-8

Diese Wirkungen, die ein Reallexikon bereits vor 76 Jahren anführt, ehe man wusste, dass ein wirkliches Gift im Kaffee enthalten wäre, sollten jeden denkenden Menschen abschrecken, denselben ferner zum täglichen Getränk zu machen.

Schon längst hat der Professor Schulz-Schulzenstein in seinem Werke: „Die Verjüngung des menschlichen Lebens" sehr treffend bewiesen, dass durch den Kaffeegenuss ein Stadium der Verdauung förmlich übersprungen wird. Daher kommt es, dass man nach einer Tasse Kaffee bei gefülltem Magen sich fast augenblicklich erleichtert fühlt, indem ein Teil der noch unverdauten Speisen durch den Kaffeereiz vorzeitig in den Darmkanal abgeht. Es ist dies aber nichts anderes, als wenn der römische Kaiser Vitellius bei überfülltem Magen ein Brechmittel nahm, um nach Vonsichgeben der Magenfüllung wieder von neuem essen zu können. Es kann ein so unnatürlicher Eingriff in das regelmässige Walten der Natur nicht ungestraft bleiben, und der Kaffee mit seiner reizenden, aber auch Krämpfe, Schmerzen und Lähmung erzeugenden Wirkung übt sein Amt als Vollzieher der Strafe redlich aus.

Das Heer von Zahn- und Kopfschmerzen ist grösstenteils vom Kaffee unter die Fahnen gerufen. Ja, der halbseitige Nervenkopfschmerz, der mit dem Erwachen beginnt, sich allmählich steigert, fast unerträglich wird, so dass selbst die äusseren Kopfbedeckungen bei der leisesten Berührung schmerzen, bei dem jede Bewegung, jedes Geräusch, selbst der Lichtreiz den Schmerz erhöht, und der oft nur nach erfolgtem Erbrechen erst nachlässt, aber nach 2 bis 3 Wochen wieder erscheint — ist häufig nur ein Erzeugnis, eine Nachwirkung des anhaltenden Kaffeegenusses, denn es sind dieselben Erscheinungen, die bei der Prüfung des Kaffee's am Gesunden sich gezeigt haben, und man findet diese Art Kopfschmerz nur bei früheren Kaffeetrinkern; auch wird eine Tasse schwarzen Kaffee's die Schmerzen stets augenblicklich

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-32858-p0642-4

lindern oder abkürzen; der deutlichste Beweis, welch starkes Arzneimittel der Kaffee ist.

Die vielen Magenkrämpfe bei Frauen, und Unterleibsstockungen bei beiden Geschlechtern sind meist nur Erzeugnis des Kaffee's, weil derselbe Krämpfe und Lähmung in seiner Nachwirkung hervorbringt; desgleichen die Überreiztheit der Sinnesorgane und des ganzen Nervensystems, woran Unzählige leiden.

Wenn mir nun Jemand entgegnet: „Mein Vater oder Grossvater ist beim Kaffee alt geworden, und waren stets gesund", oder wenn Voltaire gesagt hat: „Kaffee ist ein langsam tötendes Gift, wobei man 80 Jahre alt werden kann", so ist dies durchaus kein Gegenbeweis gegen meine Behauptung, um so weniger, da beide Aussprüche nicht ganz richtig sind, denn weder Voltaire, noch irgend ein Anderer hat 80 Jahre lang Kaffee getrunken, da früher der Kaffee, selbst in Paris und London, nur in den vornehmsten Kreisen und bei ganz besonderen Gelegenheiten gereicht wurde, Kinder aber nie davon bekamen, was wesentlich ist, da er bei noch unreifem Organismus bei weitem nachteiliger einwirkt. Nach Deutschland kam er erst in der Mitte des vorigen Jahrhunderts, und unsere Grosseltern kannten ihn meist nur dem Namen nach. Zu Anfang des 19. Jahrhunderts gehörte er noch zu den seltenen Getränken, die in Bürgerfamilien noch nicht eingeführt und auf dem Lande noch gänzlich unbekannt waren. 1806 wurde er durch die Continentalsperre Napoleons verdrängt, und erst nach Aufhebung derselben fing er an, sich allgemein zu verbreiten und in alle Kreise einzudringen.

Warum sollte auch ein kräftiger Landmann, der den Tag über im Freien unter schwerer Arbeit zubringt, die Schädlichkeit des Kaffee's nicht überwinden können! Doch der an den Schreibtisch gebannte Gelehrte oder Schriftsteller, der eine sitzende Lebensweise führende Handwerker, und die nur im Hause beschäftigte Frau werden die nachteiligen Folgen

des Kaffee's durch Verlust ihrer Gesundheit büssen. Kindern und Jungfrauen Kaffee zu reichen, ist die grösste Unvernunft, und es wird ja von allen denkenden Ärzten und Erziehern dagegen gekämpft. Bleibt Jemand beim Kaffeetrinken gesund und erreicht ein hohes Alter, so ist es eine Ausnahme und eine Gnade Gottes; wenn wir aber recht nachforschen wollten, so würden wir doch manche Beschwerde ausfindig machen, die vielleicht nicht vorhanden wäre, wenn er das langsam tötende Gift nicht genossen hätte.

Ein homöopathischer Arzt darf, wenn er gewissenhaft sein will, den Kaffee nie gestatten: jeder andere aber, wenn er Liebe für seine Nebenmenschen im Herzen trägt, muss warnen, und dazu mahnen, wieder zur naturgemässen Lebensweise zurückzukehren.

Friedrich der Grosse ass bekanntlich früh seine Biersuppe, und erreichte, trotz aller Strapazen, ein hohes Alter; unsere Gross- und Urgrosseltern assen zum Frühstück Mehl- oder Milchsuppe, und Kinder bekamen nie etwas anderes als Milch. Will sich dieser Lebensweise Mancher nicht anschliessen, so gibt es ja jetzt den weitverbreiteten Gesundheitskaffee,*) der aus Getreide und Zuckerrüben besteht, und wenn er nur milde geröstet und nicht schwarz gebrannt ist, ein sehr gesundes, nahrhaftes und wohlschmeckendes Getränk bietet und hoffentlich den Bohnenkaffee, wie schon vielfach geschehen, nach und nach allgemein verdrängen wird, weil die Vernunft doch in der Regel bei meinen lieben deutschen Landsleuten siegt, nachdem sie durch Gründe überzeugt worden sind.

---

*) Hier will ich Gelegenheit nehmen zu erklären, dass der beste, reinste und schmackhafteste Gesundheitskaffee in der Fabrik von Louis Wittig & Comp. in Köthen bereitet wird, welchen ich daher einzig und allein allen meinen Kranken empfehle.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-32858-p0644-5

§ 36.

Schädlichkeit des Wiegens und Schaukelns der Kinder.

Die grosse Sterblichkeit unter den Neugeborenen und den Kindern in der ersten Lebensperiode hat seit längerer Zeit zum tieferen Nachdenken darüber geführt, und man hat ausser vielen anderen Gründen, die in diesen Blättern schon besprochen sind, auch das Wiegen und Schaukeln der Kinder als einen derselben erkannt und dringend davor gewarnt.

Wenn Kinder gewiegt oder geschaukelt werden, so entsteht dadurch eine Art Schwindel oder Betäubung und daher nur ein unruhiger und kurzer Schlaf. Daher das häufige Erwachen und Schreien, was durch neues und immer wiederholtes Wiegen beschwichtigt wird, Mutter und Kind aber nie recht zu einem ruhigen festen Schlafe kommen lässt. Das Gehirn des Kindes ist noch weich, fast flüssig, und daher erzeugt das Wiegen Übelkeit, Erbrechen, und nicht selten Gehirnentzündung und Wasserkopf, namentlich wenn manche Wiegen bei starker Schwingung jedesmal am Fussboden aufschlagen, wodurch eine bedeutende Erschütterung hervorgebracht wird. Wie oft ist es auch vorgekommen, dass eine Wiege umgefallen oder das Kind hinausgeschleudert worden ist!

Endlich bedenke man, wie es Erwachsenen vorkommen würde, wenn man sie bei gefülltem Magen gewaltig hin- und herwiegen wollte! Das sollen aber die bei weitem zarteren Kinder ertragen, die man wiegt, sobald sie sich vollgesogen haben, wo Ruhe jedem Wesen am wohlsten tut?

Kinder, die an das Wiegen gewöhnt sind, wollen auch am Tage immer getragen und auf dem Arme geschaukelt sein. Beruhigt sie das nicht genug, so klopfen Kinderwärterinnen oft anhaltend leise auf den Rücken oder das Gesäss, was einen äusserst verderblichen Wollustkitzel erregt, und dann Anlass zur späteren Selbstschwächung gibt, denn manche Kinder

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-32858-p0645-1

sind so daran gewöhnt, dass sie auch später gar nicht einschlafen können, wenn sie sich nicht selbst die Hinterbacken oder gar die Geschlechtsteile reiben; sie schlafen dann durch Überreizung erschöpft ein, und dies kann die verderblichsten Folgen nach sich ziehen.

Manche gewissenlose und leichtsinnige Kindermädchen bringen Kinder dadurch zur Ruhe, dass sie dieselben an den Geschlechtsteilen kitzeln oder reiben, was dieselben traurigen Folgen hat; und Mütter müssen genau darauf achten, dass solcher Unfug unterbleibt, dürfen auch nicht leiden, dass sie ein Kind entblösst auf der Hand tragen, sondern es muss stets von den Kleidern bedeckt sein.

In manchen Gegenden, wohin noch wenig Kultur gedrungen ist, gibt man unruhigen Kindern eine Abkochung von Mohnköpfen zu trinken oder mischt sie unter die Milch; doch Jeder sieht ein, dass dies schlimmer als Gift für die Kinder ist, denn die nicht daran sterben, werden dadurch stumpfsinnig gemacht.

Wenn es auch ganz naturgemäss ist, dass ein Kind in den ersten Lebenstagen im Arm und an der Seite der Mutter schlummert, so muss dies doch nach den ersten Wochen aufhören und das Kind sein eigenes Bett bekommen. Das Schlafen eines Kindes im Bette der Eltern hat mancherlei Nachteile und die Ausdünstungen älterer Personen sind dem jungen Wesen durchaus nicht zuträglich.

Das Kind, welches einmal gewöhnt ist, bei den Eltern zu liegen, fürchtet sich sogar, allein zu schlafen, und die Eltern müssen oft, um es nur ruhig zu bekommen, früher zu Bette gehen; oder, wenn es krank ist, verlangt es gar, die Mutter solle sich am Tage zu ihm legen, und kann sie das nicht, so ist es nicht im Bette zu erhalten, aus welcher Ursache manche Kinder bei schweren Krankheiten zu Grunde gehen.

Die Bettstelle eines Kindes muss hohe Seitenbretter haben, damit das Kind später im Bette stehen kann, ohne in Gefahr zu geraten, hinauszufallen.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-32858-p0646-6

Zum Kinderbette gehören 2 locker gestopfte Pferdehaarmatratzen, damit, wenn die eine durchnässt, stets eine trockene vorrätig ist, denn nichts ist schädlicher für ein Kind, als auf feuchter Unterlage zu schlafen. Statt der Matratze kann man auch ein Unterbett mit Haferspreu gefüllt nehmen, welches jedoch doppelt vorhanden sein muss; darüber wird ein doppelt oder mehrfach zusammengelegtes Leinentuch gebreitet. Das Kopfkissen muss ein ganz flaches, höchstens 5 Ztm hohes Pferdehaarpolster sein, am besten mit Leder überzogen, worüber dann noch der Leinenüberzug kommt. Zur Bedeckung nimmt man eine Steppdecke oder eine wollene Decke in Leinenüberzug und legt nur für den Winter über diese ein leichtes Daunenbettchen, welches jedoch in wärmerer Jahreszeit zuerst zurückgeschoben und dann ganz weggelassen werden muss.

Federbetten, um darin zu schlafen, müssen ganz abgeschafft werden, was in den meisten Gegenden schon der Fall ist. Sie hemmen nur die freie Hautausdünstung und erschlaffen durch zu grosse Wärmeerzeugung die Haut, auch erzeugen sie Katarrh und Rheumatismus. Endlich entstehen durch Federbetten oft Verkrümmungen der Rückenwirbelsäule, weil dieselbe die ganze Nacht hindurch nicht in gerader Richtung, sondern in krummer liegt, indem durch die Schwere des Körpers eine Höhlung ins Bett eingedrückt wird, was man Morgens nach dem Aufstehen oft noch deutlich erkennen kann.

Darum muss jedes Bett, zunächst für Kinder, mehr hart, gerade und wagerecht sein, und darf nur unter dem Kopfe eine kleine Erhöhung haben. Ist das Kind daran gewöhnt, so will es auch der Erwachsene nicht anders, und wie viel leichter findet dann jeder eine Lagerstätte bei aussergewöhnlichen Veranlassungen, z. B. die Frau bei der Entbindung, der Soldat im Kriege, der Wanderer in dem fernsten Himmelsstriche.

Um kleine Kinder vor Sonnenschein oder Fliegen zu schützen, steckt man 2 Tonnenreifen in die Bettstelle

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-32858-p0647-2

und breitet ein Leinentuch oder, wenn es nur der Fliegen wegen geschieht, ein Stück Musselin darüber. Auch ist es gut, wenn Kinderbettstellen Rollen unter sich haben, damit man sie mit Leichtigkeit weiterschieben und drehen kann, wenn das Kind, vielleicht der Sonne wegen, einen andern Platz haben soll.

§ 37.

Krankhafte Erscheinungen nach der Entbindung und homöopathische Mittel dagegen.

1. Zunächst muss ich erwähnen, was zu tun ist, wenn beim Durchtritt des Kopfes ein **Einriss in's Mittelfleisch** oder in den Damm stattgefunden hat. Die nötigen Vorsichtsmassregeln für Hebeamme und Mutter habe ich bereits § 12 gegeben, doch trotz aller Vorsicht kommen während der Geburt grössere oder kleinere Einrisse in das Mittelfleisch nicht selten vor. Kleinere Einrisse haben weniger zu sagen, doch grössere, die sich bis zum After und Mastdarme erstrecken, gehören zu den unangenehmsten Übeln des Wochenbettes, denn sie verursachen nicht bloss empfindliche Schmerzen und Fieber, sondern oft auch Scheidenvorfälle und andere Unbequemlichkeiten. Das schlimmste dabei ist, dass die Hebeammen, die dergleichen sich zur Schande rechnen, es aus falscher Scham oft verschweigen, der Wöchnerin, wenn sie über Schmerzen klagt, einreden, es müsse so sein, und dadurch die beste Zeit versäumen.

Wenn es daher einer Mutter unmittelbar nach der Entbindung ist, als ob unten alles offen wäre, sich nach einigen Stunden heftiger Schmerz einstellt, es ihr vor Schmerz unmöglich ist, zu sitzen, und der Harnabgang an den äusseren Schamteilen Brennen verursacht, so rufe man ungesäumt einen Arzt, der den Dammriss durch eine Naht vereinigen und kunstgerecht verbinden muss. Ausserdem muss die Wöchnerin die Schenkel fortwährend dicht an einander halten, wenn es auch unbequem ist; auch

wenn sie später das Bett verlässt; und damit sie dieselben Nachts im Schlafe nicht auseinanderspreizt, wodurch die im Heilen begriffene Wunde von neuem aufgerissen würde, so muss sie sich ein weisses Tuch in der Gegend über den Knien locker um die Schenkel binden lassen. Unter die wunde Stelle legt sie Leinwandpolsterchen mit **Arnicawasser** (4 Tropfen der Tinctur in 1 Tassenkopf voll Wasser) angefeuchtet, jedoch vor dem Unterlegen gewärmt. Öfter als zwei- oder dreimal täglich darf man jedoch die Anfeuchtung nicht erneuern. Innerlich gibt man etwa zwei- bis dreimal täglich einen Schluck **Arnica** x, bei Fieber, Unruhe oder grossen Schmerzen **Acon.** x zweistündlich einen Schluck.

2. Bei jeder **Fieberbewegung, Blutwallung, trockner Hitze, Unruhe,** Angst, Herzklopfen usw. gebe man sofort Acon. x in Wasserauflösung, stündlich einen kleinen Schluck, bis sich alles Genannte in milden Schweiss aufgelöst hat.

Ist es nach **Ärger** entstanden, so gibt man zuerst **Cham.** x; nach **Schreck: Opium** x; nach **freudiger Aufregung: Coffea** x; nach **Gram** oder **verbissenem Ärger: Ignatia** x; und wenn es danach nicht bald nachlässt, wieder Aconit x.

Durch dieses Verfahren sind unzählige Wöchnerinnen schnell hergestellt, die schon dem sichern Tode verfallen waren.

3. Bei grosser **nervöser Aufregung,** wobei der Puls klein und nicht unruhig ist, der Wöchnerin aber angst wird und sie nicht weiss, wohin, hilft **Coffea** x augenblicklich. Man löst 10 Körnchen in Wasser auf und gibt ½stündlich einen Schluck, so wird sehr bald Ruhe eintreten.

4. Ähnlich schnell hilft bei **übermässiger Schwäche,** nach vielem Blutverluste und geistiger oder körperlicher Anstrengung, wenn die Wöchnerin sich todesmatt fühlt und kaum mehr die Lippen öffnen kann: **China** x, welches Mittel man in Wasserauflösung ½- bis 1stündlich eingibt, bis

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-32858-p0649-6

die Kräfte wiedergekommen sind. — Öfters hat sich bei dieser geistigen und körperlichen Angegriffenheit, mit grossem und langsamem Pulse, Schlaflosigkeit oder unruhigem Schlafe **Nux vom.** x bewährt, welche nach China gegeben werden kann.

5. **Nachwehen.** Gegen gelinde Nachwehen tut man nichts, denn sie sind naturgemäss und notwendig. Wenn sie aber so heftig werden, dass sie den Schlaf rauben, so ist dies in der Regel nur die Folge von vielen während der Niederkunft angewandten Mitteln, oder von beschleunigter Entbindung, zu früher Entfernung der Nachgeburt oder einer innern Verletzung.

In letzterem Falle gibt man **Arnica** x (10 Körner in Wasserauflösung) $^1/_2$- bis 1stündlich einen Schluck. Sonst **Coffea** x oder **Acon.** x bei Erregtheit oder Unruhe und Angst. Auch **Chamom.** x oder **Nux. vom.** Wenn die Wehen jedesmal lange anhalten und mehrere Tage lang wiederkommen: **Pulsatilla** x oder auch **Secale** x.

6. Bei **starkem Blutverluste** nach der Entbindung sind stets die Hauptmittel: **China** x zuerst $^1/_2$stündlich (nur bei Fieber oder Hitze und Unruhe **Aconit** x). Reicht dies nicht aus, und geht das Blut hellrot ab, ist die Wöchnerin sehr erschöpft, bleich, mit Kälte der Glieder: **Secale** x; ist das Blut dunkel und stückig, Schwere im Bauche, als sollte er abfallen: **Nux vom.** x; mit Leibschneiden, Übelkeit, Durchfall, besonders nach Entfernung der Nachgeburt: **Ipec.** x. Oft tut auch **Millefol.** x die besten Dienste. Ausserdem lese man den Abschnitt: „Gebärmutterblutung" durch.

7. Das **Wundwerden der Brustwarzen** ist in § 28 ausführlich abgehandelt, und sind die nötigen Mittel dabei angegeben.

8. **Entzündung, Verhärtung** und **Eiterung der Brüste** tritt öfters ein, wenn man das Kind nicht gehörig anlegt, oder wenn dasselbe nicht recht saugen will, auch wenn man versäumt, die übrige Milch abzusaugen, was in solchen Fällen am besten

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-32858-p0650-8

von einer erwachsenen Person geschieht, namentlich, wenn man kein gutes Saugeglas bei der Hand hat.

Ist die Entzündung oder Verhärtung durch eine Gemütsbewegung entstanden, durch Ärger, Schreck usw., so gibt man zunächst die dagegen in Nr. 2 dieses Paragraphen angeführten Mittel.

Wenn die Brüste von Milch strotzen, so sucht man sie zunächst durch weiche Tücher in die Höhe zu binden.

Man hält dieselben gehörig warm, doch vermeidet man Nasses oder Fettes daran zu bringen. Alle Einreibungen und Schmieren sind auf's Strengste verboten.

Ist Spannen in den Brüsten, auch stechende Schmerzen in der harten oft brennenden Geschwulst, so gibt man zunächst **Bryonia** x, wenn aber rosenartige Geschwulst vorhanden, und das Stechen vorherrschend ist, so gibt man sogleich **Bell.** x, löst von diesem Mittel 10 Körner in einem Glase mit Wasser auf und gibt zweistündlich einen Schluck. Sollte Fieber, Unruhe, trockene Hitze dabei sein, so wird auch noch **Aconit** x eingeschoben, bis die letztgenannten Symptome verschwunden sind.

Lässt die schmerzhafte Verhütung in zwei bis drei Tagen nicht nach, so gibt man **Mercur** x zweistündlich ein, wonach in der Regel sehr schnell und ohne grosse Schmerzen die Eiterbildung eintritt. Man fährt damit fort, bis eine Stelle sich öffnet, dann gibt man **Sil.** x oder **Mercur** x, falls noch andere Stellen verhärtet sind. Haben die Fistelgänge harte Ränder, ist anhaltender Schweiss oder Durchfall zugegen, so gibt man **Phosph.** x, oder **Sil.** x. Äusserlich legt man auf die offenen Stellen nur Leinwandläppchen, ganz dünn mit Hammel- oder Hirschtalg bestrichen (kein Lichttalg), damit sie nicht ankleben und die Wunde doch bedeckt ist. Dies wird täglich mehrmals erneuert, je nach der Eiterabsonderung.

Bilden sich Verhärtungen oder Knoten in der Brust nach einem Stosse, Drucke oder einer Quetschung,

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-32858-p0651-3

so gibt man auf frischer Tat **Arnica** x zwei- bis vierstündlich einen Schluck, später, oder bei Knoten, die nach früherem Stosse entstanden und bereits schmerzhaft geworden sind, **Conium** x vierstündlich einen Schluck. Nächstdem auch noch **Carb. anim** x.

In der Zeit der Entwicklung vom 10. bis 16. Jahre werden **junge Mädchen**, zuweilen auch Knaben, von einer akuten oder noch häufiger von einer chronischen Entzündung der Brustdrüse befallen. Die Behandlung ist dieselbe, wie bei stillenden Frauen (Bryon. bei blasser Geschwulst, Bell. bei roter). Gutartige Knoten, besonders bei jungen Mädchen, erfordern Clematis. Bösartige, d. h. in Folge von Säfteverderbniss nach früherem Stoss entstanden: Conium.

Bei **Neugeborenen** beobachtet man nicht selten eine entzündliche Anschwellung und Verhärtung der Brustwarzen, gewöhnlich in Folge unvernünftigen Ausdrückens oder Quetschung derselben bei der Geburt; in seltenen Fällen füllen sich die kleinen Brüste ohne nachweisbaren Grund wirklich mit Milch. Nun herrscht ein törichter Aberglaube bei den Hebeammen, es brächte dem Kinde Unglück, wenn die Milch nicht ausgedrückt würde. Auf diese Weise entstehen ganz dieselben krankhaften Veränderungen, namentlich Abcessbildungen, wie bei säugenden Frauen, was verhütet wird, wenn man die Milch sich von selbst aufsaugen lässt. Ausserdem bestreiche man die Brust mit Provenceröl zur Schmerzlinderung und gebe Arnica innerlich und äusserlich. Gelingt es nicht, hierdurch die Entzündung zu zerteilen, so befördert Auflegen von Spek oder von Breiumschlägen die gewöhnlich umgrenzte Eiterung, nach vorgängigem Gebrauch von Bell., Merc. oder Hepar.

9. Bei **Milchmangel** gibt man zunächst **Pulsat.** x, **Abends** und **Morgens** einen Schluck, und wenn sich dadurch noch keine Vermehrung der Milch einstellt, nachdem man mehrere Tage die Nachwirkung abgewartet hat, so gibt man **Agnus castus** x.

Bei Milchüberfluss und Beschwerden davon: **Bell.** x. Bei zu starkem Auslaufen der Milch:

Calc. carb. x. Wenn die Milch zu gelb und bitterlich ist: **Rheum.** x. Ist die Milch zu blau: **Lach.** x. Ist dieselbe zu **fett**, dass die Kinder sie leicht ausbrechen: **Puls.** x. Wenn die Milch leicht gerinnt: **Borax** x, oder auch **Lach.** x.

10. Bei **Zurücktritt der Milch** oder **Milchversetzung**, wie man im Volke das plötzliche Aufhören der Milchabsonderung nennt, muss man die Ursache zu erforschen suchen. Ist eine Gemütsbewegung, Ärger usw. schuld, so gibt man zunächst die unter Nr. 2 dagegen angegebenen Mittel. Ist Erkältung Ursache davon, so gibt man zunächst **Dulc.** x, auch **Bell.** x, **Puls.** x, **Cham.** x und bei hohem Fieber **Acon.** x.

Sobald sich eine Milchversetzung bildet, gibt man **Bell.** x, 1- bis 2stündlich, hilft dies nicht: **Bryon.** x., und bei Fieberbewegungen **Aconit.** x. Oft ist auch **Rhus tox.** x. von bestem Erfolge, und wenn das Irrereden nach Bell. nicht nachlässt, so gibt man **Apis** x.

11. Anhaltende **Schmerzen im Innern der Brust** oder **im Rücken**, auch schmerzhaftes Ziehen und Spannen im Genicke, desgleichen heftige Zahnschmerzen, sind in der Regel Zeichen, dass das Stillen die Mutter angreift und man gibt zunächst stets beim Stillen **China** x 4 Mal täglich einen Schluck, und wenn es sich danach nicht bald bessert, **Bellad.** x. Kommen die Schmerzen immer wieder, so gibt man dem Kinde neben der Brust noch den der Muttermilch ähnlichen Trank aus einem Fläschchen, wie es im § 26 angegeben ist, oder entwöhnt das Kind nach und nach, wenn in einigen Wochen die Schmerzen und Beschwerden nicht aufgehört haben. Vorher rate ich aber erst **Nux. vom.** x, Abends und Morgens einen Schluck, 4 Tage lang zu geben, wodurch oft die Beschwerden in der Nachwirkung gehoben werden. Man vergesse jedoch nicht, zur Stärkung der Wöchnerin derselben täglich den Rücken kalt zu waschen, nach § 38 und § 2, jedoch

muss dies von einer recht gesunden, kräftigen Person geschehen.

12. Bei **Stuhlverstopfung** gebe man nichts ein, da die Natur stets von selbst ihr Recht behauptet. Nur wenn Jemand seinen Unterleib durch Abführmittel geschwächt hat, oder Beschwerden durch die ausbleibende Stuhlausleerung eintreten, gebe man zunächst **China** x, 4stündlich, und wenn dies ohne Wirkung bleibt: **Nux vom.** x oder **Bryon.** x 4stündlich einen Schluck. Auch kann man durch ein Klystier von ganz dünnem, lauem Haferschleime mit etwas Baum- oder Provenceröl nachhelfen. Man bilde sich aber nicht ein, dass Stuhlausleerung notwendig sei, wenn man keine Beschwerden empfindet, und gebe um keinen Preis Abführmittel, wie sie auch heissen mögen, weil diese immer nur schwächend und zerstörend auf die Verdauungswerkzeuge wirken. Wer Näheres darüber erfahren will, der lese „Hahnemanns Totenfeier“*) Seite 34 bis 38 nach, wo dieser Gegenstand genau erörtert ist.

13. **Harnverhaltung** oder **Blasenkrampf.** Während der Ausstossung des Kindes wird der Kopf desselben nicht selten dermassen gegen den Blasenhals und die Blase gedrückt, dass nach der Geburt eine Entzündung der Harnröhre, Geschwulst derselben, Blasenkrampf und auch Harnverhaltung, sowie unwillkürlicher Abgang des Urins eintritt. In den meisten Fällen leistet hierbei **Arnica** x die beste Hilfe. Nächstdem **Nux vom.** x oder **Canth.** x halbstündlich ein Schluck, besonders bei schmerzhaftem, tropfenweisem Abgange des Harns. Auch ist es gut, heisses Wasser in das Nachtgeschirr zu giessen, da die warmen Dämpfe oft den Krampf schon lösen. Ist die Geschwulst der Harnröhre zu gross und der Kanal dadurch verschlossen, so muss

*) Allgemein verständliche Entwicklung des Wesens der Homöopathie, sowie der Hauptirrtümer, Vorurteile und Missbräuche der Allöopathie. Ein öffentlicher Vortrag, in Berlin gehalten von Dr. Arthur Lutze. (S. Schlussanzeigen.)

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-32858-p0654-0

der Harn von einem Sachverständigen mittelst eines Katheters abgelassen werden.

14. **Wochenfriesel** tritt in der Regel mit etwas Fieber, Unruhe oder Hitze auf, und es wird der Körper oder ein Teil desselben mit kleinen roten Pickelchen besät. Man gibt zuerst **Acon.** x, 1- bis 2-stündlich einen Schluck, hilft dies nicht **Bryon.** x; wenn Leibschmerzen Durchfall oder Brustbeklemmung und Ohnmachtsanwandlung damit verbunden ist: **Ipec.** x. Bei weissem Friesel gibt man **Arsen** x, besonders wenn das Friesel von brennendem Jucken begleitet ist. Tritt der Frieselausschlag plötzlich zurück, so gibt man sogleich **Bry.** x, 2stündlich, und wenn er nicht bald wieder zum Vorschein kommt, **Apis** x. Bei Irrereden **Bellad.** x. Dass Warmhalten erste Bedingung ist, versteht sich von selbst.

15. Häufig tritt in Folge von Diätfehlern, besonders Erkältung, Unterdrückung der Hautausdünstung, Gemütsbewegung u. a. m. **Gebärmutterentzündung** (Metritis) ein. Sie zeigt sich durch Schmerz in der Gebärmuttergegend, besonders bei Berührung des Unterleibes, sowie durch die Mutterscheide; letztere fühlt sich heiss und trocken an, da in der Regel der Wochenfluss dabei gestört ist; die Kranke hat mehr oder minder Fieber, Durst, Esslustmangel. Bei den ersten Zeichen dieser Krankheit gibt man sogleich **Aconit** x halbstündlich ein, wodurch sie in der Regel schnell und sicher geheilt wird, während sie bei allöopathischer Behandlung so oft zum Tode führt.

Wenn bei einer Wöchnerin **Schmerzen im Unterleibe** vorkommen, so beruhige sich die Hebeamme nicht damit, dass dieses bloss Nachwehen seien, sondern denke stets daran, dass es auch krankhafte, entzündliche Schmerzen sein können, wie sie bei der Gebärmutterentzündung oder dem Kindbettfieber vorkommen Diese haben mit den Nachwehen einige Ähnlichkeit, unterscheiden sich aber durch folgende Merkmale: 1. Bei Nachwehen ist kein fieberhafter

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-32858-p0655-6

Zustand vorhanden. 2. Nachwehen sind nicht anhaltend, sondern treten, gleich Geburtswehen, absatzweise ein, und während der Zwischenzeiten ist die Entbundene frei von allen Schmerzen; dagegen ist bei der Gebärmutterentzündung oder beim Wochenbettfieber der Leib beim Druck mit der Hand zu jeder Zeit empfindlich. 3. Nachwehen erfolgen gleich nach der Geburt, meist nur bei Frauen, die bereits viele Kinder geboren haben oder bei denen die Geburt sehr schnell erfolgte — besonders beim Anlegen des Kindes; der Leibschmerz beim Wochenbettfieber kann zu jeder Zeit im Wochenbett plötzlich auftreten, wo vielleicht die Nachwehen schon längst aufgehört haben. 4. Beim Wochenbettfieber ist der Leib mehr gespannt. 5. Nach jeder Nachwehe kommt mehr Blut; beim Wochenbettfieber dagegen ist die Wochenreinigung unterdrückt.

16. Bei entzündeten und schmerzhaften **Krampf-** oder **Wehaderknoten** (Varices) gibt man **Arnica** x oder **Puls.** x zweistündlich einen Schluck; nur bei Fieber oder Hitze **Aconit** x. Siehe § 8 Nr. 8.

Gegen **weisse Schenkelgeschwulst**: (Phlegmasia alba dolens), eine höchst schmerzhafte, weissglänzende oder rot gestriemte elastische Anschwellung eines Oberschenkels, welche meistens auf einer durch Gebärmutterentzündung hervorgerufenen und fortgeleiteten Venen- und Lymphgefässentzündung, selten nur auf Unterhautbindegewebsentzündung beruht, sind die Hauptmittel Bellad. und Arsen. Indessen ist dieses Leiden oft wegen gleichzeitigen Auftretens von Gebärmutterentzündung und Kindbettfieber oder wegen nachfolgender eitriger und jauchiger Zerstörung des Bindegewebes am Oberschenkel so bedeutend und lebensgefährlich, dass seine Behandlung einem Nichtarzte kaum überlassen bleiben kann.

§ 38.

Pflege des Kindes.

Jörg sagt ebenso schön als wahr: „Das Kind ist ein Werdendes, ein noch Unvollendetes,

ein Sprössling, welcher im Begriffe und fähig ist, zum Baume heranzuwachsen. Das Kind ist körperlich und geistig noch ebenso unausgebildet, als hülflos, allein es ist dasselbe rücksichtlich des Körpers und des Geistes einer ausserordentlichen Vervollkommnung fähig. Wie die Knospe nach und nach die herrlichsten Früchte hervorbringt, so ist auch das Kind körperlich und geistig so organisirt, dass es den höchsten Grad von Menschenveredelung zu erreichen vermag. Das Kind trägt einen Schatz in sich, welcher mit nichts zu vergleichen ist, welcher aber nach und nach enthüllt und entwickelt werden muss."

Zuerst muss nun diese Entwicklung auf den Körper gerichtet sein, da nur im gesunden Körper eine gesunde Seele wohnen kann.

1. **Kalte Rückenwaschung.** Ueber die erste Sorge für das Kind ist schon § 16, § 22, § 26 und § 31 gesprochen, und ich will hier zunächst erwähnen, dass das Baden kleiner Kinder mit kühllauem Wasser in den ersten Lebensjahren, zweimal täglich, nötig ist, da sich der kindliche Körper dadurch stärkt und kräftiger entwickelt.

Sobald ein Kind daher 6 bis 7 Wochen alt ist, muss das Wasser jeden Tag etwas kälter genommen werden, so dass es bei dem Alter von 8 Wochen höchstens 24 Grad R. haben darf.

Man wäscht Morgens zuerst den Rücken, indem man das Kind auf den Bauch legt und mit einem ausgedrückten Schwamme vom Genick an die Rückenwirbelsäule hinunterstreicht; man wiederholt dies nach jedesmaligem Eintauchen und Ausdrücken des Schwammes 9 bis 12 Mal, trocknet dann den Rücken sorgfältig ab und streicht mit der anderen warmen Hand einige Mal von oben nach unten. Will die Mutter ein schwaches Kind recht stärken, so darf sie nur noch einige Male in's Genick und so den Rücken hinunterhauchen, was erwärmend und

belebend auf die eben erfrischten Nerven wirkt. In derselben Art wäscht man nun die übrigen Teile; zuerst Kopf und Arme, dann Brust und Bauch, und endlich die Beine, indem man jeden Teil erst abtrocknet und leicht bedeckt, und endlich das Kind so schnell als möglich anzieht, weil sich dann die innere Wärme entwickelt, die stärkend und belebend auf das Kind wirkt. Durch eine so naturgemässe Erziehung werden die Kinder nicht bloss vor vielen Krankheiten geschützt, sondern die Krankheiten selbst werden sich nie zu einer gefährlichen Höhe steigern, wenn die gehörige Nervenkraft da ist, ihnen entgegenzutreten.

Manche Mütter, die dies gelesen und doch nicht getan haben, sagen: „ich traute mich nicht ganz kaltes Wasser zu nehmen, weil ich fürchtete, das Kind zu erkälten.“ Diese Ansicht, so mütterlich sie auch klingt, beruht doch auf einem grossen Irrtume, da gerade durch das Warmwaschen Erkältung erzeugt wird. Es wird mancher Erwachsene die Erfahrung an sich selbst gemacht haben, dass, wenn er sich warm gewaschen hat und in die frische Morgenluft tritt, ihn ein Frösteln überfällt, was durchaus nicht der Fall ist, wenn er sich vor dem Ausgehen mit ganz frischem, kaltem Wasser gewaschen hatte. Kaltes Wasser erzeugt innere Wärme, warmes Wasser dagegen Kälte; das erstere stärkt, das andere schwächt. Nun wähle!

2. **Genuss der frischen Luft** ist nicht minder wichtig für kleine Kinder, als das Waschen mit kaltem Wasser. Im Sommer versteht es sich von selbst, dass kleine Kinder viel in's Freie getragen werden, doch nicht in dumpfe und enge Strassen, sondern auf freie grüne Plätze, wo Bäume sind; da ist die Luft recht belebend, und daher der Aufenthalt auf dem Lande für Kinder so empfehlenswert.

Aber auch im Winter muss das Kind täglich an die Luft getragen werden, und wenn es auch nur eine halbe Stunde lang wäre, was alle diejenigen, die kalt

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-32858-p0658-3

gewaschen sind, auch sehr gut vertragen werden. Man muss nur den Grundsatz festhalten: „Die beste Sicherung gegen Erkältung ist Gewöhnung an die Kälte."

Nur bei stürmischer Witterung, namentlich bei Nord- oder Nord-Ostwind mache man eine Ausnahme; sonst aber ist der Genuss frischer Luft wahre Arznei für ein kleines Kind!

3. **Reinlichkeit der Wäsche und Luft.** Es ist höchst wichtig, dass bei einem kleinen Kinde, welches sich so oft verunreinigt und viel ausdünstet, recht oft, wo möglich täglich, reine trockene Wäsche angelegt wird. Letzteres ist eine Hauptsache dabei, und Hufeland versichert, dass er viele Kinder vom Anfange der englischen Krankheit nur dadurch geheilt habe, dass er täglich frische, zuvor am Ofen gewärmte Wäsche hat anlegen lassen. — Ebenso wichtig ist aber auch die Reinlichkeit der Luft. Man wähle deshalb zur Kinderstube ein nicht zu kleines, jedenfalls hohes Zimmer nach der Sommerseite, weil nichts schädlicher ist, als kleine dumpfe Stuben; sorge dafür, dass nicht viele Personen darin schlafen, dass nie Wäsche zum Trocknen in derselben aufgehängt werde, dass die Nachtgeschirre oftmals ausgegossen und jedesmal mit frischem Wasser ausgewaschen werden; nie lasse man Nachtstühle in derselben stehen; auch dürfen nicht viele Lichter, dampfende Lampen, oder gar Photogen- oder Gasflammen darin brennen. Am besten ist es, wenn die Kinder nicht in demselben Zimmer schlafen, in welchem sie sich bei Tage aufhalten; doch jedenfalls muss immer vor dem Schlafengehen noch einmal tüchtig gelüftet werden (auch im Winter), indem man die Fenster und Türen öffnet und mit einem Handtuche durch den ganzen oberen Raum des Zimmers weht, was am schnellsten die Luft erneuert und im Winter die wenigste Kälte in's Zimmer lässt. Die Kinder müssen derweile hinausgehen, damit sie nicht in den Zug kommen, oder, wenn sie krank sind, so lange bedeckt werden; denn in einer halben Minute ist auf

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-32858-p0659-2

diese Weise die Luft rein geworden, und Fenster und Türen können wieder geschlossen werden.

4) **Kopfbedeckung.** Früher setzte man den Kindern warme, ja oft Pelzmützen auf, und der Kopfgrind war unausbleiblich. So dankenswert es ist, dass man diese üble Gewohnheit abgeschafft hat, und so natürlich es ist, ein Kind in blossem Kopfe gehen zu lassen, so muss ich doch auf die Vorsichtsmassregeln aufmerksam machen, die dabei zu beobachten sind:

In den ersten 6 bis 8 Wochen, wo der Kopf des Kindes noch ziemlich kahl und wenig behaart ist, hüte man sich, das Kind aus dem warmen Bette mit blossem Kopfe an die Luft zu tragen, oder es in die Nähe des offenen Fensters oder der Tür zu bringen, wo es vom Zuge getroffen wird; weil durch solche Unaufmerksamkeit der Eltern oft Schwerhörigkeit, Taubheit und Blindheit entstanden ist. Man bedecke deshalb in den ersten 2 Monaten beim Hinaustragen den Kopf des Kindes stets mit einem Mützchen, je nachdem die Jahreszeit es mit sich bringt, dünn oder wärmer; doch hat das Kind erst 2 Monate überschritten, und die Haare fangen an zu wachsen: so kann es unbedeckt in's Freie getragen werden, ausgenommen bei ungünstiger Witterung und bei stechendem Sonnenscheine. Vor letzterem schützt man das Kind am besten durch einen Strohhut.

Das zu ängstliche Warmhalten des Kopfes ist schon darum nicht anzuempfehlen, weil das Kind dadurch verwöhnt und leicht empfänglich für die Witterungseinflüsse wird. Auch wird die Bildung der Hirnschale eine kräftigere, wenn Kinder in den ersten Lebensjahren in der Regel keine Kopfbedeckung tragen. Hufeland führt schon bei dieser Gelegenheit die Erzählung des Herodot an, dass, als man nach der Schlacht bei Pelusium unter Kambyses die beiderseitigen Toten abgesondert hatte, man erstaunte, die Hirnschädel der Perser so mürbe anzutreffen, dass man sie mit einem kleinen Steine durchlöchern konnte, dahingegen die Köpfe der Ägypter so fest

waren, dass man sie kaum mit einem grossen Steine zerschlagen konnte; und er findet die Ursache dieser Erscheinung in der Gewohnheit der Ägypter, den Kopf gleich von Jugend auf beschoren und bei jeder Witterung unbedeckt zu tragen, da ihn hingegen die Perser durch die Tiara den ganzen Tag bedeckt trugen.

5) Äusserst nachteilig sind die **Lutschbeutel,** in den verschiedenen Gegenden Zulp, Nutsch, Stöpsel, Zuckerplünn oder Schnuller genannt, die man den Kindern in den Mund stopft, damit sie ruhig sind, wenn sie heftig schreien. In diesen wird die Milch meistens sauer und die Kinder verderben sich dann den Magen, bekommen Durchfall usw. Manche sind auch dadurch erstickt, dass sie den Lutschbeutel zu tief hineingesogen haben, wenn die Angehörigen nicht gerade in der Stube gewesen waren, und das Kind sich doch nicht allein helfen konnte.

6) Wenn sich in dem Kinde der **Trieb** regt, **sich aufzurichten und zu gehen,** was bei manchen schon vor Ablauf des ersten Jahres geschieht, so unterdrücke man denselben nicht, sondern gebe ihm durch Aufrichten und an einen Stuhl stellen, nach. Man braucht dabei nicht zu fürchten, dass das Kind krumme Beine bekommt. Diese entstehen nur bei Kindern, bei welchen sich englische Krankheit (Rachitis) entwickelt, niemals bei gesunden. Ein rachitisches Kind wird schon keinen Drang zum Stehen oder Gehen empfinden, da es dabei immer Schmerzen empfindet. Ein solches schreit oft schon, wenn man nur Miene macht, dasselbe aus dem Bette zu heben.

Überhaupt muss alles ganz der Selbstentwicklung der Natur überlassen bleiben, was man am besten dadurch erlangt, dass man in dieser Zeit ein Kind an die Erde setzt, im Winter auf eine ausgebreitete Decke im Zimmer, im Sommer auf einen grünen Rasenplatz, der, wie sich von selbst versteht, ganz trocken sein muss, und den man vorher unter-

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-32858-p0661-9

sucht, dass keine Nesseln oder Glasscherben und dergl. darauf sind.

Da lernt das Kind zunächst nach seinem Spielzeuge zu kriechen, es stärkt dadurch seine Schenkel- und Armmuskeln, und lernt, wenn es später einmal fällt, stets die Hände vorzuhalten. Ohne Aufsicht darf das Kind dabei nie bleiben, und man muss auch darauf achten, dass dasselbe nicht etwa bloss ein Bein beim Kriechen ansetzt, und sich nur mit einer Seite fortschiebt, sondern beide Schenkel gleichzeitig gebraucht. Ist es so eine Zeit lang gekrochen, so fängt es an, sich von selbst, oder auch an einem Stuhle aufzurichten.

Zuweilen tritt der Fall ein, dass ein Kind plötzlich nicht mehr stehen und gehen will, sondern zusammensinkt, wenn man es auf die Beine stellt. Dies rührt oft nur von einer anderen Entwicklung im Körper her, z. B. von dem Zahngeschäfte, wodurch den Beinen auf kurze Zeit die volle Kraft entzogen wird, die jedoch bald von selbst wiederkehrt. Eine Gabe **China** x dient hierbei sehr zur Stärkung. Will das Kind jedoch längere Zeit auch im zweiten Jahre nicht stehen und gehen, so ist meistens die beginnende englische Krankheit (Rachitis) schuld daran, was man näher untersuchen und das betreffende Kapitel in meinem „Lehrbuche der Homöopathie“ nachlesen muss.

7. Die Mütter müssen noch besonders darauf achten, dass kleine Kinder sich **nicht an die Geschlechtsteile fassen**, und dies den grösseren auf's strengste verbieten: auch dafür sorgen, dass sie Nachts die Hände nie unter der Decke haben, weil bei Unaufmerksamkeit der Eltern die Kinder dadurch dem grössten Laster, der Selbstschwächung oder Onanie, unwissentlich entgegen gehen, wodurch nicht bloss Körper und Geist zerrüttet und ein früher Tod bereitet, nein, oft ein jahrelanges Siechtum durch Krämpfe, Lähmung, Zittern, Abzehrung oder dergleichen, was schlimmer ist als der Tod, unvermeidlich herbeigeführt wird.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-32858-p0662-5

Aus obigen Gründen darf man Kindern nicht gestatten, auf Schaukelpferden, Stöcken, Wagendeichseln, Treppengeländern u. dgl. zu reiten oder gar auf letzteren hinunterzugleiten. Alles dies reizt die Geschlechtsteile und ist der Anfang der Selbstbefleckung.

8. **Speiseplan für Kinder.** Dass ein Kind erst dann feste Speisen bekommen kann, wenn ein Zahn oder mehrere durchgebrochen sind, ist schon in § 31 gesagt worden, und es wird der Speiseplan für das zweite und dritte Lebensjahr sich vielleicht in folgender Weise aufstellen lassen.

Morgens 7 Uhr 2 kleine Tassen lauwarme Kuhmilch, wenn man es haben kann frischgemolken. Dazu eine Semmel vom vorigen Tage (nicht frisch). Das Kind darf nicht vollkommen gesättigt sein, sonst wird es dadurch träge gemacht; auch ist der kindliche Magen zu keiner Zeit leerer und reizbarer, als Morgens. Wird derselbe in der Morgenstunde schon gänzlich gefüllt, so wird die Verdauungskraft in so hohem Grade in Anspruch genommen, dass es die übrigen Verrichtungen des Körpers und Geistes beeinträchtigt.

Um 9 oder 10 Uhr ein kleines Butterbrot von gut ausgebackenem, nicht frischem Brote, ganz mager mit Butter, Honig oder Mus bestrichen; oder trocknes Brot und etwas Obst.

Mittags 12 oder 1 Uhr einen Teller Fleischbrühsuppe mit Reis, Gries, Gräupchen oder dgl. gekocht, und darauf etwas leichtverdauliches Gemüse mit ganz wenig Fleisch. Es ist nie gut, Kindern viel Fleisch zu geben, während Fleischbrühe gestattet ist.

Um 4 Uhr ein Stück Brot mit Obst und gegen 7 Uhr eine kleine Portion Milch- oder Wassersuppe mit etwas Brot oder Semmel vom vorigen Tage, weil Kinder viel besser schlafen, wenn der Magen nicht überfüllt ist.

Als Getränk: frisches Brunnenwasser. Bier gebe man Kindern nie, weil es unnötigerweise aufregt.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-32858-p0663-0

Eine Hauptsache bei der Erziehung der Kinder ist **Regelmässigkeit in den Mahlzeiten.** und man darf nie davon abweichen, so lange die Kinder gesund sind. Nichts ist verderblicher, als Kindern dann und wann Leckerbissen oder Naschwerk zu geben; bekommen Kinder bisweilen Zuckerwerk, Kuchen oder dergleichen geschenkt, wo es sich nicht gut zurückweisen lässt, so muss dies den Eltern sogleich abgeliefert werden, die es aufbewahren und nach der Mittagsmahlzeit verteilen, doch nie ausserdem.

§ 39.

Kinderkrankheiten.

1. **Augenentzündung der Neugeborenen** entsteht lediglich durch Scheiden- oder Gebärmutterkatarrh (Weissfluss) der Mutter und wohl nie durch starken Lichtreiz.

Man gebe ungesäumt der Mutter und dem Kinde **Acon.** x 1- bis 2stündlich, dem Kinde jedesmal nur $^1/_2$ Teelöffel voll der Wasserauflösung. Hilft dies nicht bald: **Cham.** x, **Apis** x, **Hepar** x oder **Mercur** x.

2. **Wundsein der Kinder.** Es ist nichts schädlicher dabei, als das sogenannte Einstreuen mit Mehl oder Bärlappsamen, auch Hexenmehl genannt, desgleichen die Anwendung austrocknender Mittel, z. B. des Bleiwassers oder der Blei- und Zinksalbe. Wenn auch manche Mütter die schnelle Wirkung dieser Mittel rühmen, so wissen sie noch nicht die traurigen Folgen, welche oft erst später zum Vorschein kommen.

Die einzige richtige Behandlung ist Sorgsamkeit der Mutter, dass das Kind nie einen Augenblick in durchnässten Windeln liege, sondern stets sogleich trocken gelegt und zuvor gewaschen werde, aber, wenn es gerade warm ist, mit verschlagenem Wasser. Danach bestreiche man die wunden Stellen mit reinem Mohn- oder Provenceröl. Wenn das

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-32858-p0664-6

Wundsein bei der vorgeschriebenen Reinlichkeit nicht bald aufhört, so gebe man innerlich **Cham.** x in Wasserauflösung, Abends und Morgens einen Schluck, etwa 4 Tage lang.

Von selbst versteht es sich, dass die wunden Stellen nicht wie gewöhnlich mit dem Handtuche getrocknet werden dürfen, sondern dass man nur mit weichen leinenen Tüchern darauf tupft. Sind die Kinder kränklich, skrofulös usw. und das oben beschriebene Verfahren beseitigt nicht das Wundsein in einigen Wochen, so gibt man **Sulf.** x in gleicher Weise, wie Cham. x ein und wartet aber längere Zeit die Nachwirkung ab. Sollte das Kind sehr schwach und abgemagert sein, so gibt man statt Sulfur besser **Calcarea carbon.** x oder wenn man schon Sulfur gegeben hatte, einige Mal **Chin.** x zur Stärkung.

3. **Milchschorf** oder **Ansprung** entsteht aus kleinen Bläschen, die sich mit einer dünnen, durchsichtigen gelben Lymphe füllen, darauf aufplatzen und eine Borke oder einen Schorf bilden, wodurch das Kind oft sehr verunstaltet wird. Er überzieht oft selbst die Augen, doch man braucht sich nicht zu ängstigen und muss auf keine Weise den Schorf äusserlich zu entfernen suchen. Da in der Regel etwas Fieber dabei ist, so gibt man zuerst **Aconit** x, 2stündlich einen halben Teelöffel voll und nächstdem **Rhus tox.** x. Bleiben die Augen längere Zeit verschlossen, so dass sie sich nicht durch lauwarme Milch aufweichen lassen, so gebe man der Sicherheit wegen täglich 4 Mal einen halben Teelöffel **Acon.** x, dann sind dieselben vor zerstörender Entzündung geschützt, Abends und Morgens aber **Rhus tox** x. Sollte das Übel nicht in einigen Wochen verschwinden, so gibt man **Sulfur** x 3 Tage lang und lässt es alsdann nachwirken.

4 Bei jedem andern **Kinderausschlage**, Friesel, Masern usw. gibt man sogleich **Acon.** x, stündlich einen halben Teelöffel voll, befragt jedoch einen

Arzt, welcher Art der Ausschlag ist, damit man das betreffende Kapitel in meinem „Lehrbuch“ nachschlagen kann.

Bilden sich Pusteln oder Schorfe, Grind usw., so ist **Sulfur** x in der Regel das erste Mittel, und wenn der Ausschlag nässt, **Merc.** x. Man muss aber dann längere Zeit nachwirken lassen, da dergleichen Hautübel nicht immer schnell vergehen, aber gewiss nicht, wenn viele Mittel durcheinander gegeben werden.

5. **Gelbsucht der Neugeborenen** ist in der Regel nichts Gefährliches und man gibt: **Merc.** x 2—4 stündlich einen halben Teelöffel voll, wenn Fieber und Hitze dabei ist, **Acon.** x. Sind Rhabarbersäftchen gegeben, so passt **Nux. vom.** x. Sollte dieselbe nach Erkältung eingetreten sein, so würde **Cham.** x sie beseitigen. Hält sie lange an, so gibt man eine Gabe **Sulfur** x und lässt dieselbe nachwirken.

6. **Blausucht der Neugeborenen** beruht in der Regel auf einem Herzfehler, und ist dann unheilbar. Die Kinder haben bläuliche Wangen und Lippen, kältere Temperatur, zeigen grosse Trägheit, haben Neigung zu Blutungen und Ohnmachten, namentlich beim Liegen auf der linken Seite. Linderung schafft **Acon.** x und das Liegen auf der rechten Seite, wodurch das Leben schon oft längere Zeit erhalten ist; ja Manche behaupten, dass durch Letzteres die Möglichkeit der Verschliessung des ovalen Fensters befördert werde. Empfohlen wird noch **Digital.** x. und Laurocerasus x.

7. **Wenn Kinder die Brust nicht nehmen wollen,** die bis dahin gut gesogen haben, wenn sie sich abwenden und schreien, so löst man 10 Körner **Mercur** x in Wasser auf, und Mutter und Kind nehmen einen Schluck davon, oder wenn dieser dem Kinde nicht beizubringen ist, so schiebt man demselben 5 Körnchen dieses Mittels auf die Zunge, und es wird nie lange dauern, so nimmt das Kind in gewohnter Weise die Brust. Es ist dies zwar höchst merkwürdig und nicht zu erklären; doch in unzähligen

Fällen habe ich es erprobt, und nicht in einem einzigen hat es seine Wirkung verfehlt. — Kann ein Kind vor grosser Schwäche nicht saugen, so gibt man ihm **China** x 6—12stündlich einen kleinen Schluck.

8. Ist die **Zunge angewachsen**, so muss das Zungenbändchen gelöst werden, weil das Kind sonst schlecht saugen kann. Es ist eine sehr geringe Operation, doch rate ich, sie nur von einem Arzte ausführen zu lassen, weil sonst leicht ein Blutgefäss verletzt und eine Verblutung herbeigeführt werden kann.

9. Ist ein Kind mit einem **Nabelbruche** geboren, oder ist derselbe durch heftiges Schreien entstanden, so legt man ein Nabelbruchband an, welches aus Gummi gefertigt, überall zu haben ist und auch den kleinsten Kindern angelegt werden kann. Innerlich gibt man **Nux vom.** x (10 Körner im Wasser) 13 Tage lang, und danach 4 Tage Pause. Auch andere, z. B. **Leistenbrüche,** heilen bei so kleinen Kindern dadurch ohne Bruchband. Auch warne ich davor, Bleikugeln, Kupferplatten oder dergl. auf den Nabel zu binden; man sorge nur dafür, dass die Kinder so wenig wie möglich schreien, was man durch grosse Aufmerksamkeit, Freundlichkeit und Geduld bewirken kann. Hat ein Kind Ausschlag dabei, so giebt man dem Kinde zuerst **Sulfur** x in gleicher Weise und dann erst **Nux vom.** x.

10. Wird ein Kind mit einer **Geschwulst am Kopfe** geboren, was in der Regel von dem Drucke bei der Geburt herrührt, so gibt man **Arnica** x in Wasser, täglich viermal einige Tropfen davon, kann auch die Geschwulst äusserlich mit dieser Arnicaauflösung bestreichen. Bessert es sich nicht schnell, so giebt man **Rhus tox.** x ein. Bleibt eine Eiterbeule zurück, so öffnet man diese und gibt **Sil.** x, Abends und Morgens ½ Teelöffel voll, 3 Tage lang, desgleichen bei daraus entstehenden Geschwüren.

11. **Anschwellung der Brüstchen** entsteht meist durch das unvernünftige Ausdrücken oder Quetschen der Wärzchen von Seiten der Hebeamme, wovor ich oben § 37, Nr. 8, schon gewarnt habe.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-32858-p0667-3

Das beste Mittel ist auch **Arnica** x, wie oben einzugeben. Ist die Brust schon sehr gerötet, so giebt man **Cham.** x oder wenn die Geschwulst nicht weicht **Bell.** x oder **Bry.** x, zwei- bis vierstündlich. Sollte Eiterbildung eintreten, so gibt man **Mercur** x und nachdem das Geschwür sich geöffnet hat, **Sil.** x in Wasser, etwa noch 3 Tage lang, worauf die Nachwirkung abgewartet werden muss.

12. **Schlucksen** oder **Schluckauf** entsteht oft bei kleinen Kindern durch Verschlucken oder zu hastiges Trinken, ist nichts Gefährliches und das beste Mittel ist dagegen, dem Kinde eine Messerspitze voll gestossenen Zucker auf die Zunge zu geben oder ein Teelöffelchen Zuckerwasser. Sollte das alles nicht helfen, so gebe man **Nux vom.** x in Wasser ein.

13. **Stock-schnupfen** oder **Verstopfung der Nase** hindert nicht bloss beim Atmen, sondern auch beim Saugen, und man muss das Kind noch mehr vor Erkältung hüten, was besonders durch die kalte Waschung geschieht, wie sie in § 38 unter Nr. 1 beschrieben ist. Man reibt zunächst die Nase mit etwas Gänsefett oder Mandelöl ein, und gibt innerlich **Nux vom.** x, bei Ausschlag **Sulf.** x in Wasser, Abends und Morgens einige Tröpfchen, doch die nährende Mutter nimmt immer mit ein. Bei Fliess-schnupfen giebt man **Puls.** x oder auch **Cham.** x; wenn er die Nase und Oberlippe wund macht **Arsen.** x. Bei Verschlimmerung, sobald das Kind an die kühle Luft kommt, **Dulc.** x.

14. **Stuhlverstopfung** entsteht meistenteils durch Fehler in der Lebensweise, die abgestellt werden müssen. Hat das Kind Beschwerden davon, so gibt man ihm ein Klystier von lauer Milch mit Wasser; will man es verstärken, so tut man ein wenig Zucker oder Salz dazu. Bei anhaltender Verstopfung erhält Mutter und Kind **Nux vom.** x oder **Bryon** x vier- bis sechsstündlich; bei hartnäckigen Fällen **Opium** x oder **Plumbum** x.

15. Das **Schreien** der Kinder ist stets ein Zeichen von Unwohlsein oder irgend eines Unbehagens, da ein

Kind unter einem Jahre nie ohne Grund schreit. Erst später wächst der Wille und kommt die Unart, und wenn das Kind laufen lernt, muss die Erziehung desselben anfangen. Es ist eine Roheit, wenn unvernünftige Mütter ein kleines Kind des Schreiens wegen schlagen oder hin- und herwerfen, unartiges und böses Kind schelten. Sie sollten lieber genau nachsehen, ob es nass liegt, friert oder anders liegen will, ob irgend ein Band zu fest gebunden ist, ob eine Nadel es sticht oder ob es Durst hat, den man oft durch ein Tröpfchen Wasser löschen kann. Grosse Sorgsamkeit und Liebe findet am ersten den Grund des Schreiens und nie darf eine Mutter die Geduld verlieren.

Welch Verbrechen es ist, Kindern des Schreiens wegen Mohnabkochungen oder Morphium zu geben, wodurch sie schwachköpfig und blödsinnig gemacht werden, ist schon oben erwähnt.

Hat ein Kind Unruhe mit trockener Hitze, so gibt man ihm **Acon.** x in Wasser, stündlich einen halben Teelöffel voll, ohne Hitze **Coffea** x, namentlich auch, wenn Kinder Kamillentee bekommen hatten. Bemerkt man Ohrenschmerzen: **Cham.** x; bei lange anhaltendem Schreien oder Hitze im Kopfe: **Bell.** x; bei Speichelfluss: **Merc.** x; bei Blähungsbeschwerden: **China** x oder **Puls.** x; letzteres auch bei Durchfall und Leibweh; bei galligem, grünem Durchfalle: **Cham** x, bei sauerriechendem: **Rheum.** x; bei hartem Stuhle: **Nux vom.** x. Wenn die Kinder nur beim Tragen auf dem Arme ruhig werden: **Cham.** x.

16. **Schlaflosigkeit** hat oft ähnliche Gründe, bisweilen liegen die Kinder mit dem Kopfe zu hoch oder zu warm, oder die Mutter hat Nachteiliges gegessen oder getrunken. Bei hellem Wachen hilft oft **Coffea** x; bei sehr rotem Gesichte **Bell.** x, auch **Opium** x, besonders bei Schläfrigkeit; bei Blähungen, Leibschmerz: **Cham.** x; kommt es nach dem Entwöhnen: **Bell.** x.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-32858-p0669-7

17. **Harnverhaltung** wird in der Regel mit **Acon.** x. beseitigt, entsteht dieselbe nach einem Falle oder einem Drucke der Blasengegend: **Arnica** x; ist die Blasengegend schmerzhaft: **Puls.** x; schreit das Kind sehr beim Wasserlassen oder kommt der Harn nur tropfenweise: **Canth.** x.

18. **Schwämmchen im Munde**, oder Soor, auch Mundfäule, können nur durch innere Mittel geheilt werden. Früher pinselte man sie mit Rosenhonig und Borax und wischte sie mit einem Tuche von der Zunge ab, was ebenso falsch als barbarisch war; denn in der Regel blutete die Zunge, und es machte den Kindern viel Schmerzen, ohne das Übel wirklich zu heilen. Man gebe **Mercur** x, viermal täglich einen kleinen Schluck, 3—4 Tage lang, dann wird das Übel in der Regel heilen. In hartnäckigen Fällen gebe man **Borax** x oder **Arsen.** x. Erscheint es öfters wieder, so gibt man noch **Sulf.** x. ebenso und lässt es gehörig durchwirken.

19. **Verfangen** der Kinder, auch Anwachsen oder Herzspann genannt, ist weiter nichts, als eine Aufblähung des Magens durch Gase, welche in zu reichlicher Gasentwicklung im Speisebrei seinen Grund hat und meistens durch unzweckmässige Nahrung entsteht. Die Gegend der Herzgrube und der unteren Rippen ist aufgetrieben und prall mit Luft gefüllt. Die Kinder sind kurzatmig, ängstlich und es stockt bisweilen der Atem. Das Hauptmittel: **Cham.** x, 2stündlich einen Schluck. Sehr wohlthätig ist hierbei auch das Streichen mit den Händen über die angeschwollenen Stellen von oben nach unten, wodurch die Luft in die Därme entweicht.

20. **Stimmritzenkrampf**, auch **Brustkrampf** oder **Millarsches Asthma** genannt, besteht in einem plötzlichen krampfhaften Verschlusse der Stimmritze. Die Kinder werden plötzlich blau im Gesichte und die Atmung stockt eine Zeit lang gänzlich. Tritt ein solcher Anfall ein, so gebe man sogleich **Ipec.** x stündlich. Hilft dies nichts, **Sambucus nigra** x. Wenn Kälte des Körpers vorhanden ist **Arsen.** x. —

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-32858-p0670-9

21. **Bei der häutigen Bräune** oder dem **Croup**, die an dem kurzen, hohlen und heiseren Husten mit trockener Hitze zu erkennen ist, gibt man zuerst **Aconit** x $^1/_4$ stündlich, und wenn nicht bald Besserung erfolgt: **Acon.** x, **Hepar.** x, **Spong.** x $^1/_4$stündlich im Wechsel. Nimmt es dennoch zu, so wird im zweiten Stadium **Brom.** x und **Phosph.** x im Wechsel gegeben, bei skrofulösen Kindern **Jod.** x. Warme Milch mit Zucker oder besser Candis wirkt sehr wohltätig dabei, aucht giesst man in den Löffel, mit welchem man eingibt, einige Tropfen heisse Milch, damit das kalte Wasser nicht den erhitzten Hals erkältet.

22 **Durchfälle** werden vermieden, wenn die Kinder täglich kalt gewaschen werden und naturgemäss leben. Ist Erbrechen damit verbunden, so gibt man: **Ipec.** x, nach jeder Ausleerung einen Teelöffel voll. Ziehen die Kinder die Beine an den Leib, und ist der Durchfall grünlich, wie gehackt und riecht wie faule Eier: **Cham.** x. Ist der Durchfall wie Wasser, und sind die Kinder schwach und blass davon, oder abgezehrt, auch nach kaltem Trunke: **Arsen.** x. Ist grosser Drang zum Stuhle vorhanden und prasselt er schnell weg: **Merc.** x. Bei Abgang unverdauter Speisen: **Antim.** x, auch **China** x, wenn die Kinder sehr schwächlich sind: **Puls** x. bei breiigem Durchfalle mit Leibschneiden, auch nach Kuchen, fettem Backwerke und Obst. Kommt derselbe nach Erkältung oder beim Eintritt kühler Witterung mit Schmerz, der nach der Ausleerung vergeht: **Dulc.** x. Kommt derselbe im Sommer bei heissen Tagen wieder, mit argem Durste, auch nach Obst: **Bry.** x; bessert dies nur kurze Zeit: **Carb. veg.** x. Ist der Durchfall sauerriechend: **Rheum.** x. Wenn bei skrofulösen Kindern der Durchfall Wundheit oder frieselartige Ausschläge erzeugt: **Sulfur** x; ist er anhaltend: **Calcarea carb.** x.

23. **Gichtern**, Fraisen oder Gefrais, auch Schierken oder Jammer genannt, sind **Zuckungen**

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-32858-p0671-5

kleiner Kinder, die oft in wirkliche Krämpfe übergehen. An und für sich sind sie bei gesunden Kindern nicht gefährlich und gehen in der Regel von selbst vorüber; verstärken sich jedoch die Anfälle und kehren immer wieder, so gebe man **Cham.** x, haben die Kinder oder Wöchnerinnen jedoch Kamillentee getrunken: **Coffea** x. Auch **Ignat.** x hat sich sehr hilfreich erwiesen; sollte das Kind einen Schreck bekommen haben, so ist **Opium** x angezeigt. Bei sehr heftigen Kindern: **Nux vom.** x. Sind Würmer mit im Spiele: **Cina** x oder **Merc.** x. Werden es förmliche **Krämpfe**, so ist ein Hauptmittel **Bell.** x, und wenn das Zahngeschäft dabei beteiligt: **Calc. carb.** x oder **Cham.**, doch sämtliche oben genannte Mittel werden auch bei **Zahnkrämpfen** gegeben.

Hierher gehört auch **Starrkrampf** mit **Kinnbackenkrampf** der Neugeborenen (Tetanus et trismus neonatorum), den ich unter Berücksichtigung der oben angeführten ursächlichen Momente durch **Acon.** x, **Bell.** x, **Cham.** x, **Ign.** x, **Nux vom.** x öfters geheilt habe. Vergl. dieses Kapitel im Haupt-Register.

24. **Das Zahnen der Kinder** geht in der Regel bei allen, die naturgemäss erzogen und nicht verweichlicht sind, die vom zweiten Lebensmonate an jeden Morgen kalt gewaschen und an die frische Luft getragen wurden, und nicht an Mützen gewöhnt waren, sondern mit blossem Kopfe umherlaufen konnten — regelmässig und ohne heftige Beschwerden vor sich. Leider aber verfallen viele Kinder der Weichlichkeit der Mütter und dem Vorurteile der Grossmütter und Tanten, und dann ist es nicht anders möglich, als dass sich Beschwerden einstellen müssen.

Im fünften oder sechsten Monate treten die Zähne ein, was oft unbemerkt vor sich geht, es verursacht nur etwas Spannung, Speichelfluss und zuweilen Schmerzen. Der Durchbruch der ersten Zähne findet vom sechsten bis zehnten Monate statt. Erst am Ende des zweiten Lebensjahres ist der Durch-

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-32858-p0672-0

bruch vollendet. Erscheint derselbe früher, so ist es eine Übereilung der Natur, und nicht gut, weil die Reizbarkeit des Kindes noch zu gross ist und leicht Nervenzufälle, Krämpfe usw. eintreten.

Zuweilen tritt während des Zahnens Durchfall ein, der nur dann nicht beachtet werden darf, wenn er gering ist. Wird er jedoch stärker, so muss man homöopathische Mittel anwenden, und das Abraten mancher Ärzte vor dem Mediziniren bezieht sich nur auf starke allopathische Mittel, die allerdings oft schädlicher als das Übel sind. Es ist aber ein schlimmes Vorurteil, welches Mütter abhält, beim Zahndurchfalle ärztliche Hilfe zu suchen, da dies manchem Kinde schon das Leben gekostet hat. Bei grünlichem, übelriechendem Durchfalle ist das beste Mittel: **Cham.** x etwa 3- bis 4stündlich ½ Teelöffel voll; bei vielem Speichelflusse und schleimigem, wässerigem oder blutigem, wegprasselndem Durchfalle: **Merc.** x; bei grosser Mattigkeit **China** x; bei Husten mit Verschleimung der Brust: **Puls.** x oder **Tart. emet.** x, auch **Ipec.** x, letzteres namentlich bei Schleim- oder Milcherbrechen. Bei trockener Hitze **Acon.** x, stündlich ½ Teelöffel voll, bei Unruhe, Zusammenschrecken: **Coffea** x, auch dann, wenn das Kind schon Kamillentee bekommen hatte; bei glühender Hitze in Kopf und Handtellern: **Bell.** x, oder auch **Acon.** x. Will der Durchbruch nicht recht von Statten gehen, so ist **Calc. carb.** x ausgezeichnet; desgl. bei Hautausschlägen, wogegen kräftige Kinder auch **Sulf.** x bekommen können Treten Krämpfe ein, so berücksichtige man den vorigen Abschnitt und lese auch das Kapitel: „Hitzige Gehirnhöhlenwassersucht“ und „Gehirnentzündung“ durch, damit zur rechten Zeit vorgebeugt werden kann.

Das beste Mittel, das Zahnen zu erleichtern, ist die Mutterbrust, weshalb ich auch rate nicht eher zu entwöhnen, als bis die ersten Zähne durchgebrochen sind. Man kann den Kindern einen

Elfenbeinring umhängen, damit sie darauf beissen können, was oft den Zahndurchbruch befördert.

Der naturgemässen Ordnung nach brechen zuerst durch:

1. Die zwei mittleren Schneidezähne unten im 6. bis 7. Monate.
2. Die zwei mittleren Schneidezähne oben und demnächst die vier seitlichen Schneidezähne im 8. bis 12. Monate.
3. Die vier vorderen kleineren zweispitzigen Backzähne im 12. bis 14. Monate.
4. Die vier Eck- oder Augenzähne (die aber mit den Augen nichts zu tun haben) im 15. bis 20. Monate.
5. Die vier zweiten kleineren zweispitzigen Backzähne im 20. bis 30. Monate.

Im 4. bis 6. Jahre, noch vor dem Zahnwechsel kommen die vier ersten (mehrspitzigen) Mahlzähne, die schon zu den bleibenden gehören.

Im 6. Lebensjahre beginnt der Zahnwechsel in der ähnlichen Folge und dauert bis ins 12. oder 13. Jahr.

Im 14. Jahre kommen die zweiten Mahlzähne und nach dem 20. kommen die letzten oder Weisheitszähne. Erst mit diesen, die nicht selten unvollkommen bleiben oder verkümmern, hat der Mensch seine vollen 32 Zähne.

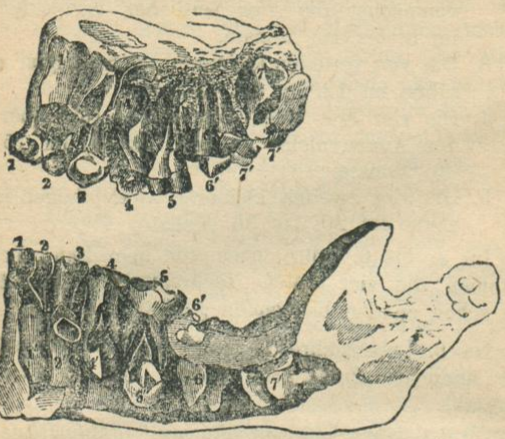
Stets erscheinen die zwei entsprechenden an beiden Seiten zu gleicher Zeit.

Ein verfrühter Durchbruch der Zähne kommt ebenso bei kräftigen als schwächlichen Kindern zuweilen vor und ist kein besonderes Zeichen. Kümmerliche Nahrung jedoch, zu wenig Milch, schwere Krankheiten im ersten Lebensjahre, sowie Skrofulosis und englische Krankheit verkümmern das Wachstum der Zähne und bedingen frühzeitiges Zugrundegehen derselben an Zahnfäulniss (Caries). — Der Grund zu schlechten Zähnen wird somit meistens schon in der

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-32858-p0674-2

Periode der Zahnentwicklung gelegt, oder er beruht auf ererbter Anlage.

Um es Laien anschaulich zu machen, wie die Entstehung der Zähne vor sich geht, und wie die später erscheinenden schon vorhanden sind, lasse ich hier eine von innen aufgemeisselte obere und untere halbe Kinnlade eines Kindes abbilden.



Die einfachen Ziffern bedeuten die Milchzähne, die beim Zahnwechsel oder Schichten ausfallen; 1 und 2 Schneide- oder Vorderzähne, 3 Augen- oder Eckzähne, 4 und 5 Backzähne; 1', 2', 3' (3' nicht sichtbar), 4', 6' die entsprechenden bleibenden Zähne; 6' der erste nicht zu wechselnde grosse Backzahn, 7' der später erscheinende zweite grosse Backzahn.

Mit dem Zahnen tritt das Kind auf eine höhere Stufe seiner Geistesbildung; und das Gehirn entwickelt eine neue, höhere Tätigkeit; hierzu ist Kraft erforderlich, und die Erfahrung lehrt, dass alle kräftigen und gekräftigten Kinder diese Periode glücklich überstehen, schwächliche und durch warme Waschungen und sonst verweichlichte aber unterliegen, namentlich wenn der Durchbruch der Zähne nicht regelrecht

erfolgt, sondern viele zu gleicher Zeit erscheinen, wodurch die Wachstumsthätigkeit zu sehr in Anspruch genommen, und was kein Arzneimittel verhindern kann.

25. **Eingeweidewürmer.** Es gibt drei Arten von Würmern in den menschlichen Eingeweiden:

1. Der **Spring-** oder **Madenwurm** (Oxyurus vermicularis.) Diese Tiere, früher Askariden genannt, sind die unschuldigsten von allen Eingeweidewürmern. Sie sehen ganz aus wie Fliegenmaden und haben ihren Sitz besonders im Dickdarme, kommen aber durch den Kot öfters in den Mastdarm, woselbst sie besonders gegen Abend oft ein unerträgliches Jucken verursachen.

2. Der **Spulwurm** (Ascaris lumbricoïdes): sieht ähnlich wie ein Regenwurm aus und entzieht dem Organismus nur wenig Nährstoff. Derselbe lebt vorwiegend im Dünndarme des Menschen und kommt daher seltener durch den After zum Vorschein, öfters vielmehr in dem Magen, wo er Übelkeit und Erbrechen erregt, ja bisweilen sogar durch das Speiserohr und Mund (oder Nase) nach aussen gerät.

3. Der **Bandwurm** (Taenia): Von ihm sind besonders zwei Arten bei uns häufig: der schmale Bandwurm (Taenia solium) und der breite oder ungarische Bandwurm (Taenia mediocanellata). Ersterer ist bei uns in Norddeutschland, Frankreich, England, Algier, Nordamerika und Indien einheimisch, er hat schmälere kleinere Glieder, besitzt am Kopfe einen Rüssel, 2 Hakenkränze und 4 runde, symmetrisch geordnete Saugnäpfe und seine Glieder gehen nie ausserhalb des Stuhlganges ab. Letzterer vorzugsweise in Österreich, dem südöstlichen Württemberg und Bayern heimisch, hat grössere, breitere und dickere Glieder, weder Rüssel noch Hakenkranz, sondern am Kopfe nur vier grosse Saugnäpfe (welche man wie die Haken und Rüssel mit einer schwachen Lupe schon unterscheiden kann) und ihre Glieder gehen sowohl während, als auch ausserhalb des Stuhlganges ab. Der Bandwurm hat seinen Sitz ebenfalls im Dünndarme und ist der übelste aller Eingeweide-

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-32858-p0676-3

würmer, da er seinem Wirte Nahrung entzieht und für sich verwendet.

Was die **Behandlung** und Tötung dieser Würmer anlangt, so ist wohl jedem von vornherein einleuchtend, dass dazu homöopathische Mittel nicht ausreichen. Wohl sind Heilungen von Bandwürmern durch homöopathische Mittel vorgekommen, doch sind diese, wie auch die allopathischen Mittel, nicht zuverlässig. Gegen die Madenwürmer sind Cina, Teucrium marum verum, Nux vom., gegen den Spulwurm: Cina, Spigelia, Lachesis, gegen den Bandwurm: Nux vom., Sulfur, Mercur, Calc. carb., Fil. mas. empfohlen worden, doch sind diese Mittel alle unzuverlässig.

Die Madenwürmer (Ascariden) tötet man am sichersten, indem man Klystiere von lauwarmem Wasser und zur anderen Hälfte eine Abkochung von Zwiebeln, Knoblauch oder Schnittlauch oder Essig gibt, und diese jeden Abend wiederholt, bis das lästige Jucken aufhört und die Würmer verschwinden.

Zum Töten der Spulwürmer bedient man sich des Zittwersamens (Cina), mit Syrup zu einem Brei gemacht, oder seines Kraftbestandteils, des Santonins, das in den Apotheken mit Mehl und Zucker oder Schokolade verbunden unter dem Namen „Wurmplätzchen“ zu haben ist.

Den Bandwurm vertreibt man mit einer Abkochung von Granatwurzelrinde, von Kusso, ätherischem Farnwurzelextrakt und Kamalapulver. Letzteres besonders ist wegen seines guten Geschmackes für Kinder besonders zu empfehlen, und es genügen 4 Pulver zu je 2 Gramm (bei Kindern 1 1/2 Gramm) davon, den Bandwurm ziemlich sicher abzutreiben.

26. **Abzehrung, Abmagerung** oder **Dürrsucht der Kinder** (Atrophia infantium), finden wir in der Regel nur bei solchen Kindern, welche die Mutterbrust nicht erhalten und aufgepäppelt werden. Es

liegt dann an der unrichtigen Ernährung, indem unwissende Eltern und Ziehmütter das Kind mit Mehlbrei und dergleichen vollstopfen, was ihr Magen nicht verdauen kann, da er nur für die Muttermilch eingerichtet ist. Unwissende Ärzte wollen es oft dadurch wieder gutmachen, dass sie solchen schwachen Kindern kräftige Fleischbrühe mit Ei, oder geschabtes rohes Fleisch verordnen; doch hierbei kommen die Ärmsten aus dem Regen unter die Traufe, denn auch dies zu verdauen ist ihr Magen viel zu schwach. Der denkende Arzt verordnet solchen elenden Kindern mit Griessuppe verdünnte Milch, und wenn es die Eltern daran wenden können, mit etwas Milchzucker, wie die erste Nahrung des Kindes § 26 vorgeschrieben ist, weiter aber nichts. Dabei müssen sie jeden Morgen kalt gewaschen, viel an die Luft getragen und auf diese Weise nach und nach gestärkt werden. Innerlich gibt man: **China** x oder **Arsen.** x, und wenn der Bauch schon ganz hart und dick ist: **Calc. carb.** x, 3 Tage lang, und lässt das gegebene Mittel 4 Tage lang nachwirken. Bei breiigem Durchfalle: **Pulsatilla** x, bei Stuhlverstopfung: **Nux vom.** x und bei Fieber oder trockner Hitze: **Aconit** x dazwischen, so oft es nötig ist. Auf diese Weise habe ich die abgezehrtesten Kinder wieder hergestellt. Dass die Lutschbeutel oder Zulpe gänzlich entfernt werden müssen, versteht sich von selbst, denn sie haben auch ihr Teil zur Abmagerung beigetragen.

27. **Das Fallen der Kinder.** Es ist mir bereits zweimal in meiner Praxis vorgekommen, dass ein Kind nach einem Falle auf den Bauch die Sprache verloren hatte, welche nach einer Gabe Arnica (zwei- bis vierstündlich einen Schluck) wiederkam. — Ein sonst sehr heiteres und aufgewecktes Kind war nach einem Falle gänzlich verändert, still, in sich gekehrt, schweigsam usw., ohne über irgend etwas zu klagen, oder einen Grund seiner veränderten Stimmung angeben zu können. Dieser Zustand hatte beinahe zwei Jahre lang gedauert, und als ich den Grund hörte, auf welchen sich, bei näherer Nachforschung,

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-32858-p0678-4

die Eltern erst besannen, gab ich eine Gabe Arnica x, 4 Tage lang, und nachdem dieselbe 2 Wochen nachgewirkt hatte, stellte sich die frühere Stimmung, Heiterkeit und Lebendigkeit wieder ein, und ist seitdem nicht mehr gewichen.

Hieraus ersieht man, wie wichtig es ist, nach dem Fallen der Kinder aufmerksam auf dieselben zu sein, und wo man eine Erschütterung des Gehirns oder Quetschung sonstiger Organe annehmen kann, sogleich **Arnica** x in obiger Weise einzugeben. Sind äusserlich sichtbare Quetschungen, Beulen oder Brauschen entstanden, so lege man (ausser dem innern Einnehmen, welches stets die Hauptsache bleibt) Leinwandpolster mit Arnicawasser befeuchtet, wie es § 28, bei „wunden Brustwarzen" angegeben ist, auf die verletzten Stellen, oder wasche dieselben zweimal täglich mit Arnicawasser.

Durch dieses Verfahren beugt man mancher langwierigen Krankheit, Knochenverkrümmung usw. vor.

28. **Das freiwillige Hinken** oder **die Hüftgelenksentzündung** (Coxitis) entsteht in der Regel ohne jede äussere Veranlassung, nur bisweilen ist ein Fall die Veranlassung dazu.

Sobald die Schmerzhaftigkeit und das Hinken beginnt, darf das Kind nicht mehr umherlaufen, sondern muss auf einer Matratze gerade liegen. In der Regel ist Fieber und Schmerz (auch im Knie) damit verbunden und man gibt zunächst **Acon.** x; wenn das Übel zuerst durch einen Fall hervorgerufen war, **Arnica** x, zwei- bis vierstündlich. Tritt nicht bald Besserung ein, so gibt man **Bell.** x oder **Mercur** x drei- bis vierstündlich, denn dies sind die specifischen Mittel, mit denen ich oft dergleichen Leiden in 1 bis 2 Monaten gänzlich geheilt habe. Mitunter ist auch **Rhus tox.** x, oder **Sulfur** x und **Calc. carb.** x angezeigt, was der Umsicht des Arztes überlassen bleibt, dieselben dazwischen zu geben oder damit abzuwechseln, je nachdem die Umstände es erheischen.

Die später aus dieser entstehende chronische Krankheit kann man nur heilen, wenn man die

genannten Mittel einzeln gibt, und jedes längere Zeit nachwirken lässt, was unter „Skrofeln“ näher angegeben ist.

29. **Das Stottern** muss man den Kindern in den frühesten Jahren abzugewöhnen suchen, weil es später bei weitem schwerer hält. Anfahren, Schelten und Schlagen ist die schlechteste Methode dabei, wodurch das Übel in der Regel nur verschlimmert wird. Sehr häufig ist ein Schreck der Grund des Stotterns der Kinder, wovon die Eltern oft nichts ahnen; daher heilt in vielen Fällen eine Gabe **Opium** x die vermeinte üble Angewohnheit gänzlich. Auch nach dem Fallen der Kinder entsteht oft Stottern, und dann hilft zunächst: **Arnica** x, und wenn dies nicht vollkommen ausreicht: **Bellad.** x, weil es seinen Grund in einer Erschütterung des Gehirns und Verstimmung der betreffenden Nerven hat. Empfohlen wird noch **Platina** x und **Euphrasia** x. Sind Skrofeln vorhanden, oder als dagewesen oder angeerbt zu ermitteln, so würde **Sulfur** x oder **Mercur** x an seinem Platze sein.

Bei dem inneren Einnehmen darf aber die äussere Übung nicht unterbleiben, und man gelangt am schnellsten zum Ziele, wenn man das Kind täglich eine Zeit lang vornimmt, mit der grössten Sanftmut zu ihm spricht, und folgende Übung machen lässt. Das Kind muss zuerst langsam ein- und dann eben so langsam ausatmen, und während des Letzteren in die Hände klopfen. Hat es dies geübt, so spreche es während des Ausatmens einige Worte langsam und deutlich aus; dies wiederhole man längere Zeit hintereinander täglich. Auch lasse man das Kind langsam und deutlich laut vorlesen und Auswendiggelerntes hersagen. Auf diese Weise wird das Stottern bald überwunden sein.

Wo die Zunge dick ist und leicht hintersinkt, muss man noch anempfehlen, ehe man spricht, die Zungenspitze stets an die obere Zahnreihe zu legen.

30. **Das Pockenimpfen.** Da das Pockenimpfen wie wohl Jedermann weiss, schon so viel Unheil an-

gerichtet hat, bei weitem mehr, als die Pockenkrankheit selbst, denn jenes verdirbt und vergiftet die Gesundheit ganzer Geschlechter, so muss ich Eltern dringend davor warnen und lasse zu dem Zweck einen Teil eines Berichtes, den ich der Regierung überreicht, hier abdrucken:

„Die Schutzpockenimpfung sollte ursprünglich nur mit reiner Kuhpockenlymphe geschehen, was auch einzig und allein von den Staatsregierungen zum Gesetze erhoben worden ist. Da dergleichen Lymphe jedoch nur selten vorkommt, so erlaubten sich die Ärzte aus den Impfpusteln der Kinder andere Kinder zu impfen, ohne zu bedenken, welche Nachteile dadurch entstehen.

Erstens ist die Lymphe dadurch bereits so geschwächt, dass das Impfen, wie es bei uns getrieben wird, fast gar nicht mehr schützt, was die Tatsache beweist, dass **ich** allein bei der Pockenepidemie in Köthen 193 auf diese Weise Geimpfte und Wiedergeimpfte an den wirklichen Pocken behandelt habe, bei denen also das Impfen und Wiederimpfen nichts genützt hatte.

Bei der Pockenepidemie in Berlin waren unter 1000 Pockenkranken, nach den amtlichen Berichten, mehr als 800 geimpft gewesen, also war die Impfung von 800ten nutzlos.

Dasselbe bestätigen die berühmtesten Autoritäten. Schon Heim sagte vor 40 bis 50 Jahren, dass die jetzige durch tausend Organismen geschwächte Vaccine keineswegs die sei, welche Jenner zum Schutze gegen die natürlichen Pocken vorschlug. Auch Schönlein spricht sich in „Roberts Schrift über Blattern usw.“ Seite 221 über die Degeneration der Lymphe und den desfallsigen mangelnden Erfolg aus, und Vicussens berichtet in „Rev. med.“ November 1832, dass in England viele Personen mit einer Lymphe geimpft worden, welche die 14te Generation passirt hatte.

Hieraus erhellt, dass das Impfen nach jetzigem Styl ein ganz zweck- und nutzloses ist.

Zweitens aber impft man bei dem Impfen von Kindern auf Kinder nicht bloss den schutz- und nutzlosen Pockenstoff über, sondern auch allen Krankheitsstoff, der in dem noch nicht gereiften Organismus unentwickelt schlummert. Deshalb ermahnen alle Schriften über Pockenimpfung: „ja die Kinder, von denen geimpft wird, recht genau zu untersuchen, dass sie keine Ausschläge, keine Skrofeln oder Rachitis, Abzehrung oder dergl. haben," weil Jedermann, besonders aber jeder Arzt, weiss, dass sonst dergleichen Stoffe auf das zweite Individuum übergeimpft werden.

Alle aber bedenken nicht, dass dergleichen Krankheiten, besonders Skrofeln und Rachitis (englische Krankheit oder Zwiewuchs) erst im 2ten bis 3ten Lebensjahre zur Erscheinung kommen, und vorher bei den meisten Kindern nichts bemerkt werden kann, weil der angeborene Krankheitsstoff sich erst nach und nach bei Zunahme der Kräfte im Körper entwickelt. Da impft man denn von $^1/_2$- oder $^3/_4$jährigen Kindern alle diese Siechtümer, die sich in den Pockenpusteln concentriren, auf sonst gesunde Kinder über, und zerstört deren Kraft und vergiftet ihre Gesundheit.

In der „Allgem. Medicinischen Central-Zeitung" Stück 5 vom 18. Januar 1854 ist der Prozess gegen den städtischen Impfarzt in Köln mitgeteilt, durch welchen Syphilis auf Säuglinge verimpft und selbst deren Mütter dadurch angesteckt waren.

Dasselbe findet man im Berliner „Publicisten", Zeitung für Recht und Gerichtsverfahren, Nr. 94 vom 26. November 1853. Ein Landgerichtsarzt (Dr. Hübner) aus Bamberg verimpfte im Dorfe Freienwalde, ohne sein Wissen, Syphilis auf Kinder, und durch diese wurden Mütter und Geschwister, im Ganzen 9 Personen, syphilitisch angesteckt.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-32858-p0682-6

Daher schreibt Dr. med. Nittinger in Stuttgart:
1. Über die 50jährige Impfvergiftung des württembergischen Volkes. Stuttgart 1850.
2. Impfvergiftung. Ebendaselbst 1852.
3. Die Impfung ein Missbrauch. 1853.

Alles Schriften, welche das Obengesagte weitläufig erörtern.

Wenn das Vorurteil nun auch noch zu stark ist, das ganze Impfen über den Haufen zu werfen (obgleich es fast als Null zu betrachten), so halte ich mich doch verpflichtet aus obigen Gründen, auf die Abstellung des Impfens von Kindern auf Kinder ganz gehorsamst anzutragen; da, so lange dies erlaubt ist, Ärzte dazu verleitet werden Verbrechen zu verüben; denn ein Verbrechen ist es nach den Gesetzbüchern aller Staaten, wenn ich meinem Nächsten an seinem Leibe und seiner Gesundheit Schaden und Nachteil wissentlich zufüge."

Der deutsche Reichstag wird schon seit geraumer Zeit mit Bittschriften im Sinne der Aufhebung des Impfzwanges bestürmt, und dem rührigsten Vorkämpfer desselben Dr. Oidtmann gebührt der Ruhm, diese Sache schon einen grossen Schritt vorwärts gebracht zu haben, was alle Impfgegner mit Dank anerkennen müssen; aber noch immer hat die Voreingenommenheit und das Vorurteil der Zunftärzte, der sogenannten Autoritäten, die Staatsregierungen so zu beeinflussen gewusst, dass das Impfzwanggesetz aufrecht erhalten wurde. Doch wird die Zeit nicht mehr fern sein, wo es fallen und wie fast alle Massnahmen der alten Schule in die Rumpelkammer wandern wird.

Durch das innerliche Eingeben von Variolin oder Vaccinin in 30ster Potenz (10 Körner in Wasser, 3 Tage lang) habe ich die meisten Personen bei einer Pockenepidemie geschützt; doch wo dies nicht Geltung findet, und wo Staatsregierungen den Impfzwang aufrecht erhalten, da versuche es jeder Vater, echte Kuhpockenlymphe zu erhalten, um sein Kind damit impfen zu lassen, und wo ihm dies nicht gelingt,

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-32858-p0683-1

da forsche er selbst nach einem Kinde, dessen Eltern und Grosseltern kräftig und gesund sind, und wenn sein Kind von einem solchen geimpft ist, so gebe er unmittelbar nach der Impfung **Sulfur** x 4stündlich, etwa 4 Tage lang; dadurch werden die unreinen miteingeimpften Stoffe wenigsten wieder so viel als möglich ausgestossen und unschädlich gemacht.

Endlich werden aber die Regierungen von jenem Zwange ablassen, wenn die Ärzte, die dabei den Ausschlag geben, aufgeklärter sein werden, bei denen jetzt noch viel Finsternis herrscht, was man nach hundert Jahren belachen und für unbegreiflich halten wird.

31. **Bettnässen.** Wenn man dies bei ganz kleinen Kindern auch nicht verhindern kann, so muss man das Kind von 1/4 Jahre doch daran gewöhnen, dass es ein Bedürfnis andeutet und von einem Jahre an nie mehr in's Bett nässt. Kommt dies noch in späterer Zeit vor und helfen Ermahnungen nicht, so ist es eine Schwäche, d. h. eine Lähmung des Blasenschliessmuskels bei zu kleiner Blase, und man tut sehr Unrecht, Kinder deshalb zu schlagen oder andere Strafen aufzuerlegen, denn sie sind ausser Schuld.

Die Hauptmittel sind: Bell., Puls., China, Cina und Sulfur.

Belladonna x, wenn die Kinder rot im Gesichte sind, also Blutandrang nach dem Kopfe vorhanden ist.

Pulsatilla x, wenn sie sehr blass, weinerlich und verzagt sind; besonders bei Mädchen sehr wirksam.

China x, wenn allgemeine Schwäche nach Krankheit oder Säfteverlust, oder Abmagerung vorhanden.

Cina x, wenn Würmer sich gezeigt haben, oder die Kinder oft an der Nase reiben oder mit dem Finger darin bohren.

Sulfur x, wenn die Kinder skrofulös sind, oder an Ausschlag, Grind, Drüsen und dergl. leiden.

Unter denselben Umständen, verbunden mit Schwäche und Abmagerung, würde **Calc. carb.** x vorzuziehen sein.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-32858-p0684-7

Ist das Bettnässen nach einem Schreck entstanden, so hilft **Opium** x.

Man gibt Abends und Morgens einen Schluck, 3 Tage lang, und lässt das 4 Tage nachwirken, dies wird 3—4 Monate wiederholt. Unterstützt wird die Kur durch die tägliche kalte Rückenwaschung nach § 38 Nr. 1 und dadurch, dass man den Kindern Abends nichts zu trinken und keine flüssigen Speisen gibt.

Von der grössten Wichtigkeit ist, dass die Bettnässer gewöhnt werden, bei Tage das Wasser möglichst selten zu lassen und das Bedürfniss recht lange zurückzuhalten, bis die Blase die nötige Geräumigkeit und der Blasenschliessmuskel die nötige Stärke durch diese Übung erlangt hat.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-32858-p0685-3